



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1988

CHENG MING: Richtigstellung der Bezeichnungen : Zu den Quellen eines Philosophems im antiken China: Ein Beitrag zur Konfuzius-Forschung

Gassmann, Robert H

Abstract: Die Richtigstellung der Bezeichnungen (cheng ming) gehört zu den zentralen Themen in der Geistesgeschichte des alten China. In allen bedeutenden Schulen der Vor-Ch'in-Zeit ist diese Problematik thematisch geworden, bei der es im Wesentlichen um das korrekte Verhältnis zwischen Wort und (Verhaltens-)wirklichkeit geht. Veränderungen in diesem Verhältnis führen je nach Schule zu Reformen auf sprachlicher und/oder sachlicher Ebene.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-97964>

Habilitation

Published Version

Originally published at:

Gassmann, Robert H. CHENG MING: Richtigstellung der Bezeichnungen : Zu den Quellen eines Philosophems im antiken China: Ein Beitrag zur Konfuzius-Forschung. 1988, University of Zurich, Faculty of Arts.

Robert H. Gassmann

CHENG MING
Richtigstellung
der Bezeichnungen

Zu den Quellen eines Philosophems
im antiken China
Ein Beitrag zur Konfuzius-Forschung



PETER LANG



Die SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE gibt neben ihrer halbjährlich erscheinenden Zeitschrift ASIATISCHE STUDIEN unter dem Namen

SCHWEIZER ASIATISCHE STUDIEN

eine Schriftenreihe heraus. Diese Reihe umfaßt

1) Monographien

die vor allem größere wissenschaftliche Abhandlungen mit abgeschlossenen Forschungsergebnissen einer weiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorstellen möchten;

2) Studienhefte

die zur Publikation von vorläufigen Forschungsergebnissen, Studienmaterialien und Diskussionsbeiträgen dienen. Hier sollen auch allgemeinere Informationen aus dem breiten Bereich der Asienforschung einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

La SOCIÉTÉ SUISSE D'ÉTUDES ASIATIQUES publie en plus de sa revue semestrielle ÉTUDES ASIATIQUES une série intitulée

ÉTUDES ASIATIQUES SUISSES.

Cette série comprend

1) Monographies

qui se proposent surtout de présenter à un public scientifique des traités scientifiques importants étant des résultats de recherches terminées;

2) des Cahiers

où sont publiés les résultats provisoires de recherches, des matériaux d'études et des contributions à la discussion. Dans ces Cahiers, des informations plus générales dans le vaste domaine de la recherche sur l'Asie pourront également être présentées au public intéressé.

Schriftleiter/Responsable:

Prof. Dr. R.H. Gassmann

Redaktionskommission/Comité de rédaction:

CHINA/CHINE

Prof. Dr. R.H. Gassmann

INDIEN, BUDDHISMUS/

Prof. Dr. J. May

INDE, BOUDDHISME

Prof. Dr. H. Zimmermann

ISLAMWISSENSCHAFT/

Prof. Dr. J.Ch. Bürgel

ÉTUDES ISLAMIQUES

Dr. H. Fähndrich

JAPAN/JAPON

PD Dr. E. Klopfenstein

KOREA/CORÉE

Prof. Dr. C. Ouwehand

OSTASIATISCHE KUNST/

Prof. Dr. Martina Deuchler

ART DE L'ASIE ORIENTALE

Prof. Dr. H. Brinker

Redaktion/Rédaction:

OSTASIATISCHES SEMINAR
der Universität Zürich
Mühlegasse 21
CH-8001 Zürich

CHENG MING: Richtigstellung der Bezeichnungen

.

Schweizer Asiatische Studien
Etudes asiatiques suisses

Monographien/Monographies
Bd./Vol. 7

.



PETER LANG

Bern · Frankfurt am Main · New York · Paris

Robert H. Gassmann

CHENG MING
Richtigstellung
der Bezeichnungen

Zu den Quellen eines Philosophems
im antiken China
Ein Beitrag zur Konfuzius-Forschung



PETER LANG

Bern · Frankfurt am Main · New York · Paris

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Gassmann, Robert H:

Cheng-ming: zu d. Quellen e. Philosophems im antiken China;

e. Beitr. zur Konfuzius-Forschung = Richtigstellung der

Bezeichnungen / Robert H. Gassmann. – Bern;

Frankfurt am Main; New York; Paris: Lang, 1988

(Schweizer asiatische Studien: Monographien; Bd. 7)

ISBN 3-261-03823-3

NE: Schweizer asiatische Studien / Monographien

©Verlag Peter Lang AG, Bern 1988

Nachfolger des Verlages der

Herbert Lang & Cie AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen,
wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocassette, Offset verboten.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNG	1
KAPITEL I: "DEN NAMEN ERFÜLLEN"	15
ZUM UMFELD DER 'cheng ming'-PROBLEMATIK	
1 HERR UND DIENER IN DER SPÄTEREN CH'UN-CH'IU-ZEIT	15
1.1 DAS BILD DES HERRN IN DEN LIEDERN	17
1.2 DAS BILD DES DIENERS IN DEN LIEDERN	21
1.3 INSTITUTIONALISIERTE WORTE	23
1.4 ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT	29
2 HERR UND DIENER IN LU ZU LEBZEITEN DES KONFUZIUS	35
2.1 YANG HU	37
2.2 ZUSAMMENFASSUNG ORDNUNGSSTÖRENDER EREIGNISSE	39
2.2.1 Die Usurpation von Insignien	39
2.2.2 Diener und Herren: Die Interpretation von Loyalitäts- und Dienstverhältnissen	41
2.2.3 Hauptstadt und "hauptstadtgleiche" Städte	44
3 DAS "ZEITGENÖSSISCHE" BEWUSSTSEIN FÜR DIE PROBLEMATIK	45
4 TZU-CH'AN UND KONFUZIUS - EIN VERGLEICH	53
4.1 SORGFALT IM UMGANG MIT DEN WORTEN	54
4.2 VON JEDEMANN LERNEN	56
4.3 LIEBE ZUM ALTERTUM	58
4.4 NEGATIVE PUNKTE	58
4.5 EIN VERGLEICH DER REFORMWERKE	60
5 ZUSAMMENFASSUNG VON KAPITEL I	64

KAPITEL II: "DIE BEZEICHNUNGEN RICHTIGSTELLEN"	67
<i>ZUR INTERPRETATION VON LUN-YÜ 13.3</i>	
1 DAS GESPRÄCH	67
2 TZU-LU SPRACH: DER HERRSCHER VON WEI WARTET AUF SIE, UM DIE REGIERUNG[SGEWALT] AUSZÜBEN. WAS WERDEN SIE ZUERST TUN?	68
2.1 GRAMMATIKALISCHE ÜBERLEGUNGEN	68
2.2 DER HERRSCHER VON WEI	69
2.2.1 Der vertriebene Herzog oder der Kontext Des Shih-chi	70
2.2.2 Herzog Ling von Wei oder der Kontext des Menzius	79
2.3 'wei cheng' - "DIE REGIERUNG AUSÜBEN"	84
3 UNBEDINGT NOTWENDIG IST ES, DIE BEZEICHNUNGEN RICHTIGZUSTELLEN!	88
3.1 DIE BEDEUTUNG VON 'ming' BEI KONFUZIUS	88
3.2 KANONISCHE NAMEN UND EPITHETA	93
3.3 KORREKTUR DES SPRACHGEBRAUCHS?	97
3.4 WOZU 'cheng ming' IN WEI?	100
4 DER MEISTER SPRACH: WAS FÜR EIN LAND[MANN] DU BIST, YU! WAS EDLE TUN, WENN SIE ETWAS NICHT ZU ERFASSEN WISSEN, IST WIE LÜCKEN (IM TEXT) LASSEN.	108
5 DIE WESENTLICHEN ELEMENTE DES KETTENARGUMENTS	109
5.1 WENN DIE BEZEICHNUNGEN NICHT RICHTIGGESTELLT WERDEN, DANN WIRD DEN WORTEN NICHT GEFOLGT.	110
5.2 WIRD DEN WORTEN NICHT GEFOLGT, SO WERDEN DIE DIENSTE NICHT VOLLENDET.	119

INHALTSVERZEICHNIS

5.3	WERDEN DIE DIENSTE NICHT VOLLENDET, SO GEDEIHEN RITEN UND MUSIK NICHT.	129
5.4	GEDEIHEN RITEN UND MUSIK NICHT, SO SIND DIE KÖRPERSTRAFEN UND BUSSEN NICHT ANGE-MESSEN.	133
5.5	WENN DAHER DER EDLE ETWAS BEZEICHNET, DANN IST ES ZWANGSLÄUFIG SO, DASS DARÜBER GESPROCHEN WERDEN KANN; WENN ER ZU (EINER ANGELEGENHEIT) SPRICHT, DANN IST ES ZWANGSLÄUFIG SO, DASS (SIE) AUSGEFÜHRT WERDEN KANN. IN SEINEN WORTEN HAT DER EDLE EINFACH NICHTS, WAS NACHLÄSSIG WÄRE.	137
5.6	ZUSAMMENFASSUNG	138
6	DIE PRAXIS DER "RICHTIGSTELLUNG DER BEZEICHNUNGEN" IM LUN-YÜ	143
7	ZUSAMMENFASSUNG	154

KAPITEL III: "RICHTIGGESTELLTE BEZEICHNUNGEN"	157
-----------------------------------------------	-----

ZUM WESEN DES CH'UN-CH'IU

1	ZUR EINLEITUNG	157
1.1	ASPEKTE DER MACHTWIRKLICHKEIT	162
1.2	DER STATUS VON LU	170
1.2.1	Das Muster der Bündnisschliessungen	170
1.2.2	Die Hof- und Höflichkeitsbesuche	175
1.2.2.1	RANGHÖHERE LÄNDER	176
1.2.2.2	RANGÄHNLICHE LÄNDER	179
1.2.2.3	RANGNIEDRIGERE LÄNDER	180
1.2.2.4	LÄNDER OHNE GEGENBESUCHE	181
1.2.2.5	LÄNDER AUSSERHALB DER STATUSREIHE	182
1.2.2.6	LÄNDER OHNE BESUCHSKONTAKTE	183
1.2.2.7	ZUSAMMENFASSUNG	184
2	DIE ELEMENTE UND DIE FORMULIERUNG DER TODESEINTRÄGE	188

2.1	DIE ELEMENTE DES EINTRAGS	188
2.2	DIE TAGESDATIERUNG BEI DEN TODESEINTRAGUNGEN	189
	DER FALL T'ENG	196
	DER FALL CHU-LOU	198
	DER FALL CH'II	199
	DER FALL TS'AI	199
	DER FALL HSÜ	200
	DER FALL HSÜEH	201
	DER FALL TS'AO	202
	DER FALL CH'IN	203
	DER FALL WU	203
	DER FALL CHÜ	204
2.2.1	Zusammenfassung	204
2.3	DIE TAGESDATIERUNG IN ATTENTATSEINTRÄGEN	206
2.4	DIE LÜCKEN IN DEN TODESEINTRAGUNGEN	208
2.4.1	Lücken bei ranghöheren / rangähnlichen Ländern	209
	DER FALL CHENG	209
	DER FALL WEI	211
	DER FALL CHOU	213
	DER FALL CHIN	216
	DER FALL CH'U	217
	DER FALL SU	218
2.4.1.1	ZUSAMMENFASSUNG	220
2.4.2	Lücken bei rangähnlichen und rangtieferen Ländern	221
	DER FALL TS'AI	222
	DER FALL TS'AO	223
	DER FALL HSÜ	225
	DER FALL CH'IN	226
	DER FALL CHU-LOU	227
	DER FALL WU	229
	DER FALL T'ENG	229
	DER FALL CH'II	231
	DER FALL HSÜEH	233
	DER FALL CHÜ	234
2.4.3	Zusammenfassung	234
2.5	TODESEINTRÄGE DER GROSSWÜRDENTRÄGER IN LU	238
2.6	DIE SONNENFINSTERNISSE	243
2.7	DIE ELEMENTE DES MATERIELLEN EINTRAGS	247

INHALTSVERZEICHNIS

2.7.1	Die materielle Formulierung der Attentatseinträge	248
2.8	VORLÄUFIGE BEURTEILUNG DER AUFZEICHNUNGSPRAXIS	253
3	EINE UNTERSUCHUNG DER BEGRÄBNISEINTRÄGE	256
3.1	ATTENTATSFALL UND BEGRÄBNISEINTRAG	259
3.2	DIE ÜBRIGEN LÜCKEN IN DEN BEGRÄBNISEINTRAGUNGEN	262
	DER FALL CH' I	264
	DER FALL CHIN	265
	DER FALL CH' EN	266
	DER FALL SUNG	267
	DER FALL WEI	268
	DER FALL CHENG	268
	DER FALL CH' IN	269
	DER FALL TS' AI	269
	DER FALL CHOU	270
	DER FALL CH' II	270
	DER FALL CHU-LOU	271
	DER FALL T' ENG	271
	DER FALL HSÜEH	272
	DER FALL SU	272
	DER FALL LU (und Ch' en)	273
	DIE RESTLICHEN FÄLLE	273
3.2.1	Zusammenfassung	274
3.3	DIE TAGESDATIERUNG BEI BEGRÄBNISEINTRÄGEN	275
4	FOLGEN FÜR DIE BEWERTUNG DES CH'UN-CH' IU	282
4.1	BEZÜGE ZWISCHEN KONFUZIUS UND DEM CH' UN-CH' IU?	291
A N H A N G I		303
DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI TODES- UND BEGRÄBNISEINTRAGUNGEN AUS DER SICHT DER TSO-CHUAN-KOMMENTIERUNGEN		
ZUSAMMENFASSUNG		307

A N H A N G I I 309

DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI TODES- UND BEGRÄBNISEINTRAGUNGEN AUS DER SICHT DER KUNGYANG-KOMMENTIERUNGEN

1	DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI LEHENSFÜRSTEN	309
1.1	ALLGEMEINES	309
1.2	TODESFÄLLE	309
1.2.1	Das Prädikat 'versterben'	309
1.2.2	Die Benennung des Verstorbenen	310
1.2.3	Die Nennung des Sterbeortes	311
1.2.4	Die Tagesdatierung bei Todeseinträgen	312
1.3	BEGRÄBNISSE	313
1.3.1	Das Fehlen von Einträgen	313
1.3.2	Die Tagesdatierung bei Begräbnissen	314
1.4	ATTENTATE	315
1.4.1	"Verschweigungen" in den Einträgen	315
1.4.2	Benennung des ermordeten Herrschers	315
2	DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI KÖNIGEN	316
3	DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI FRAUEN	317
4	DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI GROSSWÜRDENTRÄGERN	319
5	GENERELLE AUFZEICHNUNGSREGELN	321

A N H A N G I I I **323**

DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI TODES- UND BEGRÄBNISEINTRAGUNGEN AUS DER SICHT DER KULIANG-KOMMENTIERUNGEN

1	DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI LEHENSFÜRSTEN	323
1.1	TODESFÄLLE	323

INHALTSVERZEICHNIS

1.1.1	Die Datierung der Todeseinträge	323
1.1.2	Benennung und Titulierung	325
1.1.3	Die Angabe des Sterbeortes	326
1.2	BEGRÄBNISSE	327
1.2.1	Die Datierung der Begräbniseinträge	329
1.3	ATTENTATE	330
1.3.1	Tagesdatierung der Attentatseinträge	330
1.3.2	Benennung von Attentäter und Opfer	334
1.3.3	Ort des Attentats bzw. der Ermordung	338
2	DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI KÖNIGEN	339
3	DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI FRAUEN	340
3.1	ALLGEMEINES	340
3.2	TODESEINTRÄGE	341
3.3	BEGRÄBNISEINTRÄGE	342
3.4	FORMULIERUNG DER EINTRÄGE	343
3.5	STERBEORT	344
3.6	TAGESDATIERUNG	344
4	AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI GROSSWÜRDENTRÄGERN	344
5	ZUSAMMENFASSUNG DER DATIERUNGSREGELN	345
A N H A N G I V		347
ÜBERSICHTSTABELLEN ZUR BESUCHSDIPLOMATIE		
A N H A N G V		349
HERRSCHERLISTEN DER WICHTIGEREN STAATEN DER CH'UN-CH'IU-PERIODE		

A N H A N G V I	367
LISTE DER TABELLEN UND ÜBERSICHTEN	
A N H A N G V I I	371
INDEX ÜBERSETZTER UND PARAPHRASierter STELLEN	
B I B L I O G R A P H I E	377

VORBEMERKUNG

Die **Richtigstellung der Bezeichnungen** (cheng ming) gehört zu den zentralen Themen in der Geistesgeschichte des alten Chinas. Die Liste der uns noch zugänglichen Werke, in denen diese Problematik in irgendeiner Form erörtert wurde, liest sich wie ein Gesamtkatalog der antiken Literatur: LUN-YÜ, MENG-TZU, HSÜN-TZU, K'UNG-TZU CHIA-YÜ, CHUANG-TZU, TAO-TE-CHING, MO-TZU, KUAN-TZU, SHANG-CHÜN SHU, HAN FEI-TZU, KUNG-SUN LUNG-TZU, LÜ-SHIH CH'UN-CH'IU, usw.¹ In allen bedeutenden Schulen ist diese Problematik thematisch geworden (Konfuzianer, Mohisten - insbesondere die späteren -, Legalisten, Taoisten), und eine Schule ist sogar danach benannt worden: die Namensschule (ming chia; das chinesische Zeichen 'ming' kann mit 'Name' oder 'Bezeichnung' wiedergegeben werden).²

Worum geht es bei dieser **Richtigstellung der Bezeichnungen**? Im Wesentlichen geht es um das **Verhältnis zwischen Wort und Wirklichkeit**. Die chinesischen Äquivalente sind 'ming' (Name, Bezeichnung) und 'shih' (Objekt). Dazu heisst es im Mohistischen Kanon:

*"'Bezeichnung' (ming) ist das, womit man sich auf etwas bezieht. 'Objekt' (shih) ist das, worauf man sich bezieht. Sind Bezeichnung und Objekt gepaart, so ist [dies] 'verbinden' (ho)." (Mo-tzu 42.37)*³

Hsün-tzu, der damit wohl den allgemeinen Wissensstand der späteren Chan-kuo-Zeit (3. Jahrhundert v.Chr.), also der Blütezeit der Diskussion um das Verhältnis zwischen Wort

¹ Wang Tien-chi gibt im Anhang seiner GESCHICHTE DES LOGISCHEN DENKENS IN CHINA (S.424-428) eine ausführliche Liste der antiken Werke und insbesondere der Kapitel in antiken Werken, die in irgendeiner Form die Problematik der "Richtigstellung der Bezeichnungen" erörtern oder berühren. Die Untersuchung von Wang ist, wie der Titel besagt, auf die logische Seite des cheng-ming-Problems ausgerichtet.

² Man vergleiche etwa die Texte, die O. Franke in seinem Artikel "Über die chinesische Lehre von den Bezeichnungen (cheng ming)" heranzieht. In: T'oung Pao 7 (1906). S.315-350.

³ Die Numerierung der MO-TZU-Stellen erfolgt aufgrund des Textes im Harvard-Yenching-Index: 42 ist das Kapitel, 37 ist die Zeile. A.C. Graham hat sich mit der von den späteren Mohisten entwickelten Logik in einer Reihe von Artikeln, insbesondere aber in der folgenden grösseren Arbeit eingehend befasst: LATER MOHIST LOGIC, ETHICS AND SCIENCE (die hier übersetzte Stelle ist auf S.327 zu finden).

und Wirklichkeit, wiedergibt, vertritt die Auffassung, dass die Beziehung zwischen den Bezeichnungen und den Objekten eine konventionelle sei:

"Bei den Bezeichnungen gibt es keine, die aus sich heraus angemessen wären; man einigt sich darauf, indem man [etwas] bezeichnet. Ist die Vereinbarung fest und der Brauch wirksam, so nennt man [die Bezeichnung] 'angemessen'. Wenn [eine Bezeichnung] vom Vereinbarten abweicht, dann nennt man sie 'unangemessen'. Bezeichnungen haben keine von vornherein festgelegten Objekte; man einigt sich darauf, indem man das Objekt bezeichnet. Ist die Vereinbarung fest und der Brauch wirksam, so nennt man [die Bezeichnung] die 'Bezeichnung des Objektes'." (Hsün-tzu, Kapitel 22.25-27) ⁴

Wenn die Verbindung einer Bezeichnung mit einem Objekt von einer entsprechenden Vereinbarung abhängig ist, dann stellt sich die Frage nach der festlegenden Instanz. In einer hierarchisch organisierten Gesellschaft wird diese Aufgabe sinnvollerweise von der Spitze her wahrgenommen, im Falle der altchinesischen Gesellschaft also vom König. Die weisen Könige des Altertums waren somit die ersten, die Festlegungen vorzunehmen hatten (ting ming oder chih ming); den späteren Königen oblag es dagegen, die Korrektheit der bisherigen Festlegungen zu prüfen, zu gewährleisten und, wo nötig, neuen Objekten oder Sachverhalten adäquate Bezeichnungen zu verleihen:

"Als die wahren Könige des Altertums ⁵ die Bezeichnungen regelten (chih ming), waren durch Festlegung der Bezeichnungen (ming ting) die Objekte differenziert, während durch das Wandeln auf dem rechten Weg [ihr] Wille durchdrang. Folglich herrschte Vorsicht beim Führen des Volkes und dadurch entstand

⁴ Die Numerierung der HSÜN-TZU-Stellen erfolgt ebenfalls aufgrund des im Harvard-Yenching-Index abgedruckten Textes, also Kapitel 22, Zeilen 25-27. Eine vollständige Übersetzung dieses wichtigen Werkes liegt vor in deutscher Sprache von Hermann Köster: HSÜN-TZU. Teilübersetzungen in englischer Sprache stammen von Homer H. Dubs, THE WORKS OF HSÜNTZE, und Burton Watson, HSÜN TZU - BASIC WRITINGS. Kapitel 22, schliesslich, ist von J.J.L. Duyvendak übersetzt in T'oung Pao 23 (1924), S. 221 ff.

⁵ Die Wiedergabe von ku (GSr 49i) stützt sich auf die folgenden kontextuellen Beobachtungen: Es steht im Spannungsfeld zwischen 'hou' (später) im Ausdruck hou wang des ersten Absatzes vom Kapitel 22 und 'chin' (heute) des folgenden Absatzes.

Einheit. Wenn also jemand Sätze⁶ auseinander-riss und eigenmächtig Bezeichnungen schuf, um die korrekten Bezeichnungen zu verwirren, wenn jemand das Volk in Zweifel stürzte und es irreführte, wenn Leute vermehrt sich trennten und prozessierten, so nannte man dies 'grosse Zuchtlosigkeit'. Das Vergehen solcher Leute entsprach dem Vergehen der Vertrags-, Mass- oder Gewichtsfälschung. Darum war ihr Volk aufrichtig. Wenn es aufrichtig ist, so ist es leicht in Dienst zu nehmen; ist es leicht in Dienst zu nehmen, so entstehen Verdienste.⁷ Darum wagte es von ihrem Volk niemand, sich damit zu befassen und merkwürdige Sätze zu bilden, um die korrekten Bezeichnungen zu verwirren. Darum herrschte Einmütigkeit bezüglich des rechten Weges und der Gesetze und damit Aufmerksamkeit bei der Befolgung der Anordnungen. Da es so war, waren folglich ihre Spuren von langer Dauer. Dass die Spuren von langer Dauer und die Verdienste vollendet sind, das ist der Gipfel der Ordnung. Dies war, weil man aufmerksam war gegenüber der Bewahrung der Vorzüge der Übereinkünfte bei den Bezeichnungen. Nun sind die heiligen Könige nicht mehr. Die Bewahrung der Worte ist nachlässig, und merkwürdige Sätze kommen auf. Die Bezeichnungen und die Objekte sind in Unordnung, die Gestalt von Recht und Unrecht ist nicht klar. Folglich sind alle in Verwirrung, auch wenn sie Beamte sind, welche die Gesetze bewahren, oder konfuzianische Gelehrte, welche die Regeln auf-sagen. Angenommen es kommt vor, dass ein wahrer König hervortritt, dann wird er mit Bestimmtheit bei den alten Bezeichnungen zu ordnen und bei den neuen Bezeichnungen [neu] zu schaffen haben. Wenn dem so ist, dann kann man nicht umhin, den Grund, weshalb man Bezeichnungen hat, und das, was man befolgt, um Gleiches oder Verschiedenes festzustellen, sowie die Angelpunkte bei der Regelung der Bezeichnungen zu untersuchen." (Hsün-tzu, Kapitel 22.6-13)

Ohne auf die vielfältigen Aspekte der chan-kuo-zeitlichen Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen Wort und Wirk-

⁶ tz'u: vgl. die Definition in Kapitel 22.39: "Sätze verbinden die Bezeichnungen verschiedener Objekte, um die einigende Vorstellung zu erörtern." Vgl. auch die Ausführungen von Graham zu diesem Wort in LATER MO-HIST LOGIC (S.177, 207-209, 482-483).

⁷ kung (GSr 1173a) ist Lehnzeichen für kung (GSr 1172-d), wie die Nennung des letzteren im folgenden Kontext nahelegt: "Dass die Spuren von langer Dauer und die VERDIENSTE vollendet sind, das ist der Gipfel der Ordnung."

lichkeit eingehen zu wollen,⁸ lassen sich doch an diesen Zitaten die allgemeinen Triebfedern der Problematik der **Richtigstellung der Bezeichnungen** herauslesen:

Angesichts der Konventionalität der Beziehung zwischen Bezeichnung (ming) und Objekt (shih) ist das Funktionieren der sprachlichen Verständigung an verschiedene Voraussetzungen gebunden. So muss jene Instanz (beispielsweise der König), welche die Beziehung zwischen einer Bezeichnung und dem damit zu bezeichnenden Objekt festlegt (oder verändert), in der Lage sein, dies nicht nur zu tun, sondern auch durchzusetzen, d.h. diese Festlegung muss allgemeine Geltung erhalten. Der König ist also gewissermaßen "Herr über die Worte" - aber nur solange es ihm gelingt, seinen Festlegungen Nachachtung zu verschaffen. Damit ist auch gesagt, dass nach dieser Auffassung die sprachliche Ordnung der Welt so eng mit der allgemeinen Ordnung verbunden ist, dass sie dafür **konstitutiv** ist, denn genau an dem Punkt, wo die Selbstverständlichkeit einer Festlegung zwischen Wort und Wirklichkeit in Frage gestellt wird, genau da lässt sich die Veränderung oder das Abbröckeln der allgemeinen Ordnung feststellen. Mit anderen Worten: Eine Veränderung der allgemeinen Ordnung kann grundsätzlich an zwei Stellen ansetzen, nämlich auf der sprachlichen Seite, bei den Bezeichnungen (ming), oder aber auf der Seite der Wirklichkeit, bei den Objekten (shih).

Auf der **sprachlichen Seite** können unterschiedliche Auffassungen über den Verwendungsbereich von Bezeichnungen, ungenaue Beobachtungen oder (bewusste oder unbewusste) Fehler im Erkenntnisprozess zu grundsätzlichen Differen-

⁸ Das Schwergewicht der bisherigen Forschung zur Problematik der "Richtigstellung der Bezeichnungen" liegt einerseits in dieser Periode, andererseits auf der logischen Seite des Problems. Diese seinerzeit von Hu Shih als Gegengewicht zu orthodoxen Auffassungen über das Fehlen der Logik angeregte Forschungsrichtung (DEVELOPMENT OF THE LOGICAL METHOD IN ANCIENT CHINA) bedarf ihrerseits einer gewissen Korrektur, denn die Beschäftigung mit der logischen Seite des Problems verdeckt häufig andere bedenkenswerte Komponenten (z.B. die ordnungspolitischen). Vgl. die Literaturangaben in Graham, LATER MOHIST LOGIC (S.531-545), in Wang Tien-chi, in Jochen Kandel, DIE LEHREN DES KUNG-SUN LUNG UND DEREN AUFNAHME IN DER TRADITION (S.VI-XII), oder Ralf Moritz, HUI SHI UND DIE ENTWICKLUNG DES PHILOSOPHISCHEN DENKENS IM ALTEN CHINA (S.197-203).

zen in der korrekten Anwendung von Bezeichnungen führen und (je nach Bedeutung des Gegenstands) mehr oder weniger nachhaltige Störungen oder Veränderungen zeitigen. So werden beispielsweise in einem anderen zentralen Thema der antiken Geistesgeschichte, nämlich in der Frage, ob die menschliche Natur grundsätzlich gut oder böse sei, von Menzius (sie sei gut) und von Hsün-tzu (sie sei schlecht) z.T. deshalb gegensätzliche Positionen vertreten, weil sie den Bezugsbereich der zentralen Bezeichnung, d.i. 'hsing' (Natur), unterschiedlich definieren. Der Ausgang dieser Diskussion kann selbstverständlich viele Bereiche der allgemeinen Ordnung nachhaltig beeinflussen, so z.B. den Stellenwert von Gesetzen (die Guten schützen oder die Bösen hindern), die Ausrichtung der Erziehung (das Gute entwickeln oder das Böse unterdrücken), usw. Diese sprachliche Seite des Problems ist eigentlich für das Aufkommen und für die Entwicklung der **logischen Bemühungen** in den verschiedenen Schulen der Chan-kuo-Periode (ca. 475-221 v.Chr.) direkt verantwortlich, ein Zusammenhang, der sich beispielsweise in der Tatsache spiegelt, dass Menzius in Diskussionen mit Zeitgenossen über die menschliche Natur in bedeutendem Masse logische Überlegungen und Verfahren einsetzt, oder auch darin, dass Hsün-tzu in seinem Kapitel über die "Richtigstellung der Bezeichnungen" (cheng ming) sich unmittelbar nach der Einleitung ausgerechnet mit der sprachlichen Ordnung der menschlichen Natur befasst.

Andererseits kann es sich um Änderungen und Entwicklungen in der **Welt der Objekte** handeln, die zu einer Veränderung des Wortgebrauchs führen (so bedeutete z.B. 'wang' während der Chou-Zeit '[regierender] König', in der Han-Zeit jedoch 'Titularkönig') oder zur Schaffung neuer Bezeichnungen (so wird beispielsweise durch eine neue Färbetechnik eine neue Farbe entwickelt, wodurch eine Neugliederung des betroffenen Ausschnitts des Farbspektrums eingeleitet werden kann). ⁹

⁹ Es handelt sich eigentlich um zwei Aspekte desselben Problems: Die Veränderung der Gebrauchsbedingungen für 'wang' kann ja ebensogut auf das Auftreten eines aus der objektiven Entwicklung hervorgehenden Konkurrenten für die Bezeichnung der höchsten Stelle in der Hierarchie, nämlich 'huang-ti' (Kaiser), zurückge-
/Fortsetzung

In einem systematischen Sinne wären eigentlich in jedem Fall zwei Zustände oder Ausschnitte der Wirklichkeit einander gegenüberzustellen, und zwar entweder (a) zwei Wirklichkeitszustände, die sich objektiv auseinanderentwickelt haben, oder aber (b) zwei Erkenntniszustände, die sich durch unterschiedliche Erkenntnisvoraussetzungen oder -methoden ergeben haben und sich nicht zur Deckung bringen lassen, wobei im Fall (a) die sprachliche Gliederung der beiden Zustände vorerst noch nicht mit der objektiven Entwicklung Schritt gehalten hat (ein Bezeichnungsnetz gilt für zwei objektiv verschiedene Zustände), während im Fall (b) die gleichbleibende Bezeichnung zwei verschiedenen Erkenntnisgegenständen angeheftet wird. Dies führt notwendigerweise zu Spannungen zwischen dem verwendeten oder gebräuchlichen Sprachmaterial und den damit bezeichneten Zuständen. Mit anderen Worten: Veränderungen in der Wirklichkeit oder Unterschiede in der Erkenntnis werden eigentlich erst da sichtbar, wo sich Spannungen im **Sprachgebrauch** manifestieren, d.h. da, wo ein mehr oder weniger empfindliches Sprachgefühl Unbehagen bei der Verwendung einer Objektsbezeichnung spürt.

Ein Beispiel: Wenn es zu den selbstverständlichen Kompetenzen eines Herrschers gehört, dass er die Macht hat, einen unbotmässigen Untertanen zu bestrafen (Zustand 1), diese Macht jedoch allmählich so weit untergraben wird, dass aufsässige Untertanen ohne Strafe bleiben (Zustand 2), dann erinnert die Bezeichnung 'Herrscher' zwar noch an einen vergangenen Zustand 1, lässt sich jedoch nur mit Einschränkungen auf die nach wie vor so bezeichnete Person im Zustand 2 anwenden. Der 'Herrscher' ist also nur dem Namen bzw. der Bezeichnung nach noch Herrscher, in Wirklichkeit ist er dies jedoch nicht mehr. Mag auch die Ursache im objektiven Bereich liegen - das Problem manifestiert sich zuerst im sprachlichen Bereich. In diesem Rahmen ist somit die folgende Feststellung des Menzies anzusetzen:

*"Der sogenannte 'ausgezeichnete Minister' von heute ist der sogenannte 'Räuber am Volk' des Altertums."
(Meng 6B.9)*

führt werden. Von der sprachwissenschaftlichen Seite her ist diese Problematik ziemlich ausführlich im Rahmen der Feldtheorie abgehandelt, vgl. etwa Horst Geckeler, STRUKTURELLE SEMANTIK UND WORTFELDTHEORIE.

So wie die Veränderungen der Wirklichkeit oder die Diskrepanz in der Erkenntnis sich im Wort manifestieren, genauso lassen sich diese beiden Prozesse nur **sprachlich** bewältigen, weil die Weltordnung ja an eine intakte Sprachordnung und -regelung gebunden ist (darum ist wohl auch nie von Richtigstellung der Objekte, sondern immer in irgendeiner Form von Richtigstellung der Bezeichnungen die Rede). Man kann sich - je nach Sachverhalt - der folgenden zwei Lösungsstrategien bedienen:

- a) Man kann das durch die Veränderung oder durch die Diskrepanz aufgesprengte Bezeichnungsnetz den neuen Gegebenheiten anpassen, d.h. man bildet neue Bezeichnungen (ting ming) und/oder legt die Gebrauchsbedingungen der bisherigen Bezeichnungen neu fest. In einem solchen Fall muss also eine **Korrektur der bisherigen Bezeichnungen** (cheng ming) vorgenommen werden. Ordnungspolitisch gesehen bedeutet dies, dass man die Wandlung akzeptiert. Wie die Festlegung erfolgen soll, ist die zentrale Frage in den logischen Bemühungen der chan-kuo-zeitlichen Denker (vgl. den Schluss des Hsün-tzu-Zitats auf den Seiten 3-4). ODER:
- b) Man hält an den bisherigen Gebrauchsbedingungen fest und versucht von da aus, die objektiven Veränderungen rückgängig zu machen oder die unterschiedlichen Erkenntniszustände auf eine (für richtig gehaltene) zu reduzieren. In diesem Fall geht es bei der Richtigstellung letztlich um das **Richtighalten der Bezeichnungen** (cheng ming),¹⁰ wobei man sich einerseits um die Korrektur des Verhaltens, andererseits um die Korrektur des drohenden oder bereits eingetretenen 'falschen' Gebrauchs der Bezeichnungen bemüht. Ordnungspolitisch bedeutet dies, dass man die Wandlung nicht akzeptiert, dass man der geltenden Zuordnung von Bezeichnung und Objekt und der auf diese Weise etablierten allgemeinen Ordnung folgt. Die Wertschätzung, welche die Gründerpersönlichkeiten der Chou-Zeit bei Konfuzius genießen, lässt vermuten (und die Untersu-

¹⁰ Man vgl. die Diskussion dieser beiden Interpretationsvarianten des Ausdrucks 'cheng ming' in Kapitel II, S.93 unten.

chung zeigt dies auch), dass das cheng-ming-Gedanken-
gut im LUN-YÜ im Rahmen dieser Strategie anzusiedeln
ist.

In der konfuzianischen Tradition, an deren Ausgangspunkt wir uns im Rahmen dieser Arbeit begeben wollen, hat die Problematik der **Richtigstellung der Bezeichnungen** eine besondere Ausrichtung erfahren, und zwar im Zusammenhang mit den sogenannten FRÜHLING UND HERBST-ANNALEN (CH'UN-CH'IU). Dieses annalistisch aufgebaute Werk, welches in knappen Einträgen historische Ereignisse der nach ihm benannten Frühling- und Herbst-Periode (722-481 v.Chr.) aus der Perspektive des Landes Lu, d.i. des Heimatstaates von Konfuzius, registriert, stand schon sehr früh im Ruf, dass sein Verfasser (angeblich Konfuzius) durch die Wahl der Worte bzw. Bezeichnungen in den Eintragungen **Lob bzw. Tadel** (pao-pien) im Zusammenhang mit dem verzeichneten Ereignis zum Ausdruck gebracht haben soll.

Wie dieses Verfahren genau angewandt wurde (wenn überhaupt), ist uns bisher unbekannt - auf alle Fälle wurde es zum Ausgangspunkt verschiedener (voluminöser) exegetischer Traditionen, die sich auf die Herausarbeitung seiner Spuren im CH'UN-CH'IU spezialisierten. In der antiken Zeit sind dies die sogenannten **Drei Traditionen** oder **Drei Kommentare** (san-chuan), nämlich TSO-CHUAN (Kommentar des Tso), KUNG-YANG-CHUAN (Kommentar des Kung-yang) und KU-LIANG-CHUAN (Kommentar des Ku-liang). Sehen wir uns an einem Beispiel an, wie in einem bestimmten Bereich das Verfahren nach Ansicht des Kung-yang-Kommentators angewandt worden sein soll:

Ch'un-ch'iu, Yin 3.7: 11

kuei-wei(-Tag): Begräbnis des Herzogs Mu von Sung

Kung-yang:

Findet das Begräbnis zu früh statt, so wird der Begräbnistag angegeben, um anzuzeigen, dass es sich um ein hastiges Begräbnis handelte; die Auslassung des Begräbnistages hingegen zeigt an, dass das Begräbnis nachlässig war. Findet das Begräbnis zu spät statt, so wird der Begräbnistag angegeben, um mit dem Verstorbenen Mitleid zu bezeugen, während die Auslassung

¹¹ Die Numerierung der CH'UN-CH'IU-Stellen geschieht aufgrund des Textes im Harvard-Yenching-Index.

anzeigt, dass das Begräbnis nicht [in der vorgeschriebenen Zeit] vorgenommen werden konnte. Findet das Begräbnis zur rechten Zeit statt, dann ist die Auslassung des Begräbnistages korrekt. Wird in solchen Fällen der Tag angegeben, dann heisst das, dass das Begräbnis gefährdet war.

Mein Interesse an der Problematik der **Richtigstellung der Bezeichnungen** rührt in erster Linie von der Beschäftigung mit dem früh-Han-zeitlichen Konfuzianer und Kung-yang-Spezialisten Tung Chung-shu her. In seinem Werk CH'UN-CH'IU FAN-LU (ÜPPIGER TAU DER FRÜHLING UND HERBST-ANNALEN) versuchte er, auf der Grundlage eben dieser Kung-yang-Tradition die Gesetzmässigkeiten bei der Anwendung dieses Verfahrens herauszuarbeiten. Die Frage war: Wo und wie hat Konfuzius Bezeichnungen in den Annalen von Lu (Ch'un-ch'iu) zum Ausdruck von Lob oder Tadel richtiggestellt? Die grundsätzlichen Zweifel, die geweckt wurden durch die (unwahrscheinliche) Komplexität des Verfahrens, durch den spekulativen Charakter der Erklärungen, durch die offensichtlichen inneren Widersprüche und durch die Spärlichkeit und Qualität des als Beleg verwendbaren Materials, führten mich an den weiter oben erwähnten chan-kuo-zeitlichen Bemühungen vorbei zurück zum Ursprung dieser Tradition, und zwar direkt zu den beiden zentralen Fragestellungen der vorliegenden Arbeit: ¹²

- (1) Was hat Konfuzius eigentlich unter **Richtigstellung der Bezeichnungen** (cheng ming) verstanden?

und

- (2) Kann seine Auffassung von cheng ming in greifbarer Weise mit dem Wesen der uns vorliegenden FRÜHLING UND HERBST-ANNALEN (CH'UN-CH'IU) in Verbindung gebracht werden?

¹² An Arbeiten zu Tung Chung-shu und zur Kommentartadtition, in der er steht (Kung-yang), wären insbesondere zu erwähnen: Otto Franke, STUDIEN ZUR GESCHICHTE DES KONFUZIANISCHEN DOGMAS UND DER CHINESISCHEN STAATSRRELIGION: DAS PROBLEM DES TSCH'UN-TS'IU UND TUNG TSCHUNG-SCHUS TSCH'UN-TS'IU FAN LU, und Kang Woo, LES TROIS THÉORIES POLITIQUES DU TCH'OUEN TS'IEOU, INTERPRÉTÉES PAR TONG TCHONG-CHOU D'APRÈS LES PRINCIPES DE L'ÉCOLE DE KONG-YANG. Eine Übersetzung umfangreicher Teile der beiden Kommentare KUNG-YANG und KU-LIANG ist von Göran Malmqvist erstellt worden: "Studies on the Gongyang and Guuliang Commentaries I".

Frage (1) wird Gegenstand der Untersuchung in den ersten zwei Kapiteln sein: Im ersten Kapitel wird versucht, die Normen herauszuarbeiten, denen sich Konfuzius in der allgemeinen Ordnung, insbesondere aber in der Beziehung zwischen Herrscher und Minister, verpflichtet fühlte und die ihn in der Wahl der Lösungsstrategie (wie oben geschildert) offensichtlich beeinflusst haben. Ausserdem geht es darum, das ideen- und faktengeschichtliche Umfeld der frühen cheng-ming-Problematik, also im Bereich der Lebenszeit des Konfuzius, abzustecken, um in einer Klammerbewegung das entsprechende Gedankengut des LUN-YÜ einordnen zu können. Im zweiten Kapitel wird anhand einer Analyse der zentralen Stelle aus dem LUN-YÜ, nämlich Kapitel 13.3, versucht, zu einer positiven Bestimmung des Ausdrucks 'cheng ming' zu gelangen. Diese Bestimmung wird über die Einordnung der erwähnten Stelle in den historischen Kontext, über die Einordnung der darin vorkommenden Begriffe im innertextlichen Zusammenhang des LUN-YÜ sowie über den Vergleich der Aussagen zum Thema mit der feststellbaren Praxis angesteuert. Der auf diese Weise erarbeitete, textbezogene Kohärenzbefund soll zeigen, ob und wie das Gedankengut in die im ersten Kapitel abgesteckte ideengeschichtliche Umgebung hineinpasst.

Frage (2) ist Gegenstand der Untersuchung im dritten Kapitel. In der Sinologie stehen einander seit ungefähr fünfzig Jahren zwei gegensätzliche Auffassungen zum Wesen des CH'UN-CH'IU gegenüber: Die erste wurde von O. Franke vertreten¹³ und spiegelt im wesentlichen die Meinung der orthodoxen chinesischen Gelehrten wider - nämlich dass der Aufbau des CH'UN-CH'IU und die Formulierung seiner Eintragungen das Resultat der von einer der bereits erwähnten Kommentare, nämlich KUNG-YANG, vorausgesetzten Anwendung des Prinzips der Richtigstellung der Bezeichnungen sei.¹⁴ Die zweite Auffassung ist die vom

¹³ Vgl. O. Franke. STUDIEN ZUR GESCHICHTE DES KONFUZIANISCHEN DOGMAS.

¹⁴ Um dem Leser ein Bild von der Art der Exegese in den drei Kommentaren (TSO-CHUAN, KUNG-YANG-CHUAN und KULIANG-CHUAN) in einem uns interessierenden Teilbereich zu vermitteln, ist die auf die Todes- und Begräbniseintragungen bezogene Kommentarpraxis in einem Anhang zusammengefasst. Kapitel III der vorliegenden /Fortsetzung

amerikanischen Sinologen George A. Kennedy vorgelegte These,¹⁵ dass der Aufbau des CH'UN-CH'IU vielmehr dem Wirken natürlicher Faktoren zuzuschreiben sei (etwa Materiallage, Datenmenge, Ausbleiben von Mitteilungen, Erweiterung des Horizontes, usw.). Bei der ersten Auffassung sind die inneren Widersprüche und der spekulative Charakter nicht zu übersehen, während die zweite Auffassung zwar davon profitiert, dass sie 'plausibler' klingt, aber nicht voll akzeptiert werden kann, weil sie nie genügend weit getrieben wurde, um ihre Tragfähigkeit wirklich unter Beweis zu stellen.

Die vorliegende Untersuchung bewegt sich zwischen diesen beiden polaren Auffassungen: Es gibt Eintragskategorien, die derart eng aufeinander bezogen sind (z.B. Todes- und Begräbniseintragungen), dass sich die Frage nach dem Ausbleiben eines Begräbniseintrages bei vorhandenem Todeseintrag nicht so ohne weiteres mit dem Hinweis auf natürliche Faktoren befriedigend beantworten lässt; andererseits gibt es Erscheinungen (z.B. das spätere Einsetzen von Eintragungen zu bestimmten Ländern), die doch eine natürliche Erklärung - eben: späteres Einsetzen der Kontakte bzw. der gegenseitigen Informationen - nahelegen. Es soll also einerseits die Frage nach möglichen natürlichen Faktoren angegangen werden, andererseits aber auch die Frage, ob die Häufigkeit, die Verteilung und die Formulierung der Einträge nicht ein von einem feststellbaren Leitgedanken motiviertes redaktionelles Bemühen verraten - womöglich im Sinne des für Konfuzius anzusetzenden Verständnisses von *cheng ming*. In welchen Zusammenhang lassen sich also die einzelnen Informationselemente einordnen, und welches Bild bietet sich bei einer unvoreingenommenen Lektüre des Textes?

Damit ist auch der **methodische Ansatz** im dritten Kapitel angesprochen. Ausgangspunkt ist der folgende: Ausge-

Arbeit ist ohne die (hier nicht ausgearbeitete) Auseinandersetzung mit diesen Rezeptionsformen nicht zu verstehen.

¹⁵ George A. Kennedy, "Data zur Deutung des Wesens des Tschun Tsiu". Eine zweite, in einigen Punkten abweichende Fassung dieses Artikels erschien unter dem Titel "Interpretation of the Ch'un-ch'iu", nachgedruckt in Li Tien-yi (ed.), *SELECTED WORKS OF GEORGE A. KENNEDY*.

wählte Eintragskategorien sowie bestimmte Elemente in diesen Eintragungen werden (z.T. aufgrund ihres Stellenwertes in den Kommentaren) auf ihren Aussagewert untersucht. Was können uns beispielsweise die Einträge zu Hof- und Höflichkeitsbesuchen über die gegenseitigen diplomatischen Beziehungen von Gast und Gastgeber sagen? Oder: Ist die Reihenfolge der Nennung der teilnehmenden Staaten bei einer Eidbundversammlung signifikant und wenn ja, in welcher Weise wohl? Daraus soll ersichtlich werden, welche natürlichen oder redaktionellen Faktoren überhaupt als Elemente einer Erklärung des Textaufbaus dienen können. Darüber hinaus werden statistische Untersuchungen über die Häufigkeit und die Verteilung ausgewählter Eintragskategorien sowie bestimmter Elemente in diesen Eintragungen vorgenommen; diese sollen darüber Aufschluss geben, ob Bezüge zwischen den untersuchten Eintragskategorien erkennbar sind und ob diese allfälligen Beziehungen auf natürliche Faktoren oder aber auf ein redaktionelles Bemühen zurückzuführen sind. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang die feststellbaren Lücken (z.B. bei den Todes- und Begräbniseintragungen) sowie die Differenzen in der Formulierung der Einträge. Diese auf die Herausarbeitung vorwiegend textimmanenter Bezüge ausgerichtete Methode hat den Vorteil, dass die Daten und die daraus abgeleiteten Schlüsse übersichtlich dargestellt werden können; sie kann aber durch die angestrebte Präzision der Aussage auch die Grenzen der Ansätze und die Belastbarkeit der Daten besonders deutlich erkennbar machen. Dies entspricht denn auch dem Anliegen des Verfassers, die Methoden so offenzulegen und die Ergebnisse in einer Weise verifizierbar zu machen, dass die seit Jahrzehnten brachliegende Diskussion in diesem für Forschung und Lehre zentralen Bereich der Sinologie eine Wiederbelebung erfährt.¹⁶

¹⁶ Seit den Hauptwerken, i.e. Franke STUDIEN (op.cit.) und Kennedy DATA (op.cit.), sind nun einige Jahrzehnte vergangen. In einer Form, die über die bloße Erwähnung des Problems bzw. über die in den meisten Philosophiegeschichten gewährten Raum hinausgeht, hat sich seither m.W. nur Ralf Moritz (op.cit.) mit der cheng-ming-Problematik beschäftigt. Dass Studien zu diesem Problem schon seit längerer Zeit ein Forschungsdesiderat bilden, wurde (allerdings wieder im logischen Zusammenhang) schon von Cheng Chung-ying, /Fortsetzung

Versucht man die beiden Fragenkomplexe (1) und (2) auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, so kann man sagen, dass es in der vorliegenden Arbeit darum geht, den mutmasslichen Quellen der Problematik der **Richtigstellung der Bezeichnungen** nachzuspüren. Die Arbeit soll das in den existierenden textlichen Quellen vorhandene **Fundament** der diesbezüglichen konfuzianischen Tradition (evtl. Traditionen) freilegen, damit (in weiteren Arbeiten freilich) einerseits die Entwicklung dieser Traditionen nachgezeichnet und ihre geistesgeschichtliche Stellung beurteilt werden kann, andererseits aber auch um damit beispielsweise die Vielfalt der chan-kuo-zeitlichen Erörterungen dieser Frage aus ihrer geistesgeschichtlichen Entwicklung heraus und in ihren gegenseitigen Abgrenzungen besser begreifen zu können. Ausgangspunkt des Interesses waren also bestimmte, frühe Rezeptionsformen des Philosophems 'cheng ming', nämlich die in den drei Hauptkommentaren zum CH'UN-CH'IU (d.s. TSO-CHUAN, KUNG-YANG-CHUAN und KU-LIANG-CHUAN) verkörperten; Ziel der Untersuchung ist die Erarbeitung einer Grundlage für die Beurteilung dieser Rezeptionsformen; die eigentliche Beurteilung dieser Rezeptionsformen, aber auch der Rezeptionsgeschichte überhaupt bleibt noch zu leisten (und wird wohl in einigen Punkten von der "Rezeption" der vorliegenden Arbeit abhängig sein).¹⁷ Die Behandlung des Fragenkomplexes "Ch'un-ch'iu" dürfte ausserdem Impulse für weitere Untersuchungen im Bereich der antiken Historiographie liefern, wo die Einordnung und Beurteilung vorhandener Texte noch zu leisten ist (z.B. der sogenannten BAMBUSANNALEN).¹⁸

"Inquiries into Classical Chinese Logic". deutlich vermerkt.

¹⁷ Die umfangreiche Kommentarliteratur zu beiden Texten (d.s. LUN-YÜ und CH'UN-CH'IU) ist hier in erster Linie zur Lösung sachlicher oder philologischer Probleme herangezogen worden. Die Sichtung und vor allem Beurteilung dieser Sekundärliteratur im Sinne einer Rezeptionsgeschichte ist in dieser Arbeit nicht beabsichtigt, denn dazu braucht es m.E. zuerst eine plausible Einordnung und Bewertung der den Kommentierungen zugrundeliegenden Originaltexte. Und dazu soll hier (nach einem Hiatus von einem halben Jahrhundert) ein Beitrag geleistet werden.

¹⁸ Die Brauchbarkeit der z.T. schon älteren historiographischen Standardwerke ist deshalb herabgesetzt, weil die von der Archäologie im letzten Jahrzehnt zutage
/Fortsetzung

Blosse Worte des Dankes (und dies gilt in besonderem Masse für wissenschaftliche Veröffentlichungen) lassen eigentlich selten die wahren Dimensionen und die Qualität dieses Gefühls erkennen. Dem Leser sei daher mitgeteilt, dass die folgenden Menschen und Institutionen je auf ihre besondere Weise zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben: Die Herren Professoren R.P. Kramers (emeritierter Ordinarius für Sinologie, Universität Zürich), U. Unger (Ordinarius für Sinologie, Universität Münster/Westfalen) und H. Stumpfeldt (Ordinarius für Sinologie, Universität Hamburg) waren mir Lehrer, Kritiker und Berater; der "Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung" hat mit einem Stipendium die finanzielle Seite des Unternehmens sichergestellt; zu Sachinvestitionen haben mir meine Eltern verholfen; und meine 1985 verstorbene Frau Rita und unsere Kinder haben Höhen und Tiefen im Alltag der Arbeit mitgelebt und mitgetragen. Herr lic.phil. M. Egloff hat durch gewissenhafte Lektüre des Manuskriptes mir manche Peinlichkeit erspart, und Frau T. Klopfenstein-Arii hat die Zeichen für die Titelseite kalligraphiert. Diese Arbeit sei ihnen allen Teil meines Dankes.

geförderten Inschriften und Texte annalistischen Charakters in ihnen natürlich nicht berücksichtigt sind. Li Tsung-t'ung, CHUNG-KUO SHIH-HSÜEH SHIH, Charles S. Gardner, CHINESE TRADITIONAL HISTORIOGRAPHY, W.G. Beasley und E.G. Pulleyblank (eds.), HISTORIANS OF CHINA AND JAPAN, Burton Watson, SSU-MA CH' IEN - GRAND HISTORIAN OF CHINA.

KAPITEL I

"DEN NAMEN ERFÜLLEN" ZUM UMFELD DER 'cheng ming'-PROBLEMATIK

1 HERR UND DIENER IN DER SPÄTEREN CH'UN-CH'IU-ZEIT

Die Bedeutung der Lieder im gesellschaftlichen Leben und im diplomatischen Verkehr der späteren Ch'un-ch'iu-Zeit (6. Jahrhundert v.Chr.) ist an vielen Stellen des TSO-CHUAN belegt. In den GESPRÄCHEN DES KONFUZIUS (LUN-YÜ) wird in einer Reihe von Stellen fassbar, dass der Meister mit beiden Füßen in dieser Tradition stand. Wiederholt forderte er seine Schüler mit Nachdruck auf, die Lieder zu studieren und sich damit eine notwendige Voraussetzung für die Wahrnehmung eines öffentlichen Amtes und für die damit einhergehende Anerkennung zu erwerben.¹ Das CH'UN-CH'IU erwähnt für das Jahr 544 (Hsiang 29.8) den Besuch eines Prinzen von Wu, Kung-tzu Cha, beim Hof in Lu. Im TSO-CHUAN wird berichtet, dass ihm bei dieser Gelegenheit die in Lu aufbewahrten Lieder offenbar in ihrer Gesamtheit vorgetragen wurden. Vergleicht man die gemäss diesem Bericht vorgetragenen Liedabteilungen mit der uns überlieferten Sammlung, also mit dem heutigen SHIH-CHING, so stellt man fest, dass sich das Programm der damaligen Veranstaltung mit wenigen Ausnahmen und möglicherweise mit kleineren Umstellungen im wesentlichen mit dem heutigen Material deckt. In Lun-yü 17.10 werden zwei Abteilungen der unter dem Titel 'Kuo-feng' vereinigten Lieder namentlich genannt, nämlich die 'Chou-nan' und 'Shao-nan', in 15.10 werden Lieder aus Cheng kritisiert (die allerdings nicht notwendigerweise mit den heute bekannten übereinzustimmen brauchen), und in 9.14 schliesslich werden die Abteilungen 'Ya' und 'Sung' erwähnt. Diesen beiden sehr wahrscheinlich voneinander unabhängigen Zeugnissen (LUN-YÜ und TSO-CHUAN) darf man entnehmen, dass einem Gebildeten der späteren Ch'un-ch'iu-Periode eine Lieder-sammlung oder allenfalls Liedersammlungen vorlagen, deren Inhalte uns im wesentlichen aus dem SHIH-CHING bekannt

¹ Vgl. etwa Lun-yü 1.15. 16.13. 17.8. Die Numerierung der LUN-YÜ-Stellen geschieht in Übereinstimmung mit dem Text im entsprechenden Harvard-Yenching-Index.

sind oder in ihren Umrissen erschlossen werden können. Vergleicht man dies ausserdem mit der in Lun-yü 2.2 und 13.5 überlieferten Zahl von "dreihundert Liedern", so sprechen doch gewichtige Gründe für die Annahme, dass mindestens grosse Teile der Konfuzius bekannten Sammlung uns noch vorliegen.²

Warum diese einleitende Betrachtung? Wenn die oben angestellten Überlegungen stimmen, dann wird eine Analyse der Sammlung, d.h. des SHIH-CHING, uns wertvolle Hinweise auf ausgewählte gesellschaftliche Bereiche der Chou-Zeit liefern. Mit anderen Worten: Konfuzius und seine Zeitgenossen müssen aus den Liedern dieser Sammlung Teile ihrer historischen Kenntnisse bzw. ihres Bildes der Chou-Zeit erworben haben. Die Lieder sind also konstitutiv und massgebend für bestimmte Elemente des Weltbildes (mindestens) der ausgehenden Ch'un-ch'iu-Periode. Von inhaltlichen Kriterien her gesehen und im Zusammenhang mit der in dieser Arbeit zur Diskussion stehenden Problematik, nämlich cheng ming, **Richtigstellung der Bezeichnungen**, verdienen zwei Kategorien von Liedern in dieser Sammlung unser besonderes Augenmerk: einerseits die **Preisverse**, die Vorbilder aus dem Altertum und deren nachahmungswürdiges Verhalten zum Inhalt haben, andererseits die **Mahn- oder Klageverse**, die tadelnswertes Verhalten und Pflichtvergessenheit an den Pranger stellen. Diese beiden Kategorien, bei denen es um die Rollen von **Herr und Diener bzw. Herrscher und Untertan/Minister** sowie um deren gegenseitiges Verhältnis geht, können insbesondere zum Verständnis der inhaltlichen Konsequenzen der folgenden zentralen Stelle aus dem LUN-YÜ beitragen:

Herzog Ching von Ch'i fragte Konfuzius über die Regierung. Meister K'ung antwortete: "Der Herr sei Herr, der Diener Diener, der Vater Vater, der Sohn Sohn." Der Herzog sagte: "Vortrefflich! Wenn es [nämlich] wirklich so weit kommt, dass der Herr nicht Herr ist, der Diener nicht Diener, der Vater nicht Vater, der Sohn nicht Sohn, dann habe ich zwar [meine

² Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen Legges, Vorwort zum SHIH-CHING, S.1-7.

Schüssel] Hirse [vor mir], aber gelingt es mir [auch, sie] zu essen?" (Lun-yü 12.11) ³

Welche Voraussetzungen müssen also erfüllt sein, bis man von einem Herrn bzw. Diener sagen kann, er verhalte sich im wahren Sinne der Bezeichnung wie ein Herr bzw. Diener, bis man sagen kann, er "erfülle seinen Namen" (ch'eng ming)? ⁴

1.1 DAS BILD DES HERRN IN DEN LIEDERN

König Wen, Wegbereiter der Chou-Dynastie, gilt als besonders vorbildlicher Herrscher. Im Lied "Ssu chai" etwa werden ihm die folgenden Eigenschaften und Vorzüge zugeschrieben: ⁵

2. Er war den [toten] Prinzen des Klans (=Ahnen) gehorsam;
*Keine Gottheit zürnte ihm,
 Keine Gottheit grämte sich seinetwegen;
 Der Gattin war er ein Vorbild,
 Ein Vorbild auch jüngeren und älteren Brüdern,
 Und so regierte er in Familie und Staat.*
3. Einträchtig war er im Palast,
*Ehrfurchtsvoll im Tempel;
 Erlaucht blickte er mit Sorge nieder,
 Unermüdlich gab er Schutz [dem Volke].*

³ In dem adhortativen "sei" sind zwei Komponenten enthalten: eine reflexive 'der Herr benehme sich wie ein Herr' und eine transitive 'der Herr sei (von seinem Diener) wie ein Herr zu behandeln'.

⁴ Man beachte den in der Umschrift minimalen Unterschied zwischen den beiden Termini 'ch'eng ming' (mit Apostrophierung) "den Namen erfüllen" und 'cheng ming' (ohne Apostrophierung) "die Bezeichnungen richtigstellen".

⁵ Mao 240. Strophe 1 ist in diesem Zusammenhang unerheblich. Da die Bezugsperson im Lied nicht ausdrücklich genannt ist, zeigen sich Unterschiede in den verschiedenen Übersetzungen: Karlgren entscheidet sich für "Wen", ebenso Legge S.446-448; Waley Nr. 245 optiert für dessen Sohn "Wu"; Weber-Schäfer S.118-119 lässt die Frage offen und übersetzt pronominal "er". Das Zitat aus diesem Lied in Meng 1A.7 ist indifferent: das Zitat in Hsi 19.4 Tso hingegen weist klar auf König Wen hin. Hier ist jedoch die Bezugsperson nicht wichtig, denn es geht um das im Lied projizierte Bild. Die Numerierung der MENG-TZU- und TSO-CHUAN-Stellen hält sich ebenfalls an die Texte in den entsprechenden Harvard-Yenching-Konkordanzen.

4. *Sein Tatendrang war unerschöpflich,
Sein Glanz und seine Grösse waren makellos.
Auch was ihm nicht [direkt] zu Ohren kam, wandte er
an,
Auch ohne getadelt zu sein, hat er es aufgenommen.*
5. *Erwachsen besass er Tugend,
Als Knabe hatte er Ausbildung.
Unermüdlich waren die Alten,
Berühmt und hervorragend war jener Edelmann!*

Geht man diesem Topos des vorbildlichen Herrschers in den Liedern im einzelnen nach, d.h. versucht man, den Bildungsprozess eines "Schülers" der damaligen Zeit nachzuvollziehen, so ergibt sich das folgende detailreiche Bild des Königs bzw. Herrschers (die Zahlen in eckigen Klammern sind die Mao-Nummern der herangezogenen Lieder):

Anfang, Ablauf und Ende einer Herrschaft oder einer Herrscherfolge wird vom **Himmel** (t'ien) bestimmt. Wer vom Himmel das **Mandat** erhält, d.h. zum Sohn des Himmels erkoren wird, der wird zum Herrn über die Vier Himmelsgegenden; wer hingegen des Mandates verlustig geht, dieses verspielt, der verliert am Ende auch die Herrschaft über den Erdkreis [236]. Der Himmel ist nur dem eine Stütze, der sich ständig um den Fortbestand seines Mandates müht und bemüht [236]. In einem solchen Fall erhält dieser vom Himmel zu seinem Mandat hinzu noch Schutz, Gunst, vielfältige Segnungen [243, 249] sowie Söhne und Nachkommen ohne Zahl [249, 256]. Wenn einer die Sache nicht ernst nimmt, so wird er vom Himmel abgelehnt [256]. Entschliesst er sich dann nicht zur Umkehr, so schickt ihm der Himmel Unheil (Krankheit, Epidemien, Plagen, Katastrophen), bedroht den Bestand seines Staates und entzieht ihm und seinen Nachkommen am Ende gar das Mandat (wie das Beispiel der untergegangenen Dynastien Hsia und Shang-Yin deutlich beweist) [256].

Es ist nicht einfach, **König** (bzw. Herrscher) zu sein [236].⁶ Welche weiteren Voraussetzungen muss da einer noch erfüllen, bis er das einem König zukommende Vertrauen erworben hat [243], bis er sich seiner Stellung und seines Namens als würdig erwiesen und damit seinen "Namen erfüllt hat" (ch'eng ming)?

⁶ Man vgl. die bezeichnende Aktualisierung dieser Aussage in Lun-yü 13.15!

Zwei wesentliche Stützen sind ihm gegeben: Einerseits die Hilfe der **Ahnen**, sofern er ihnen gegenüber immerwährende kindliche Gehorsamkeit und Pietät bezeugt [243, 252]. So ehrt er seine Ahnen, indem er ihr Mandat treulich fortführt [243, 249], ihnen also keine Schande bereitet und das überlieferte Mandat auch seinen Nachkommen unverseht weitergibt [196]. Darin ist er dann gleichzeitig den anderen Vorbild und Norm [243]. Andererseits verfügt er über **virtus** (te), seine innere (königliche) Natur [249, 252]; von dieser Natur her ist er entgegenkommend und liebenswert [243] und hat ein weites Herz [257]. Darum schaut sein **Volk** zu ihm auf [257], wendet sich ihm zu [251] und findet in ihm Ruhe [249, 251]. Der Herrscher ist dem Volk **Vater und Mutter** [251]; er gibt ihm eine Ordnung [249] und ist ihm Vorbild [256]. Durch Wort und Tat erwirbt er sich dessen **Vertrauen** [256]; er ist mild und gütig [256], denn Liebe schafft Gegenliebe [256], und darum wird sich niemand im Volk dem Dienst entziehen wollen [256]. Diese virtus zieht noch weitere Kreise: Der gute Herrscher ist auch den Staaten der **Vier Himmelsgegenden ein Vorbild** [252], er gibt ihnen auch die rechte Ordnung [249, 252]; diese ihrerseits wenden sich ihm freudig zu [243], nehmen sich ihn zum Vorbild [256] und gehorchen ihm [256].

Seine **Persönlichkeit** ist aus weiteren Elementen aufgebaut: Er bemüht sich um majestätisches und erhabenes Gebaren [249], gemessenes, würdiges, normenschaffendes wie-erhaltendes Verhalten und Auftreten [249, 256]; er bemüht sich darum, gut und tadellos zu sein [256]. Er hasst nicht, ist nicht nachtragend [249] oder verletzend [256]; Stärke und aufrechte Haltung sind Elemente seines Charakters [256]. Er ist jadegleich in seinem Ruf und seinem Aussehen [252], wobei letzteres Spiegelung seiner inneren Natur (te) ist [256]. Darum achtet er in der Öffentlichkeit, aber besonders auch im Privaten, auf korrektes Gebaren, denn Besuche der Ahnen und Geister lassen sich nicht voraussehen [256]. Er stellt seine Freunde zufrieden [249], behandelt sie liebevoll [256], aber er lässt sich dabei nicht gehen [256]; er erwirbt sich die Liebe von Lehenherrschern und Ministern [249].

Bei der **Regierung** weist er die folgenden Vorzüge und ordnungsstiftenden Verhaltensweisen auf: Er hat genaue

Vorstellungen und Pläne [257], um sein Mandat zu sichern [256], wobei er den Ablauf der Jahreszeiten (und der dabei anfallenden agrarischen Arbeiten) nicht stört, sondern unterstützt [256]. Er wählt seine Minister, Beamten und Diener mit Bedacht aus [257] und geht (mit ihrer Hilfe) den Sachen auf den Grund [257]; er irrt sich (darum) nicht [249] und vergisst auch nicht [249]. Macht er dennoch einen Fehler, so kann dieser nur wirksam werden, wenn er ihn bewusst machen wollte, d.h. den Tadel der Minister oder die alten Vorbilder und Statuten eigensinnig ausser Acht liesse [256]. Er bemüht sich ohne Unterlass, seinen Pflichten nachzukommen [249]; er steht früh auf, geht spät zur Ruhe [256] und hält seinen Hof in Ordnung [256]. Er hält sich an die von früheren Königen überlieferten Satzungen [249]. Er ist wachsam, hält sein Kriegsgeschütz für alle Fälle in Ordnung [256], verfolgt aufmerksam die Massnahmen der Lehensherrscher [256] und hält die Barbaren auf Distanz [256].

Schliesslich achtet er besonders auf seine Zunge und auf die Worte, die er äussert, denn ein unüberlegtes Wort lässt sich nicht ausmerzen (im Gegensatz zu einer Unreinheit in der Jade); jedes Wort ruft eine entsprechende Antwort hervor [256]. Er spricht die Wahrheit [256]. Er ist bereit, sein Gewissen zu erforschen, sich zu korrigieren und sich auch von seinen Beratern unterweisen, korrigieren und ermahnen zu lassen [191]. ⁷

An den Fehlern von Herrschern lassen sich die wesentlichen positiven Eigenschaften nochmals zusammenfassen: Der schlechte Herrscher hält sich allein für gut [257] und das Volk und andere für dumm [257]; er hält nur mit sich selber Rat [257] und bringt (dadurch) Unordnung in die Regierung [256]. Er stellt seine innere (königliche) Natur auf den Kopf [256], gibt sich dem Vergnügen hin und vernachlässigt die ihm obliegenden Geschäfte [256]. ⁸

⁷ Vgl. z.B. die Rede des Musikmeisters K'uang in Hsiang 14 fu3, wo die Bemerkungen über das Verhältnis des Herrschers zu Kritik und über die Personen, denen das Recht auf Kritik am Herrscher zusteht, von besonderem Interesse sind. Vgl. Anm. 15 unten.

⁸ In diese Kategorie gehört etwa die Begebenheit, in der der Herzog Ting von Lu und sein Hauptminister.
/Fortsetzung

Er vergisst sein Erbe, d.h. die Pflicht gegenüber Ahnen und Nachkommen [256], studiert die Satzungen der früheren Könige nicht und lässt so ihre Gesetze in Verfall geraten [256]. Er findet keine Ruhe, korrigiert (dennoch) sein Herz nicht [191] und ärgert sich sogar über die Ermahnungen treuer Diener [191].

Mag dieses Bild der Vollkommenheit auch nicht in allen Punkten der Wirklichkeit entsprechen, so besagt es doch sehr viel zu den "herrschenden" herrscherlichen Idealen, die sich offenbar im Bewusstsein grosser Denker und Staatsmänner ungebrochen über Jahrhunderte hinweg erhalten konnten.⁹ Die hier zusammengestellten Eigenschaften erhalten dadurch **normativen Charakter** für die Einschätzung von Herrschergestalten.¹⁰ Wenn ein solcher sich um deren Verwirklichung oder Einhaltung bemüht, dann befindet er sich auf dem Weg der Könige bzw. der Herren und schafft sich bei der Mit- und Nachwelt einen guten Namen, d.h. er "erfüllt seinen Namen" (ch'eng ming). Versäumt er dagegen wesentliche Punkte, so wird er sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, dass er den korrekten Weg verlassen hat und daher Gefahr läuft, ein unrühmliches oder sogar böses Ende zu nehmen. Analog verhält es sich mit dem nun folgenden Bild des Dieners bzw. Ministers.

1.2 DAS BILD DES DIENERS IN DEN LIEDERN

Obwohl der Diener (ch'en; damit ist meist jemand im Ministerrang gemeint) ein Kind ist (verglichen mit den Sorgen seines Herrn), so hat er eine riesige Aufgabe zu erfüllen

Chi-sun Wen-tzu, den Versuchungen einer Damenkapelle aus Ch'i erliegen (Lun-yü 18.4).

⁹ Ein spätes Beispiel für das Nachwirken der Lieder in der Chan-kuo-Zeit kann in Kap. 9 "Königliche Regulative" (wang chih) des Hsün-tzu gefunden werden.

¹⁰ Vgl. Lun-yü 14.15 als Beispiel für Urteile über Herrscher. Solche Urteile sind häufig schwierig einzuordnen und zu übersetzen, denn nicht immer sind die konkreten Begebenheiten oder die Kontexte bekannt, die zu den überlieferten Bemerkungen Anlass gaben. Lun-yü 14.9 und 11 etwa liefern entsprechende Urteile über Minister und Beamte.

[253].¹¹ Er schuldet dem Herrscher Liebe [252]. Er erhält vom Herrscher ein Mandat [252], drängt sich also nicht in ein Amt und klammert sich auch nicht daran [257]. Er soll sich so verhalten, dass der Herr ihn wie Jade schätzt [253]. Der Diener/Minister soll der Dynastie ein Fundament [191], dem Himmelssohn eine Stütze sein [191]. Er muss die Ordnung im Staat durchsetzen [191], die Vier Himmelsgegenden zur Einheit führen [191] und ihnen die (vom König bzw. Herrscher zuge dachte) Ordnung geben [205]. Er verleiht dem Herrscher Stabilität [253] und schafft ihm Sorgen vom Hals [253].

Er widmet sich voll und ganz dem Dienst am Herrn; und dieser Dienst darf nicht leiden, auch nicht wenn gleichzeitig Pflichten gegenüber Vater und Mutter zu erfüllen wären [205]. Er ist bereit, dafür Strapazen, Entbehrungen und lange Abwesenheiten in Kauf zu nehmen [207]. Er gibt sich weder Vergnügungen noch Müssiggang hin [207]. Er lässt von seinen Anstrengungen nicht ab [253], erweist sich aber durch seine Pflichterfüllung als weise [205]. In offizieller Stellung bleibt er nachdenklich und respektvoll [207]. Er zeigt sich verantwortlich für seine Untergebenen, er leitet sie an und korrigiert sie [256].

Er verhindert, dass das Volk sich verläuft, vom Weg abkommt und erschöpft wird [191]. Er liebt das Volk [252], verschafft ihm und den Vier Himmelsgegenden Ruhe und Frieden nach einer Anstrengung [253] und lässt sie nicht leiden [253]. Er ist sanftmütig gegenüber den Entfernten und liebevoll zu den Nahen [253]. Hört er morgens eine Klage, so kümmert er sich abends schon um Abhilfe [256]. Er duldet die Verschlagenen und Unterwürfigen nicht, unterdrückt Räuber und Tyrannen [253], und erreicht, dass die Schlechten vorsichtig werden und Übeltaten unterlassen [253].

Er sucht die Gesellschaft guter und aufrechter Menschen, liebt diese [207], wendet Schaden von ihnen ab und lässt sie nicht vom rechten Weg abkommen [253]. Auf diese Weise werden die Geister auf ihn hören und ihm gut sein [207]. Er sorgt sich darum, dass sein Verhalten und Gebaren korrekt sind [253]; so bleibt er den Tugendhaften na-

¹¹ Vgl. ebenfalls Lun-yü 13.15. wie in Anm. 6 oben.

he [253]. Er tut Gutes [257], pflegt Milde und Höflichkeit als Grundlage der Tugendhaftigkeit [256]. Er ist umsichtig [257] und dennoch bereit, Kritik anzunehmen und sich zu bessern [253, 256, 257]. Er vermeidet es, überheblich zu sein und Freude an seinen Fehlern zu empfinden [257].¹² Er zeigt Ehrfurcht vor seinen Vorgesetzten und vor Älteren [256], nimmt ihre Worte als Belehrungen auf und macht keine Witze darüber - so hat er keinen Grund zur Reue [256]. Er orientiert sich an den alten Satzungen und Wegen [256].

Der **schlechte Minister** drängt sich in Ämter [257], agiert nach Gutdünken und lässt sich vom "inneren Schmutz" leiten [257]. Er lässt seine virtus (te), seine innere (dienende) Natur, nicht zur Geltung kommen und verursacht so dem Volk Leiden [256]. Er ist raffgierig und treulos [257], hart und gewalttätig [257]; er fügt dem Volk Schaden zu [257], plündert es aus, beraubt es [257] und nutzt die Unordnung darin für sich aus [257]. Dieser Begierige ruiniert den Guten [257], lässt sich nichts sagen [256, 257] und hält andere für dumm [257]. Wird er kritisiert, so verunglimpft er andere, wirft ihnen Unwahrheit vor [256] und streitet die Schuld ab [257].

1.3

INSTITUTIONALISIERTE WORTE

Herr und Diener bzw. Herrscher und Minister sind in mannigfaltiger Weise verbunden, wobei der Diener dem Herrn absolute Loyalität und Gehorsam schuldet. Diesem Gehorsam gegenüber steht aber die Verpflichtung des Herrn, seine Diener korrekt einzusetzen und ihnen nach Möglichkeit Anspruchskonflikte zu ersparen (etwa zwischen Dienst am Herrn und Dienst an den Eltern). Insbesondere folgt aus dem im ersten Abschnitt herausgearbeiteten Idealbild, dass ein Herrscher aus eigener Kraft niemals in der Lage ist, diesem Ideal in allen Punkten nachzukommen. Er bedarf dazu also einer Reihe von Orientierungshilfen, näm-

¹² Vgl. das Urteil des Meng Hsi-tzu über die Bescheidenheit eines Ahnen des Konfuzius, Cheng K'ao-fu, in Chao 7.6 Tso.

lich Beratung, Belehrung und Korrektur durch seine Helfer. Der Herrscher ist von den dabei geäußerten Worten seiner Minister abhängig; in diesen Bereichen ist er somit auf Offenheit und Ehrlichkeit angewiesen. Solche **institutionalisierten Worte**, die ein Minister in beratendem, belehrendem oder mahnendem Sinne an seinen Herrn richtet, sind in den Liedern an vielen Stellen thematisiert (und kommen auch in Teilen des SHU-CHING vor). Kennzeichen eines guten Herrschers ist, dass er solche Worte absolut Ernst nimmt; ¹³ Kennzeichen eines guten Dieners ist, dass er solche Worte derart vorsichtig abwägt, dass er diese bedingungslos und sogar bis zur letzten Konsequenz verantworten kann. ¹⁴

Sowohl beim Herrn wie beim Diener muss also sozusagen neben dem wohlbekannten und wohl nicht vermeidbaren Tatbestand des Amtsmisbrauchs der bisher wenig beachtete (Teil)tatbestand des **Wortmissbrauchs** gesehen werden. An diesem Tatbestand sind verschiedene Aspekte zu unterscheiden: (a) der Wortmissbrauch durch Personen, denen solche institutionalisierten Worte gar nicht zustehen (vgl. Lun-yü 14.4); (b) der Wortmissbrauch durch Personen, denen solche Worte zustehen; und schliesslich (c) das undifferenzierte Aufnehmen von Worten bzw. Leichtgläubigkeit oder Voreingenommenheit beim Anhören von Worten. Beim Herrscher, auf den der zweite und dritte Aspekt zutreffen können, mag der Missbrauch sich beispielsweise darin äussern, dass er unzumutbare Anordnungen trifft, ungerecht urteilt, unaufrichtig ist und verführerischen Ratschlägen oder Verleumdungen Glauben schenkt (Mao 197.7/8). Bei den Ministern/Dienern sind zwei Personengruppen zu unterscheiden, nämlich die Diener im engeren Sinne, d.s. Leute in einem eigentlichen amtlichen Dienst-

¹³ Vgl. die positive Haltung des Königs Wen in Lied 240.4 (S. 17-18 oben übersetzt) und die Klage über die Ungehaltenheit des Königs angesichts von Kritik in Lied 191.9: der Musikmeister K'uang zitiert sogar eine Stelle aus dem SHU-CHING (Yin cheng), um darzulegen, dass ein ernsthafter Herrscher zu Kritik geradezu auffordert, sie allenthalben sucht (Hsiang 14 fu3).

¹⁴ Vgl. das Lob auf die Pflichtauffassung des Chung Shan-fu in Lied 260.6 mit der Klage über verantwortungslose Berater und deren fruchtloses, schädliches Gerede in Lied 195.3.

verhältnis, und die Höflinge, also Leute, die aus der Umgebung des Herrschers stammen oder aus sonst einem Grunde Eingang bei Hofe gefunden haben. Bei den Dienern im engeren Sinne sind wiederum zwei Kreise auseinanderzuhalten, nämlich die (hochrangigen) Minister und die übrigen Beamteten. Diese haben beide das Recht, sich institutionalisierter Worte zu bedienen, aber die Personen, an die sie diese richten dürfen oder müssen, sind verschieden: Die Minister richten ihre Worte direkt an den Herrscher, und zwar haben sie nicht nur ein entsprechendes Recht auf Gehör, sondern sogar die unumgängliche Pflicht zur Rede; bei den übrigen Beamteten ist dieser Anspruch auf die Vorgesetzten beschränkt. Wer wem was unter welchen Umständen sagt, ist also keineswegs Zufall, sondern sozusagen sprachliche Insignie seiner Stellung. 15

15 Die von der Thematik dieser Arbeit her gegebene Einengung des Blickwinkels auf das Verhältnis Herrscher/Minister führt dazu, dass andere Ausformungen dieser Institution nicht zur Sprache kommen. Zur abgestuften und differenzierten Verfügung über die Worte ist in Hsiang 14 fu3 ein längerer Diskurs des Musikmeisters K'uang überliefert. Darin belehrt er den Markgrafen von Chin darüber, dass jedermann, vom König bis zum Stallknecht, Vater, ältere Brüder, Söhne und jüngere Brüder habe, die seine "Regierungsweise" (cheng) überwachen und Mängel darin ausbessern könnten. Jeder macht dies auf seine Art: Der Historiograph stellt Schriftstücke (über das Verhalten des Herrschers) her, der blinde Musikmeister macht Lieder, die Musiker tragen Warnungen und Vorwürfe vor, die Grosswürdenträger massregeln und belehren, die Angehörigen des Dienstadels übermitteln Berichte, der gemeine Adel (shu-jen) bringt (vermutlich in öffentlichen Audienzen) seine Klagen vor. Dass Kritisieren, Beraten und Mahnen durchaus zu den Pflichten bestimmter Beamten gehören, ist ebenfalls ungebrochen weiter tradiert worden (vgl. z.B. Lun-yü 8.14 oder 14.26), so auch in die Zeiten des Menzius: Ch'ih Wa von Ch'i zieht ein bestimmtes Amt vor, weil er damit Gelegenheit erhält, seinen Herrscher zu beraten. Als sein Rat abgelehnt wird, tritt er zurück. Auf Kritik von Leuten von Ch'i antwortet Menzius: "Ich habe gehört, dass ein Amtsinhaber seinen Rücktritt einreicht, wenn er nicht in der Lage ist, seine Amtsgeschäfte auszuführen, und dass einer, dem die Pflicht zur Beratung obliegt (yu yen chi che), seinen Rücktritt einreicht, wenn er dies nicht kann. Ich habe weder ein Amt, noch bin ich verpflichtet, Ratschläge zu geben (wo wu yen chi yeh). (...)" (Meng 2B.5). In dieser Stelle des MENG-TZU geht es um das Amt des 'shih shih' (hoher Strafrichter, Vorsteher des Dienstadels). Nach Lun-yü 19.19 wird zu Lebzeiten des Meisters Tseng ein gewisser Yang Fu in Lu dazu ernannt (von der Meng-Familie). Waley vermerkt dazu, das sei "a post involving the judging of criminal cases". Wenn, wie Waley auf S.15 (Introd. ANALECTS) meint, Konfuzius ebenfalls einmal 'shih shih' war, dann hat er immerhin eine Po-

/Fortsetzung

Der Herrscher entscheidet also im weitesten Sinne darüber, wer das "Sagen" hat: Verhält er sich im wahrsten Sinne des Wortes wie ein Herrscher, d.h. "erfüllt er seinen Namen", dann sind es nur jene, denen er ein Amt mit dieser Befugnis übertragen hat; sind es hingegen andere, so wird er selbst zum Stifter von Unordnung, denn dann klaffen die Funktionen "Ratgeber" (z.B. ein Höfling) und "Verantwortlicher" (der Minister) auseinander. Vertrauensbruch zwischen Herrn und Diener, Verleumdungen und Rufmord zwischen Dienern und Höflingen als Beispiele für den Missbrauch von institutionalisierten Worten sind die Folge, Situationen also, die in den Liedern häufig thematisiert sind (etwa Mao 198).

Beim obengenannten Aspekt (b) stellt sich die folgende Situation ein: Leute, die zwar von Amtes wegen befugt sind, Worte vorzutragen, aber nicht im Interesse ihres Herrn raten oder zu Verleumdungen Zuflucht nehmen, die also "nicht gerade" sind und nicht "gerade Worte" benutzen, weisen nicht nur einen charakterlichen Defekt auf, sondern sind gerade dadurch nicht amtswürdig. Mit anderen Worten: Sie werden der Bezeichnung ihres jeweiligen Amtes, nämlich aufrichtige Berater und Ausführende von Befehlen zu sein, a priori nicht gerecht, d.h. sie "erfüllen ihren Namen nicht" (pu ch'eng ming).

Man begegnet so einerseits Leuten, die sich Tätigkeiten (Kompetenzen, Worte) anmassen, in die sich einzumischen sie nicht befugt sind, andererseits Leuten, die eine ihnen aufgetragene Tätigkeit nicht im Sinn und Geiste des Dienstherrn ausführen. Mit anderen Worten: Es ist entscheidend, wer Lieferant von Worten ist und mit welcher Legitimation er dies tut. ¹⁶

sition erreicht, die ihm (aus Analogie zu Menzies geschlossen) einerseits die Möglichkeit gab, seine Meinung kundzutun (sicher bei Ministern, vgl. die Gespräche mit Chi K'ang-tzu, aber wahrscheinlich auch beim Herrscher), andererseits vermöchte dies zu erklären, warum er von sich behauptet, dass er durchaus fähig sei, Straffälle prompt und gerecht zu erledigen (vgl. Lun-yü 12.13).

¹⁶ In Chin-yü VI.H (Imber:123) wird die folgende Begebenheit erzählt: In der Schlacht bei Yen zwischen Chin und Ch'u rückt Ch'u nahe an das Heer von Chin heran. Die Offiziere von Chin beraten eben über eine geeignete Strategie, als Fan Kai an ihnen vorbeirent und den Rückzug "befiehlt". Fan Wen-tzu, sein Vater, /Fortsetzung

Es sei an dieser Stelle auf die Bedeutung des Verfügungsrechtes über institutionalisierte Worte im Zusammenhang mit vielen Stellen in den klassischen Schriften nachdrücklich hingewiesen. Wenn die Bedeutung eines Amtes eng verknüpft war mit dem Recht, direkten Zugang zum Herrscher bzw. Dienstherren pflegen oder verlangen zu können, wenn sprachliche Tätigkeiten wie Beratung, Meinungsäußerung zu Sachgeschäften und Kritik am Verhalten oder an den Plänen des Herrschers den hohen Ministern vorbehalten war, dann sind beispielsweise eine Reihe von Stellen im LUN-YÜ zweifellos vor diesem Hintergrund zu interpretieren: Als Konfuzius den Herzog Ai über die Ermordung des Herzogs Ching von Ch'i informierte, so tat er dies kaum als Privatperson, sondern (wie er selbst auch andeutet) als einer, der das Recht hatte, vor seinem Herrn zu reden. Wenn man dem Bericht im TSO-CHUAN zum Friedensschluss mit Ch'i Glauben schenken darf (und es besteht ja kein unmittelbarer Anlass, an den Fakten zu zweifeln), so bekleidete Konfuzius auch hier ein Amt, welches ihm erlaubte, dem Herzog Ratschläge zu erteilen oder in seinem Interesse zu handeln.¹⁷ Auch die Episode mit Jan Ch'iu, der "Regierungsgeschäfte" als Grund für die offenbar ungewöhnliche Dauer einer Audienz anführte, wäre in diesem Zusammenhang kennzeichnend, denn nur vor dem Hintergrund einer Beamtung ist die Bemerkung des Konfuzius verständlich, dass, wenn es sich wirklich um Regierungsgeschäfte gehandelt hätte, er gewiss darüber informiert gewesen wäre.¹⁸

setzt ihm nach, tadelt ihn und wirft ihm vor. Verrat begangen zu haben, weil er zu einer Sache gesprochen hätte, die ihn nichts anginge (sondern Sache der Generäle sei).

¹⁷ Vgl. Ting 10.3 Tso. Untersucht man für die Ch'un-ch'iu-Periode, wer bei ähnlichen Anlässen die Funktion eines Assistenten 'hsiang' erfüllt, so sind dies in praktisch allen Fällen hohe und höchste Minister; mit anderen Worten: 'hsiang' kann also lediglich als Funktion, nicht aber als Amt fixiert werden; andererseits sind die mit dieser Funktion betrauten Personen Inhaber hoher Ämter (der Assistent kann in einem gegebenen Fall durchaus der Premier sein, muss aber nicht). Für Konfuzius lässt sich also daraus nur ableiten, DASS er ein hohes Amt versah, NICHT aber, WELCHES.

¹⁸ Vgl. Lun-yü 13.14. In einem anderen Kontext (Jan Ch'iu erkundigt sich im Auftrag des Chi-sun K'ang-tzu bei Konfuzius nach den Modalitäten einer Steuerrevi-
/Fortsetzung

Besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der cheng-ming-Problematik erhalten jene institutionalisierten Worte, die **Mahnungen oder Tadel** beinhalten. Solche Worte, die häufig mit dem Ausdruck 'chien' (Einspruch; Einspruch erheben) eingeleitet oder gekennzeichnet werden,¹⁹ betreffen grossenteils Situationen, in der sich der Herrscher nicht vorbildlich benimmt, und der Minister sich darum gezwungen sieht, einzuschreiten und Worte der Ermahnung an ihn zu richten. Eine wohlbekannte Stelle aus dem TSO-CHUAN, die in diesem Zusammenhang illustrativ ist, erzählt die im folgenden paraphrasierte Begebenheit:

Herzog Ling von Chin benahm sich nicht wie ein Herrscher. Er erhob schwere Abgaben, um eine ausgedehnte Bautätigkeit aufrechterhalten zu können. Er machte sich einen Spass daraus, von einem Turm aus mit Kugeln auf Leute zu schiessen, und ergötzte sich an ihren Abwehr- und Fluchtversuchen. Als Bärenatzen einmal nicht ganz nach seinem Geschmack zubereitet waren, liess er kurzerhand den Koch hinrichten. Zwei hohe Minister, Chao Tun und Shih Chi, machten ihm wiederholt Vorhaltungen, hatten aber keinen Erfolg. Der ständigen Kritik müde, wollte Herzog Ling schliesslich den Chao Tun umbringen lassen. Mit Hilfe von Leuten, denen er Gutes getan hatte, gelang es diesem aber, zwei Anschläge zu entrinnen und zu fliehen. (Hsüan 2.4 Tso)

Solche Situationen zeigen auch die Grenzen der Loyalität eines Ministers: Sind die Einsprachen alle erfolglos, d.h. macht der Herrscher von einer von ihm selbst durch die Beamtung als notwendig ausgewiesenen Dienstleistung des Ministers nie Gebrauch oder hindert er ihn sogar an deren pflichtbewussten Ausführung und erweist diese somit als eigentlich "unerwünschte", so kann sich der Minister von seinem Amt zurückziehen. Diese Möglichkeit, aus einer nicht mehr auf Gegenseitigkeit beruhenden Loyalitätsbeziehung auszutreten, scheint jedoch eine Erscheinung zu sein, die erst in der Ch'un-ch'iu-Periode auftritt; in

sion) bezeichnet Chi-sun K'ang-tzu den Meister als 'kuo lao' (Minister oder Würdenträger in Pension), was also auch eine hohe Beamtung impliziert.

¹⁹ Vgl. etwa Lieder 240.4, 253.5, 254.1.

den Liedern wird diese Möglichkeit jedenfalls noch nicht thematisiert.²⁰

1.4 ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Die Existenz von Preisliedern und von Klageliedern deutet darauf hin, dass die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei 'Herr' und 'Diener' schon in der späten West-Chou-Zeit den Stellenwert eines Topos eingenommen bzw. sich sozusagen zum Dauerthema entwickelt hat: Es gibt einerseits Herrscher und Minister, die den Anspruch voll einlösen, andererseits solche, die mit dem Idealbild wirklich nur den Namen gemeinsam haben (und natürlich allerlei Zwischenschattierungen). Diese Dimension des Verhältnisses zwischen Herrn und Diener kann man also aus der Sicht des Konfuzius schon als **historisch** bezeichnen: Der Herrscher benimmt sich nicht wie ein Herrscher, der Minister/Diener benimmt sich nicht wie ein Minister (darum die Mahnung des Konfuzius in Lun-yü 12.11, vgl. S.16-17 oben). Wer also seinen "Namen nicht erfüllt" (pu ch'eng ming), der verwirkt im Grunde den Anspruch darauf, dass man ihn noch mit diesem Namen bezeichnet. Es liegt dann nahe, seinen "Namen zu korrigieren" (cheng ming), wie dies Menzies in einer bekannten Stelle im Falle des (bei den Konfuzianern) verrufenen letzten Shang-Yin-Herrschers, Chou, später auch getan hat. Er sagte:

Wer sich an der Mitmenschlichkeit vergeht, ist ein Mörder; wer sich an der Rechtlichkeit vergeht, ist ein Gewalttäter. Leute, die Mörder und Gewalttäter sind, nennt man 'Subjekt'. Ich habe in der Tat von der Bestrafung des 'Subjektes Chou' gehört; ich habe nicht gehört, dass man einen Herrscher ermordet hätte." (Meng 1B.8)

²⁰ Konfuzius verlässt Lu offenbar, weil sein Herrscher seine Pflichten vernachlässigt (also z.B. die Dienste und Ratschläge seiner Minister nicht in Anspruch nimmt). Die konkreten Anlässe können gewesen sein: die Annahme einer Damenkapelle als Geschenk von Ch'i (der Herzog hält deshalb drei Tage lang keinen Hof ab: Lun-yü 18.4) oder das Ausbleiben seines Anteils am Opferfleisch (Meng 6B.6). Vgl. auch Lun-yü 11.22, wo Konfuzius den grossen Minister als jemanden charakterisiert, der seinem Herrscher "mit dem korrekten Weg dient", ihn aber verlässt, wenn dies unmöglich ist. Dieses Muster wirkt, wie schon erwähnt, auch bei Menzies weiter (vgl. Anm.15 oben und Meng 4B.3).

Im Verlauf der Ch'un-ch'iu-Periode wird aber in der Darstellung der Hauptquelle für diese Zeit, d.i. des TSO-CHUANS, ein neues Moment thematisch: Der Herrscher benimmt sich nicht nur manchmal nicht wie ein Herrscher - er kann es auch vielfach nicht mehr, weil ihm die Macht dazu entglitten oder auch entrissen worden ist. Der Minister hingegen ist nicht nur nicht mehr Minister, weil er seine Pflichten vernachlässigen würde, sondern darüberhinaus, weil er sich Vorrechte und Obliegenheiten des Herrschers angemasst hat. Dieses **usurpatorische** Element ist den Liedern offenbar gattungsfremd, denn es fehlt durchwegs, und zwar unabhängig von der jeweiligen Entstehungszeit der einzelnen Lieder. Man darf es daher zweifellos so formulieren, dass in den Lieder das **ch'eng ming** (Erfüllung des Namens bzw. der Bezeichnung) das **Schlüsselwort** der uns interessierenden Problematik ist: Es geht nicht um eine Hinterfragung der Berechtigung der eigenen oder fremden Stellung (der König ist nun einmal König, sei er nun gut oder schlecht), sondern grundsätzlich darum, den mit der jeweiligen Stellung verbundenen Anspruch einzulösen bzw. sich den Ruf oder Namen einer ebensolchen Person zu erwerben. Es steht nicht dem Einzelnen, sondern dem Himmel zu, die **hierarchischen** (d.s. die heilen oder heiligen) Verhältnisse zu ändern. Mit diesem Schlüsselwort ist ausserdem eine wesentliche Eigenschaft angesprochen, welche die innere Verwandtschaft des Edlen (chün-tzu) im LUN-YÜ mit demjenigen der Lieder offenlegt und so den bestimmenden Einfluss der Lieder auf das Gesellschafts- und Weltbild des Konfuzius dokumentiert:

Der Meister sagte: "Reichtum und Ehre sind etwas, das jedermann begehrt; hat man sie aber nicht auf dem ihnen [gemässen] Weg erlangt, so verharret man nicht [auf Dauer] in ihnen. Armut und Verachtung sind etwas, das jedermann hasst; hat man sie aber nicht auf dem ihnen [gemässen] Weg erlangt, so weist man sie nicht von sich. Ein Edler, der menschliches Verhalten verwirft, wie soll er [eben diesen] Namen erfüllen (ch'eng ming)!? Ein Edler wird nicht [einmal] in der kurzen Spanne, die es zum Ausessen des Reises braucht, gegen menschliches Verhalten verstossen. Wenn in Eile, wird er sich daran halten; wenn in Gefahr, wird er sich [ebenso] daran halten." (Lun-yü 4.5; vgl. auch 15.20)

In der zweiten Hälfte der Ch'un-ch'iu-Periode verändert sich das Verhältnis "Herrscher/Minister" grundlegend: Zu den persönlichen Schwächen des einzelnen Herrschers tritt im allgemeinen noch die Schwäche der institutionellen Stellung (wo früher ein Herrscher "schlecht" war, bedeutete dies nicht zwangsläufig, dass er auch "schwach" war; jetzt aber kann ein Herrscher "gut" sein, aber diesen Vorzug nicht ins Spiel bringen, weil seine Stellung "geschwächt" ist). Der hohe Minister hat seine Autorität nicht mehr allein dem Mandat des Herrschers zu verdanken, sondern der inzwischen eingetretenen Erbllichkeit seiner Beamtung und der der Verfügung des Herrschers weitgehend oder ganz entzogenen Pfründe, die dadurch den Charakter von nahezu eigenständigen Lehen bzw. Machtbasen erhalten. Seine Stärke ist also eigentlich dem Herrscher entzogene Stärke. Es ist nicht fraglos und selbstverständlich, dass der Minister seine Machtfülle ganz im Dienste und zur Stützung des Thrones einsetzt; viel eher geschieht dies zur Förderung der eigenen Interessen und zur de facto Übernahme der Regierungsgewalt.²¹

Die Entgleisung ist also eine zweifache und als solche schon bedeutend schwerwiegender: Während in den Liedern der institutionelle Stellenwert der Chiffren "Herr/Herrscher" und "Diener/Minister" unangetastet bleibt und lediglich nach dem Erfüllungsgrad gefragt wird (Oben bleibt da oben und die Unteren bleiben unten), ist zur Zeit des Konfuzius auch der relative hierarchische Stellenwert zum Problem aufgerückt: Oben ist jetzt eigentlich unten, und die Unteren sind jetzt in Wirklichkeit oben. Die Welt steht kopf und müsste darum wieder auf die Füße gestellt werden: Sie müsste frisch aufgerichtet und ins Lot gestellt werden. Zum 'ch'eng ming' (Erfüllung des Namens) gesellt sich als neues Problem die **innere Aushöhlung der Namen**, die Infragestellung der grundsätzlichen Korrektheit von Bezeichnungen. Mit anderen Worten: das neue Schlüsselwort heisst 'cheng ming' (Richtigstellung der Bezeichnungen). Die Bedingungen des Herr- oder Diener-

²¹ Vgl. etwa die Fragen des Chao Chien-tzu von Chin zur Situation der Familie Chi-sun in Lu, die ja ihren Herrscher sogar vertrieben hatte (Chao 32.6 Tso: vgl. Anm. 42 unten); oder die Frage des Chi-sun K'ang-tzu an Konfuzius über Herzog Ling von Wei (Lun-yü 14.19).

seins sind nicht mehr allein in der Person, sondern jetzt (auch) in der Institution anzusiedeln. Dieser Wandel lässt sich augenfällig am Beispiel des ungetreuen Dieners vorführen, wobei die folgenden Beispiele die Langlebigkeit und Kontinuität gewisser Vorstellungen illustrieren:

In den Liedern ist der schlechte Minister fraglos einer, der raffgierig ist, dem Volk Schaden zufügt, es ausplündert und ausraubt. Kurzum: Er ist nicht ein Minister (die Bedingungen für diese Bezeichnung erfüllt er nicht), sondern ein Räuber, denn seine Handlungen entsprechen genau dieser Bezeichnung. (vgl. Meng 6B.9)

Wenn die Oberen sich immer mehr wie Räuber benehmen, dann wird dieser Zustand allmählich als normal empfunden (die Aushöhlung bzw. der Bedeutungswandel beginnt sich durchzusetzen) und die Unteren werden es ihnen mit zunehmender Selbstverständlichkeit nachmachen. Dieser Zusammenhang entschwindet im Verlaufe der Ch'un-ch'iu-Periode offenbar aus dem allgemeinen Bewusstsein, denn Minister, die ratlos vor den häufigen Räuberplagen stehen, müssen sich dies wieder in Erinnerung rufen lassen:

Chi-sun Wu-tzu nimmt den aus seinem Land geflohenen Shu-ch'i von Chu-lou mit seinen Anhängern auf und belohnt ihn sogar, weil dieser Ländereien von Chu-lou "mitbrachte". Gleichzeitig tadelt er Tsang Wu-chung, der Justizminister (ssu-k'ou) war, weil dieser der Räuberplage nicht Herr wird. Dieser verteidigt sich und meint, dass sein Kampf solange aussichtslos sein werde, als Chi-sun Wu-tzu Räuber (d.i. Shu-ch'i) für ihre Taten belohne. ²²

²² Hsiang 21.2 Tso. Eine interessante "Parallele" dazu findet sich in Lun-yü 12.18: Konfuzius wird von Chi-sun K'ang-tzu, einem Nachfahren des in der TSO-Stelle genannten Chi-sun Wu-tzu, darüber befragt, was er gegen Räuber unternehmen soll. Der Meister gibt zur Antwort, dass die Leute nicht einmal gegen Bezahlung stehlen würden, wenn er, Chi-sun K'ang-tzu, ohne (räuberische) Begierden wäre. Die Parallele der Begebenheiten und die Tatsache, dass Konfuzius sich zu diesem Thema äussert bzw. befragt wird, könnte wiederum als Hinweis gewertet werden, dass er auch BEFUGT war, sich dazu zu äussern; mit anderen Worten: Er könnte damals ssu-k'ou gewesen sein. Dies wäre nach seiner Rückkehr nach Lu anzusetzen, denn Chi-sun K'ang-tzu war erst dann an der Macht, und gemäss Lun-yü 14.21 war Konfuzius rangmässig unmittelbar hinter den drei Hauptministern. Das Angebot aus Wei (weicheng in Lun-yü 13.3) und die Art des Empfangs bei Herzog Ching von Ch'i (Lun-yü 18.3), der ihn zwi-

/Fortsetzung

Die letzte Stufe der Aushöhlung des Begriffes "ch'en", d.i. Diener/Minister, wird im MENG-TZU ausdrücklich thematisiert:

Er führt darin aus, dass "Politiker", die zu seiner Zeit im Dienste von Fürsten standen, die Erweiterung des Territoriums, die Maximierung der Einkünfte, die Erlangung von Verbündeten und das Gewinnen von Kriegen als ihre Vorzüge anpriesen. Darüber urteilt er wie folgt: "Der sogenannte 'ausgezeichnete Minister' von heute ist der sogenannte 'Räuber am Volk' des Altertums." (Meng 6B.9)

Wie hat man in der Ch'un-ch'iu-Periode auf diese beiden Sachverhalte reagiert, nämlich auf den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit auf der einen Seite und auf die Aushöhlung der Bezeichnungen ("Bedeutungswandel") auf der anderen Seite? Diese Symptome eines fortschreitenden Wandels oder - negativ beurteilt - Zerfalls führten zu stets wiederkehrenden **Reformbestrebungen**. Es ist gewiss kennzeichnend, dass von starken Herrscher- und Ministerpersönlichkeiten dieser Periode immer wieder berichtet wird, dass sie nach Amtsantritt die Regierung und den Beamtenapparat neu formiert hätten.²³ Bei schwachen Herrschern dagegen konnten pflichtvergessene Minister die überlieferte Ordnung weiterhin zu ihren Gunsten ausnützen und aushöhlen.²⁴ Zu den administrativen Reformmassnahmen des Herzogs Wen von Chin - die hier den Inhalt solcher Bestrebungen illustrieren mögen - gehören unter anderem die folgenden: Belohnung der verdienstvollen und pflichtbewussten Beamten, Entlassung aus Verantwortung und Abbau von (Ämter)kumulationen, Beseitigung von Obstruktionismus, Beförderung tüchtiger Leute, Suche

schen Chi-sun und Meng-sun einstuft, deuten allerdings darauf hin, dass er vor seiner Abreise aus Lu eine ähnlich bedeutende Stellung innehatte, wie dies in Meng 6B.6 bestätigt wird.

²³ Z.B.: Herzog Wen von Chin in Hsi 27.5 Tso; Chao 29 fu5 sowie Chin-yü IV (Imber:94); Herzog Tao von Chin in Ch'eng 18 fu1; Chin-yü (Imber:128), sowie in der Rede eines Beraters von Ch'u in Hsiang 9 fu1; Herzog P'ing von Chin in Hsiang 16.3 Tso; König P'ing von Ch'u in Chao 14.3 oder Ch'eng 17.2; Tzu-ch'an von Cheng in Hsiang 30 fu6.

²⁴ Dies wäre abzulesen etwa am Bekanntheitsgrad solcher Minister bzw. an der Prominenz, mit der sie in CH'UN-CH'IU und TSO-CHUAN figurieren: vgl. etwa zu Sung in Ch'eng 15.11 Tso; zu Chin in Chao 16.3 Tso; zu Chou in Chao 17.3 Tso; zu Lu sehr häufig.

nach fähigen Leuten, Beamtung aufrechter Leute, Festlegung der (rituellen) Gegenstände (ting wu), **Richtigstellung der Bezeichnungen von Rängen und Titeln** (cheng ming), Förderung der Tüchtigen, Festsetzung der Einkommensquellen (Tribut dem Herrscher, Stadtpfründe den Grosswürdenträgern, Ländereien dem Dienstadler). ²⁵

Die Reformmassnahmen des Tzu-ch'an, der der Regierung des Staates Cheng vorstand, beinhalten noch andere Elemente, die von besonderem Interesse sind (Hsiang 30 fu6): Die Unterschiede zwischen Städten und Grenzorten werden festgelegt, und die Usurpation von herrscherlichen Vorrechten wird zurückgebunden. Letzteres Vorgehen wird mit der folgenden Geschichte belegt:

Tzu-chang, eine offensichtlich mächtige Persönlichkeit in Cheng, verlangt von Tzu-ch'an die Erlaubnis, für ein Opfer auf die Jagd gehen zu dürfen. Tzu-ch'an verweigert ihm dies mit dem Hinweis darauf, dass es nur dem Fürsten zustehe, bei den Opfern Jagdbeute zu verwenden. (Hsiang 30 fu6)

Um solche Unterschiede zwischen Städten und Grenzorten geht es wohl auch bei einer Zeile im folgenden, offenbar wohlbekannten Maximenvers:

*"Wenn im Innern des Palastes die Favoritin Seite an Seite mit der Fürstin ist;
wenn ausserhalb des Palastes Favoriten die Regierung duplizieren;
wenn der Sohn einer Konkubine dem Sohn der Hauptfrau gleichgestellt ist;
wenn Städte und die Hauptstadt zu Gegenstücken werden;
- [solcherart] sind die Wurzeln der Unordnung." ²⁶*

Die Erfahrung, dass Pfründe oder Lehen in einer Art entwickelt und meist auch befestigt werden, dass sie zu einer Gefahr für die Hauptstadt, d.h. für den Herrscher, werden, ist während der Ch'un-ch'iu-Periode allenthalben zu fassen. So wird gleich zu Beginn des CH'UN-CH'IU (Yin 1.3) für diesen gleichen Staat Cheng, in dem später der bereits erwähnte Tzu-ch'an die Unterschiede zwischen Städten und Grenzorten wieder festlegt, die Auseinander-

²⁵ Hier nach Chin-yü IV (Imber: 94-95) resümiert.

²⁶ Min 2 fu2; eine verkürzte Version findet sich in Huan 18 fu2.

setzung zwischen Herzog Chuang von Cheng und seinem jüngeren Bruder, Tuan, geschildert: Letzterer hatte sich in der Stadt Ching praktisch zum Gegenherrscher aufgebaut. Dabei verwies Chai-chung (ein aus anderen Zusammenhängen wohlbekannter Regierungsvorsteher von Cheng) in seiner Kritik am sich abzeichnenden Konflikt auf die die Ausdehnung der verschiedenen Städte bestimmenden Regulative. So dürfe z.B. bei Städten der ersten Ordnung die Mauerlänge ein Drittel der Länge der Hauptstadtmauer nicht überschreiten.²⁷ Vermutlich durfte ausserdem einzig die Hauptstadt (kuo) eine äussere Mauer haben, während die übrigen Städte (tu) sich mit einer inneren Mauer (ch'eng) begnügen mussten. Damit wären einige der differenzierenden Kennzeichen oder Insignien (chang) von Städten angesprochen,²⁸ die (wie dem folgenden Abschnitt zu entnehmen sein wird) das Verhältnis Herrscher/Minister in Lu, also im Heimatstaat des Konfuzius, ebenfalls wesentlich geprägt haben.

2 HERR UND DIENER IN LU ZU LEBZEITEN DES KONFUZIUS

Das Geburtsdatum des Konfuzius dürfte um die Jahreswende 552/551 v.Chr. liegen.²⁹ Schon kurz nach diesem Da-

²⁷ Diese Regel (die auch in Chia-yü 1.4 zitiert ist) wird von archäologischen Daten teilweise gestützt. Vgl. hierzu K.C. Chang, "Towns and Cities in Ancient China", S.63, Anm.2. Die Argumente und die Diktion des Chai-chung spiegeln kaum die Situation um 720 v.Chr.: sie sind aber wohl kennzeichnend für bestimmte Auffassungen im TSO-CHUAN und können daher für die spätere Ch'un-ch'iu-Periode, d.h. zur Zeit des Konfuzius, als thematisch betrachtet werden (vgl. Abschnitt 3 unten zum "zeitgenössischen" Bewusstsein).

²⁸ Vgl. auch Chao 11 fu4, wo die Schädlichkeit grosser Städte an verschiedenen Beispielen illustriert wird.

²⁹ KUNG-YANG und KU-LIANG setzen ihn in den 11. bzw. 10. Monat von Hsiang 21 = 552; Shih-chi 47: Hsiang 22 = 551: CH'UN-CH'IU und TSO-CHUAN erwähnen dieses Ereignis nicht. Dieser Sachverhalt könnte Ausdruck davon sein, dass KUNG-YANG und KU-LIANG einer späteren Traditionsschicht angehören, in der eine Verquickung von persönlichen Daten mit der allgemeinen Geschichte eines Landes üblich oder üblicher war (man vgl. den annalistischen Text aus dem Ch'in-Grab, wo /Fortsetzung

tum ereignet sich ein Vorfall, der für die Situation des Herrscherhauses in Lu zu seinen Lebzeiten charakteristisch sein wird: Herzog Hsiang von Lu geht 545 (Hsiang 28.7) nach Ch'u und wird dort gezwungen, am Begräbnis des nach seiner Abreise verstorbenen Königs K'ang teilzunehmen (Hsiang 29 fu2). Er kehrt aber erst nach längerem Zögern im Sommer des folgenden Jahres zurück (29.2), weil sich Chi-sun Wu-tzu in der Zwischenzeit die Stadt Pien unter dem Vorwand angeeignet hat, der dortige Beamte habe eine Revolte geplant (Hsiang 29.2 Tso). Mit diesen beiden Begebenheiten ist die innen- wie aussenpolitische Machtlosigkeit des Herrschers von Lu drastisch zur Schau gestellt. Herzog Hsiang war eben nicht Herr im eigenen Lande; die Regierungsgewalt war in den Händen der sogenannten "Drei Huan", also der drei Familien, die auf Nachkommen des Herzogs Huan von Lu zurückgingen. Die jeweiligen Vorsteher dieser Familien hatten schon längere Zeit die höchsten drei Ämter im Staate erblich inne: Die Familie Chi-sun das Amt des ssu-t'u, also des Erziehungsministers (d.i. des Hauptministers = chung-ch'ing oder cheng ch'ing), die Familie Shu-sun das Amt des ssu-ma, also des Kriegsministers, die Familie Meng-sun schliesslich das Amt des ssu-k'ung, d.i. des Ministers für öffentliche Bauten (ssu-ma und ssu-k'ung waren Nebenminister = chieh-ch'ing). 30

535 reist der Nachfolger, Herzog Chao, seinerseits nach Ch'u zur Einweihung des Turmes von Chang-hua (Chao 7); dabei wird die aussenpolitische Bedeutungslosigkeit der Herrscher von Lu nochmals aufgedeckt. Im Innern machen sich aber in den nach wie vor feudal organisierten Machtstrukturen die alten Probleme auf einer neuen Ebene bemerkbar: So wie die Schwäche des Herrschers die mächtigen Familien zur Usurpation der Macht verleitet hat, so führt nun eine allfällige Schwäche der führenden Familie dazu, dass einerseits die übrigen an der "herzoglichen" Macht teilhabenden Familien ausscheren, andererseits die Macht-

die biographischen Daten eines Beamten in die bedeutenden Ereignisse des Staates Ch'in eingebettet sind). Beim TSO-CUAN mag dies wiederum Ausdruck davon sein, dass es näher bei den ursprünglichen Intentionen des CH'UN-CH'IU liegt, d.h. eine frühere Traditionsschicht verkörpert (vgl. die Folgerungen in Kapitel 3).

30 Chao 4.6 Tso: vgl. auch Tung Shu-yeh: 96.

verteilung innerhalb der Familien in Frage gestellt wird. Differenzen zwischen den Familien Chi-sun und Shu-sun münden beispielsweise in die erfolglose Revolte des Nan K'uai in der Pfründe Pi der Chi-sun (Chao 12.8 Tso). In diese Zeit dürfte auch die Volljährigkeit des Konfuzius fallen. 522 stirbt der von ihm hochgeachtete Tzu-ch'an von Cheng (Chao 20 fu7); im folgenden Jahr rebellieren hohe Minister in Sung (Chao 21) und 520 führt das Nachfolgeproblem nach dem Tode des Chou-Königs Ching zu chaotischen Zuständen im königlichen Hause (Chao 22). 517 lässt Chi-sun P'ing-tzu die Mehrheit der Tänzer in seinem Hof tanzen, so dass für das ti-Opfer des Herzogs Chao für seinen Vater, d.i. Herzog Hsiang, zu wenig Tänzer vorhanden sind; Chi-sun zieht sich dadurch den Groll der Würdenträger zu, wird angegriffen, kann aber dank der Inkompetenz des Herrschers und mit Hilfe der um ihre Stellung bangenden Shu-sun-Familie aus dieser misslichen Lage befreit werden; Herzog Chao geht danach ins Exil (Chao 25.8 Tso) ³¹ und stirbt dort acht Jahre später (Chao 32). Die nächsten Jahre stehen dann im Zeichen eines Usurpators aus dem zweiten Glied, nämlich des Yang Hu, der sicherlich zu den Schlüsselfiguren für das Verständnis des Konfuzius gehört.

2.1

YANG HU ³²

Sofern in Daten und Urteilen von Zeitgenossen fassbar, haften der Lebensgeschichte des Yang Hu durchaus opportunistische und deutlich usurpatorische Züge an. Im TSO-

³¹ Vgl. Lun-yü 3.1; vgl. dazu den Kommentar des Tsang-sun Ssu/Chao-po in Chao 25.8 Tso (paraphrasiert S.48 unten).

³² Auch Yang Huo genannt (Lun-yü 17.1; vermutlich figuriert er auch bewusst als Kapitelüberschrift von Lun-yü 17). Würdenträger in Lu zur Zeit der Herzoge Chao (541-510) und Ting (509-495); vermutlich um 560 geboren, nach 486 gestorben. Seine Abstammung ist unbekannt; nur eine jüngerer Vetter (tsung-ti), Yang Yüeh, wird erwähnt (Ting 8.16 Tso/Kung). Der Kung-yang-Kommentar zu Ting 8.16 bezeichnet ihn als Verwalter (tsai) der Chi-Familie. In dieser Rolle begegnet er angeblich dem jungen Konfuzius (551-479): Er verweigert dem noch nicht 17-jährigen die Teilnahme an einem von der Chi-sun-Familie für den Dienstadel (shih) veranstalteten Festmahl (SC 47:1907; Chia-yü).

CHUAN wird Yang Hu zum ersten Mal im Jahre 515 fassbar: Er greift, zusammen mit Meng-sun I-tzu, die Stadt Yün an, wo Herzog Chao mit der Unterstützung des Fürsten von Ch'i im Exil weilt (Chao 27.5 Tso). Im Jahre 505 stirbt Chi-sun P'ing-tzu (Ting 5.4; Shih-chi 33:1543; in der Folge SC abgekürzt). Seit der Exilierung des Herzogs Chao hat dieser das Juwel Yü-fan, ein Zeichen herrscherlicher Würde, getragen. Yang Hu möchte ihn damit einsargen, trifft aber auf den entschiedenen Widerstand des Chung-liang Huai (Ting 5.4 Tso). Diese Hintansetzung und die durch den Tod der Vorsteher zweier mächtiger Häuser, nämlich des bereits erwähnten Chi-sun P'ing-tzu sowie des Shu-sun Pu-kan (Ting 5.5), geschaffene labile Situation mögen Yang Hu bewogen haben, sich aus der bisherigen Gefolgschaft zu lösen: Er vertreibt seine Gegner und die ihm nicht genehmen Anhänger der grossen Familien (Ting 5.4 Tso fu3) und zwingt den grossen Familien einen Bund auf (SC 33:1543/14:665); er macht sich also de facto zum Herrscher, In diese Zeit fällt wohl auch der Versuch Yang Hus, Konfuzius für die Annahme eines Amtes zu gewinnen (Lun-yü 17.1, Meng 3B.7). ³³

Aussenpolitisch agiert Yang Hu im Verein mit dem Staate Chin und gegen das bisher mit den Herrschern von Lu verbündete Ch'i (zumindest was den exilierten Herzog Chao anbetrifft): 504 greift Lu, ohne das mit Ch'i verbündete Wei um eine Durchzugserlaubnis zu fragen, Cheng an und präsentiert darauf Chin die Kriegsbeute (Ting 6.2 und 6.4); bei dieser Gelegenheit muss es bei K'uang, einem Ort in Wei, zu Vorfällen gekommen sein, die 496 Konfuzius auf seiner Reise von Wei nach Ch'en (aufgrund seiner Ähnlichkeit mit Yang Hu) in Bedrängnis geraten lassen (SC 47:1919). ³⁴ 503 setzt Yang Hu sich in Yün und Yang-

³³ Durch die Ablehnung dieses Angebots mag sich Konfuzius den Chi-sun empfohlen haben: die Tatsache, dass ihm ein solches angetragen wurde, bedeutet umgekehrt auch, dass Konfuzius offenbar alters- und ausbildungsmässig, vielleicht sogar vom Ruf her zur Ausübung eines solchen Amtes fähig war (vgl. die diesbezügliche Bemerkung des Meng-sun Hsi-tzu in Chao 7.6 Tso).

³⁴ Im Han-shih wai-chuan 6.21 (Hightower:213-214) wird behauptet, Chao Chien-tzu habe damals nach Yang Hu gefahndet. Dies erscheint eher unwahrscheinlich, denn

/Fortsetzung

kuan fest und führt von dort aus die Regierungsgeschäfte, stösst Ch'i also offenbar bewusst wieder vor den Kopf, denn diese zwei Städte sind kürzlich von Ch'i an Lu zurückgegeben worden. Ch'i greift darum Lu an (Ting 7.7), Lu erwidert diese Angriffe zweimal (Ting 8.1/3), Ch'i doppelt seinerseits nach (Ting 8.6), worauf Chin Entlastungsangriffe gegen die Verbündeten Ch'is, nämlich Cheng und Wei ausführt (Ting 8.10), gefolgt von einem Angriff Lus auf Wei (Ting 8.13).

Nach dem Versuch, seine Herrschaft auch äusserlich zu dokumentieren (gemäss Ting 8.16 raubt er herrscherliche Insignien), will Yang Hu 502 die legitimen Nachfolger der drei grossen Häuser ausrotten und ihm genehme Konkubinen-söhne an ihre Stelle setzen (SC 47:1914). Ein Anschlag auf Chi-sun Huan-tzu misslingt, und die "Drei Huan" greifen zusammen Yang Hu an, der sich nach Yang-kuan zurückzieht (Ting 8.16 Tso; SC 14:667). Im nächsten Jahr wird Yang Hu aus Lu verjagt; er flieht nach Ch'i (SC 47:1914) und wird dort zunächst freundlich empfangen, auf Betreiben des Pao Wen-tzu jedoch gefangengesetzt (Han Fei-tzu 39; SC 32:1504). Er entkommt und flieht weiter über Sung (SC 38:1630) zur Chao-Familie in Chin, wo er gut aufgenommen wird (SC 33:1543/39:1685/43:1786). ³⁵

2.2 ZUSAMMENFASSUNG ORDNUNGSSTÖRENDER EREIGNISSE

2.2.1 DIE USURPATION VON INSIGNIEN

Wenn das Juwel Yü-fan, wie allgemein angenommen, Zeichen herrscherlicher Würde in Lu war, dann darf es in Lu eigentlich nur ein unikales dem jeweiligen Herrscher vorbehaltenes Exemplar gegeben haben. Chi-sun P'ing-tzu stirbt 505, muss also in den ersten fünf Jahren der Regierungs-

493 agiert Yang Hu auf Geheiss des Chao Chien-tzu; Shuo-yüan 17.13b-14a folgt Han-shih wai-chuan mit unbedeutenden Varianten. Chia-yü 5.22b weicht geringfügig von beiden ab. Lun-yü 9.5 wird traditionell mit dieser Begebenheit in Verbindung gebracht.

³⁵ Zur Aufnahme Yang Hus in Chin vgl. auch Han Fei-tzu 33 sowie das "vorbereitende" Gespräch in Ting 6.4 Tso.

zeit des Herzogs Ting dieses Juwel gehabt oder getragen haben. Den Augen der Welt bzw. des Konfuzius muss sich also folgende Situation dargeboten haben: Der oberste Minister (ming: ch'en/ch'ing) trägt ein Rangabzeichen (ch'i), welches ihn als Herrscher (chün) ausweist; der Herrscher (ming: chün) muss entweder auf dieses Zeichen seiner Würde verzichten, oder trägt ein weiteres Exemplar. Für den die Riten hochachtenden Konfuzius muss diese Diskrepanz zwischen Stellung und Abzeichen besonders anstössig gewesen sein, eine Diskrepanz, die er im Falle der Familie Chi-sun auch in einem anderen Zusammenhang kritisiert.³⁶

Der Vater des Chi-sun P'ing-tzu, Chi-sun Wu-tzu, der sich bereits durch die "rebellische" Aneignung der ehemals herzoglichen Stadt Pien einen schlechten Namen gemacht hatte, musste sich die Kritik des Tsang Wu-chung an der Inschrift auf einer Glocke, die er giessen liess, gefallen lassen. Als Grosswürdenträger hatte er die "Verdienste" des Landes Lu bei einem Angriff auf Ch'i inschriftlich festhalten lassen, was nicht ihm, sondern nur dem Lehensfürsten zustand (Hsiang 19 fu2).³⁷ Ferner ist zu erwähnen, dass die Vorsteher der drei grossen Familien eine dritte Armee aufstellten und jeder Familie das Kommando über eine Armee übertrugen.

Man beachte auch, dass Yang Hu sich der herrscherlichen Insignien bemächtigt, also den missglückten Versuch macht, seine faktische Machtposition mit den entsprechenden Zeichen bzw. rituellen Gerätschaften (ch'i) auszuweisen, d.h. seinen Namen ("vormals" tsai; tai-fu) mit seiner neuen Position "Herrscher" (chün) in Einklang zu bringen.

³⁶ Vgl. etwa seine Äusserung zur Farbe der Bekleidungen in Lun-yü 17.16; oder Lun-yü 3.2 zur arroganten Verwendung der Opferode des Himmelssohnes.

³⁷ Tsang Wu-chung war bezeichnenderweise ssu-k'ou; vgl. diese Stelle auch zum Sinn solcher Opfergeräte und der darauf angebrachten Inschriften.

2.2.2 DIENER UND HERREN: DIE INTERPRETATION VON LOYALITÄTS- UND DIENSTVERHÄLTNISSEN

Yang Hu dokumentiert durch sein Verhalten bei der Einsargung des Chi-sun P'ing-tzu, dass er diesen offenbar nicht nur als seinen eigenen Dienstherrn sondern auch als den eigentlichen Herrn von Lu betrachtet. Mit dieser Beleidigung des neuen Herrschers von Lu, d.i. Herzog Ting, wird ausserdem deutlich, wie machtlos er selbst und sein Vorgänger geworden sind. Ins gleiche Bild passt der Angriff (zusammen mit Meng-sun I-tzu, einem "Schüler" des Konfuzius!) auf Herzog Chao in seinem Exilort Yün (Chao 27.5 Tso). Verallgemeinert man dieses (durchaus nicht einzigartige) Beispiel, so kommt man zu folgenden Schlüssen:

Das pyramidal aufgebaute System der sich fortsetzenden Loyalitäten funktioniert nicht, wenn eine Schicht den daraus erwachsenden Pflichten nicht mehr nachkommt. Der Minister ist dem Herrscher gegenüber zu Loyalität verpflichtet, der Gefolgsmann des Ministers ist dies dem Minister gegenüber, usw. Die Loyalität des Gefolgsmannes ist eine *transitive*, d.h. sie erstreckt sich auch auf den Herrscher, denn sein Dienstherr, d.i. der Minister, ist seinem Dienstherrn, d.i. dem Herrscher, ebenfalls zu Loyalität verpflichtet. Ist diese Kette z.B. durch das illoyale Verhalten der Ministerschicht unterbrochen, dann entsteht für den Gefolgsmann ein Loyalitätskonflikt, der auf zwei Arten gelöst werden kann: Er kann sich auf das unmittelbare Loyalitätsverhältnis zu seinem Dienstherrn, also zum Minister, zurückziehen (was einer Aushöhlung des Begriffs gleichkommt), oder aber er kann dieses Dienstverhältnis als nichtig betrachten, denn sein Dienstherr verletzt durch sein Verhalten eine dieses Dienstverhältnis gerade mitbedingende Voraussetzung, nämlich die Loyalität gegenüber dem Herrscher. Die folgende Begebenheit aus dem TSO-CHUAN illustriert diese letztgenannte Haltung:

Als Herzog Hsiang 545 nach einem Besuch in Ch'u zögerte, in sein Land zurückzukehren, weil Chi-sun Wu-tzu sich in der Zwischenzeit die Stadt Pien unter dem Vorwand angeeignet hatte, der dortige Beamte habe eine Revolte geplant, erwies sich der Grosswürdenträger Kung Yeh, obwohl Gefolgsmann des Chi-sun Wu-tzu, als

getreuer Diener seines Herrschers. Er riet dem Herzog, gleichwohl in sein Land zurückzukehren, und musste dafür als (ihm unerwünschte) Belohnung Hut und Robe eines Ministers annehmen. Nach der Rückkehr gab er die Stadt, die er von den Chi-sun erhalten hatte, an diese zurück, kündigte also das Dienstverhältnis, und wich ihnen nach Möglichkeit aus, denn - so sagte er - sie hätten die Abwesenheit ihres Herrschers zu ihrem Vorteil ausgenutzt und dadurch auch ihn kompromittiert. Vor seinem Tod gab er seinen Dienern die Anweisung, ihn unter keinen Umständen in der Ministerrobe einzusargen, denn diese sei ihm nicht aufgrund besonderer Tugend oder Verdienste zuteil geworden (sondern nur "dank" des krassen Fehlverhaltens des Dienstherrn und des die Proportionen in der Belohnung nicht wahrenen Herzogs). (Hsiang 29.2 Tso)

Dieser gewissenhafte Verzicht auf ihm nicht zustehende Insignien, der einerseits den eigenen guten Namen, andererseits auch die Namen seines Dienstherrn und seines Herrschers schützt, bildet einen deutlichen Kontrast zu Yang Hu, der die rufschädigende Usurpation des Chi-sun P'ing-tzu auch im Tode perpetuieren will, und zwar gegen den Widerstand des genau diesen Punkt achtenden Chung-liang Huai, eines anderen Gefolgsmannes des Chi-sun P'ing-tzu (Ting 5.4 Tso). ³⁸

Zur Zeit des Konfuzius bilden die schon etablierte Realität der engeren Interpretation von "Loyalität" (d.i. des unmittelbaren Loyalitätsverhältnisses zwischen Gefolgsmann und Minister) und der moralische Anspruch der traditionellen, weiteren Interpretation (d.i. des über den Dienstherrn vermittelten Verhältnisses zwischen Gefolgsmann und Herrscher) einen offenbar noch virulenten Widerspruch. Die Stossrichtung der Vorwürfe des Konfuzius an seine im Dienste der Familie Chi-sun stehenden Schüler Tzu-lu und Jan Ch'iu, die durch ihr zu enges Verständnis der Loyalität dem Ruf ihres Dienstherrn gerade schaden (Lun-yü 11.17 oder 16.1), ist unbedingt aus demselben Zusammenhang heraus zu verstehen wie die eben angeführten Begebenheiten aus dem TSO-CHUAN. Dass das enge Verständnis erwünscht war und wohl auch gefordert wurde, geht aus dem Gespräch zwischen Chi-sun Tzu-ian, einem jüngeren

³⁸ Vgl. den ähnlichen Fall des Tzu-nang von Ch'u (Hsiang 14 fu6).

Bruder des Chi-sun Huan-tzu, und Konfuzius in Lun-yü 11.22 hervor:

Tzu-jan will wissen, ob die beiden Schüler Tzu-lu und Jan Ch'iu, die bei der Familie Chi-sun in Diensten waren, in allem Gefolgschaft leisten würden. Konfuzius spürt offenbar dahinter die usurpatorischen Gedanken und gibt zur Antwort, dass sie zwar keine aussergewöhnlichen (Haus)minister seien, dass aber sogar sie ihrem Dienstherrn die Gefolgschaft verweigern würden, wenn es darum ginge, "Vater oder Herrscher umzubringen". ³⁹

Die Konsequenzen der engeren Interpretation (d.i. der Bedeutungsverschlechterung) sind offensichtlich: Die Situation muss labil bleiben, denn dem Herrscher wird langsam seine personelle Machtbasis entzogen, ⁴⁰ andererseits wird der Gefolgsmann früher oder später dem "schlechten", "profitorientierten" Vorbild seines Dienstherrn folgen (so Yang Hu und viele andere). Das traditionelle System kann also nur funktionsfähig bleiben, wenn alle Glieder sich in ihren jeweiligen Positionen als Gefolgsleute bzw. Dienstherrn korrekt verhalten und sich den entsprechenden Anforderungen willig unterziehen. Und genau darum geht es dem Konfuzius in der folgenden Stelle:

Herzog Ching von Ch'i fragte Konfuzius über die Regierung. Meister K'ung antwortete: "Der Herr sei Herr, der Diener Diener, der Vater Vater, der Sohn Sohn." (...) (Lun-yü 12.11; vgl. S.16 oben).

Da diese Aufforderung eine Rückbesinnung auf die in den Liedern thematisierten Ideale des Herrn und des Dieners beinhalten (vgl. Abschnitte 1.1 und 1.2 oben), und da entsprechende Wiederbelebungsversuche mit grossen persönlichen Opfern verbunden gewesen wären (darum die Betonung der "Richtigstellung der Person", cheng shen, bei Konfu-

³⁹ Man beachte die Stichworte 'Vater-' bzw. 'Herrscher-mord', die bei Menzius als auslösend für die Abfassung des CH'UN-CH'IU angeführt werden (Meng 3B.9). Spielt Konfuzius hier auf solche Aufzeichnungen an, denn eine solche Tat käme wohl ins CH'UN-CH'IU von Lu?!

⁴⁰ Diese enge Interpretation, obgleich mit situations-spezifischen Untertönen, liegt z.B. auch der Antwort des Hu T'u zugrunde, der sich Herzog Huai von Chin gegenüber weigert, seine Söhne aus dem Dienst des noch im Exil lebenden und späteren Herzogs Wen von Chin zurückzurufen (Hsi 23 ful).

zius; Lun-yü 13.6), gab es für die machtgewohnten grossen Familien eigentlich kein Zurück mehr. "Den Chou nachfolgen" (Lun-yü 3.14) konnte für sie nicht mehr - wie für Konfuzius - bedeuten, "die Ordnung der Chou aufrecht erhalten" und damit die von ihnen festgelegten "Bezeichnungen richtighalten" (cheng ming), sondern wohl eher "die Nachfolge der Chou antreten". Die Lösung, die Konfuzius hier vorschlug, war in seiner Zeit letztlich nicht mehr durchführbar, und die Geschichte zeigt, welche Lösung sich schliesslich durchsetzte: die Loyalität wird entfeudalisiert ("entpfründet") und bürokratisiert.

2.2.3 HAUPTSTADT UND "HAUPTSTADTGLEICHE" STÄDTE

Die Gefahren, die dem Herrscher aus der Existenz grosser, erblicher und konkurrenzfähiger Pfründstädte erwachsen, gehören aufgrund der Berichte im TSO-CHUAN offenbar zu den Konstanten der Innenpolitik der meisten Länder während der Ch'un-ch'iu-Zeit. Die erste Phase der Gefährdung hat zur Zeit des Konfuzius in Lu ihren Höhepunkt schon erreicht, denn die grossen Familien Chi-sun, Shu-sun und Meng-sun verfügen in Lu über Ämter, Finanzen und die Armeen.⁴¹ Das Bewusstsein für die Problematik der ersten Phase dokumentiert sich etwa im folgenden Merkvers (Chao 11 fu4):

*In Cheng war es [die Stadt] Ching-li, die den Man Po tötete;
in Sung waren es [die Städte] Hsiao und Po, die den Tzu-yü töteten;
in Ch'i war es [die Stadt] Ch'ü-ch'iu, die den Wu-chih tötete;
in Wei waren es [die Städte] P'u und Ch'i, die den Herzog Hsien vertrieben.*

Hier werden zeilenweise bedeutende Städte in den jeweiligen Ländern genannt, die den nachgenannten Personen, die entweder den Thron innehatten oder darauf aspirierten,

⁴¹ Vgl. Chao 5.3 Tso, wo Ju Shu-ch'i von Chin von Herzog Chao von Lu sagt, dass sein Erbe in vier Teile geteilt sei, und dass das Volk seinen Unterhalt nicht von ihm, sondern von anderen (= den drei grossen Familien) erhalte (vgl. S.131 unten).

zum Verhängnis wurden. Eine erweiterte und wahrscheinlich "aktualisierte" Version, die auch die beiden Pfründe der Chi-sun in Lu, nämlich Pi und Pien, nennt, findet sich im Ch'u-yü (Kuo-yü 17).

Auf dem Höhepunkt der ersten Phase erfährt die Entwicklung eine qualitative Änderung: Da die Macht bei den drei grossen Familien liegt, hängt die Ordnung von deren Vorstehern ab. Zeigen diese Schwächen, so sehen die ihnen unterstellten Würdenträger und Gefolgsleute reelle Möglichkeiten, die Macht an sich zu reißen (vgl. etwa Kung-yang zu Ting 8.16). Damit sind die grossen Ministerfamilien teilweise in die Gruben geraten, die sie für ihren Herrscher gegraben hatten, weil ihre eigenen Verwalter und Gefolgsleute nun dem erfolgreichen Beispiel ihrer Meister folgen.

3 DAS "ZEITGENÖSSISCHE" BEWUSSTSEIN FÜR DIE PROBLEMATIK

Das TSO-CHUAN ist durch seine enge Koppelung mit den FRÜHLING UND HERBST-ANNALEN, die angeblich von Konfuzius verfasst worden sind, die wohl ergiebigste Quelle für die Geschichte der Ch'un-ch'iu-Periode. Der Verfasser der ersten grossen Gesamtgeschichte, der HISTORISCHEN AUFZEICHNUNGEN (SHIH-CHI), Ssu-ma Ch'ien, hat sich nachweislich in vielen Bereichen auf Vorlagen aus eben dieser Quelle gestützt. So beim folgenden sich auf die Verhältnisse in Lu beziehenden Gespräch zwischen einem mächtigen Minister des Landes Chin und einem Historiographen:

Als Herzog Ting von Lu auf den Thron kam, fragte Chao Chien-tzu [von Chin] den [Historiographen] Shih Mo: "Ist die Chi[-sun]-Familie verloren?" Shih Mo antwortete: "Nein. Chi Yu hat sich grosse Verdienste um Lu erworben; er erhielt [die Pfründe] Pi und wurde höchster Minister. Bis zu [Chi-sun] Wen-tzu und Wu-tzu hat man von Generation zu Generation sein Erbe vermehrt. Als Herzog Wen von Lu starb, tötete Tung-men Sui den Erben und setzte den Sohn einer Konkubine ein. Darauf verloren die Herren von Lu die Regierung im Lande. Die Regierung liegt in den Händen der Chi-Familie, bis heute schon für die Dauer von vier Herrschern. Das Volk kennt den Herrscher nicht; wie soll er da das Land erringen!? Darum muss der Herr achtge-

ben auf DIE [rituellen] GERÄTSCHAFTEN UND AUF DIE BEZEICHNUNGEN [meine Hervorhebung]. Er darf [die Verfügung darüber] nicht anderen überlassen." ⁴²

Die Usurpation der Macht in Lu durch die drei grossen Familien (den 'san Huan': Chi-sun, Shu-sun und Meng-sun) wird auch in einer Lun-yü-Stelle von Konfuzius zur Sprache gebracht:

Meister K'ung sagte: "Schon seit fünf Generationen ist die Entlohnung [der Würdenträger] dem herzoglichen Haus genommen; schon seit vier Generationen sind die Regierung[s-geschäfte] auf die Grosswürdenträger übergegangen. Darum sind die Nachkommen der Drei Huan so unbedeutend." (Lun-yü 16.3)

Von Chao Chien-tzu, der im ersten Zitat die Frage nach den Aussichten der Chi-sun-Familie stellt, weiss man, dass er gute Kontakte zu Yang Hu, dem Gegenspieler der Chi-sun in Lu, hatte (vgl. Abschnitt 2.1 oben; Yang Hu flieht schliesslich zu Chao Chien-tzu nach Chin). Konfuzius spielt in seinem letzten Satz zweifellos auch auf die sich im Usurpationsversuch des Yang Hu (und anderer) manifestierende Schwäche der grossen Familien an. Welches sind die Ursachen für diesen allgemeinen Machtzerfall? Nach Konfuzius sind es der usurpative Charakter bestimmter Handlungen und das dadurch gegebene schlechte Beispiel. Z.B.:

Die Drei Familien räumten die Opfergefässe zu den Worten der Yung-Ode weg. Der Meister sagte: "'[am Opfer] nehmen Herrscher und Prinzen teil, der Himmelssohn ist erhaben und hehr' - worauf nehmen [diese Worte] wohl Bezug in der Halle der Drei Familien!?" (Lun-yü 3.2)

⁴² SC 33:1543. Im TSO-CHUAN (Chao 32.6) gibt es dazu eine ausführlichere Stelle, die wahrscheinlich Vorlage war für Ssu-ma Ch'ien: vgl. auch die ähnliche Formulierung ("Gerätschaften und Bezeichnungen") in Ch'eng 2.2 Tso (S.49 unten); vgl. auch Li-chi, Wang-chih (Couvreur I:279.19). Menzius (5B.4) berichtet, dass Konfuzius als erste Amtshandlung den Gebrauch der Opfergeräte regelte. Die Problematik der Machtablösung bzw. des Machterhaltes ist auch in Lun-yü 16.2 und 16.3 angesprochen; für das TSO-CHUAN wäre etwa die Frage des Ch'u-Königs nach dem Gewicht der Neun 'ting' (Dreifüssen), also der Herrschaftsinsignien des Chou-Königs, zu erwähnen (Hsüan 3.5 Tso). Der Ausdruck "Gerätschaften und Bezeichnungen" wird später wieder bei Hsün-tzu 9 wieder aufgenommen (Köster:97). (Es wäre zu untersuchen, ob diese Art der Kritik nicht das Spezifikum eines Amtes sei, z.B. des ssu-k'ou oder des Historiographen.)

Diese Opferode war hier völlig fehl am Platz, denn sie war offensichtlich nur für den Gebrauch am königlichen Hof bestimmt. Parallel zu "unbedachten" Übernahmen aus dem Wortbereich sind auch die Usurpationen von Vorrechten in anderen Bereichen der Kulthandlungen zu sehen:

Meister K'ung sagte von der Chi[-sun]-Familie, als acht Gruppen von Tänzern an ihrem Hof tanzten: "Wenn es bei dieser [Familie] geduldet werden kann, bei wem kann es dann nicht geduldet werden!?" (Lun-yü 3.1)

Auch hier wäre wieder ein substantieller Verstoss zu ahnen: Dem Himmelssohn allein stehen acht Gruppen zu, den Lehensherrschern deren sechs, usw. Von der Sache her ist also die Usurpation der königlichen und herzoglichen Insignien im vollen Gange. Dafür, dass die Familie Chi-sun sich wie der Herr im Haus gebärdete und dafür von verschiedenen Seiten Kritik erntete, gibt es im TSO-CHUAN ebenfalls eine Reihe von Beispielen. Hier eine geraffte Übersicht über die zu Lebzeiten des Konfuzius registrierten Verstösse:

Anlässlich einer Sonnenfinsternis verweigert Chi-sun P'ing-tzu die für die Opfer notwendigen Seidenrollen, lehnt es also ab, auf diese Weise die Sonne (d.i. seinen Herrscher) zu retten. Shu-sun She meint dazu: "[P'ing-tzu] trägt sich mit anderen Absichten. Er hat seinen Herrn nicht mehr wie den Herrn behandelt (pu chün chün i)." (Chao 17.2 Tso)

Chi-sun P'ing-tzu lässt eine Mehrheit von Tänzern bei seinem Hof tanzen, so dass für das ti-Opfer des Herzogs Chao für seinen Vater, d.i. Herzog Hsiang, zu wenig Tänzer vorhanden sind. Tsang-sun Ssu (=Tsang Chao-po, ein Grosswürdenträger in Lu, dessen Onkel Tsang Wu-chung das Amt des Justizministers, ssu-k'ou, innehatte, und in dieser Eigenschaft Chi Wu-tzu wegen der Gefässinschrift kritisierte, vgl. oben S.40) sagt dazu: "'Dies bedeutet, dass [Herzog Chao] im Tempel des Ahnen (d.i. Herzog Hsiang) [dessen] Verdienste nicht feiern kann." Darauf grollten die Grosswürdenträger dem Chi-sun P'ing-tzu. (Chao 25.8 Tso) ⁴³

⁴³ Es ist zu vermuten, dass sich Konfuzius in Lun-yü 3.1 auf den gleichen Mann bezieht. Er nennt ihn da "un-ausstehlich". Ins gleiche Kapitel gehört, wie schon erwähnt, auch Lun-yü 3.2, wo Konfuzius die Verwendung einer Opferode des Himmelssohnes im Ahnentempel der "san Huan" kritisiert.

Nach einem Angriff auf Chü opfert Chi-sun P'ing-tzu erstmals Gefangene auf dem Erdaltar zu Po. Tsang Wu-chung, ein früherer Inhaber des Amtes eines ssu-k'ou, vernimmt davon in Ch'i (wohin er vor den Nachstellungen der Familie Meng-sun fliehen musste) und übt scharfe Kritik daran: Gefangene werden im Tempel des Ahnen, also des Herzogs von Chou, präsentiert; Opfer am Erdaltar stehen einem Grosswürdenträger nicht zu; Menschenopfer sind missbräuchlich. (Chao 10.3 Tso)

Die Haltung des Chi-sun P'ing-tzu zur Lage des Grabes von Herzog Chao (er will es durch einen Graben von den übrigen Gräbern trennen) und in der Frage des kanonischen Namens wird von Yung Chia-o mit dem Hinweis kritisiert, er habe schon zu Lebzeiten des Herrschers diesem nicht dienen mögen, und wenn er ihm im Tode noch schaden wolle, so werde dies seinen diesbezüglichen Ruf kaum verbessern. (Als ssu-k'ou nimmt dann Konfuzius bei der Grabstätte eine entsprechende "Korrektur" vor.) (Ting 1.5 Tso)

Tzu-fu Chao-po, der Herzog Chao von Lu auf einem Besuch in Chin begleitet hat, meint zu Chi-sun P'ing-tzu, dass das Herrscherhaus in Chin bald erniedrigt sein werde, denn der Herrscher sei jung und schwach, die Sechs Minister jedoch mächtig und anmassend. Dieses Verhältnis würde darum zunächst zur Gewohnheit, dann aber gewiss zur Norm werden. Auf diese kaum verschleierte Kritik an den vergleichbaren Verhältnissen in Lu reagiert Chi-sun P'ing-tzu kurz angebunden mit dem Hinweis, dass Tzu-fu Chao-po noch jung sei und daher über das Funktionieren eines Staates wohl kaum Bescheid wisse. (Chao 16.3 Tso)

Im ersten Beleg in diesem Abschnitt (vgl. S.46 oben) findet sich der folgende Ausspruch: "Darum muss der Herr achtgeben auf die [rituellen] Gerätschaften und auf die Bezeichnungen [meine Hervorhebungen, R.H.G.]. Er darf [die Verfügung darüber] nicht anderen überlassen." Über diese Stichworte lässt sich mit der folgenden Stelle der Kreis schliessen: Darin geht es um die Belohnung eines Grosswürdenträgers namens Yü-hsi aus dem Staate Wei (der uns im Kapitel II beschäftigen wird). Dieser Mann hatte sich dadurch verdient gemacht, dass er das Heer von Wei aus einer misslichen Lage befreite. Die Art und Weise seiner Belohnung ist Gegenstand eines Kommentars von Konfuzius. Die Stelle lautet in extenso:

Darauf belohnten die Leute von Wei [den Helden des Tages] Yü-hsi mit einer Stadt. Er lehnte ab und bat darum, [bei sich] ein dreiseitiges Instrumentenge-

stell [aufstellen zu dürfen] sowie darum, mit [herrschaftlichem] Geschirr bei Hof erscheinen zu dürfen. Man gewährte ihm dies.

Als Chung-ni (d.i. Konfuzius) davon hörte, sagte er: "Schade! Es wäre besser gewesen, ihm noch mehr Städte zu geben. GERÄTSCHAFTEN UND BEZEICHNUNGEN [meine Hervorhebung; R.H.G.] können nicht [für sich] allein jemandem überlassen werden. Das ist etwas, worauf der [echte] Herrscher achtet. Mit [korrekt verwendeten] Bezeichnungen ruft er Vertrauen hervor; mit dem Vertrauen bewahrt er die Gerätschaften; mit den Gerätschaften macht er die Riten zu einem Schatz; mit den Riten setzt er das rechte Verhalten in die Tat um; mit dem rechten Verhalten bringt er Nutzen hervor; mit Nutzen befriedigt er das Volk. Das sind die grossen Nahtstellen des Regierens. Wenn man diese jemandem überlässt, dann übergibt man ihm die Regierung. Hat man die Regierung verloren, so werden das Land und die grossen Familien [bald] folgen. Das ist einfach nicht aufzuhalten!" (Ch'eng 2.2 Tso)

Die besondere inhaltliche und formale Nähe dieser Stelle mit der im Rahmen der cheng-ming-Problematik zentralen Stelle, Lun-yü 13.3 (deren Analyse Gegenstand von Kapitel II sein wird), sowie die allgemein erkennbare thematische Verwandtschaft zwischen den Stellen aus dem LUN-YÜ und den Berichten aus dem TSO-CHUAN, lassen eine Beziehung zwischen den beiden Texten vermuten. Wie könnte diese beschaffen sein?

Bernhard Karlgren kommt am Ende seiner Untersuchung des TSO-CHUAN ("On the Authenticity and Nature of the Tso Chuan", S.65) zum Schluss, dass dieses Werk höchst wahrscheinlich zwischen 468 und 300 v.Chr. entstanden ist. Auch wenn die Redaktionszeit des LUN-YÜ ebenfalls nach dem Tod des Konfuzius anzusetzen ist, so ist man doch allgemein der Ansicht, dass die darin verzeichneten Gespräche authentisch sind. Die Tradition behauptet, dass das TSO-CHUAN von einem (historisch nicht verifizierbaren) Schüler des Konfuzius namens Tso Ch'iu-ming verfasst worden sei (Identität mit der gleichnamigen Person in Lun-yü 5.25 ist nicht erwiesen). Das TSO-CHUAN, dessen Reden inhaltlich übrigens stark von konfuzianischem Gedankengut geprägt sind, hat nun (wie am Anfang des Abschnitts festgestellt) sehr enge Verbindungen zu den FRÜHLING UND HERBST-ANNALEN (CH'UN-CH'IU), also zu dem Werk, welches nach traditioneller Auffassung aus dem

"Pinself" des Konfuzius stammen soll, welcher seinerseits bei der Formulierung der Einträge auf die "Richtigstellung der Bezeichnungen" (cheng ming) geachtet haben soll.

Ob das Verhältnis der beiden Texte, TSO-CHUAN und LUN-YÜ, hinreichend und vor allem korrekt charakterisiert sei, bleibe dahingestellt; nicht zu bestreiten ist jedoch die verblüffende inhaltliche Kohärenz zwischen den in beiden Texten vorhandenen Beispielen und Aussagen im Bereich des Themas "Richtigstellung der Bezeichnungen". Man wird also in dieser Arbeit davon ausgehen dürfen, dass im inhaltlich geschlosseneren LUN-YÜ das Thema anklingt, während im TSO-CHUAN die Ausarbeitungen des Themas und die Variationen enthalten sind.

Mit welcher Leichtigkeit das TSO-CHUAN Themen aus dem LUN-YÜ variiert und illustriert, mag eine Auswahl an Tso-Stellen zum arroganten Gehabe gewisser Minister (ch'en pu ch'en) illustrieren (das Thema klingt an in der Stelle "der Diener sei Diener", ch'en ch'en, in Lun-yü 12.11, vgl. S.16 oben):

Anlässlich eines Besuches in Ch'u meint Pei-kung Wentzu von Wei Herzog Hsiang von Wei gegenüber, dass das Gehaben des Premierministers von Ch'u dem eines Herrschers entspreche, und dass er daher kein gutes Ende nehmen werde, weil er damit dem Volk kein Beispiel sei. Darauf folgen mit SHIH-Zitaten belegte Ausführungen des Pei-kung Wen-tzu zur ordnungsstabilisierenden Funktion des der jeweiligen Stellung angemessenen vorbildlichen Gehabens: Wenn der Herrscher der Majestät seines Amtes Ausdruck verleiht, mit anderen Worten: Wenn er sich wie ein Herrscher verhält, dann werden sich die Minister an diesem Vorbild orientieren und sich entsprechend gut benehmen; wenn der Minister die Würde seines Amtes in seinem Gehaben verkörpert, dann werden seine Untertanen sich um ein entsprechendes Benehmen bemühen. Analoges gilt für andere soziale Beziehungen, namentlich für die zwischen Vater und Sohn oder zwischen Brüdern. (Hsiang 31 fu9)

Anlässlich der Bestätigung eines Eidbundes in Kuo wird der Auftritt des eben genannten Premiers von Ch'u von den Abgesandten anderer Staaten der Reihe nach beurteilt. Shu-sun Mu-tzu von Lu bemerkt, dass er bezüglich Kleidung und Staat schon herrscherhaft sei. Tzu-p'i von Cheng erwähnt, dass ihm (wie einem Herrscher) schon zwei Speerträger vorausgehen. Tzu-

chia von Ts'ai meint, dass dies wohl statthaft sei, da solche auch schon vor dem P'u-Palast postiert seien (d.i. ein Palast des Königs von Ch'u, der jetzt Sitz des Premiers ist). Po Chou-li von Ch'u erklärt, dass die Speerträger für diese Reise vom König entlehnt worden seien. Tzu-yü von Cheng meint, dass sie wohl entlehnt seien, aber nicht mehr zurückgegeben würden. Po Chou-li erwidert, dass Tzu-yü besser daran täte, sich darüber Sorgen zu machen, dass Tzu-hsi in Cheng eine Rebellion angezettelt hat. Darauf fragt Tzu-yü zurück, ob Po sich nicht darüber sorgen sollte, dass solche Insignien des Herrschers ausgeliehen werden, solange dieser noch am Leben sei. (...) (Chao 1.2 Tso) 44

Kung-shu Wen-tzu von Wei, ein reicher Minister, lädt seinen Herrscher, Herzog Ling von Wei, der offenbar für seine Habsucht bekannt war, zu einem Festmahl ein. Er sieht dann ein, dass er damit einen Fehler gemacht hat, erhält aber den folgenden Rat vom Historiographen Shih Ch'iu von Wei: "Verhalten Sie sich wie ein Diener/Minister, dann werden Sie [vor Schwierigkeiten] verschont bleiben. Wer trotz seines Reichtums sich wie ein Diener/Minister benehmen kann, der wird mit Bestimmtheit Schwierigkeiten entgehen. (...)." (Ting 13 fu) 45

Wei Shu von Chin nimmt bei einer Versammlung der Würdenträger der Staaten (es ging um den Bau einer Mauer für die königliche Stadt Ch'eng-chou) die Position des nach Süden Blickenden, d.i. des Herrschers, ein. Ein anwesender Würdenträger von Wei, Piao Hsi, vermerkt diesen Verstoss und prophezeit ihm Unglück. (Chao 32.5 Tso) 46

Diese Stellen sind im TSO-CHUAN chronologisch so eingeordnet, dass sie alle in die Lebenszeit des Konfuzius

44 "Entlehnung" ist offenbar ein Reizwort: Shih Mo und Konfuzius benutzen ihn im Zusammenhang mit den rituellen Gerätschaften und Bezeichnungen: "thematisiert" wird es ausdrücklich in Han-shih wai-chuan V.33, wo Konfuzius einen fehlerhaften Wortgebrauch berichtet. Es sei hier auch auf das positive Urteil des Konfuzius zu Tzu-yü von Cheng in Lun-yü 14.8 hingewiesen. Für Lu wird im Zusammenhang mit der Rebellion des Yang Hu ein in die gleiche Richtung weisendes Urteil des Lin Ch'u in Ting 8.16 Tso wiedergegeben.

45 Bei Shih Ch'iu handelt es sich um den in Lun-yü 15.7 von Konfuzius gelobten Shih Yü: Kung-shu Wen-tzu wird in Lun-yü 14.13 und 14.18 erwähnt.

46 Meng-sun I-tzu, der Schüler des Konfuzius war, nahm an diesem Unternehmen teil (vgl. Chao 32.5 Ch'un-ch'iu und Ting 1.2 Tso, wo die Bemerkung des Piao Hsi in etwas anderer Form wiederholt wird).

fallen. Wenn man nun im Sinne des oben vorgelegten Ansatzes annimmt, dass hier Variationen zum Thema vorliegen, dann sind solche Belege des TSO-CHUAN im ungünstigsten Fall "bloss" Ausdruck einer ziemlich frühen cheng-ming-Tradition (also: so ist rückblickend das 'cheng ming' bei Konfuzius zu verstehen, und dies müssen die historischen Verhältnisse gewesen sein, die ihn zur "Richtigstellung der Bezeichnungen" drängten), im besten Fall jedoch inhaltlich gesehen als nahezu "zeitgenössische" zu bewerten. Das Bild, welches die Tso-chuan-Stellen zeichnen, lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Das Bewusstsein für solche Anmassungen war sehr verbreitet (in der Auswahl sind die meisten bedeutenden Länder vertreten). Es handelt sich gegen Ende der Ch'un-ch'iu-Periode (wie aus der Analyse der Lieder in Abschnitt 1 bereits bekannt) schon um ein "historisches" Problem. Konfuzius hat somit in seinen Äusserungen dazu offensichtlich nichts Neues aufgegriffen, sondern sich zu einer allgemein bekannten Problematik geäußert. Die Lösung, die er dafür vorschlägt, ist ebenfalls nicht revolutionär, denn (wie der folgende Vergleich zwischen Tzu-ch'an und Konfuzius zeigen wird) auch andere bedeutende Männer seiner Zeit sind in der Analyse und in den Lösungsansätzen der Wiederherstellung der traditionellen Ordnung, dem "richtigen Weg" verpflichtet. Nur wenige Herrscher und vor allem mächtige Familien sind aber sowohl fähig als auch bereit, im Interesse des Landes dieser Lösung zu folgen.⁴⁷ Konfuzius beurteilt daher die Erfolgsaussichten seiner Remedur als äusserst gering:

*Der Meister sagte: "Einen weisen Menschen zu sehen, ist mir nicht gelungen. Wenn ich jemanden zu sehen bekomme, der ein Edler ist, dann ist das schon gut."
Der Meister sagte: "Einen ausgezeichneten Menschen zu*

⁴⁷ Sogar unter seinen Schülern ist das Verständnis dafür offenbar gering, vgl. etwa Tzu-lu in 13.3, oder sein Urteil über die "jetzigen Regierenden" in 13.20. Wenn der Bericht in Chao 12.8 Tso über die Revolte des Nan K'uai zeitgenössisches Denken widerspiegelt (das Ziel der Revolte soll die Beschneidung der Macht der Chi-sun zugunsten des Herzogs gewesen sein), dann projiziert das TSO-CHUAN wiederum ein Bild, welches aufzeigen soll, dass die Problematik allgemein bewusst war, und dass die Beseitigung von Teilen der Ursache (also der zu starken Pfründe) gar nicht etwa eine "revolutionäre" Idee des Konfuzius war. Vgl. auch Abschnitt 4.5 unten.

sehen, ist mir nicht gelungen. Wenn ich jemanden zu sehen bekomme, der Beharrlichkeit hat, so ist das schon gut. (...)" (Lun-yü 7.26) ⁴⁸

4 TZU-CH'AN UND KONFUZIUS - EIN VERGLEICH

Der enge ideengeschichtliche Zusammenhang zwischen dem LUN-YÜ und dem TSO-CHUAN lässt sich an einem Vergleich zwischen den beiden Gestalten Tzu-ch'an von Cheng und Konfuzius erhärten. Die Parallelen in den Auffassungen, in den Lebenszielen UND in den konkreten Reformhandlungen der beiden sind eigentlich unübersehbar. Nehmen wir zunächst einmal das Faktengerüst zum Leben des Tzu-ch'an zur Kenntnis:

Tzu-ch'an (?-522) gehört der Generation des Vaters von Konfuzius an und war Kanzler in Cheng (wei cheng); ⁴⁹ das höchste Amt in Cheng, nämlich tang-kuo (vgl. Hsiang 10) war in Händen der Han-Familie (vgl. Hsiang 29 fu4), zu jener Zeit also des Tzu-chen und dann seines Sohnes Tzu-p'i, der Tzu-ch'an die Regierung überträgt und dessen Tod dieser ja beweint (Chao 13.5 Tso). ⁵⁰ Während seiner Amtszeit, die auf eine Periode heftiger Machtkämpfe zwischen den führenden Familien folgt (Hsiang 29 fu8), gelingt es Tzu-ch'an, im Innern Frieden zwischen den Familien zu stiften, Stellung und Vorrechte des Herrschers zu schützen sowie nach Aussen die Eigenständigkeit seines Landes mit grossem Geschick zu wahren. Dass Tzu-ch'an allgemein als positive Gestalt beurteilt wird, ist im TSO-CHUAN allenthalben festzustellen ⁵¹ und stimmt auch mit dem Befund aus dem LUN-YÜ überein:

⁴⁸ Ich verstehe den Ausdruck 'yu heng' in dem von Menzius-Stellen (1A.7 bzw. 3A.3) gestifteten Zusammenhang, dass nämlich gewöhnliche Leute es unter solchen Bedingungen nicht fertig bringen, beharrlich zu sein. Konfuzius will damit auf die Seltenheit von Menschen mit Beharrlichkeit hinweisen.

⁴⁹ Vgl. Lun-yü 13.3, wo auch von 'wei cheng' die Rede ist.

⁵⁰ Vgl. Tung Shu-yeh: 338-339.

⁵¹ Vgl. etwa das Urteil des Kung-sun Hui von Cheng, d.i. der Tzu-yü in Lun-yü 14.8, in Hsiang 26 fu3.

Der Meister sagte von Tzu-ch'an, dass er vier [Verhaltensweisen] des Wegs des Edlen [gehabt] habe: Im privaten Umgang war er höflich, im Dienst an Oberen war er ehrfurchtsvoll, in der Sorge um die Ernährung des Volkes war er gütig, und in der Verwendung des Volkes war er gerecht. (Lun-yü 5.16)

Es fragte jemand, [was von] Tzu-ch'an [zu halten sei]. Der Meister sprach: "Er ist/war ein gütiger Mensch." (Lun-yü 14.9) ⁵²

Man möchte vermuten, dass die Prominenz des Tzu-ch'an in den Berichten des TSO-CHUAN in einem direkten Zusammenhang mit der Häufigkeit der Erwähnung im LUN-YÜ steht. Die Stellen, in denen Konfuzius sich zu Taten, Auffassungen und Verhaltensweisen des Tzu-ch'an äussert, gehören bezeichnenderweise in den Bereich leitmotivischer Auffassungen des Konfuzius.

4.1 SORGFALT IM UMGANG MIT DEN WORTEN ⁵³

THEMA:

"In seinen Worten hat der Edle einfach nichts, was nachlässig wäre." (Lun-yü 13.3)

Der Meister sagte: "Erst wenn die Rede angekommen ist, hält man ein." (Lun-yü 15.41)

Diese Sorgfalt im Umgang mit dem Wort wird bereits im LUN-YÜ mit Tzu-ch'an in Verbindung gebracht:

⁵² Das Prädikat 'gütig' ist wohl im Kontext von Lun-yü 5.16 zu verstehen; man mag aber auch die Kritik heraushören wollen, die in Meng 4B.2 zum Ausdruck kommt. Hsün 9 (Köster:93) ist auch kritisch; negativ urteilt auch LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 50.16b ("er konnte das Volk nicht belehren"). Eventuell ist aber das positive 'gütig' des SHIH anzusetzen. Es ist merkwürdig, dass Meng und Hsün kritisch urteilen, denn von Konfuzius selbst ist (ausser Chia-yü 41.24) kein offensichtlich kritisches Urteil zu finden. M.E. macht diese 'späte' Kritik die vom TSO-CHUAN überlieferten Urteile durchaus glaubhaft, denn das "Legalismusproblem" ist für Konfuzius noch nicht akut, wohl aber für Meng-tzu und Hsün-tzu. LUN-YÜ und HSÜN-TZU weichen noch in einem weiteren Fall voneinander ab: Shih Ch'iu (vgl. Anm.45 oben) wird in Lun-yü 15.6 positiv beurteilt, in Hsün 3 (Köster:28) und Hsün 6 (Köster:54) jedoch negativ.

⁵³ Vgl. Abschnitt 5.1 in Kapitel II; auch Meng 2A.2.

Wenn [in Cheng] eine amtliche Verlautbarung zu machen war, so setzte sie Pei Shen im Entwurf auf, Shih Shu erörterte sie, der Besuchsprotokollchef, Tzu-yü, gab ihr Schmuck, und Tzu-ch'an von Tung-li gab ihr ein glänzendes Aussehen. (Lun-yü 14.8)

ILLUSTRATION:

Hsiang 25 fu2: Durch sein Auftreten und seine effektvollen Antworten auf Fragen überzeugte Tzu-ch'an einen Vertreter Chins davon, dass der Einmarsch Chengs in Ch'en im Sinne des Hegemonialstaates war und darum als Verdienst zu betrachten. Konfuzius äussert sich zu dieser Begebenheit wie folgt:

Chung-ni sagte: "Unter den Maximen ⁵⁴ gibt es die folgende: 'Mit Worten macht man Absichten Füsse, mit der Formvollendung macht man Worten Füsse.' Wenn man nicht spricht - wer kennt [dann] seine Absichten; wenn man diese ohne Formvollendung in Worte kleidet, dann machen sie sich [zwar] auf den Weg, kommen aber nicht weit. [Der Staat] Chin war Hegemonialmacht (po); Cheng drang in Ch'en ein. Wenn da nicht die formvollendete Rede [des Tzu-ch'an] gewesen wäre, dann wäre dies nicht für ein Verdienst gehalten worden. Man sollte achtgeben auf das Reden!" ⁵⁵

⁵⁴ Damit sind wohl die Maximen oder Merksätze gemeint, die offenbar auch in Sammlungen vorkamen: Tzu-p'i von Cheng zitiert in Hsiang 30.7 Tso ein 'Chung-hui chih chih', d.s. "Merksätze/Maximen von Chung-hui".

⁵⁵ Die Begebenheit wird auch in Chia-yü 41.6 überliefert. Die gleiche Ansicht zum Stellenwert und zu den Ingredienzen formvollendeter Reden kommt in Hsiang 27.5 Tso zum Ausdruck, wo ein Bericht über die Riten und Reden beim Eidbund von Sung (offenbar auf Veranlassung des Konfuzius? - die Stelle ist nicht ganz klar) in den Kommentar des Tso aufgenommen wurde. Darin kritisiert Po Chou-li von Ch'u den Premierminister von Ch'u, Tzu-mu, für seine Verletzung des bei einem Eidbund unerlässlichen Vertrauens. Er sagt u.a.: "Der Premierminister (d.i. Tzu-mu) wird noch vor Ablauf von drei Jahren sterben. Er trachtet danach, seinen Willen (chih) durchzusetzen, bricht aber dabei das Vertrauen. Wie wird er seinen Willen da durchsetzen? Der Wille macht, dass man Worte äussert. Worte machen, dass man Vertrauen hervorruft. Vertrauen macht, dass der Wille sich durchsetzt. Diese drei machen, dass er Festigkeit hat. Wenn [aber] das Vertrauen verloren ist, wie wird er ds noch drei Jahre leben?" (Hsiang 27.5 Tso). In Meng 2A.2 wird von Konfuzius gesagt, dass er über hervorragende rhetorische Talente verfügte; von Schülern wird entsprechendes in Lun-yü 11.3 überliefert. Die Rolle der Worte im Zusammenhang mit Menschenkenntnissen wird in Lun-yü 20.3 erwähnt.

Diese Stellen belegen, dass die Rolle und die Macht der Sprache im sozialen Umgang, insbesondere aber im Regierungsbereich und im diplomatischen Verkehr, in beiden Texten ähnlich beurteilt wird. Die Bezugnahme auf Maximen oder Merksätze und die häufige Thematisierung der Sprache im LUN-YÜ weisen m.E. darauf hin, dass "Sprache" sogar ein Gegenstand der Unterweisung war, wobei durchaus die Gefahr gesehen wurde, dass diese Beschäftigung in profitable Rhetorik münden konnte (Lun-yü 15.41). Die Zahl der im TSO-CHUAN, aber auch im KUO-YÜ, verarbeiteten (z.T. vielleicht sogar im Wortlaut überlieferten) Reden belegt wohl, dass man sich deren Bedeutung im eben erwähnten Sinne vollkommen bewusst war.

4.2

VON JEDERMANN LERNEN 56

THEMA:

Tzu-kung fragte: "Warum verlieh man dem K'ung Wen-tzu [von Wei] den [kanonischen] Namen 'Wen' (d.i. Auserlesener, Kultivierter)?" Der Meister sagte: "Er war eifrig und liebte zu lernen, und er schämte sich nicht, bei Unteren nachzufragen. Darum nannte man ihn 'Wen'." (Lun-yü 5.15)

Kung-sun Ch'ao von Wei fragte Tzu-kung: "Bei wem hat Chung-ni studiert?" Tzu-kung sagte: "Der Weg [der Könige] Wen und Wu liegt noch nicht darnieder. Was die Menschen angeht, so haben jene, die weise sind, Kenntnis von dem, was daran bedeutend ist, und jene, die nicht weise sind, haben Kenntnis von dem, was daran unbedeutend ist. Von diesen ist da keiner, der nicht den Weg [der Könige] Wen und Wu hätte. Bei wem hat der Meister nicht gelernt? Und was hatte er ausserdem mit einem ständigen Lehrer zu schaffen?" (Lun-yü 19.22)

ILLUSTRATION:

Hsiang 31 fu7: Tzu-ch'an will Äusserungen aus dem Volk zur Regierungsführung so ernst nehmen wie Meinungen eines Lehrers: Was als schlecht empfunden wird, will er ändern, was für gut befunden wird, will er tun. Er entspricht da-

56 Vgl. Lun-yü 7.22, 19.22; Meng 2A.2.

mit dem Vorbild des trotz seines Ranges bescheidenen, immer noch lernbegierigen und um das Wohl des Volkes besorgten Ministers. Konfuzius kommentiert diese Begebenheit entsprechend:

Als diese Äusserungen [des Tzu-ch'an] Chung-ni zu Ohren kamen, sagte er: "Ich werde angesichts [dieser Äusserungen] niemanden Glauben schenken, der meint, Tzu-ch'an sei nicht human." 57

Chao 13.5 Tso: Auf dem Heimweg vom Eidbund zu P'ing-ch'iu hört Tzu-ch'an vom Tod des Tzu-p'i, seines Amtsvorgängers in Cheng (vgl. Hsiang 30 fu6). Er beweint ihn und meint, dass ihn jetzt niemand mehr im Guten unterstützen würde, da nur dieser ihn, Tzu-ch'an, gekannt habe. Damit kommt wieder seine Bescheidenheit und sein Streben, als Guter noch besser zu werden, zum Ausdruck. Von Konfuzius wird im Anschluss an diesen Bericht das folgende positive Urteil berichtet:

Konfuzius meinte, Tzu-ch'an genüge in dieser Hinsicht schon, um dem Staat ein Fundament zu sein. 58

57 Vgl. auch Chia-yü 41.10.

58 Vgl. auch Chia-yü 41.11. Der TSO-Text fährt dann fort: "Ein Lied sagt: 'Voll Freude sei der Herr (chün-tzu), er ist dem Staat und den Familien eine Grundlage'. (Mao 172.1; vgl. auch das Klagelied an den Grossmeister Yin). Tzu-ch'an ist ein Herr (chün-tzu), der nach [dieser Art] Freude strebt. Ausserdem heisst es: 'Die Beiträge und Dienstleistungen regeln, wenn die Lehensfürsten versammelt sind, ist gemäss den Riten'." Dieser ganze Abschnitt wird in den mir bekannten punktierten Ausgaben und Übersetzungen dem Konfuzius zugeschrieben - wohl in Anlehnung an Chia-yü. Dem ist aus grammatikalischen wie auch teilweise aus inhaltlichen Gründen zu widersprechen: Lun-yü 5.16 beginnt mit der gleichen Einleitung, welche die Stelle als indirekte Rede ausweist ("von Tzu-ch'an sagte der Meister, dass er vier Eigenschaften ..."). Die Aussage zur Ritengemässheit könnte zwar inhaltlich und formal (li yeh) von Konfuzius stammen (vgl. Lun-yü 3.15, 9.3), ist aber als direkte Rede bzw. Zitat angeschlossen (wie das SHIH-Zitat), bricht also grammatikalisch mit dem ersten Satz: 'wei' "sagen, meinen, bedeuten" leitet nämlich - wie bereits angedeutet - eine indirekte Rede ein, so dass das SHIH-Zitat (und was noch darauf folgt) wohl als spätere Kommentierungen zum Urteil des Konfuzius bzw. als Nachweise für dessen Richtigkeit gewertet werden müssen. In Chao 12.8 Tso findet sich ein Satz mit 'wei' als Einleitung einer direkten Rede: das 'yüeh' fehlt auch hier, aber das Subjekt von 'wei' muss nochmals eingeführt werden (-wu), weil sonst das Objekt von 'wei' als Subjekt betrachtet wird, und damit die Rede (wie im ersten uns beschäftigenden Fall) indirekt

/Fortsetzung

THEMA:

Der Meister sagte: "Ich bin nicht einer von denen, die von Geburt an wissen. Ich bin einer von denen, die das Altertum lieben und gewissenhaft danach trachten." (Lun-yü 7.20)

ILLUSTRATION:

Chao 20 fu7: Hier folgt abermals ein positives Urteil über Tzu-ch'an anlässlich seines Todes: ⁶⁰

Als Tzu-ch'an starb, hörte Chung-ni davon. Er vergoss Tränen und sagte: "Das war die Liebe zum Erbe der Alten/des Altertums."

Konfuzius hat Urteile über eine ganze Reihe von Menschen abgegeben, manchmal kritische, manchmal lobende. Er glaubte jedoch, darin immer aufgrund überprüfbarer Sachverhalte und unter Wahrung der Gerechtigkeit verfahren zu sein (Lun-yü 15.25). Kritik des Konfuzius an Tzu-ch'an ist z.T. direkt fassbar, z.T. kann sie aufgrund analoger Fälle vermutet werden. Direkt fassbar ist sie in Chia-yü 13.2, wo gerügt wird, dass Tzu-ch'an es versäumt habe, gute Leute zu fördern (vgl. Kapitel II, S.92). Eine individuelle kritische Stelle ist bereits erwähnt worden: Tzu-ch'an wird in Lun-yü 14.9 als 'gütig' bezeichnet, wobei die Interpretation dieses Prädikates je nach unter-

wird. Der letzte Satz, der ein Zitat aus einem Handbuch der Riten sein könnte, ist offenbar als Gegenüberstellung zur Ansicht des Tzu-t'ai-shu gemeint, der Tzu-ch'an dafür kritisiert, dass er die Angelegenheit der Beiträge an der Versammlung aufbrachte. Diese "Berichtigung" kann wohl nur jemand vornehmen, der auf einen bestehenden Text des Tso-chuan Bezug nehmen kann oder diesen sogar selber verfasst hat - also mit Sicherheit nicht Konfuzius.

⁵⁹ Vgl. Lun-yü 7.20.

⁶⁰ Vgl. Chia-yü 41.12.

legtem Kontext positiv (Lun-yü 5.16 oder Mao 256) oder negativ (Meng 4B.2 oder Hsün 9) ausfallen kann.⁶¹ Aus Lun-yü 5.16 könnte man ferner schliessen, dass Tzu-ch'an in den Augen des Konfuzius zwar in vielem vorbildlich, aber doch nicht vollkommen war (er praktizierte schon, aber eben erst, vier Tugenden des Edlen).⁶²

Der zweite Fall betrifft die Kritik am Guss von Dreifüssen mit Gesetzestexten: Shu-hsiang von Chin, der den Berichten in TSO-CHUAN und KUO-YÜ nach zu urteilen ein Mann von besonderem Format gewesen sein muss, schreibt Tzu-ch'an einen Brief, in dem er den Guss solcher Dreifüsse ausführlich kritisiert, wobei sich die Kritik oberflächlich vor allem gegen diese Form der "Veröffentlichung" wendet, im Unterton jedoch das Reformwerk des Tzu-ch'an insgesamt angreift (Chin konnte eigentlich nicht an einem starken und selbständigen Cheng interessiert sein; vgl. Chao 6 ful). Von Konfuzius wird berichtet, dass er den Guss von Dreifüssen dieser Art in Chin verurteilt hat, wobei hier die Kritik am Rande gegen die Form der Veröffentlichung gerichtet ist, zur Hauptsache aber auf die von in seinen Augen zweitrangigen Personen erlassenen Gesetze, die schon einmal die Ursache von Unruhen und Unordnung in Chin waren (Chao 29 fu5; Chia-yü 41.15). Da die Reformen des Tzu-ch'an offensichtlich erfolgreich waren, würde sich eine (mögliche) Kritik des Konfuzius höchstens gegen die Form der Veröffentlichung, wohl kaum gegen den Inhalt der Gesetze richten.⁶³

⁶¹ Vgl. Anm. 52 oben, wo auf das Problem der früheren oder späteren Urteile hingewiesen wird.

⁶² In Chia-yü 13.2 wird er nicht als weise beurteilt, weil er niemanden für ein Amt vorschlug. Das "gütig"-Urteil im LUN-YÜ (s. Anm. 52 und 61 oben) ist also - je nach chronologischer Einstufung des Inhaltes des CHIA-YÜ-Textes (zeitlich näher zu TSO-CHUAN oder näher zu MENG-TZU bzw. HSÜN-TZU) - zu interpretieren.

⁶³ Vgl. etwa Vandermeersch, LA FORMATION DU LEGISME. CHIA-YÜ überliefert auch nur das Urteil zur Begebenheit in Chin; von einer diesbezüglichen Kritik gegen Tzu-ch'an ist nichts zu finden.

Konfuzius trachtete im positiven wie im negativen Sinne, von jedem zu lernen (vgl. etwa Lun-yü 7.22). Es wäre also nicht von vornherein von der Hand zu weisen, dass er sich in manchem eben an Leben und Werk des Tzu-ch'an (oder an ähnlichen Fällen) orientiert hat. Solche "Übernahmen" lassen sich hier natürlich nicht "beweisen", aber aufgrund der z.T. frappanten Ähnlichkeiten und Parallelen ist ein Einfluss aus dem historischen Kontext heraus sehr wohl zu vermuten, wobei die im TSO-CHUAN überlieferten und oben aufgeführten Konfuzius-Kommentierungen zu Begebenheiten aus dem Leben des Tzu-ch'an darauf hindeuten, dass in der frühen Tradition ein solcher Bezug durchaus gesehen wurde.⁶⁴ Tzu-ch'an stammte aus einer bedeutenden Familie in Cheng. Seine Fähigkeiten wurden schon früh erkannt: 554 (Hsiang 19) wurde er von Tzu-ch'en, dessen Familie das Amt des obersten Ministers, tang-kuo, erblich innehatte, zum Minister ernannt, und von dessen Sohn, Tzu-p'i, erhielt er 543 (Hsiang 30) das Amt des Kanzlers (wei cheng). Er zeichnete sich durch erstaunliche Ritenkenntnisse, breites Allgemeinwissen (Chao 1 fu7) und durch Redegewandtheit aus. Seine Abneigung gegenüber Sühnegesten und Besänftigungssopfer an Geister und Gottheiten weisen ihn als aufgeklärten Geist aus (etwa bei der Überschwemmung in Cheng; Chao 19 fu7). Seine Einsetzung folgte auf eine Periode katastrophaler Machtkämpfe zwischen den grossen Familien von Cheng, während der die Herrscher von Cheng zur Bedeutungslosigkeit herabsanken;

⁶⁴ Es ist natürlich nicht völlig auszuschliessen, dass die Berichte im TSO-CHUAN in bezug auf Tzu-ch'an wie auf Konfuzius z.T. schon topische Züge tragen können und deshalb nur mit Vorsicht realgeschichtlich zu interpretieren wären. Dennoch mag die sozusagen "terminologische" Gleichbehandlung gerade auch als Beleg dafür gewertet werden, dass sie im Kontext des TSO-CHUAN (also der frühen Tradition) "klassifikatorisch" gleich gesehen wurden. Bei den Ausführungen Legges zu den Schülern des Konfuzius (CONFUCIAN ANALECTS; S.116-117) wird (aus einer nicht näher bezeichneten Quelle) berichtet, dass Chi-sun K'ang-tzu den Yen Yen beim Tode des Meisters gefragt haben soll, warum sein Tod nicht den gleichen Effekt auf die Bewohner des Landes gehabt habe wie seinerzeit der Tod des Tzu-ch'an. Die beiden Gestalten müssen also doch schon sehr früh bedeutungsmässig ähnlich beurteilt worden sein.

er genoss das unbedingte Vertrauen des Tzu-p'i und setzte mit seiner Hilfe ein Reformwerk in Gang, welches zu Beginn sehr unpopulär war, drei Jahre später jedoch breite Anerkennung genoss. Dieses Reformwerk beinhaltete die folgenden bedeutsamen Elemente:

a) Festlegung der Rangordnung und der Ausstattung (z.B. Art und Grösse der Stadmauer) von Pfründstädten im Verhältnis zur Hauptstadt; b) Festlegung der spezifischen Aufgaben für Oben und Unten; c) Belohnung guter Minister, Bestrafung schlechter Minister; d) Schutz der Prärogativa des Herrschers. Anders gesagt: Tzu-ch'an führt ein Reformprogramm durch, welches in seinen wesentlichen Elementen als eine grundsätzliche Berichtigung zwischen Bezeichnung und der ihr entsprechenden Realität zu deuten ist (cheng ming). Damit steht er in einer Reihe mit anderen starken Herrscher- oder Ministerpersönlichkeiten und ihren Unternehmungen zu Beginn ihrer Amtszeit.⁶⁵ Aussenpolitisch war er mit Erfolg bestrebt, im Rahmen der Tradition den grossen Staaten, besonders Chin, zu Diensten zu sein (in diesem Sinne assistierte er des Öftern seinen Herrscher bei Versammlungen und Eidbünden), aber gleichwohl die Selbständigkeit seines Landes zu wahren und jede unbefugte Einmischung in die inneren Angelegenheiten abzuwehren (Chao 19 fu5).

Herkunftsmässig kann sich Konfuzius durchaus mit Tzu-ch'an messen, aber die Stellung seiner Familie ist offenbar vergleichsweise unbedeutend. Bezüglich Bildung, Redegewandtheit und Aufgeklärtheit (Lun-yü 6.22, 7.21, 11.12) sind sie wohl als ebenbürtig zu betrachten. Die äusseren

⁶⁵ In Chia-yü 14.5 werden Tzu-ch'an von Cheng und Yen-tzu von Ch'i als "Freunde" des Konfuzius bezeichnet. Ob dies so war oder nicht, so ist es doch wiederum interessant, wie diese (drei) bedeutenden Gestalten zusammen klassifiziert werden. Es scheint mir nicht ohne Bedeutung zu sein, dass im KUAN-TZU-Kompendium (wovon Teile ja dem Kuan I-wu, Minister des Herzogs Huan von Ch'i, zugeschrieben werden) und im YEN-TZU CH'UN-CHIU (welches anekdotisches Material zu Yen-tzu bietet) auch angelegentlich von 'cheng ming' die Rede ist. Beide Minister waren für ihre Verdienste bekannt. Ob mit dem 'cheng ming' in diesen Werken dasselbe gemeint ist, wäre noch zu untersuchen. Die zeitliche Einordnung der Texte bietet zusätzliche Probleme.

Umstände bei der Übernahme eines höheren Amtes ⁶⁶ sind denjenigen im Falle des Tzu-ch'an verblüffend ähnlich: Das Herrscherhaus ist praktisch bedeutungslos; unmittelbar voraus geht eine längere Periode innerer Unruhen (Kämpfe zwischen den bedeutenden Familien, aber auch innerhalb der einzelnen Familien), die in der Rebellion des Yang Hu kulminiert. Konfuzius kann (mindestens zu Beginn) im Vertrauen auf die Unterstützung des höchsten Ministers, Chi-sun Huan-tzu (vgl. Meng 5B.4), ein Reformwerk in Angriff nehmen, welches in Taten und in den umrisshaft erkennbaren Absichten Vorbilder verrät, die entweder dem Reformwerk des Tzu-ch'an schon Pate standen oder sogar von diesem ausgingen (vgl. auch Chia-yü 1 und 2):

a) Schleifung der Befestigungsanlagen der Pfründstädte der drei grossen Familien; dies gelingt im Falle der Familien Chi-sun und Shu-sun, bei den Meng-sun scheitert der Plan; ⁶⁷ b) Ordnung für die verschiedenen Stände (Chia-yü 1.1); c) Bestrafung ungetreuer Minister ⁶⁸ und damit zusammenhängend der Kampf gegen Räuber aller Art; ⁶⁹ d) Schutz der Prärogativa des Herrschers von

⁶⁶ Höchstwahrscheinlich dasjenige des ssu-k'ou (vgl. Ting 1.5 Tso; Chia-yü; Meng 6B.6 und Hsün 8.15), wohl das höchste nicht-erbliche Amt in Lu. Dieses Amt kam rangmässig unmittelbar nach den drei Hauptministern. Konfuzius hatte das Recht, etwas zu sagen: Er war also kein 'shu-jen', die (wie in 16.2 gesagt) eigentlich nicht über öffentliche Angelegenheiten diskutieren sollten. Im Gegenteil: Er muss ein recht hohes Amt bekleidet haben, denn er hatte Zugang zu den drei höchsten Ministern und zum Herzog. Nach Hsiang 14 fu3 hatten 'tai-fu' das Recht, zu massregeln (kui) und zu belehren (hui). Mit anderen Worten: Was Konfuzius an Mitglieder der Regierung bzw. an den Herzog richtete, gehört alles zu den "institutionalisierten Worten" (yen). Es gab damals wohl noch kein Beraternum ohne Amt - sieht man einmal von den Günstlingen ab.

⁶⁷ Ch'un-ch'iu Ting 12.3 und 12.5 (+ Tso); Chia-yü 1.4 erwähnt sogar die regulativen Masse.

⁶⁸ So die Hinrichtung des shao-cheng Mao (Chia-yü 2); bezeichnenderweise wird im selben Zusammenhang die Hinrichtung des Shih Ho durch Tzu-ch'an erwähnt! Vgl. auch Hsün 28.5 ff.

⁶⁹ Charakteristisch ist da der Kommentar des Konfuzius zur Ausrottung von Räubern unter dem Nachfolger des Tzu-ch'an (Chao 20 fu7; Chia-yü 41.12) oder seine Antwort an Chi-sun K'ang-tzu in Lun-yü 12.18.

Lu. 70 Die Situation nach der Yang Hu-Geschichte war günstig für Reformen, und man kann deren Ansatz und Stossrichtung wohl korrekt wie folgt zusammenfassen: Konfuzius hat ganz konkret **cheng ming** betrieben bzw. betreiben wollen, weil er mit seinen Massnahmen letztlich das Verhältnis zwischen Herrscher und Minister (chün/ch'en) in Lu wieder berichtigen wollte. Aussenpolitisch gelingt es ihm als Assistenten des Herzogs Ting beim Treffen von Chia-ku, durch sein kenntnisreiches Agieren und unerschrockenes Auftreten das angeschlagene Image des Herrschers von Lu aufzupolieren und ausserdem verlorene Ländereien von Ch'i zurückzuerhalten. 71

Bei Konfuzius ist zwischen dem in Angriff genommenen Reformwerk in Lu und den wahrscheinlich eher programmatischen Aussagen zu unterscheiden, wobei nicht zu übersehen ist, dass beide eine konsistente Einheit bilden. Konfuzius verspricht z.B. (zwar nicht unbedingt in diesem Zusammenhang), bei Anstellung innert drei Jahren etwas zustande zu bringen, 72 kann aber in Lu die Sache nicht zu einem guten Ende führen. Immerhin ist der Erfolg beim Friedensschluss von Chia-ku und die Tatsache, dass Ch'i - offenbar um die erfolgreiche Politik zu vereiteln - zum Mittel der Damenkapelle greift (Lun-yü 18.4), ein Hinweis

70 Der Unterschied Hauptstadt/Pfründstadt wird ansatzweise wiederhergestellt (vgl. Anm. 67 oben); der Herrscher schliesst den Frieden von Chia-ku mit Ch'i - und nicht die Minister (Ting 10.2); die Grabanlage des Herzogs Chao wird mit derjenigen seiner Vorfahren verbunden (Ting 1.5 Tso; Chia-yü 1.2).

71 In dieser Unerschrockenheit gleicht er wiederum Tzu-ch'an, vgl. Chia-yü 41.11; Lu und Wei - auch darin wieder Brüder - waren Spielbälle im Machtkampf zwischen Chin und Ch'i.

72 Lun-yü 13.10; in Chia-yü 2.3 entwickelt er ein Reformprogramm, welches sich über drei Jahre erstreckt! Diese Frist scheint einer Bewährungsfrist (wenn nicht einem Topos) zu entsprechen: vgl. Yao Tien (z.B. bei Karlgren, Abschnitt 14). Vgl. Lun-yü 11.24, wo die Schüler auch mit einem Zeitraum von drei Jahren operieren; in Lun-yü 8.12. heisst es "drei Jahre lernen". Po-ch'in von Lu soll auf die Frage, warum er mit seinem Regierungsbericht erst nach drei Jahren erscheine, geantwortet haben, dass es ihm erst nach drei Jahren gelungen sei, alte Sitten auszurotten (SC 33). Schliesslich sei erwähnt, dass die Periode der intensiven Betreuung eines Kleinkindes, die drei Jahre dauert, mit der Trauerzeit in Verbindung gebracht wird (Lun-yü 17.19).

dafür, dass das Reformwerk vielversprechend angefangen hatte. Dass Konfuzius durchaus wusste, wie ein Reformwerk in die Wege zu leiten war und welche Massnahmen zu erfolgen hatten, zeigt insbesondere die programmatische Stelle in Lun-yü 13.3, wo auch ausdrücklich von **cheng ming**, von der "Berichtigung der Bezeichnungen", die Rede ist. Dieser zentralen Stelle wollen wir uns im nächsten Kapitel zuwenden.

5 ZUSAMMENFASSUNG VON KAPITEL I

Die Analyse des Umfelds der uns interessierenden Problematik, d.i. "Richtigstellung der Bezeichnungen" (**cheng ming**), hat zu den folgenden Ergebnissen geführt:

1. Die Untersuchung des Bildes von Herr und Diener in den Liedern des SHIH-CHING (Abschnitt 1) hat gezeigt, dass das Schlüsselwort dafür, nämlich "den Namen erfüllen" (**ch'eng ming**), der von Konfuzius in Lun-yü 12.11 formulierten Zielvorstellung zugrunde liegt: "Der Herr sei Herr, der Diener Diener." Die Existenz von Klage-
liedern deutet auf einen Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit hin.
2. Der faktengeschichtliche Befund der späteren Ch'un-ch'iu-Periode (Abschnitt 2) zeigt für Lu, dass der bestehende Widerspruch durch die (meist auf Usurpation beruhende) Neuverteilung der Macht eine zusätzliche Verschärfung erfährt. Die sachlichen Veränderungen, die der **cheng-ming**-Problematik zugrunde liegen, existieren also. Belegt wird dies auch durch die Bewältigungsversuche (Neuordnung oder Reform), wobei die sachliche Verwandtschaft zwischen den Ansätzen des Tzu-ch'an und des Konfuzius besonders aufschlussreich sind.
3. Die Berichte und Reden im TSO-CHUAN, die **cheng-ming**-Gedankengut zum Ausdruck bringen, können zwar kaum als ungebrochene Reflektion des Denkens der Zeitgenossen von Konfuzius verwertet werden; zweifellos belegen sie aber gerade durch ihre Existenz als Bestandteil einer früh-konfuzianischen Tradition, dass es in den

Äusserungen des Konfuzius Anhaltspunkte für eine derartige Tradition gegeben haben muss. Dieser Eindruck wird verstärkt durch das passende Einflechten von Kommentierungen des Meisters.

Die Befunde 1 und 3 schaffen somit eine durch die Thematik verbundene ideengeschichtliche Klammer, welche die Entstehung oder die Existenz der Problematik der "Richtigstellung der Bezeichnungen" (cheng ming) innerhalb des von ihr definierten Zeitraumes als thematisches Bindeglied sozusagen verlangt. Der Befund 2 liefert den Nachweis, dass die ordnungspolitischen Veränderungen in diesem Zeitraum und die Bemühungen, diese durch Reform zu bewältigen, als sachliche Voraussetzungen für die Entstehung oder für die Existenz einer derartigen diskursiven Bewältigung gelten können. Das nun folgende Kapitel soll den Nachweis erbringen, dass das cheng-ming-Gedankengut im LUN-YÜ bezüglich seiner Ausformung und der inneren Kohärenz der Belege genau in die so eingeklammerte ideengeschichtliche Lücke hineinpasst.

KAPITEL II

"DIE BEZEICHNUNGEN RICHTIGSTELLEN" ZUR INTERPRETATION VON LUN-YÜ 13.3

1

DAS GESPRÄCH

Einer der frühesten Belege für den Ausdruck 'cheng ming' (die Bezeichnungen richtigstellen) im Sinne eines Terminus für ein grundlegendes Element von Reformprogrammen in der Ch'un-ch'iu-Periode befindet sich in dem in Lun-yü 13.3 wiedergegebenen Gespräch zwischen Konfuzius und seinem Schüler Tzu-lu.¹ Das Lehrgespräch, welches als einziges im LUN-YÜ auch terminologisch direkt auf die Problematik bezogen ist und diese systematisch aufgreift, verläuft wie folgt:

Tzu-lu sprach: "Der Herrscher von Wei wartet auf Sie, um die Regierung[sgewalt] auszuüben. Was werden Sie zuerst tun?" Der Meister antwortete: "Unbedingt notwendig ist es, die Bezeichnungen richtigzustellen!" Tzu-lu sagte: "Das kann doch nicht sein, dass Sie [meine Frage] so abbiegen! Was soll [denn in diesem Zusammenhang] deren Richtigstellung?" Der Meister sprach: "Was für ein Land[mann] Du bist, Yu! Was Edle tun, wenn sie etwas nicht zu erfassen wissen, ist wie Lücken [im Text] lassen. Wenn die Bezeichnungen nicht richtiggestellt werden, dann wird den Worten nicht

¹ Dies gilt, sofern man von Stellen absieht, die sehr allgemein von einer Reform- oder Ordnungstätigkeit berichten (etwa Mao 152.3/4 oder 303 oder da und dort im SHU). Die Abwesenheit des Terminus 'cheng ming' bzw. die Unmöglichkeit, ihn textlich nachzuweisen, ist kein zwingender Beweis dafür, dass er (oder der Sachverhalt, den er bezeichnet) damals nicht existierte. Gestützt auf das TSO-CHUAN kann man ereignisgeschichtlich davon ausgehen, dass Reformprogramme existierten (z.B. bei Tzu-ch'an in Cheng, aber auch bei Konfuzius in Lu), und damit ist es als wahrscheinlich anzunehmen, dass das diesbezügliche Problembewusstsein auch existiert haben musste. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass die entsprechenden Belege im TSO-CHUAN, im KUO-YÜ (Wen von Chin), im KUAN-TZU und im YEN-TZU CH'UN-CH'IU inhaltlich zeitgenössisches Verständnis und (sicher beschränkter) auch Ausdrucksweise wiedergeben, wenn auch die Redaktionszeit der verschiedenen Kompendien später anzusetzen ist. Die (ordnungspolitische) Auffassung von cheng ming, die hinter den Äußerungen in diesen Texten sichtbar wird, bringt sie jedenfalls in die Nähe des LUN-YÜ, denn sie ist noch nicht mit den Kategorien der späteren abstrakteren, linguistisch-logisch durchsetzten Auffassungen (Hsün-tzu, Namensschule 'ming chia', Mohisten) erklärbar.

gefolgt; wird den Worten nicht gefolgt, so werden die Dienste nicht vollendet; werden die Dienste nicht vollendet, so gedeihen Riten und Musik nicht. Gedeihen Riten und Musik nicht, so sind die Körperstrafen und Bussen nicht angemessen; sind die Körperstrafen und Bussen nicht angemessen, so hat das Volk [keinen Ort], um Hände und Füße hinzutun. Wenn daher der Edle etwas bezeichnet, dann ist es zwangsläufig so, dass darüber gesprochen werden kann; wenn er zu [einer Angelegenheit] spricht, dann ist es zwangsläufig so, dass [sie] ausgeführt werden kann. In seinen Worten hat der Edle einfach nichts, was nachlässig wäre." (Lun-yü 13.3)

Da dieses Gespräch in dieser Arbeit von zentraler Bedeutung ist, sollen im folgenden satz- oder abschnittsweise Probleme der Grammatik, insbesondere aber der Begrifflichkeit dieser Stelle eingehend erörtert werden.

2 TZU-LU SPRACH: DER HERRSCHER VON WEI WARTET AUF SIE, UM DIE REGIERUNG[SGEWALT] AUSZÜBEN. WAS WERDEN SIE ZUERST TUN?

2.1 GRAMMATIKALISCHE ÜBERLEGUNGEN

'Wei chün' (Herrscher von Wei) ist Subjekt von 'tai' (warten) und von 'wei cheng' (die Regierung ausüben); 'tzu' (Sie) ist Objekt von 'tai' und kann kaum über 'erh' hinaus als Subjekt von 'wei cheng' wirken.² Wenn 'tzu' als Subjekt von 'wei cheng' analysiert würde, dann wäre dessen ausdrückliche Wiederaufnahme als Subjekt des folgenden Satzes ungewöhnlich. Und dennoch muss sich 'wei cheng' (vielleicht in bewusster Ausnützung des gram-

² Man vergleiche dazu etwa die analog konstruierten Stellen in:
Hsiang 28.9 Tso: tai ch'i li chün erh wei chih pei "warten wir, bis [Ch'u] einen [neuen] Herrscher eingesetzt hat, und treffen wir dafür Vorbereitungen";
oder Ting 8.3. Tso: Chiang tai shih erh ming chih "[Cheng Yüeh] wird/will auf [den Ausgang dieser] Angelegenheit warten, um ihm einen Namen zu geben";
oder in diesem Kontext besonders interessant Ai 11 fu2: tai tzu erh hsing "Ich [Chi Huan-tzu] warte auf Sie (d.i. auf Ihre, des Konfuzius Meinung) um zu handeln."

matisch festgelegten und des davon abweichenden gemeinten Bezugs) **auch** auf Konfuzius beziehen, denn im unmittelbar folgenden Satz fragt Tzu-lu ausdrücklich, wie **der Meister** seine Aufgabe angehen werde. Wilhelm und Legge übersetzen den ersten Satz im indikativ-aktiven Modus, Waley hingegen konditional. Abgesehen von inhaltlichen Überlegungen ist grammatisch folgendes gegen die zweite Möglichkeit einzuwenden: Das m.W. in hypothetischen Aussagen, die nicht explizit mit 'tse' markiert sind, kaum vorkommende futurische 'chiang' im nachfolgenden Satz deutet darauf hin, dass die Aufnahme einer solchen Tätigkeit (unmittelbar) bevorsteht. Wenn es sich um eine hypothetische Frage gehandelt hätte, so wäre wohl wie in Lun-yü 17.11 formuliert worden, wo die übliche Konditional-konstruktion mit 'tse' realisiert ist (Tzu-lu fragte: "WENN Sie die drei Heere anzuführen hätten, wen würden Sie DANN mitnehmen?"). ³

2.2

DER HERRSCHER VON WEI

Wendet man sich dem Inhalt dieses Abschnittes (Lun-yü 13.3) zu, so stellt sich sofort die Frage nach der historischen oder biographischen Einordnung. Mit anderen Worten: Lassen sich konkrete oder als wahrscheinlich zu betrachtende Kontexte für dieses Gespräch nachweisen oder rekonstruieren? Wer war wohl der 'Wei chün', der "Herrscher von Wei"? In die Periode der Wanderjahre bis zum Tode des Konfuzius fallen ganz oder teilweise die Regierungszeiten der folgenden drei Herrscher von Wei: 1. Ling (534-493); 2. Che (492-481); und 3. Chuang (480-

³ Ein Moment aus der Beziehung zwischen Schüler und Meister wäre da noch zu berücksichtigen: Wenn das Gespräch (im Gegensatz zu diesem frühen) wirklich in die Zeit des Herzogs Che zu datieren wäre, dann wäre es gewiss sehr taktlos von Tzu-lu, derart hypothetische Fragen zu stellen, wohl wissend, dass der Meister in seiner bisherigen Laufbahn in dieser Hinsicht nicht eben besonders erfolgreich (?) gewesen war. Er wird ihn also kaum unnötig daran erinnern. Konfuzius wollte dienen und hat offenbar auch jede Gelegenheit wahrgenommen, um eben dies zu tun.

478). 4 Von den eben genannten Herrschern lässt sich Herzog Chuang als Bezugsperson für den Ausdruck "Herrscher von Wei" mit grosser Wahrscheinlichkeit ausschliessen, denn aufgrund der Quellen kam Tzu-lu, der bei Herzog Che in Diensten war, dann ums Leben, als Herzog Chuang seinem Sohn, eben Che, die Macht entriss.⁵ Da das Gespräch zwischen Konfuzius und Tzu-lu stattgefunden haben soll, muss mit dem eingangs erwähnten Ausdruck 'Wei chün' einer der früheren Herrscher, Ling oder Che, gemeint sein.

2.2.1 DER VERTRIEBENE HERZOG ODER DER KONTEXT DES SHIH-CHI

Das eingangs übersetzte Gespräch zwischen dem Meister und seinem Schüler ist in Kapitel 47 (Biographie des Konfuzius) der HISTORISCHEN AUFZEICHNUNGEN (SHIH-CHI) des Ssu-ma Ch'ien in einer nur wenig abweichenden Version überliefert, und zwar ist es vom Kontext her so eingefügt, dass sich der Ausdruck "Herrscher von Wei" auf Herzog Che bezieht. Die Stelle lautet (gegenüber der Lun-yü-Version signifikant abweichende oder fehlende Stellen sind mit Sternchen gekennzeichnet):

Darauf kehrte Meister K'ung von Ch'u nach Wei zurück. In jenem Jahr zählte Meister K'ung dreiundsechzig Jahre, und es war das sechste [Regierungs]jahr des Herzogs Ai von Lu. (...) Meister K'ung sagte: "Was die Regierungs[situationen] von Lu und Wei anbetrifft, so verhalten sie sich zueinander wie älterer und jüngerer Bruder." (Lun-yü 13.7) Damals gelang es dem Vater des Herrschers Che von Wei nicht, den Thron zu erringen. Er befand sich ausser Landes, und zahl-

⁴ Vgl. die "Annalen des Herrscherhauses von Wei" in SC Kapitel 37 (V:1598-1602); ebenso die Tafel in SC 14 (II:650-682). Die Frage nach der Identität der Bezugsperson für den Ausdruck 'Wei chün' hat viele Kommentatoren des LUN-YÜ beschäftigt, ohne dass jedoch völlig überzeugende Argumente für die jeweilige Zuweisung vorgebracht worden wären. Es fehlen insbesondere die richtige Deutung von Lun-yü 7.15 (vgl. S.76 unten) und die Berücksichtigung des von Konfuzius selbst beklagten Wandels in der Auffassung von kindlicher Pietät (Lun-yü 2.7).

⁵ Vgl. die Schilderung in Ai 15 fu3.

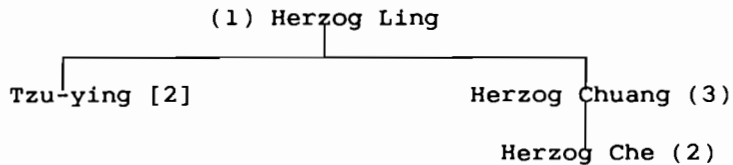
reiche Lehenherrscher waren der Meinung, dass [sein Sohn zu seinen Gunsten] abtreten sollte. Aber viele Schüler des Meisters K'ung waren in Wei beamtet, und der Herrscher von Wei wollte den Meister K'ung für die Leitung der Regierung gewinnen.

Tzu-lu sagte [zu ihm]: "Der Herrscher von Wei wartet auf Sie, um die Regierung[sgewalt] auszuüben. Was werden Sie zuerst tun?" Meister K'ung sagte: "Unbedingt notwendig ist es, die Bezeichnungen richtigzustellen!" Tzu-lu sagte: "Das kann doch nicht sein, dass Sie [meine Frage] so abbiegen! *Was soll [denn in diesem Zusammenhang] deren Richtigstellung?" Meister K'ung sagte: "Was für ein Land[mann] Du bist, Yu! (*Auslassung eines Satzes) Wenn [*nun] die Bezeichnungen nicht richtiggestellt werden, dann wird den Worten nicht gefolgt; wird den Worten nicht gefolgt, so werden die Dienste nicht vollendet; werden die Dienste nicht vollendet, so gedeihen Riten und Musik nicht. Gedeihen Riten und Musik nicht, so sind die Körperstrafen und Bussen nicht angemessen; sind die Körperstrafen und Bussen nicht angemessen, so hat das Volk [keinen Ort], um Hände und Füße hinzutun. Wenn daher der Edle etwas *tut, dann ist es zwangsläufig so, dass es bezeichnet werden kann; spricht er zu [einer Angelegenheit], so ist es zwangsläufig so, dass [sie] ausgeführt werden kann. In seinen Worten hat der Edle einfach nichts, was nachlässig wäre." (SC 47)

Herzog Che war der Enkel von Herzog Ling. Sein Vater, der spätere Herzog Chuang, musste noch während der Regierungszeit von Herzog Ling ausser Landes gehen, weil er einen Mordanschlag auf seine Mutter, Nan Tzu, verübt hatte.⁶ Nach dem Tod von Herzog Ling verzichtete aber der von ihm an Stelle des flüchtigen Kronprinzen designierte Sohn einer Nebenfrau, Tzu-ying (auch Tzu-nan genannt) auf den Thron, und auf seinen Rat hin wurde der Sohn des flüchtigen Kronprinzen bzw. Enkel des verstorbenen Herzogs, eben Che, als Nachfolger inthronisiert.⁷ Wir haben also folgende Situation:

⁶ Diese hatte ihrerseits ein inzestuöses Verhältnis mit ihrem Bruder, dem Kronprinzen von Sung, was ihren Sohn ja erst dazu veranlasste, einen Mordanschlag auf sie zu verüben. Vgl. Ting 14.9 Ch'un-ch'iu und Tso sowie SC 37 (V:1598).

⁷ Vgl. Ai 2.4 Ch'un-ch'iu und Tso sowie SC 37 (V:1599).



Mit dieser Regelung wurde für Wei eine äusserst problematische Situation geschaffen: Auf der machtpolitischen Ebene war abzusehen, dass der vertriebene Kronprinz bzw. Vater (der von Chin unterstützt wurde) und der inthronisierte Sohn (der von Ch'i Unterstützung erhielt) in Kämpfe verwickelt würden, während auf der moralischen Ebene diese Konstellation geeignet war, korrekte (lobenswerte) und abweichende (kritisierbare) Pflichtauffassungen im Verhältnis Vater-Sohn sowie bestehende Werthierarchien deutlich hervortreten zu lassen. Die kontextuelle Einbettung des Gesprächs (Lun-yü 13.3) in SC 47 macht klar, dass diese Problematik für Ssu-ma Ch'ien im Vordergrund stand. Sie wird auch explizit verbalisiert:

"Damals gelang es dem Vater des Herrschers Che von Wei nicht, den Thron zu erringen. Er befand sich ausser Landes, und viele Lehensherrscher waren der Meinung, dass [sein Sohn zu seinen Gunsten] abtreten sollte (jang)." (SC 47)

FAZIT: Der Sohn benimmt sich nicht so, wie ein Sohn sich eben verhalten sollte - und damit wäre ja der Anschluss an Lun-yü 12.11 und an die darin ausgedrückte grundsätzliche Auffassung des Konfuzius zu 'cheng ming' unmissverständlich hergestellt:

Herzog Ching von Ch'i fragte Konfuzius über die Regierung. Meister K'ung antwortete: "Der Herr sei Herr, der Diener Diener, der Vater Vater, der Sohn Sohn." Der Herzog sagte: "Vortrefflich! Wenn es [nämlich] wirklich so weit kommt, dass der Herr nicht Herr ist, der Diener nicht Diener, der Vater nicht Vater, der Sohn nicht Sohn, dann habe ich zwar [meine Schüssel] Hirse [vor mir], aber gelingt es mir [auch sie] zu essen?" (Lun-yü 12.11; vgl. Kapitel I, S.16)

Der Kontext wirkt plausibel, die Herleitungen sind ganz augenfällig mit den Auffassungen des Konfuzius kompatibel. Und doch vermag das Ganze nicht so recht zu überzeugen, denn genau da, wo die Pietät des Sohnes zur Diskussion steht (die Tugend also, die von Konfuzius besonders hoch geschätzt wurde), genau da werden Zweifel wach. Was

kann man aufgrund des LUN-YÜ zur diesbezüglichen Auffassung des Konfuzius sagen? Hier einige Stellen:

Der Meister sagte: "Es ist die Pflicht des jungen Mannes, zuhause sich den Eltern gegenüber pietätvoll und ausser Hauses sich den Älteren gegenüber respektvoll zu verhalten. Er sollte achtsam und dabei aufrichtig sein, andere im Überfluss lieben und sich dabei [korrektes] menschliches Verhalten zu eigen machen. Praktiziert er dies [alles] und hat dabei noch brachliegende Kräfte, so soll er damit [deren] Verfeinerungen studieren." (Lun-yü 1.6)

Der Meister sagte: "Solange der Vater lebt, sieht man [bloss] die Willens[äusserung] eines Mannes; erst wenn der Vater verstirbt, sieht man seine Verwirklichung davon: Wenn während drei Jahren keine Änderungen am Weg des Vaters vorkommen, so kann er 'pietätvoll' genannt werden." (Lun-yü 1.11)

Meng[-sun] I-tzu fragte, was pietätvolles Verhalten sei. Der Meister sagte: "Nie ungehorsam sein!" Als Fan Ch'ih seinen Wagen lenkte, sagte der Meister zu ihm: "Meng-sun [I-tzu] fragte mich, was pietätvolles Verhalten sei. Ich gab zu Antwort: 'Nie ungehorsam sein!'" Fan Ch'ih sagte: "Was heisst das?" Der Meister sagte: "Zu ihren Lebzeiten ihnen [d.h. den Eltern] gemäss den Riten dienen; nach ihrem Tod sie gemäss den Riten beerdigen und ihnen gemäss den Riten Opfer darbringen." (Lun-yü 2.5)

Diese Beispiele ⁸ scheinen klar zu belegen, dass Konfuzius die Kindespietät als eine Verpflichtung auffasste, die SOWOHL den Lebenden ALS AUCH den Toten gegenüber galt. Auf den uns interessierenden Fall übertragen würde das ja bedeuten, dass der verbannte Kronprinz, d.i. der Sohn von Herzog Ling, sich unbedingt in die Anordnungen des Vaters hätte fügen müssen. Anders gesagt: Er hätte die Inthronisation seines Sohnes bedingungslos hinnehmen müssen, denn dadurch, dass sein verstorbener Vater, Herzog Ling, einen anderen zum Nachfolger bestimmt hatte (nämlich Tzu-ying), war es klar, dass dieser ihn auf alle Fälle von der Thronfolge ausschliessen wollte. K'uai-wai, d.i. der Kronprinz und spätere Herzog Chuang, handelte also (nach dem Mordanschlag auf seine Mutter) abermals pietätlos. Wie steht es aber mit den Verpflich-

⁸ Vgl. auch die ergänzende Zusammenstellung von Belegstellen in SOURCES OF CHINESE TRADITION I: 27-28.

tungen des Sohnes Che gegenüber seinem vertriebenen Vater? Waren diese Verpflichtungen allein im Verhältnis zu seinem Vater oder auch mit Bezug auf die Anordnungen des Grossvaters zu sehen (mit dem er in der Ahnenverehrung eigentlich in einer Reihe stand)?

In diesem Zusammenhang muss auf das Vorliegen von offenbar zwei kontroversen Auffassungen über die Lösung des Konfliktes zwischen verschiedenen Pietätsforderungen hingewiesen werden, und zwar direkt auf die hier getroffene Nachfolgeregelung bezogen. Wenn der Ausdruck "Herrscher von Wei" in Lun-yü 13.3 tatsächlich auf **Herzog Che** bezogen werden sollte (wie Ssu-ma Ch'ien es meint), dann wäre die erste und offenbar spätestens von der Han-Zeit an tradierte orthodoxe Auffassung über pietätvolles Verhalten und den damit zusammenhängenden Problemen die folgende:

ERSTE AUFFASSUNG: Um als pietätvoller Sohn zu gelten, hätte Herzog Che zugunsten seines verbannten Vaters zurücktreten sollen; mit anderen Worten: Der Sohn bzw. Enkel verdient sich den Namen bzw. Ruf eines "pietätvollen Sohnes" dadurch, dass er der Pietät gegenüber dem lebenden **VATER** Priorität einräumt und diejenige gegenüber dem verstorbenen Grossvater als nachrangig erachtet. Auf eine Formel gebracht hiesse das: Pietät gegenüber dem **lebenden** Vater geht vor Pietät gegenüber dem **verstorbenen** Grossvater.

Die **ZWEITE AUFFASSUNG** ist die im Kung-yang-Kommentar zu Ai 3.1 explizit vertretene Ansicht (dieser Eintrag berichtet von Kämpfen zwischen Vater K'uai-wai und Sohn Che):

Ch'un-ch'iu, Ai 3.1:

Drittes Jahr, Frühjahr: Kuo Hsia von Ch'i [und] Shih Wan-ku von Wei führen ein Heer an und belagern [die Stadt] Ch'i.

Kung-yang:

Warum führte Kuo Hsia von Ch'i zusammen mit Shih Wan-ku von Wei ein Heer an und belagerte Ch'i? Weil es eine Bestrafung durch den Gebietsvorsteher war.⁹

⁹ Ende der Shang-Zeit (König Wen soll noch unter dem /Fortsetzung

Warum soll es hier eine Bestrafung durch den Gebietsvorsteher sein? Wan-ku erhielt das Mandat von Herzog Ling [von Wei] und inthronisierte [demgemäss den Enkel] Che. [Herzog Ling war der Ansicht,] dass dieser dank des korrekten Verhaltens von Wan-ku bestimmt [den Anspruch seines enterbten Vaters] würde abwehren können. Wer war Che? Er war der Sohn von K'uai-wai [dem verbannten Sohn von Herzog Ling]. Wenn dem so war, warum hat man nicht K'uai-wai, sondern Che eingesetzt? K'uai-wai war ein vom korrekten Weg abgekommener [Sohn], [also] verbannte Herzog Ling diesen und setzte Che ein. Wenn dem so war, war es bei [solchem] Verhalten von Che zulässig, ihn einzusetzen [nämlich mangelnde Kindesliebe gegenüber seinem eigenen Vater]? Es war zulässig. Warum denn? Man sollte nicht aufgrund des väterlichen Mandats sich um das Mandat des Grossvaters drücken [wollen], [denn] mit dem Mandat des Grossvaters ist man vom Mandat des Vaters entbunden. Dies ist, weil der Vater vor dem Sohne kommt (d.h. K'uai-wai hätte sich dem Willen seines Vaters, des Herzogs Ling, beugen müssen). [Ebenso] sollte man sich nicht aufgrund familiärer Angelegenheiten um die Angelegenheiten des Königs drücken [wollen], [denn] durch Angelegenheiten des Königs ist man von familiären Angelegenheiten entbunden. Dies ist, weil der [jeweils] Obere (d.i. der Herrscher bzw. der Vater) vor dem [jeweils] Unteren (d.i. dem Untertan bzw. dem Sohn) geht." (Ai 3.1 Kung-yang)

Es ist zu beachten, dass nach Darstellung des KUNG-YANG Herzog Ling seinen Enkel Che direkt eingesetzt hat; nach TSO-CHUAN hat er jedoch (wie oben S.71 beschrieben) einen

letzten Shang-Herrscher 'Vorsteher des Westens', d.i. hsi-po, gewesen sein, vgl. z.B. Meng 4A.13), besonders aber während der West-Chou-Zeit soll es eine in ihrer Bedeutung schwer einzuschätzende zusätzliche Hierarchiestufe zwischen dem Zentralkönig und den Feudalherrschern gegeben haben, nämlich die der Gebiets- oder Regionalvorsteher (po), von denen es in der Regel drei gab: Vorsteher des Westens, des Ostens und der königlichen Domäne. Diese hatten offenbar das Recht, nach eigenem Ermessen und stellvertretend für den Himmelssohn Bestrafungen vorzunehmen. Der Herrscher von Ch'i, der in der späten Ch'un-ch'iu-Zeit regierte, wird hier vom Kung-yang-Kommentator in dieser Rolle gesehen. Der Terminus spielt eine gewisse Rolle bei den sog. Lob- und Tadel-Stellen in der CH'UN-CH'IU-Exegese (vgl. etwa auch das CH'UN-CH'IU FAN-LU von Tung Chung-shu).

jüngeren Sohn, Tzu-ying, eingesetzt, der dann zugunsten von Che verzichtete. Einig sind sich jedoch beide Darstellungen in der Tatsache, dass der ehemalige Kronprinz K'uai-wai nach dem Willen des Herzogs Ling von der Thronfolge ausgeschlossen wurde. Der Auffassung des KUNG-YANG zufolge (die sich in ihrer wesentlichen Aussage auch auf die Tso-Version übertragen lässt) verhält sich Herzog Che also gerade dadurch pietätvoll, dass er das Mandat (im TSO-CHUAN: den Willen) seines Grossvaters über die Interessen seines Vaters stellt. Pietät ist also eine **transitive** Beziehung, wobei hier entscheidend ist, dass Sohn wie auch Enkel absolut an die Weisungen des Vaters/Grossvaters gebunden sind, und zwar **über dessen Tod hinaus**. In den zwei erörterten Auffassungen (SC bzw. KUNG-YANG) spiegelt sich offenbar ein zeitlicher Wandel in der Ahnenverehrung (insbesondere in der Stellung der Verstorbenen bzw. Ahnen für Nachfahren, die um eine Generation und mehr verschoben sind, d.h. die Enkelgeneration und folgende).¹⁰ Welcher Auffassung mag wohl Konfuzius gewesen sein? Gibt es über die oben zur kindlichen Pietät vorgelegten Stellen hinaus konkrete Hinweise darauf?

Wenn ein Herrscher, sei er nun König oder Herr eines Lehensstaates, nicht bewusst eine abweichende Regelung trifft, dann treten verhältnismässig detaillierte Bestimmungen über die Thronnachfolge in Kraft. So wird beispielsweise in Hsiang 31.4 Tso folgendes ausgeführt:

Stirbt der Erstgeborene der Hauptfrau des Herrschers und hat er einen jüngeren Bruder von derselben Mutter, so wird dieser Thronnachfolger. Wenn es keine Söhne von der Hauptfrau hat, so wird der älteste Sohn der Nebenfrauen im zweiten Rang gewählt. Sind mehrere

¹⁰ Eine ähnliche Beobachtung macht Waley in seiner Einleitung zu den GESPRÄCHEN DES KONFUZIUS; er schreibt zum Begriff "Kindespietät" (hsiao) das folgende: "The word seems originally to have meant piety towards the spirits of ancestors or dead parents. [In einer Anmerkung fügt er hinzu: "In the BOOK OF SONGS 'hsiao' refers almost exclusively to piety towards the dead. Out of twelve instances nine can only be taken in this sense; the other three are non-committal."] In the ANALECTS it still frequently has this meaning; but it is also applied to filial conduct towards living parents, and this is its usual meaning in current Chinese. In this change of meaning we may see, I think, another example of that general transference of interest from the dead to the living which marked the break-up of the old Chou civilization." (S. 38-39)

gleichaltrig und älter als die übrigen, so wählt man den tugendhaftesten. Sind mehrere an Tugend gleich, so befragt man das Schildkrötenorakel. Das war die Praxis der Alten." (Hsiang 31.4 Tso).

So besehen, hat Herzog Ling die Nachfolge eigentlich ganz im Sinne der überlieferten Satzungen geregelt: K'uai-wai hat er offensichtlich (und wohl zu recht) nicht mehr als Sohn betrachtet; er war für ihn nicht-existent. Da dieser nun für ihn gewissermassen "tot" war, hat er (wohl um sicherzugehen, dass K'uai-wai wirklich von der Thronfolge ausgeschlossen blieb) den Sohn einer Nebenfrau, eben Tzu-ying, zum Nachfolger ernannt. Tzu-ying verzichtete aber auf den Thron und schlug den Sohn des K'uai-wai vor. Dieser Enkel des Herzogs Ling konnte sich demzufolge einerseits ohne weiteres als rechtmässiger Nachfolger und Herrscher betrachten, andererseits konnte er sich auch der Pietät gegenüber seinem sozusagen zur "Nichtexistenz" verurteilten Vater als entbunden betrachten. Dazu gibt es eine verschlüsselte Anspielung in Lun-yü 7.15:

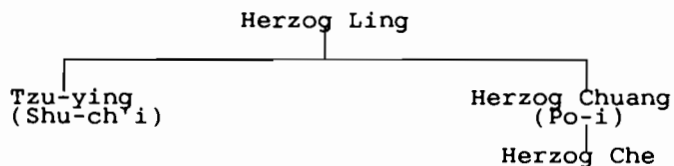
Jan Ch'iu sagte: "Ist der Meister für den Herrscher von Wei?" Tzu-kung sagte: "Ja, das will ich ihn fragen." Er ging hinein und sagte: "Was waren Po-i und Shu-ch'i für Männer?" [Konfuzius] sagte: "Sie waren würdige Männer des Altertums." [Tzu-kung] sagte: "Waren sie [ihrem Vater] gram?" [Konfuzius] sagte: "Sie trachteten nach [korrektem] menschlichen Verhalten, und es gelang ihnen [auch], sich so zu verhalten. Warum sollte sie [ihm] gram sein?" [Tzu-kung] ging hinaus und sagte: "Der Meister ist nicht für ihn." (Lun-yü 7.15)

Diese Stelle wird normalerweise so verstanden, dass der darin vorkommende Ausdruck 'Wei chün' (Herrscher von Wei) auf den Enkel des Herzogs Ling, d.i. Herzog Che, bezogen sein soll.¹¹ Diese Interpretation hängt einerseits damit zusammen, dass die Situation des Herzogs Che als analog dem einen der zwei historischen Gestalten aufgefasst wird, andererseits (oder wohl gerade darum) wird das obige Gespräch so datiert, dass es am Hofe des Herzogs Che stattgefunden haben muss (aufgrund von Meng 5B.4

¹¹ Vgl. etwa die Anmerkung bei Legge ANALECTS (S.199). Im gleichen Sinne interpretieren: Liu Pao-nan in LUN-YÜ CHENG-I (in: HSIN-PIEN CHU-TZU CHI-CH'ENG I:142); Chiang Hsi-chang in HSIN-CHU LUN-YÜ PAI-HUA CHIEH-SHUO (ch.7. S.7v); Yang Shu-ta in LUN-YÜ SHU-CHENG (S.115).

kann man mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Konfuzius zu jener Zeit in Wei beamtet war). Es wird also folgende Situation angenommen: Po-i = K'uai-wai; Shu-ch'i = Che.

Der Überlieferung zufolge wurde Shu-ch'i zum Thronfolger eines Landes in der späten Shang-Zeit bestimmt. Da sein älterer Bruder, Po-i, dabei übergangen wurde, trat Shu-ch'i zu seinen Gunsten zurück; damit wiederum konnte Po-i sich nicht abfinden (als pietätvoller Sohn war er offensichtlich bereit, sich in den Willen seines Vaters zu schicken), mit dem Resultat, dass BEIDE verzichteten und sich aus dem Lande zurückzogen. Nun: Die Verhältnisse in Wei lassen eine wesentlich präzisere und nahtlose Übertragung zu als die oben erwähnte: K'uai-wai, der ältere Sohn (= Po-i), wird von seinem Vater von der Erbfolge ausgeschlossen; an seiner Stelle ernannt er den jüngeren Bruder, Tzu-ying (= Shu-ch'i). Tzu-ying verzichtet aber in situationsgerechter Aneignung des Vorbildes auf den Thron, und zwar zugunsten des **Sohnes** des in Wei nicht mehr tragbaren K'uai-wai (damit eröffnet er einerseits seinem älteren Bruder die Möglichkeit zum vorbildlichen Verzicht, andererseits sichert er dessen Nachkommen den Thron):



K'uai-wai aber erfüllt seine Rolle als pietätvoller Sohn nicht, d.h. er orientiert sich nicht am Vorbild des Po-i, und vertreibt schliesslich seinen Sohn (daher dessen weiterer Name Herzog "Ch'u", d.i. der "vertriebene" Herzog). Daraus ist m.E. eindeutig zu schliessen, dass sich der Ausdruck "Herrscher von Wei" in Lun-yü 7.15 auf Herzog Chuang bezieht, und dass das Gespräch kurz vor dem Tode des Konfuzius in Lu stattgefunden haben muss, als nämlich der "Usurpator" bereits auf dem Thron sass. Diese Einordnung ist durchaus auch mit den am Gespräch beteiligten in Übereinstimmung zu bringen: Jan Ch'iu war da-

mals in Lu beschäftigt, und Tzu-kung hatte Konfuzius in seinen letzten Jahren in Lu besonders umsorgt.¹²

FAZIT: Konfuzius kann das Verhalten dieses Herrschers von Wei unmöglich gebilligt haben. Mit anderen Worten: Herzog Che war ohne Zweifel ein von Konfuzius gebilligter Herrscher, was sich auch daraus ablesen lässt, dass er und seine Schüler bei ihm im Dienste waren. Ist es von daher zufällig, dass Che in Meng 5B.4 mit dem Epitheton 'hsiao' ("pietätvoll") überliefert ist? Wenn dies aber bedeutet, dass Herzog Che durchaus pietätvoll handelte, als er die Thronnachfolge seines Grossvaters (direkt oder indirekt) annahm und damit **rechters** Herrscher des Staates Wei war ("Ch'u" wird übrigens so weit ersichtlich nur dann als Epitheton benutzt, wenn der Vertriebene der rechtmässige Nachfolger war), dann kann sich der Ausdruck 'cheng ming' in Lun-yü 13.3 mit Sicherheit nicht auf den von der Shih-chi-Stelle angeführten Aspekt beziehen. Der von Ssu-ma Ch'ien gelieferte und auf den ersten Blick einleuchtende Kontext (Herrscher von Wei = Herzog Che) erweist sich als in wesentlichen Aspekten unstimmig und mit den Auffassungen des Konfuzius unvereinbar.

2.2.2 HERZOG LING VON WEI ODER DER KONTEXT DES MENZIUS

Man ist trotz des negativen Ausgangs der obigen Kontextüberprüfung dennoch geneigt, davon auszugehen oder minde-

¹² Wenn man, wie offenbar Legge und andere es tun, den Blick einseitig auf den Jüngeren richtet (Shu-ch'i = Herzog Che) und daraus ableitet, dass dieser zugunsten seines Vaters hätte abtreten sollen oder sogar müssen, dann blickt man an der Tatsache vorbei, dass Tzu-kung die Frage in einer Weise formuliert hatte, dass sie sich SOWOHL auf Shu-ch'i ALS AUCH auf Po-i bezog. Und damit verliert man auch die m.E. wichtigere Komponente aus dem Auge, dass es nämlich primär um die "Verarbeitung" der ungewöhnlichen Nachfolgeregelung durch die beiden Brüder (K'uai-wai und Tzu-ying) geht, und dass sich da der ältere (d.i. Herzog Chuang) als pietätvoller Sohn in die vom Vater getroffene Regelung hätte schicken sollen, ja unbedingt müssen! Gegen die örtliche Zuweisung der Stelle an den Hof des Herzogs Che spricht der Gebrauch von 'Wei chün': Es müsste 'kua chün' heissen, denn es wäre dann vom eigenen Dienstherrn in seinem Lande die Rede.

stens als wahrscheinlich anzunehmen, dass Ssu-ma Ch'ien das Gespräch in Lun-yü 13.3 durchaus in einem anekdotischen oder chronikartigen Kontext vorgefunden haben könnte, denn eigenartigerweise wird in SC 47 die enigmatische Bemerkung aus Lun-yü 13.7 gewissermassen als Einleitung dazu vorgeschaltet:

Der Meister sagte: "Was die Regierung[sverhältnisse] von Lu und Wei anbetrifft, so verhalten sie sich zueinander wie älterer und jüngerer Bruder." (Lun-yü 13.7)

Nimmt man weiterhin an, dass Ssu-ma Ch'ien in seinen Quellen auch nur den Ausdruck 'Wei chün' vorgefunden hat (also wie im heutigen LUN-YÜ), dann wird er sich die Frage nach der Bezugsperson aus dem Zusammenhang BEIDER Stellen gestellt haben. Da er eine zeitliche Einordnung vornimmt, ist mit Sicherheit anzunehmen, dass er der Meinung war, dass Konfuzius sich auf konkrete Verhältnisse bezogen hatte. Unsere Kenntnisse von den Verhältnissen in Wei während der Regierungszeit des Herzogs Che sind leider ausgesprochen dürftig, aber wenn damit gleichzeitig ein innerer Zusammenhang zur 'cheng-ming'-Problematik hergestellt werden soll, dann lässt sich wohl mit Sicherheit genau das ausschliessen, was Ssu-ma Ch'ien als Makel im Verhalten des Che empfunden hat, nämlich dass er als pietätloser Sohn seinem Vater den Vortritt verweigerte (Vergleichbares lässt sich in Lu zur Zeit des Herzogs Ai einfach nicht finden). Bleibt das Verhältnis Herrscher-Minister: Dazu kann man sagen, dass Ssu-ma Ch'ien nicht darauf anspielt; für weitergehende Vermutungen sind die einschlägigen Quellen nur indirekt darauf zu beziehen: Meng 5B.4 beispielsweise spricht gegen ein gespanntes Herrscher-Minister-Verhältnis, denn Herzog Che soll "gute Leute" um sich versammelt haben; in SC 37 heisst es, Herzog Chuang habe nach seiner Machtübernahme noch einen Groll gegen die Grosswürdenträger gehegt, weil keiner von ihnen sich um seine Heimkehr bemüht hatte (also muss sich Che mit seinen Ministern und Würdenträgern verstanden haben).

Ist es möglich, dass Ssu-ma Ch'ien zwar seine Quelle zusammenhängend und richtig zitiert (13.7 und 13.3), jedoch den falschen Bezug herstellt? Wir haben schon oben festgestellt, dass mit 'Wei chün' Herzog Chuang nicht gemeint

sein kann (der in 13.3 erwähnte Tzu-lu stirbt ja bei seiner Machtübernahme); für Herzog Che sind die in SC 47 nahegelegten Argumente widerlegt worden; bleibt als letzte Möglichkeit **Herzog Ling**, wobei es zunächst sicherlich sinnvoll ist, als Bedingung zu stellen, dass beide Lun-yü-Stellen als zusammenhängend stimmig interpretierbar sein müssen.

Herzog Ling kam 534 auf den Thron; Meng-chih, sein älterer Bruder, wurde dabei übergangen, angeblich weil er ein Gebrechen hatte, das ihn amtsunfähig machte. 522 kam es zu einem Aufstand von Würdenträgern unter der Führung des Ch'i Pao, der von Meng-chih schikaniert worden war; Meng-chih starb zwar, aber die Familie Ch'i wurde von der Familie Pei-kung vernichtet. Herzog Ling hielt sich während der Unruhen in Ssu-niao auf; nach seiner Rückkehr schloss er zuerst mit Pei-kung Hsi, dann mit den Würdenträgern des Landes einen Eidbund (Chao 20.3 Tso).¹³ Zwischen 505 und 500 löste sich Wei aus dem Bündnis mit dem an Prestigeverlust leidenden Chin und schloss sich dem wieder aktiveren östlichen Nachbarn Ch'i an: 503 Bündnis bei Sha (Ting 5.7) mit Ch'i; 502 Bündnis mit Chin, aber die Umstände waren derart entwürdigend, dass der Abfall von Chin nunmehr von allen Grosswürdenträgern unterstützt wurde. Von 501 bis 494 (Ting 9 bis Ai 1) wird Wei wiederholt als Bundesgenosse des Herzogs Chuang von Ch'i genannt. Es sei daran erinnert, dass Lu auch in dieser Zeit eine Öffnung nach Ch'i betrieb: Während im Jahre 500 (Ting 8.13) noch ein Angriff Lus auf das mit Ch'i verbündete Wei zu registrieren war, kam es im Jahre 498 (Ting 10.1/2) unter Beteiligung des Konfuzius zum Friedensschluss zwischen Ch'i und Lu.

Innenpolitisch scheint es Herzog Ling gelungen zu sein, gute Leute um sich zu versammeln: Nach Meng 5B.4 nahm Konfuzius darum bei ihm ein Amt an, weil er anständig behandelt wurde (in Chia-yü 13.1 und in Lun-yü 14.19 werden eine Reihe von Beamten aufgezählt, die bei Herzog Ling pflichtbewusst ihre Dienste verrichteten). Obwohl er in

¹³ Ch'i Pao wird im Ch'un-ch'iu-Eintrag (Chao 20.3) als "Räuber" bezeichnet, eine Bezeichnung, die sich 20 Jahre später Yang Hu in Lu auch gefallen lassen muss (Ting 8.16). Herzog Chao von Lu geht 517 (Chao 25) ins Exil.

dieser Hinsicht die Voraussetzungen für eine gute Regierung hatte, genoss er dennoch nicht den besten Ruf, weil er nicht nur diesen sein Ohr lieh: So liess er eine Reihe von Günstlingen gewähren, allen voran Mi Tzu-hsia - und seine Hauptfrau, Nan Tzu, beteiligte sich auch am tagespolitischen Geschehen (und unterhielt nebenbei ein Verhältnis mit ihrem Bruder, dem Kronprinzen von Sung). Die Folge davon waren Intrigen und Fraktionenbildungen. So mussten die aufrechten Beamten manchmal zu recht drastischen Mitteln greifen, um den Herrscher zur Besinnung zu bringen (so etwa Shih Yü, um die Absetzung des Mi Tzu-hsia und die Beamtung des Ch'ü Po-yü zu erreichen, vgl. Han-shih wai-chuan 7.21, Chia-yü 5).

Wenn ein Herrscher (wie Herzog Ling auch) sich das Prädikat 'wu tao' ("ohne den korrekten Weg") einhandelt, so bedeutet dies im einzelnen Fall keineswegs immer dasselbe.¹⁴ Geht man in unserem Fall auf das Grundsätzliche zurück, so hat Herzog Ling darin gefehlt, dass er seiner Familie (d.i. seiner Frau und seinem Sohn K'uai-wai) nicht ein Vorbild war, dass er zwar gute Leute um sich versammelte, ihnen aber kein oder zuwenig Gehör schenkte, und dass er herrscherliche Verfügungsrechte aus den Händen gab (vgl. unten, wie Mi Tzu-hsia über Ministerposten verfügte). Vergleicht man dies mit der Situation in Lu (zeitgleich mit Herzog Ling), so treffen die zwei nachgenannten Punkte ohne weiteres auch auf das Verhalten der Herzoge Chao und Ting zu; beim ersten Punkt wäre für den Herzog Chao die Tatsache anzuführen, dass er eine gleichklanige Frau aus Wu, die Meng Tzu, heiratete (vgl. Lun-yü 7.31). Diese gemeinsamen Merkmale können also als konkrete Indizien dafür angeführt werden, dass das Urteil des Konfuzius in Lun-yü 13.7 nicht ohne Grundlage war: Die Regierungssituationen von Lu und Wei trugen (im übertragenen Sinne) "familiäre Züge".

¹⁴ So in Lun-yü 14.19. Andere Beispiele:
Chao 16 fu2: Shu-sun Chao-tzu klagt nach dem Überfall Ch'is auf Hsü: "Wie schädlich ist es, dass die Lehenherrscher keinen Vorsteher (po) haben! Der Herrscher von Ch'i, dem der richtige Weg fehlt, stellt ein Heer auf und greift entfernte Regionen an. ..." (hier also: Missachtung der nachbarschaftlichen Beziehungen); Wen 16.7 Tso: Herzog Chao von Sung hatte nicht den rechten Weg (hier: er hat sich von Würdenträgern und Volk entfremdet).

Gibt es aber auch noch einen Kontext für das Gespräch aus Lun-yü 13.3 - oder mindestens Hinweise auf einen solchen? Ich meine ja. Wiederum ist es das Buch MENG-TZU, das uns in seinen Aufzeichnungen eine interessante Spur hinterlässt. In einem Gespräch wird Meister Meng von Wan Chang über die Gastgeber des Konfuzius ausgefragt, als dieser sich in Wei und in Ch'i aufhielt. Das Gespräch verläuft wie folgt:

Wan Chang fragte: "Gewissen Leuten zufolge war Meister K'ung in Wei Gast des Yung Ch'ü, und in Ch'i Gast des [herzoglichen] Gesellschafters Chi Huan. Stimmt das?" Meister Meng sagte: "Nein, es war nicht so. Das ist das Werk von Leuten, die gerne Geschichten machen. Als [der Meister] sich in Wei aufhielt, da war er Gast des Yen Ch'ou-yu. Die Ehefrauen des Mi-tzu und des Tzu-lu waren Schwestern. Mi-tzu (= Mi Tzu-hsia) sagte zu Tzu-lu: 'Wenn Meister K'ung mich als Gastgeber nehmen würde, dann wäre ein Ministerposten in Wei im Bereich des Möglichen.' Als Tzu-lu dies mitteilte, da sagte Meister K'ung: 'Da haben [wir] das Mandat!' Bei der Übernahme eines Amtes hielt sich Meister K'ung an die Riten; beim Zurücktreten von einem Amt hielt er sich an das rechte Verhalten. Ob er ein Amt erhielt oder nicht, er sagte: 'Da haben [wir] das Mandat!' Wenn er Gast des Yung Ch'ü und des [herzoglichen] Gesellschafters Chi Huan gewesen wäre, dann hätte er sich ohne [Rücksicht auf] das rechte Verhalten und auf das Mandat benommen." (Meng 5A.8)

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal das in Lun-yü 13.3 wiedergegebene Gespräch: Tzu-lu kommt zum Meister und fragt ihn, wie er die Regierungsgeschäfte zu führen gedenke, jetzt, wo der Herrscher von Wei ihn damit betrauen will. Aus dem eben angeführten Textstück aus dem MENG-TZU ist zu ersehen, dass eben dieser Tzu-lu der Überbringer dieser von Mi Tzu-hsia ausgehenden Anfrage ist.¹⁵ Mi Tzu-hsia war, wie schon erwähnt, ein Günstling des Herzogs Ling von Wei. 504 wird er noch in hoher Stellung erwähnt (er soll Yang Hu von Lu wegen des unerlaubten Truppendurchzugs verfolgen; Ting 6.2 Tso); es ist also wahr-

¹⁵ Dies ist ausserst wahrscheinlich, steht jedoch nicht absolut zweifelsfrei fest, denn Yen Ch'ou-yu hatte ebenfalls den Mannesnamen Tzu-lu. Andererseits ist es sehr wahrscheinlich, dass Mi Tzu-hsia diese Mitteilung von einem vertrauten Schüler überbringen lassen würde, umso mehr als er dem Gastgeber Yen Ch'ou-yu ausgerechnet seinen illustren Gast weglocken möchte.

scheinlich, dass er bei der Ankunft des Konfuzius im Jahre 487 noch Einfluss hatte. Wenn man der im HAN FEI-TZU überlieferten Geschichte Glauben schenken darf, konnte sich Mi Tzu-hsia einiges gegenüber seinem Herrscher herausnehmen (Han Fei-tzu 12) - dass eine derartige Anfrage also von ihm ausging, ist nicht unwahrscheinlich, umso mehr als am Schluss des eben zitierten Abschnitts (5A.8) von Meister Meng auf den folgenden Umstand hingewiesen wird:

"Ich habe gehört, dass man die eigenen Minister danach beurteilt, wem sie Gastgeber sind, und dass man fremde Minister danach beurteilt, bei wem sie zu Gast sind. Wenn Meister K'ung bei Yung Ch'ü und beim [herzoglichen] Gesellschafter Chi Huan Gast gewesen wäre, wie wäre er da noch Meister K'ung gewesen?" (Meng 5A.8)

Menzius bestätigt damit einerseits, dass Mi Tzu-hsia den Rang eines Ministers gehabt haben muss, andererseits, dass dieser eine vom Herzog Ling bevorzugte Verhaltensweise pflegte, nämlich würdige Männer für entsprechende Ämter vorzuschlagen (vgl. Chia-yü 13.1). Dass Mi Tzu-hsia für Konfuzius bei dessen Aufenthalt in Wei eine Rolle gespielt habe, wird auch in Lü-shih Ch'un-ch'iu 15.7 behauptet: Konfuzius erlangt nach jenem Bericht Zugang zur Hsi fu-jen, der Gemahlin des Herzogs. Es ist zu vermuten, dass diese identisch war mit der Nan Tzu, die gemäss Lun-yü 6.28 Konfuzius in Audienz empfing. Obwohl damit nicht im strengen Sinne beweisbar, scheint der Kontext des MENG-TZU wahrscheinlicher zu sein, denn er stimmt besser mit den biographischen, historischen und inhaltlichen Daten überein als der im SHIH-CHI angesetzte. Sehen wir, ob dieses erste Ergebnis weiteren Prüfungen standhält.

2.3 'wei cheng' - "DIE REGIERUNG AUSÜBEN"

Ein weiteres beachtenwertes Element steckt im Ausdruck 'wei cheng' "Regierung(sgeschäfte) ausüben". Für die Wei benachbarten Länder Chin und Cheng beschreibt dieser Ausdruck als terminus technicus die Tätigkeit oder Funktion des Premierministers (häufig belegt im TSO-CHUAN). Diese Bedeutung, d.i. "als Premier amten" lässt sich immer dann

unterstellen, wenn der Name einer Person als Subjekt zu dieser Verb-Objekt-Verbindung figuriert. Im allgemeineren Sinn, wie in der Übersetzung von 13.3 aus grammatischen Gründen wiedergegeben, scheint es wesentlich seltener vorzukommen (vielleicht in der Kapitelüberschrift zu Lun-yü 2, oder in Lun-yü 2.21). 'cheng' beinhaltet auf alle Fälle "Regieren" mit den entsprechenden Kompetenzen, und diese sind nur beim Herrscher 'chün' und bei den Regierenden im Range von Ministern, also 'ch'ing', vorhanden. (Hsün-tzu, der Lun-yü 13.3 zwar nicht zitiert, nimmt dennoch offensichtlich inhaltlich darauf Bezug: Das Stichwort 'wei cheng' bildet den Anfang des Kapitels 9 "Königliche Regulativa"; zwei weitere Stichwörter figurieren in den Kapitelüberschriften 'cheng ming' "Richtigstellung der Bezeichnungen" und 'pu kou' "Nicht nachlässig sein".)

Geht man von den Voraussetzungen des Konfuzius für ein solches Amt aus, so kann man aus seiner Reformtätigkeit (Schleifung der Familienfestungen), seiner Assistenz beim Friedensschluss von Chia-ku sowie seinem Zugang zum Fürsten (sowohl Recht als auch Pflicht zur Beratung) schliessen, dass Berichte, die von einem hohen Amt in Lu sprechen, grundsätzlich korrekt sein müssen. Nach SC 14 hatte Konfuzius von 500 bis 498 (Ting 10 bis 12) in Lu sogar das Amt des Premiers inne.¹⁶ Dass Konfuzius

¹⁶ Vgl. auch die Ausführungen zum Ausdruck 'hsiang' in Anm. 17. Kapitel I. Dieser Ausdruck ist nicht einfach zu deuten: Ssu-ma Ch'ien mag ihn hier so verstanden haben wie in SC 47 (s. unten). Im TSO-CHUAN wird 'hsiang' mit dem Inhaber des höchsten Amtes in Verbindung gebracht: "Chi-sun [Heng-fu] war Assistent (oder: Premier) für zwei Herrscher in Lu." (Ch'eng 16.12). Meng 5B.4 erwähnt für Konfuzius eine Beamtung (unter Chi-sun Huan-tzu!), meint aber kaum das oberste Amt (vielleicht das nachstehend im Chia-yü 2.1 erwähnte Amt eines "stellvertretenden Premiers", hsiang); Meng 6B.6 präzisiert: Konfuzius war Justizminister (ssu-k'ou). Ting 1.5 Tso spricht von ssu-k'ou (Justizminister); Chia-yü von ssu-k'ung (Minister für öffentliche Arbeiten), ta ssu-k'ou (Justizminister) und von "stellvertretendem Premier" (wohl neben Chi-sun Huan-tzu); SC 47 erwähnt die zwei bei Chia-yü letztgenannten Ämter, legt ausserdem bezeichnenderweise den Terminus 'wei cheng' zur Beschreibung seiner Tätigkeit in den Mund von Leuten von Ch'i (darauf folgt dann die Entsendung der Damenkapelle). Damit rückt SC 14 wohl in die Nähe der Bedeutung 'Premier'. Nicht ganz zu vergessen ist die Tatsache, dass Yang Hu versucht hat, Konfuzius für ein Amt zu gewinnen, was wohl als Nachweis gelten kann, dass er alters- und wissensmässig durchaus zu solchem Tun befähigt war.

hohe Ämter in Lu bekleidet haben soll, wird gelegentlich noch bezweifelt. Als wesentlicher Einwand wird angeführt, dass dieses Amt erblich in Händen des jeweiligen Vorstehers der Chi-sun-Familie lag. Dem ist entgegenzuhalten, dass das vorangegangene Interregnum des Yang Hu wohl kaum ohne Spuren geblieben ist: Die Macht der "Drei Huan", deren Vorsteher nicht besonders überzeugend wirkten, war in diesen Auseinandersetzungen geschwächt worden, und sie erkannten gewiss auch (wenigstens vorübergehend), dass starke Familienbeamten ihren Interessen wohl gefährlicher werden konnten als eine etwas stärkere Herrscherfigur. In diese Richtung deutet insbesondere die Tatsache, dass in die Schleifung der festungsartig ausgebauten Pfründe eingewilligt wurde (zwei davon wurden dann auf Betreiben des Konfuzius auch geschleift). Konfuzius mag hier also durchaus der "Mann der Stunde" gewesen sein, eine integrative Figur, auf die sich in der augenblicklichen Schwäche alle massgebenden, aber des allgemeinen Vertrauens verlustig gegangenen Kräfte in Lu einigen konnten. Dass diese "Verlegenheitslösung" sehr bald eine gefährliche und durch seine ehrliche Offenheit unangenehme Eigendynamik entwickelte, ist im TSO-CHUAN und an anderen Stellen gut dokumentiert (der Abbau der Vorrechte der grossen Familien erregte Unbehagen und Widerstand im Innern, während das unerschrockene Auftreten nach Aussen dem Nachbarn Ch'i missfiel) und führte auch bald (nicht zuletzt wegen der Schwäche des Herzogs Ting) zum Scheitern des Reformkurses.¹⁷

Auf diesem Hintergrund betrachtet ist es kaum erstaunlich, dass Konfuzius in Wei ein ebenso hohes Amt angeboten erhielt. Im Han Fei-tzu 33, also in einem Text, dem man apologetisches Bemühen um Konfuzius und seine Nachfolger gewiss nicht nachsagen kann, steht sogar ausdrücklich, dass er (bei seinem ersten Aufenthalt in Wei) unter

¹⁷ Ausserdem: Ohne Praxis in höheren Ämtern sind m.E. seine intimen Kenntnisse der Regierungstätigkeit und der sie regelnden rituellen Vorschriften nicht erklärbar (Grundkenntnisse hat er wohl auch bei einem Lehrer erworben: vgl. Lü-shih ch'un-ch'iu 2.4). Unverständlich wäre auch der Umstand, dass er Schüler hatte - diese werden sich wohl einen Lehrer aussuchen, bei dem der Einstieg in die Ämterlaufbahn durch seine Stellung erleichtert ist. Vgl. Lun-yü 15.10: in Lun-yü 11.24 spricht Kung-hsi Hua von seinem Wunsch nach Ausbildung in einer bestimmten Sparte.

Herzog Ling das Amt des Premiers ('hsiang') innehatte. Dass Konfuzius nach dem Scheitern seiner Politik in Lu seine Schritte ausgerechnet nach Wei lenkte, dürfte damit zu erklären sein, dass ihm sicherlich bekannt war, dass Herzog Ling tüchtige Leute in der Regierung schätzte, und dass es dort ziemlich verbreitet war, tüchtige Leute dem Herzog vorzustellen und für ein Amt vorzuschlagen, denn damit stieg der Empfehlende ja selbst in der Wertschätzung des Herrschers (vgl. die Ausführungen in Chia-yü 13.1) - und genau im Sinne diese Prinzips agierte auch (wie schon erwähnt) Mi Tzu-hsia, indem er Konfuzius förderte, von dem er aufgrund seines Rufs wohl annehmen konnte, dass er bestrebt sein würde, die Position des Herrschers zu stärken (vgl. Meng 5A.8). Die Verleumdung und das Scheitern des Konfuzius ist wohl im Zusammenhang mit den bevorstehenden Unruhen um Kung-shu Shu zu sehen.¹⁸

Zum Abschluss dieses Abschnittes sei noch auf innere Zusammenhänge verwiesen, die über das in Lun-yü 13.3 sowie in Meng 5A.8 verwendete Vokabular erschlossen werden können. 'hsien' in Lun-yü 13.3 ist im Sinne von "an erster Stelle tun, voranstellen" (vgl. Lun-yü 12.7) zu interpretieren, denn die Frage nach den Prioritäten ist im Rahmen der Regierungstätigkeit besonders wichtig. 'hsien' wird zu Hauptministern gesagt (dazu ruft beispielsweise Yao seinen Minister Hsieh auf in Meng 3A.4)¹⁹ oder auch von Herrschern (so vom Prinzen von T'eng in Meng 3A.2). 'wei cheng' wäre also auch von daher als Bezugnahme auf ein hohes Regierungsamt zu verstehen.²⁰ Aber nicht

¹⁸ Dies würde mit der Zeitangabe in SC 47 leidlich übereinstimmen, wonach Konfuzius bei seinem ersten Aufenthalt sich während zehn Monaten in Wei aufhielt (er kommt im Laufe von Ting 13 an). Ting 14.1, Ting 13 fu berichten von Spannungen zwischen den Cliquen der Nan Tzu und des Kung-shu Shu: Ting 14.1 flieht letzterer nach Lu, und Ting 14.4 ist es dann Pei-kung Chieh, der fliehen muss.

¹⁹ Hsieh wird darin ausgerechnet zum ssu-t'u (Erziehungsminister) ernannt. Der Inhaber dieses Amtes (das waren nacheinander die Vorsteher der Chi-sun-Familie) war später in Lu der höchste Minister.

²⁰ Es sei hier daran erinnert, dass die Kapitelüberschriften im LUN-YÜ durchaus leitmotivischen Charakter haben (können), und dass die darunter aufgeführten Fortsetzung

nur da: Im gleichen Zusammenhang steht der Ausdruck '[Wei] ch'ing' "Minister von/in Wei" in Meng 5A.8, denn 'ch'ing' bezieht sich nur auf höchste Regierungsämter. Da Meister Meng sicher eine frühe "konfuzianische" Tradition überliefert, scheint der von ihm suggerierte Kontext, nämlich Herrscher von Wei = Herzog Ling, auch aus diesem Blickwinkel dem Kontext des Ssu-ma Ch'ien vorzuziehen.

3 UNBEDINGT NOTWENDIG IST ES, DIE BEZEICHNUNGEN RICHTIGZUSTELLEN!

3.1 DIE BEDEUTUNG VON 'ming' BEI KONFUZIUS

Ausser in Lun-yü 13.3, welches schon wiedergegeben wurde, wird der Ausdruck 'ming' ("Eigenname, Name, Bezeichnung") in den Gesprächen vom Meister (Schülerworte sind also nicht eingeschlossen) in den folgenden Zusammenhängen erwähnt:

Der Meister sagte: "Reichtum und Ehre sind etwas, das jedermann begehrt; hat man sie aber nicht auf dem ihnen [gemässen] Weg erlangt, so verharret man nicht [auf Dauer] in ihnen. Armut und Verachtung sind etwas, das jedermann hasst; hat man sie aber nicht auf dem ihnen [gemässen] Weg erlangt, so weist man sie nicht von sich. Ein Edler, der menschliches Verhalten verwirft, wie soll er [eben diesen] Namen erfüllen!? Ein Edler wird nicht [einmal] in der kurzen Spanne, die es zum Ausessen des Reises braucht, gegen menschliches Verhalten verstossen. Wenn in Eile, wird er sich daran halten; wenn in Gefahr, wird er sich [ebenso] daran halten." (Lun-yü 4.5; vgl. S.30)

Der Meister sagte: "Grossartig war es, wie Yao sich als Herrscher verhielt. Wie majestätisch! Der Himmel allein ist gross - und Yao ahmte ihn nach. Wie unermesslich! Niemand im Volk konnte ihm einen Namen geben (min wu neng ming yen). Wie majestätisch, wie er

ten Stücke grösstenteils nicht zufällig da eingereiht sind. Nun gibt es ausgerechnet auch eine Kapitelüberschrift 'wei cheng' (Kapitel 2), welches sich wie Kapitel 13 (Tzu-lu) gerade mit Regieren und den Voraussetzungen dazu beschäftigt. Die zentrale Stellung dieses Begriffs ist also auch von daher gegeben.

sich verdient machte; wie glorreich, wie er die Zeichen vollendeten Gebarens hatte." (Lun-yü 8.19)

Der Meister sagte: "Der Edle macht sich Sorgen darüber, dass wenn er die Welt verlassen [muss], [diese] Bezeichnung [eines Edlen] ihm nicht entspreche (ming pu ch'eng yen)." (Lun-yü 15.20)

Der Meister sagte: "Meine Herren, warum studiert dann keiner von Euch die LIEDER? Mit den LIEDERN kann man [andere] anreizen, [sie] beobachten, die Geselligkeit pflegen, oder seiner Unzufriedenheit Ausdruck geben. In der Nähe angewandt, dient man [mit ihnen] dem Vater; in der Ferne angewandt, dient man [mit ihnen] dem Herrscher. [Dazu] erwirbt man sich fundierte Kenntnisse in Bezug auf die Eigennamen (ming) von Vögeln, Tieren, Sträuchern und Bäumen." (Lun-yü 17.8)

Beginnen wir beim ersten Zitat, so können wir vorerst einmal folgendes festhalten: Jede Kategorie von Menschen, jede soziale Position ist mit einem festen Ausdruck bezeichnet und verlangt das dazu passende korrekte Verhalten (i). Durch entsprechendes Verhalten, auch in Situationen, die das Abwägen verschiedener Prioritäten oder Rechtsgüter verlangen, in denen man sich also sinngemäss oder, wie es heisst, "ausgewogen" zu verhalten hat, ²¹ erwirbt man sich einen guten Ruf bzw. "erfüllt seinen Namen" (ch'eng ming); durch unkorrektes Verhalten passiert natürlich das Gegenteil. Konkret ausgedrückt: Ein Sohn verwirklicht die Bezeichnung "Sohn", indem er Pietät übt und seinen Eltern zu ihren Lebzeiten und auch noch nach deren Tod aufrichtig und treu dient. In einem lehrreichen Stück Richtigstellung äusserte sich Konfuzius zu eben dieser Bezeichnung "Pietät" einmal wie folgt:

Tzu-yu fragte nach der kindlichen Pietät. Der Meister sagte: "Was sich in der heutigen Zeit für kindliche Pietät ausgibt, das bedeutet, dass man in der Lage ist, [die Eltern] zu ernähren. Nimmt man Hunde und Pferde, so ist [man] bei beiden [auch] in der Lage, für Nahrung zu sorgen. Wenn man bei [der Sorge für die Eltern] keinen Respekt zeigt, worin soll sich denn da der Unterschied äussern?" (Lun-yü 2.7)

²¹ Die Fähigkeit, im Falle von sich widersprechenden Forderungen abzuwägen, die Prioritäten richtig zu setzen, wird im CH'UN-CH'IU FAN-LU eingehend erörtert. Der Begriff 'ch'üan' "abwägen" wird im Kung-yang-Kommentar zu Huan 11.4 ausführlich erörtert (vgl. Malmqvist:106).

Jede Bezeichnung (ming) ist also einerseits ein simples sprachliches Zeichen (signum) für die jeweilige ausser-sprachliche Realität (die Bezeichnung "Vater" bzw. "Sohn" stehen in diesem Sinne für eine biologisch und gesellschaftlich bestimmte Verwandtschaftsbeziehung), andererseits ist sie aber auch Ausdruck eines damit verbundenen moralisch-ethischen Anspruchs bzw. Anerkennung für eben dessen Erfüllung (assignatio). Im Idealfall sind diese beiden Aspekte als feste Einheit in einer Person vereinigt (vorausgesetzt, dass im Rahmen der Gesellschaft oder der gesellschaftlich massgebenden Schicht ein Konsensus über die Bedeutung und über das moralisch-ethische Anspruchsfeld besteht): Jemand gilt dann sowohl **dem Namen nach** als auch **im wahrsten Sinn** des Wortes bzw. der Bezeichnung als "Sohn", "Vater", "Herr/Herrscher", "Diener/Minister", usw.

Verweilen wir noch etwas bei diesem instruktiven Beispiel. Jede Person ist durch Geburt und andere Zufälligkeiten des Lebens in ein vielfältiges soziales Beziehungsnetz eingebunden; die Position in diesem Beziehungsnetz ist relativ zu anderen Positionen definiert und entsprechend bezeichnet. Die Bezeichnung steht also für die jeweilige Position, aber auch für die Ansprüche, die an den Träger gestellt sind. Wenn jemand z.B. König ist, so werden bestimmte Ansprüche an ihn gestellt; wenn etwas ein Opfergefäß (Lun-yü 6.25) ist, so werden auch daran bestimmte Ansprüche gestellt. Diese Anspruchshorizonte sind durch Tradition und Vorbilder vorgegeben; so orientiert sich Konfuzius etwa für die Anspruchshorizonte von Herrscher und Minister an den Liedern 'shih' und (wahrscheinlich auch) an den Dokumenten 'shu' (vgl. Kapitel I). Wenn jemand oder etwas dem ihm eigenen Anspruchshorizont gerecht wird (der pietätvolle Sohn seine Eltern also mit Respekt ernährt), so erfüllt er den dazugehörigen Namen bzw. diese Bezeichnung (ch'eng ming).

Aber diese Anspruchshorizonte müssen immer wieder erarbeitet und erfüllt werden; unterbleibt diese bewahrende Arbeit, so verändern sie sich - und damit sind wir bei einem Kern der zur Diskussion stehenden Problematik. Die Feststellung des Konfuzius:

"Was sich IN DER HEUTIGEN ZEIT (meine Hervorhebung) für kindliche Pietät ausgibt, das bedeutet, dass man in der Lage ist, [die Eltern] zu ernähren." (Lun-yü 2.7)

bildet wohl einen zentralen Punkt der Problematik: Wird der Anspruchshorizont anders, d.i. "falsch", verstanden, so ist eine Verwirklichung a priori ausgeschlossen:

"Ein Edler, der menschliches Verhalten verwirft, wie soll er [eben diesen] Namen erfüllen!?" (Lun-yü 4.5)

Die Reaktion auf diese Situation ist also eine zweifache: Dem vorgefundenen, veränderten Anspruchshorizont wird einerseits die ihm gemässe Bezeichnung gegeben: Kindliche Pietät nach dem zeitgenössischen Verständnis "ist so wie Pferde und Hunde ernähren", ²² d.h. die Bezeichnung ist richtigzustellen (cheng ming); andererseits sind eine Re-definition des Anspruchshorizontes und die unermüdliche Unterweisung in deren Erfüllung notwendig, d.h. die Bezeichnung ist wieder an der ihr zukommenden Norm zu orientieren (cheng ming; vgl. S.41-45 zu den zwei Auffassungen von Loyalität). Konfuzius bringt die beiden Aspekte, den nominellen und den evaluativen, z.B. so zum Ausdruck:

Der Meister sagte: "'Es entspricht den Riten!' heisst es. 'Das ist ritenkonform!' sagt man. Sind Jade- und Seidengeschenke [wirklich] die Riten? 'Das ist Musik!' heisst es. 'So ist Musik!' sagt man. Sind Glocken und Trommeln [wirklich] die Musik? (Lun-yü 17.9; vgl. auch LI-CHI, T'an-kung A.2; C I:149.27)

Um mit einem chinesischen Oppositionspaar zu operieren, kann man sagen, dass äussere (nominelle, konventionelle, formale, d.h. im weiteren Sinne und auf den ganzen gemeinsamen Sprachraum bezogene intersubjektive) Merkmale, aber auch innere (normative, evaluative, d.h. im engeren Sinne subjektive bzw. gruppen- oder schichtspezifische) Kriterien erfüllt sein müssen, damit die Verwendung einer bestimmten Bezeichnung für einen vorliegenden Sachverhalt als korrekt gelten kann. Es sind insbeson-

²² Man vgl. eine analoge Stelle im Menzies, wo sich ein Würdiger darüber beklagt, dass der Herrscher ihn "wie seine Pferde und Hunde" behandelt (5B.6). Dieser Stelle u.a. kann man zweifellos entnehmen, dass Menzies durchaus auch "Richtigstellung der Bezeichnungen" praktizierte.

dere die inneren Kriterien, die Massstäbe für die Bewertung des Verhaltens liefern; oder richtiger: Das der Bezeichnung entsprechende korrekte Verhalten konstituiert das innere Kriterium für die korrekte Anwendung eines Namens. Mit anderen Worten: Solcherart sind die Kriterien, die das Austeilen von Lob bzw. Kritik steuern. Aufgabe eines Ministers ist es, guten und tüchtigen Leuten zu Ämtern zu verhelfen; wo dies nicht beachtet wird, kann ein Urteil beispielsweise wie folgt ausfallen:

Der Meister sagte: "Ist Tsang Wu-chung nicht einer, der seine Stellung gestohlen hat? Obwohl er von der Würdigkeit des Hui von Liu-hsia wusste, hat er ihm nicht [diese seine] Stellung gegeben." (Lun-yü 15.14)

Tzu-kung fragte den Meister K'ung: "Wer gilt unter den Ministern der heutigen Zeit als weise?" Der Meister sagte: "Das weiss ich nicht. In der Vergangenheit waren Pao Shu in Ch'i und Tzu-p'i in Cheng weise [Minister]." Tzu-kung sagte: "Gab es in Ch'i nicht den Kuan Chung und den Tzu-ch'an in Cheng?" Der Meister sagte: "Ssu, Du erkennst nur das Eine, nicht aber das Andere. Hast Du gehört, dass einer weise sei, wenn er seine Kräfte einsetzt, oder wenn er einen Weisen befördert?" Tzu-kung antwortete: "Natürlich wenn er einen Weisen einführt!" Der Meister sagte: "Nun: Ich habe gehört, dass Pao Shu [die Beamtung] des Kuan Chung erreichte, Tzu-p'i [die Beamtung] des Tzu-ch'an. Ich habe nicht gehört, dass die zwei Herren für Talentierte [eine Beamtung] erreicht hätten, die sie selbst für weise hielten." (D.h. sie haben nicht solche gefördert, die die Förderer für weise hielten, ihnen also schmeichelten.) (Chia-yü 13.2)

Aufgrund der Erörterungen in diesem Abschnitt und in Kapitel I kann festgestellt werden, dass 'ming' in Lun-yü 13.3 nicht im Sinne des grammatischen Nomens oder Substantivs, noch im Sinne von "(Eigen)namen", sondern im Sinne hierarchischer und sozialer Rang- oder Stellungsbezeichnungen zu verstehen ist. Die Übersetzung "Bezeichnung" dürfte diesem Aspekt etwas gerechter werden als "Name", denn damit wird dem "Zeichencharakter" der jeweiligen Bezeichnung Rechnung getragen (jemand wird damit ausgezeichnet, "bezeichnenderweise" ist man ein X; erfüllt man die Anforderungen nicht, so ist man davon auch gezeichnet oder damit gekennzeichnet). Die Bezeichnungen sind so Elemente in einem System von Unterschieden, wel-

ches Stand, Stellung, Ausrüstung, Bekleidung, rituelle Behandlung, geschuldetes Benehmen (z.B. Pietät, Loyalität, usw.) und Strafbarkeit umfasst.²³

'cheng' kann entweder mansiv/durativ (korrekt halten) oder resultativ (korrekt machen, richtigstellen) aufgefasst werden. Bei der Übersetzung kann man nicht umhin, einen den Skopus der chinesischen Vorlage restringierenden Entscheid zu treffen. Konfuzius geht also der Frage des Tzu-lu, nämlich wo er die Prioritäten setzen würde, direkt auf den Grund bzw. nennt den seiner Ansicht nach unumgänglichen Ausgangspunkt einer solchen Regierungstätigkeit: Sie beginnt mit der Richtighaltung oder -stellung der Bezeichnungen, was dem Volk Vertrauen einflösst (Lun-yü 12.7; vgl. auch die Beschreibung der Amtshandlungen des Konfuzius in Chia-yü 1 und 2).

3.2 KANONISCHE NAMEN UND EPITHETA

Lob oder Tadel schlagen sich aber am deutlichsten, zumindest bei Herrschern und hohen Würdenträgern, in der Wahl eines entsprechenden **kanonischen Namens** und in der Formulierung sie betreffender Gefässinschriften nieder. Von Konfuzius sind dazu die folgenden bezeichnenden Aussprüche überliefert:

Tzu-kung fragte: "Warum verlieh man K'ung Wen-tzu [von Wei] den [kanonischen] Namen 'Wen' (auserlesen, kultiviert)?" Der Meister sagte: "Er war eifrig und liebte zu lernen, und er schämte sich nicht, bei Un-

²³ Als Bestandteil der Reformterminologie, wobei es offenbar um die Reform bei MINISTERN geht (vgl. shih pu ch'eng), wäre allenfalls zu prüfen, ob der Ausdruck 'ming' (Name, Bezeichnung) hier nicht eng mit 'ming' (Mandat, ernennen, nennen, befehlen) zusammenhängt: 'cheng ming' wäre unter diesen Umständen "Korrektur der Ernennungen oder Mandatierungen", also eine Neuumschreibung der Kompetenzen. Mit der Mandatierung (die nur bei hohen Ministern erfolgt) erhält der Beauftragte Auftrag, Rang, Namen und Auszeichnungen: usurpiert er andere Kompetenzbereiche, so stimmt seine Tätigkeit nicht mehr mit seinem Mandatsbrief überein. Obwohl in Lun-yü 13.3 dieser Kontext vorrangig gegeben ist, würde dadurch die grundlegendere Beziehung zwischen Vater und Sohn (davon spricht insbesondere Lun-yü 12.11) verschleiert - und da gab es kaum Mandatsbriefe.

teren nachzufragen. Deshalb nannte man ihn 'Wen'." (Lun-yü 5.15).

Dem Grosswürdenträger Chuan, der [Haus]minister des Kung-shu Wen-tzu [von Wei] gewesen war, war es vergönnt, dass Wen-tzu ihn [bei seinem eigenen Amtsantritt] gleichzeitig zum Herzog hinaufführte. Als der Meister dies vernahm, sagte er: "Es geht an, ihn für 'auserlesen' (wen) zu halten!" (Lun-yü 14.18)

Im Falle des im zweiten Abschnitt genannten Würdenträgers, also Kung-shu Wen-tzu, steht uns ein informativer Bericht über die anlässlich der Verleihung des kanonischen Namens durch den Herzog Ling von Wei angestellten Überlegungen zur Verfügung:

Kung-shu Wen-tzu war gestorben. Sein Sohn, Shu, ersuchte den Herrscher [Herzog Ling von Wei] um einen kanonischen Namen [für seinen Vater] und sagte: "Das Datum der Beerdigung ist nahe. Ich bitte um [einen kanonischen Namen], der seinen Kindheitsnamen ablösen soll." Der Herrscher sagte: "Früher einmal, als eine üble Hungersnot im Lande Wei herrschte, da hat dieser Herr Reissuppe zubereiten und an die Hungernden geben [lassen] - war dies nicht gütig (hui)? Früher einmal, als das Land Wei in Schwierigkeiten war, da hat dieser Herr mich unter Einsatz seines Lebens bewacht - war das nicht aufrecht (chen)? Als dieser Herr die Regierung des Landes Wei leitete, da hat er die Stände und Ränge in Ordnung gebracht, und weil er mit den Vier Nachbar[ländern] [gute] Beziehungen pflegte, kamen die Altäre des Erdgottes und der Ernte des Landes Wei nicht zuschanden - war das nicht auserlesen (wen)? Darum soll dieser Herr "aufrechter, gütiger, auserlesener Herr (chen hui wen tzu) heissen." ²⁴

Bei der Wahl des kanonischen Namens ging es also darum, pietätvoll jene Züge des Verstorbenen hervorzuheben, die ihn zu einem Vorbild für die Nachkommen machten; in diesem Sinne gab es keine "schlechten" kanonischen Namen (wohl auch für Konfuzius nicht). ²⁵ Für chinesische

²⁴ LI-CHI, T'an-kung B (Shih-san-ching chu-shu, S.186); Couvreur, LI KI I:224-225. Die Rechtschaffenheit des Kung-shu Wen und das z.B. aus Han Fei-tzu 12 im Zusammenhang mit Mi Tzu-hsia bekannte unberechenbare Verhalten des Herzogs Ling von Wei kommen auch in einer Stelle des Tao-Anhangs zu Ting 13.7 deutlich zum Ausdruck (vgl. Kapitel I, S.52).

²⁵ Von den Trägern des Namens "Ling" (im CH'UN-CH'IU sind dies neun bis zehn Herrscher) figurieren alle.
/Fortsetzung

Denker der Chan-kuo-Zeit hingegen waren die kanonischen Namen eindeutig Etiketten zur Beurteilung des Menschen und seines Lebenswerkes, und diese konnte positiv wie negativ ausfallen, wie z.B. aus dem folgenden Abschnitt aus dem MENG-TZU hervorgeht:

Meister Meng sagte: "In den Zirkeln und Winkel[massen] des Zimmermannes haben die Zirkel und Winkel[masse] ihren Höhepunkt erreicht. Im weisen Menschen haben die zwischenmenschlichen Beziehungen ihren Höhepunkt erlangt. Wer [im wahrsten Sinne des Wortes] Herrscher sein will, der erfülle den Weg des Herrschers; wer [im wahrsten Sinne des Wortes] Minister sein möchte, der erfülle den Weg des Ministers. In beiden Fällen genügt es, Yao und Shun nachzuahmen. Wer seinem Herrscher nicht so dient, wie Shun Yao diente, der ist einer, der seinem Herrscher nicht mit Respekt begegnet; wer das Volk nicht so regiert, wie Yao das Volk regierte, der ist einer, der sich wie ein Räuber am Volk vergeht. Meister K'ung sagte: 'Der Wege gibt es nur zwei: menschliches oder aber unmenschliches Verhalten.' Wenn einer sein Volk bis zum Äussersten unterdrückt, so wird er selbst ermordet werden, und das Land wird untergehen. Wenn er es nicht bis zum Äussersten treibt, so wird seine Person in Gefahr geraten, und vom Land werden [Teile] abgetrennt werden. Man wird ihnen die [kanonischen] Namen "Finsterer" (yu) oder "Tyrann" (li) verleihen. Und [diese Namen] werden sich noch nach hundert Generationen nicht ändern lassen, auch nicht durch pietätvolle Söhne und liebevolle Enkel." (Meng 4A.2)

Aus diesen Zitaten geht ohne weiteres hervor, dass die Wahl des zutreffenden "kanonischen Namens" durchaus nicht auf die leichte Schulter genommen werden durfte, anderseits aber auch, dass - je nach Zeitalter - das Lebenswerk über die Weitergabe eines guten oder schlechten Rufs bzw. Namens entschied.²⁶ Wir haben schon in Abschnitt

die im HAN-SHU, Ku-chin jen-piao aufgenommen sind, in der untersten der drei Rubriken. Diese negative Einstufung entspricht aber keineswegs in allen Fällen den Urteilen, die z.B. dem TSO-CHUAN entnommen werden können: Herzog Ling von Chin wird negativ (Hsüan 2.4 Tso), König Ling von Ch'u dagegen positiv beurteilt (Chao 26.7).

²⁶ In der Einführung zu den GESPRÄCHEN DES KONFUZIUS schreibt Waley zum Thema der posthumen Namen: "The personal name of the dead was not allowed to be mentioned. (Anm. Waley: The evidence of the inscriptions is that the Chou conquerors themselves did not practise this taboo. It had, however, become general long

/Fortsetzung

2.2.1 oben festgestellt, dass sich der Ausdruck 'Wei chün' (Herrscher von Wei) in Lun-yü 13.3 kaum auf Herzog Che beziehen kann, denn im Einklang mit den Ansichten des Konfuzius zur Kindespietät lässt sich keine Notwendigkeit für eine "Richtigstellung der Bezeichnungen" konstruieren. Nun liefert uns ein weiterer Abschnitt aus dem MENG-TZU einen zusätzlichen Hinweis auf die wahrscheinliche Richtigkeit der darauf gründenden Zuweisung:

Meister K'ung nahm ein Amt an, wenn abzusehen war, dass eine Möglichkeit bestand, seinen Weg in die Tat umzusetzen; wenn seine Aufnahme [bei Hof] annehmbar war; oder aber wenn er vom Herzog unterstützt wurde. Bei Chi Huan [von Lu] handelte es sich um eine Amtsübernahme der ersten Art, bei Herzog Ling von Wei um eine der zweiten Art, und bei Herzog Hsiao von Wei um eine der dritten Art. (Meng 5B.4)

Dieser Herzog Hsiao ("der Pietätvolle") von Wei ist in der Genealogie des Herrscherhauses von Wei in SC 37 an keiner Stelle erwähnt, wird aber von den Kommentatoren (m.E. mit Recht) mit dem Nachfolger von Herzog Ling, also mit dem Enkel, Herzog Che, identifiziert. Die oben zitierten Stellen aus dem LUN-YÜ zu kanonischen Namen sowie die aus dem LI-CHI belegte Verleihung des kanonischen Namens haben nun interessanterweise allesamt Würdenträger aus dem Staate Wei zum Gegenstand, und zwar zur Zeit des Herzogs Ling; und in der eben zitierten Stelle aus dem MENG-TZU wird möglicherweise ein kanonischer Name, sicher aber ein Epitheton des Enkels von Ling überliefert, der sich unerwartet nahtlos in die Ansichten des Konfuzius zur Kindespietät und zur entsprechenden Tradition im Kung-yang-Kommentar einfügt. Damit kann wohl die Frage

before Confucius's time.) If his fame had not spread beyond the family circle he was known as 'the departed father,' 'the late uncle,' or the like; if he were a person of public importance destined to become as we say, 'known to history,' he received a 'posthumous name,' descriptive of his virtues: the Steadfast, the Cultured, the Pious. (Anm. Waley: Or of his vices? It is a disputed question whether certain 'posthumous names' are to be taken in a bad sense. Was Li Wang (died 828 B.C.) the Cruel King or the Dignified King? Many Western sovereigns are, of course, 'known to history' by bad names, e.g. Bloody Mary and Theophylact the Unbearable.)" (S.61-62). Ob in sinologischen Kreisen (wie Waley schreibt) über die Frage der 'schlechten kanonischen Namen' diskutiert wird oder nicht - für chinesische Denker von ungefähr der Chan-kuo-Zeit an war dies eindeutig der Fall.

nach der Bezugsperson für den Ausdruck "Herrscher von Wei" als entschieden betrachtet werden: Es kann niemand anders sein als Herzog Ling.

3.3

KORREKTUR DES SPRACHGEBRAUCHS?

Es ist aus anderen Stellen bekannt, dass Konfuzius bei seinen Schülern den Sprachgebrauch korrigierte (etwa Lun-yü 13.14; vgl. auch die Episoden mit Tzu-lu in Hsün 29.19 ff und 29.23 ff; Köster:375-376). Man muss also ebenfalls prüfen, ob er mit 'cheng ming' den Sprachgebrauch des Tzu-lu korrigieren will. Mit anderen Worten: Stösst sich der Meister vielleicht am einen oder anderen der von Tzu-lu eingangs verwendeten Ausdrücken? In Frage kommen m.E.: 'Wei chün' (Herrscher von Wei) und 'wei cheng' (als Premier amten; die Regierung ausüben). Im Falle des ersten Ausdrucks geht es also um die Frage: Wie drückt sich ein Fremder, ein Würdenträger, ein Verwandter, ein Gleichrangiger, usw. aus, wenn er sich auf den eigenen oder auf fremde Herrscher beziehen will? Die Praxis im TSO-CHUAN kann wie folgt zusammengefasst werden:

Angehörige (d.s. meist Würdenträger) eines Landes bezeichnen ihren gegenwärtigen Landesherren gegenüber Angehörigen, Würdenträgern oder Herrschern eines anderen Landes als 'kua chün' (Einsamer Herr) (Ai 13 fu) oder allenfalls als 'wu chün' (unser Herr) (Chao 12.4 Tso). Diese Ausdrücke kommen soweit erkennbar in der direkten Rede vor. Angehörige eines Landes bezeichnen den gegenwärtigen Landesherrn eines anderen Landes einfach mit 'chün' (Herr) (Ai 13 fu) oder mit gleichzeitiger Nennung des jeweiligen Landesnamens, als 'Chin chün' (Herr von Chin) (Ai 13 fu), 'Ch'i chün' (Herr von Ch'i), 'Cheng chün' (Herr von Cheng) (beide: Hsiang 26.5 Tso), 'Sung chün' (Herr von Sung) (Ting 8 fu2), 'Lu chün' (Herr von Lu) (Chao 13 fu3), usw. Die Ausdrücke sind nicht auf die direkte Rede beschränkt, kommen aber im TSO-CHUAN besonders häufig in solchen Abschnitten vor (vgl. dazu auch LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 51.13a).

Direkte Gespräche zwischen Herrschern sind selten verzeichnet. In der Regel wird das Gespräch über Boten oder anwesende Würdenträger abgewickelt (Hsiang 26.5 Tso). Diese verwenden dann Bezeichnungen in Übereinstimmung mit dem bereits Ausgeführten, oder aber tragen die Mitteilung in den Worten des Urhebers vor. Im letzteren Fall kommen auch die folgenden Bezeichnungen vor: Bei Vorliegen von Verwandtschaftsbeziehungen verwendet der jeweils ranghöhere in der direkten Rede eine angemessene Verwandtschaftsbezeichnung. Ein Lehensherrscher gegenüber einem verwandten Würdenträger wird etwa 'shu fu' (jüngerer Onkel) (Yin 5.8 Tso) oder 'po fu' (älterer Onkel) (Chuang 14 fu) verwenden (vgl. auch LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 5.1b); der König verwendet gegenüber verwandten Lehensherrschern dieselben Bezeichnungen (Hsi 24.4 Tso). Besteht keine Verwandtschaftsbeziehung, so bezeichnet der König Lehensherrscher als 'po chiu' (älteren fremdklanigen Onkel) oder "jüngeren (fremdklanigen) Onkel" (Hsi 9.4 Tso). Sich selbst bezeichnet ein Herrscher als 'kua jen' (Einsamer Mensch).

'chün' (Herr) ist also die Bezeichnung des obersten Dienstherren, des Landesherrn. Es ist daher nicht überraschend, dass im Kontext mit 'chün' sehr häufig von 'shih' (dienen) die Rede ist. Zu Dienst verpflichtet sind in erster Linie Untertanen, die 'ch'en' (Diener/Untertan/Minister). 'chün' ist also - wie 'fu' (Vater) - Ausdruck einer inhärent zweistelligen Relation: Von 'chün' oder 'fu' kann nur die Rede sein, wenn mindestens ein 'ch'en' oder ein 'tzu' (Sohn) vorhanden ist. Umgekehrt lässt sich daraus ableiten, dass jemand das Wort 'chün' nur dann richtig verwenden kann, wenn die gemeinte Person (sein eigener) Dienstherr ist, oder wenn von einer solchen Beziehung die Rede ist. Ist die Rede von einem anderen Dienstherrn, z.B. dem Fürsten eines anderen Landes, so darf der entsprechende Ausdruck ('chün' oder 'X-Land chün') nur in offizieller Sache verwendet werden, d.h. der Sprecher ist seinerseits in einer 'chün/ch'en'-Beziehung, oder es muss im Kontext von einer solchen die Rede sein. Der jeweilige Gesprächspartner steht dann auch häufig in der anderen 'chün/ch'en'-Beziehung.

Im berichtenden Stil wird die Rangbezeichnung und - falls nötig - die Länderbezeichnung verwendet, also 'kung' (Herzog) im Falle von Lu bzw. im Fall des eigenen Landesherren, 'hou' (Markgraf) oder 'Chin hou' (Markgraf von Chin) im Falle von Chin bzw. die dem jeweiligen Fürsten zukommende Rangbezeichnung. Dies gilt gewiss auch für die indirekte Rede. Obwohl von der Natur des TSO-CHUAN her Äusserungen von Leuten, die in keinem Dienstverhältnis zu einem Herrn stehen, d.h. ohne Amt sind, sehr selten sind, so ist anzunehmen, dass die korrekte Bezeichnung des eigenen Fürsten ebenfalls 'kung' (Herzog) zu sein scheint, während fremde Fürsten mit dem Landesnamen und der entsprechenden Rangbezeichnung genannt wurden. D.h.: Der Herzog ist der Herzog aller (insbesondere des Volkes), während der Herr nur Herr seiner Dienstleute ist. Mit anderen Worten: Mit der Rangbezeichnung aus der Hierarchie der Lehensordnung ('kung', 'hou', 'po', 'tzu', 'nan') wird auf die Stellung des Fürsten innerhalb der Weltordnung, auf seine Unterordnung gegenüber dem König ('wang') und auf seine Pflichten als Sachwalter des ihm anvertrauten Volkes angespielt, während mit der Bezeichnung "Herr" ('chün') seine Stellung als Dienstherr der von ihm als Helfer zur Erfüllung seiner Pflichten beamteten Würdenträger im Vordergrund steht. Man vergleiche die Unterschiede bei den Bezeichnungen für den König: 'wang' (König) heisst er in seiner Eigenschaft als oberster Herr bzw. Dienstherr der Lehensherrscher; 't'ien-tzu' (Himmelssohn) dagegen kennzeichnet ihn als Untertan des Himmels.

In Lun-yü 13.3 geht es nun gerade um eine bevorstehende, wenngleich noch nicht realisierte, Beamtung bzw. um den Eintritt in ein 'chün/ch'en'-Verhältnis. Tzu-lu benutzt also den Ausdruck 'Wei chün' im Hinblick auf die ministeriale Tätigkeit seines Meisters. Er nimmt also Bezug auf eine offizielle Sache und spricht somit in untadeliger Weise vom Herrscher eines fremden Landes. Es liegt also auch keine Korrektur des Sprachgebrauchs vor. Und doch könnte es sein, dass Konfuzius mit seiner Bemerkung der Sache in einer Art und Weise auf den Grund geht, die seine Auffassung von der Problematik getreulich widerspiegelt: Die Person, die Tzu-lu da mit 'Wei chün' bezeichnet ist ja nur im Verständnis der Zeit "Herrscher", vom tra-

ditionellen (aus den LIEDERN oder den DOKUMENTEN extrahierbaren) Anspruchshorizont der Bezeichnung 'chün' her jedoch nicht. Tzu-lu benutzt den Ausdruck nach dem gängigen Verständnis; Konfuzius dagegen legt den strengen moralisch-ethischen Anspruch als Massstab an die so bezeichnete Person an - und muss wohl feststellen, dass sie die Bezeichnung nicht verwirklicht. In diesem Sinne mag es sein, dass Konfuzius den im äusseren Sinne korrekten aber dennoch unreflektierten Sprachgebrauch seines Schülers als überraschenden Einstieg verwendet. Diese unterschiedliche Sicht der Verwendungsbedingungen mag für die erstaunte, ja sogar etwas verärgerte Reaktion des Tzu-lu eine Erklärung abgeben: Er ist sich keines Fehlers bewusst. Konfuzius gibt eine doppelbödige Antwort: Sie beinhaltet einerseits tatsächlich die gewünschte Auskunft, andererseits lässt sie den Fragesteller stutzen und macht ihn so empfänglich für die Aufdeckung der unreflektierten Voraussetzungen in der Formulierung der Frage. Wenn von 'cheng ming' die Rede ist, so ist Sprachpflege (in diesem Sinne verstanden) sicherlich ein zu beachtendes Element.

Zur grammatischen Problematik des Ausdrucks 'wei cheng' haben wir uns schon geäussert: Grammatisches Subjekt ist 'Wei chün', der "Herrscher von Wei", aber logisches oder gemeintes Subjekt ist zweifelsohne 'tzu', d.i. Konfuzius. Aber dieser Aspekt wird kaum angesprochen sein - und wenn, dann wohl im billigenden Sinne, denn er dürfte so den Vorstellungen des Konfuzius von idealen Macht- und Anstellungsverhältnissen nahe kommen (der Minister ist Instrument des Herrschers). Im Vordergrund der Sprachpflege steht bestimmt das Inhaltliche (vgl. Abschnitt 2.3 oben), und auch hier dürfte der Ausdruck von Tzu-lu (nach gängigem Verständnis) richtig verwendet worden sein; dass Konfuzius wiederum auf die Diskrepanz zwischen diesem Verständnis und dem traditionellen Anspruchshorizont anspielen könnte, ist durchaus möglich.

3.4 WOZU 'cheng ming' IN WEI?

Es ist im Abschnitt oben auf die "Doppelbödigkeit" der Antwort des Konfuzius hingewiesen worden. Dabei wurde

festgestellt, dass damit inhaltlich in der Tat auf die Frage eingegangen wurde. Ist diese Antwort nun eine allgemeine (jede Reformtätigkeit bei Amtsantritt beginnt nun einmal so, egal wie die konkreten Verhältnisse sind) oder eine spezifische (gerade in Wei ist ein solcher Ansatz vonnöten)?²⁷ Wenden wir uns zum Schluss der folgenden Frage zu: Könnte überhaupt das Programm der "Richtigstellung der Bezeichnungen" auf die Verhältnisse in Wei zur Zeit des Herzogs Ling angewendet werden? Ich meine ja. In Lun-yü 14.19 äussert sich Konfuzius ganz direkt zur Person des Herzogs Ling von Wei:

Der Meister sagte, dass beim Herzog Ling von Wei der rechte Weg fehle (wu tao). [Chi-sun] K'ang-tzu [von Lu] fragte: "Wenn dem so ist, warum gerät er denn nicht in Not?" Meister K'ung sagte: "Chung-shu Yü kümmert sich um Gäste und Fremde; der Beter T'o kümmert sich um den [Dienst im] Ahnentempel; und Wang-sun Chia kümmert sich um die Truppen. Da dem so ist, warum sollte er denn in Not geraten?" (Lun-yü 14.19)

Sehen wir für den Moment von den in diesem Abschnitt genannten Personen ab und überlegen, was 'wu tao' (ohne den rechten Weg sein, den rechten Weg nicht haben) für Konfuzius im Kontext "Regieren" bedeutet. Im direkten Zusammenhang damit wäre einmal die folgende bekannte Stelle zu zitieren:

Meister K'ung sagte: "Wenn im Reich der rechte Weg herrscht, dann gehen Riten, Musik, Strafexpeditionen und Angriffe vom Himmelssohn aus. Wenn der rechte Weg fehlt, dann gehen Riten, Musik, Strafexpeditionen und Angriffe von den Lehensfürsten aus. Wenn diese [Ob-liegenheiten] von den Lehensfürsten ausgehen, dann ist es selten so, dass sie [ihnen] nicht nach zehn Generationen schon verloren gegangen sind. Wenn diese von den Grosswürdenträgern ausgehen, dann ist es selten so, dass sie [ihnen] nicht nach fünf Generationen

²⁷ Vgl. den Text zur Verleihung des kanonischen Namens an Kung-shu Wen-tzu, wo auch von der (Wieder)herstellung von Ordnung bei Ständen und Rängen die Rede ist. Kung-shu Wen-tzu war nach dem Aufstand des Ch'i Pao Premier - also wäre auch hier wieder ein spezifischer Anlass zu unterlegen. Nebenbei: Damit wäre wieder (in der Darstellung des TSO-CHUAN) ein Fall von entsprechender Reformtätigkeit VOR Konfuzius angesprochen. Dass die Verhältnisse im nahen Wei Lehrstoff für die Staatsmänner der Nachbarstaaten waren, ist sehr wohl anzunehmen. Man vgl. dazu die Kenntnisse, die in den Urteilen des Konfuzius zu Shih Yü und Ch'ü Po-yü von Wei zum Ausdruck kommen.

schon verloren gegangen sind. Wenn die Gefolgsleute [grosser Familien] das Mandat eines Landes in Händen haben, dann ist es selten so, dass es [ihnen] nicht nach drei Generationen schon verloren gegangen ist. Herrscht im Reich der rechte Weg, so ruht die Regierung nicht auf den Würdenträgern. Herrscht im Reich der rechte Weg, dann rechtet der gemeine Adel ²⁸ nicht." (Lun-yü 16.2)

Aus dieser Stelle, die man unbedingt im Zusammenhang mit dem Gespräch aus Lun-yü 12.11 analysieren muss (vgl. S.72 oben), geht folgendes hervor:

(a) Wenn der rechte Weg im Reich und in den einzelnen Lehensstaaten nicht befolgt wird, so heisst das, dass der König (wang) und die Lehensfürsten (chu-hou) im Widerspruch zu den alten Satzungen und Vorbildern handeln. Anhand eines in der Ch'un-ch'iu-Zeit zunehmend aktueller werdenden Problems formuliert muss man beispielsweise sagen: Wenn der Herrscher eines Lehensstaates nach eigenem Gutdünken Angriffe auf andere Staaten unternimmt oder erlittene Angriffe zu rächen sucht, dann verhält er sich nicht wie ein Lehensherrscher bzw. Diener des Königs (ch'en pu ch'en; Subjekt-Prädikat-Konstruktion), denn er masst sich damit eine Kompetenz des Königs an (vgl. Meng 7B.2). Zur Ch'un-ch'iu-Zeit gilt dieser Vorwurf eigent-

²⁸ Die 'shu-jen' (der 'gemeine Adel') konstituieren jene Gesellschaftsschicht, die unmittelbar nach den Beamten kommt und in gewissen Fällen (wie etwa durch Dienstleistung im Kampf, vgl. Ai 2.7 Tso) Zugang zu Beamtenstellungen erlangen kann. Sie ist keineswegs eine verachtete Schicht und wird wohl von den Nachfahren von Söhnen von Konkubinen des Herrschers oder der Minister (shu oder shu-tzu, vgl. etwa Hsüan 2 fu) gebildet. Mit dem Ausdruck 'shu-jen' ist wohl die Herkunft gekennzeichnet, nicht aber der Beruf (wie bei anderen Gesellschaftsschichten, etwa Handwerker, Kaufleute, Bauern, usw.). Tätigkeitsgebiet ist offenbar die Landwirtschaft (Hsiang 9 fu). Aus der Regel im LI-CHI (Ch'ü-li shang, 1.35): Die Riten gehen nicht hinunter bis zum gemeinen Adel (shu-jen), wird auch klar, dass der Zugang zu Ämtern in der Gesellschaft der Ch'un-ch'iu-Periode (wie auch später) eine ganz entscheidende gesellschaftliche Differenzierung mit sich brachte. Sie macht aber auch deutlich, dass die Riten (li) insofern eine Regierungsmethode sind, als sie das Funktionieren der Regierung und das Zusammenwirken der verschiedenen an der Regierung beteiligten Schichten regelt. Dass das Auftreten des Rechts (i) unter dem gemeinen Adel als Anzeichen von Unordnung (und für die Regierenden als Aufforderung zur Besserung) interpretiert wird, geht auch aus der Anekdote über die Schulen in Cheng und die Reaktion des Tzu-ch'an darauf hervor (Hsiang 31 fu7, Vgl. Kapitel I, S.58).

lich für alle Lehensherrscher - also auch für Herzog Ling. Das Kennzeichen eines Herrschers (der diese Bezeichnung also verdient) ist die umfassende Fürsorge, die er seinem Volk zukommen lässt (vgl. Meng 4A.2 in 3.2 oben); er wird also sein Volk nicht unnötig und willkürlich für den Kriegsdienst verwenden. Ist Herzog Ling zusätzlich in diesem Punkte schuldig? Die folgende Begebenheit aus dem TSO-CHUAN scheint diese Frage zu bejahen:

Im Herbst [des Jahres 503] schlossen der Markgraf von Ch'i und der Graf von Cheng in Hsien einen Eidbund. Sie ersuchten um eine Zusammenkunft in Wei. Der Markgraf von Wei (d.i. Herzog Ling) wollte sich gegen [das bisher mit ihm verbündete] Chin auflehnen, [aber] alle Grosswürdenträger waren dagegen. [Darauf] liess er Pei-kung Chieh nach Ch'i gehen und dem Herrscher von Ch'i vertraulich sagen: "Ergreifen Sie mich, Chieh, und nehmen Sie dies [zum Anlass], um uns anzugreifen." Der Herrscher von Ch'i befolgte das, und sie (d.s. Ch'i und Wei) schlossen in Suo einen Eidbund. (Ting 7.5 Tso)

Das Resultat war, dass Chin wenig später Wei ebenfalls überfiel und in sein Bündnissystem zurückzuholen versuchte (Ting 8.10, Ch'un-ch'iu und Tso). Im folgenden Jahrzehnt zog Wei wiederholt an der Seite Ch'is in den Kampf (Ting 13.1 gegen Chin, also im Frühjahr vor der Ankunft des Konfuzius; Ting 13.4 gegen Ts'ao, im Sommer während seines Aufenthalts).

Dass Konfuzius ein solches Vorgehen wohl kaum billigen konnte, lässt sich an Lun-yü 15.1 ablesen, wo er Herzog Ling gegenüber Auskunft zur Kriegskunst verweigerte - und am Tag darauf von Wei Abschied nahm. Diese Reaktion des Meisters ist sicher nicht so zu verstehen, dass er einfach nichts von kriegerischen Unternehmungen hielt (er schlug nach der Ermordung des Herzogs Chien von Ch'i, also in gerechter Sache, Herzog Ai eine Strafexpedition gegen Ch'i vor, vgl. Lun-yü 14.21); vielmehr wollte er Herzog Ling zu verstehen geben, dass er sein Volk in dieser Weise nicht oder noch nicht einsetzen durfte:

Als der Meister unterwegs nach Wei war, führte Jan Yu seinen Wagen. Der Meister sagte: "Wie zahlreich doch [das Volk] ist!" Jan Yu fragte: "Da es schon zahlreich ist, was wäre da noch für es zu tun?" [Der Meister antwortete]: "Es bereichern." [Jan Yu] fragte [abermals]: "Wenn es schon reich ist, was wäre da

noch für es zu tun?" [Der Meister erwiderte]: "Es unterweisen." (Lun-yü 13.9) ²⁹

Aber warum kam denn Herzog Ling nicht zu Schaden? Weil er

(b) offenbar doch von fähigen Leuten umgeben war, welche die Regierungsgeschäfte für ihn führten (wie Konfuzius es in Lun-yü 14.19 und Chia-yü 13.1 vermerkt). ³⁰ Ja, sie führten nicht nur diese Geschäfte - sie hatten ihn wohl sogar weitgehend aus der eigentlichen Regierungstätigkeit und -verantwortung verdrängt und ihm nur noch nominell die Leitung des Staates überlassen. Die Günstlingswirtschaft unter Mi Tzu-hsia ist Gegenstand einer Reihe von aufschlussreichen Anekdoten. ³¹ Dass hohe Würdenträger sich als die Herren im Hause fühlten, kommt unmissverständlich in der folgenden Stelle zum Ausdruck:

Wang-sun Chia fragte: "'Man macht besser dem Herd als dem Schrein seine Aufwartung' - was hat das zu bedeuten?" Der Meister sagte: "Dem ist nicht so. Wenn man

²⁹ Was etwa unter Unterweisung zu verstehen ist, wird in den Bemühungen des Herzogs Wen von Chin sichtbar, vgl. Hsi 27.5 Tso (vgl. S.33 oben).

³⁰ Obwohl beide Stellen, den Gesprächspartnern nach zu urteilen, zeitlich nach den Wanderjahren anzusetzen sind, sind die Urteile doch Ausdruck der bei seinen Aufenthalten gewonnenen Erfahrungen - in diesem Sinne also durchaus Zeitdokumente.

³¹ Vgl. dazu die folgende Begebenheit aus Han Fei-tzu 12 (Liao I:111): "In by-gone days, Mi Tzu-hsia was in favour with the Ruler of Wei. According to the Law of the Wei State, 'whoever in secret rides in the Ruler's coach shall have his feet cut off.' Once Mi Tzu-hsia's mother fell ill. Somebody, hearing about this, sent a message to Mi Tzu late at night. Thereupon Mi Tzu on the pretence of the Ruler's order rode in the Ruler's coach. At the news of this, the Ruler regarded his act as worthy, saying: 'How dutiful he is! For his mother's sake he even forgot that he was committing a crime making him liable to lose his feet.' Another day, when taking a stroll with the Ruler in an orchard, he ate a peach. It being so sweet, he did not finish it, but gave the Ruler the remaining half to eat. So, the Ruler said: 'You love me so much indeed, that you would even forget your own saliva taste and let me eat the rest of the peach.' When the colour of Mi Tzu faded, the Ruler's love for him slackened. Once he happened to offend the Ruler, the Ruler said: 'This fellow once rode in my coach under pretence of my order and another time gave me a half-eaten peach.' The deeds of Mi Tzu had themselves never changed. Yet he was at first regarded as worthy and later found guilty because his master's love turned into hate."

sich am Himmel vergangen hat, dann hat man niemanden, zu dem man [noch] beten [könnte]." (Lun-yü 3.13) ³²

Wang-sun Chia war Oberbefehlshaber der Streitkräfte zur Zeit des Herzogs Ling (Ting 8.10 Tso erwähnt). Die Lun-yü-Stelle besagt nun offenbar, dass Wang-sun Chia die Meinung des Meisters erkunden wollte, ob man einem mächtigen Minister oder Günstling (also dem Herd) oder dem Herzog (d.i. dem Schrein) seine Reverenz erweisen solle, denn ersterer sei schliesslich Machthaber im Lande. ³³ Auf diesem Hintergrund erhält die von Ssu-ma Ch'ien im Kontext mit Lun-yü 13.3 erwähnte Stelle aus Lun-yü 13.7 einen unmittelbar aktuellen Bezug ³⁴ und stützt damit die vorgenommene Neuzuweisung.

Zusammenfassend wäre dazu zu bemerken, dass in einer Günstlingswirtschaft der Herrscher von seinen Ministern nicht als Herrscher behandelt wird, denn sie entziehen ihm beispielsweise die Kompetenz, seine Assistenten selbst zu bestimmen (also: *pu chün ch'i chün*, Verb-Objekt-Konstruktion), andererseits aber die Minister/Untertanen sich gar nicht wie Minister/Untertanen verhalten, denn sie lassen es zu, dass er ihnen solche Kompetenzen

³² Mit einem ähnlichen Bild operiert Fu-t'ü Ch'eng, ein Kritiker des Herzogs in einer Stelle aus dem CHAN-KUO TS'U (Ssu-pu ts'ung-k'ian 10.5b; Crump Nr.480).

³³ Diese Stelle braucht nicht unbedingt so interpretiert zu werden, wie Legge es in einer Anmerkung zu Lun-yü 3.13 tut, denn Wang-sun Chia wird sonst von Konfuzius durchaus positiv beurteilt (Lun-yü 14.19). Es könnte also vielmehr eine Anspielung auf Günstlinge oder mächtige Personen sein - und Wang-sun Chia will wissen, wie Konfuzius sich dazu stellt. Das offensichtliche Fehlschlagen der auf der "Richtigstellung der Bezeichnungen" beruhenden Politik des Konfuzius in Wei könnte gerade darin begründet sein, dass er eben vor solchen "usurpatorischen" Leuten kein Blatt vor den Mund nahm, sich ihrem illegitimen Machtanspruch also widersetzte - und dadurch Verleumdungen und Intrigen ausgesetzt war, weil ihm der Rückhalt bei Herzog Ling fehlte. Erwähnt wurde auch schon die bevorstehende Auseinandersetzung zwischen den Cliques der Nan Tzu und des Kung-shu Shu. Sein erster Aufenthalt in Wei dauerte etwa 10 Monate, an dessen Ende er sich mit einer plötzlichen Flucht der Gefahr für seine Person entziehen musste (vgl. dazu Legge ANALECTS:77; Han Fei-tzu 33, Liao II:66).

³⁴ Dies über die ähnlich gelagerten Verhältnisse in der Aussenpolitik hinaus (vgl. Abschnitt 2.2.1 oben). Dass auch auf die genealogische Verwandtschaft angespielt wird (Chou kung war der ältere Bruder von K'ang Shu) zeigt, wie dicht der Assoziationsfächer bei Konfuzius gewoben wird oder sein kann.

überlässt bzw. bringen ihn dazu, ihnen diese zu überlassen (ch'en pu ch'en, Subjekt-Prädikat-Konstruktion). Mit anderen Worten: Der Herrscher ist nur dem Namen nach Herrscher, während die Untertanen im eigentlichen Sinne "Herrscher" sind.

(c) Die Situation im Harem war ebenfalls eine Quelle der Unordnung. Ting 14.9 Tso berichtet, dass der Herzog seiner Gattin Nan Tzu zuliebe ihren Bruder, den Kronprinzen von Sung, nach Wei kommen lässt. Der Kronprinz von Wei, K'uai-wai, hört auf einer Reise nach Sung ein Lied, das seine Mutter mit einer Sau, ihren Liebhaber aus Sung mit einem Eber vergleicht - wahrhaftig ein klarer Hinweis auf zuchtloses Verhalten.³⁵ In seiner Ehre verletzt, unternimmt er einen erfolglosen Mordversuch an Nan Tzu (erweist sich also im strengen Sinne als Sohn, der vom korrekten Weg abgekommen ist), und stürzt Wei schliesslich (und letztlich durch die Schuld des Vaters) in die Thronfolgewirren nach dem Tod seines Vaters. Nan Tzu muss auch ihre eigene Clique gehabt haben, denn die durch Kung-shu Shu gestifteten Unruhen waren angeblich gegen diese gerichtet (Ting 13 fu). Die Gattin benimmt sich also nicht ihrer Stellung gemäss - und dessen war sich Konfuzius wohl bewusst. Dass Frauen als Quelle der Unordnung wirken können, ist in Merkversen (vgl. Kapitel I) und in Liedern (Mao 264.3) angesprochen.

(d) Schliessen wir diesen Abschnitt noch mit einigen Beobachtungen, die ausserhalb der hier geknüpften Zusammenhänge zwar wenig Gewicht haben mögen, im Rahmen der bis jetzt vorgelegten Argumente jedoch zwanglos ihren Platz einnehmen:

In insgesamt siebzehn Abschnitten des LUN-YÜ wird auf Zustände oder Ereignisse im Staate Wei zu Lebzeiten des Konfuzius Bezug genommen. Zehn davon können mit Sicherheit in die Regierungszeit des Herzogs Ling datiert wer-

³⁵ Dazu gehören z.B. die Unterredung des Konfuzius mit Nan Tzu, und die für Konfuzius wenig rühmliche "Kutschenfahrt" aus SC 47 (VI:1920-1921); vgl. auch Legge ANALECTS:78 und Lun-yü 6.28.

den; ³⁶ drei weitere gehören aufgrund des bisher Ausgeführten mit grosser Wahrscheinlichkeit dazu. ³⁷ Das sind drei Viertel der Belegstellen. Von den verbleibenden vier datiere ich eine in die Zeit des Herzogs Chuang (7.15) und drei lassen sich zeitlich kaum näher bestimmen. ³⁸ Es mag ein Zufall der Editionsarbeit sein, aber die Tatsache, dass die Stellenauswahl so getroffen wurde, dass das 15. Kapitel des LUN-YÜ den Titel "Herzog Ling von Wei" trägt, vermag angesichts der bisher angestellten Überlegungen nicht mehr zu überraschen (auch andere Titelüberschriften haben durchaus leitmotivischen Charakter).

In der Biographie des Konfuzius ist ein auffallender Mangel an konkreten Angaben zu seinem Aufenthalt am Hofe von Herzog Che (alias "Hsiao" bzw. "Ch'u") von Wei festzustellen. Diese Sachlage findet ihre Bestätigung im Aufbau des LUN-YÜ: Wie eben ausgeführt, können vierzehn Stellen den Herzogen Ling und Chuang zugeschrieben werden. Von den verbleibenden drei Stellen beschäftigt sich keine einzige mit Herzog Che! Wenn die Datierung von Lun-yü 13.3 akzeptiert wird, so schweigen sich die Quellen über diesen Herrscher aus, ein Umstand, der angesichts des Gewichts der in 13.3 gemachten politischen Aussagen unverstündlich wäre. Negative Urteile über diesen Herrscher fehlen also (auch im TSO-CHUAN); eine indirekt-positive Aussage ist dagegen aus dem in Meng 5B.4 überlieferten Epitheton (kanonischen Namen?) 'Hsiao' ("pietätvoll") und der Charakterisierung seiner Hofhaltung (er unterstützte gute Leute am Hof) abzuleiten. Wenn solche Einzelbeobachtungen mit geringem Eigengewicht ganz auf der Linie der Hauptargumente liegen, dann darf aufgrund des jetzigen Kenntnisstandes als gesichert gelten, dass sich 'Wei chün' in Lun-yü 13.3 auf Herzog Ling von Wei bezieht.

³⁶ Lun-yü 3.13; 5.15; 6.16; 6.28; 14.13; 14.18; 14.19; 14.25; 15.1; 15.6.

³⁷ Lun-yü 13.3; 13.7 und 13.9. Beim letztgenannten Beleg gehe ich davon aus, dass Jan Ch'iu noch nicht in Lu beamtet sein konnte (er führte den Wagen des Konfuzius), dass also ein früher (wohl der erste) Aufenthalt in Wei gemeint ist. Dafür mag auch das Erstaunen des Konfuzius über die Bevölkerungsdichte sprechen - bei einem zweiten oder weiteren Besuch dürfte dies kaum mehr neu oder erstaunlich für ihn gewesen sein.

³⁸ Lun-yü 12.8; 14.39 und 19.22.

4 DER MEISTER SPRACH: WAS FÜR EIN LAND[MANN] DU BIST, YU! WAS EDLE TUN, WENN SIE ETWAS NICHT ZU ERFASSEN WISSEN, IST WIE LÜCKEN (IM TEXT) LASSEN.

Diese Anspielung des Konfuzius auf die ländliche (landadlige?) Herkunft bzw. den "Ausbildungsstand" des Tzu-lu deutet m.E. darauf hin, dass das Gespräch noch verhältnismässig früh in der gegenseitigen Bekanntschaft stattgefunden haben muss (das landmännische Wesen, 'yeh', des Tzu-lu, seine Impulsivität und seine Abneigung gegen formvollendetes Reden sind in Chia-yü 38.8 erwähnt). Eine Stelle aus dem T'an-kung-Kapitel des LI-CHI zeigt, dass 'yeh' (wohl aus dem Zusammenhang heraus, dass "die Riten nicht hinuntergehen bis zum gemeinen Adel") zur Kennzeichnung des Verhaltens von in rituellen Fragen unbewanderten oder grobe Fehler begehenden Personen verwendet wird (bei einem Klagegeschrei darf man den persönlichen Namen des Verstorbenen nicht verwenden):

Tzu-p'u starb. Die Weinenden riefen [ihn bei seinem Namen] Mieh. Tzu-kao sagte: "Wenn man dies [tut], so verhält man sich doch wie Land[leute]!" Die Weinenden änderten es.

Nimmt man jedoch als Bezugsperson für 'Wei chün' Herzog Che an (setzt man also das Gespräch spät an), so wäre angesichts des Alters und der Beamtung des Tzu-lu in Lu und Wei eine solche Bemerkung eher unwahrscheinlich (in Chia-yü 44.11 ist im anerkennenden Sinne von den Ritenkenntnissen des Tzu-lu die Rede). Die Lesung 'ho' oder 'kai' (decken, bedecken; daraus abgeleitet: fassen, erfassen, verbinden, zusammenbringen) für das traditionell als Partikel 'kai' interpretierte Zeichen scheint mir kontextuell gerechtfertigt: Tzu-lu kennt wohl Ansätze, wie in der Regierung vorzugehen ist ('hsien' in Lun-yü 13.1 kann als direkter Bezug gelten; Hinweise liefert auch Lun-yü 12.7; ferner das Beispiel seines Meisters in seiner Tätigkeit in Lu, vgl. Chia-yü 1 und 2), offenbar aber nicht oder noch nicht den hier von Konfuzius gemeinten tiefergehenden Zusammenhang. Dass Tzu-lu, wie ausgeführt, die Antwort des Meisters "sprachpflegerisch" oder als "ausweichend" interpretierte, zeigt, dass er einerseits dies-

bezüglich empfindlich war, ³⁹ andererseits aber auch, dass er den Begriff 'cheng ming' nicht als Grundidee eines "Reform"programms kannte. Dies mag auf dem Hintergrund der Erfahrungen in Lu (da hat man ja ein derartiges Programm schon versucht - da muss doch der Ausdruck gefallen sein!) zunächst unwahrscheinlich scheinen, wird aber im Lichte der Aussage aus Lun-yü 2.13 verständlich, aus der hervorgeht, dass der Edle (d.h. Konfuzius) nur das lehrt, was er schon selbst in die Praxis umgesetzt hat. Darum wirkt der Umstand, dass Tzu-lu zwischen dem Führen der Regierungsgeschäfte und der Richtigstellung der Bezeichnungen (als Ausgangspunkt des "Reform"programms) keine unmittelbare Verbindung sehen konnte, durchaus glaubhaft. Im übrigen passen diese kraftvollen Reformansätze ohnehin besser zum eben von Lu weggezogenen dienstwilligen Meister als zum enttäuschten Meister in der Spätzeit seiner Wanderjahre.

5 DIE WESENTLICHEN ELEMENTE DES KETTENARGUMENTS

Im folgenden sollen die wichtigen Glieder des Kettenargumentes im einzelnen untersucht und, sofern dies möglich ist, mit der konkreten Situation in Wei in Verbindung gebracht werden, um so einerseits den durchaus logischen und stringenten Aufbau dieses Textstückes zu demonstrieren, andererseits aber auch um den aktuellen Hintergrund der Problematik zu illustrieren und die damit nachweisbare Echtheit des Gedankengutes zu demonstrieren. Ferner soll gezeigt werden, dass nachweisbare Verbindungen bestehen zwischen den in Kapitel I (Umfeld) diskutierten Idealbildern und Institutionen und den Verhaltens- und Argumentationsweisen des Konfuzius, wie sie in den Gesprächen des LUN-YÜ aufscheinen.

³⁹ Es scheint nicht zufällig zu sein, dass Konfuzius diese Ausführungen ausgerechnet an die Adresse des Tzu-lu richtet, der als ungeschliffener Haudegen bekannt dafür war, dass er mit Worten recht schnell und unüberlegt bei der Hand war.

5.1 WENN DIE BEZEICHNUNGEN NICHT RICHTIGGESTELLT
WERDEN, DANN WIRD DEN WORTEN NICHT GEFOLGT.

Über die Bedeutung des Wortes 'ming' (Name, Bezeichnung) bei Konfuzius ist in Abschnitt 3.1 oben schon einiges gesagt worden. Es sei hier lediglich daran erinnert, dass die korrekte Verwendung einer Bezeichnung nach (der aus den Texten rekonstruierbaren) Ansicht des Konfuzius davon abhängt, dass sowohl die äusseren (nominellen) als auch die inneren (normativen oder evaluativen) Bedingungen peinlich genau erfüllt sind. Dabei ist es wichtig zu sehen, dass die inneren Bedingungen mit den diesen Bezeichnungen zugehörigen korrekten Verhaltensweisen (i) weitgehend identisch sind. Wenn man sich dieser erwähnten äusseren und inneren Bedingungen bewusst ist, dann wird man entsprechend vorsichtig beim Reden. Diese Vorsicht gegenüber dem Wort und im Umgang mit Wörtern wird in zahlreichen Stellen des LUN-YÜ (und auch in einer ganzen Reihe von Liedern) ausdrücklich thematisiert, und zwar sowohl vom Meister wie auch von seinen Schülern. Hier eine Auswahl:

Der Meister sagte: "Der Edle ist bescheiden in seinen Worten, geht aber in seinen Taten über [das normale Mass] hinaus." (Lun-yü 14.27)

Der Meister sagte: "Wenn das 'davon reden' nicht zurückhaltend ist, dann ist das 'es tun' schwierig." (Lun-yü 14.20)

Chi Tzu-ch'eng sagte: "Der Edle sollte sich einfach seinen natürlichen Fähigkeiten entsprechend verhalten. Was soll er mit 'Formvollendung' (wen) zu schaffen haben!?" Tzu-kung sagte: "Wie schade! Wenn Sie so [den Begriff des] 'Edlen' explizieren, dann wird ein Viergespann die Zunge nicht einholen [können]." (Lun-yü 12.8)

Der Meister sagte: "Wenn [der Herrscher] persönlich korrekt ist, dann werden [die Dienste] ausgeführt, auch wenn er keine Befehle erteilt; ist er persönlich nicht korrekt, so gehorcht man ihm nicht, auch wenn er Befehle erteilt." (Lun-yü 13.6)

Beim Rezitieren des Liedes "I" wiederholte Nan Jung dreimal den Vers vom Szepter aus weisser Jade (Mao

256.5). Meister K'ung gab ihm [darum] die Tochter seines älteren Bruders zur Frau. (Lun-yü 11.6) ⁴⁰

Der Meister sagte: "'Kunstvolle Worte und eine unwiderstehliche Miene' - selten verhält man sich da menschlich!" (Lun-yü 1.3)

Der Meister sagte: "Ein Edler nimmt nicht Worte zum Anlass, um jemanden zu fördern; auch nimmt er nicht den Menschen zum Anlass, um Worte zu verwerfen." (Lun-yü 15.23)

Der Meister sagte: "Ich empfinde es als Übel, dass Purpur dem Zinnoberrot [den Platz] raubt; ich empfinde es als Übel, dass die Weisen aus Cheng die Ya [-Oden] und die [Hof]musik in Verirrung stürzen; ich empfinde es als Übel, dass ein scharfes Mundwerk Länder und [grosse Familien] stürzen kann." (Lun-yü 17.16)

Wenn man diese Stellen untersucht, so stehen zwei Momente im Vordergrund:

1. Taten bzw. gelebte Prinzipien sind wirksamer als Worte, denn sie flössen Vertrauen (hsin) ein, und
2. Mit Worten ist äusserst vorsichtig umzugehen, sowohl mit den eigenen als auch mit denen anderer.

Man muss klar sehen, dass Konfuzius in Lun-yü 13.3 in erster Linie Worte im Kontext **Regieren** meint; das bedeutet: Befehle, Ratschläge, Verordnungen, Beratung, Verträge, Ausrufung von Krieg oder Frieden, Erlasse, Opferfeierlichkeiten, Mandatierungen, Verleihung von Titel und Rängen, usw. ⁴¹ Zum zuletzt erwähnten Punkt gibt es

⁴⁰ "Ein Makel in einem weissen Nephritszepter kann weggeschliffen werden; (ein Makel in den Worten kann man nicht beseitigen)". Dass im LUN-YÜ ausgerechnet berichtet wird, dass dieser Vers (und damit implizit das Nachfolgende zum Stellenwert der Worte) von Nan Jung zitiert wurde, und dass Konfuzius ihm darum die Bruderstochter zur Frau gab, lässt erlassen, wie wichtig für Konfuzius das richtige Verhältnis zum "Wort" war.

⁴¹ Hier wird der Zusammenhang mit den in Kapitel I erörterten institutionalisierten Worten besonders deutlich, denn die in den LIEDERN angesprochenen Bereiche, die mit 'yen' (Wort, Worte, Rede) assoziiert werden, können im TSO-CHUAN für die Ch'un-ch'iu-Zeit ebenfalls nachgewiesen werden. Bei den LIEDERN wären etwa zu erwähnen: Vorsicht im Umgang mit Worten, Hören auf Worte in 76.1/2/3; 92.1; 197.8; falsche Reden in 192; 198; 200; Ratschläge in 195. Lied 256, insbe-
/Fortsetzung

im TSO-CHUAN einen interessanten Bericht aus dem Staate Wei (sic!), der offenbar später von Konfuzius kommentiert worden ist. Darin geht es um die Belohnung eines Grosswürdenträgers namens Yü-hsi, der sich dadurch verdient gemacht hatte, dass er das Heer von Wei aus einer misslichen Lage befreite. Die Stelle lautet in extenso:

Darauf belohnten die Leute von Wei [den Helden des Tages] Yü-hsi mit einer Stadt. Er lehnte ab und bat darum, [bei sich] ein dreiseitiges Instrumentengestell [aufstellen zu dürfen] sowie darum, mit [herrschaftlichem] Geschirr bei Hof erscheinen zu dürfen. Man gewährte ihm dies.

Als Chung-ni (d.i. Konfuzius) davon hörte, sagte er: "Schade! Es wäre besser gewesen, ihm noch mehr Städte zu geben. GERÄTSCHAFTEN UND BEZEICHNUNGEN [meine Her- vorhebung; R.H.G.] können nicht [für sich] allein je- mandem überlassen werden. Das ist etwas, worauf der [echte] Herrscher achtet. Mit [korrekt verwendeten] Bezeichnungen ruft er Vertrauen hervor; mit dem Ver- trauen bewahrt er die Gerätschaften; mit den Gerät- schaften macht er die Riten zu einem Schatz; mit den Riten setzt er das rechte Verhalten in die Tat um;

sondere darin die Abschnitte 5/6/9/11, zeigt, dass Konfuzius deutlich in einer sozusagen topikalischen Tradition bezüglich des Verhältnisses Wort-Handlung/Gebaren steht. Um den damaligen Bedeutungsbereich von 'yen' zu illustrieren, und damit auch das Reden vor- allem im Regierungsbereich zu charakterisieren, nach- stehend einige diesbezüglichen Belege:

RATSCHLAGE: Tzu-t'ai-shu von Cheng kehrte von [der Versammlung in] Shao-ling zurück, verstarb aber vor seiner Ankunft. Chao Chien-tzu [von Chin] stiess des- wegen Wehklagen aus und sagte schmerzerfüllt: "Bei der Versammlung von Huang-fu gab dieser Meister mir neun RATSCHLAGE (yen). Er sagte: 'Sei nicht die Ur- sache von Unordnung; vertraue nicht auf Reichtümer; (...)'" (Ting 4.2 fu). MAXIME: Der Annalist I hatte eine MAXIME (yu yen): "Seid nicht die Ursache von Un- glück; nutzt Unruhen nicht aus; (...)'" (Hsi 15.14 Tso). VERTRAGSBESTIMMUNG: Die BESTIMMUNGEN des Ver- trags lauteten (yao yen yüeh): "Alle sollen das Kö- nigshaus unterstützen; es soll nicht vorkommen, dass man sich gegenseitig Schaden zufügt; (...)'" (Hsi 28.5 Tso). VERSPRECHEN: Als Herzog Hsien [von Chin] er- krankte und am Sterben war, sprach er zu Hsün Hsi: "Wie muss sich ein Amtsinhaber benehmen, um als ver- trauenswürdig zu gelten?" Hsün Hsi antwortete: "Wenn man die Toten wieder zum Leben erwecken könnte, und die Lebenden in einem solchen Fall sich ihrer VER- SPRECHEN (yen) [an die Toten] nicht zu schämen brauchten, dann könnte man sie als vertrauenswürdig betrachten." (...) Hsün Hsi gab sein Leben für [den Nachfolger Cho] hin. Von Hsün Hsi kann gesagt werden, dass er ein Versprechen nicht zurücknahm (pu shih ch'i yen)." (Hsi 10.3 Kung). BEFEHL: Der Herrscher von Sung (...) sagte ihm: "Vertreibe Hu (...)!" Wenn Chai-chung sich seinem Befehl widersetzt hätte (pu ts'ung ch'i yen), dann wäre der Staat Cheng bestimmt untergegangen. (Huan 11.4 Kung).

mit dem rechten Verhalten bringt er Nutzen hervor; mit Nutzen befriedigt er das Volk. Das sind die grossen Nahtstellen des Regierens. Wenn man diese jemandem überlässt, dann übergibt man ihm die Regierung. Hat man die Regierung verloren, so werden das Land und die grossen Familien [bald] folgen. Das ist einfach nicht aufzuhalten!" (Ch'eng 2.2 Tso) ⁴²

In dieser Stelle wird ein bisher nur angedeuteter Zusammenhang konkret fassbar: Die Namen sind gewissermassen die **sprachlichen Insignien** einer Person (oder allenfalls einer Sache); so wie dieser Person entsprechend ihrer Verdienste ein bestimmter Titel zukommt, stehen ihr im Einklang damit bestimmte Privilegien, bestimmte Amtsinsignien, bestimmte äussere Zeichen ihrer Würde und ihres Ranges zu. Nicht nur das: So wie bestimmte äussere Zeichen von Amt und Würde zu einem bestimmten Titel gehören, so gehört dazu auch ein genau umgrenztes **Vokabular**, um sich darauf zu beziehen bzw. um darüber reden zu können. Wir stossen also hier auf ein bekanntes Phänomen, nämlich auf die soziale Bedingtheit des Vokabulars, oder umgekehrt, auf eine (erste) **sprachliche Stratifikation der altchinesischen Gesellschaft**. Aus dem LUN-YÜ ist uns dazu ein kleines Stück überliefert; es geht um die Anreden bzw. Bezeichnungen für die Hauptfrau des Herrschers und lautet wie folgt:

Ist von der Frau des Landesherrschers die Rede, so nennt sie der Herrscher [selbst] 'fu-jen'. Die Frau nennt sich selbst 'hsiao-t'ung'. Die Landsleute [untereinander] nennen sie 'chün fu-jen', anderen Staatsangehörigen gegenüber nennen sie sie 'kua

⁴² Vgl. Kapitel I, S.50: darin auch Abschnitt 3 zum Stellenwert solcher Belege. Bei diesen Belohnungen handelt es sich offenbar um Gerätschaften, die einem Herrscher zustehen. Vgl. LI-CHI, Wang-chih (Couvreur Art.II.19, S.279). Die Stelle hat eine Parallelversion in Chia-yü 41.20, die das Gespräch in die Regierungszeit des Herzogs Che von Wei datiert (es heisst, Tzu-lu sei damals in Wei beamtet gewesen). "Gerätschaften und Bezeichnungen" sind auch beim Gespräch zwischen Shih Mo und Chao Chien-tzu von Chin zentrale Begriffe (vgl. die Übersetzung in Kapitel I, S.46). Vgl. auch wie Chi-sun P'ing-tzu das Yü-fan-Juwel trug (Ting 5.4 Tso)! Der Zusammenhang zwischen Gerätschaften und Riten wird deutlich hergestellt in einer Stelle aus dem TSO-CHUAN, wo Tsang Wu-chung Chi-sun P'ing-tzu wegen einer Gefässinschrift kritisiert (Hsiang 19 fu2). Meng 5B.4 berichtet, dass Konfuzius als erste Amtshandlung Ordnung in die Gerätschaften gebracht habe.

hsiao-chün'. Leute eines anderen Landes nennen sie 'chün fu-jen'. (Lun-yü 16.14) ⁴³

An dieser Stelle kann man die Komplexität der Gebrauchsbedingungen der Nomina ⁴⁴ ablesen: Der Gebrauch einer Bezeichnung hängt nicht nur von der gemeinten Person (oder Sache), sondern auch vom sozialen Status des Sprechers und von seiner sozialen Beziehung zur gemeinten Person ab. Schliesslich kann auch die Situation, in der eine Äusserung erfolgt, Teil der Gebrauchsbedingungen sein. Damit nicht genug: Andere Teile des Vokabulars sind mit den solcherart bedingten Bezeichnungen sozusagen über die Relation der **semantischen Kongruenz** ⁴⁵ fest verbunden und dadurch ebenso stark bedingt. Im ersten Teil des T'an-kung-Kapitels im LI-CHI sind die letzten Worte eines Schülers, Tzu-chang, überliefert. Dieser soll wie folgt zu seinem Sohn, Shen Hsiang, gesprochen haben:

⁴³ In einer Anmerkung zu dieser Stelle äussert Waley die Vermutung, dass dieser Abschnitt wahrscheinlich zufällig in das LUN-YÜ Eingang gefunden habe (S.208), während Legge (m.E. der Sache angemessener) vermutet, dass Konfuzius hier möglicherweise eine bestehende terminologische Verwirrung korrigieren wollte (S.316).

⁴⁴ Dieser Terminus und seine Definition wird im Sinne von E. Leisi verstanden: "Den Wort-Akt oder Lautkörper nennen wir WORTFORM, die Bedingungen, die den Vollzug des Wortaktes bei der Benennung erlauben, nennen wir WORTINHALT." (WORTINHALT:19). "Die Bedeutung des Wortes A (...) ist identisch mit den Bedingungen, unter denen die Lautgestalt des Wortes A (...) in der Zeigdefinition verwirklicht werden darf." (PRAXIS:36). "Wir haben 'Bedeutung' gleichgesetzt mit 'Bedingungen des Wortgebrauchs'. Voraussetzung einer guten Definition (der Bedeutung; R.H.G.) ist also eine möglichst genaue Kenntnis aller Gebrauchsmöglichkeiten des betreffenden Wortes." (PRAXIS:134). Vgl. die Ausführungen zu den Anredeformen in Abschnitt 3.3 oben. Eine Untersuchung der Gebrauchsbedingungen der Pronomina 'wu' und 'wo' hat der Verfasser (R.H.G.) in der Zeitschrift Asiatische Studien veröffentlicht (vgl. Bibliographie).

⁴⁵ Diesen Terminus verdanke ich wiederum E. Leisi: "Allgemein kann man formulieren: Jedes Substantiv, auf einen Gegenstand angewendet, klassifiziert denselben; auch die meisten Verben klassifizieren nicht nur die Bewegung, sondern auch den bewegten Körper. Wird nun ein Substantiv und ein Verb zugleich auf dasselbe Ding angewendet, so dürfen sich die beiden Klassifikationen nicht widersprechen, sondern sie müssen entweder gleich sein: 'Die Flüssigkeit fliesst', oder aber die Klasse des Verbs muss weiter sein als die des Substantivs: 'Das Wasser fliesst'. Diese geforderte Übereinstimmung in den Klassifikationen durch Substantiv und Verb nennen wir hier die SEMANTISCHE KONGRUENZ." (WORTINHALT:69)

*"Bei einem Edlen spricht man von seinem ENDE, bei einem gewöhnlichen Mann von seinem TOD. Heute bin ich wohl nicht weit vom [einen oder anderen] entfernt!"
(meine Hervorhebungen; R.H.G.)*

Damit wird auf eine bekannte Erscheinung angespielt, nämlich auf die differenzierenden Bezeichnungen für den Tod in Abhängigkeit vom sozialen (oder moralischen) Status des Verstorbenen: So wird beim König in den Einträgen des CH'UN-CH'IU 'peng' (der Berg stürzt ein), in den Einträgen des CHU-SHU CHI-NIEN (BAMBUSANNALEN) 'chih' ([zum Ahnen] befördern) verwendet; beim Lehensherrscher heisst es in beiden Werken 'tsu' (enden), usw. Und damit kommen wir m.E. zu einem weiteren Kernpunkt der Beziehung zwischen "Bezeichnung" (ming) und "Wort/Rede" (yen), wie sie in Lun-yü 13.3 hergestellt wird:

Einer Person steht einerseits je nach gesellschaftlicher Position nur eine bestimmte Bezeichnung zu, andererseits muss man sich aber auch einer vorgeschriebenen Ausdrucksweise bedienen, wenn man auf sie Bezug nimmt. Wenn nun jemand diese Bezeichnung sozusagen nur dem Namen nach und nicht im eigentlichen Sinne verdient, dann entleert sich im gleichen Masse der Sinn des übrigen für sie bestimmten Vokabulars: Das Reden über sie ist nicht entsprechend (bei Sachen eben nicht sachgemäss); es wird irreführend sowie letztlich korrumpierend und ordnungszersetzend.

Damit ist die eine Seite des korrekten Redens angesprochen. Wenn man bedenkt, dass von Worten im Kontext **Regieren** die Rede ist, dann stösst man auf eine zweite sprachliche Stratifikation der altchinesischen Gesellschaft: Es geht im Grunde darum, wer Worte einer bestimmten Art an wen richten darf. Mit anderen Worten: Wer verfügt eigentlich über welche Worte. Ein Herrscher verfügt selbstverständlich über Herrscherworte, also beispielsweise über die unumschränkte Befehlsgewalt; wenn er aber nur noch dem Namen nach "Herrscher" ist, dann können seine Worte nicht mehr Herrscherworte sein:

Der Meister sagte: "Wenn [der Herrscher] persönlich korrekt ist, dann werden [die Dienste] ausgeführt, auch wenn er keine Befehle erteilt; ist er persönlich nicht korrekt, so gehorcht man ihm nicht, auch wenn er Befehle erteilt." (Lun-yü 13.6)

Den Zustand einer Regierung kann man daran ablesen, wer das Sagen und wer das Ohr des Herrschers hat. Dies mögen zwei komplementäre Begebenheiten aus dem TSO-CHUAN illustrieren:

In Hsiang 28.9 Tso wird von einer Diskussion berichtet, in der es darum ging, ob Herzog Hsiang von Lu unter den veränderten Bedingungen (Tod des Königs von Ch'u) nach Ch'u weiterreisen solle oder nicht. An der Diskussion beteiligt sich auch Tzu-fu Hui-po, der von Shu-sun Mu-tzu als 'shih hsüeh che' (Studienanfänger) bezeichnet wird. Sein Rat wird zwar nicht befolgt, aber nur schon die Tatsache, dass ein in Regierungsangelegenheiten noch Unbewandelter sich an Entscheidungsprozessen von grosser Tragweite beteiligen darf, wirft ein grelles Licht auf den "unordentlichen" Zustand der Regierung zur Zeit des Herzogs Hsiang.

Ganz im Gegensatz dazu steht die folgende (etwa zeitgleiche) Begebenheit aus dem Staate Cheng (Hsiang 31 fu8): Tzu-p'i will Yin Ho die Verwaltung einer Stadt übertragen; auf den Einwand des Tzu-ch'an, er sei zu jung und sicher auch noch nicht fähig dazu, meint Tzu-p'i, er werde durch die entsprechende Praxis das Nötige schon lernen. Gegen eine solche Auffassung verwahrt sich Tzu-ch'an mit Entschiedenheit: Dem Anfänger in der Stickerei wird man nicht die beste Seide überlassen; ebensowenig wird man einem Anfänger in der Regierung eine Stadt überlassen, und damit noch seine eigene Grundlage gefährden. Zuerst lernen, dann ein Amt antreten, aber nicht ein Amt antreten, um die Amtsführung zu erlernen.⁴⁶

FAZIT: Wird eine unangemessene Ernennung (Mandatierung) vorgenommen, dann kann der Amtsinhaber seiner Bezeichnung nicht gerecht werden, er kann seinen "Namen nicht erfüllen" (ch'eng ming). Ausserdem verfügt er über Worte, die korrekt und sachgemäss zu formulieren er gar nicht in der Lage ist. Die Fehlbesetzung, die dem berufenden Minister anzulasten ist (und der damit seiner Bezeichnung eben-

⁴⁶ Die beiden Begebenheiten werfen ein Licht auf die Schulungspraxis beim Beamtennachwuchs. Ob nun im Vollzug der Praxis oder zuerst im Dienste eines Lehrers (ausserhalb der eigentlichen Regierungstätigkeit) gelernt wird, aus beiden Stellen kann man ableiten, dass der LEHRER unbedingt Regierungserfahrung haben muss. Für Konfuzius bedeutet dies wiederum, dass er unbedingt höhere Ämter innegehabt haben muss (vgl. Lun-yü 15.10). Man beachte übrigens hier wieder die topikalische Verwandtschaft zwischen (dieser Stelle im) TSO-CHUAN und LUN-YÜ (11.23): Situation und Personen lassen sich aufeinander beziehen (Tzu-ch'an/Konfuzius; Tzu-p'i/Tzu-lu; Yin Ho/Tzu-kao).

falls nicht gerecht wird), hat die gleiche Wirkung wie eine Usurpation.

Die Bedeutung eines Amtes war eng verknüpft mit der Möglichkeit wie auch mit dem Anspruch, direkten Zugang zum Herrscher bzw. Dienstherrn pflegen oder verlangen zu können. Beratung, Sachbeiträge und Meinungsäußerungen war den hohen Ministern vorbehalten. Als Konfuzius den Herzog Ai über die Ermordung des Herzogs Ching von Ch'i informierte, so hat er dies keineswegs als Privatperson getan, sondern (wie er selbst auch indirekt ausführt) als einer, der das Recht hat, vor seinem Herrn zu reden (Lun-yü 14.21). Aus dem Tso-chuan-Bericht zum Friedensschluss mit Ch'i (Ting 10.3 Tso) ist eindeutig zu entnehmen, dass Konfuzius damals ein Amt bekleidet haben muss, welches ihm erlaubte, dem Herzog Ratschläge zu erteilen oder in seinem Interesse zu handeln. Auch die Episode mit Jan Ch'iu (Lun-yü 13.14) ist nur auf dem Hintergrund einer Beamtung des Konfuzius verständlich. Dass Konfuzius "nicht verwendet" wurde, bedeutet also nicht, dass er kein Amt innehatte, sondern dass sein Amt dem ohnmächtigen Herzog unterstand und dadurch zu einem nominellen Mandat ohne reale Kompetenzen reduziert war.⁴⁷ So erhalten viele Stellen der folgenden Art (so auch das ganze Kapitel 10 des LUN-YÜ) einen durchaus realen Hintergrund:

Meister K'ung war in seinem Heimort von anspruchsloser Einfachheit, wie einer, der nicht reden könne (pu neng yen che). Im Tempel und bei Hofe dagegen sprach er fließend, aber mit Überlegung. Bei Hofe sprach er mit den Grosswürdenträgern frei und ungezwungen, mit den Ministern zurückhaltend und sachlich. In Anwesenheit des Herrschers war er in seinem Benehmen ehrfurchtsvoll, doch gefasst. (Lun-yü 10.1)

⁴⁷ In Lun-yü 14.21 und in der Parallelversion des Chia-yü 41.18 bezieht sich Konfuzius explizit auf seine Rangierung, also auf seine Beamtung. Da ein Fürstenmord zu den "kriminellen Akten" gehört, wäre auch von daher die von einigen Quellen nahegelegte Vermutung gestützt, dass Konfuzius (vor seiner Abreise von Lu, aber auch nach seiner Rückkehr) ssu-k'ou war (Justizminister). Dass Kritisieren, Ratschläge erteilen, Mahnen mitunter zur Pflicht bestimmter Beamten gehört, ist ebenfalls ungebrochen weiter tradiert worden in die Zeiten des Menzius (vgl. die Thematisierung dieses Punktes im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Konfuzius zu seinen "Ämtern" - im Amt sprechen, ohne Amt schweigen).

Meister K'ung sprach: "Wenn ein treuer Diener seinem Herrn Vorhaltungen macht, so gibt es dafür fünf rechte Verhaltensweisen: Der Vorwurf kann mit einer List, durch Dummstellen, durch Herabsetzung der eigenen Person, durch Direktheit oder durch ein Lied[zitat] angebracht werden. Man praktiziert sie je nach Einschätzung des [Gesprächs]gastgebers. Von den [genannten] bevorzuge ich den Vorwurf durch ein Lied[zitat]." (Chia-yü 14.2) ⁴⁸

Zur abgestuften und differenzierten Verfügung über die Worte ist in Hsiang 14 fu3 ein längerer Diskurs des Musikmeisters K'uang überliefert. Darin belehrt er den Markgrafen von Chin darüber, dass jedermann, vom König bis zum Stallknecht, Vater, ältere Brüder, Söhne und jüngere Brüder habe, die seine "Regierungsweise" (cheng) überwachen und Mängel darin ausbessern könnten. ⁴⁹ Jeder macht dies auf seine Art: Der Historiograph stellt Schriftstücke 'shu' (über das Verhalten des Herrschers) her, der blinde Musikmeister macht Lieder, die Musiker tragen Warnungen und Vorwürfe vor, die Grosswürdenträger massregeln und belehren, die Angehörigen des Dienstadels übermitteln Berichte, der gemeine Adel (shu-jen) bringt seine Klagen (bei öffentlichen Audienzen?) vor.

Die letztgenannte Schicht ⁵⁰ ist von der Regierung zufrieden zu stellen; sie kann zwar murren und ihrem Ärger Luft machen, hat aber eigentlich keine Zugang zu den "institutionalisierten Worten" im engeren Sinne: Sie ist

⁴⁸ Damit ist wiederum der Einfluss der Lieder bei Konfuzius deutlich herausgestellt. Es gibt eine ganze Reihe von Liedern, die ausdrücklich zum Zwecke der Kritik geschaffen wurden und sogar den Namen des Autors nennen - vielleicht weil es nicht von ihm selbst vorgetragen wurde, sondern von den Musikern (vgl. Hsiang 14 fu3). Dass Konfuzius diese Art bevorzugte, ist seinem Lehrverhalten im LUN-YÜ an vielen Stellen zu entnehmen. Ob damit bei den TSO-Stellen, die ein Urteil von ihm zu einer Begebenheit beinhalten und ihm z.T. auch Liedstellen in den Mund legen, das Liedzitat als original oder spätere Zufügung zu erweisen ist, bleibt damit noch zu untersuchen (es passt jedoch genau zur nachgewiesenen Verbindung zwischen SHIH-CHING-Liedern/ch'eng ming und LUN-YÜ bzw. TSO-CHUAN/cheng ming). Ein Beispiel, wie verschieden zu raten ist, auch bei gleichem Gegenstand, ist in Chia-yü 14.1 enthalten.

⁴⁹ Man ist damit an Lun-yü 2.12 erinnert, wo Konfuzius vom "Regieren" ausserhalb der eigentlichen Regierung spricht.

⁵⁰ Vgl. Anm. 28 oben.

davon abhängig, dass die entsprechenden Beamten ihre Klagen übermitteln, also Aug und Ohr des Herrschers sind. Auf diesem Hintergrund wird der Schluss in Lun-yü 16.2, nämlich dass der gemeine Adel nicht rechtet (shu-jen pu i), verständlich: Wenn Unordnung im Reich herrscht, dann verschieben sich die Zuständigkeitsebenen (die Lehensherrscher entscheiden beispielsweise an Stelle des Königs über "Strafexpeditionen"). Positiv ausgedrückt: Wenn im Reich der korrekte Weg, d.i. Ordnung, herrscht, dann massen sich die gewöhnlichen Leute (die hier wohl stellvertretend stehen für alle, die kein Recht auf "institutionalisierte Worte" im engeren Sinne haben) keine ihnen nicht zustehenden Worte (Ratschläge, Urteile, Pläne) an; sie rechten nicht, weil diese Pflicht bei den entsprechend beauftragten Ministern und Beamten wahrgenommen wird; Unordnung im Reich bedeutet, dass diese Pflichten nicht wahrgenommen werden (im Sinne von "erfüllen" als auch von "hören auf").

5.2 *WIRD DEN WORTEN NICHT GEFOLGT, SO WERDEN DIE DIENSTE NICHT VOLLENDET.*

Die Regierung eines Lehensstaates zur Zeit des Konfuzius war von der pflichtbewussten Ausführung einer ganzen Reihe von Diensten abhängig. Da die Verbindung zwischen Kulthandlung und dem dabei verwendeten Wort damals von zentraler Bedeutung war, soll dieses Kettenglied von diesem Punkt aus angegangen werden. Dass Konfuzius in diesem Zusammenhang höchst wahrscheinlich die "Richtigstellung der Bezeichnungen" allgemein seinen Schülern vermittelt hatte (wenn auch nicht unbedingt vor seinen Wanderjahren), geht beispielsweise aus der folgenden Beurteilung des von Herzog Ai gehaltenen Nachrufs durch Tzu-kung hervor, wie sie im Kommentar (Ai 16.4 Tso) zum Todeseintrag des Konfuzius geschildert wird:

K'ung Ch'iu starb im Sommer, im vierten Monat, am Tage chi-ch'ou. Der Herzog [Ai von Lu] hielt einen Nachruf auf ihn und sagte: "Der barmherzige Himmel hat sich erbarmungslos gezeigt und hat mir den einen alten Mann nicht zurücklassen mögen, auf dass er mich, DEN EINEN MANN (meine Hervorhebung; R.H.G.),

auf meinem Thron schirme. Verlassen bin ich und im Elend. Weh mir! Ach! Ni-fu - ich habe niemanden, nach dem ich mich ausrichten könnte!" Tzu-kung sagte: "Der Herrscher wird kaum in Lu sterben. Ein Wort des Meisters sagt: 'Wenn man in den Riten irrt, so ist das Verworrenheit; wenn man in den BEZEICHNUNGEN (meine Hervorhebung) irrt, so ist das ein Vergehen. Wenn man [seinen] Willen falsch darstellt, so ist das Verworrenheit; wenn man [seine] Position falsch darstellt, so ist das ein Vergehen.' Als [der Meister] noch lebte, konnte [der Herzog] für ihn keine Verwendung finden; nun da er gestorben ist, hält er einen Nachruf auf ihn - das ist gegen die Riten. Die Bezeichnung 'der eine Mann' war [dazu noch] falsch. Der Herrscher hat zweimal einen Fehler gemacht." ⁵¹

In diesem Fall hat also der Herrscher von Lu in der Darstellung seiner ursprünglichen Absichten einen Fehler gemacht: Er hat Konfuzius zwar ein Amt übertragen, verstand es aber eben gerade nicht, ihn als Schutz für seinen Thron zu verwenden. ⁵² Mit der Anstellung (und im Nachruf) hat er eigentlich seinen Willen bekundet, ihn so zu verwenden (und im Nachruf bekräftigt er dies noch), aber in Wirklichkeit geschah wegen seiner Ohnmacht gar nichts Derartiges; die Worte blieben also leer und drückten so den fehlenden Willen aus. Ferner hat Herzog Ai

⁵¹ Es gibt dazu Parallelversionen: LI-CHI, T'an-kung A. und SC 47 (VI:1945). Für die Interpretation von 'chih' "Absicht, Willen" ist für mich die in Kapitel I zitierte Stelle aus dem TSO-CHUAN (Hsiang 25 fu2) maßgeblich: Chung-ni sagte: "Unter den Merksätzen gibt es den folgenden: 'Mit Worten macht man Absichten (chih) Füße, mit Formvollendung (wen) macht man Worten Füße'. Wenn man nicht spricht - wer kennt [dann] seine Absichten; wenn man diese ohne Formvollendung in Worte kleidet, dann machen sie sich [zwar] auf den Weg, kommen aber nicht weit.'" Angesichts dieser Stelle ist das Zitat des Meisterwortes durch Tzu-kung wahrscheinlich so wie vorgenommen abzugrenzen (die Redaktoren des SHIH-CHI grenzen auch so ab, SC VI:1945; Yang Po-chün in seinem CH'UN-CH'IU TSO-CHUAN CHU, IV:1698, dagegen zählt nur die ersten zwei Zeilen dazu). Es ist übrigens auffällig, wie oft der Schüler Tzu-kung - wie in dieser TSO-CHUAN-Stelle - in Gesprächen figuriert, die im Zusammenhang mit cheng-ming-Gedankengut zu sehen sind (z.B. Lun-yü 5.15, 12.8). Es sei deshalb (ohne den Stellenwert dieser Angabe zu überprüfen) darauf verwiesen, dass J. Kandel in seiner Arbeit über den KUNG-SUN LUNG (S.15-16) den Konfuzius-Schüler Tzu-kung in einen Zusammenhang mit diesem Vertreter der Namensschule (ming-chia) bringt.

⁵² Vgl. Lun-yü 14.21; in den Liedern (7.1/3; 254.7; 259.1; 260.1) und im SHU (Ku ming, Karlgren Abschnitt 35) wird eine solche Schutzfunktion häufig erwähnt.

sich auch in der Selbstbezeichnung "geirrt": Die von ihm verwendete Bezeichnung ist nämlich dem Himmelssohn als dem einzigen seiner Art und in seiner Stellung vorbehalten (häufig im SHU-CHING anzutreffen). Wenn man ausserdem davon ausgeht, dass es dem Herrscher gar nicht zustand, einen Nachruf auf den verstorbenen Meister als Angehörigen des Dienstadels (eventuell als untergeordneten Minister) zu halten, so wird die fehlerhafte Darstellung seines Willens noch deutlicher (er konnte ihn nicht zum Premierminister ernennen). Die fehlerhafte Selbstbezeichnung erhält dadurch auch einen weiteren Aspekt: Wenn er sich schon mit der königlichen Bezeichnung schmückt, dann steht es ihm noch viel weniger zu, einen Nachruf auf einen untergeordneten Minister in einem Lehensstaat zu halten! ⁵³ Aber der Herrscher von Lu steht nicht allein da in seinem überheblichen Verhalten: Die Verhältnisse im Lande Lu sind offensichtlich alles andere als geordnet, denn ein analoger Fall von fehlerhafter Selbstreferenz bei den herrschenden Drei Familien veranlasste den Meister zu den folgenden Bemerkungen:

Die Drei Familien räumten die Opfergefässe zu den Worten der Yung-Ode weg. Der Meister sagte: "[am Opfer] nehmen Herrscher und Prinzen teil, der Himmelssohn ist erhaben und hehr' - worauf nehmen [diese Worte] wohl Bezug in der Halle der Drei Familien!?" (Lun-yü 3.2)

Diese Opferode war hier völlig Fehl am Platz, denn sie war ganz offensichtlich für den Gebrauch am königlichen Hof bestimmt. Parallel zu "unbedachten" Übernahmen aus dem Wortbereich sind auch die Usurpationen von Vorrechten in anderen Bereichen der Kulthandlungen zu sehen:

Meister K'ung sagte von der Chi[-sun]-Familie, als acht Gruppen von Tänzern an ihrem Hof tanzten: "Wenn es bei dieser [Familie] geduldet werden kann, bei wem kann es dann nicht geduldet werden!?" (Lun-yü 3.1)

⁵³ Im LI-CHI. T'an-kung (Shih-san-ching chu-shu. 6.17a: Couvreur I:124.17-125) wird auf den Beginn der Sitte, Nachrufe auf Angehörige des Dienstadels zu halten, hingewiesen. Das positive Korrelat zur fehlerhaften Selbstreferenz hier wäre im TSO-CHUAN (Chuang 11.3) zu finden: Der Herrscher von Sung sucht anlässlich einer Naturkatastrophe die Schuld bei sich selbst und bezeichnet sich als "Waise" in der Mitteilung an die übrigen Lehensfürsten. Tsang Wen-chung von Lu lobt die angemessene Sprache und die ritendonforme Bezeichnung.

Auch hier wäre wieder ein substantieller Verstoss zu ahnden: Dem Himmelssohn allein stehen acht Gruppen zu, den Lehenherrschern deren sechs, usw. Von der Sache her ist also die Usurpation im vollen Gange. Der Ahnenkult auf den verschiedenen Ebenen gehört wohl zu den wichtigsten staats- und familienerhaltenden Handlungen. Fehler in diesem Bereich sind darum besonders gravierend, weil vom Wohlgefallen oder Missfallen der Gottheiten und Geister das Wohl oder Wehe von Teilen oder von der Gesamtheit der Bevölkerung abhängt. Auf diesen Sachverhalt wird in den Liedern des SHIH-CHING offen hingewiesen. So wird in einem Lied (Mao 273.2) davon gesprochen, dass der König alle Gottheiten, insbesondere die des Flusses (Ho) und des heiligen Berges (T'ai-shan), zu pflegen und zu besänftigen hat. Vernachlässigt der Herrscher seine Pflichten, dann macht der Himmel ihm Vorwürfe, schickt Übel und Pestilenzen aller Art, und die Gottheiten verweigern ihren Segen (Mao 264.1/5). Aber nicht nur der Herrscher, auch die Minister sollen das Ihrige dazu beitragen: Wenn sie sich respektvoll ihrem Amt widmen und sich auf die Seite der Korrekten und Aufrechten stellen, dann werden die Gottheiten auf sie hören und ihr Glück vermehren (Mao 207.4/5). Wenden wir uns mit diesem aus dem SHIH-CHING hergeleiteten weltanschaulichen Hintergrund zunächst einem Beispiel aus dem Bereich einer bedeutenden Familie in Chin zu:

Tzu-mu fragte Chao Meng: "Welcher Art war die Tugend des Fan Wu-tzu [von Chin]?" Er antwortete: "Die Familienangelegenheiten dieses Herrn waren geordnet. Redete er von [den Angelegenheiten im] Lande Chin, so verheimlichte er die Wahrheit nicht. Seine Beter und Annalisten breiteten Glaubwürdiges vor den Geistern und Gottheiten aus, und es gab da keine Darstellungen, deren man sich schämen müsste." (Hsiang 27.5 Tso)

Und hier noch ein negatives Beispiel auf der Ebene des Staatskultes, welches illustriert, wie fahrlässig manchmal den Ahnen bzw. Gottheiten und Geistern Mitteilungen gemacht wurden (möglicherweise auch: wie wenig man von denen noch hielt). Darin wird dem Herrscher von Sui von einem Angriff auf das wesentlich grössere Ch'u abgeraten, weil das kleinere Land nur dann gegen ein mächtigeres siegen kann, wenn sein Herrscher dem korrekten Weg an-

hängt. Für Sui traf dies nach Ansicht des Beraters aber nicht zu:

"Das, was man den Weg nennt, das ist Treue zum Volk und Wahrhaftigkeit gegenüber den Gottheiten. Wenn die Oberen darauf sinnen, dem Volk Nutzen zu bereiten, so ist das Treue. Wenn die Beter und Annalisten [den Gottheiten] korrekte Mitteilungen machen, so ist das Wahrhaftigkeit. Nun hungert das Volk, aber der Herrscher befriedigt [dennoch] seine eigenen Wünsche, und die Beter und Annalisten opfern [den Gottheiten] unter heuchlerischen Verherrlichungen [des Herrschers]. [...]" (Huan 6 fol)

Der Zusammenhang zwischen Handlungsweise des Herrschers und Aufgaben von Beter und Annalisten wird in einem Gespräch zwischen dem Herrscher von Ch'i und seinem Berater Yen-tzu, einem Zeitgenossen des Konfuzius, nochmals ganz deutlich formuliert:

"Wenn ein tugendhafter Herrscher weder im Innen noch nach Aussen etwas vernachlässigt, wenn zwischen Oben und Unten keine Unzufriedenheit herrscht, und wenn in den Aktivitäten keine Verstösse gegen die Dienste vorkommen, dann stellen Beter und Annalist die Wahrheit vor, und niemand hat ein schlechtes Gewissen. Dies hat zur Folge, dass Gottheiten und Geister die Opferspeisen zu sich nehmen und das Land ihren Segen erhält. Beter und Annalist haben Anteil daran, [denn] das, womit sie [dem Land] zu Blüte und Glück, und [den Leuten] zu Alter und Betagtheit [verhelfen], ist [ja] das Wirken eines aufrichtigen Herrschers, und ihre Worte sind redlich und wahrhaftig vor Geistern und Gottheiten.

Treffen sie aber auf einen zuchtlosen Herrscher, so verhält man sich nach Aussen und im Innen parteiisch und lasterhaft, zwischen Oben und Unten herrscht Unzufriedenheit und Groll, und in den Aktivitäten entstehen Verderbtheiten und Verstösse. [Ein solcher Herrscher] folgt seinen Begierden und befriedigt seine Privatinteressen: hohe Türme und tiefe Teiche, tönende Glocken und tanzende Frauen. Er mäht die Kräfte des Volkes nieder, entreisst und raubt ihm sein angesammeltes Vermögen, um so seine Verstösse zu realisieren. Er zeigt kein Mitleid für die Nachkommen, ist grausam und ausschweifend, handelt nach seinem Gutdünken und verstösst gegen die Vorschriften; er [kennt] keine Umkehr und keine Furcht, achtet nicht auf Verwünschungen und fürchtet sich nicht vor Gottheiten und Geistern. Er hat keine Reue im Herzen, auch wenn die Gottheiten zornig sind und das Volk leidet. Wenn seine Beter und Annalisten die Wahrheit

darstellen, so [bedeutet] dies, von [seinen] Vergehen reden; wenn sie die Fehler verdecken und lauter Vorzüge aufzählen, so [bedeutet] dies falsches Zeugnis ablegen. Sie [können] weder vor- noch rückwärts, und es gibt keine Entschuldigung. Also versuchen sie, mit Lügen [Geistern und Gottheiten] zu schmeicheln. Dies hat [aber] zur Folge, dass Geister und Gottheiten sich die Opferspeisen ihres Landes nicht schmecken lassen und [dieses] darum ins Unglück stürzen. Beter und Annalist haben Anteil daran, [denn] das, womit sie [dem Land] Unheil und Dunkelheit und [den Leuten] Verwaistheit und Leiden [bereiten], ist [ja] das Wirken eines grausamen Herrschers. Ihre Worte sind Geister und Gottheiten Lästerung und Beleidigung." (Chao 20 fu4)

Gibt es nun, so wird man sich nach diesem ausführlichen und wegen seiner Anklänge an Shih-ching-Lieder informativen Zitat fragen, konkrete Anhaltspunkte dafür, dass Konfuzius in seinem Kettenargument ausgerechnet solche Zusammenhänge anvisierte? Ich meine, dass die folgende Stelle durchaus in diesem Lichte zu interpretieren ist. Im Mittelpunkt steht die in Lun-yü 14.19 erwähnte Figur des Beters T'o:

Der Meister sagte: "Wer zwar die Beredsamkeit des Beters T'o hat, nicht aber die Gefälligkeit des [Kronprinzen] Chao von Sung, dem wird es schwerfallen, in den heutigen Zeiten [ungeschoren] davonzukommen." (Lun-yü 6.16) ⁵⁴

Prinz Chao von Sung unterhielt mit der Hauptfrau des Herzogs Ling, der berüchtigten Nan Tzu, die seine (Halb-)schwester war, ein inzestuöses Verhältnis. Er wurde auf Wunsch seiner Schwester an den Hof des Herrschers von Wei geholt, damit dieses Verhältnis weiter bestehen konnte. ⁵⁵ Da Konfuzius ein derartiges Gebaren sicher missbilligte (bei der berüchtigten Ausfahrt in Wei war er

⁵⁴ Das grammatische Verhalten der Negation 'pu' in dieser Stelle wird als merkwürdig empfunden, denn normalerweise wirkt sie nicht über die Konjunktion 'erh' hinaus auf das nächste Glied (vgl. die Anmerkung bei Legge). Akzeptiert man diese Merkwürdigkeit, so kommt man zur Übersetzung "Gefälligkeit UND Schönheit". Die grammatisch annehmbarere Übersetzung, nämlich "Gefälligkeit OHNE Beredsamkeit", ist aber auch sinnvoll, denn dann ist es ja noch schwerer davonzukommen. Fest steht m.E. die negative Haltung des Konfuzius diesen beiden "Gaben" gegenüber.

⁵⁵ Vgl. Ting 14.9 Tso und die Anmerkung von Legge zu Lun-yü 6.16 (S.190).

sogar selbst mitbetroffen), hatte er gewiss auch an dem im selben Atemzug genannten Beter T'o etwas auszusetzen: eine trügerische und blendende Zungenfertigkeit, die seiner Ansicht nach sich gewiss nicht mit Lauterkeit vertrug.⁵⁶ Im Tso-Kommentar zu Ting 4.2 ist eine längere Rede des T'o erhalten, in der er mit sophistischen Argumenten begründet, warum der Herrscher von Wei bei einer Zusammenkunft der Lehensherrscher gegenüber dem Herrscher von Ts'ai den Vorrang genießen sollte.

Der Bezug zwischen den Worten des Beters und der Regierungswirklichkeit eines Landes und dem Gebaren des Herrschers zeigt, dass die von Konfuzius formulierte Verkettung von "Wort" und "Dienst" in den Kulthandlungen einen konkreten Hintergrund hat. In den in diesem Zusammenhang vorgelegten Belegstellen aus dem Tso-Kommentar fällt auf, dass neben dem Beter häufig gleichzeitig vom Annalisten die Rede ist. Obwohl dies zeigt, dass die Aufzeichnungen des Annalisten mit Sicherheit anfänglich in einem sakralen und kultischen Zusammenhang zu sehen sind, so sind sie doch (wohl im Laufe der Ch'un-ch'iu-Periode) profanen Zwecken zugänglich gewesen oder gemacht worden. An erster Stelle ist hier die Verwendung von dokumentarischen Texten und Chroniken als Unterrichtsmaterial zu nennen (vgl. Stellen im Chia-yü, etwa 38.10 und 42.12, oder im Ch'u-yü A.1). Wie in Hsiang 14 fu3 (vgl. Abschnitt 5.1 oben) ausgeführt, wird die Aufgabe des Annalisten im selben Zusammenhang gesehen wie die beratende, belehrende und ermahnende Funktion der hohen Minister. Den Aufzeichnungen lassen sich dann Beispiele für korrektes und nachahmenswertes, aber auch für inkorrektes und daher zu meidendes Verhalten entnehmen. Sie dienen also demjenigen, der Gegenstand der Aufzeichnung ist, zur unmittelbaren Korrektur, begründen aber gleichzeitig seinen Ruf bei Nachfahren und späteren Generationen. Es ergibt sich hier also ein weiterer Dienst, dessen Erfüllung auf die korrekte und wahrheitsgemäße Handhabung des Wortes beruht.

Sowohl im sakralen (vgl. die obigen Zitate) wie auch im profanen Bereich stellt sich daher in besonderem Masse

⁵⁶ Vgl. Lun-yü 1.3 und 17.15. In Lun-yü 6.16 wird das mit negativen Konnotationen belastete Wort 'ning' verwendet.

für den Annalisten die Frage nach der geschichtlichen Wahrheit und deren adäquaten Vermittlung (darin ist er dem ermahnenden Minister wiederum ähnlich): Soll er die Sachen beim Namen nennen (und dabei das Risiko eingehen, dass der Herrscher oder die Minister ihre Unzufriedenheit an ihm auslassen), oder soll er die Sachen verstellen, verbrämen, verschleiern, fälschen? Mit dieser Frage ist ein weiterer bedeutender Aspekt der Problematik der "Richtigstellung der Bezeichnungen" angesprochen; da an anderer Stelle ausführlicher darauf einzugehen sein wird,⁵⁷ soll hier nur angedeutet sein, dass sich Konfuzius auch mit diesem Aspekt beschäftigte:

*Der Meister sagte: "Ich habe es noch erlebt, dass der Annalist Lücken im Text liess. Wer Pferde besitzt, bedient sich [ja auch] eines Menschen um auszufahren. Aber heutzutage ist [das Lückenlassen] verschwunden." (Lun-yü 15.26)*⁵⁸

Der Sinn der ersten Bemerkung ist möglicherweise, dass der Annalist an der Stelle, wo er nicht ganz sicher war oder auch schlicht etwas nicht wusste, eben im Text eine Lücke liess (dieser Aspekt wird uns noch in Kapitel III ganz besonders beschäftigen). Mit anderen Worten: Er achtete wohl peinlich genau darauf, dass die Aufzeichnungen - so weit dies eben möglich war - korrekt und wahrheitsgetreu waren, mindestens aber keine erkennbaren Unwahrheiten oder sogar bewusste Fälschungen enthielten. Ein extremes Beispiel für die Wahrheitsliebe, die mit einem solchen Berufsethos einhergehen sollte, wird im Tso-Kommentar zu Hsiang 25.2 berichtet:

⁵⁷ Vgl. in Kapitel III die Untersuchung der Lücken in den Todes- und Begräbniseinträgen der Herrscher.

⁵⁸ Die Grammatik des ersten Satzes macht offenbar Schwierigkeiten, und Kommentatoren fügen häufig noch das "fehlende" Prädikat, z.B. sehen (vgl. Legge:301), ein. M.E. muss man das 'ji' "hinreichen, gelangen bis zu, sich ausdehnen bis" als übergeordnetes Prädikat betrachten, welches einen Objektsatz dominiert. Also sinngemäss: "meine Lebenszeit geht so weit zurück, dass", d.h. "ich habe es erlebt". Auffallend an dieser Stelle ist, dass das Wort für "Lücken lassen" (ch'üeh) auch in Lun-yü 13.3 vorkommt! Damit wäre an einer entscheidenden Stelle auch vokabulärmässig ein Zusammenhang festzustellen, denn so wird unmissverständlich auf das Bild des Annalisten angespielt. Das Bild des Pferdes kommt ähnlich in Chia-yü 7.3 vor: "Ein Pferd muss gezähmt sein, ehe man sich seiner Schnelligkeit bedienen kann". Vgl. die Einordnung dieser Stelle (Lun-yü 15.26) in Kapitel III, 4.1).

Ch'un-ch'iu, Hsiang 25.2:

Sommer, im fünften Monat, am Tage i-hai: Ts'ui Chu von Ch'i ermordet seinen Herrscher, Kuang.

Tso-Kommentar:

Der Gross-Annalist schrieb: 'Ts'ui Chu ermordet seinen Herrscher.' Ts'ui-tzu (d.i. Ts'ui Chu) tötete ihn. Der jüngere Bruder [des Annalisten] machte in der Folge den [gleichen] Eintrag - und da waren der Toten [schon] zwei. Sein jüngerer Bruder machte den Eintrag nochmals; erst dann liess [Ts'ui] davon ab. Der Annalist des Südens vernahm, dass der Gross-Annalist in der Erfüllung [seiner Aufgabe] gestorben sei. Er packte seine Bambusstreifen und machte sich auf den Weg. Als er hörte, dass [das Ereignis] schon [vom zweiten Bruder] verzeichnet worden war, da kehrte er um.

Wie sehr die Forderung nach (historischer) Wahrheit und Aufrichtigkeit auch ein Anliegen des Konfuzius gewesen sein muss, wird u.a. auch daraus ersichtlich, dass ihm die Verfasserschaft der CH'UN-CH'IU oder FRÜHLINGS- UND HERBST-ANNALEN (des Staates Lu) - ob zu Recht oder zu Unrecht sei noch dahingestellt - schon ziemlich bald zugeschrieben wurde. Wichtig ist hier die folgende zusammenfassende Feststellung:

Mit der Verpflichtung zur Wahrheit und zur absoluten Aufrichtigkeit steht und fällt der Einzelne und mit ihm die Gemeinschaft, denn die Wahrhaftigkeit bildet die unerlässliche Voraussetzung für tragfähige Beziehungen der Menschen untereinander, aber auch für heilbringende Beziehungen zwischen Gottheiten, Geistern und Menschen. Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit äussern sich darin, dass man die Dienste ernst nimmt, d.h., dass man sich der Bedeutung der darin vollzogenen Handlungen und der dabei geäußerten Worte jederzeit voll bewusst sein muss. Wie ernst es Konfuzius in dieser Hinsicht war, geht beispielsweise aus folgenden Stellen hervor:

Da, wo der Meister sich einer gehobeneren Ausdrucksweise bediente, ging es um die Lieder (shih), die Dokumente (shu) oder um das Besorgen von Riten. In all diesen Fällen drückte er sich gehobener aus. (Lun-yü 7.18).

'[Den Toten] opfern' heisst soviel wie: [Die Toten] sind anwesend; 'den Gottheiten opfern' heisst soviel wie: Die Gottheiten sind zugegen. Der Meister sagte

[dazu]: "Wenn ICH beim Opfern nicht bei der Sache bin, dann ist das soviel wie 'nicht opfern'." (Lun-yü 3.12)

Der Assoziationsbereich des Wortes 'shih' (dienen) erschliesst uns schliesslich noch den Bereich, der aus dem Zusammenhang des übrigen LUN-YÜ (insbesondere mit Lun-yü 12.11) wohl am engsten mit der Problematik der korrekten Bezeichnungen gesehen wird: Der Sohn (tzu) dient seinen Eltern bzw. seinem Vater (fu) (vgl. Lun-yü 2.5, 4.18), der Diener (ch'en) dient seinem Herrn (chün) (vgl. Lun-yü 3.19). In diesen Tätigkeiten verwirklichen sich die zugeordneten Tugenden der kindlichen Pietät (hsiao) bzw. Loyalität (chung). Beim zweiten dieser Dienstleistungen weist Karlgren in der Glosse 1397 zum 'Kan-shih' im SHU-CHING darauf hin, dass 'shih' im engeren Sinne sogar Terminus für die höchsten Amtsträger wird: Es ist da die Rede von den 'shih' oder 'yu shih' (die, welche einen Dienst zu versehen haben). Mit anderen Worten: 'shih' bezieht sich in Lun-yü 13.3 sehr wahrscheinlich vorrangig auf diejenigen Dienstleistungen und Verrichtungen, die von den Regierenden, den 'wei cheng', ausgehen, also von den höchsten Würdenträgern, den ch'ing. Damit sind Fragen der Kriegsführung, der Justiz, der öffentlichen Arbeiten, der Kulthandlungen, usw. unmittelbar angesprochen. Der Aspekt der Vater-Sohn-Beziehung tritt folglich in den Hintergrund, ist aber selbstverständlich (als grundlegender Dienst) mitzuverstehen (vgl. Lun-yü 2.21).

Damit schliesst sich wieder ein Kreis: In Kapitel I wurde nachgewiesen, dass die Reformtätigkeit in einem Land vom Herrscher oder von hohen Ministern ausgeht. Bestandteil eines derartigen Reformprogramms ist häufig eine Berichtigung der Bezeichnungen (wenn auch nicht mit diesem Terminus erwähnt). Ziel dieser Berichtigung ist, die Kompetenzen eines Amtes wieder genau zu umschreiben. Da das Vorbild von Oben nach Unten wirkt, sind (abgesehen vom Herrscher) die Ämter der hohen Minister (und auch ihre Person) in ersten Linie von solchen Massnahmen betroffen. Die Termini 'yen' (Worte, Reden) und 'shih' (dienen) in Lun-yü 13.3 sind in ihrem Assoziationsfeld gerade mit den höchsten Ämtern verbunden: Mit 'yen' ist das Recht mitgemeint, beim Herrscher Belehrungen, Ratschläge, Ermahnungen, usw. vorzubringen; mit 'shih' sind, wie eben

dargelegt, genau jene Personen mitverstanden, die gerade über dieses Recht verfügen. Die anfänglich zwar einsichtige, aber wohl als etwas locker oder "impressionistisch" empfundene Verkettung der beiden Termini erhält damit eine unerwartete Dimension und zusätzliche Dichte. Damit im Zusammenhang wäre darauf hinzuweisen, dass der Terminus 'wei cheng' (als Premierminister amten; Regierungsgeschäfte führen) absolut stimmig in dieses Assoziationsfeld hineinpasst, und dass er somit wohl mit Recht als konkreter Hinweis auf eine reale (allenfalls kurz bevorstehende) Amtstätigkeit des Konfuzius in Wei gewertet wird. Der Kreis schliesst sich noch in einem anderen Punkt: Zentraler Begriff für die Beurteilung der Rolle des Beters wie des Annalisten war die Wahrheit. Das Verhältnis zur Wahrheit entscheidet letztlich über Wohl oder Wehe eines Landes, über Fortbestand oder Untergang einer Dynastie. Dieselbe Forderung wird im Zusammenhang mit grossen Ministern bzw. solchen, die diese Bezeichnung verdienen, gemacht: Sie sind unbedingt der Wahrheit verpflichtet und dienen ihren Herrschern eben damit; ist dies nicht möglich, so trennen sie sich von ihm (vgl. Lun-yü 11.22 und die oben zitierte Beurteilung des Fan Wu-tzu von Chin in Hsiang 27.5 Tso).

5.3 *WERDEN DIE DIENSTE NICHT VOLLENDET, SO GEDEIHEN
RITEN UND MUSIK NICHT.*

In Abschnitt 5.2 oben ist in einem ersten Schritt aufgezeigt worden, dass das Wort 'shih' (dienen, Dienste) sich auf **kultische Dienste** beziehen kann, also auf den Ahnenkult und auf die diversen Opferfeierlichkeiten, z.B. am Altar des Erdgottes und der Ernte. Diese Interpretation wird nun durch den Inhalt des nächsten Gliedes im Kettenargument bestätigt und gleichzeitig weitergeführt, denn die Riten (li) und die Musik (yüeh) sind die notwendigen Ingredienzen einer korrekt vollzogenen Feierlichkeit. Wie bei den anderen Elementen des Kettenarguments können auch bei diesen wesentliche Dimensionen ihrer Wirkung verloren gehen, d.h. sie können zu äusserlichen, formalen Elementen im Rahmen bestimmter Handlungen reduziert werden:

Der Meister sagte: "'Es entspricht den Riten!' heisst es. 'Das ist ritenkonzonant!' sagt man. Sind Jade- und Seidengeschenke [wirklich] die Riten? 'Das ist Musik!' heisst es. 'So ist Musik!' sagt man. Sind Glocken und Trommeln [wirklich] die Musik? (Lun-yü 17.9)

Der Meister sagte: "Ich empfinde es als Übel, dass Purpur dem Zinnoberrot [den Platz] raubt; ich empfinde es als Übel, dass die Weisen aus Cheng die Ya-[-Oden] und die [Hof]musik in Verwirrung stürzen; ich empfinde es als Übel, dass ein scharfes Mundwerk Länder und [grosse Familien] stürzen kann." (Lun-yü 17.16)

Riten und Musik sind der bedeutsame oder verräterische Ausdruck innerer Dimensionen des Menschen: Sie sind es einerseits im eben erwähnten, für den Meister negativen Sinne, andererseits aber sind sie (bzw. sollten sie sein) sowohl ehrlicher Ausdruck einer inneren Sammlung und Disziplin als auch Wege zur Erzielung einer korrekten inneren Haltung:

Der Meister sagte: "Wenn einer zwar ein Mensch ist, sich aber nicht menschlich verhält - was soll er da mit den Riten zu schaffen haben!? Wenn einer zwar Mensch ist, sich aber nicht menschlich verhält - was soll er da mit der Musik zu schaffen haben!?" (Lun-yü 3.3)

Der Meister sagte: "Durch die Lieder wird man ange-regt, durch die Riten wird man gesetzt, durch die Musik erreicht man Vollkommenheit." (Lun-yü 8.8)

Entscheidend beim korrekten Vollzug von Riten und Musik ist also nicht nur der äussere Aspekt, die formale Ausführung; wesentlich wichtiger ist die dabei zu Tage tretende innere Haltung, die lautere Gesinnung. Und diese Gesinnung äussert sich darin, dass man bereits ernsthaft und aufrichtig an die Ausführung der privaten und der öffentlichen Dienste gegangen ist, dass man die damit zusammenhängenden Handlungen und Worte im Sinn und Geist der Sache realisiert hat, und, schliesslich, dass man darauf geachtet hat, die den jeweiligen Bezeichnungen zugehörigen Pflichten und Kompetenzen genau einzuhalten. Welche Bereiche damit angesprochen werden, illustriert eine Begebenheit aus dem TSO-CHUAN:

Herzog Chao von Lu weilt zu einem Hofbesuch in Chin; zwischen Ankunft und Abreise ist sein zeremonielles Verhalten absolut untadelig. Der Markgraf von Chin

meint deswegen zu Ju Shu-ch'i, dass der Herzog von Lu sich in den Riten (li) doch gut auskenne. Dieser gibt zu bedenken, dass damit wohl auf untadeliges Benehmen (i) geschlossen werden könne, keineswegs aber auf rituelle Kenntnisse, denn die Riten seien das Mittel, womit ein Herrscher sich sein Land erhält, seine Befehle zur Ausführung bringt, und sein Volk bewahrt. Da sei es aber um den Herrscher von Lu schlecht bestellt: Die Regierung liege in den Händen der Drei Familien; der Herrscher sei nicht fähig, kompetente Leute zu verwenden; er halte die Eidbünde nicht ein und unterdrücke kleinere Staaten; er profitiere vom Unglück anderer, sei sich aber seines eigenen Unglücks nicht bewusst. Er sei nicht mehr Herr über sein eigenes Erbe, sondern sei für seinen Unterhalt von anderen abhängig. Sein Augenmerk sollte auf Einhaltung der Riten in diesen grundsätzlichen Belangen gerichtet sein; er aber messe dem untadeligen Benehmen in Kleinigkeiten grosse Bedeutung zu. Wie könne man da von guten Kenntnissen in den Riten sprechen? (Chao 5.3 Tso)

Die Riten sind also konstitutive Elemente des Regierens; mit anderen Worten: Mittel zur Herstellung und zur Aufrechterhaltung einer korrekten Ordnung. Sie regeln zunächst einmal den innenpolitischen Raum: Sie gewährleisten, dass der Herrscher letztlich Quelle des Unterhaltes und des Wohlstandes ist, und verhindern im Idealfall die Unterdrückung des Volkes durch die Herrschenden und die Anmassung von Privilegien durch Beamten auf allen Stufen (vgl. die stark an Lun-yü 12.11 erinnernden Ausführungen des Yen-tzu zur Rolle der Riten als Regierungsmethoden in Chao 26 fu5). Auf diesem Hintergrund ist auch die Rüge des Konfuzius an die Adresse des Tzu-lu in Chia-yü 8.8 zu verstehen: Tzu-lu liess, ohne seinen Herrscher davon zu unterrichten, Reis und Suppe an die durch Bauarbeiten ausgezehnte Bevölkerung austeilten, usurpierte aber ein Vorrecht des Herrschers, von dem der Beweis der Fürsorge hätte ausgehen sollen.

Andererseits stecken die Riten den aussenpolitischen Handlungsraum ab und regeln da die Beziehungen zwischen dem Zentralherrscher, dem 'wang', und den Lehensherrschern, den 'chu-hou', einerseits, andererseits auch diejenigen der Lehensherrscher untereinander. Wie im individuellen Bereich gilt auch hier, dass die richtig verstandene, gewissenhafte und peinlich korrekte Ausführung eine ordnungsbildende und -stabilisierende, kurzum eine zivilisa-

torische Wirkung entfaltet. Verletzt man aber die gebotene Sorgfalt, lässt man ungebührliches Verhalten zu oder gibt man darin selbst ein schlechtes Vorbild, setzt man sich ferner zuchtloser Musik (der Musik von Cheng!) aus, so ist kaum zu verhindern, dass das Gegenteil davon eintritt: Unordnung breitet sich aus, der Staat und sein Herrscher geraten in Gefahr, und die Usurpatoren initiieren damit einen unheilvollen Prozess, der letztlich auch sie in seinen Strudel reißen wird. Dieser grundlegenden Bedeutung der Riten ist sich Konfuzius durchaus bewusst:

Der Meister sagte: "Kann man ein Land mit den Riten und mit [dem Prinzip] der Zuvorkommenheit regieren? - Was [soll] es da [sonst] noch geben? Wenn man [aber] nicht fähig ist, mit den Riten und mit [dem Prinzip] der Zuvorkommenheit ein Land zu regieren - was soll man da noch mit den Riten zu schaffen haben!?" (Lun-yü 4.13)

Mit diesen Überlegungen zu den Riten als Regulativa für das Funktionieren des Staates wird die Verbindung zu den im letzten Kapitel argumentierten Zusammenhängen hergestellt. Geht man vom zentralen Assoziationsfeld des Ausdrucks 'shih' (dienen, Dienst) aus, so ist damit das Verhältnis Herr/Diener bzw. Vater/Sohn angesprochen. Diese beiden Verhältnisse sind gekennzeichnet durch Über- bzw. Unterordnung. Die jeweils Untergeordneten in diesen beiden Verhältnissen dienen den jeweils Übergeordneten mit Loyalität bzw. Pietät. Die jeweils Oberen setzen die Unteren unter Wahrung der Riten ein (Lun-yü 14.41, 3.19). Die Riten sind also ein Regulativ im Verkehr zwischen Oben und Unten: Damit wird die Hierarchie, die Reihenfolge von Oben und Unten festgelegt; damit wird bestimmt, was einer Person entsprechend ihrer Stellung zukommt. Die Riten sind also im wesentlichen trennend, sie schaffen Unterschiede und allenfalls auch Spannungen, im Sinn von Normen geben sie aber auch Halt. Die richtige Musik dagegen bewirkt einen Ausgleich, ist harmonisierend, verbindend, in ihr werden Unterschiede aufgehoben oder entschärft. Die Verehrung des Konfuzius für die Musik und die Hingabe, mit der er sich ihrem Studium widmete, ist an vielen Stellen der GESPRÄCHE belegt. Bekannt ist auch, wie er sich gegen die Usurpation von Musikstücken, Liedern und Instrumenten wehrte; nach seinen eigenen Angaben

wurde die Musik in Lu nach seiner Rückkehr von Wei wieder in Ordnung gebracht (Lun-yü 9.15).

Auch über die Musik schliesst sich wieder der Kreis mit dem bisher Ausgeführten. In Hsiang 14 fu3 wird die kritische Funktion der Musikmeister und Musiker in demselben Zusammenhang erwähnt wie die beratende, belehrende und ermahnende der Minister und Grosswürdenträger. Eine Reihe von Liedern sind auch ausdrücklich als Ermahnungen an die Adresse des Herrschers oder eines pflichtvergessenen Ministers gekennzeichnet. So ist auch zu verstehen, dass Konfuzius den Musikmeistern mit grossem Respekt begegnete (vgl. Lun-yü 15.42). Dass diese sich auf ihre Weise sprachpflegerisch betätigten, vermag die folgende Begebenheit aus dem TSO-CHUAN abschliessend zu illustrieren:

Der blinde Musikmeister Hui ist nicht zufrieden damit, dass nicht der Herrscher von Sung, sondern ein Minister über die Beziehungen zu Cheng, konkret: über die Auslieferung von Rebellen, entscheidet. Beim Überqueren des Palasthofes des Herzogs von Sung fühlt er den Drang zu urinieren. Sein Begleiter sagt ihm, dass er sich im Palastareal befinde. Hui meint darauf, dass da ohnehin kein "Mensch" wohne. Sein Begleiter fragt ihn warum. Er antwortet, dass da mit Sicherheit kein "Mensch" (im vollen Sinne des Wortes) wohnen könne, denn sonst hätte JENER ("Mensch" = Herrscher) doch den Entscheid getroffen und diesen nicht einem Diener überlassen. (Hsiang 15 fu2)

5.4 GEDEIHEN RITEN UND MUSIK NICHT, SO SIND DIE KÖRPERSTRAFEN UND BUSSEN NICHT ANGEMESSEN.

Die Aussagen des Konfuzius zum Stellenwert und zur Funktion von Strafen sind nicht besonders zahlreich:

Der Meister sagte: "Wenn man [das Volk] mit administrativen [Massnahmen] lenkt und mit Straf[massnahmen] in Ordnung hält, dann wird das Volk [dem] ausweichen und dabei kein Schamgefühl haben. Wenn man es mit Tugendhaftigkeit lenkt und mit Riten in Ordnung hält, dann hat es ein Schamgefühl und noch dazu ein Vorbild." (Lun-yü 2.3)

Der Meister sagte: "Der Edle hält die Tugendhaftigkeit hoch, der gemeine Mann dagegen den [Besitz an] Boden. Der Edle hält [die Unbestechlichkeit der]

Strafen hoch, der gemeine Mann dagegen die [Nachgiebigkeit der] Güte." (Lun-yü 4.11)

Der Meister sagte: "Was das Anhören von Rechtsstreitigkeiten angeht, so bin ich so gut wie jeder andere. Ist es aber nicht notwendig, zu erreichen, dass es keine Rechtsstreitigkeiten gibt?" (Lun-yü 12.13)

Chi[-sun] K'ang-tzu machte sich Sorgen wegen der Stehlerei. Er wandte sich damit an den Meister K'ung. Meister K'ung antwortete: "Wenn Sie nicht begierig wären, dann würden [die Leute] nicht stehlen, auch wenn sie dafür eine Belohnung erhielten." (Lun-yü 12.18)

In seiner Diskussion der Echtheit von Lun-yü 13.3 äussert Waley die Ansicht, dass die Betonung der Bestrafungen eigentlich ein gänzlich unkonfuzianisches Element darstelle. Dieses Urteil scheint mir einesteils damit zusammenzuhängen, dass Waley Stil und Aufbau des Kettenarguments als spät und ohnehin nur rhetorisch betrachtet, andernteils aber das Umfeld der Äusserungen des Meisters zu den Strafen weitgehend unberücksichtigt lässt.⁵⁹ Zunächst ist einmal festzuhalten, dass während der Ch'un-ch'iu-Periode in vielen Staaten ein militärisches wie ein ziviles Strafrecht existierte (im SHU-CHING ist ebenfalls an mehreren Stellen die Rede vom Strafmass bei bestimmten strafbaren Handlungen). Aufgrund der Äusserungen des Konfuzius zum Guss von Gesetzesdreifüssen in Chin (Chao 29 fu5) lässt sich bei ihm auch keine grundsätzliche Ablehnung von Gesetzen und damit von Strafen begründen; er kritisiert darin, dass gute Gesetze, die von den Regierungszeiten der guten Herrscher T'ang Shu (des Gründers) und Herzog Wen stammen, durch schlechte, aus Zeiten der Unordnung herrührende Gesetze ersetzt werden - und dazu noch in dieser Form zugänglich gemacht werden. Zieht man die zitierten Belegstellen heran, so ergibt sich folgendes Bild:

⁵⁹ Vgl. Waley (Introduction:22): "the insistence on punishments is wholly un-Confucian" und seine Anmerkung 1 zu Lun-yü 13.3, Waley:172. Dem sei entgegengehalten, dass sich aus dem SHU-CHING, aber auch aus dem TSO-CHUAN Stellen anführen lassen, in denen von Strafrecht und von der korrekten Strafpraxis die Rede ist.

1. Mehr noch als durch Worte lernt das Volk durch Beispiele und Vorbilder (vgl. Lun-yü 8.9, 17.17). Sind also die Herrschenden nicht nur dem Namen nach, sondern auch im eigentlichen Sinne der Bezeichnung "die Oberen", so wird sich das Volk willig ihrem Beispiele fügen; sind aber die Herrschenden nur dem Namen nach "Obere", ihrem Verhalten nach aber "Räuber", so wird das Volk sie gerade auch in diesem Sinne zum Vorbild nehmen. Wenn die Oberen nicht die Tugendhaftigkeit, sondern den materiellen Besitz schätzen, so kann man dem gewöhnlichen Volk das analoge Verhalten unmöglich durch drakonische Strafen austreiben (vgl. den skizzierten Wandel des Begriffs "Minister/Räuber" in Kapitel I/1.4 oben).

2. Fehlt diese beispielhafte und vorbildliche Anleitung und Belehrung des Volkes, so werden die Strafen eben auch nicht im Sinne einer Belehrung ausgeteilt, sondern prinzipienlos und eigentlich gegen die übergeordneten Interessen des Gemeinwesens. Das Volk kann sich dann drehen und wenden, wie es will, es wird immer irgendwo in eine "Gesetzesfalle" geraten: Es hat so in der Tat "keinen Ort, um Hände und Füße hinzutun" (Lun-yü 13.3). Umgekehrt wird es dann aber die gerechte Anwendung von Gesetzen auch nicht übel nehmen (vgl. Lun-yü 12.19; Chia-yü 8.4)

3. Die Belegstellen liefern ein weiteres Indiz, dass sowohl Konfuzius als auch Schüler von ihm (Lun-yü 12.12) praktische Erfahrungen in der Rechtssprechung hatten - Chia-yü ist in dieser Hinsicht ganz explizit (andere Gründe für das Zutreffen der Angaben zu den Stationen der Ämterlaufbahn sind an verschiedenen Orten in dieser Arbeit angeführt worden). Das richterliche Urteil bzw. die Gerichtsverhandlung sollten aber immer die letzten Stationen bei Unstimmigkeiten sein, denn die Aufgabe der Herrschenden ist es, das Volk so weit zu bringen, dass es von derartigen Schritten Abstand nimmt bzw. die Notwendigkeit solcher Schritte hinfällig wird, weil es schon in einem früheren Stadium aufgrund der ergangenen Belehrung den Zwist beilegen kann. Die Bestrafung als ultima ratio in den wenigen Fällen von Unbelehrbaren wird also nicht ausgeschlossen, aber doch an letzter Stelle der möglichen Massnahmen gesehen.

4. Schliesslich sei noch auf den inneren Zusammenhang zwischen den bisher erörterten Gliedern des Kettenarguments und dem eigentlichen Element der Bestrafung hingewiesen: Wer im Sinne seiner Bezeichnung spricht, die Dienste erfüllt, wer auch mit der entsprechenden inneren Haltung auf die Riten und auf die Musik achtet, der erwirbt sich ja einen guten Ruf bzw. Namen und zieht sich so weder Schande noch Spott zu, entgeht also gewiss auch einer Bestrafung;⁶⁰ wer aber glaubt, den von seiner Bezeichnung (d.h. von seiner gesellschaftlichen Position) abgesteckten Bereich verlassen zu müssen und sich Aufgaben und Privilegien anderer (Bezeichnungen) anmassen zu können, der erwirbt sich einen entsprechend schlechten Namen und wird zuletzt der Kritik bzw. der Strafe nicht entgehen können.⁶¹ Man vergleiche dazu zum Abschluss die folgende Stelle aus dem TSO-CHUAN, in der Kritik an Herzog Wen von Chin geübt wird:

"(...) Herzog Huan von Ch'i hielt eine Versammlung ab und belehnte [Herrscher] aus einem anderen Geschlecht [als er war]. Sie (d.i. Herzog Wen) halten jetzt eine Versammlung ab und lassen [Herrscher] aus dem gleichen Geschlecht [wie Sie sind] untergehen. [Der erste Herrscher von] Ts'ao, Shu Chen-to, war ein [chao-]-Sohn von [König] Wen, und unser erster Herrscher, T'ang-shu, war ein [mu-]Sohn von [König] Wu. Wenn Sie dazu noch alle Lehensherrscher vereinigen und Brüder untergehen lassen, dann verstösst das gegen die Riten. [Dem Herrscher von] Wei gaben Sie dasselbe Versprechen [wie dem Herrscher von Ts'ao], aber Sie haben nicht zugelassen, dass er wieder eingesetzt wird - das verstösst gegen die Wahrhaftigkeit. Für das gleiche Vergehen unterschiedlich bestrafen, das verstösst gegen die Straf[ordnung]. Mit den Riten setzt man das korrekte Verhalten in die Tat um, mit der

⁶⁰ Vgl. die Charakterisierung des Nan Jung in Lun-yü 5.2.

⁶¹ Es ist erstaunlich, wie häufig die als trennend empfundenen Elemente zwischen Konfuzianismus und Legalismus bei näherem Zusehen an Konturen verlieren. Der Nachdruck, mit dem Konfuzius z.B. daran festhält, dass Amtsinhaber ihre Pflichten - und NUR diese - erfüllen sollten, ist eine klare Vorwegnahme der legalistischen hsing-ming-Theorie, und die Tatsache, dass der wohl grösste Theoretiker der Legalisten, Han Fei, zu einem Konfuzianer, nämlich Hsün K'uang, in die Lehre ging, erscheint von daher als kaum mehr zufällig. Das Hung-fan-Kapitel aus dem SHU-CHING gibt (Abschnitt 18) z.B. die Grundlage für den an Tzu-lu gerichteten Tadel, als dieser Nahrung an die Bevölkerung verteilen liess (Chia-yü 8.8).

Wahrhaftigkeit bewahrt man die Riten, und mit den Strafen korrigiert man das Abwegige. Wenn Sie diese drei [Mittel] fahren lassen, wie werden Sie da noch das Herrschen anpacken?" (Hsi 28.23 Tso)

- 5.5 WENN DAHER DER EDLE ETWAS BEZEICHNET, DANN IST ES ZWANGSLÄUFIG SO, DASS DARÜBER GESPROCHEN WERDEN KANN; WENN ER ZU (EINER ANGELEGENHEIT) SPRICHT, DANN IST ES ZWANGSLÄUFIG SO, DASS (SIE) AUSGEFÜHRT WERDEN KANN. IN SEINEN WORTEN HAT DER EDLE EINFACH NICHTS, WAS NACHLÄSSIG WÄRE.

Mit diesem Abschnitt aus Lun-yü 13.3 ist die Rolle der "institutionalisierten Worte" und die Verantwortung derer, die das Recht haben, darüber zu verfügen, unmittelbar angesprochen (s. Kapitel I, "Umfeld"). Dass dieser Zusammenhang hier zweifellos gegeben ist, zeigt eine (sicher auch für Konfuzius vorbildliche) Stelle aus dem 'Kao Yao mo.'⁶² In diesem Kapitel des SHU-CHING sind Worte aufgezeichnet, die Kao Yao und Yü in ihrer Eigenschaft als hohe Minister des Kaisers Shun an diesen richteten. Nach einem längeren Diskurs über die charakterlichen Anforderungen an einen Kaiser und über die Art und Weise der vorbildlichen Regierungsführung (eine Art Regierungsprogramm), schliesst Kao Yao mit den folgenden Worten:

Kao Yao sagte: "Meine Worte sind vernünftig; sie lassen sich verwirklichen und in die Tat umsetzen." Yü sagte: "Ja, Eure Worte konnten in die Tat umgesetzt werden und sind von Erfolg gekrönt." Kao Yao sagte: "Ich bin noch unwissend, [aber] ich sinne darauf, täglich bei der Erfüllung [der Regierung] behilflich zu sein." (Shu, Kao Yao mo)

Die Existenz, die Zahl und die (im buchstäblichen Sinne) "Wörtlichkeit" solcher Schriftstücke sind m.E. als Hinweis zu werten, dass die Aufzeichnung wichtiger Worte, vornehmlich im Zusammenhang mit Regierungsgeschäften, schon früh und in nicht unbeträchtlichem Ausmass vorge-

⁶² Konfuzius spielt wohl an zwei Stellen (Lun-yü 1.3 und 17.15) auf ein Stück daraus (oder aus Ähnlichem) an, nämlich "raffiniertes Reden und gefällige Miene" (vgl. Karlgren Abschnitt 2).

nommen wurde. An vielen Stellen im TSO-CHUAN und im KUO-YÜ hat man den Eindruck, dass "protokolliert" worden sei bzw. dass die Reden aufgrund protokollartiger Notizen ausgearbeitet worden seien! Umso verständlicher wirkt daher die Maxime des Edlen, nur da zu reden, wo man wirklich etwas dazu zu sagen hat oder sagen darf, dort jedoch zu schweigen, wo dies nicht der Fall ist. Die folgenden zwei Begebenheiten aus dem Leben des Konfuzius sollen illustrieren, dass er nach dieser Maxime handelte:

Chi-sun K'ang-tzu will das Besteuerungssystem ändern und schickt darum Jan Ch'iu zu Konfuzius, um seine Meinung zu diesem Projekt zu erfahren. Der Meister antwortet, er wisse nichts von solchen Sachen. Dreimal gibt er diese Antwort. Schliesslich begründet er diese Antwort im Vertrauen gegenüber Jan Ch'iu: Wenn schon das Besteuerungssystem zu ändern sei, dann seien die Statuten des Herzogs von Chou als Vorbild für die Reform da, also für eine RÜCKKORREKTUR des bestehenden Systems; wenn das System ohnehin nach dem Willen der Chi-sun und zu ihrer Bereicherung geändert werden soll, dann sei es doch sinnlos, ihn (Konfuzius) überhaupt zu konsultieren (Ai 11 fu2). (Eine ausführlichere Schilderung steht in Chia-yü 14.23 = Kapitel über 'cheng ming'; vgl. auch Lun-yü 11.17)

Konfuzius weigert sich in Wei, über die Kriegskunst zu sprechen - und reist am nächsten Tag ab nach Ch'en. Es ist anzunehmen, dass er der Meinung war, dass Herzog Ling von Wei seine Truppen nicht rechtmässig einsetzen würde - und Wei stand als frischer Bündnispartner des erstarkten Ch'i tatsächlich in einem Jahrzehnt von Kämpfen mit Chin (Lun-yü 15.1). In SC 47 verfährt der Meister anders, wo es um einen geplanten Angriff auf P'u geht. Andererseits benutzt er (ebenfalls in SC 47) wiederum das Mittel des Schweigens gegenüber K'ung Wen-tzu von Wei, der in rebellischer Absicht T'ai-shu Chi angreifen will. Auch hier verlässt er darauf das Land, diesmal kehrt er aber nach Lu zurück.

5.6

ZUSAMMENFASSUNG

Fassen wir die Beobachtungen und Bemerkungen zum Kettenargument in Lun-yü 13.3 zusammen:

Die Frage, die Tzu-lu dem Meister stellt, steht im Zusammenhang mit dem **Regieren**, oder präziser: mit konkreten Regierungsmassnahmen und -geschäften im Fall des Staates Wei zur Zeit des Herzogs Ling. Als Edler, der nicht nur das Nahe, sondern auch das Ferne und Grundsätzliche im Auge behält, gibt der Meister seinem Schüler eine für diesen befremdliche, weil scheinbar von den Erfordernissen der aktuellen Tagespolitik gänzlich abgelöste Antwort. Auf die erstaunte Reaktion seines Schülers hin erteilt ihm der Meister einerseits eine Lektion über das Benehmen des Edlen unbekannten Sachen gegenüber (vgl. Lun-yü 2.17), andererseits zeigt er die Grundsätzlichkeit seiner Antwort auf. Damit gibt er auch eine ausführliche Antwort auf die in der folgenden Stelle als Verkürzung zu wertende Version:

Chi[-sun] K'ang-tzu fragte den Meister K'ung über das Regieren. Meister K'ung antwortete: "Der Sinn von 'regieren' (cheng) ist 'korrekthalten/korrektsein' (cheng). Wenn Sie mit Korrektheit anleiten, wer wird es da wagen, nicht korrekt zu sein?" (Lun-yü 12.17)

Regieren heisst also Korrekthalten, Korrektsein und nötigenfalls Korrigieren bzw. Richtigstellen. Angesichts der Zeit- und Lebensumstände des Konfuzius steht wohl das zweite Element mehr im Vordergrund. In welchem Zusammenhang spricht aber Konfuzius vom Korrigieren? Besonders deutlich wohl im Zusammenhang mit der Korrektur der eigenen Fehler: Man soll sich jenen anschliessen, die den Weg haben, und so seine eigenen Fehler korrigieren (Lun-yü 1.14), denn zu den grössten Fehler gehört wohl der, Fehler zu haben und sich nicht um deren Korrektur zu bemühen (Lun-yü 15.30). Die Pflicht zur Selbstkorrektur gilt nicht nur für den Edlen, sondern auch für den Herrscher (Lun-yü 13.6/13). Das Vorbildhafte am Edlen bzw. an den Oberen äussert sich gerade darin, dass nicht nur ihre Fehler für alle so klar zutage treten wie Sonnen- und Mondfinsternisse, sondern auch deren entsprechende Korrektur (Lun-yü 19.21).

Korrektheit äussert sich auch in der Vorsicht im Umgang mit der Sprache, denn die Worte dürfen ihre Glaubwürdigkeit nicht verlieren, und diese Glaubwürdigkeit gründet ihrerseits wiederum auf dem korrekten Verhalten des Urhebers dieser Worte (Lun-yü 15.6). Korrektheit äussert sich

aber auch im Einhalten der Riten, so beim Essen und beim Trinken, ⁶³ aber auch in der Sorge, die man der Musik angedeihen lässt (Lun-yü 9.15). Man darf also ruhig sagen: Das Regieren beginnt beim korrekten Verhalten des Regierenden, d.h. wenn sich der Regierende nicht nur dem Namen nach als "Regierender" gibt, sondern auch im wahren Sinne des Wortes Regierender ist.

Mit anderen Worten: Der Ausdruck "die Bezeichnungen richtigstellen" (cheng ming) beinhaltet bei Konfuzius deutlich zwei komplementäre Stossrichtungen der Richtigstellung bzw. des Korrekthaltens: eine **VON AUSSEN** kommende, die sich augenfällig in der Kritik, in der Belehrung, in den Ratschlägen des Ministers zuhanden des Herrschers äussert, die also Missstände und Vorbildliches beim Namen nennt und dem Herrscher sagt, welchen Namen bzw. Ruf er sich durch dieses oder jenes Verhalten einhandelt oder verdienen kann, aber auch eine **VON INNEN** kommende, nämlich die der Selbstkritik, der Korrektur der eigenen Fehler und dadurch der Wahrung oder Korrektur des eigenen Namens bzw. Rufs. Diese beiden Stossrichtungen sind, wie gesagt, komplementär, d.h. die Selbstkorrektur ist ohne die von Aussen kommende Korrektur undenkbar. Nur wenn beide Bedingungen erfüllt sind, kann sich die ordnungsbildende und -erhaltende Wirkung voll entfalten, kann Tugendhaftigkeit (te) erreicht werden, breitet sich schliesslich eine die nähere und weitere Umgebung verwandelnde Kraft aus. Konfuzius formuliert diesen Sachverhalt wie folgt:

Meister K'ung sagte: "Eine gute Arznei schmeckt bitter, aber im Krankheitsfall ist sie nützlich. Ehrliche Worte tun dem Ohr weh, aber sie sind im Hinblick auf das Handeln nützlich. T'ang und Wu sind durch wiederholte Einwände zum Erfolg gelangt, Chieh und Chou sind durch dauernde Zustimmung zugrunde gegangen. Ist ein Herr ohne den Widerspruch des Dieners, ein Vater ohne den Widerspruch des Sohnes, ein älterer Bruder ohne den Widerspruch des jüngeren Bruders, ein Dienstadliger ohne den Widerspruch des Freundes,

⁶³ Vgl. das ganze Kapitel 10 im LUN-YÜ. Im übrigen wird von Konfuzius im LI-CHI, Li-yün, festgehalten, dass die Riten beim Essen und Trinken im Zusammenhang mit Opferfeierlichkeiten (für die Ahnen) entstanden. Vgl. dazu auch Feh1:81 ff.

so wird es unter ihnen keinen geben, der von seinen Fehlern frei ist. Darum heisst es:

Geht dem Herrn etwas ab, so kann es der Diener,
geht dem Vater etwas ab, so kann es der Sohn,
geht dem älteren Bruder etwas ab, so kann es
der jüngere Bruder, geht einem selbst etwas ab,
so kann es der Freund.

Auf diese Weise fehlen einem Land die Anzeichen von Gefährdung und Untergang und den [grossen] Familien das Übel von Aufruhr und Unordnung, zwischen Vater und Sohn, älterem und jüngerem Bruder gibt es keine Missverständnisse, und in freundschaftlichen Beziehungen entstehen keine Brüche." (Chia-yü 15.2)

Regieren heisst also zunächst einmal durch Korrektur der eigenen Fehler sich die Haltung eines wahren Herrschers erarbeiten (vgl. die Bemerkungen des Konfuzius Herzog Ling von Wei gegenüber in Chia-yü 13.10!); in zweiter Linie heisst es, das Volk belehren, damit es mit seinem Herrscher im Einklang ist, und Belehrung geschieht dadurch, dass der Herrscher und die von ihm Beauftragten sich der zivilisierenden Wirkung der Riten und der Musik bewusst sind und diese entsprechend auch beachten und einsetzen (Lun-yü 13.15, 17.3). Korrektheit in all diesen Belangen ist ein Zeichen von Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, und dem Aufrichtigen und Wahrhaften schenkt das Volk Vertrauen (Lun-yü 12.7). Man vergleiche dazu, wie Herzog Wen von Chin auf den Rat seines Ministers Tzu-fan hin mit seinem Volk verfahren haben soll:

Der Markgraf von Chin belehrte gleich zu Beginn, als er ins Land kam, sein Volk. Nach zwei Jahren wollte er es [für kriegerische Unternehmungen] benutzen. Tzu-fan sagte: "Das Volk kennt das richtige Verhalten noch nicht und ist noch nicht zufrieden mit seiner Lage." Darauf festigte er im Aussen [die Position] von König Hsiang und im Innen sann er darauf, dem Volk Nutzen zu bereiten. Als das Volk sich des Lebens freute, wollte er es benutzen. Tzu-fan sagte: "Das Volk kennt die Aufrichtigkeit noch nicht. Sie haben deren Gebrauch noch nicht an den Tag gelegt." Daraufhin griff er Yüan an, um ihm Wahrhaftigkeit zu demonstrieren. Das Volk suchte [so] beim Austausch von Gütern nicht seinen Vorteil und hielt sich klar an seine Worte. Der Herzog sagte: "Darf man es nun [benutzen]?" Tzu-fan sagte: "Das Volk kennt die Riten noch nicht. Sie haben ihre respektvolle Erfüllung noch nicht hervorgebracht." Also hielt er in grossem Stil Jagdmanöver ab, um ihm die Riten zu demonstrieren, er kümmerte sich um die Rangfolgen, um seine Beamten-

schaft korrekt zu machen. Als das Volk gehorchte und nicht zweifelte, erst dann benutzte er es. Er vertrieb die Garnison von Ku und löste die Belagerung von Sung. Dass er es mit einer Schlacht zum Hegemon brachte, war wegen der vorbildlichen Belehrung [des Volkes]. (Hsi 27.5 Tso)

Diese "Rückprojektion" des TSO-CHUAN vermag wieder einmal zu zeigen, wie nahe die Auffassungen dieses Kommentars und jene im LUN-YÜ sind (vgl. dazu insbesondere Lun-yü 13.29 und 13.30!). Man findet in dieser Stelle das Problem der Richtigstellung der Bezeichnungen zwar in einem anderen Gewand wieder, aber die wesentlichen Elemente sind vorhanden. Wie weit diese Auffassung von Korrektheit geht, ist auch damit zu illustrieren, wie Konfuzius das Verhalten des Jagdaufsehers kommentiert, der sich seiner Ansicht nach zu Recht weigert, einem mit dem ihm nicht zustehenden Zeichen übermittelten Befehl Folge zu leisten (vgl. Meng 3B.1 bzw. 5B.7; Chao 20 fu5) oder auch die Episode mit dem Wagenlenker, der sich weigert, durch trickreiches Fahren einem unfähigen Günstling zu reicher Beute zu verhelfen (Meng 3B.1). Es ist also durchaus kein Zufall, dass zu Beginn des Kettenarguments zuerst die Oberen, diejenigen, die berufen sind und Gelegenheit haben, sich einen Namen (ming) zu machen, angedeutet werden, und dass am Ende des Arguments das Gegenstück zum Herrscher, das Volk, für dessen Wohl er im umfassenden Sinne zu sorgen hat, angeführt ist - und dazwischen steht im Abriss die ganze Palette der Mittel im Rahmen der menschenwürdigen Regierung im Sinne des Konfuzius. Das Volk ist letztlich Gradmesser für die Erfolge und Fehler einer Regierung:

Der Meister sagte: "In meinem Umgang mit anderen - wen habe ich da verleumdet, wem habe ich da geschmeichelt? Wenn es etwas zu schmeicheln gab, gibt es nicht auch etwas, an dem man dies nachprüfen kann? Dies ist [nämlich] das Volk. Es ist der [Grund] dafür, dass die Drei Dynastien auf dem geraden Weg voranschritten." (Lun-yü 15.25)

Mit diesen zusammenfassenden Bemerkungen wollen wir die Detailausführungen zu den von Konfuzius im Kettenargument selbst hergestellten Zusammenhängen zwischen den systematischeren Aspekten des Problems der "Richtigstellung der Bezeichnungen" abschliessen und zur Frage übergehen, wie

sich das diesbezügliche Vorgehen des Meisters in der Praxis gestaltete.

6 DIE PRAXIS DER "RICHTIGSTELLUNG DER BEZEICHNUNGEN" IM LUN-YÜ

Dass das systematische Gespräch zum Thema der "Richtigstellung der Bezeichnungen" in Lun-yü 13.3 nicht eine isolierte Erscheinung, sondern in einer konkreten Praxis eingebettet ist, hat die Reihe von Belegstellen bereits verdeutlicht. Im folgenden geht es darum, zu sehen, wie sich diese Praxis gestaltete, und wo korrigierend in die Beziehung zwischen Bezeichnung und Realität eingegriffen wurde. Dazu nochmals einige typische Beispiele mit den entsprechenden Erläuterungen:

Der Meister sagte: "Reichtum und Ehre sind etwas, das jedermann begehrt; hat man sie aber nicht auf dem ihnen [gemässen] Weg erlangt, so verharret man nicht [auf Dauer] in ihnen. Armut und Verachtung sind etwas, das jedermann hasst; hat man sie aber nicht auf dem ihnen [gemässen] Weg erlangt, so weist man sie nicht von sich. Ein Edler, der menschliches Verhalten verwirft, wie soll er [eben diesen] Namen erfüllen!? Ein Edler wird nicht [einmal] in der kurzen Spanne, die es zum Ausessen des Reises braucht, gegen menschliches Verhalten verstossen. Wenn in Eile, wird er sich daran halten; wenn in Gefahr, wird er sich [ebenso] daran halten." (Lun-yü 4.5)

Halten wir nochmals fest: Jede Stelle im gesellschaftlichen Gewebe trägt eine bestimmte **Bezeichnung** (ming) und ist durch eine Reihe von essentiellen Verhaltensweisen definiert. Durch Verwirklichung dieses korrekten Verhaltens **im Sinne** der Bezeichnung erwirbt oder erhält man sich den guten Namen bzw. Ruf (man gehört dann zu den Be-rufenen, den Be-rühmten); durch unkorrektes Verhalten gerät man entsprechend in Verruf, man erfüllt den Namen nicht (pu ch'eng ming). Wir haben es demnach mit der Beziehung zwischen einer Bezeichnung und einer damit bezeichneten Person (allenfalls Sache) zu tun. Am so konstituierten Verhältnis sind dementsprechend drei Elemente beteiligt: (1) eine **Person** (oder Sache), eingeschlossen

die innere Haltung und das äussere Verhaltensbild, (2) eine **Bezeichnung** als Wortkörper, als Laut, und (3) die Bedeutung der Bezeichnung, ihr **Begriff**, der das dazugehörige Verhaltensmuster definiert. Die Praxis der Richtigstellung der Bezeichnungen kann nun je nach Situation an einem dieser drei Elemente der Konfiguration ansetzen. So kann z.B. eine Person zwar eine bestimmte Bezeichnung haben, aber ihr Verhalten entspricht nicht der Bedeutung der Bezeichnung:

Tzu-yu fragte nach der Pietät. Der Meister sagte: "Was sich in der heutigen Zeit für Pietät ausgibt, das bedeutet, dass man in der Lage ist, [die Eltern] zu ernähren. Nimmt man Hunde und Pferde, so ist [man] bei beiden [ebenfalls] in der Lage, für Nahrung zu sorgen. Wenn man bei [der Sorge um die Eltern] keinen Respekt zeigt, worin soll sich denn da der Unterschied äussern!?" (Lun-yü 2.7)

Die Bezeichnung "pietätvoller Sohn" verdient also derjenige, der für das leibliche Wohl seiner Eltern sorgt, dies aber darüberhinaus auch mit dem nötigen Respekt verbindet. Aus diesem Beispiel lässt sich ein weiterer Aspekt der Problematik herauslesen: Die Bedeutung einer Bezeichnung muss zu einem vergangenen Zeitpunkt nicht unbedingt identisch sein mit der gegenwärtigen, d.h. es gibt einen **Bedeutungswandel**. Ein wichtiger Aspekt der Richtigstellung der Bezeichnungen besteht also darin, (a) deren Bedeutung erst einmal zu definieren, weil die damit bezeichnete Realität neu ist, oder aber wesentlich häufiger (b) zu re-definieren, weil ein aus spezifischen Gründen nicht annehmbarer Bedeutungswandel, also eine Bedeutungsverschlechterung, eingetreten ist. Richtigstellen und Korrekthalten heisst in diesem Sinne **DEFINIEREN**, und die Beispiele im LUN-YÜ, die definitorische Praxis demonstrieren, sind besonders zahlreich.⁶⁴ Diese Praxis ist auch der Beweis dafür, dass die "Erfüllung des Namens" (ch'eng ming), wie sie im SHIH-CHING im Vordergrund steht, nicht mehr genügt, weil der heutige Begriff des "guten Ministers" dem früheren Begriff eines "Räu-

⁶⁴ Die Einleitung solcher Stellen ist von charakteristischer Stereotypie: X befragt Y zu Z. Als Beispiele seien hier lediglich genannt: Lun-yü 1.6, 1.11, 2.5, 14.17. Zum Begriff des chün-tzu etwa, vgl. die Zusammenstellung in SOURCES OF CHINESE TRADITION: 30-32.

bers" entspricht (vgl. Kapitel I, Abschnitt 1.4); d.h. dieses Ideal rückt erst wieder ins Blickfeld und in den Bereich der Möglichkeiten, wenn die Bezeichnung richtiggehalten oder richtiggestellt wird. Wichtig ist dabei zu sehen, dass die Definition (obgleich konventionell) nicht willkürlich ist, denn Konfuzius geht es darum, Festlegungen, die von weisen Herrschern vorgenommen worden sind, zu reaktivieren - d.h. der Meister folgt darin den Dynastiegründern der Chou (vgl. Lun-yü 3.14).

Die Ansatzstelle kann aber die folgende sein: Person und Bedeutung können festgelegt sein, aber die Bezeichnung dafür kann fehlen (darum auch die Aufforderung des Meisters an seine Schüler, die LIEDER zu studieren, damit sie ihren Wortschatz erweitern könnten). Ein Beispiel für die "Sprachlosigkeit" vor einem Phänomen wäre die folgende Stelle:

Der Meister sagte: "Grossartig war es, wie Yao sich als Herrscher verhielt. Wie majestätisch! Der Himmel allein ist gross - und Yao ahmte ihn nach. Wie unermesslich! Niemand im Volk konnte ihm einen Namen geben. Wie majestätisch, wie er sich verdient machte; wie glorreich, wie er die Zeichen vollendeten Gebarens hatte." (Lun-yü 8.19)

Die Ansatzstelle kann ferner die sein, dass Person und Bedeutung klar sind, aber die Bezeichnung korrigiert werden muss; mit anderen Worten: In dieser häufigen Konstellation bedeutet Richtigestellung "die Sache beim Namen nennen", Kritik üben (oder allenfalls Lob erteilen):

Der Meister sagte: "Tsang Wu-chung - war er nicht einer, der [anderen Leuten ihre] Stellung raubte? Er erkannte, das Hui von Liu-hsia würdig war, und trotzdem überliess er ihm nicht den Posten." (Lun-yü 15.14)

Es wurde schon weiter oben (S.140) darauf hingewiesen, dass der Terminus "die Bezeichnungen richtigstellen" bei Konfuzius zwei komplementäre Stossrichtungen der Richtigestellung oder des Richtighaltens beinhaltet: (1) eine von Aussen her kommende, die sich beispielsweise in der Kritik des Ministers am Herrscher oder an seinen Ministerkollegen äussert. In diesen Zusammenhang gehören einerseits die vielen Urteile, die der Meister vornehmlich über bekannte historische Persönlichkeiten, in geringerem

Umfang auch über Zeitgenossen (da vorallem seine Schüler) abgegeben hat (vgl. insbesondere Kapitel 14 des LUN-YÜ), anderseits die vielen belehrenden und zurechtweisenden Gespräche mit amtierenden Herrschern und Ministern:

Der Meister sagte: "Wenn Meng Kung-ch'o Hausbeamter der Chao- oder Wei-Familie [in Chin] gewesen wäre, so wäre dies gut genug gewesen. Er hätte nicht Grosswürdenträger in T'eng oder in Hsüeh sein können." (Lun-yü 14.11) (Der springende Punkte ist, dass Meng Kung-ch'o Grosswürdenträger in Lu war, also in einem Staat, der grösser war als T'eng oder Hsüeh. Er wird erwähnt in Hsiang 25.1 Tso.)

Die Gründe, die Konfuzius selbst für seine kritische Tätigkeit angibt, sind ebenfalls kennzeichnend:

Der Meister sagte: "Eine hohe Position einnehmen und engstirnig sein, bei der Verrichtung von Riten respektlos sein, im Falle von Trauer keinen Kummer empfinden - wie kann ich solchen Sachen einfach zusehen!?" (Lun-yü 3.26)

Andererseits beinhaltet der Terminus 'cheng ming' (2) auch eine von Innen kommende Stossrichtung, nämlich die der Selbstkritik, der Korrektur der eigenen Fehler. Auf die Notwendigkeit, sich selbst zu korrigieren, wird beispielsweise schon im 'P'an Keng' des SHU-CHING ausdrücklich hingewiesen (etwa in den Karlgren-Abschnitten 32 und 42). Wenn also jede Veränderung in der sozialen Umwelt nach Ansicht des Meisters offenbar mit einer Veränderung in der Person beginnt (vgl. die Zusammenstellung in SOURCES OF CHINESE TRADITION, S.30-32), so kann er auch hier auf bestehende historische Vorlagen zurückgreifen:

Der Meister sagte: "Wenn jemand seine eigene Person schon korrekt hält, was gibt es da noch [an Schwierigkeiten] für ihn im Befolgen und im Regieren? Wenn [aber] jemand seine eigene Person nicht korrektzuhalten vermag, was hat er da noch mit dem Korrekthalten anderer Leute zu schaffen!?" (Lun-yü 13.13)

Schliesslich wäre noch auf die folgende "Gleichung mit zwei Unbekannten" hinzuweisen: Man hat eine Bezeichnung als Lautkörper, ist sich aber über die Bedeutung der Bezeichnung im Unklaren und sucht nun deswegen nach einer Begriffsbestimmung und/oder auch nach einer Person oder Personen, auf die diese Bestimmung zutrifft:

Tzu-lu fragte nach dem 'vollendeten Menschen'.⁶⁵ Der Meister sagte: "Weise wie Tsang Wu-chung, begierdelos wie [Meng] Kung-ch'o, tapfer wie Chuang-tzu von P'ien, gewandt wie Jan Ch'iu, mit dem Schmuck von Riten und Musik versehen - den kann man schon für einen 'vollendeten Menschen' halten." Er sagte weiter: "Muss [aber] einer, der sich in der gegenwärtigen Zeit wie ein 'vollendeter Mensch' verhalten [will], so sein? Wenn einer einen Nutzen sieht und an das korrekte Verhalten denkt, wenn einer eine Gefahr [für seinen Herrn] sieht und sein Leben dafür gibt, wenn einer bei einer alten Forderung ein lebenszeitliches Versprechen nicht vergisst - den kann man auch für einen 'vollendeten Menschen' halten." (Lun-yü 14.12)

In diesem Zitat ist eine weitere Komponente der Problematik angesprochen: Konfuzius hat sich nicht um die sinnlose Bewahrung von Formalismen gekümmert, sondern sich um eine zeitgemässe, jedoch sinnbewahrende Interpretation bemüht (so in Lun-yü 14.17). Der Begriff des 'chün-tzu' (Edler), eine Bezeichnung also, die dem SHIH-CHING entnommen ist, erhält durch die die moralischen und charakterlichen Eigenschaften hervorhebende Ausdeutung des Meisters erneute Aktualität und Vorbildlichkeit. So war er sich auch bewusst, dass die Ritualvorschriften und das rechte Verhalten, damit sie ihren Sinn und ihre Wirkung bewahren konnten, in ihren äusserlichen Aspekten an seine Zeit anzupassen waren:

Der Meister sagte: "Wenn jemand beim Dienst an [seinem] Herrscher die Riten voll ausschöpfen würde, dann würden die Leute dies für Speichelleckerei halten." (Lun-yü 3.18)

Die Praxis der "Richtigstellung der Bezeichnungen" beinhaltet also aufgrund dieser Ausführungen sovieler Techniken, wie Elemente an dieser Beziehung beteiligt sind:

1. Die Person, die Sache oder der Sachverhalt, die an der Relation beteiligt sind oder auf die man sich mit einer entsprechenden Bezeichnung bezieht. Setzt die Richtigstellung hier an, so bedeutet sie bei Personen Überprüfung des eigenen Verhaltens (Lun-yü 12.21),

⁶⁵ "Vollendeter Mensch" ist aus dem inneren Zusammenhang dieser Stelle, aber auch aus dem Kontext des Kapitels 14 (Urteile über Minister und Herrscher), wohl als "ein Mann, der [die Bezeichnung 'Diener/Minister'] erfüllt (ch'eng [ming chih] jen) zu verstehen.

Selbstkritik, Erziehung, aus den Fehlern lernen, sich an Vorbildern orientieren; bei Sachen und Sachverhalten entsprechend **Verbesserung** des Missstandes oder Korrektur an der Sache. Die Bezeichnung und ihre Bedeutung werden festgehalten bzw. als Setzungen betrachtet ("richtiggehalten"), und es wird solange an der Person, der Sache oder am Sachverhalt gearbeitet, bis Übereinstimmung mit der gewählten oder vielmehr erhaltenen Bezeichnung besteht. Sichtbares Zeichen für diesen Aspekt ist eine konkrete Reformtätigkeit.

2. Die Bezeichnung, womit man sich auf eine Person, eine Sache oder einen Sachverhalt bezieht. Setzt die Richtigstellung hier an, so bedeutet dies, dass man die **Sache beim korrekten Namen nennt**, denn es besteht offenbar eine Diskrepanz zwischen der bisher benutzten Bezeichnung, deren Bedeutung und dem vorliegenden Sachverhalt. Hier wird also an der Person (eingeschlossen ihr Verhalten), an der Sache oder am Sachverhalt und an den von ihnen ausgehenden Wirkungen (die ja die Bedeutungen der entsprechenden Bezeichnung konstituieren sollten) festgehalten, und dazu wird die passende Bezeichnung gesucht und gegeben (vgl. Lun-yü 15.14). Das kann durchaus feststellend sein, aber Lob und Tadel sind hier zwei naheliegende, komplementäre Ausdrucksformen.
3. Die Bedeutung oder der Begriff einer Bezeichnung. Setzt die Richtigstellung hier an, so läuft es auf eine **Definition der Bezeichnung** hinaus. Dieses Verfahren kommt vor allem dann vor, wenn es darum geht, jemanden zu belehren, zu überzeugen oder ihm einen Spiegel vorzuhalten. An diesem letzten Punkt ist besonders interessant zu sehen, wie Konfuzius in seinen Antworten auf die Situation des Fragenden eingeht und jene Elemente in der Definition hervorhebt, die besonders zutreffend sind. Ist es z.B. der Machthaber in Lu, Chi-sun K'ang-tzu, der ihn über das Regieren fragt, so gibt er ihm zu verstehen, dass er einen krummen Weg führt (der direkte wäre, den Herzog von Lu wieder als Staatsoberhaupt zu behandeln und ihm entsprechend zu dienen) (Lun-yü 12.17). Andere Beispiele wären Lun-yü 2.19 und 13.16; dieses Verfahren ist in Chia-yü 14.1

explizit thematisiert. Sehr deutlich ist dies auch in der Art und Weise, wie er seine Schüler belehrt und ermuntert (Lun-yü 11.20). Bei diesem Verfahren lässt sich schliesslich auch die (durch "Bedeutungswandel" entstandene) Diskrepanz zwischen gängigem und eigentlichem Verständnis einer Bezeichnung nutzbar machen (vgl. Lun-yü 2.7, 11.22). Als sprachliche Verfahren greifen die Techniken 2 und 3 häufig ineinander.

Wir haben gesehen, dass Konfuzius den Ausdruck "Richtigstellung der Bezeichnungen" gewissermassen als Sammelbegriff für eine ganze Reihe von in ihrem Ansatzpunkt verschiedene, in ihrer Zielsetzung jedoch auf dasselbe ausgerichtete Richtigstellungen nimmt: Es umfasst nicht nur die auf die natürliche und menschliche Umwelt gerichtete kritische (Reform)aktivität, sondern ebenso, und wahrscheinlich vorrangig, eine auf das Innen des Menschen, auf seine verhaltens-steuernden moralischen Instanzen ausgerichtete Tätigkeit (Lun-yü 9.24). Fragt man sich, wieso Konfuzius diese beiden Tätigkeiten im Ausdruck "Bezeichnung" (ming) zusammenfasst, so stellt man zugleich die Frage nach seinem Verhältnis zum Wort, zur Sprache. Hier geht es aber nicht mehr um die philologische Erörterung der Bedeutung des Wortes "Bezeichnung" (damit haben wir uns schon in 3.1 oben beschäftigt), sondern um den Versuch, ansatzweise zu beschreiben, welche Rolle das Wort im Rahmen seiner Tätigkeiten spielte, welche effektive, aber auch erhoffte Wirkung das Wort entfaltete.

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass Konfuzius sich der Tatsache schmerzlich bewusst war, dass es ihm als Menschen - im Gegensatz zum Himmel bzw. zur Natur - nicht gegeben war, eine wort- oder sprachlose Wirkung auszuüben oder in einer wortlosen Gemeinschaft zu leben (Lun-yü 17.17 und 18.6). Das Wort war aber nicht nur ein gemeinschaftsstiftendes und -erhaltendes Element in seiner Zeit, sondern darüberhinaus die **Verbindung** zu den Weisen früherer Zeiten:

Meister K'ung sagte: "Der Edle ist bei drei Dingen von Ehrfurcht ergriffen: Er empfindet Ehrfurcht vor dem Mandat des Himmels, vor bedeutenden Menschen und vor den Worten der heiligen Menschen. Der gemeine Mann erkennt den Willen des Himmels nicht und fürchtet ihn daher [auch] nicht, er behandelt bedeutende

Menschen ohne Respekt und spottet über die Worte heiliger Menschen." (Lun-yü 16.8)

Diese Ehrfurcht vor dem tradierten Wort sowie die Haltung, mit der es empfangen und weitergegeben werden soll, kommen in weiteren, bekannten Stellen deutlich zum Ausdruck:

Der Meister sagte: "Bei der Weitergabe habe ich nichts dazugesetzt, in [meiner] Wahrhaftigkeit drückt sich Liebe zum Alten aus. Ich nehme mir heraus, mich [in dieser Hinsicht] mit unserem Alten P'eng zu vergleichen." (Lun-yü 7.1)

Der Meister sagte: "Schweigend zuhören und sich [das Gehörte] merken; des Lernens nicht überdrüssig werden und beim Belehren anderer Menschen nicht ermüden - in dieser Hinsicht bin ich beruhigt." (Lun-yü 7.2)

Der Meister sagte: "Dass die Tugendhaftigkeit nicht gepflegt wird, dass das Lernen nicht überprüft wird, dass man von korrektem Verhalten erfährt und nicht fähig ist, sich darauf zuzubewegen, dass man von Schlechtem [erfährt] und nicht fähig ist, dieses zu verbessern - das sind meine Sorgen!" (Lun-yü 7.3)

Fassen wir zusammen: Es existiert eine Autorität sowohl für Fragen bezüglich des Willens des Himmels als auch für solche bezüglich des Zusammenlebens der Menschen: Das sind die heiligen Menschen, die Alten, die Weisen des Altertums. Da sie von ihrer Person her absolut glaubwürdig sind, wird und **muss** man ihren Worten in ehrfürchtigem Schweigen zuhören bzw. dem von ihnen Gesagten und Festgesetzten uneingeschränkt Glauben schenken. Dem eigenen Denken ist also immer das schon Gedachte, das **Glaub-würdige**, das tradierte Wort vorgeordnet; mit anderen Worten: "Lernen" heisst für Konfuzius (und für die Tradition, in der er steht und die er seinerseits wieder begründet), sich unablässig bemühen, hinter den Sinn der vorgegebenen Worte zu kommen, diesen Sinn voll und ganz zu erfassen. Es heisst eben nicht: Neue, ungewöhnliche, noch nie gedachte Gedanken haben, sondern: bereits ausgedrückte, nicht mehr überbietbare, vollendete und dem Willen des Himmels vollkommen entsprechende Gedanken **nachvollziehen**. Es gibt hier also einen Vorrang des vorgegebenen Wortes vor dem Gedanken, so dass nicht der genialische Gedanke sich seine Wörter schafft, sondern das gegebene Wort, die fesgelegte Bezeichnung (ting ming) dem

tastenden und allmählich verstehenden Denken den Weg weist. In diesem Zusammenhang sind zwei Stellen aus den GESPRÄCHEN von Bedeutung:

Der Meister sagte: "Um nachzudenken habe ich ein Mal den ganze Tag nicht gegessen und die ganze Nacht nicht geschlafen. Es war nutzlos. Lernen ist besser." (Lun-yü 15.31)

Der Meister sagte: "Wenn man beim Lernen nicht nachdenkt, dann ist es vergeblich; wenn man nachdenkt und dabei nicht [gleichzeitig] lernt, dann ist es gefährlich." (Lun-yü 2.15)

Man muss sich das Bewährte, das Vollkommene immer wieder neu erarbeiten, und zwar in einer gewissermassen endlosen Reihe von Lehrer-Schüler-Verhältnissen. Dabei kann es Änderungen in der Form, nicht aber in der Sache geben:

Der Meister sagte: "Wer das Alte warmhält und das Neue kennt, der kann für einen Lehrer gehalten werden." (Lun-yü 2.11) (Man ist hier an die Aktualisierung der Merksätze zur Rolle von grossen Pfründstädten erinnert; vgl. Kapitel I, Abschnitt 2.2.3)

Die Tatsache, dass man sich offenbar auch um eine möglichst getreue Überlieferung des ursprünglichen Wortlautes der Dicta von Weisen früherer Zeiten bemühte, so etwa durch die Protokollierung der Reden von Herrschern und Ministern (vgl. im SHU-CHING z.B. P'an keng oder Kao Yao mo; auch Lun-yü 7.18 und 15.26), lässt auf folgendes Verhältnis zum Wort schliessen: Das Wort hat **Festlegungscharakter**, denn es erschliesst in einer gültigen Formulierung den darin verborgenen und im Studium zu hebenden zeitlosen Gedanken, so z.B. die Quellen der Ordnung. Diese Festlegung der Bezeichnungen (ting ming) ist von weisen Herrschern vorgenommen worden, und damit haben sie der Welt zugleich eine Ordnung gegeben. Aus der Perspektive des Konfuzius, der den Chou folgt, kann die Korrektur nicht in einer Neu-Festlegung (also: alter Wortkörper und neuer Inhalt) bestehen (dies wäre ja auch eine "Korrektur der Bezeichnung"), sondern nur in einem Festhalten an der bisher gültigen Konvention. Dieser Charakter der Worte der weisen Herrscher ist dem Offenbarungscharakter des religiösen Wortes durchaus verwandt. Man könnte systematisierend sagen, dass das Wort nach dieser Auffassung eindeutig und unmissverständlich mit dem ihm eigenen

Gedanken verbunden ist (Lautkörper und Bedeutung werden noch als eine Einheit gesehen), dass andererseits ein (ohne Lernen erworbener) Gedanke nicht eindeutig nur mit einem Wort verbunden, sondern auf verschiedene - und dadurch Missverständnisse, Verwirrung und Unordnung erzeugende - Arten sprachlich realisiert sein kann. Das Verhältnis zum Wort ist also ein unphilosophisches: In der Philosophie geht, vereinfacht ausgedrückt, der Gedanke dem Wort vielfach voraus, ist ersterer doch Produkt des Nachdenkens, das man dann in Worte zu bringen versucht, die indes sekundär bleiben gegenüber dem Gedanken und daher grundsätzlich immer durch andere "bessere" Wörter ersetzbar sind. Spielerisch ausgedrückt könnte man sagen, dass Konfuzius sich dagegen wehrte, dass die Worte zu blossen Wörtern degenerierten - sein Scheitern liegt z.T. darin begründet, dass er dabei (und darin liegt ein Stück Tragik) Mittel einsetzen musste, z.B. die Definition, die ihr Entstehen eben gerade dem zu verdanken hatten, welches er bekämpfte: die Trennung von Laut und hergebrachter Bedeutung.

Hiermit eröffnet sich eine andere Sicht auf die Art und Weise, wie Konfuzius zu wirken versuchte: Da er sich im Besitz der richtigen Worte, des korrekten Weges wusste, war sein Bemühen nicht darauf ausgerichtet, in erster Linie rational zu überzeugen, also im Disputieren, im Wortgefecht, im Widerstreit der Meinungen zu siegen (Lun-yü 2.16 und 15.40), sondern vielmehr darauf, den Glauben an die tradierten Worte und Werte wiederherzustellen und die massgebenden Menschen (also die Herrscher und Minister) zur Umkehr zu bewegen. Mit dem bereits charakterisierten Verhältnis zum Wort verbindet sich somit auch ein ausgeprägtes Sendungsbewusstsein sowie die Überzeugung, den wahren und einzig möglichen Weg zu besitzen und zu lehren. Darum wird derjenige, der im Besitze des Weges ist, um alles in der Welt nicht davon abweichen, d.h. er wird lieber sein Leben hingeben als von seinen Wahrheiten abrücken, er wird seinem Namen/Ruf und seiner Sendung bis zum letzten treu sein:

Der Meister sagte: "Wenn [in Übereinstimmung mit dem rechten Weg] nach Reichtum getrachtet werden kann, dann würde ich das tun, sogar als Stallknecht, der die Peitsche hält. Wenn nicht, dann folge ich dem,

was mir am Herzen liegt." (Lun-yü 7.12) (vgl. auch Lun-yü 4.5 und Meng 6A.10)

Der Meister sagte: "Am Morgen vom rechten Weg erfahren, am Abend sterben - das geht an." (Lun-yü 4.8)

Da das Wort eine derart zentrale Stellung bei Konfuzius einnimmt, drängt es auch zur Mitteilung, zum Dialog - allerdings nicht zu einem völlig freien und voraussetzungslosen, denn damit wird ja das Ziel verfolgt, den Gesprächspartner zu bekehren, zu verwandeln, zur Kultur hinzuwenden (vgl. auch die Funktion der "institutionalisierten Worte"). Und wenn diesen Worten nicht Respekt entgegengebracht wird, sie nicht auf Treu und Glauben hin angenommen und (wenigsten versuchsweise) in die Tat umgesetzt werden, dann behält sich der Mittler des Wortes jederzeit vor, die Verstockten zu verlassen und andere Wirkungsstätten aufzusuchen, denn er sucht den Dienst und will sich auch in Dienst nehmen lassen, aber nicht als Gefäß, in welches ein kunterbuntes Allerlei verwahrt werden kann, sondern als eine im Namen des Himmels die heile säkulare Ordnung stiftende Quelle. Da dies aber eigentlich zu den Pflichten des Himmelssohnes zählt (wenn nämlich der Weg in der Welt herrschen würde, dann gingen ja alle gewichtigen Worte von diesem aus; Lun-yü 16.2), sind die Besitzer und Wahrer des Weges in Zeiten, in denen zuchtloses Verhalten und perverses Gerede die Bühne beherrschen, dazu verpflichtet, die Irrenden wieder auf den korrekten Weg zu führen. Und dazu muss man, in einer letzten Wendung der 'cheng-ming'-Problematik, nicht einmal im öffentlichen Dienst sein, sondern kann Kraft des eigenen beispielhaften Verhaltens in diesem Sinne wirksam werden:

Jemand meinte zu Meister K'ung: "Warum stehen Sie nicht der Regierung vor?" Der Meister sagte: "Im Shu[-ching] heisst es: 'Pietätvoll sein! bloss pietätvoll sein! Sich um die älteren und jüngeren Brüder bemühen*!' Bezogen auf den Regierungsvorsteher, [heisst] dies auch 'sich wie ein Regierungsvorsteher benehmen'. Wie soll einer sonst als Regierungsvorsteher gelten?" (Lun-yü 2.21) ⁶⁶

⁶⁶ Da der Regierungsvorsteher in diesen Tugenden vorbildlich zu sein hat, ist jedermann, der diese Tugenden übt (potentieller) Regierungsvorsteher. * ist als Fortsetzung

Mit diesem letzten Beispiel soll die Erörterung des Inhaltes und des Kontextes von Lun-yü 13.3 abgeschlossen sein. Es illustriert in prägnanter Form das absolut Wesentliche an den Auffassungen des Konfuzius: Wenn man sich im echten Sinne seiner Bezeichnung korrekt hält oder korrigiert (präziser wohl: seiner verschiedenen Bezeichnungen, denn man ist beispielsweise gleichzeitig Sohn und Minister), dann ist menschliche Ordnung in der Zeit garantiert, denn diachron werden die ordnungsspendenden Worte der Altvorden in einem Akt der Pietät und in ehrfürchtiger Aneignung in endloser Reihe von Vater zu Sohn bzw. von Lehrer zu Schüler vererbt, und synchron konstituieren sie die gesellschaftlichen Abstufungen, bei denen der jeweils Untere dem jeweils Oberen in Pietät verpflichtet ist (der Himmelssohn letztlich dem Himmel).

7

ZUSAMMENFASSUNG

Aufgrund des vorgelegten Materials und der daran angestellten Überlegungen können in Bezug auf das cheng-ming-Gedankengut im LUN-YÜ, insbesondere aber bezüglich der hier detailliert untersuchten, zentralen Stelle, Lun-yü 13.3, die folgenden Schlüsse gezogen werden:

1. Die historische Einordnung des Gesprächs in Lun-yü 13.3 sowie dessen innertextlichen Bezüge zeigen, dass der darin vorkommende Ausdruck "Herrscher von Wei" (Wei chün) nicht (wie häufig angenommen) auf Herzog Che von Wei, sondern NUR auf seinen Grossvater, Herzog Ling, bezogen werden kann. Der Vergleich zwischen verschiedenen Phasen in der geistesgeschichtlichen Entwicklung des Begriffs der "kindlichen Pietät" (allmähliche Verengung des Begriffs auf lebende Eltern und Verlust des Bezuges zu den verstorbenen Eltern der Eltern, d.h. zu den Ahnen) deckt auf, dass der von Ssuma Ch'ien angesetzte Kontext in diesem zentralen Bereich nicht mit dem entsprechenden Gedankengut des LUN-YÜ im Einklang ist.

'yu' "haben" in der idiomatischen Wendung 'yu yü' gelesen.

2. Die systematische Analyse des Kettenarguments in Lun-yü 13.3 zeigt, dass der Inhalt des Gesprächs in allen Punkten dem Gedankengut des Konfuzius entspricht, so wie es in den Gesprächen des LUN-YÜ zum Ausdruck kommt. Sind einmal die verschiedenen Aspekte der 'cheng-ming'-Problematik, der "Richtigstellung der Bezeichnungen" also, offengelegt, so stösst man sozusagen auf Schritt und Tritt auf entsprechende Spuren im Text. Das Problem nimmt also tatsächlich eine zentrale Stelle im Gedankengebäude des Konfuzius ein. Vorsichtig formuliert könnte man also sagen: Der Inhalt des Gesprächs ist mit Sicherheit echt, denn das gesamte LUN-YÜ wirkt in diesem Bereich kohärent; die konkrete Form müsste dies freilich nicht unbedingt sein, denn die Form des Kettenarguments wird in den Gesprächen tatsächlich nicht häufig angewandt (der Grund für dieses Fehlen ist vielleicht darin zu suchen, dass Konfuzius als Lehrmethode die ergiebigere Technik des Andeutens bevorzugte, vgl. Lun-yü 7.8).
3. Die Art und Weise, wie Belegstellen aus dem TSO-CHUAN sich ohne Zwang als im faktischen wie im ideengeschichtlichen Bereich treffende Illustrationen für im LUN-YÜ angestimmte Themen erweisen, zeigt, dass hier eine mit dem cheng-ming-Gedankengut wohl vertraute und auch verhältnismässig frühe Tradition vorliegt. Zusammen mit der Schlussfolgerung 2 oben (innertextlicher Kohärenzbefund) ergibt sich damit einerseits in Bezug auf das TSO-CHUAN, andererseits auch in Bezug auf die LIEDER (SHIH-CHING) ein **zwischen-textlicher Kohärenzbefund**. Mit anderen Worten: Das cheng-ming-Gedankengut im LUN-YÜ passt tatsächlich in die ideengeschichtliche Lücke, wie sie am Ende von Kapitel I postuliert wurde. Es ist von daher wohl auch kein Zufall, dass viele Tso-chuan-Stellen, die cheng-ming-Gedankengut zum Ausdruck bringen, durch entsprechend eingeflochtene Zitate aus den LIEDERN zu einem Thema-Illustrationsverhältnis verwoben werden.
4. Das Verhältnis zum Wort bzw. zur Sprache, das in den Gesprächen und in der Praxis der "Richtigstellung der Bezeichnungen" verkörpert ist, hat noch einen dem Religiösen nahe verwandten Charakter (das Wort ist gewissermassen noch Vater des Gedankens). Das philoso-

phische Verhältnis zum Wort, bei dem (vereinfacht ausgedrückt) die Gedanken die Worte und Wörter erzeugen, ist hier noch kaum expliziert. Nur die korrekte Verwendung der überlieferten Bezeichnungen, der bewährten Worte kann letztlich die menschliche Ordnung und das weltliche Heil (re)konstituieren.⁶⁷

5. Wenn man die in den Kapiteln I und II herangezogenen Tso-chuan-Stellen analysiert, so stellt man fest, dass sie häufig nach dem folgenden Schema aufgebaut sind: Es wird eine (meist tadelnswerte) Begebenheit geschildert (z.B.: der Minister benimmt sich wie ein Herrscher); es folgt eine Beurteilung des Falls, an die eine Belehrung über korrektes Verhalten anschliesst; den Abschluss bildet manchmal eine Prophezeiung. Wenn man dieses Schema im Rahmen der Praxis der "Richtigstellung der Bezeichnungen" einordnet (vgl. S.148 oben), so entspricht sie am ehesten Punkt 2, nämlich "die Sache beim korrekten Namen nennen", wobei aber Elemente von Punkt 3 mitspielen. Diesen Umstand wollen wir bei der Wesensanalyse des angeblich von Konfuzius verfassten CH'UN-CH'IU im Auge behalten, denn einerseits ist das TSO-CHUAN bekanntlich eng mit diesem Annalenwerk verbunden, andererseits hat sich nun gezeigt, dass TSO-CHUAN und LUN-YÜ in diesem Bereich in einem bisher unerkannten Masse kohärent sind.

⁶⁷ Vgl. auch Hansen, "Ancient Chinese Theories of Language": 261-262 (Emotivism).

KAPITEL III

"RICHTIGGESTELLTE BEZEICHNUNGEN" ZUM WESEN DES CH'UN-CH'IU

1

ZUR EINLEITUNG

Eine Arbeit, die sich mit dem Problem der "Richtigstellung der Bezeichnungen" (cheng ming) befasst, kommt nicht darum herum, sich mit dem Wesen des CH'UN-CH'IU, der sogenannten FRÜHLING UND HERBST-ANNALEN, zu beschäftigen. Dieser Klassiker, dessen Abfassung traditionell dem Konfuzius zugeschrieben wird, hat eine umfangreiche und bedeutende Kommentarliteratur hervorgerufen, die sich gerade auf die Exegese dieses Werkes als **Umsetzung des Prinzips der Richtigstellung der Bezeichnungen** konzentriert. Die drei Hauptkommentare, d.s. TSO-CHUAN, KUNG-YANG-CHUAN und KU-LIANG-CHUAN, sind alle in mehr oder minder grossem Mass von diesem Bemühen geprägt. Ausgangspunkt ist die These, dass Konfuzius durch die spezifische Formulierung der Einträge, d.h. durch die Wahl der korrekten Bezeichnungen, ein Urteil gesprochen, Lob gespendet oder Tadel angebracht haben soll. Der Kung-yang-Kommentator, beispielsweise, gibt anlässlich der Ermordung des Kung-tzu Pi von Ch'u durch Kung-tzu Ch'i-chi (Chao 13.3) die folgenden terminologischen Erklärungen:

Pi war schon eingesetzt. Warum heisst er [im Eintrag] "Kung-tzu"? Seiner Absicht wurde nicht entsprochen. Wenn seiner Absicht nicht entsprochen wurde, warum hat man [im Eintrag] den Ausdruck "ermorden" hinzugefügt? Die Verhaltensweise des Pi entsprach dem, dass er lieber sterben wollte, als sich auf dem Thron einsetzen lassen. Wenn Grosswürdenträger sich gegenseitig töten, dann nennt man sie [im Eintrag] "jemand/ein Mensch". Warum wird hier mit persönlichem Namen genannt und von Ermordung gesprochen? Es bedeutet, dass er drauf und dran war, aus dieser [Situation] heraus für den Herrscher gehalten zu werden. (Chao 13.3 Kung)

So merkwürdig solche Ausführungen in unseren Ohren klingen mögen, so ist doch dieser Ansatz fester, unübersehbarer Bestandteil der späteren chinesischen Geistesgeschichte und muss daher entsprechend gewürdigt werden. So meint beispielsweise Malmqvist in der Einleitung zu sei-

nen Untersuchungen an den Kung- und Ku-Kommentaren des CH'UN-CH'IU (Studies on the Gongyang und Guuliang Commentaries I, 1971):

"I have not found it necessary to include in this paper a discussion of the praise-and-blame interpretations of the commentaries. But at a time when no serious scholar is prepared to give credence to the presence, in the Chuenchiou, of a systematized terminological and stylistic framework for moral evaluation, we do well to remember that few, if any, scholars of the Hann period were prepared to discredit this claim. The two texts played extremely important roles in the intellectual life of early Imperial China. A thorough acquaintance with the conflicting theories of the Gongyang and the Guuliang school is no doubt pre-requisite to an understanding of Hann thought."
(S.68)

Stellvertretend für viele skeptische oder negative Bemerkungen sei hier auch Legge in einer Anmerkung (Nr.8, S.281-282) zu Menzies 3B.9 angeführt:

"'Spring and Autumn,' - annals of Lu for 242 years (B.C. 721-479) with Confucius's annotations, or rather, AS IS ABSURDLY CONTENTED (meine Hervorhebung; R.H.G.) adapted by him to express a correct judgment on every event and actor. [...]."

Wesentlicher Bestandteil einer Würdigung des CH'UN-CH'IU ist zunächst einmal das Bemühen, sich über das Wesen, genauer: über die **redaktionellen Gesetzmässigkeiten** des Werkes so weit wie möglich Klarheit zu verschaffen. Als geeigneten Ausgangspunkt für eine solche Studie bieten sich Eintragskategorien wie **"Tod"** und **"Begräbnis"** (insbesondere der Herrscher, z.T. aber auch der Würdenträger) an, denn da lassen sich einerseits aufgrund werkimmanenter Überlegungen oder anderweitig bekannter und rekonstruierbarer Daten (so z.B. Genealogien) die Lücken in den Aufzeichnungen oder allfällige Spuren einer (bewussten?) Materialauslese ziemlich genau feststellen (da es sich, zumindest bei den Herrschern, um recht präzise abgrenzbare, grundsätzlich geschlossene Mengen von Einträgen handelt); andererseits ist die Formulierung der Einträge so weit schematisiert, dass Abweichungen gegenüber einer eruierbaren Ideal- oder Maximalformel ohne Mühe feststellbar sind. Die Untersuchung erstreckt sich also über **die ganze Bandbreite der Formulierungsmöglich-**

keiten: von der sonst kaum beachteten extrem negativen Nullformel (keine Erwähnung von Tod und/oder Begräbnis als besonders aussagekräftige Form der "Erwähnung") bis zur positiven Maximalformel.

1934 veröffentlichte George A. Kennedy unter dem Titel "Data zur Deutung des Wesens des Tschun Tsiu" (Sinica-Sonderausgabe, 1934) eine Arbeit, in deren Zentrum er die Frage stellte, ob nicht eine genauere **Untersuchung des CH'UN-CH'IU-Textes** Aufschluss über die Struktur des Werkes und über die Einstellung des Verfassers zu den darin verzeichneten Ereignissen geben könnte. Im Sinne einer exemplarischen Untersuchung beschränkte sich Kennedy auf solche Einträge, die den Tod eines Lehensherrschers registrieren (also exklusive die speziell formulierten Ermordungen), und kam dabei zu den folgenden Ergebnissen (die Paginierung bezieht sich auf die erwähnte Ausgabe):

1. Der Verfasser des CH'UN-CH'IU hatte desto bessere Kenntnisse, oder reichere Quellen, je jünger die Ereignisse waren (S.23-24). Je mehr sich sein Kenntnishorizont erweiterte, um so mehr und um so genauer wurde verzeichnet (S.25-26).
2. Die Einträge des CH'UN-CH'IU zu den Todesfällen von Lehensherrschern sind so vollständig, wie der Verfasser sie bei gegebener Quellenlage machen konnte (S.25), d.h. über das zur Verfügung stehende und als zuverlässig eingestufte Material hinaus wurde keine "Auslese" vorgenommen. Mit anderen Worten: LÜCKEN SIND FEHLENDE UNTERLAGEN UND/ODER INFORMATIONEN ZUZUSCHREIBEN (S.26 und 31).
3. Der Verfasser hatte bei der Formulierung der Einträge keine andere Regel vor Augen, als zu notieren, was zuverlässig bekannt war und wegzulassen, was ungesichert war (dies erstreckte sich insbesondere auch auf den Namen des Verstorbenen, auf Monat, Tag und Ort des Ereignisses) (S.31).
4. Der von den Kommentaren KUNG-YANG und KU-LIANG gemachte Versuch, Lob bzw. Tadel in den Formulierungen nachzuweisen, erweist sich als in hohem Masse inkonsistent und kann wegen seines offensichtlich spekulativen Charakters nicht ernstgenommen werden (das TSO-CHUAN wurde von Kennedy nicht untersucht). (Der Leser kann sich anhand der Anhänge 1-3 ein Bild von der Kommentarpraxis in den drei Kommentaren im Bereich der Todes- und Begräbniseintragen machen.)

Das Bild, welches Kennedy vom Wesen des CH'UN-CH'IU zeichnen zu können glaubt (und welches er in einer späteren, englischen Fassung bestätigt; vgl. Bibliographie), ist das eines auf vorhandene, aber kritisch gesichtete Quellen abgestützten, die Ereignisse der Zeit in ihrer **Faktizität** neutral registrierenden Annalenwerkes, wobei sich der Verfasser in der Aufzeichnungspraxis anscheinend von einer strengen Auffassung von "Faktizität" bzw. "historischer Wahrheit" leiten liess und auf diese Weise einen stellenweise zwar lückenhaften, aber aufs Ganze gesehen doch nüchternen und getreuen Spiegel des dazumals (gesicherten) historischen Wissens schuf.

Wenn der Kern der Kennedyschen Schlussfolgerung richtig sein sollte, wenn also das Wesen des CH'UN-CH'IU tatsächlich als Resultat des Wirkens natürlicher Faktoren erklärt werden kann, dann müssten **Grundzüge der Ch'un-ch'iu-Periode** (722 bis 481 v.Chr.), die ihren Namen eben diesem Annalenwerk verdankt, in den Eintragungen und in ihrem Gesamtmuster konsequent sichtbar werden. Welches sind nun die Grundzüge der West-Chou-Zeit? B. Wiethoff (GRUNDZÜGE DER ÄLTEREN CHINESISCHEN GESCHICHTE) erwähnt die folgenden politisch-historischen Grundzüge:

"Die reale Macht war auf die aus den Lehen hervorgegangenen Teilstaaten, von denen es im 8. Jh.v.Chr. etwa zweihundert gab, übergegangen. [...] Seit der Mitte der Chou-Zeit liessen sich nur noch wenige Fürsten ihre Investitur durch den Chou-Herrscher bestätigen. [...] Mit dem Zerfall der weltlich-sakralen Autorität der Chou verblichen auch die Ansätze einer zentralen Orientierung des chouzeitlichen Staatenverbandes. Die entsprechenden Impulse und Erfahrungen für die Organisation der Macht und die Ausbildung grossräumiger Herrschaftsstrukturen kamen in zunehmendem Masse aus den Staatswesen an der Peripherie des polyzentrischen Zivilisationsbereichs. [...] Die frühesten Nachrichten über eine derartige Entwicklung stammen aus der "Frühlings- und Herbst-Periode". Im 7./6. Jh.v.Chr. gelang es dem am Ostrand der Huangho-Ebene gelegenen Staate Ch'i, seinen Herrschaftsreich um das Sechsfache auszuweiten und auf nahezu die ganze Halbinsel Shantung auszudehnen. [...] Ungeachtet des Machtzuwachses respektierte der Herzog von Ch'i die nominelle Oberhoheit der Chou. Anders die Fürsten von Ch'u, deren Domäne am Mittleren Yangtse gelegen war. Sie nannten sich bereits im 8. Jh.v. Chr. "König" (wang) und verwarfen damit den von den

kleineren Staaten im Zentrum der "chinesischen" Welt ängstlich zugunsten der Chou perpetuierten Legitimitätsanspruch. [...] Der Macht Ch'us und der gleichzeitigen Bedrohung aus dem "barbarischen" Norden konnte aber nur mit Macht begegnet werden, und so schlossen sich im Jahre 681 v.Chr. nahezu alle Staaten in der Huangho-Ebene zu einer Allianz zusammen, bei der die kleineren Fürsten unter Einschluss des Chou-Herrschers den mächtigen Herrn von Ch'i, Herzog Huan (reg. 685-643 v.Chr.), als Hegemon (pa), als "Führer der Allianz" (meng-chu) anerkannten. Das Hegemonialsystem war eine geschickte Kombination von Herrschaftsanspruch (Chou) und Machtwirklichkeit (Ch'i); [...]. Die dominierenden Staaten des 6. Jh. v.Chr. waren Ch'u und Chin [...]. Die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Giganten erbrachten keine Entscheidung. Das Gleichgewicht der Macht und des Schreckens garantierte zeitweise eine gewisse Stabilität. Aber die zwischen den beiden Mächtigen gelegenen kleineren Staaten mussten beständig um ihre Existenz bangen [...]. (Auszüge aus den Seiten 90-93)

Ergänzt man diese Grundzüge, die die Entwicklung des Staatenverbands und der zwischenstaatlichen Beziehungen nachzeichnen, durch das in Kapitel I (Abschnitte 1.4 und 2) insbesondere für Lu herausgearbeitete Bild der innerstaatlichen Entwicklungen, so ergibt sich ein Gesamteindruck, der durchaus mit den folgenden Worten des Konfuzius wiedergegeben werden kann:

Meister K'ung sagte: "Wenn im Reich der rechte Weg herrscht, dann gehen Riten, Musik, Strafexpeditionen und Angriffe vom Himmelssohn aus. Wenn der rechte Weg fehlt, dann gehen Riten, Musik, Strafexpeditionen und Angriffe von den Lehensfürsten aus. Wenn diese [Obliegenheiten] von den Lehensfürsten ausgehen, dann ist es selten so, dass sie [ihnen] nicht nach zehn Generationen schon verloren gegangen sind. Wenn diese von den Grosswürdenträgern ausgehen, dann ist es selten so, dass sie [ihnen] nicht nach fünf Generationen schon verloren gegangen sind. Wenn die Gefolgsleute [grosser Familien] das Mandat eines Landes in Händen haben, dann ist es selten so, dass es [ihnen] nicht nach drei Generationen schon verloren gegangen ist. Herrscht im Reich der rechte Weg, so ruht die Regierung nicht auf den Würdenträgern. Herrscht im Reich der rechte Weg, dann rechdet der gemeine Adel nicht." (Lun-yü 16.2; vgl. S.101 oben)

"Herrschaft", "Herrschaftsanspruch", "Machtwirklichkeit", "Usurpation", "Existenzbedrohung" u.Ä. sind also Stichworte, die wesentliche Teile der aus der Ch'un-ch'iu-Pe-

riode bekannten Vorgänge charakterisieren können: **Zwischenstaatlich** gesehen versuchen mächtige Staaten, sich dem Anspruch des Chou-Königtums zu entziehen und (häufig mit militärischer Macht) kleine Länder in ihren Herrschaftsbereich oder in ihre eigenen Bündnissysteme einzugliedern, **innerstaatlich** gesehen versuchen mächtige Familien, die Autorität des Herrscherhauses zu untergraben, herrscherliche Vorrechte zu usurpieren und Schlüsselpositionen (wenn möglich erblich) zu besetzen (dies kann letztlich zur Exilierung oder sogar Ermordung des Herrschers führen). Diese Vorgänge sind in mannigfaltiger Weise miteinander verflochten. So kann beispielsweise die Uneinigkeit zwischen dem Herrscher und seinen Grosswürdenträgern zu einer Schwächung des Landes führen; handelt es sich dabei um ein mächtiges Land, so lockert sich dadurch in der Regel der Herrschaftsanspruch gegenüber kleineren Ländern und das Bündnissystem beginnt abzubröckeln, handelt es sich um ein klein(er)es Land, so droht die Gefahr der vermehrten Einmischung von mächtigeren Ländern, ja sogar die Gefahr des Untergangs. Wenn das CH'UN-CH'IU in seinen Eintragungen nun ein wirklichkeitsgetreues Bild der damaligen Zeit zeichnet, so müsste gewiss die Darstellung der **Machtwirklichkeit** einen breiten Raum einnehmen.

1.1 ASPEKTE DER MACHTWIRKLICHKEIT

Der **machtpolitische Rang** eines Lehens bzw. seines Herrschers richtet sich wohl in erster Linie nach der Anzahl **Armeen**, die ihm entweder vom König bei der Mandatierung zugestanden werden oder die es (nach zunehmend eigenem Gutdünken) aufstellt: Die grossen Länder haben drei Armeen, die mittleren zwei und die kleinen nur eine. Dank der Aufzeichnungen im TSO-CHUAN und in den BAMBUSANNALEN (CHU-SHU CHI-NIEN) kann man am Beispiel der späteren Hegemonialmacht Chin die enge Beziehung zwischen der Anzahl Armeen und dem machtpolitischen Rang verfolgen: Im Jahre 678 (Chuang 16 fu) installierte der König den aufsässigen Grafen von Ch'ü-wu als Markgrafen von Chin (= Wu kung Ch'eng), und zwar mit der Berechtigung, eine einzige Armee aufzustellen. 661 (Min 1 fu) bildet sein Nachfolger,

Herzog Hsien von Chin, eine zweite Armee. Damit ist Chin offenbar in die Reihe der machtmässig ernstzunehmenden Länder aufgestiegen, denn die Ersterwähnung Chins in den Einträgen des CH'UN-CH'IU erfolgt kurz darauf, und zwar bedeutsamerweise im Zusammenhang mit einer militärischen Operation gegen das Land Kuo (Hsi 2.3). Im Jahre 633 (Hsi 27.5 Tso) schliesslich bildet der als Hegemon bekannte Herzog Wen von Chin eine dritte Armee, die sog. "middle-re": Chin gilt fortan als Gross- und Hegemonialmacht.

Von der Machtwirklichkeit her gesehen ist also die Anzahl Armeen eines Landes, d.h. seine militärische Stärke, ein entscheidender Faktor bei der zwischenstaatlichen Rangbestimmung. So werden auf diesem Hintergrund die Staaten Chin, Ch'u, Ch'in und Ch'i anlässlich des Eidbundes von Sung (Hsiang 27.5 Tso) als "Gleichrangige" (p'i) bezeichnet, wobei Chin und Ch'u offenbar zu jener Zeit primi inter pares waren. Bei diesem Anlass ereignet sich gemäss TSO-CHUAN auch die folgende charakteristische Begebenheit:

Shu-sun Pao von Lu erhält (von Chi-sun Wu-tzu) die Anweisung, sich beim Bundesschluss von Sung rangmässig wie die kleineren Staaten Chu-lou und T'eng zu verhalten - wohl um die militärischen Verpflichtungen, die aus einem Bunde erwachsen, möglichst gering zu halten (vgl. unten die Argumentation von Lu gegenüber Wu). Da aber nehmen Ch'i und Sung diese Staaten, d.i. Chu-lou bzw. T'eng, als ABHÄNGIGE LÄNDER oder Parteigänger (shu) für sich in Anspruch. Pao will nun der Anweisung nicht mehr Folge leisten, denn damit würde er Lu auf die gleiche Stufe stellen, und dies bedeutet: keine selbständige Teilnahme am Bund und daher auch keine Erwähnung im Bundesbrief. Er argumentiert, dass Chu-lou und T'eng dadurch "Privatbesitzungen" (von Ch'i bzw. Sung) geworden seien, dass Lu hingegen ein 'lieh kuo' sei (d.i. ein Staat, dessen Herrscher im Rang eines Herzogs oder Markgrafen steht und über eine bestimmte militärische Stärke verfügt - Hsiang 11.1 bildet Lu eine DRITTE Armee) und darum mit Sung und Wei im gleichen Rang stehe (p'i). Darauf schliesst er (entgegen der Anweisung) als Vertreter eines selbständigen Staates den Eidbund. (Hsiang 27.5 Tso)

Wer wen als **Abhängigen** hat, ist teils ein auf machtpolitischen Gegebenheiten beruhendes Faktum, teils auch eine Prestigeangelegenheit. Dass Lu auch versucht hat, Ab-

hängige zu erwerben, bzw. versucht worden ist, Lu als Abhängigen zu behandeln, mögen die folgenden zwei Begebenheiten illustrieren:

In Hsiang 4.6 Tso wird berichtet, wie Herzog Hsiang von Lu aufgrund der geschickten Argumentation des Meng-sun Hsien-tzu beim Bundesvorsitzenden Chin erreicht, dass der Kleinstaat Tseng Lu zugeordnet wird (shu). Hsiang 5.3 wird dieser Status noch durch den Besuch des Shu-sun Pao und des Kronprinzen von Tseng in Chin offiziell bestätigt. Nach Hsiang 5.7 Tso hält es Shu-sun Pao (=Mu-shu) von Lu bei einem Treffen der Staaten jedoch nicht für ratsam, Tseng als von Lu abhängig (shu) zu behandeln, und darum ist da ein Würdenträger von Tseng, der selbständig die Anweisungen Chins entgegennimmt, als Teilnehmer im Eintrag des CH'UN-CH'IU aufgeführt. (Hsiang 4.6/5.3/5.7)

Bezeichnenderweise wird der Wunsch des Herrschers von Wu, Lu dem Herrscher von Chin (wie einen Abhängigen) vorzustellen (Wu und Chin ringen um die Präzedenz) in Ai 13 fu mit folgendem Argument seitens Lu abgewehrt: So würde Chin der Vorsitz "automatisch" eingeräumt. Wenn Chin den Vorsitz hätte, und nicht Wu, dann wäre Lu als von Wu abhängig (shu) behandelt; damit müsste Lu der Hegemonialmacht Chin mit dem gleichen Kontingent an Streitkräften wie Chu-lou (sic!) dienen, jedoch Wu nur mit dem halben Kontingent (Rangfolge: Chin, Wu, Lu), denn durch das Vorstellen würde Lu einem 'tzu' (Freiherrn) oder 'nan' (Baron) gleichgestellt (die in der Regel dem Hegemonialfürsten vorgestellt werden müssen). (Ai 13 fu)

Die ursprüngliche **Unterstellung** (z.B. Chu-lou unter Lu), die im Rahmen des von den Chou errichteten Feudalsystems erfolgte, wird von einer machtpolitischen **Abhängigkeit** gewisser kleiner Staaten gegenüber grösseren abgelöst oder dadurch ergänzt. Das Stichwort für die Ch'un-ch'iu-Periode ist also nicht (nur) Unterstellung im Sinne von 'fu-yung' (Unterlehen; s. LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 11.3a), sondern entscheidender im Sinne von 'shu' (Abhängigkeit). Solchermassen unterstellte oder abhängige Kleinstaaten waren bei Eidbündnissen oder militärischen Operationen zwar dabei, aber als selbständige Teilnehmer waren sie nicht zugelassen (bzw. waren durch die Teilnahme ihrer Schutzmacht quasi eingeschlossen). Das militärische Element an einer solchen Abhängigkeit (shu) kommt deutlich in Huan 5.6 Tso zum Ausdruck, wo in der Schlacht zwischen dem König und Herzog Chuang von Cheng die Leute

von Ts'ai und Wei dem Herzog von Kuo, jene von Ch'en dem Herzog von Chou unterstellt (shu) sind. Die Abhängigkeit wird auch in Ch'eng 7.10 Tso deutlich, wo gesagt wird, dass die (barbarischen) Stämme im Süden und im Osten, die bisher von Ch'u abhängig (shu) waren, nunmehr von Wu genommen (ch'ü) worden seien.

Bei der bisherigen Diskussion der Machtwirklichkeit ist es an einigen Stellen greifbar geworden, dass der Status "abhängiger Staat" bei Eidbundversammlungen zur Folge hat, dass die Vertreter der so eingestuften Länder nicht am eigentlichen Bundesschluss teilnehmen dürfen und darum im Bundesbrief nicht erwähnt werden. Dieser Sachverhalt lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die entsprechenden Eintragungen im CH'UN-CH'IU: Was bringen in den **Eintragungen zu Eidbundversammlungen** die Listen der teilnehmenden Staaten zum Ausdruck?

Aus dem TSO-CHUAN ist bekannt, dass die **Präzedenz** oder Rangordnung bei Treffen zwischen Herrschern oder hohen Vertretern verschiedener Länder eine bedeutende Rolle spielt. Es wird zum Beispiel folgendes berichtet:

Die Herrscher von T'eng und Hsüeh erscheinen gleichzeitig zu einem Hofbesuch in Lu. Es erhebt sich ein Streit darüber, wem der Vorrang gebührt. Der Markgraf von Hsüeh führt als Argument das höhere Alter seines Lehens an. Der Markgraf von T'eng entgegnet, dass sein Vorfahre einen hohen Posten in der Chou-Regierung innehatte, und dass die Herrscher von Hsüeh nicht aus dem königlichen Geschlecht der Chi stammten. Der Herzog von Lu vermag den Streit mit dem Hinweis auf die folgende Sitte zu schlichten: Bei Eidbündnissen der Chou werden zuerst die teilnehmenden Fürsten aus dem königlichen Geschlecht, dann die aus anderen Geschlechtern aufgeführt. Wenn er, der Herzog von Lu, am Hof zu Hsüeh wäre, dann würde er es nicht wagen, den Vorrang vor den Angehörigen des Jen-Geschlechts (als des Geschlechts der Herrscher von Hsüeh) zu beanspruchen. Darauf überlässt der Markgraf von Hsüeh dem Markgrafen von T'eng den Vorrang. (Yin 11.1 Tso)

Bei einem Streit um die Präzedenz zwischen (den Angehörigen des Chi-Geschlechts) Ts'ai und Wei bei der Versammlung von Shao-ling werden zwei Faktoren einander gegenübergestellt, die bestimmend sind oder sein können für die Einstufung der Staaten: Alter des ersten Lehensempfängers, d.i. die Geburtsreihenfolge

der Söhne von König Wen (damit hätte der Herrscher von Ts'ai Vorrang); Tugendhaftigkeit des ersten Lehenempfängers (damit hätte der Herrscher von Wei Vorrang). In diesem Zusammenhang von besonderem Interesse ist aber, dass der Vertreter von Wei, der Beter T'o, in seiner Begründung das Original des im Chou-Archiv aufbewahrten Bundesbriefes von Chien-t'u (Hsi 28.8) zitiert, wo die teilnehmenden Staaten in der in Yin 11.1 Tso oben begründeten Reihenfolge aufgeführt sind: zuerst die Fürsten aus dem Geschlecht Chi (Chin, Lu, Wei, Ts'ai und Cheng), dann die Fürsten aus anderen Geschlechtern (Ch'i, Sung und Chü). (Ting 4.2 Tso)

Vergleicht man die Reihenfolge im Original des Bundesbriefes mit der Liste der teilnehmenden Staaten im Eintrag des CH'UN-CH'IU, so stellt man unschwer fest, dass hier eine andere Reihenfolge gewählt ist:

Ch'un-ch'iu, Hsi 28.8:

Der Herzog [von LU] trifft den Markgrafen von CHIN, den Markgrafen von CH'I, den Herzog von SUNG, den Markgrafen von TS'AI, den Grafen von CHENG, den Sohn von WEI, den Freiherrn von CHÜ. Sie schliessen einen Eidbund in Chien-t'u.

Auffällig ist zunächst einmal die Position des Herrschers von Lu - eine Erscheinung, die gewiss damit zusammenhängt, dass das CH'UN-CH'IU aus der Optik des Landes Lu geschrieben ist. Bei den Veränderungen in der Reihenfolge ist man unmittelbar geneigt, diese mit dem Hinweis auf die Machtwirklichkeit zu erklären (Ch'i gehört beispielsweise zweifellos zu den mächtigen Staaten der Ch'un-ch'iu-Periode). Mag auch dieses machtpolitische Element sehr stark durchschlagen, so ist es doch nicht möglich, das Wirken der anderen erwähnten Faktoren bei der Bestimmung der Reihenfolge grundsätzlich auszuschliessen (es sei zum Vergleich auf die Bedeutung des Protokolls im zwischenstaatlichen Verkehr der Gegenwart hingewiesen).

Die Listen der teilnehmenden Staaten in den Eintragungen des CH'UN-CH'IU, die von Eidbundversammlungen berichten, können daher in diesem allgemeinen Sinn als Hinweis auf den AKTUELLEN STATUS der darin aufgeführten Länder gewertet werden, wobei der Begriff "STATUS" diese nicht genauer analysierbare Kombination von Faktoren bezeichnen soll (militärische Stärke, machtpolitische Bedeutung, Prestige, sakrale Autorität, Klanzugehörigkeit, Amt in der

Chou-Regierung, Geburtsrang, Tugendhaftigkeit, Nachfolger vergangener Dynastien, usw.).

Untersucht man die Einträge über **"Eidbundversammlungen unter dem Vorsitz der Hegemonialmacht"**, so lassen sich die folgenden **Statusreihen** herausarbeiten (wo global "die Lehensherrscher" im Eintrag steht, sind die einschlägigen Nachbareinträge oder das TSO-CHUAN herangezogen worden):

1. Wenn ein Vertreter aus LU (welchen Ranges auch immer) im Eintrag erwähnt wird, so erscheint er an erster Stelle (als Subjekt) des Eintrags überhaupt. Der Landesname LU wird nie erwähnt.
2. Wird ein Vertreter des KÖNIGSHAUSES erwähnt, so erscheint dieser an erster Stelle der übrigen Kontrahenten. (Mögliche Ausnahme: Hsi 5.5, wo der königliche Kronprinz offenbar in nicht-offizieller Funktion mit den Lehensherrschern zusammentrifft. Die Liste der Anwesenden stammt allerdings aus Hsi 5.4; in 5.5 ist nur die Rede von "Lehensherrschern" - schliesst also nicht unbedingt den Kronprinzen ein.)
3. An zweiter Stelle der übrigen Kontrahenten erscheint die jeweilige **HEGEMONIALMACHT** (Ch'i und Chin; mit Vorbehalten wären auch Sung oder Ch'u dazuzurechnen). Diese Stellungsregel wird dann durchbrochen, wenn der Vertreter der Hegemonialmacht im Rang eines Grosswürdenträgers steht, die übrigen Kontrahenten jedoch Herrscher sind (gemischter Teilnehmerkreis; vgl. Punkte 4 und 5 unten).
4. Eidbündnisse unter dem Vorsitze von CH'I mit ausschliesslicher Beteiligung von **Herrschern** weisen (selbständige Teilnahme vorausgesetzt) die folgende protokollarische Reihenfolge in den Einträgen auf: SUNG erscheint unmittelbar nach der Hegemonialmacht; diesem nachgeordnet erscheint CH'EN; diesem nachgeordnet ist WEI angeführt; diesem nachgeordnet erscheint CHENG. Nach diesen Staaten erscheinen in dieser Reihenfolge: HSÜ, TS'AO, HUA und T'ENG. Ist der Teilnehmerkreis gemischt (also einerseits Herrscher, andererseits Grosswürdenträger oder Kronprinzen), so kommen die Grosswürdenträger nach den anwesenden Herrschern, als Ch'en und Cheng in Hsi 8.1, wobei innerhalb der Würdenträger die gleiche Präzedenz gilt, wie bei den jeweiligen Herrschern.
5. Eidbündnisse unter dem Vorsitze von CHIN mit ausschliesslicher Erwähnung von **Herrschern** weisen (selbständige Teilnahme vorausgesetzt) die folgende

protokollarische Reihenfolge auf: zuerst erscheint CH'I, dann SUNG, nachher CH'EN (bis Wen 14.5; Hsiang 27.5 ist es Wei nachgeordnet, Ting 4.4 ist es Ts'ao und Wei nachgeordnet), darauf TS'AI (Wen 15.10 sind Ts'ai und Wei vertauscht), dann WEI (in Hsi 28.8 ist Cheng ausnahmsweise vorgeordnet) und schliesslich CHENG. Diesen Staaten nachgeordnet sind (in dieser Reihenfolge) die kleineren Staaten: HSÜ, TS'AO, CHÜ, CHU-LOU, TUN, HU, T'ENG, HSÜEH, CH'II und KLEIN-CHU-LOU. Werden Landesvertretungen unterschiedlichen Ranges erwähnt, so ist folgendes zu beobachten: Der Vertreter der Hegemonialmacht Chin wird am Schluss erwähnt (Wen 2.4, 7.8 und 14.5); Ch'i kommt meistens am Schluss, wird es ausnahmsweise (Hsiang 11.5) weiter vorne rangiert, dann nie vor Ts'ao. Reine Grosswürdenträger- oder "Männer"-Versammlungen folgen den üblichen Präzedenzregeln (Hsi 28.3 ist ein Mann von CH'IN am Schluss nach Ts'ai erwähnt; in Hsiang 27.5 ist CH'U nach Chin und vor Ts'ai/Wei/Ch'en/Cheng eingeordnet); in Hsiang 3.7 sind interessanterweise Ch'i und Ch'en den kleineren Chü und Chu-lou nachgeordnet. (Ch'i/Ch'ii dient zur orthographischen Differenzierung homographischer Umschriften beim grossen Hegemonialstaat Ch'i und beim Kleinstaat Ch'ii.)

6. Bei CH'U als "Hegemonialmacht" (Hsi 27.6 und Ch'eng 2.10) wird nur der Vertreter von Lu als Herzog erwähnt, die übrigen Vertreter sind "Männer". In Hsi 27.6 ist die Präzedenz normal, in Ch'eng 2.10 erscheint CH'IN vor Sung, und CH'I zwischen Cheng und Ts'ao.
7. Bei SUNG als "Hegemonialmacht" (Hsi 21.2 und 21.7) wird Ch'u der Vertretung von Ch'i nach-, aber Ch'en/Ts'ai/Cheng usw. vorgeordnet (analog mit Chin in Hsiang 27.5, vgl. 27.2).

Wenn bei Eidbündnissen oder Versammlungen Staaten in der Teilnehmerliste (d.i. im Eintrag des CH'UN-CH'IU) nicht aufgeführt sind, dann kann dies einerseits bedeuten, dass der betreffende Staat nicht teilnahm (so Lu, Wei, Ts'ao und Chu-lou in Chao 4.2), andererseits aber auch, dass der betreffende Staat (insbesondere wenn es ein Kleinstaat ist) als "Abhängiger" im Gefolge eines grösseren Staates teilnahm (so T'eng und Chu-lou in Hsiang 27.5). Mit anderen Worten: Der Status eines Landes kann während der Ch'un-ch'iu-Periode durchaus Veränderungen unterliegen (man vgl. das Beispiel zum Verhältnis zwischen Lu und Tseng oder im Falle von Chin den von der Entwicklung der militärischen Stärke abhängigen Statusanstieg oder die

unterschiedliche Einordnung der verhältnismässig selten aufgeführten Grossmächte Ch'u und Ch'in). In den Einträgen des CH'UN-CH'IU, die Eidbündnisse unter dem Vorsitz einer Hegemonialmacht verzeichnen, gilt also unter der Voraussetzung, dass die Kontrahenten unabhängig und im Range von Herrschern sind, generell die folgende "Erwähnungshierarchie", die hier als Hinweis auf die **Statusreihenfolge** interpretiert wird:

Lu, Chou, Ch'i/Chin/Sung/Ch'u (= Vorsitz), Ch'i, Sung, (Ch'u), (Ch'in), Ch'en, Ts'ai (nur bei Chin/Sung als Vorsitz), (Ch'in), Wei, Cheng, Hsü, Ts'ao, Chü, Chu-lou, Tun, Hu, Hua (nur bei Ch'i als Vorsitz), T'eng, Hsüeh, Ch'ii, Klein-Chu-lou.

Diese Statusreihenfolge, die in dieser Form eine generelle und statische Aussage über den Status über die gesamte Ch'un-ch'iu-Periode gesehen macht (also aktuelle Verschiebungen vernachlässigt), legt die folgenden Schlüsse nahe:

- (1) Das "selbstverständliche" Verschweigen des Landesnamens Lu und die prominente Stellung der Vertreter dieses Landes in den Eintragungen bestätigen (neben anderen Hinweisen aus dem Werk), dass die Aufzeichnungen aus der Optik von Lu vorgenommen worden sind.
- (2) Die Nennung des Vertreters der Chou an erster Stelle der übrigen Kontrahenten zeigt wohl, dass der Status noch nicht auf den machtpolitischen Faktor reduziert worden ist.
- (3) Die Reihenfolge der übrigen Staaten lässt vermuten, dass da der machtpolitische Faktor entscheidende Bedeutung hat (die vorsitzenden Staaten sind jeweils auch die mächtigsten).
- (4) Die Reihenfolge der Nennung ist ein Indikator für den relativen Status; so ist Sung beispielsweise statusmässig höher einzustufen als Wei, Wei wiederum höher als Ts'ao, usw.
- (5) Im Vergleich zum Original des oben erwähnten Bundesbriefes von Chien-t'u, welches vornehmlich das nach verwandtschaftlichen Gesichtspunkten organisierte Lehenssystem der Chou spiegelt, kann man sagen, dass die Ch'un-ch'iu-Eintragungen vornehmlich die wechselnden Bündnisse des Hegemonialsystems, kurz: die Machtwirklichkeit spiegeln.

Auf diesen in Punkt 5 genannten Unterschied in der Reihenfolge der Nennung wird man noch im Zusammenhang mit der Frage, ob die "Richtigstellung der Bezeichnungen" (cheng ming) ein Redaktionsprinzip beim CH'UN-CH'IU sei oder nicht, zurückkommen müssen. Näher liegt zunächst die folgende, aus den oben gemachten Bemerkungen unmittelbar hervorgehende Frage: Wo ist Lu eigentlich statusmässig einzureihen? Wie kann man angesichts der praktizierten Formulierungsweise überhaupt feststellen, welchen Rang das Land Lu einnimmt?

1.2

DER STATUS VON LU

Die Untersuchung der Teilnehmerlisten in den Eintragungen zu den Eidbundversammlungen hat gezeigt, dass die Reihenfolge der Nennung Aufschluss über den aktuellen Status gibt. Da das Land Lu durch die vorliegende Formulierungspraxis nicht in diese Reihe integriert ist, kann dessen Status nicht in der gleichen Weise festgestellt werden. Der grössere Rahmen, der eine Bestimmung des Status dieses Landes erlaubt, ist freilich durch die Eidbundeintragungen eröffnet: Es sind dies einerseits die meist bilateralen Bündnisbeziehungen, die zusätzlich zur Teilnahme an Bündnisversammlungen unter dem Vorsitz einer Hegemonialmacht geknüpft werden, andererseits aber auch die mit dem Mittel der Hof- und Höflichkeitsbesuche dokumentierten gegenseitigen Beziehungen. Da die Statusreihen Auskunft geben über den relativen Status der Teilnehmerstaaten an Eidbundversammlungen, kann das Muster der bilateralen Bündnisbeziehungen und der Hof- und Höflichkeitsbesuche und der Wechsel unter den jeweiligen Partnerländern von Lu Auskunft geben über den Status von Lu.

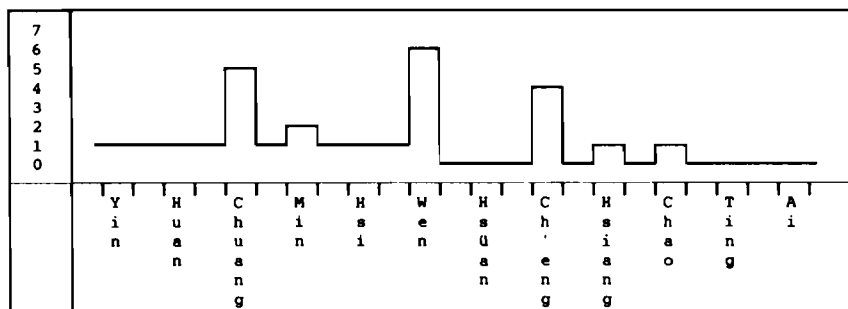
1.2.1

DAS MUSTER DER BÜNDNISSCHLIESSUNGEN

So wie die Präzedenz bei den Eidbündnissen Auskunft über den aktuellen Status der aufgeführten Länder gibt, so dürfte auch das **Muster der Bündnisschliessungen** des Staates Lu unter diesem Aspekt aufschlussreich sein. Die

Partnerstaaten sollen in zwei Gruppen untersucht werden: In der ersten Gruppe sind die beiden für Lu massgebenden Hegemonialmächte Ch'i und Chin; die zweite Gruppe besteht aus den übrigen als Bündnispartner verzeichneten Staaten. Da bei der ersten Gruppe der Statusunterschied als selbstverständlich vorausgesetzt wird, soll die Häufigkeit der bilateralen Bündnisse geordnet nach den Regierungszeiten der Herzoge von Lu als Massstab für den Statusverlauf gelten. Dies ergibt die folgende Übersicht:

TABELLE I Häufigkeit der bilateralen Bündnisse zwischen Lu und Ch'i bzw. Chin



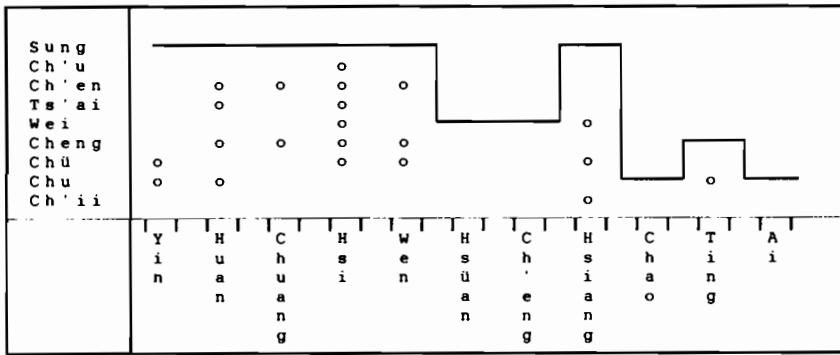
ZUR INTERPRETATION: Die Konzentration von bilateralen Eidbündnissen während der Regierungszeit des Herzogs Chuang von Lu zeigt, dass Lu zu jener Zeit vom Status (und wohl auch von der militärischen Stärke) her ein begehrter Bündnispartner (insbesondere von Ch'i) war. Die Regierungszeit des Herzogs Hsi ist geprägt von der alles überragenden Stellung der zwei Hegemonialfürsten im eigentlichen Sinne: Herzog Huan von Ch'i und Herzog Wen von Chin, wobei der Abstieg in Min und Hsi z.T. wohl auf die Schwäche Lus infolge der Thronwirren nach dem Tode des Herzogs Chuang zurückzuführen wäre. Zur Zeit des Herzogs Wen von Lu gewinnt Lu (der Eintragungsfrequenz nach zu schliessen) wieder an Bedeutung: Entscheidend dürfte dabei sein, dass es wieder begehrter Partner im Gerangel zwischen dem geschwächten Chin, dem wieder stärker gewordenen Ch'i und dem im Süden aktiven Ch'u wird. Zur Zeit des Herzogs Hsüan scheidet Lu aus dem dominanten Bund um Chin aus und hängt dem "dissidenten" Ch'i an. Nach dem Tso-Kommentar zu Wen 15.10 muss man sogar annehmen, dass

Lu in der Periode Ende-Wen bis Ende-Hsüan (also bis kurz vor der in Ch'eng 2.3 verzeichneten katastrophalen Niederlage von Ch'i) im eigentlichen Sinne von Ch'i **abhängig** war, denn Ch'i besticht Chin, in der Sache Ch'i/Lu doch nichts zu unternehmen. Diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben, dass in dieser Periode keine Eidbundeinträge mit Chin verzeichnet sind. Kurz vor der erwähnten Niederlage von Ch'i kann Lu sich von Ch'i lösen und erscheint wieder als selbständiger Partner im Bund um Chin. Am deutlichen Rückgang der Einträge zu bilateralen Verträgen (Ch'eng zu Hsiang) lässt sich in der Folge ein zunehmender **Statusverlust** ablesen. Damit ist die allgemeine Entwicklung des Status von Lu im Verhältnis zu den beiden Hegemonialmächten Ch'i und Chin während der Ch'un-ch'iu-Periode beschrieben:

Ein Anstieg zwischen Yin und Chuang, ein Absinken in Min und Hsi, ein neuerlicher Anstieg unter Wen, ein Tiefpunkt bei Hsüan, eine letzte Spitze bei Ch'eng, und schliesslich ein kontinuierlicher Rückgang über Hsiang, Chao, Ting bis zum Tiefpunkt beim letzten Herrscher, Ai.

Gehen wir über zur zweiten Gruppe: Hier gehen wir zunächst einmal davon aus, dass der Status der Staaten, die mit Lu bilaterale Bündnisse eingehen, etwas aussagt über den Status von Lu (so wie die Häufigkeit der Bündnisse mit den Hegemonialmächten etwas über die Begehrtheit von Lu als Bündnispartner aussagen kann, so kann die Bandbreite der übrigen Bündnispartner etwas aussagen über die gegenseitige Einschätzung als bündnisfähige Partner). Mit zunehmender Stärke (seitens Lu) steigt der Status des Eidbundpartners und auch der Umfang der geschlossenen Verträge; mit zunehmender Schwäche sinken diese beiden Werte entsprechend. Man vergleiche dazu die folgende Übersicht zu den in der **Statusreihenfolge** (von oben nach unten) aufgeführten übrigen Ländern, mit denen Lu Eidbündnisse geschlossen hat (die Frequenz der Verträge mit den individuellen Partnern ist hier nicht berücksichtigt; in der Periode Min sind keine Verträge mit den übrigen Ländern, wohl aber mit Ch'i registriert, vgl. Tabelle 1):

TABELLE 2 Bilaterale Bündnisse zwischen Lu und anderen Ländern (nach Status des Partners geordnet)

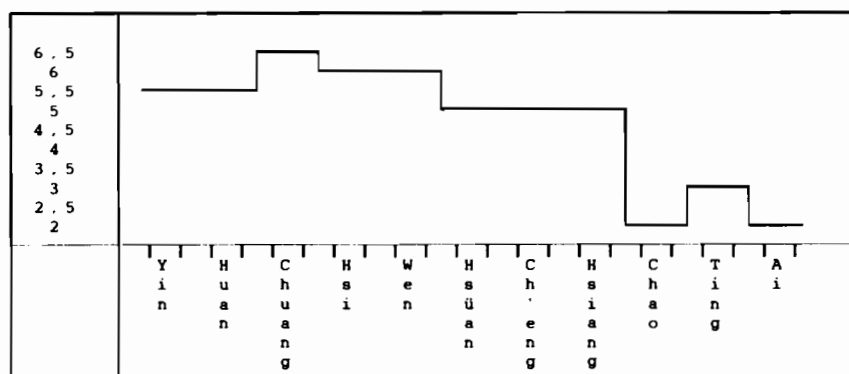


Verbindet man (wie in der Tabelle) umrisshaft die Positionen der jeweils ranghöchsten Partner, so bestätigen sich einerseits von der Untersuchung der Eidbündnisse mit Ch'i und Chin her bekannte Tendenzen (nämlich Abnahme des Status von Lu, vorallem in der zweiten Hälfte der Ch'un-ch'iu-Periode, andererseits werden die dort nicht herauszulesenden Angaben über die ungefähre Statushöhe ergänzt: Von Yin bis Hsi ist Lu statusmässig hoch einzuschätzen; nach der Regierungszeit des Herzogs Wen sinkt der Status von Lu allmählich und trotz vorübergehender Erholungen unaufhaltsam ab und erreicht den Tiefpunkt in der Regierungszeit des Herzogs Ai.

Der Tabelle 2 lässt sich aber noch Genaueres entnehmen: Man kann die Differenz zwischen den beiden "extremen" Bündnispartnern in einer beliebigen Regierungszeit als die Bandbreite der Statusschwankung oder -entwicklung des Landes Lu interpretieren. Die folgenden Beobachtungen mögen dies als berechtigt ausweisen: Der Eidbund mit Sung in Hsiang 15.2 hängt vermutlich mit der vorübergehenden Aufstellung einer dritten Armee in Lu (Hsiang 11.1) und mit dem dadurch erreichten kurzfristigen Statusgewinn zusammen. Der absolute Tiefpunkt ist gegen Ende der Regierungszeit von Herzog Hsiang erreicht, der nach Ch'u reisen muss: In diese Zeit fällt auch der Vertrag mit dem rangniedrigsten erwähnten Partner, nämlich Ch'ii (Hsiang 29.7). Quantifiziert man also die Statusränge mit Werten

von 1 (=Ch'ii) bis 9 (=Sung), so lässt sich der mittlere Status von Lu mit der folgenden Graphik darstellen:

TABELLE 3 Der mittlere Status von Lu



In quantifizierter Form liegt demnach der mittlere Status von Lu (über die ganze Ch'un-ch'iu-Periode gesehen) um 4,7, d.h. Lu ist statusmässig dem Staate Wei etwa gleichzustellen. Mit dieser Einordnung von Lu haben wir ungefähr Aufschluss darüber, welche Staaten im Verhältnis zu Lu statusmässig deutlich höher (Chin, Ch'i, Sung, Ch'u), ungefähr gleich (Ch'en, Ts'ai, Wei, Cheng) und deutlich niedriger (Chü, Chu-lou, Ch'ii) einzustufen sind. Dies wird im übrigen für die Zeit des Herzogs Hsiang durch den bereits angeführten Ausspruch des Shu-sun Pao anlässlich des Eidbundes von Sung (Hsiang 27.5; s. S.163 oben) bestätigt: Darin nennt er Sung und Wei als "gleichrangig" mit Lu, Chu-lou und T'eng jedoch als "Abhängige" und daher als von niedrigerem Rang (warum Sung gleichrangig ist, ist in der Erläuterung zu Tabelle 2 oben erklärt worden). Auffällig und zugleich eine klare Bestätigung der bisherigen Resultate ist wiederum, dass der Status von Lu in der Periode Yin bis Ch'eng als hoch ausgewiesen wird, in der Periode zwischen Hsiang und Ai jedoch als tief (d.i. auf der Ebene von Chu-lou); der Statusabstieg vollzieht sich in der Regierungszeit des Herzogs Hsiang.

1.2.2

DIE HOF- UND HÖFLICHKEITSBESUCHE

Gehen wir noch auf weitere Eintragungen im zwischenstaatlichen Bereich ein: die **Hof- und Höflichkeitsbesuche**. Bekanntlich mussten Delegationen kleinerer Länder von Zeit zu Zeit am Hofe des Bundesherren mit reichen Geschenken erscheinen; diese Verpflichtung musste je nach Statusdifferenz vom Herrscher persönlich oder von Grosswürdenträgern (oder im Turnus vom einen oder von den anderen) erfüllt werden. Der Anlass des Besuches konnte sehr verschieden sein: Antrittsvisite bei einem neuen Herrscher bzw. eines neuen Herrschers beim Bundesherren, Planung und Abstimmen von aussenpolitischen oder kriegesischen Unternehmen, Anbahnung von Heiratsbeziehungen, letztes Geleit für einen verstorbenen Herrscher, usw. Die Richtung des Besuches (wer geht/kommt zu wem?) und der Rang des Gesandten (Herrscher oder Grosswürdenträger?) richtet sich eigentlich nach dem Anlass des Besuches; man würde also bei den Eintragungen erwarten, dass Besuche zwischen zwei beliebigen Ländern in allen möglichen Variationen vorkämen. Untersucht man jedoch das Gesamtmuster der Hof- und Höflichkeitsbesuche sowie die Teilmuster mit individuellen Ländern, so stellt man fest, dass diese nach einem ganz bestimmten Schema stattfinden. Wer in welchem Rang wem einen Hof- oder Höflichkeitsbesuch abstattet, ist also offenbar nicht nur vom Anlass oder von rituellen Faktoren abhängig. Bildet man Gruppen aus jenen Ländern, bei denen das Muster der Hof- und Höflichkeitsbesuche gleich ist, so stellt man fest, dass bestimmte **Statusgruppen** entstehen, die wie folgt zusammengesetzt sind:

Bei im Vergleich zu Lu **ranghöheren** Ländern muss der Herzog von Lu persönlich am Hof erscheinen (im Turnus mit Delegationen im Range von Grosswürdenträgern); die Gegenseite schickt Delegationen im Rang eines Grosswürdenträgers. Bei **rangähnliche** Ländern geschieht der Besuchsaustausch ausschliesslich auf der Ebene von Grosswürdenträgern. Bei **rangtieferen**, in der Statusreihe noch figurierenden Ländern erscheint der jeweilige Herrscher persönlich am Hof in Lu, während Lu bei den einen Grosswürdenträger hinschickt, bei anderen nicht. Bei der letzten Gruppe, die von Staaten gebildet

wird, die nicht in der Statusreihe figurieren, sind zwar einige Besuche, aber (mit einer Ausnahme) niemals Gegenbesuche erwähnt.

Sehen wir uns diese Ländergruppen etwas näher an:

1.2.2.1

RANGHÖHERE LÄNDER

In dieser Gruppe findet man Länder, mit denen aufgrund von Bundesverpflichtungen oder von anderen realpolitischen Bedingungen die zwischenstaatlichen Beziehungen so gepflegt werden (müssen), dass der Herrscher von Lu sich von Zeit zu Zeit persönlich an den Hof des entsprechenden Herrschers bemühen muss, und dass dazwischen aber auch Höflichkeitsbesuche von Grosswürdenträgern aus Lu möglich sind bzw. akzeptiert werden. Die Gegenseite muss diese Beziehungen weniger intensiv pflegen, und zwar nur über gelegentliche Höflichkeitsbesuche ihrer Grosswürdenträger. Es sind dies die folgenden Höfe: Chou, Chin, Ch'i und Ch'u. Charakteristische Beispiele für die Beziehungen zu diesen Höfen sehen wie folgt aus:

Chou-König:

Hsi 30.8: Winter: Der König von des Himmels Gnaden schickt den Verwalter, den Herzog von Chou, zu einem Höflichkeitsbesuch her [nach Lu].

Wen 1.7: Shu-sun Te-ch'en [von Lu] geht zur Hauptstadt [des Königs].

Ch'eng 13.2: 3. Monat: Der Herzog [von Lu] geht zur Hauptstadt [des Königs].

Ch'i:

Hsi 33.9: Winter, 10. Monat: Der Herzog [von Lu] geht nach Ch'i.

Hsi 28.15: Kung-tzu Sui [von Lu] geht nach Ch'i.

Hsi 33.2: Der Markgraf von Ch'i schickt Kuo Kuei-fu zu einem Höflichkeitsbesuch her [nach Lu].

Chin:

Wen 3.6: Winter: Der Herzog [von Lu] geht nach Chin. [...].

Wen 15.9: Chi-sun Hang-fu [von Lu] geht nach Chin.

Ch'eng 3.12: Winter, 11. Monat: Der Markgraf von Chin schickt Hsün Keng zu einem Höflichkeitsbesuch her [nach Lu].

Ch'u:

Hsiang 28.7: 11. Monat: Der Herzog [von Lu] geht nach
Ch'u.

Chao 6.8: Winter: Shu Kung [von Lu] geht nach Ch'u.

Hsiang 30.1: 30. Jahr, Frühjahr, 1. Monat des Königs:
Der Freiherr von Ch'u schickt Yüan P'o zu einem Höf-
lichkeitsbesuch her [nach Lu].

Das **Besuchsmuster** sieht wie folgt aus (erhaltene [+] bzw. gemachte [-] Besuche; Majuskeln signalisieren eine Delegation im Range eines Herrschers):

TABELLE 4: Besuchsmuster mit statushöheren Ländern[illegible]

Wie aus der Tabelle hervorgeht, sind die Besuchsverpflichtungen innerhalb der Gruppe zeitlichen Veränderungen unterworfen. Im Falle von Ch'i, Chou und Ch'u werden zuerst Besuche empfangen; Gegenbesuche sind z.T. erst einige Regierungsperioden später registriert. Bei Chin ist es umgekehrt. Zusammen mit der Frequenz gibt dieses differenzierte Eintragungsmuster Aufschluss über den relativen Statusunterschied, insbesondere aber über die Wechsel bei den Hauptabhängigen. Man vergleiche die Besuchsfrequenzen im Falle der Hegemonialmächte Ch'i und Chin (erhaltene [+] bzw. gemachte [-] Besuche; H = Herrscher; G = Grosswürdenträger):

RICHTIGGESTELLTE BEZEICHNUNGEN

TABELLE 5: Besuchsmuster zwischen Lu und Ch'i

[illegible]

() = beabsichtigt

Zum Vergleich die entsprechenden Angaben zu Chin:

TABELLE 6: Besuchsmuster zwischen Lu und Chin[illegible]

() = beabsichtigt

Die Frequenz der Gegenbesuche (d.h. "Andere" kommen nach Lu) zeigt deutlich, wann Lu durch die Auseinandersetzungen zwischen Chin, Ch'u und Ch'i wieder etwas an Bedeutung gewann. Man vergleiche die Begebenheit in Hsiang 4.6 Tso: Lu möchte Tseng zum "Abhängigen" deklarieren lassen, weil Lu in der Nähe der Feinde Chins sei und die militärischen Auflagen des Bundesherren sehr belastend seien; darum brauche Lu Unterstützung von Kleineren. Dieser scheinbare Statusgewinn wird durch die gleichzeitige hohe Frequenz der Besuche korrigiert, die mit einer bereits bekannten Charakteristik die wachsende Abhängigkeit und den zunehmenden Statuszerfall der Herrscher von Lu dokumentiert. Dieser wird in der Periode Chao noch dadurch unterstrichen, dass Herzog Chao in sieben Fällen die Reise zu einem Hofbesuch zwar antritt, aus verschiedenen Gründen aber nicht zugelassen wird und unverrichteter Dinge wieder zurückkehren muss (es handelt sich um die geklammerten Fälle).

1.2.2.2

RANGÄHNLICHE LÄNDER

In dieser Gruppe figurieren Länder, mit denen die Beziehungen in der Weise gepflegt werden, dass mehr oder weniger intensiv **gegenseitig** Höflichkeitsbesuche von Grosswürdenträgern ausgetauscht werden. Die Herrscher begeben sich in diesem Fall nicht auf Hofbesuche, sondern sehen sich allenfalls an den periodischen Versammlungen am Chou-Hof oder dann an den von regionalen Mächten oder Hegemonialmächten einberufenen Konferenzen oder Bündnisversammlungen. Es sind dies die Länder: **Sung, Ch'en und Wei**. Charakteristische Beispiele für diese Art von Beziehungen wären etwa:

Sung:

Chao 12.3: Sommer: Der Herzog von Sung schickt Hua Ting zu einem Höflichkeitsbesuch her [nach Lu].

Chao 25.1: 25. Jahr, Frühjahr: Shu-sun She [von Lu] geht nach Sung.

Ch'en:

Chuang 25.1: 25. Jahr, Frühjahr: Der Markgraf von Ch'en schickt Ju-shu zu einem Höflichkeitsbesuch her [nach Lu].

lich zu Hofbesuchen nach Lu begibt oder begeben muss, während die Herrscher von Lu in vermutlich kaum geregelten Abständen Würdenträger zum fremden Hof schicken. Dies gilt für die Länder **Chu-lou** und **T'eng** (erhaltene [+] / gemachte [-] Besuche):

TABELLE 8: Besuchsmuster mit statusniedrigeren Ländern

• CHU-LOU - Chu-lou	1					1	2	2		1	
• T'ENG - T'eng	1	1			1			1		1	
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	a	u	i	n	ü	'	i	a	n	
		n	a			a	e	a	o	g	
			n			n	n	n			
			g				g	g			

Auffallend ist, dass die beiden verzeichneten Gegenbesuche Unikate (vermutlich mit blosser Signalwirkung) sind. Beispiele für diese Beziehungskonfiguration sind etwa:

Chu-lou:

Hsiang 28.3: Der Freiherr von Chu-lou kommt zu einem Hofbesuch [nach Lu].

Hsiang 6.6: Winter: Shu-sun Pao [von Lu] geht nach Chu-lou.

T'eng:

Hsiang 6.4: Der Freiherr von T'eng kommt zu einem Hofbesuch [nach Lu].

Chao 3.2: Sommer: Shu Kung [von Lu] geht nach T'eng.

1.2.2.4 LÄNDER OHNE GEGENBESUCHE

Es handelt sich hier um Länder, die rangmässig in der Mitte der Statusreihe zu situieren sind, bei denen aber die **Teilkategorie der Gegenbesuche vollständig fehlt**. **Ch'in** und **Cheng** gehören von der Zusammensetzung der Delegation her (nur Grosswürdenträger) eher in die Gruppe 2 um **Sung**, **Ch'en** und **Wei**; bei den Staaten **Ch'ii**, **Hsüeh** und **Klein-Chu-lou** kommt der Herrscher persönlich nach Lu (ähnlich Gruppe 3 mit **Chu-lou** und **T'eng**), während bei **Ts'ao** schliesslich sich der Übergang von der Gruppe 2

zur Gruppe 3 zu manifestieren scheint. In der Tabelle sind also nur erhaltene Besuche registriert:

Tabelle 9c Besuchsmuster mit Ländern ohne Gegenbesuche

+Ch'in -Chu +Cheng +CH'II +Ts'ao +TS'AO +HSUEH +kiCHU					1			1		1									
	1		1	1	1		2		1	1									
				1						1		2							
	Y i n	H u a n	C h u a n g	H s i	W e n	H s u a n	C h e n g	H s i a n g	C h a o	T i n g	A i								

Auffällig an dieser Tabelle ist folgender Umstand: Die aufgeführten Staaten gehören praktisch alle nicht zum unmittelbaren oder nahen Kreis der Nachbarn von Lu. Die rangähnlichen Staaten Ch'in und Cheng gehören ins zweite Glied der Lu "umgebenden" grösseren Staaten (das erste Glied wird von Sung, Ch'en und Wei gebildet), während die rangniedrigen Staaten Ts'ao, Ch'ii, Hsüeh und Klein-Chu-lou geographisch oder machtpolitisch dem zweiten Glied der kleineren Staaten (nach Chu-lou und T'eng) angehören. Die Ausnahme bildet Chü, welches doch zur unmittelbaren Nachbarschaft von Lu gezählt werden darf, aber realpolitisch offenbar von der Periode Ch'eng an eine bedeutendere Rolle spielt. Der Tabelle ist ferner wiederum der schon vertraute Befund zu entnehmen, dass mit der wachsenden geographischen Entfernung und mit zunehmendem (gegen oben) bzw. abnehmendem (gegen unten) Statusunterschied die Besuche früher bzw. später eingestellt werden.

1.2.2.5 LÄNDER AUSSERHALB DER STATUSREIHE

Der nachstehenden Tabelle kann man (als Bestätigung) entnehmen, dass der Status von Lu zwischen Yin und Hsi bedeutend höher war als später: Die Anzahl der Kleinstaaten, die es vorteilhaft finden, beim Hof in Lu vorzuspre-

chen, ist recht bedeutend. In den Perioden Hsiang und Chao ist die Expansion der neuen Grossmacht Wu im Süden spürbar, wobei das dazwischenliegende T'an (den beiden Besuchen nach zu schliessen) offenbar in Bedrängnis gerät (vgl. den Ch'un-ch'iu-Eintrag zu Ch'eng 7.4: Wu greift T'an an). Eine Besonderheit bildet auch der Gegenbesuch im Kleinstaat Mou.

TABELLE 10: Besuche aus Ländern ausserhalb der Statusreihe

[illegible]

1.2.2.6 LÄNDER OHNE BESUCHSKONTAKTE

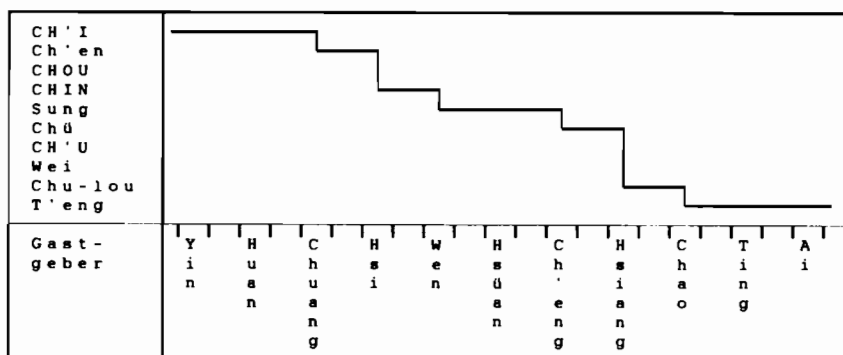
In diese Gruppe gehören Länder, mit denen in der beschriebenen Art und Weise keine Besuchskontakte gepflegt werden, d.h. es werden weder Hof- noch Höflichkeitsbesuche ausgetauscht bzw. wenn sie ausgetauscht wurden, so sind dazu keine Aufzeichnungen im CH'UN-CH'IU gemacht worden. Es ist allerdings zu bemerken, dass mit einigen von diesen Ländern indirekte Kontakte durchaus vorhanden sind, insbesondere durch die gemeinsame Teilnahme an von den regionalen Hegemonialmächten präsi dierten Eidbündnissen und Versammlungen. Dies trifft im besonderen Masse auf die Länder Hsü und Ts'ai zu. Hsü wird übrigens auch nie in bilateralen Eidbündnissen mit Lu erwähnt (dies gilt auch für Ts'ao, nicht aber für Ts'ai).

1.2.2.7

ZUSAMMENFASSUNG

Die Kategorie "Hof- und Höflichkeitsbesuche" entwirft ein relativ detail- und nuancenreiches Bild der auf Statusdifferenzen beruhenden aussenpolitischen Beziehungen des Landes Lu. Individuelle Vergleiche sind notwendig und verfeinern das Bild: So schickt beispielsweise Ch'u (unter dem Namen Ching) zuerst Delegationen nach Lu; erst geraume Zeit später gibt es Eintragungen, die Besuche von Delegationen aus Lu in Ch'u verzeichnen. Dass Chin in den Perioden Ch'eng und Hsiang mehr besuchen musste, heisst, dass es (relativ gesehen) ebenfalls schwächer geworden ist, denn Ch'u, Ch'i und Wu rütteln an seiner Vorherrschaft (damit ist allerdings nur der relative Status von Lu und Chin definiert, nicht aber die absolute Schwäche von Lu). Generell kann man sagen, dass Lu immer mehr Besuche bei immer kleineren oder prestigemässig weniger bedeutenden Partnern machen muss, während im Laufe der Zeit immer mehr bedeutende Staaten ihre Besuche in Lu aussetzen. Dieser Sachverhalt lässt sich optisch wie folgt darstellen: Wenn man in einer ersten Tabelle den ersten Besuch, den eine Delegation aus Lu bei einem anderen Land macht, unter der entsprechenden Regierungsperiode einträgt, so ergibt sich einerseits links eine Kolonne von Ländern, die (in absteigender Reihenfolge) ziemlich genau der Statusreihe entspricht, andererseits eine Graphik, die den Statuszerfall von Lu beschreibt:

TABELLE 11: Lu macht zum ersten Mal einen Besuch in:



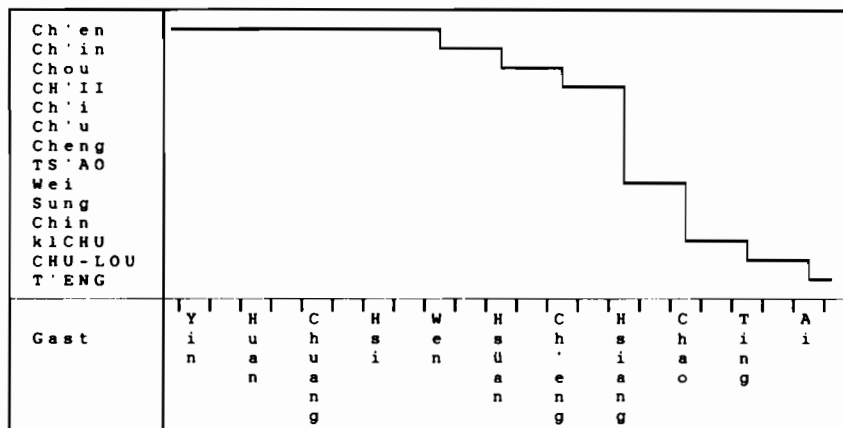
(Majuskeln deuten Besuche im Range des Herrschers an)

Dieser Tabelle kann man z.T. Bekanntes entnehmen: (1) Der Herzog von Lu ist verpflichtet, bei den folgenden Höfen persönlich Besuche abzustatten: Ch'i, Chou, Chin (setzt erst bei Herzog Wen von Lu ein) und Ch'u. Es handelt sich durchwegs um Höfe bzw. Staaten, die machtpolitisch und statusmässig Spitzenpositionen einnehmen. Bei den übrigen Ländern pflegt Lu die Besuchsbeziehungen durch Delegationen von Grosswürdenträgern. (2) Je später die Einträge zu den bei anderen gemachten Besuchen einsetzen, um so niedriger ist im allgemeinen der Rang des Gastgeberhofes (verglichen mit der Statusreihe). Der Verlauf der Graphik spiegelt also den bereits mehrfach festgestellten Statusverlust der Herrscher von Lu. (3) Die Kurve weist im übrigen auf ein Phänomen hin, welches (mit)verantwortlich ist dafür, dass die Datenmenge von Beginn bis Ende der Ch'un-ch'iu-Periode ansteigt: Je tiefer Lu statusmässig sinkt, umso mehr Länder gelangen dann statusmässig (relativ oder absolut) in den "Genuss" von Eintragungen, umso mehr Ländern gegenüber wird Lu "aufzeichnungspflichtig". Diese Erklärung bedeutet eine Gegenposition zur These 1 von Kennedy, wonach die Datenmenge (nur) infolge der Erweiterung des Horizontes ansteigt, vgl. S.159 oben. Die in der Tabelle dargestellte Grösse ist nicht identisch mit dem Einsetzen von Kontakten überhaupt (wie dem CH'UN-CH'IU zu entnehmen ist), denn individuelle Vergleiche zeigen, dass Delegationen gewisser Länder Besuche am Hof von Lu abstatten, lange bevor Gegenbesuche registriert werden. Man vergleiche die folgenden Beispiele mit Ländern, die statusmässig als hoch, mittel oder niedrig einzustufen sind (Majuskel = Herrscher; Minuskel = Grosswürdenträger; empfangene [+] / gemachte [-] Besuche; der schraffierte Balken deutet den Zeitraum zwischen dem Einsetzen von Kontakten überhaupt und dem ersten Besuch aus Lu an):

TABELLE 12: Differenz zwischen dem Einsetzen einseitiger und bilateralen Beziehungen

[illegible]

Die durch die Eintragungspraxis geschaffenen Differenzen zwischen dem Einsetzen des ersten Kontaktes und dem Einsetzen der bilateralen Besuche (mit dem Balken dargestellt) sind z.T. sehr beträchtlich. Wenn das Muster der Hof- und Höflichkeitsbesuche (wie in den bisherigen Erörterungen wohl gezeigt) mit Statusüberlegungen zu erklären ist, dann zeigen diese Differenzen, wie lange die Statusdifferenz zwischen Lu und dem jeweiligen Land so beschaffen war, dass Lu auf eine Erwiderung der ihm durch die eintreffenden Besuche zuteil gewordenen Ehre verzichten konnte. Man hat es also auch hier wieder letztlich mit der Darstellung der Machtwirklichkeit zu tun. Damit soll nicht behauptet werden, dass das CH'UN-CH'IU **alle Besuche** verzeichnet (also eine lückenlose Ereignisgeschichte erstellt) hat; mit dieser Aussage (dass die Machtwirklichkeit dargestellt ist) ist gemeint, dass der von der Eintragungspraxis geschaffene Eindruck in diese Richtung interpretiert werden kann und wohl auch muss. Betrachten wir noch die Übersicht über die **empfangenen Besuche**, und zwar nach dem jeweiligen **Abbruch** geordnet.

TABELLE 14: Letzter verzeichneter Besuch des Landes
X in Lu

(Majuskeln deuten Besuche im Range des Herrschers an)

Diese Tabelle zeichnet folgendes Bild: (1) Je grösser die geographische Entfernung zu Lu, um so früher werden die Besuche eingestellt. Wie die Graphik (wiederum) zeigt, läuft der Schrumpfungsprozess im Bereich der politischen Einflussosphäre parallel zum Statuszerfall der Herrscher von Lu. (2) Je grösser der Statusunterschied zu den machtpolitisch einflussreich(er)en Staaten wird bzw. je bedeutungsloser Lu als effektiver oder potentieller Bündnispartner für diese wird, um so eher werden die Besuche eingestellt: So schicken zuerst Ch'i, Ch'u, Cheng und Wei, dann Sung und zuletzt auch die Hegemonialmacht Chin keine Gesandtschaften mehr nach Lu. Der Statuszerfall ist wiederum in den Regierungsperioden Hsiang/Chao besonders frappant.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Pflege der ausenpolitischen Beziehungen während der Chun-ch'iu-Periode zu einem wesentlichen Teil mit dem Mittel der "Besuchsdiplomatie" geschieht: Herrscher finden sich etwa zu Hofbesuchen ein, Grosswürdenträger statten von Zeit zu Zeit Höflichkeitsbesuche ab. Die Eintragungspraxis entwirft ein mit der Machtwirklichkeit leidlich übereinstimmendes Bild, und zwar mit folgenden Mitteln: Die Besuchsbeziehungen werden keineswegs uniform dargestellt; es lässt

sich an den entsprechenden Eintragungen im CH'UN-CH'IU deutlich ablesen, welche Anforderungen an die Besuche gestellt sind; der jeweilige Statusunterschied zwischen Lu und anderen Ländern lässt sich einerseits am Rang der Delegation, andererseits an der Gegenseitigkeit der Besuche ablesen. Die hier herausgearbeiteten Statusgruppen entsprechen den in Abschnitt 1.1 eruierten Statusreihen; die Einordnung von Lu als Staat mittleren Status stimmt überein mit dem aus der Untersuchung der bilateralen Bündnisbeziehungen gezogenen Schluss (Abschnitt 1.2.1); und schliesslich zeichnen alle Befunde ein im wesentlichen übereinstimmendes Bild des allmählichen Statuszerfalls von Lu. Die Eintragungspraxis bei den Besuchseintragungen erweckt den Verdacht, dass ausgewählt worden sein könnte; dies ist jedoch nicht überprüfbar, da die Gesamtmenge nicht abgrenzbar ist - dies im Gegensatz zu den nun zu untersuchenden Todeseintragungen.

2 DIE ELEMENTE UND DIE FORMULIERUNG DER TODESEINTRÄGE

2.1 DIE ELEMENTE DES EINTRAGS

Dem annalistischen Aufbau des CH'UN-CH'IU gemäss lassen sich bei jedem Eintrag prinzipiell zwei Teile unterscheiden: (a) die **Datierungselemente** (D) - also WANN das Ereignis X geschah - und (b) der **materielle Eintrag** (E), d.h. das Ereignis X. Betrachten wir dazu einige typischen Beispiele aus den zwei zu analysierenden Kategorien:

TODESEINTRÄGE VON HERRSCHERN:

Huan 10.1:

D: 10. Jahr, Frühjahr, 1. Monat des Königs, keng-shen-Tag:

E: Chung-sheng, Graf von Ts'ao, stirbt (tsu).

Chao 32.6:

D: 12. Monat, chi-wei Tag:

E: Der Herzog [von Lu] verstorbt in Kan-hou (hung).

Ch'eng 5.6:

D: Winter, 11. Monat, chi-yu-Tag:

E: Der König von des Himmels Gnaden scheidet dahin (peng).

Hsiang 12.4:

D: Herbst, 9. Monat:

E: Sheng, Freiherr von Wu, stirbt (tsu).

Wie aus den ausgewählten Beispielen hervorgeht, gibt es maximal vier Datierungselemente: **Jahr, Jahreszeit, Monat und Tag**. Klar wird ebenfalls, dass diese Datierungselemente in den Einträgen unterschiedlich häufig realisiert werden; sie treten in einer Reihe von Kombinationen auf, die von der Maximalform mit vier Elementen bis zur Minimalform mit null Elementen reicht. Der Überlieferung zufolge, die vor allem in den Kommentaren KUNG-YANG und KULIANG vertreten wird, sind die Unterschiede in den Datierungselementen und in der Formulierung des materiellen Eintrags im Sinne der "Lob- und Tadeltheorie" **signifikant**. Zur Überprüfung dieses in der Kommentartradition breiten Raum einnehmenden Ansatzes (vgl. die entsprechenden ANHÄNGE) werden wir uns zunächst der Analyse der **Datierungselemente** zuwenden.

2.2 DIE TAGESDATIERUNG BEI DEN TODESEINTRAGUNGEN

Betrachten wir zuerst eine statistische Auswertung der Häufigkeit der einzelnen Elemente in den Todes- und Begräbniseinträgen von Herrschern. Das CH'UN-CH'IU umfasst insgesamt ca. 1920 Einträge (Yin 1 bis und mit Ai 14); 150 Einträge sind als Todesfälle von Herrschern formuliert (d.s. 7,8% alle Einträge), 28 sprechen direkt von Attentaten auf Herrschern (1,5%), während 102 herrscherliche Begräbnisse verzeichnen (5,3%). Es steht also insgesamt ein gutes Siebtel der Einträge im CH'UN-CH'IU zur Diskussion. Die Datierungselemente verteilen sich wie folgt:

TABELLE 14: Verteilung der Datierungselemente

ELEMENT	TOD		ATTENTAT		BEGRÄBNIS	
Jahr	15	10%	2	7%	10	10%
Jahreszeit	84	56%	15	54%	49	48%
Monat	110	73%	15	54%	46	45%
Tag	107	71%	13	46%	21	20%
0 Elemente	19	13%	9	32%	30	29%

Das CH'UN-CH'IU umfasst - wie schon erwähnt - ca. 1920 Einträge über eine Periode von 244 Jahren; auf das einzelne Jahr umgerechnet ergibt dies durchschnittlich 7 bis 8 Einträge pro Jahr (Maximum: Hsi 28 mit 23 Einträgen; Minima: Huan 4 und 7 mit je 2 Einträgen; die Durchschnitte für die einzelnen Regierungsperioden bewegen sich zwischen 5,72 Einträgen pro Jahr bei Herzog Chuang und 10,27 Einträgen pro Jahr bei Herzog Ch'eng). Von den 1920 Einträgen müssen deren 244 mit der Jahresangabe versehen sein, d.s. 12,7%; die Prozentzahlen zu den Jahresangaben in Tabelle 14 liegen in diesem Rahmen. 976 Einträge (4x244) müssen mit einer Jahreszeitangabe versehen sein, d.s. ca. 50%; auch hier liegen die Prozentzahlen in Tabelle 14 in diesem Rahmen. Dies ist damit zu erklären, dass die durchschnittliche Eintragszahl pro Jahr, d.s. 7 bis 8, über der einzelnen Jahresangabe bzw. über den vier möglichen und (bis auf Huan 4 und 7) immer verwirklichten Jahreszeitangaben liegt. Weil die möglichen Monatsangaben (d.s. zwölf und ein Schaltmonat) über dem Durchschnitt der Jahreseinträge liegt, wäre hier eine Prozentzahl von 100% zu erwarten, aber zwei Faktoren wirken dem entgegen: Einerseits die Maxima (bis 23 Einträgen pro Jahr), die über den verfügbaren Monatsangaben liegen, andererseits die Tatsache, dass (im Einklang mit dem annalistischen Aufbau des Werkes) bei Ereignissen, die im gleichen Monat stattfinden, nur beim ersten Eintrag (wenn überhaupt) eine Monatsangabe steht. Wenn man bei der Monatsangabe in Todeseintragungen beispielsweise berücksichtigt, dass in ca 50% der Fälle der Monat durch die Datierungselemente in den umgebenden Eintragungen erschlossen werden kann, so steigt die Angabe von 73% auf 87%, und diese Angabe liegt wiederum im Rahmen. Die Angaben zu Jahr, Jahreszeit und Monat sind also in der vorliegenden Verteilung dem annalistischen Aufbau des CH'UN-CH'IU zuzuschreiben und können nicht in irgendeiner systematischen Weise für "Lob- und Tadel"-Zwecke eingesetzt werden.

Als letztes Datierungselement bei den Todeseintragungen bleibt noch die Tagesangabe, die aufgrund des sogenannten chia-tzu- oder kan-chih-Zyklus erfolgt. Hier spielen die bei den Monatsangaben angestellten Überlegungen keine Rolle (dass zwei Ereignisse am selben Tag verzeichnet sind, kommt nur einmal vor: Huan 12.7 und 12.8); mit an-

deren Worten: Vollständigkeit wäre zu erwarten - und diese tritt nicht ein (die Prozentzahlen liegen z.T. sogar erheblich unter denen der übrigen Angaben).

Die Frage, die sich nun stellt, ist sicherlich die: Kann man eindeutig ausmachen, ob die Tagesangabe in dieser Kategorie fehlt, weil sie einfach nicht bekannt war, oder fehlt sie, weil sie im Sinne eines Signals unterdrückt wurde? Es werden also im folgenden zwei Typen von Eintragungen einander gegenüberzustellen sein: Eintragungen mit einer Tagesdatierung, und solche ohne Tagesangabe.

Betrachten wir einmal die Verteilung dieser Eintragstypen bei den Todeseinträgen der Herrscher in den verschiedenen Staaten (die Liste ist nach den Prozentwerten geordnet; die Rangbezeichnungen sind in den Übersetzungen konventionell wie folgt wiedergegeben: wang/König, kung/Herzog, hou/Markgraf, po/Graf, tzu/Freiherr, nan/Baron; Ch'i und Ch'ii ist eine typographische Differenzierung für in der Umschrift sonst homographie Wiedergaben; Herrscher, die weniger als ein Jahr regierten, sind nicht berücksichtigt):

TABELLE 15 Anteil tagesdatierter Todeseinträge nach Ländern

LAND	KLAN	RANG	TOTAL	MIT TAG	IN %
Cheng	Chi	po	11	11	100%
Ch'i	Chiang	hou	9	9	100%
Wei	Chi	hou	9	9	100%
Ch'u	Mi	tzu	6	6	100%
Su	Feng	nan	1	1	100%
Lu	Chi	hou	11	11	100%
Chou	Chi	wang	9	9	100%
Ch'en	Kuei	hou	10	9	90%
Chin	Chi	hou	10	9	90%
Sung	tzu	kung	9	8	89%
T'eng	Chi	tzu	7	5	71%
Ts'ai	Chi	hou	6	4	67%
Hsu	Chiang	nan	5	3	60%
Ch'ii	Sau	po	7	4	57%
Chu-lou	Ts'ao	tzu	7	4	57%
Hsueh	Jen	po	4	1	25%
Ts'ao	Chi	po	11	2	19%
Ch'in	Ying	po	6	1	17%
Chu	Ying	tzu	3	0	0%
Wu	Chi	tzu	4	0	0%

Diese Tabelle birgt eine Reihe von Überraschungen, so z.B. die Tatsache, dass bei den "barbarischen" Herrschern

von Ch'u alle verzeichneten Todeseinträge **tagesdatiert** sind, während dies bei dem den Mittleren Staaten bzw. Chi-Klan zugehörigen Ts'ao nur auf einen Fünftel der Einträge zutrifft. Ferner ist es auffällig, dass die Reihenfolge der Staaten in der Tabelle 15 sich über weite Strecken mit der in Abschnitt 1.1 erarbeiteten Statusreihenfolge deckt. Versuchen wir im folgenden diese Übersicht detailliert zu interpretieren.

Die Verteilung der tagesdatierten und nicht-tagesdatierten Todeseinträge legt die Vermutung nahe, dass es sich hier um eine in dieser Kategorie differenzierende Angabe handelt. Gehen wir also bei unseren Überlegungen von der kleineren Gruppe der nicht-tagesdatierten Einträgen aus und fragen, warum wohl hier **keine Tagesdatierung** vorgenommen wurde. Die Tagesdatierung fehlt in den folgenden Herrschereinträgen (die Angaben entsprechen der Eintragsnumerierung im Harvard-Yenching-Index):

TABELLE 16: Todeseinträge ohne Tagesdatierung

LAND	R e g i e r u n g s p e r i o d e									
Ts'ao	23.9	7.5	9.11		13.4	18.5	14.2	8.5		
							18.1			
							27.6			
Ch'in			18.2	4.3	14.7		5.7	9.6		
Wu						12.4	15.1	14.5		
						25.10				
Chü					14.1		14.5		14.8	
Ch'ii		23.4					6.1	4.5		
Hsüeh	31.2								12.1	10.9
Chu-lou	16.5		13.3		17.12					
Ts'ai		14.5					23.5			
T'eng	7.2			9.6						
Hsü		4.3							13.2	
Ch'en		28.13								
Chin		24.5								
Sung			7.4							
	Y	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	u	i	n	ü	'	i	a	n	
		a			a	e	a	o	g	
		n			n	n	n			
		g				g	g			

Die quantitativ geordnete Übersicht zeigt nun, dass jene Länder, die während der Ch'un-ch'iu-Periode zu den massgebenden Machtfaktoren zählen oder statusmässig weit oben einzuordnen sind (Ch'i, Chin, Ch'u, Chou), überhaupt nicht oder höchstens mit unikalen Einträgen in dieser

nicht-tagesdatierten Kategorie vertreten sind. Dasselbe gilt für Staaten, die in Bezug auf Rang, Grösse und Einfluss mit Lu vergleichbar sind (Ch'en, Wei, Cheng und Sung). Die hier genannten Länder figurieren auch in der oberen Hälfte der Tabelle 15 (Su ist statistisch unerheblich; Lu schneidet wegen der Optik des CH'UN-CH'IU gut ab), wobei die statushöheren unter ihnen noch auf eine andere bedeutsame (und wohl kaum zufällige) Weise ausgezeichnet sind: Es gibt Herrscher, die noch im Todesjahr des Vorgängers sterben, d.h. annalistisch im eigentlichen Sinne nicht existent sind, weil sie keine eigene Regierungsperiode anfangen; das CH'UN-CH'IU registriert diese Todesfälle normalerweise nicht, aber in den folgenden Fällen kommen diesbezügliche Einträge vor, nämlich bei Lu (3), Chin (2), Chou (1), Ch'i (1) und Ch'u (1).

Besonders häufig in der Tabelle 16 vertreten sind dagegen rangtiefere Staaten, so z.B. die Staaten T'eng, Hsüeh, Chu-lou, usw., die darum auch in Tabelle 15 in der unteren Hälfte rangieren. Diese Beobachtung legt nahe, dass die Praxis der Tagesdatierung in irgendeiner (noch zu bestimmenden) Weise mit dem **Statusunterschied** zwischen dem Staate Lu und den übrigen Ländern verknüpft ist. Bevor wir uns jedoch der zweiten Hälfte der Häufigkeitstabelle zuwenden, mag hier die Frage gestellt sein, warum bei Chin, Ch'en und Sung die Tagesdatierung nicht durchgehend ist. Die Argumentation ist einfach, wenn man den Faktor "STATUS" einbezieht: Durch die Bildung der zweiten Armee unter Herzog Hsien ist Chin (wie schon in Abschnitt 1 erwähnt) zur Gruppe der rangähnlichen bis ranghöheren Staaten gestossen (Merkmale: Sein Todeseintrag ist tagesdatiert und die Ermordung der zwei unterjährigen Nachfolger ist erwähnt); diese durch die Ermordung des Kronprinzen (Hsi 5.1) eingeleiteten und selbstverschuldeten Nachfolgewirren führen zu einem Statusverlust: Ch'in regelt bei den Herzogen Hui und Wen die Nachfolge, der Tod von Herzog Hui wird nicht tagesdatiert, der Tod seines unterjährigen Nachfolgers, Herzog Huai, wird nicht einmal erwähnt.

In der Übergangsperiode zwischen der Hegemonie des Herzogs Huan von Ch'i und derjenigen des Herzogs Wen von Chin wird Ch'en von Ch'u wiederholt angegriffen (Hsi

23.3 und 25.5) und gerät zum Schluss ganz in dessen Herrschaftsbereich (Hsi 27.5 greift es zusammen mit Ch'u den ehemaligen Verbündeten Sung an, welches seinerseits mit Chin verbündet ist). Hsi 28.8 kommt es zur grossen Eidbundversammlung von Chien-t'u, an der Herzog Wen von Chin offiziell als Hegemon eingesetzt wird. In der Darstellung des CH'UN-CH'IU stösst der Markgraf von Ch'en erst nach dem Bundesschluss zur Versammlung (Hsi 28.9; in dem in Ting 4.2 Tso zitierten Original des Bundesbriefes ist Ch'en auch nicht erwähnt). Dass Ch'en in dieser Zeit an Status verloren hat, lässt sich an der Länderliste in Hsi 28.16 ablesen: Lu, Chin, Ch'i, Sung, Ts'ai, Cheng, Ch'en, Chü, Chu-lou, Ch'in, D.h. Ch'en ist nicht wie üblich nach Sung, sondern bei den rangniedrigeren Ländern eingeordnet.

Herzog Ch'eng von Sung ist nach Angaben des SHIH-CHI ermordet worden (der Eintrag im CH'UN-CH'IU ist normal formuliert); Wen 7.5 werden in Sung eine Reihe von Grosswürdenträgern ermordet, was als Zeichen innerer Unordnung gedeutet werden kann (Wen 3.5 verzeichnet als ominöses Ereignis, dass es Heuschrecken über Sung regnete). Nicht zu vergessen ist schliesslich, dass Sung seit seiner katastrophalen Niederlage gegen Ch'u keine bedeutende Rolle gespielt hat (Wen 10.6 wird verzeichnet, dass sogar die Ti-Barbaren es wagen, Sung zu überfallen). Ein gewisser Statusverlust ist also auch hier anzunehmen. Wenden wir uns damit der Diskussion der zweiten Hälfte von Tabelle 15 zu.

TABELLE 17: Anteil tagesdatierter Todeseinträge nach Ländern

LAND	KLAN	RANG	TOTAL	MIT TAG	IN %
T'eng	Chi	tzü	7	5	71%
Ts'ai	Chi	hou	6	4	67%
Hsü	Chiang	nan	5	3	60%
Ch'ii	Sau	po	7	4	57%
Chu-lou	Ts'ao	tzü	7	4	57%
Hsüeh	Jen	po	4	1	25%
Ts'ao	Chi	po	11	2	19%
Ch'in	Ying	po	6	1	17%
Chü	Ying	tzü	3	0	0%
Wu	Chi	tzü	4	0	0%

Die statistische **Verteilung** der Tagesdatierung bei den Todeseinträgen ergibt, dass sie Ausdruck des **aktuellen Status** ist (damit wird der Zusammenhang mit den bereits behandelten Hof- und Höflichkeitsbesuchen hergestellt, vgl. 1.2.2 oben). Angesichts der relativ seltenen (und noch zu analysierenden) Lücken kann man sagen, dass der machtpolitische bzw. statusmässige Rang des Königs (Chou) und der Staaten Chin, Ch'u, Ch'i, Sung, Wei und Cheng während der ganzen Ch'un-ch'iu-Periode im wesentlichen unbestritten ist; Lu nimmt dagegen aus der Sicht des Werks eine bevorzugte Stellung ein. Darum, so liess sich eben in diesen Fällen folgern, ist auch die Tagesdatierung der Todeseinträge praktisch lückenlos.

Für die nicht-tagesdatierten Fälle gilt somit aber **DIE UMKEHRUNG** dieser Folgerung: Das Fehlen dieses Datierungselementes muss generell mit einem vorübergehenden oder dauernden bedeutenden Statusunterschied bzw. -verlust erklärbar sein. Die Vergleichsgrösse zur Feststellung des Statusunterschieds ist der Status von Lu und die Gestaltung der Beziehungen zu diesem Staat (Besuchsmuster).

Auffällig ist zunächst einmal, dass die Herrscher der in Tabelle 17 figurierenden Staaten ohnehin zu den niedrigeren Fürstenrängen po (Graf), tzu (Freiherr) und nan (Baron) gehören (der Herrscher von Ts'ai ist allerdings hou/Markgraf). In einigen Fällen fehlt ausserdem das in 119 von 150 Todeseinträgen (d.s. 79%) realisierte **Namenselement**:

bei Ch'in	fehlt es in 4	Einträgen von 6,
bei T'eng	in 3	von 7,
bei Hsüeh	in 1	von 4,
bei Ch'ii	in 1	von 7.

Bei den übrigen Staaten in der zweiten Teiltabelle ist der Name ausnahmslos realisiert (beim in der ersten Hälfte der Tabelle 15 figurierenden Herrscher von Su fehlt übrigens auch der Name und unterstreicht so die Ausnahmestellung). Schliesslich ist in diesem Zusammenhang auch auf einige Fälle von **Rangänderungen** hinzuweisen. Bei Ch'ii ist im Ausnahmeeintrag der Herrscher als Freiherr (tzu) rangiert, in den übrigen mit Namensnennung als Graf (po) (Hsiang 29.7 bei einem Hofbesuch jedoch wieder vorübergehend als tzu). Man könnte hier durchaus von einem mit dieser Rangerhöhung sichtbar gemachten Statusgewinn

sprechen (Ch'ii und Lu unterhalten Heiratsbeziehungen). Bei T'eng ist die gegenteilige Entwicklung angedeutet: Im ersten namenslosen Eintrag rangiert der Herrscher (im Einklang mit der ursprünglichen Belehnung!) als hou (Markgraf); in den nächsten zwei hingegen als tzu (Freiherr).

Wenn, wie schon behauptet, die Umkehrung für die Staaten der unteren Teiltabelle gelten muss, dann muss auch hier wieder ein enger Bezug zwischen den tagesdatierten Todeseinträgen und den bereits allgemein untersuchten Kategorien "[von Lu] gemachte Besuche [-]", "[von Lu] empfangene Besuche [+]" und "bilaterale Eidbündnisse [E]" bestehen. Gehen wir die Fälle im einzelnen durch, wobei in der ersten Zeile jeweils die tagesdatierten Todeseinträge stehen (die Schattierung deutet an, dass die Todeseinträge im entsprechenden Zeitraum vollständig sind).

DER FALL T'ENG

T'ENG Das Beziehungsmuster

T'eng +T'ENG -T'eng	1	1		1		1	1	2	2
	Y	H	C	H	W	H	C	H	T
	i	u	h	s	e	h	s	h	i
	n	a	u	i	n	ü	i	a	n
		n	a			a	e	o	g
			n			n	n		
			g			g	g		

Das rangniedrigere T'eng schickt (Yin/Huan) dem ranghöheren und in einer Statusaszendenz befindlichen Lu Delegationen im Range des Herrschers. Im Statuszenit von Lu (Chuang/Hsi) gerät T'eng offenbar in Abhängigkeit zu Sung (in Hsiang 27.5 Tso ist diese Möglichkeit explizit erwähnt): Während der Hegemonie des Herzogs Huan von Ch'i wird es nie erwähnt; Hsi 19.1 wird der Herrscher von T'eng von Sung gefangengesetzt - wohl ein Zeichen, dass ein Abhängigkeitsverhältnis bestand und dieses nun nach dem Tod des Hegemonen aufrecht erhalten werden soll; Hsi 22.2 greift T'eng an der Seite von Sung Cheng an. Durch

diese Abhängigkeit werden wohl die Hofbesuche unmöglich gemacht, wird aber auch ein Statusunterschied geschaffen (Nichterwähnung in Eidbündnissen), der so gross ist, dass Eintragungen (auch Todeseinträge) überhaupt unterbleiben. Wen 10.6 muss Sung ein Angriff der Ti-Barbaren über sich ergehen lassen: Dadurch löst sich offenbar die Abhängigkeit von T'eng, und ein Besuch in Lu wird wieder vermerkt (Wen 12.5). Ende Wen bewegt sich Lu aus dem Bund um Chin heraus in eine Abhängigkeit zu Ch'i, während T'eng wieder in Abhängigkeit zu Sung gerät (Hsüan 9.11 und 10.10 greift Sung T'eng an): Die Delegationen bleiben wieder aus.

Ab Ch'eng sind Lu, Sung und T'eng wieder im Bund um Chin vereint; inzwischen hat sich aber durch den Abstieg Lus der Statusunterschied derart zugunsten T'engs verschoben, dass keine Hofbesuche gemacht werden, wohl aber ein tagesdatierter Todeseintrag vorgenommen wird. In der Zeit des Herzogs Hsiang von Lu stirbt kein Herrscher von T'eng: Der vorübergehende Statusgewinn von Lu (Hsiang 11.1 bildet es eine 3. Armee, die Chao 5.1 wieder aufgelöst wird) kündigt sich im Hofbesuch des Herrschers von T'eng (Hsiang 6.4) an, der rapide Abstieg (Besuch des Herzogs von Lu in Ch'u, Hsiang 28.7) dagegen entsprechend im tagesdatierten Todeseintrag (Chao 3.1) und im Gegenbesuch in T'eng (Chao 3.2). Verdeutlichend kommt hinzu, dass hier zum ersten Mal das Begräbnis des Herrschers von T'eng verzeichnet ist. Obwohl für T'eng keine bilateralen Eidbünde verzeichnet sind, gibt die Tatsache, dass Ting 15.11 die Teilnahme des Herrschers von T'eng am Begräbnis des Herzogs Ting von Lu ausdrücklich erwähnt, einen Hinweis darauf, dass der Freiherr in gleicher Weise behandelt wurde: Die restlichen zwei Todeseinträge sind tagesdatiert und werden von entsprechenden Begräbniseinträgen begleitet. **FAZIT:** Im Falle T'engs kann der Parameter "Statusunterschied" das Muster der Eintragungen hinreichend und schlüssig erklären.

DER FALL CHU-LOU

CHU-LOU Das Beziehungsmuster

Chu-lou			1						1		1		1
+CHU-LOU		1				1	2		2		1		1
-Chu-lou									1				
Eidb.	*	*								*	*	*	
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A		
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i		
	n	a	u	i	n	ü	'	i	a	n			
		n	a			n	e	a	o	g			
			n			g	n	n					
			g				g	g					

Das statusmässig und auch machtpolitisch höher eingestufte Chu-lou erhält in der Periode der Statusaszendenz von Lu ebenfalls keine tagesdatierten Todeseinträge zugestanden. Die Beziehungen Lu/Chu-lou sind recht antagonistisch; der erste Eidbund (Yin 1.2) deutet auf einen geringen Statusunterschied hin, der erste Hofbesuch (Huan 15.8) jedoch auf eine Vergrösserung dieses Unterschieds. Eine Tagesdatierung erfolgt erstmals Chuang 28.2: Lu und Chu-lou sind zu dieser Zeit beide (friedlich) im Bund um Ch'i. Nach dem Tode des ersten Hegemonen gerät Chu-lou auch in den Machtbereich des die Hegemonie erstrebenden Sung (Hsi 18.1 und 19.2). Anschliessend findet man Lu und Chu-lou als (reichlich feindselige) Bundesgenossen im Bund um Chin. Zur Zeit des Herzogs Hsüan von Lu geraten offenbar BEIDE in den Sog von Ch'i (T'eng dagegen, wie erinnerlich, von Sung), denn Hsüan 1.9 wird wieder ein Hofbesuch registriert. In der Periode Ch'eng sind die Verhältnisse wieder einigermaßen geordnet: Beide gehören dem Bund um Chin an. In der Periode Hsiang macht sich der Statuszerfall von Lu bemerkbar: Hsiang 1.7 kommt zwar eine Delegation aus Chu-lou, Hsiang 6.6 aber ist erstmals eine Delegation von Lu nach Chu-lou registriert. Nach diesem kritischen Datum setzen die tagesdatierten Todeseinträge lückenlos ein (von Chao 1.9 an mit Begräbniseinträgen). Unter den Herzögen Ting und Ai scheint sich die Lage wieder etwas zugunsten von Lu zu verschieben (die Situation ähnelt derjenigen der Periode Yin/Huan).

DER FALL CH'II

CH'II Das Beziehungsmuster

Ch'ii +CH'II Eidb.	1 1 1 2 2 1 [] 1										
	Y i n	H u a n	C h u a n g	H s i	W e n	H s ü a n	C h ' e n g	H s i a n g	C h a o	T i n g	A i

Wie die beiden erörterten Beispiele zeigen, besteht in der Phase der Statusdeszendenz von Lu (generell nach Hsi) ein Zusammenhang zwischen dem Aussetzen von Einträgen zu Besuchsdelegationen, die nach Lu kommen, und dem unmittelbaren oder etwas verzögerten Einsetzen von tagesdatierten Todeseinträgen. Diese Abhängigkeit ist am Beispiel Ch'ii besonders deutlich. Bei dem im Vergleich zu T'eng und Chu-lou entfernteren Ch'ii setzen die Begräbniseinträge entsprechend dem schrumpfenden Macht- und Einflussbereich von Lu früher ein (Hsiang 6.3, zusammen mit dem ersten tagesdatierten Todeseintrag). Der (in der Tabelle durch eckige Klammern angedeutete) Tod des Herzogs Tao von Ch'ii (Ting 4.5) ereignet sich an einer Versammlung der Lehensfürsten, die in dieser Zeit selten tagesdatiert sind; er ist also möglicherweise als Ausnahme zu betrachten.

DER FALL TS'AI

TS'AI Das Beziehungsmuster

Ts'ai Eidb.	1	1		*		1			1		
	Y i n	H u a n	C h u a n g	H s i	W e n	H s ü a n	C h ' e n g	H s i a n g	C h a o	T i n g	A i

Ts'ai rangiert zu Beginn der Ch'un-ch'iu-Zeit statusmässig vor Lu; dies drückt sich auch in der Tagesdatierung der Todeseinträge aus. Chuang 10.6 gerät Ts'ai in den Machtbereich von Ch'u; dieser Statuszerfall im Vergleich zu Lu wird mit dem Ausbleiben von Todeseinträgen signalisiert. Bis Wen 15.7 bleibt Ts'ai bei Ch'u (ausgenommen während der kurzen Hegemonie von Herzog Wen von Chin), dann gelingt es Chin, Ts'ai vorübergehend an sich zu binden; in dieser Zeit ist Lu aber bereits unter dem Einfluss von Ch'i, ist demnach statusmässig tiefer als Ts'ai einzustufen (bis Hsüan 17.6): Der Todeseintrag des Herrschers von Ts'ai in Hsüan 17.2 wird darum tagesdatiert. Nach diesem Intermezzo wird Ts'ai wieder von Ch'u beansprucht: Die Tagesdatierung und z.T. die Todeseinträge bleiben aus. Chao 11.10 wird Ts'ai aufgelöst, Chao 13.6 allerdings wieder "belebt". In der Periode des Herzogs Chao von Lu ist gewissermassen die Präzedenz wiederhergestellt, denn Lu gerät in dieser Zeit wieder in Abhängigkeit zu Ch'i, ist also auch nicht selbständiges Mitglied des Bundes um Chin. Darauf wird Ts'ai immer mehr in die Auseinandersetzungen zwischen Ch'u und Wu hineingezogen.

DER FALL HSÜ

HSÜ: Das Beziehungsmuster

HSÜ	1 1 1										
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	a	u	i	n	ü	e	i	a	n	
		n	a			a	n	a	o	g	
			n			n	n	n			
			g				g	g			

Das zwischen Cheng und Ch'u liegende Hsü erleidet etwa dasselbe Schicksal wie Ts'ai: Es ist Spielball im Kampf zwischen Ch'u und den Nordstaaten um Chin (und Ch'i), wobei es, im Gegensatz zu Ts'ai, mehrheitlich dem Bund um Chin angehört. Statusmässig ist es offenbar zwischen den rangähnlichen und den rangtieferen Staaten einzuordnen, wie den Schwankungen in der Tagesdatierung zu entnehmen

ist. Dies bedeutet, dass schon geringe Verschiebungen im Statusunterschied zwischen Lu und Hsü in der Tagesdatierung der Todeseinträge ihren Niederschlag finden. In der Periode Wen/Hsüan gehört Hsü dem Bund um Chin an: Zunächst ist der Statusunterschied bündnisintern relevant (Wen), nachher weil Lu in Abhängigkeit zu Ch'i gerät (Hsüan). Von der Periode Ch'eng an gehört Hsü dem Machtbereich von Ch'u an, aber Lu sackt in dieser Periode statusmässig stark ab (der Eintrag Hsiang 26.8 fällt in diese Zeit).

DER FALL HSÜEH

HSÜEH: Das Beziehungsmuster

Hsüeh + Hsüeh	1										
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	a	u	i	n	ü	'	i	a	n	
		n	a			a	e	a	o	g	
			n			n	n	n			
			g				g	g			

Das machtpolitisch unbedeutende Hsüeh tritt erstmals bei einem Hofbesuch in Begleitung des Herrschers von T'eng auf. In der Periode Ch'eng wird Hsüeh nur vereinzelt, von der Periode Hsiang an ziemlich regelmässig in der Statusreihe aufgeführt (Zeichen des relativen Statusgewinns); die Tagesdatierung eines Todeseintrags geschieht erst beim Statustiefpunkt von Lu, während des Exils des Herzogs Chao von Lu (Chao 31.3).

DER FALL TS'AO

TS'AO: Das Beziehungsmuster

Ts'ao +Ts'ao +TS'AO	1										
	1		2			1		1			
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	a	u	i	n	ü	'	i	a	n	
		n	a			a	e	a	o	g	
			n			n	n	n			
			g				g	g			

Ts'ao ist zu Beginn der Ch'un-ch'iu-Zeit in die Gruppe der rangähnlichen Staaten einzustufen (tagesdatierter Todeseintrag des erstmöglichen Herrschers, Huan 10.1). Darauf setzt ein Statuszerfall ein, der den ersten Höhepunkt in einem Überfall der Jung-Barbaren auf das Land erreicht (Chuang 24.8). Ausdruck der Verschiebung im relativen Status zwischen Ts'ao und Lu ist der Höflichkeitsbesuch des Kronprinzen von Ts'ao (Huan 9.5). In der Periode Chuang und Hsi vergrößert sich die Differenz; Ende Wen hat der Statuszerfall von Lu bereits eingesetzt: Dennoch macht fortan der Herrscher von Ts'ao persönlich seine Aufwartung in Lu. Typisch (und für andere Fälle bestätigend) ist die Tagesdatierung in der Periode Hsüan: Lu ist in dieser Zeit abhängig von Ch'i, während Ts'ao in der Zwischenzeit zum Bund um Chin dazugestossen ist. Sobald Lu wieder zum Bund stösst (Ende Hsüan) werden die Tagesdatierungen wieder eingestellt. Obwohl die Besuche von Ts'ao nach Hsiang 21 eingestellt sind, erfolgen keine Todeseinträge mehr mit Tagesdatierung, denn von Hsiang 17.3 an wird Ts'ao zunehmend von Wei, Sung und Cheng beansprucht (gerät also, wie Lu im Verhältnis zu Ch'i, seinerseits in eine Abhängigkeit; Ai 8 wird Ts'ao von Sung aufgelöst).

DER FALL CH'IN

CH'IN. Das Beziehungsmuster

Ch'in + Ch'in	1											1
	Y i n	H u a n	C h u a n g	H s i	W e n	H s ü a n g	C h e n g	H s i a n g	C h a o	T i n g	A i	

Im Falle von Ch'in ist festzustellen, dass nach Hsiang 14.3 (mit Ausnahme der weitergeführten Todes- und Begräbniseinträge) jede weitere Erwähnung fehlt. Da Ch'in dem dominierenden Bündnissystem um Chin nur für kurze Zeit angehörte und daher selten in einer Statusreihe aufgeführt ist, ist es verständlich, warum bis und mit der Periode Ting keine Todeseinträge tagesdatiert sind. Ab Chao 6.2 sind dann auch alle Begräbnisse verzeichnet, was auf eine Veränderung in den Beziehungen zu Lu schliessen lässt (vgl. 3.2 unten). Diese schlägt sich offenbar in einer Verringerung des Statusunterschieds nieder und führt zur Tagesdatierung des letzten Eintrags (Ai 8.3).

DER FALL WU

WU. Das Beziehungsmuster

Wu + Wu	(keine Todeseinträge mit Tagesdatierung)											1
	Y i n	H u a n	C h u a n g	H s i	W e n	H s ü a n g	C h e n g	H s i a n g	C h a o	T i n g	A i	

Als Neuankömmling auf der machtpolitischen Bühne muss Wu sich zuerst (vorallem im Kampf gegen Ch'u) eine gewisse Stellung verschaffen. Als machtpolitisch nicht zu vernachlässigender Faktor erhalten die Herrscher von Wu von

der Periode Hsiang an Todeseinträge. Die fehlenden Begräbniseinträge deuten jedoch darauf hin, dass es ihnen sozusagen nicht gelang, statusmässig entsprechende Fortschritte zu machen: Damit muss konsequenterweise auch die Tagesdatierung unterbleiben.

DER FALL CHÜ

CHÜ: Das Beziehungsmuster

Chü -Chü Eidb.	(keine Todeseinträge mit Tagesdatierung)										
	*			*	*			*			
	y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	a	u	i	n	u	'	i	a	n	
		n	a			a	e	a	o	g	
			n			n	n	n			
			g				g	g			

Die Beziehungen zwischen Chü und Lu während der Ch'un-ch'iu-Periode sind im allgemeinen als "kriegerisch" zu bezeichnen (dies beweisen die verhältnismässig häufigen Einträge zu bilateralen Eidbündnissen und zu gegenseitigen militärischen Expeditionen). Von der Periode Wen an ist Lu offenbar machtpolitisch gezwungen, die Herrscher von Chü "annalistisch" zur Kenntnis zu nehmen (Wen 18.9 verzeichnet ein Attentat auf den Herrscher von Chü). Dennoch gelingt es offenbar auch Chü nicht, eine statusmässige Anerkennung zu erringen, die zu einer Tagesdatierung der Einträge Anlass geben könnte: Wie bei Wu fehlen die Begräbniseinträge ganz - ein Umstand, der den verbleibenden Statusunterschied unterstreicht.

2.2.1

ZUSAMMENFASSUNG

Abschliessend kann man sagen,

- (1) dass der **FAKTOR "STATUS"** zur Erklärung der Tagesdatierung bei den Todeseinträgen seine Tauglichkeitsprüfung bestanden hat. Damit zeigt sich

im Bereich der FORMULIERUNG DER EINTRÄGE, dass ein über einzelne Eintragskategorien hinausgehender einheitlicher redaktioneller Ansatz vorhanden ist; die Reihenfolge der Staaten in den Teilnehmerlisten an den Eidbundversammlungen, das Muster der Hof- und Höflichkeitsbesuche und die fehlende oder vorhandene Tagesdatierung der Todeseinträge bringen dasselbe zum Ausdruck, nämlich Statusverhältnisse. Beim CH'UN-CH'IU kann es sich (in diesem Bereich) nur um ein planvolles, strukturiertes Werk handeln, und nicht um eine zufällige Sammlung von annalistischen Bruchstücken.

- (2) dass die **BEDEUTUNG DER FORMULIERUNG** von den Kommentartraditionen richtig erkannt oder weitergegeben worden ist. Die "**Richtigstellung der Bezeichnungen**" (cheng ming) wird aber hier in dem Sinne verwirklicht, dass ein Bild der Machtwirklichkeit gezeichnet wird - kurz: Die Sachen werden beim Namen genannt, eine Praxis, die sich im LUN-YÜ gut belegen lässt (vgl. Kapitel II). "Lob" und "Tadel" lässt sich damit nicht direkt aus den Formulierungen schliessen, sondern höchstens indirekt durch den Vergleich der dargestellten Wirklichkeit mit dem verlorenen oder anzustrebenden Idealzustand.
- (3) dass die **TAGESDATIERUNG** unabhängig von der Qualität der Beziehungen erfolgt. Chin ist z.B. ein mächtiger Verbündeter von Lu, Ch'u jedoch ein mächtiger Feind. Die Bündniszugehörigkeit ist auch nicht ausschlaggebend, sondern vielmehr der vergleichbare Status (vgl. Ts'ao bei Chin, Hsü und Ts'ai bei Ch'u).
- (4) dass es sich ferner zeigt, dass die Überlegungen zur Struktur des CH'UN-CH'IU nicht auf die Untersuchung einzelner und wo möglich isolierter Kategorien von Einträgen fussen dürfen. Nur die Analyse des Gesamtmusters der Eintragungen, der strukturierten und alle Kategorien berücksichtigenden Eintragungspraxis also kann gültig Aufschluss geben über den Sinn einzelner Elemente in den Formulierungen und der Formulierungen selbst. In diesem

Punkt begeht Kennedy in seiner eingangs erwähnten fruchtbaren Arbeit wohl einen grundsätzlichen methodischen Fehler.

2.3 DIE TAGESDATIERUNG IN ATTENTATSEINTRÄGEN

Abschliessend soll eine Übersicht über die Tagesdatierung bei den Attentatseinträgen (also bei der bedingteren Form des Todeseintrags) zeigen, dass die gleichen Prinzipien die Formulierungspraxis steuern. Bei den tagesdatierten Einträgen finden wir Länder der Gruppen 1 und 2 (ranghöher und rangähnlich), während bei den nicht-tagesdatierten vorwiegend Länder der übrigen Gruppen zu finden sind. Bei dieser Übersicht sind die unterjährigen Herrscher (die übrigens alle ihrem geringeren Status entsprechend mit nicht-tagesdatierten Einträgen bedacht sind) nicht berücksichtigt:

TABLE III 18. Attentatseinträge mit Tagesdatierung

LAND	R e g i e r u n g s p e r i o d e									
Wei	4.2							26.1		
Sung		2.1	12.3							
Ch'i			8.5	18.3				25.2		
Ch'u				1.10						
Chin					2.4	18.2				
Cheng					4.4					
Ch'en					10.9					
Hsü								19.2		
Ts'ai										4.1
	Y i n	C h u a n g	H s i	W e n	H s ü a n	C h ' e n g	H s i a n	C h a o	T i n g	A i

Im wesentlichen braucht man hier nur die "Ausnahmen" bzw. die möglicherweise als solche empfundenen Einträge zu erklären: Die Einträge zu Ch'en und Cheng fallen in die Periode Hsüan, in der Lu von Ch'i abhängig ist, also dem Chin-Bund nicht als selbständiges Mitglied angehört. Damit ist ein bekannter Grund für den entscheidenden Statusunterschied gegeben. Der Eintrag zu Hsü bildet den Ab-

schluss der Tagesdatierung für dieses Land (Wen bis Chao), fällt also ebenfalls in eine Periode, in der Lu statusmässig nachrangig ist. Dies gilt auch für den Eintrag zu Ts'ai, wobei in diesem Fall noch die aussergewöhnliche Fülle von Einträgen zu Vorgängen um Ts'ai kontextuell bedeutsam ist (insgesamt sieben Einträge zwischen Ai 1.2 und 4.10!).

TABELLE 19: Attentatseinträge ohne Tagesdatierung

LAND	R e g i e r u n g s p e r i o d e									
Sung										
Chü										
Wu										
Ts'ai										
Ch'u										
Hsüeh										
Ch'i										
	Y	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	u	i	n	ü	'	i	a	n	
		a			a	e	a	o	g	
		n			n	n	n			
		g			n	g	g			

Bei Chü und Wu sind Einträge ohne Tagesdatierung die Regel; bei Hsüeh wird sie nur in einem Fall (vor vier Todeseinträgen) vorgenommen, und zwar in der Periode der grössten Statusschwäche von Lu (Herzog Chao). Der Eintrag zu Ts'ai fällt in eine Zeit, in der dieses Land heftigen Übergriffen von Ch'u ausgesetzt ist, also eine mit Lu vergleichbare Schwäche aufweist (letzteres muss aber keine Angriffe erleiden). Sung wird Wen 10.6 von Ti-Barbaren überfallen und gerät darauf offenbar in den Machtbereich von Ch'u (Wen 17.1 verzeichnet das CH'UN-CH'IU einen Angriff des Chin-Bundes auf Sung). Sung ist (wie Lu zu diesem Zeitpunkt auch) in eine Abhängigkeit geraten und muss (im Gegensatz zu Lu) Angriffe erdulden (analog zu Ts'ai). Ch'i befindet sich ebenfalls in einer Periode des Statuszerfalls, denn von Ting 7.7 an werden regelmässig kriegerische Auseinandersetzungen mit dem Chin-Bund, also mit Chin, Sung und Lu verzeichnet. Ai 11.3 greift Lu mit Wu zusammen Ch'i an, welches eine Niederlage erleidet. Zwischen Hsiang 12.5 und Ting 4.2 bildet Ch'u eine geringere Gefahr für den Norden, denn es ist mit der aufkommenden Konkurrenz aus Wu und mit seinen (dadurch) unzu-

verlässiger gewordenen Verbündeten Ch'en und Ts'ai beschäftigt (diese beiden werden Chao 8.9/11.10 "vernichtet"). Dieser kurze aber merkliche Rückgang in der machtpolitischen Bedeutung hat im Fehlen des Statusanzeigers "Tagesdatierung" seinen Niederschlag gefunden.

2.4 DIE LÜCKEN IN DEN TODESEINTRAGUNGEN

Als Grundlage für die feststellbaren und angenommenen Aufzeichnungslücken sind im Anhang die Herrscherlisten der jeweiligen Länder (soweit aus den Quellen einigermaßen zuverlässig rekonstruierbar) den effektiven Aufzeichnungen gegenübergestellt. Die Daten zu den einzelnen Herrscherhäusern lassen sich in den folgenden zwei Übersichten für unsere Zwecke systematisieren, und zwar nach den folgenden Gesichtspunkten: In TABELLE 20 sind alle Staaten zusammengestellt, deren Herrscher praktisch ausnahmslos in den Genuss der **Tagesdatierung** bei den Todeseinträgen kommen (vgl. die obere Hälfte von Tabelle 15). Mit anderen Worten: Es sind darin jene Staaten aufgeführt, die während der Ch'un-ch'iu-Periode im Vergleich zum Status von Lu praktisch dauernd ranghöher oder rangähnlich waren. In der TABELLE 21 sind jene Staaten aufgeführt, deren Herrscher nur **zeitweise** in den Genuss der Tagesdatierung gelangen, d.h. beispielsweise solche, die infolge des Statusverlustes von Lu einen entsprechenden Statusgewinn erfahren (vgl. die untere Hälfte von Tabelle 15). Die Tabellen 20 und 21 umfassen die beiden Kategorien "natürlicher Tod eines Herrschers" und "Tod durch Attentat", denn es geht hier darum, die Lückenlosigkeit der Aufzeichnungen festzustellen (Herrscher, die nach 481/Ai 14 sterben, werden nicht mitgerechnet).

2.4.1 LÜCKEN BEI RANGHÖHEREN UND RANGÄHNLICHEN LÄNDERN

TABELLE 201 Lücken bei den Statusgruppen 1 und 2

LAND	TOTAL TODESFÄLLE		Prozentsatz
	registrierbar	registriert	
Lu	11	11	100 %
Ch'i	13	13	100 %
Sung	12	12	100 %
Ch'en	11	11	100 %
Cheng	15	12	80 %
Wei	14	11	78 %
Chou	12	9	75 %
Chin	17	12	70 %
Ch'u	12	8	66 %
Su	??	1	- -

DER FALL CHENG

In den ersten zwanzig Jahren der Ch'un-ch'iu-Periode ist der Staat Cheng ein wesentlicher Machtfaktor innerhalb des Chou-Bereichs. Von vor 722 bis zum Tode des Herzogs Chuang von Cheng im Jahre 701 (Huan 11.2) agiert das bereits mächtige Ch'i offenbar im Einvernehmen mit diesem: So schliesst Ch'i beispielsweise im gleichen Jahre Frieden mit Lu, in dem Cheng und Lu Frieden schliessen, nämlich 717 (Yin 6.1/6.2). Die beiden Staaten bleiben Lu verbunden bis zum Jahre 702 (Huan 10.4), wo sie zusammen mit Wei eine angeblich durch Lu erlittene Schmach mit einer Schlacht tilgen, um sich nachher aber wieder auszusöhnen. Das Verhältnis Sung/Cheng ist von 720 bis 710 sehr gespannt, denn der Rivale des Herzogs von Sung, d.i. der spätere Herzog Chuang von Sung, hat Zuflucht in Cheng gefunden; nach seiner Machtübernahme bis zum Tode des Herzogs Chuang von Cheng herrscht dann Ruhe.

Mit dem Tode des Herzogs Chuang von Cheng löst sich die oben erwähnte Staatenkonfiguration auf, da das Bündnis Cheng/Ch'i (geschlossen 720/Yin 3.6) an der Nachfolgeregelung in Cheng zerbricht. Herzog Li, der Nachfolger von Herzog Chuang, kommt dank der Intervention von Sung (welches Genugtuung für die vor 710 erlittene Schmach sucht) an die Macht und verbündet sich in der Folge mit Lu, während ein anderer Sohn des verstorbenen Herzogs Chuang, Hu (der ältere Bruder von Li, d.i. der designier-

te Kronprinz und spätere Herzog Chao), das Vertrauen von Ch'i und Wei genießt. Aus Enttäuschung über seinen Günstling, Li, der anscheinend seine Vorleistungen zu wenig honoriert hat, macht Sung dann gemeinsame Sache mit Ch'i und Wei und geht gegen Cheng bzw. Lu vor (700-698). Die beiden Seiten schlagen sich 699 (Huan 13.1), aber kurz nach der erfolgreichen und gewaltsamen Einsetzung von Hu in Cheng (697/Huan 15.5) ändern seine Verbündeten (Ch'i, Sung, Ch'en und Wei) offenbar ihre Meinung, wechseln wieder auf die Seite von Lu bzw. des nunmehr vertriebenen Herzogs Li und versuchen gemeinsam (aber vergeblich), diesen wieder einzusetzen.

Ch'i versucht darauf (694), die durch die Ermordung des Herzogs Chao von Cheng entstandene kritische Situation auszunützen. Das misslingt, und ein jüngerer Bruder des verstorbenen Chao, Wei, wird eingesetzt. Als er von Ch'i ermordet wird, kommt der aus Ch'en, einem mit Lu verbündeten Staat, herbeigerufene Ying an die Macht. Ch'i vermutet, Lu habe hier gegen seine Interessen gearbeitet, lädt Herzog Huan von Lu nach Ch'i ein und lässt ihn offenbar dort ermorden. Die Lage in Cheng beruhigt sich dennoch: Ch'i schickt sich vorübergehend in die so geschaffene Lage, und Ying kann sich bis 680, also bis zum Tod des alten Gegners von Ch'i in Cheng, nämlich Chai Chung, halten. Nach der Ermordung von Ying kehrt Herzog Li nach beinahe zwanzig Jahren des Exils nach Cheng zurück.

Die Aufzeichnungen im CH'UN-CH'IU für diese Periode sind wie folgt:

CHENG Auszug aus der Herrscherliste

Herrscher	reg.	Todeseintrag
4. LI kung T'u	(700-697)	[exiliert]
5. CHAO kung Hu	(696-695)	[Huan 17]
6. TZU-WEI	(694+)	[Huan 18]
7. TZU-YING	(693-680)	[Chuang 14]
4. LI kung T'u	(680-673)	Chuang 21.2

Die Legitimität der Herrschaft des Herzogs Li wird mit zwei Eintragungen bestätigt: In Huan 15.9 heisst es, dass der Graf von Cheng in Li (einer Stadt in Cheng) einge-

drungen sei, und Chuang 16.4 wird er als Teilnehmer am Eidbund von Yu genannt. Das Komplement dazu ist die Tatsache, dass von den Herrschern 5. bis 7. in keinem Eintrag die Rede ist. In diesen Fällen brauchen wir also nicht auf den Begriff "STATUS" zu rekurrieren, sondern können feststellen, dass exilierte Herrscher als rechtmässige gelten, wenn es ihnen gelingt, ihr Mandat zu behaupten (d.h. wenn sie nicht im Exil sterben; die annalistische Ausnahme ist Herzog Chao von Lu, was die besondere Stellung dieses Landes noch unterstreicht); zwischenzeitliche "Nachfolger" oder "Parallelherrscher" kann es daher **annalistisch gesehen** nicht geben. Als Kontrollbeispiel mag die Situation in Hsü gelten: Herzog Chuang von Hsü wird von Herzog Chuang von Cheng ins Exil getrieben, wo er auch stirbt; einem jüngeren Bruder gelingt es jedoch, den Thron wieder zu besetzen, und dieser wird daher ordnungsgemäss als Herzog Mu von Hsü mit einem Todes- (und Begräbnis)eintrag registriert.

DER FALL WEI

Als Gegengewicht zum Bund Cheng/Ch'i scheint anfänglich ein Bündnis Sung/Wei existiert zu haben. Dieses löst sich aber nach der Ermordung von Herzog Shang von Sung im Jahre 710 (Huan 2.1) auf; Wei verbündet sich darauf mit Ch'i (709/Huan 3.2), macht bekanntlich bei der Expedition gegen Lu im Jahre 702 (Huan 10.4) mit, bleibt dann aber Lu im Grunde bis 692 verbunden. Etwa gleichzeitig mit Cheng kündigt sich in Wei ebenfalls ein Nachfolgeproblem an: 700 (Huan 12.8) stirbt Herzog Hsüan von Wei; sein Nachfolger, Herzog Hui, muss 696 (Huan 16.5) nach Ch'i fliehen, da Partisanen des zu seinen Gunsten von seinem Vater, Herzog Hsüan, ermordeten rechtmässigen Nachfolgers mit Einwilligung des neuen Königs Chuang (696 inthronisiert) Ch'ien-mou auf den Thron gesetzt haben. Das Königshaus will Herzog Hui für seine Rolle bei der erwähnten Ermordung den Prozess machen, dieser weigert sich aber (mit der Deckung seiner Schutzmacht, Ch'i) einer Vorladung Folge zu leisten. Da Sung und Lu die neue Situation in Wei akzeptieren, entstehen Spannungen mit Ch'i (umsomehr als die Nachfolge in Cheng bislang nicht nach dem Willen von Ch'i geregelt worden ist), und 695 (Huan

17.3) kommt es trotz eines unmittelbar vorher abgeschlossenen Eidbunds zwischen Ch'i und Lu zur Schlacht. 691, also nach dem Tod von Herzog Huan von Lu (694/Huan 18.2) und von Herzog Chuang von Song (692/Chuang 2.5), die beide Wei unterstützt haben, kann Herzog Hsiang von Ch'i erneut die Wiedereinsetzung von Herzog Hui von Wei betreiben. Die neuen Herrscher in Lu (Herzog Chuang) und Sung (Herzog Min) schliessen sich Ch'i an, und im Jahre 688 (Chuang 6.2) kann Herzog Hui von Wei gegen den bewaffneten Widerstand des Königs wieder in sein Lehen einziehen. Ch'ien-mou flieht an den königlichen Hof und stirbt seinerseits im Exil; er kann also im annalistischen Sinne nicht als Herrscher gelten.

WEI: Auszug aus der Herrscherliste (I)

Herrscher	reg.	Todeseintrag
15. HUI kung Shuo	(699-697)	[exiliert]
16. Ch'ien-mou	(696-687)	[Chuang 7]
15. HUI kung Shuo	(686-669)	Chuang 25.2

Der Nachfolger von Herzog Hui, Herzog I, überwirft sich offenbar mit dem verbündeten Ch'i: 666 (Chuang 28.1) wird Wei - wie es im Ch'un-ch'iu-Eintrag heisst - von Ch'i "vernichtend geschlagen". Es kommt noch schlimmer: 660 (Min 2.7) dringen Ti-Barbaren in Wei ein und fügen diesem eine derart schwere Niederlage zu, dass der Tso-Kommentator meint, Wei müsse sozusagen als "ausgelöscht" betrachtet werden. Derselbe schildert, welchen Anteil am Unglück der beim Angriff umgekommene Herzog I (Sohn des Herzogs Hui) hat. Ausserdem regen sich immer noch Partisanen des vertriebenen Ch'ien-mou, und es gelingt diesen, den Sohn eines jüngeren Bruders des Vertriebenen, den späteren Herzog Tai, auf den "Thron" zu bringen. Da Wei in dieser Zeit nicht als staatliche Entität gelten kann (der grösste Teil der noch verbleibenden Bevölkerung rettet sich gemäss TSO-CHUAN nach dem verbündeten Sung; der "Herrscher" lebt an einem anderen Ort im Exil; die Altäre der Erde und der Ernte befinden sich nicht mehr im Besitz des Herrscherhauses), erfolgen konsequenterweise keine Einträge zum Ableben der beiden Herrscher. 658 (Hsi 2.1) wird unter der Führung von Herzog Huan von Ch'i eine neue Hauptstadt für Wei gebaut und der neue Herrscher, Herzog

Wen, dort eingesetzt (der Tod dieses Herrschers ist dann auch in Hsi 25.2 verzeichnet):

WEI: Auszug aus der Herrscherliste (II)

Herrscher	reg.	Todeseintrag
17. I kung Ch'ih	(668-661)	[Min 1]
18. TAI kung Chia	(660)	[Min 2]
19. WEN kung Wei	(659-635)	Hsi 25.2

In diesen beiden Fällen lässt sich die annalistische Behandlung des staatlichen Existenzverlustes auch im Rahmen des Begriffs STATUS erklären: Der Statusverlust, der mit dem Ausscheiden aus dem Bund um Ch'i beginnt und mit dem Verlust der staatliche Existenz endet, lässt Wei statusmässig so weit unter den Rang von Lu sinken, dass Todesfälle nicht einmal mehr registriert werden. Aus den beiden behandelten Fällen geht jedenfalls deutlich hervor: Ch'i ist auch vor dem eigentlichen Bund des Herzogs Huan die machtpolitisch und statusmässig dominante Macht; die Art und Weise, wie sich Lu in den Nachfolgeangelegenheiten der Staaten Cheng und Wei (und auch Ch'i!) für die eine oder andere Seite stark machen kann, deutet auf den in anderen Zusammenhängen bereits erwähnten bedeutenden machtpolitischen Einfluss in dieser Zeit hin; die Tatsache schliesslich, dass das Königshaus sich weder gegen Herzog Chuang von Cheng (Huan 5.6) noch in der Nachfolgeordnung in Wei durchsetzen kann, ist ein deutlicher Hinweis auf eine Phase der machtpolitischen Schwäche.

DER FALL CHOU

Die Chou-Könige müssen sich ausser der zunehmenden Machtusurpation in vielen Bereichen offenbar auch noch die "annalistische Zensur" gefallen lassen. Im CH'UN-CH'IU fehlen insgesamt die Todeseinträge von drei Königen, nämlich:

(HOU) Auszug aus der Herrscherliste

Herrscher	reg.	Todeseintrag
15. CHUANG wang	(696-682)	[Chuang 12]
16. HSI wang	(681-677)	[Chuang 17]
17. CH'ING wang	(686-669)	[Wen 14]

Das Schicksal von **König Chuang** (696-682) ist eng mit dem Nachfolgeproblem in Wei (Herzog Hui) verbunden. Der vertriebene Ch'ien-mou findet Zuflucht bei ihm, und bis zum Tod des Königs werden keine Beziehungen zwischen ihm und anderen Mittleren Staaten vermerkt. Dies gilt insbesondere für das mit Lu verbündete Ch'i, wo seit 685 (Chuang 9.4) Herzog Huan den Thron innehat. Man muss daraus schliessen, dass sogar der Chou-König **annalistisch** aus der Optik der Begriffe "Bundesgenosse" oder "Nicht-Bundesgenosse" gesehen wird: Wenn er sich der dominanten Macht anschliesst (ihr sein Prestige verleiht), dann wird ihm präzedenzmässig der Vorrang eingeräumt; stellt er sich abseits oder verhält er sich sogar aktiv ablehnend, so verliert er an Status. Man sei daran erinnert, dass die Vertreter des Königs in der Periode Yin bis Chuang ziemlich regelmässig auf Höflichkeitsbesuchen in Lu registriert sind, die ersten Hof- und Höflichkeitsbesuche beim König dagegen erst unter Herzog Hsi von Lu vermerkt sind. Diese auf den Faktor STATUS gestützte Erklärung gilt auch für den nächsten König, nämlich **König Hsi**:

Aufgrund zweier Ch'un-ch'iu-Einträge während seiner Regierungszeit steht fest, dass 680 (Chuang 14.2 und 14.4) ein Vertreter des Königs sich Huan von Ch'i anschliesst, und so wahrscheinlich der Friede zwischen Chou und Ch'i als wieder hergestellt zu betrachten ist. In der Folge scheint es jedoch, dass der König zur Schaffung eines Gegengewichts zu Ch'i sich auf die Seite des Herzogs Li von Cheng gestellt hat, der spätestens 679 (Chuang 15) wieder im Amt ist (er spielt später eine Rolle in der Regelung des Nachfolgezwists zwischen König Hui und T'ui). In den Jahren 679 und 678 (Chuang 15.4 und 16.2) finden aber Auseinandersetzungen zwischen dem Ch'i-Bund und Cheng (wegen des Rachezuges gegen Sung) statt, was auf eine Verwicklung des Königs und auch des Herzog Li unterstüt-

zenden Staates Lu schliessen lässt. 677 sind weitere Spuren einer gereizten Stimmung zwischen Lu/Cheng und Ch'i zu finden (Chuang 17.1 und 17.3), und in dieser Zeit ereignet sich der Tod von König Hsi. Offiziell wird wohl der Friede zwischen Chou und Ch'i erst durch die Anwesenheit eines Vertreters des Königs bei einem Eidbund im Jahre 652 (Hsi 8.1) besiegelt: Der Tod des **Königs Hui** (Hsi 8.5) wird darum auch wieder ordnungsgemäss vermerkt.

Der nächste Chou-Herrscher, **König Hsiang**, lässt Herzog Wen von Chin, dem Führer des nunmehr dominanten Bundes um Chin, am Eidbund von Ti-chüan (Hsi 29.3) die Würde eines Hegemonen (pa) übertragen; er dokumentiert damit seine "Zugehörigkeit" zu diesem Bund. Auch sein Tod wird ordnungsgemäss registriert; als einziger König erhält er sogar, wie noch zu diskutieren sein wird, einen tagesdatierten Begräbniseintrag (es wird sogar in einem Ch'un-ch'iu-Eintrag erwähnt, 618/Wen 9.3, dass ein Vertreter Lus an seinem Begräbnis teilnimmt). Bis nach dem Tod von **König Ch'ing** bleibt dann das CH'UN-CH'IU in Bezug auf das Königshaus stumm. Es gibt freilich indirekte Hinweise auf das Verhältnis zwischen Chou und Chin: In Chin wird 620 (Wen 7) ein Minderjähriger inthronisiert; mit dem Freiherrn von Su, einem Beamten des Königs, schliesst Lu 617 einen Eidbund (Wen 10.5; nach TSO: aus Anlass des Amtsantritts von König Ch'ing). Der König sucht offenbar in diesem ihm günstig scheinenden Zeitpunkt Anschluss an den Bund um Chin (so über Lu). 614 (Wen 13.7 und 13.10) bitten die Herrscher von Wei und Cheng den durchreisenden Herzog von Lu um Vermittlung bei der Beilegung ihres Zwistes mit Chin. Im Falle von Wei und Cheng gelingt dies offenbar: Im Eidbund von Hsin-ch'eng (Wen 14.5) sind sie beide wieder als Bündnispartner aufgeführt - ein Abgesandter des Königs wird jedoch nicht erwähnt. Der fehlende Todeseintrag von König Ch'ing kann also wie die zwei anderen erklärt werden: **Statusverlust durch "Nicht-Mitgliedschaft"** bzw. **"Nichtanerkennung" des dominanten Bundes um Chin.**

DER FALL CHIN

Im Jahre 658 (Hsi 2.3) wird die spätere Grossmacht Chin zum ersten Mal in einem Ch'un-ch'iu-Eintrag erwähnt. Damit ist auch gesagt, dass bei den Herrschern dieses Landes vor diesem Zeitpunkt kein Todesfall registriert wird. Es sind dies:

CHIN Auszug aus der Herrscherliste

Herrscher	reg.	Todeseintrag
14. E hou Ch'üeh	(723-718)	[Yin 5]
15. AI hou Kuang	(717-710)	[Huan 2]
16. HSIAO-TZU	(709-706)	[Huan 6]
17. MIN hou	(706-679)	[Chuang 15]
18. WU kung Ch'eng	(678-677)	[Chuang 17]

Wie Chin unter Herzog Wu und seinem Nachfolger Hsien zuerst eine Armee, dann eine zweite aufstellt, unter Herzog Wen schliesslich die seinen Rang als Grossmacht dokumentierende dritte Armee bildet, wurde bereits im Zusammenhang mit der Analyse der Statusfaktoren (Abschnitt 1) erwähnt. Es wurde so auch nachgewiesen, dass sich Chin innerhalb von fünfzig Jahren von einem machtpolitisch unbedeutenden Staat (ausserhalb des dominanten Bundes um Ch'i) zur führenden Hegemonialmacht entwickelt hat - und dass die Eintragungspraxis diese Entwicklung spiegelt. Das Fehlen von Todeseinträgen vor Herzog Hsien bestätigt nun diese Erklärung: Nach TSO gibt sich eine Seitenlinie des Herrscherhauses von Chin von 718 an rebellisch (Yin 5 ful und 3), und zwar widersetzt sie sich einerseits dem eigenen Herrscher, andererseits auch dem Königshaus (damals regierte König Huan). Markgraf E von Chin wird von Graf Chuang von Ch'ü-wu nach Sui vertrieben; Markgraf Ai wird vom König in I eingesetzt, wird aber dort wiederum vom Nachfolger, von Herzog Wu von Ch'ü-wu (und später von Chin), verjagt; die beiden nächsten Herrscher, Hsiao-tzu und Markgraf Min von Chin, werden auf Betreiben des bereits erwähnten Herzogs Wu umgebracht, und zum Schluss setzt König Hsi dieser "Schweinerei" ein unrühmliches Ende, indem er Herzog Wu zum Markgrafen von Chin ernennt (mit dem Recht, eine Armee zu bilden).

Wir haben damit die Geschichte eines inneren Machtkampfes vor uns, letztlich einer **legalisierten Usurpation**. Diese langdauernden inneren Schwierigkeiten lassen es als sehr wahrscheinlich erscheinen, dass Chin damals zu schwach war, um aussenpolitisch in irgendeiner bemerkenswerten Weise aktiv zu werden, geschweige denn sich als selbständiges Mitglied am Bündnis um Ch'i zu beteiligen. Mit anderen Worten: Bevor Chin sich unter Herzog Hsien zu einem (mit Lu) rangähnlichen, machtpolitisch bedeutenden Staat entwickelte, war es **statusmässig** buchstäblich (und daher annalistisch) **nicht der Erwähnung wert** (kein Mitglied des dominanten Bundes). Im weiteren zeigt die Geschichte, dass das Haus Chou zu Beginn des CH'UN-CH'IU machtpolitisch tatsächlich nicht mehr in der Lage war, für Ordnung bei seinen Vasallen zu sorgen.

DER FALL CH'U

Die Lücken in der Herrscherliste von Ch'u befinden sich in der Periode zwischen Anfang des CH'UN-CH'IU und dem Beginn der Regierungszeit von Herzog Hsüan von Lu:

CH'U Auszug aus der Herrscherliste

	Herrscher	reg.	Todeseintrag
17.	WU wang T'ung	(740-690)	[Chuang 4]
18.	WEN wang	(689-675)	[Chuang 19]
19.	TU AO	(674-672)	[Chuang 22]
20.	CH'ENG wang Chün	(671-626)	Wen 1.10
21.	MU wang	(625-614)	[Wen 13]
22.	CHUANG wang Lü	(613-591)	Hsüan 18.5

Gemäss Shih-chi 40 bewirbt sich der erste Herrscher, **König Wu**, beim Chou-König Huan vergeblich um die Verleihung eines Lehensranges. Unter ihm und seinem Nachfolger, **König Wen**, gelingt es Ch'u, seinen Einfluss bis in die südlichen Randgebiete des Chou-Bereichs auszudehnen. Im CH'UN-CH'IU tritt Ch'u im Jahre 684 erstmals (Chuang 10.6) schmerzlich ins Blickfeld der Mittleren Staaten: Zwischen 684 und 657 erfolgen registrierte Angriffe auf Ts'ai und Cheng. Der Rang von Ch'u wird während der Regierungszeit von Herzog Chuang von Lu durch die konsequente Verwendung der (barbarisierenden) Bezeichnung

Ching angedeutet, und in dieser Zeit ereignen sich die nicht registrierten Todesfälle der Herrscher Wu, Wen und Tu Ao. Von Herzog Hsi von Lu an, der mit Ch'u direkte Kontakte pflegt, wechselt die Bezeichnung von Ching zu Ch'u. Diese Tatsache und der Umstand, dass Ch'u in der Lage ist, sehr aktiv in die Ereignisse in der Zeit zwischen der Auflösung des Bundes um Ch'i nach dem Tod des Herzogs Huan und der Errichtung der Hegemonie durch Herzog Wen von Chin einzugreifen, zeigen, dass Ch'u machtpolitisch bereits eine nicht mehr zu übersehende Bedeutung erlangt hat (es ist sogar als Bündnispartner der Mittleren Staaten anerkannt). Die Registrierung der Ermordung von König Ch'eng von Ch'u (626/Wen 1.10) ist also einerseits den Statuselementen "machtpolitischer Rang" und "Bündnisfähigkeit" zuzuschreiben, andererseits wohl dem Umstand, dass kurz vor seinem Tod noch Frieden zwischen Chin und Ch'u geschlossen wurde (Hsi 32 fu).

Die Einträge während der Regierungszeit des Nachfolgers, des **Königs Mu**, zeigen, dass Ch'u durch die Niederlagen gegen Chin in den Jahren 632 (Hsi 28.5) und 624 (Wen 3.7) in seiner nach Norden gerichteten Expansion einen Rückschlag erleidet: Ch'u muss vornehmlich seine Herrschaft nördlich des Chiang-Flusses wieder festigen und wird (den Eintragungen nach zu schliessen) erst in der Periode des Herzogs Hsüan von Lu wieder im Bereich der Mittleren Staaten aktiv (Cheng, Ch'en und Sung bekommen dies zu spüren). **Das Fehlen des Todeseintrags von König Mu ist also mit dem Statusverlust auf der machtpolitischen Ebene gut zu erklären;** dem Nachfolger, König Chuang, gelingt es, diesen Verlust wieder wettzumachen (Chin und Ch'i sind in dieser Zeit ausserdem im Verhältnis schwächer geworden), und von da an werden alle Todesfälle in Ch'u statusgemäss registriert.

DER FALL SU

Obwohl im Falle dieses zwischen Lu und Sung liegenden Kleinstaates die Herrscherliste nur ein Fragment ist, gewährt der Fall doch Einblick in die bei der Redaktion des CH'UN-CH'IU offenbar beachteten Aufzeichnungsregeln, denn sowohl das anzusetzende Motiv für die Registrierung des

Ablebens eines Herrschers wie auch der Grund für das Fehlen weiterer Einträge sind durchwegs charakteristisch für das Werk. Hier der "Ausschnitt" aus der Liste:

SU:

Herrscher	reg.	Todeseintrag
? . ??? kung ???	(? - 715)	Yin 8.5
? . ??? kung ???	(714 - nach 684 ?)	[?]

Der im Jahre 715 (Yin 8.5) eingetretene Tod des Herzogs X von Su wird offenbar aus folgendem Grund notiert: In Su wird der erste Eidbund zwischen Lu und Sung geschlossen (Yin 1.5); der Herrscher von Su ist also Gastgeber. Der machtpolitische Rang von Lu ist, wie erinnerlich, zu dieser Zeit noch verhältnismässig niedrig, und abrupte Wechsel kennzeichnen das Verhältnis zu Sung. Die zwischen den beiden Staaten liegenden kleineren Staaten T'eng, Hsüeh und Chu-lou führen eine für solche Pufferstellungen offenbar typische Pendelbewegung aus: Solange Sung und Lu miteinander auf Kriegsfuss stehen, geniessen sie relative Selbständigkeit bzw. sind dann mehr oder weniger begehrte Bündnispartner; sobald Sung und Lu verbündet sind oder sich verständigt haben, dann werden sie wieder härter angefasst und geraten wohl in Abhängigkeit zum einen oder anderen grossen Nachbarn. Die Entwicklung lässt sich etwa wie folgt nachzeichnen:

- Im Jahre 723 schlägt Lu (noch unter Herzog Hui) Sung - 722 schliessen Lu und Chu-lou ein Bündnis.
- 722 schliessen Lu und Sung Frieden - Sung entwendet Chu-lou Ländereien (nach Yin 5.6 Tso).
- Lu wendet sich nach 719 von Sung ab, Chu-lou und Cheng greifen 718 Sung an - **716 wird der Tod des Markgrafen von T'eng vermerkt.**
- 717 schliessen Cheng und Lu, 716 dann Cheng und Sung Frieden - im gleichen Jahr greift Lu seinen Nachbarn Chu-lou an.
- 713 besiegt Lu Sung - 712 erscheinen die Herrscher von T'eng und Hsüeh zu einem Hofbesuch in Lu, 710 erscheint der Herrscher von T'eng nochmals, diesmal bei Herzog Huan von Lu.

Zwischen 719 und 713 mehren sich also Anzeichen der Spannung zwischen Sung und Lu; die Folge ist, dass - analog zu T'eng, Hsüeh und Chu-lou - im Gebiet zwischen den beiden Staaten nach Verbündeten gesucht wird (714 werden für einen Angriff auf Sung Vorbereitungen getroffen, 713 wird er ausgeführt). Begründung des Eintrags zum Tode des Herzogs X von Su: Lu ist in seinen Auseinandersetzungen mit Sung machtpolitisch noch darauf angewiesen, Verbündete im Zwischenfeld zu gewinnen. **Diese zunächst militärische Höherbewertung der kleineren Nachbarstaaten entspricht einem Statusgewinn** (im Verhältnis zu Lu). Wenn also ein Herrscher der so aufgewerteten Nachbarn "zufällig" in dieser Zeit ablebt, dann erhält er auch den entsprechenden Todeseintrag (der Statusunterschied zu anderen Staaten ist offenbar an der Formulierung abzulesen: Im Falle von Su fehlt, wie schon erwähnt, der persönliche Name des Herrschers). Im Jahre 684 (Chuang 10.3) wird Su von Sung "umgesiedelt", und weitere Einträge zu den Herrschern von Su bleiben fortan aus. Es bleibt also bei diesem unikatlen, aber vom annalistischen Standpunkt aus gesehen durchaus nicht zufälligen Eintrag.

2.4.1.1

ZUSAMMENFASSUNG

Fassen wir die anhand der bisher untersuchten Fälle von Lücken in den Einträgen "Todesfälle von Lehensherrschern" nachgewiesenen **Aufzeichnungsregeln** zusammen:

REGEL 1: Gelingt es einem vertriebenen Herrscher, sein Mandat am Ende zu behaupten (ist das Exil also nur vorübergehend), so wird das Ableben allfälliger zwischenzeitlicher "Herrscher" nicht registriert (Beispiel: Cheng; Ch'ien-mou von Wei fällt nicht unter diese Bestimmung, denn er wird seinerseits vertrieben und stirbt auch "im Exil").

REGEL 2: Geht ein Staat (wenn auch nur vorübergehend) unter, so bedeutet dies den Verlust jeglicher machtpolitischen und statusmässigen Bedeutung. Das Registrieren des Ablebens allfälliger "Herrscher" unterbleibt während dieser Zeit. (Beispiel: Wei, Su)

REGEL 3: Ist der Statusunterschied zwischen Lu und einem anderen Staat gross (dies ist z.B. der Fall, wenn letzterer nicht gleichzeitig ein selbständiges Mitglied des gleichen Bundes oder machtpolitisch und statusmässig überhaupt nicht bündnisfähig ist), dann werden keine Todeseinträge vorgenommen (Beispiele: Chin und Ch'u). Verändert sich dieser Statusunterschied zuungunsten von Lu, z.B. dadurch, dass der andere Staat an machtpolitischer Bedeutung gewinnt (sei dies durch Erstarken im Falle von Chin und Ch'u oder dadurch, dass er im Falle von Su als direkter Bündnispartner vorübergehend Statusähnlichkeit erlangt), so werden für die Dauer dieser Änderung die Todesfälle statusgemäss registriert.

Der Diskussion lässt sich ebenfalls entnehmen, dass bei den Todeseinträgen **drei Statusstufen** zum Ausdruck gebracht werden können: (1) Der fehlende Todeseintrag drückt den grössten Statusunterschied aus; (2) wird der Tod OHNE Tagesdatierung registriert, so ist der entsprechende Staat statusmässig niedriger; (3) wird der TODESTAG registriert, so ist der entsprechende Staat statusmässig rangähnlich oder ranghöher. Dabei ist mit Nachdruck zu betonen, dass die solcherart vorgenommene **Einstufung** nicht eine unveränderliche Grösse darstellt, sondern **nur auf den Zeitpunkt des Ablebens des Herrschers bezogen** ist.

2.4.2 LÜCKEN BEI RANGÄHNLICHEN UND RANGTIEFEREN LÄNDERN

Wenden wir uns damit der zweiten Tabelle zu, die jene Länder aufführt, die von der Tagesdatierung her gesehen grösseren Statusschwankungen im Verhältnis zu Lu unterworfen sind:

Tabelle 21: Lücken bei den Statusgruppen 2 und 3

LAND	TOTAL TODESFÄLLE		Prozentsatz
	registrierbar	registriert	
Ts'ai	11	9	82 %
Ts'ao	14	11	78 %
Hsü	8	6	75 %
Ch'in	14	6	43 %
Chu-lou	7 ?	7	100 %
Wu	6 ?	6	100 %
T'eng	9 ?	7	78 %
Ch'ii	13 ?	7	54 %
Hsieh	10 ?	5	50 %
Chü	12 ?	5	42 %

Die Angaben in der oberen Hälfte der Tabelle können als ziemlich gesichert betrachtet werden (es bestehen keine Lücken oder Widersprüche in den Quellen); die Angaben in der unteren Hälfte beruhen z.T. auf unsicheren Quellen oder sind Extrapolationen. Es ist aber nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass mit Ausnahme von Wu und Ch'in alle aufgeführten Staaten in den ersten Jahren des CH'UN-CH'IU in anderen Eintragungen erwähnt werden; der Existenz dieser Staaten war man sich also vollkommen bewusst (ob die Informationen vollständig waren, steht hier nicht unmittelbar zur Diskussion).

DER FALL TS'AI

Das Ableben der folgenden zwei Herrscher des Landes Ts'ai wird vom CH'UN-CH'IU nicht registriert:

TS'AI: Auszug aus der Herrscherliste

Herrscher	reg.	Todeseintrag
13. AI kung Hsien-wu	(694-675)	[Chuang 12?]
15. CHUANG kung Chia-wu	(645-612)	[Wen 15]

686 (Chuang 8.1) findet sich ein Hinweis auf das bestimmende Element in der Regierungszeit des ersten, nicht registrierten Herrschers, Herzog Ai: der sich immer stärker bemerkbar machende Zug nach Norden der südlichen Macht Ch'u. Im Jahre 684 (Chuang 10.6) marschiert Ch'u in Ts'ai ein und verschleppt dessen Herrscher nach Ch'u. Von

680 (Chuang 14.3) an ist Ts'ai dem Ch'i-Bund gänzlich entzogen, gehört also dem Bündnisbereich von Ch'u an, und muss 656 (Hsi 4.1) sogar einen Angriff des Ch'i-Bundes über sich ergehen lassen. Zwischen 680 und 656 wird Ts'ai im CH'UN-CH'IU nicht mehr erwähnt, und in diese Zeit, nämlich 675, fällt auch der Tod von Herzog Ai. Für den fehlenden Eintrag lässt sich somit folgender Grund postulieren: bedeutender **Statusverlust** infolge **Exilierung** des Herrschers; das Fehlen von Eintragungen deutet ausserdem auf eine völlige **Abhängigkeit** vom Bündnisherrn.

Herzog Wen von Chin gelingt es, Ts'ai vorübergehend aus der Abhängigkeit von Ch'u zu lösen, aber nach seinem Ableben (628) gerät Ts'ai sofort wieder in Abhängigkeit von Ch'u und wird dafür von Chin 627 (Hsi 33 fu2) angegriffen. Ts'ai nimmt am Eidbund von Hsin-ch'eng unter dem Vorsitz von Chin im Jahre 613 (Wen 14.5) nicht teil, muss darum 612 (Wen 15.7) einen erneuten Angriff erdulden und schliesst sich dann Chin an. **Herzog Chuang**, der vorher, nämlich 612 (Wen 15, wohl vor dem Angriff Chins) verstirbt, war nach dem Tso-Kommentar insbesondere Teilnehmer an einer 617 (Wen 10.7 Tso) von Ch'u geleiteten Expedition gegen Sung (also gegen einen Hauptverbündeten Chins). Dies findet aber keine Erwähnung im CH'UN-CH'IU; d.h. Ts'ai ist wieder in **Abhängigkeit** von Ch'u, ein Status also, welcher die Unterdrückung des in diese Zeit fallenden Todeseintrags nach sich zieht.

DER FALL TS'AO

Gemäss der Herrscherliste für den Staat Ts'ao unterlässt es das CH'UN-CH'IU, den Tod der folgenden Herrscher zu registrieren:

TS'AO: Auszug aus der Herrscherliste

Herrscher	reg.	Todeseintrag
14. HSI kung I	(670-662)	[Chuang 32]
23. SHENG kung Yeh	(514-510)	[Chao 32]
24. YIN kung T'ung	(509-506)	[Ting 4]

Ts'ao scheint zunächst dem Bund um Ch'i anzugehören (Chuang 16.4/678 wird der Graf von Ts'ao als Teilnehmer am Eidbund von Yu erwähnt). Chuang 23.9 und 24.2 erfolgen dann auch statusgemäss Eintragungen zu Tod und Begräbnis des Herzogs Chuang von Ts'ao. Kurze Zeit später erfolgt ein Angriff von Jung-Barbaren auf Ts'ao (Chuang 24.8); der Nachfolger Chi flieht nach Ch'en, während ein gewisser Ch'ih, d.i. der spätere **Herzog Hsi**, zurückkehrt und den Thron übernimmt (Chuang 24.9). Ts'ao wird dann erst 659/Hsi 1.2 als Teilnehmer an der Rettung von Hsing wieder erwähnt, d.h. der in der Zwischenzeit eingetretene Tod des Herzogs Hsi wird nicht registriert. Warum wohl? Blenden wir zu einem Parallelfall zurück: Sung gerät gegen Ende der Regierungszeit des Herzogs Ch'eng von Sung in den Einflussbereich von Ch'u und muss sogar einen Angriff von Ti-Barbaren über sich ergehen lassen (617/Wen 10.6). Untersucht man das Auftreten von Eintragungen zu Barbarenangriffen, so stellt man fest, dass sie ausgerechnet in Perioden der Schwäche des jeweils betroffenen Mittleren Staates auftreten (so werden beispielsweise im Fall von Ch'i zwischen Hsi 30.2 und Wen 11.5 fünf Angriffe von Ti-Barbaren registriert). Mit anderen Worten: Sung ist zu diesem Zeitpunkt machtpolitisch schwach (es bietet ja Ch'u keinen Widerstand), und die Folge ist, wie erinnernlich, dass der Tod von Herzog Ch'eng OHNE Tagesdatierung vermerkt wird. Ts'ao erlebt nun Ähnliches; da es aber statusmässig eine Stufe unter Sung ist, so unterbleibt nicht nur die Tagesdatierung, sondern sogar der Todeseintrag. Die Stringenz dieser Praxis (und nebenbei auch die allgemeine Statusschwäche von Ts'ao) zeigt sich u.a. darin, dass die Todeseintragungen vorher (Herzog Chuang) und nachher (Herzog Chao) OHNE Tagesdatierungen erfolgen.

Die beiden anderen nicht-registrierten Todesfälle ereignen sich in einer Zeit der heftigen Nachfolgekämpfe in Ts'ao: Auf Herzog P'ing (Chao 18.1 gestorben) folgt sein Sohn, Herzog Tao (Chao 27.6 gestorben). Der Nachfolger **Herzog Shang** ist ebenfalls ein Sohn des P'ing, d.h. ein jüngerer Bruder von Tao, und wird ermordet vom Sohn von Tao, d.i. von seinem Nachfolger **Herzog Yin**. Dieser wird nun seinerseits von einem weiteren Sohn von P'ing, nämlich dem späteren Herzog Ching (Ting 8.5 gestorben), be-

seitigt. Es ist klar, dass in diesem Jahrzehnt von inneren Kämpfen und Wirren der ohnehin angeschlagene Status von Ts'ao noch weiter absackt (die Tagesdatierung unterbleibt schon seit langem). Wohl auch infolge dieser Schwächung gerät Ts'ao von Ting 11.6 an zunehmend in den Machtbereich von Sung, welches im Jahre 487 (Ai 8) den letzten Herrscher Po-yang gefangensetzt und Ts'ao "vernichtet".

DER FALL HSÜ

Die beiden nicht-registrierten Fälle von Herrschern von Hsü weisen in ihren äusseren Umständen (und in der Begründung) genaue Parallelen auf. Herzog Chuang von Hsü wird 712 (Yin 11.3) durch eine gemeinsame Aktion von Cheng, Ch'i und Lu aus seinem Land vertrieben und stirbt im Exil in Wei. Das Herrscherhaus wird im Jahre 697 (Huan 15.6) von einem jüngeren Bruder des Exilierten wieder hergestellt (er hat wohl die durch die Vertreibung von Herzog Li von Cheng - Huan 15.4 - entstandene Situation genutzt). Im Jahre 504 (Ting 6.1) wiederholte sich dieses "Spiel": Cheng "vernichtet" Hsü und entführt Ssu, Baron von Hsü, der wiederum im Exil stirbt. Hsü kann sich (wohl mit der Unterstützung Ch'us) von diesem Schlag erholen, denn Ai 1.2 wird ein Baron von Hsü als Teilnehmer an einer Operation Ch'us gegen Ts'ai wieder genannt. Der im Jahre 482 erfolgte Tod dieses Herrschers wird auch statusmässig registriert (Ai 13.2). Die Exilierung eines Herrschers ist Ausdruck eines bedeutenden Statusverlustes, denn dies kann nur geschehen, wenn das Land aus irgendeinem Grund besonders schwach ist; die Lücken sind also konsequent.

Am Beispiel von Hsü kann man auch sehen, wie subtil die Eintragungspraxis, d.h. die Existenz und die Formulierung der Einträge, auf die Statusverschiebungen reagiert. Der Nachfolger des exilierten und daher nicht registrierten Herzogs Chuang, **Herzog Mu**, erhält einen Todeseintrag OHNE Tagesdatierung (Hsi 4.3). Betrachtet man das Umfeld dieses Eintrags, so stellt man folgendes fest: Ch'u greift Cheng im Jahre 666 an (Chuang 28.3); im Jahr darauf greift Cheng seinerseits Hsü an (Chuang 29.2). Dies

kann nur bedeuten, dass Hsü auf der Seite Ch'us gestanden haben muss; als Antwort auf diesen Angriff auf einen Verbündeten wird Cheng darauf mehrmals von Ch'u angegriffen (Hsi 1.6, 2.6 und 3.7). Die Tatsache, dass Hsü bei diesen Unternehmungen nie erwähnt wird, heisst nun nicht, dass es nicht dabei war, sondern liefert einen Hinweis auf seinen Status: Es war von Ch'u vermutlich **abhängig** (s. die Praxis der Erwähnung bei Eidbundversammlungen). Als der Bund um Ch'i (unter Herzog Huan von Ch'i) zum Angriff auf Ch'u rüstet, ergibt sich die Gelegenheit für Hsü, sich von Ch'u zu lösen: Hsi 4.1 wird der Herrscher von Hsü als Teilnehmer beim Angriff auf Ts'ai, Hsi 4.2 beim Angriff auf Ch'u erwähnt. Während des Feldzuges stirbt der Herrscher (Hsi 4.3) und erhält seiner machtpolitischen und statusmässigen Einstufung im Verhältnis zu Lu entsprechend einen Todeseintrag OHNE Tagesdatierung (analog dem Status von Ts'ao, dem in dieser Zeit ebenfalls nur Einträge ohne Tagesdatierung gewährt werden).

Beim anderen Eintrag ohne Tagesdatierung (Ai 13.2) wird der Herrscher Ai 1.2 bei der Operation gegen Ts'ai unter der Führung von Ch'u ausdrücklich erwähnt, d.h. es ist diesmal kein abhängiger Staat, sondern von machtpolitischer Bedeutung; Lu ist in dieser Zeit machtpolitisch schwach, aber offenbar nicht schwächer als Hsü. Der Statusunterschied schlägt sich daher in der fehlenden Tagesdatierung nieder. Damit bestätigt sich die in der obigen Zusammenfassung (2.4.1.1) vertretene Meinung, dass die Eintragungspraxis des CH'UN-CH'IU sich bei den Todeseinträgen in **drei Statusstufen** einteilen lässt: kein Eintrag, Eintrag ohne Tagesdatierung, Eintrag mit Tagesdatierung.

DER FALL CH'IN

Von den vierzehn möglichen Todeseinträgen fehlen im CH'UN-CH'IU deren acht. Für die Nichterwähnung dieser Herrscher kann als Begründung (analog zu Chin und Ch'u) angeführt werden, dass Ch'in bis zu diesem Zeitpunkt **statusmässig** (im Verhältnis zu Lu) keinen bedeutenden Rang erringen konnte. Ch'in wird im Jahre 645 (Hsi 15.14) erstmals erwähnt. Obwohl es (mit Ausnahme der Hegemonial-

periode des Herzogs Wen von Chin) sich mit ausserordentlicher Heftigkeit um Einfluss bei den Mittleren Staaten bemühte, konnte sich Chin lange Zeit mit Erfolg dagegen wehren. Warum setzen aber die Todeseinträge Wen 18.2 ein, wo doch Ch'in niemals die Oberhand über Chin gewann? Dies erklärt sich wie folgt:

Ch'in gewinnt im Vergleich machtpolitisch erst dann an Bedeutung, als Chin nach dem Tod des Herzogs Wen (628/Hsi 32.5) durch interne Probleme und Schwierigkeiten mit den Bündnispartnern seine absolut beherrschende Stellung verliert. Wie erinnerlich setzt in dieser Zeit auch der Statuszerfall von Lu allmählich ein. Diese beiden Entwicklungen beginnen während der Regierungsperiode des Herzogs Wen von Lu, sind aber besonders ausgeprägt in der Periode Hsüan: Es ist von diesem Standpunkt aus gesehen durchaus **kein Zufall, dass die Todeseinträge** der beiden Grossmächte Ch'u (Wen 1.10) und Ch'in (Wen 18.2), wohl ihrem relativen Rang entsprechend, nacheinander **in diesem Zeitraum einsetzen**, denn der Statusunterschied zu Lu ist hier ziemlich rasch überwunden. Unzweifelhafte Hinweise auf die damit eingetretene **Rangähnlichkeit** sind die beiden folgenden Eintragungen: Wen 9.13 stattet ein Würdenträger von Ch'u einen Höflichkeitsbesuch in Lu ab; Wen 12.6 geschieht ein Gleiches im Falle von Ch'in (Wen 9.14 wird schon erwähnt, dass Ch'in Grabkleider für das Begräbnis des Herzogs Hsi (!) von Lu durch einen Gesandten überreichen lässt). Dass Lu später diesen Staaten nie mehr statusmässig überlegen ist, äussert sich darin, dass in beiden Fällen die Todeseintragungen von diesem Zeitpunkt an lückenlos erfolgen. Der relative Statusunterschied schlägt sich jedoch in der Tagesdatierung nieder: Im Falle von Ch'u wird die Tagesdatierung praktisch durchwegs praktiziert, während im Falle von Ch'in dieses Element mit Ausnahme des letzten Eintrags ausbleibt.

DER FALL CHU-LOU

Es gibt wohl keinen zweiten Staat, mit dem Lu (den Ch'un-ch'iu-Eintragungen nach zu urteilen) ein derart kriegerisches Verhältnis hatte, wie der südwestliche Nachbar Chu-lou. Mit anderen Worten: Chu-lou figuriert zwar präze-

denzmässig nach Lu (sein Herrscher kommt auch immer wieder auf Hofbesuche nach Lu), aber es macht den Anschein, als ob es Lu nie richtig gelang, diesen Nachbarn wirklich botmässig zu machen. Es mag in diesem Zusammenhang aufschlussreich sein, die Häufigkeit der militärischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Staaten zu notieren (Angaben in der Zeile "Lu" bedeuten, dass der Angriff von Lu ausging):

KRIEGSHANDLUNGEN: Lu und Chu-lou

Lu Chu-lou	1	2	1	6	2	1		2		1		6
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A	
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i	
	n	a	u	i	n	u	'	i	a	n		
		n	a			a	e	a	o	g		
			n			n	n	n				
			g				g	g				

Diese Parität bezüglich der militärischen Stärke schlägt sich in der Tatsache nieder, dass die Todesfälle der Herrscher von Chu-lou (vermutlich) ohne Ausnahme verzeichnet sind (wenn Lücken vorhanden sein sollten, dann fallen sie mit Bestimmtheit in die Periode des hohen Status von Lu, also Huan bis Hsi). Die Eintragungen zu diesen und zu anderen militärischen Unternehmungen unter Beteiligung von Chu-lou sind aber im Hinblick auf die Praxis der **Tagesdatierung** von Bedeutung: Der erste Todeseintrag (Chuang 16.5) ist nicht tagesdatiert (es sind nur Angriffe, die von Lu ausgehen, registriert). Beim zweiten, tagesdatierten Todeseintrag (Chuang 28.2) findet sich eine aufschlussreiche Umgebung: Chuang 15.3 beteiligt sich Chu-lou mit Sung und Ch'i an einem Angriff auf I, und Chuang 28.4 rettet es zusammen mit Lu, Ch'i und Sung das von Ch'u bedrohte Cheng; mit anderen Worten: Die **namentliche Erwähnung** als Teilnehmer in einem Eintrag ist geradezu der **Beweis für einen machtpolitischen und statusmässigen Rang**, der mindestens den Eintrag garantiert. Es folgen zwei Todeseinträge ohne Tagesdatierung (Wen 13.3, Ch'eng 17.12).

Der folgende, wiederum tagesdatierte Eintrag (Hsiang 17.1) fällt genau zwischen zwei Angriffe, die diesmal Chu-lou gegen Lu ausführt (Hsiang 15.7 und 17.8) - zwei-

fellos eine Demonstration der (wenn auch vorübergehenden) Stärke. In der Periode Chao, in der Lu statusmässig den Tiefpunkt erreicht, ist nur ein Angriff von Chu-lou auf Lu registriert; der Todeseintrag Chao 1.5 ist entsprechend tagesdatiert. Diese machtpolitische Situation bzw. dieser Statusunterschied bleibt aufgrund der Eintragungen bis zur Periode Ai unverändert; der letzte Todeseintrag (Ting 3.2) ist daher ebenfalls tagesdatiert.

DER FALL WU

In den Quellen zu Wu beginnen die Genealogien mit dem ersten im CH'UN-CH'IU verzeichneten Herrscher. Es kann also nicht festgestellt werden, ob es überhaupt Herrscher vor diesem Zeitpunkt gab, noch weniger, ob man damals davon Kenntnis gehabt haben könnte (vielleicht steckt unter dem einen oder anderen "barbarischen Namen" eine Entität, die später unter dem staatlichen Namen "Wu" in den Annalen erscheint - wie etwa Ching/Ch'u). Ab etwa 580 erfolgen Eintragungen zu Wu (Ch'eng 7.4 ein Angriff auf T'an, Ch'eng 15.12 ein Treffen mit Mittleren Staaten), wobei es bald als bedeutender Gegner von Ch'u dargestellt wird (Hsiang 3.1). Wu erlangt in dieser Periode des Statusniedergangs von Lu rasch den Rang eines "annalistisch erwähnenswerten" Staates: Die Todeseinträge setzen sofort ein, bleiben jedoch ohne Tagesdatierung. Die Anerkennung dieses machtpolitischen Rangs äussert sich dann (wie bei Ch'u und Ch'in) in einem Eintrag, der den Höflichkeitsbesuch des Prinzen Cha von Wu in Lu registriert (Hsiang 29.8).

DER FALL T'ENG

Eine Praxis, die sich schon bei Su abzeichnete, bestätigt sich hier im Falle von T'eng. Pro memoria sei hier der uns interessierende Teil der im Anhang begründeten Herrscherliste von T'eng vorgelegt:

T'ENG: Auszug aus der Herrscherliste

Herrscher	reg.	Todeseintrag
1. X kung x	(? - 716)	Yin 7.2
2. Y kung y	(715 - 684 / 678 ?)	[Chuang 13 ?]
3. HSÜAN kung Ying-ch'i	(684 / 678 ? - 638 / 632 ?)	[Hsi 25 ?]
4. CHAO kung	(638 / 632 ? - 600)	Hsuan 9.6

T'eng ist (wie Chu-lou, Hsüeh und Su) im Spannungsfeld zwischen Lu und seinem südlichen Nachbarn Sung. Die Qualität der Beziehungen zwischen diesen beiden rangähnlichen Staaten wirkt sich auch auf das Verhältnis zu den kleineren Staaten im Zwischenbereich aus: Wenn die grösseren Mächte in kriegerische Auseinandersetzungen miteinander oder auch mit anderen Staaten des Kulturbereichs (also mit anderen Mittleren Staaten) verwickelt sind, dann werden die dazwischenliegenden "Kleinen" faktisch (und damit statusmässig) zu begehrten Bündnispartnern aufgewertet. Andererseits kann man auch das Kräfteverhältnis der Hauptgegner abschätzen, je nachdem mit welchen der beiden die Kleineren paktieren. So fällt der **Todeseintrag des Herzogs X** (Yin 7.2) in eine Zeit der wachsenden Spannungen zwischen Sung und Lu, wobei Lu sich offenbar in einer Position der Stärke befindet (713/Yin 10.2 greift Lu Sung an). Die beiden registrierten Hofbesuche des Markgrafen/Freiherrn von T'eng in Lu (Yin 11.1 und Huan 2.3) bestätigen diese machtpolitische Situation, zeigen aber auch auf, dass der Statusunterschied zwischen Lu und T'eng grösser geworden ist (der "Markgraf" von Yin 7.2 und 11.1 ist zu einem "Freiherrn" in Huan 2.3 abgesunken; der Name des Verstorbenen wird in den ersten drei Todeseinträgen nicht erwähnt). Diese Beobachtung ist auch konsistent mit der Tatsache, dass bis zum Jahr 678 (Chuang 16.4) auch keine Unternehmungen mit der Teilnahme T'engs erwähnt sind, d.h. bis zu diesem Zeitpunkt bleibt T'eng offenbar in einer **Abhängigkeit** zu Lu. Der vermutete Tod des Herzogs Y (Chuang 13) fällt in diese Zeit.

Eine vorübergehende Aufwertung erfährt T'eng durch die selbständige (und darum im Eintrag erwähnte) Teilnahme am Eidbund von Yu im Jahre 678 (Chuang 16.4) unter dem Präsidium von Herzog Huan von Ch'i. Während der folgenden

Hegemonialzeit von Ch'i wird es jedoch nicht weiter erwähnt. Nach dem Tod von Huan von Ch'i versucht Sung, die Vorherrschaft zu erringen, und zwingt dabei T'eng in seinen Machtbereich: Hsi 19.1 ergreift es den Freiherrn von T'eng (d.i. Herzog Hsüan), und 22.2 beteiligt sich T'eng an einem von Sung geführten Feldzug gegen Cheng. Danach gibt es eine ein Abhängigkeitsverhältnis signalisierende Lücke von zwanzig Jahren in den Eintragungen, und zwar bis zu Wen 12.5, wo die Wiederaufnahme der Hofbesuche des Freiherrn von T'eng in Lu registriert wird. In der Zwischenzeit stirbt Herzog Hsüan von T'eng (um Hsi 25); der nach dem registrierten Besuch (Wen 12.8) gestorbene Herzog Chao (Hsüan 9.6) ist dagegen wieder statusgemäss mit einem Todeseintrag vertreten.

DER FALL CH'II

Die Herrscher von Ch'ii, die nicht registriert sind, umfassen:

CH'II: Auszug aus der Herrscherliste

Herrscher	reg.	Todeseintrag
3. X kung	(? - ?)	
4. Y kung	(? - 655)	[Hsi 5]
5. WU kung	(654 - 637)	Hsi 23.4
6. CHING kung	(636 - 614)	[Wen 13]
7. KUNG kung	(613 - 606)	[Hsüan 3]
8. HUI kung	(605 - 588)	[Ch'eng 3]
9. CH'ENG kung	(587 - 584)	[Ch'eng 7]
10. HUAN kung	(583 - 567)	Hsiang 6.1

Erstellt man eine Gesamtübersicht zu den Einträgen, die Ch'ii erwähnen, so bemerkt man, dass dieses Land zwischen dem Beginn des CH'UN-CH'IU und dem ersten Todeseintrag (Hsi 23.4) doch acht bis neun Mal erwähnt ist. Daraus könnte man folgern, dass Nachrichten über dieses Land vorhanden sind - aber warum fehlen die (vermutlich zwei) vorausgehenden Todeseintragungen? Von der geographischen Lage her befindet sich Ch'ii östlich von Lu und südöstlich der Grossmacht Ch'i. Das CH'UN-CH'IU umfasst verschiedene Einträge, die schildern, wie Ch'i sich auf Kosten der kleineren Nachbarn an seiner Südgrenze ausdehnt (so etwa Chi im Jahre 691-690/Chuang 3.4 und 4.4). So wie

die Beziehungen zwischen Sung und Lu das Verhältnis zwischen Lu und den dazwischen liegenden Kleinstaaten beeinflusst (Chu-lou, T'eng, Hsüeh, Su), so ist auch das Verhältnis zwischen Lu und Ch'ii abhängig von den Beziehungen zwischen Lu und dem mächtigen Ch'i. Betrachtet man das Muster der Todeseintragungen, so findet man diese Vermutung unmittelbar bestätigt:

CH 11 Muster der Todeseintragungen

Ch'ii	1						2		2	1	1
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	u	h	s	e	s	'	i	h	i	i
	n	a	u	i	n	ü	e	a	o	n	
		n	a			a	n			g	
			n			n	g				
			g			g					

Im Jahre 642 (Hsi 18.3) unterliegt Ch'i dem rivalisierenden Sung im Kampf um die Hegemonie (Hsi 18.4 wird Ch'i sogar von Ti-Barbaren "gerettet"). Nach Angriffen auf Sung und Lu (Hsi 23.1, 26.2 und 26.3) unterliegt es schliesslich im Jahre 634 (Hsi 26.8) sogar einem (mit Truppen von Ch'u verstärkten) Heer aus Lu. Und genau in diese Periode des Prestigeverlusts von Ch'i fällt der Todeseintrag des (im Eintrag namenlosen) Freiherrn von Ch'ii (Hsi 23.4). Zwischen 615/Wen 12.2 (Lu ist noch beim Bund um Chin) und 591/Hsüan 18.2 (Lu ist wieder beim Bund um Chin) ist Lu bekanntlich in Abhängigkeit von Ch'i; konsequenterweise bleiben Eintragungen zu Ch'ii, welches in dieser Zeit mit grosser Wahrscheinlichkeit auch abhängig ist, vollkommen aus. Nach der Niederlage von Ch'i im Jahre 589/Ch'eng 2.3 setzen die Eintragungen prompt wieder ein: Schon Ch'eng 4.3 kommt der Graf von Ch'ii auf Hofbesuch nach Lu, und der Tod des nächsten Herrschers wird in einem Eintrag festgehalten (Hsiang 6.1).

Aber auch das Muster der übrigen Eintragungen vermag diese Vermutung zu bestätigen, dass nämlich die Beziehungen Lu-Ch'ii - und damit auch die Eintragungen - abhängig sind vom Verhältnis der beiden grösseren Staaten, Lu und Ch'i. So bilden beispielsweise von den acht bis neun ersten Einträgen deren vier einen auffälligen Schwerpunkt: Chuang 25.4, 27.1, 27.4 und 27.6. Sie folgen auf einen

Chuang 19.5 registrierten Angriff von Ch'i, Sung und Ch'en auf Lu, bedeuten uns also, dass Ch'i etwas Mühe mit seinen Bündnispartnern hatte (Chuang 15.3 und 16.2 wird Sung bei Feldzügen gegen I bzw. Cheng VOR Ch'i genannt. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die vier Einträge Hsi 27.1, 27.4, 28.14, 31.5: Sie fallen genau in die Hegemonialzeit des Herzogs Wen von Chin, was gleichbedeutend ist mit einer Periode der Schwäche von Ch'i.

DER FALL HSÜEH

Das südlich von T'eng gelegene Hsüeh dürfte noch stärker als dieses im Machtbereich von Sung gelegen haben. Es ist darum nicht verwunderlich, dass regelmässige Eintragungen erst zu einer Zeit einsetzen (Herzog Hsien von Hsüeh, Chao 31.3), in der Lu statusmässig einen Tiefpunkt erreicht hat, das benachbarte Sung jedoch auch in Schwierigkeiten steckt (ab Chao 21.3). Dieses Schema für die Begründung lässt sich auch auf den ersten, isolierten Fall anwenden (Chuang 31.2): Wie eben im Fall von Ch'ii erläutert, gibt sich Lu um und nach Chuang 20 relativ unabhängig gegenüber dem Bundesherren Ch'i. Diese Beobachtung lässt sich noch durch ein Blick auf das Verhältnis Sung-Lu ergänzen: Chuang 10.2, 10.5 und 11.2 gelingt es Lu, Sung in einer Reihe von Angriffen und Schlachten zu besiegen. Mit anderen Worten: Lu ist (wie in anderen Zusammenhängen schon erwiesen) machtpolitisch und statusmässig hoch einzustufen, insbesondere aber (zu dieser Zeit) höher als Sung. Es gibt noch weitere Indizien: Chuang 31.1, 31.3 und 31.5 werden militärisch wichtige (und darum machtpolitisch bedeutsame) Turmbauunternehmungen des Herzogs Chuang von Lu an verschiedenen Orten erwähnt, u.a. auch in Hsüeh (auf dem Hintergrund der hier angeführten Argumente ist es wahrscheinlich richtig, diesen Ort mit dem Land Hsüeh in Verbindung zu bringen). Chuang 31.4 lässt Ch'i einen Teil der bei einem Feldzug gegen die Jung-Barbaren gemachten Kriegsbeute dem Herrscher von Lu überreichen, ebenfalls ein Zeichen des machtpolitischen Rangs. Damit fällt es schon schwer, an die Zufälligkeit des zur Diskussion stehenden (namenlosen) Todeseintrags (Chuang 31.2) zu glauben.

DER FALL CHÜ

Die Einträge zum südöstlich von Lu und Ch'i gelegenen Chü zeichnen das Bild eines Landes, das den **beiden** nördlichen Nachbarn im Laufe der Ch'un-ch'iu-Periode immer mehr die Stirn zu bieten vermag (komplementär dazu verläuft ja der Statusniedergang von Lu). Yin 8.8 ist ein Mann von Chü - so die Formulierung des Eintrags - als (möglicherweise nicht ganz statuskonformer) Eidbundpartner von Lu erwähnt; Hsi 1.9 unterliegt Chü noch einem Heer von Lu, Hsi 25.7 und 26.1 ist der Herrscher aber bereits wieder akzeptierter Eidbundpartner; Wen 7.10 muss ein Eidbund mit Chü schon mit Mühe "bewerkstelligt" werden. Mit anderen Worten: Chü hat zu diesem Zeitpunkt machtpolitisch zu Lu aufgeschlossen, und die Todeseintragungen setzen konsequenterweise von da ab ein (Wen 18.9). In der Periode Hsüan (4.1, 4.2 und 11.3) greift einmal Lu, greifen zweimal Lu und Ch'i in Chü ein; Chü bot also auch Ch'i Widerstand (Hsiang 23.13 und 24.5 wird dies nochmals sichtbar). Hsiang 8.6, 10.6, 12.1 und 14.5 muss Lu eine Reihe von Überfällen aus Chü über sich ergehen lassen; die Schwäche von Lu wird noch deutlicher, wenn man berücksichtigt, dass der damalige Bundesherr, Chin, Hsiang 16.3 die Herrscher von Chü und Chu-lou "zur Ordnung" rufen muss. In der Periode Chao verschiebt sich das Kräftegleichgewicht wieder etwas zugunsten von Lu. Fazit: Chü ist von der Periode Wen an, also nach dem Höhepunkt der Hegemonie von Chin und ziemlich am Anfang des Statusniedergangs von Lu schon ein machtpolitisch ebenbürtiges und daher ernstzunehmendes Land. Dies spiegelt sich im Einsetzen der Todeseinträge (Wen) und in der (wahrscheinlichen) Vollständigkeit bis zum Ende des CH'UN-CH'IU.

2.4.3

ZUSAMMENFASSUNG

Die Diskussion der Lücken in den Todeseintragungen hat m.E. zwei sehr gewichtige Resultate gezeitigt:

1. Die Begründungen für die vorgefundenen Erwähnungsformen oder Statusstufen bei den Todeseintragungen sind weitgehend aus dem Werk selbst heraus möglich, d.h.

sie sind **werkimmanent**. Das CH'UN-CH'IU ist in einer solch dichten Weise **durchstrukturiert**, dass die verschiedenen Eintragskategorien sich zu einem sehr differenzierten Bild der **Statusrelationen** zwischen Lu und anderen darin erwähnten Staaten zusammenfügen. Bei den untersuchten Kategorien kann sowohl bezüglich der Existenz als auch bezüglich der **Formulierung** auf keinen Fall von Zufälligkeit in der Eintragungspraxis die Rede sein.

2. Die **Nichterwähnung** (sei es bei Todeseintragungen, sei es in der Präzedenzfolge bei Unternehmungen verschiedener Art, sei es das Unterbleiben von Eintragungen überhaupt) ist unzweifelhaft ebenso **aussagekräftig** wie die **Erwähnung**. Von daher gesehen ist dieses Mittel nicht Ausdruck einer Informationslücke (wie Kennedy behauptet), sondern Ausdruck einer Informationsbewertung. Der Begriff STATUS bildet den Raster für diese Bewertung; die Eichmarke ist der aktuelle Statusunterschied zu Lu, dessen Status seinerseits Schwankungen innerhalb der damaligen Staatengemeinschaft unterliegt. Eine Lücke in den Eintragungen ist also keineswegs automatisch mit einer Informationslücke gleichzusetzen, sondern bedeutet in den untersuchten Fällen so etwas wie "Eintrag/Erwähnung statusmässig momentan unzulässig".

Aufgrund der bisherigen Diskussionen lassen sich, wie schon erwähnt, drei **Statusstufen** unterscheiden:

- (1) **Nichterwähnung des Todes**. Diese "Erwählungsform" ist für Länder bestimmt, die vom machtpolitischen Rang her Lu statusmässig weit unterlegen sind, beispielsweise dadurch, dass sie von einem mächtigen Staat abhängig sind, während dies für Lu im aktuellen Zeitpunkt nicht zutrifft (dabei ist zu beachten, dass der Begriff der ABHÄNGIGKEIT auch dann gilt, wenn der betreffende Staat von einem Bundesherrn abhängig ist, der nicht zu gleicher Zeit Bundesherr von Lu ist, z.B. Ts'ai, welches zeitweise abhängig ist von Ch'u, im Gegensatz zu Hsü, welches aufgrund der Eintragungen als selbständiger Bündnispartner von Ch'u einzustufen ist); diese "Eintragungsform" ist bei den kleineren Staaten mit einer gewissen Regelmässigkeit anzutreffen (T'eng, Hsüeh, Ch'ii, Chü); sie kann

aber auch bei Grossmächten vorkommen, wenn sie statusmässig noch nicht bedeutend genug sind (Chin, Ch'u, Ch'in), oder bei sonst statusähnlichen oder -gleichen Staaten, wenn sie einen zwar vorübergehenden, aber starken machtpolitischen Rückschlag erleiden, z.B. durch die Exilierung des Herrschers (Wei, Ts'ai, Ts'ao).

(2) **Todeseintrag OHNE Tagesdatierung.** Diese Eintragsform wird da praktiziert, wo der betreffende Staat machtpolitisch nicht zu übersehen ist, statusmässig jedoch nicht vor Lu eingestuft sein kann. Systematisch kommt sie bei verhältnismässig starken Staaten vor, die im Widerstreit zu den "anerkannten" Bündnissystemen um Chin, Ch'i oder Ch'u stehen, weil sie eigene machtpolitische Ziele verfolgen (so Ch'in gegenüber Chin, Wu gegenüber Ch'u, Chü gegenüber Chin und Ch'i). Bei anderen Staaten angewandt signalisiert sie auch einen **geringen Statusunterschied** zugunsten von Lu (dieser Effekt kann noch dadurch gesteigert werden, dass der Name des betreffenden Herrschers im Todeseintrag weggelassen wird oder Tieferstufungen im Rang vorgenommen werden).

(3) **Todeseintragungen MIT Tagesdatierung.** Diese Eintragsform ist für Staaten reserviert, die machtpolitisch und statusmässig Lu mindestens **ebenbürtig**, meist aber **überlegen** oder sogar weit überlegen sind. Als systematische Praxis kommt sie vor bei den führenden Mächten der Zeit (Ch'i, Chin und Ch'u), beim König (Chou) und bei anderen bedeutenden Staaten (Sung, Wei, Cheng). Bei zunehmendem Statuszerfall von Lu tritt sie im letzten Drittel der Ch'un-ch'iu-Periode gehäuft auf, denn viele Staaten, die ursprünglich statusmässig nachrangig waren (so Chu-lou, T'eng, Hsüeh, usw.), erlangen im Laufe dieser Entwicklung z.T. absolut, z.T. relativ gesehen Statusgleichheit mit Lu oder sogar Statusvorrang gegenüber diesem.

Wenn diese durchgehende Erklärung, nämlich STATUS, richtig ist, dann heisst dies einerseits, dass das CH'UN-CH'IU tatsächlich ein überraschend getreues Bild der damaligen Wirklichkeit, d.i. der Machtwirklichkeit, zeichnet. Diese Feststellung kommt eigentlich umso überraschender, als man von der relativen Kargheit der Eintragungen und von deren lapidaren Formulierungen her kaum

auf ein systematisches und in den Details dennoch stimmiges Gesamtbild gefasst ist. Wenn also die bisher vorgelegte Analyse stimmt, so hat der Verfasser des CH'UN-CH'IU nach festgelegten Redaktionsregeln gearbeitet, die eine Zufälligkeit der berücksichtigten Information weitgehend ausschließt. Setzt man diese Redaktionspraxis mit der in Kapitel II erarbeiteten **cheng-ming-Praxis** in Beziehung, so stellt man fest, dass in diesem Bereich nach dem Prinzip verfahren wurde, die **"Sachen beim Namen zu nennen"** (so ist oder war eben die Wirklichkeit). Dies wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, dass die alte legale Herrscherlinie in Chin keine Erwähnung findet, die usurpatorische Nebenlinie, die Chin relativ rasch zur Hegemonie führt, jedoch in der Eintragungspraxis in keiner Weise von anderen legalen Linien abgehoben wird. Dem ist zu entnehmen, dass die Kritik an dieser legalisierten Usurpation nur aus dem Vergleich mit den an anderen Stellen sichtbar werdenden geistigen Werten abgeleitet werden kann, nicht aber direkt aus dem CH'UN-CH'IU abzulesen ist.

Trotz Vorbehalten gegenüber dem Text der BAMBUSANNALEN, der offenbar eine dem CH'UN-CH'IU ungefähr vergleichbare Chronik des Staates Chin darstellt, soll hier auf ein im Lichte unserer Untersuchung vielleicht nicht ganz zufälliges "Kuriosum" hingewiesen werden:

Vor Beginn der Ch'un-ch'iu-Periode ist in den BAMBUSANNALEN (CHU-SHU CHI-NIEN) festzustellen, dass die Todesfälle in einer ganzen Reihe von anderen Lehensstaaten registriert sind (der letzte registrierte Herzog von Lu ist Hui, der Vorgänger von Yin); Chin darf während dieser Zeit als statusmäßig unbedeutend eingestuft werden. **Während der ganzen Ch'un-ch'iu-Periode werden mit Ausnahme der Könige keine Todesfälle aus anderen Lehensstaaten verzeichnet;** Chin ist während dieser Zeit mehr oder weniger unbestritten Hegemonialmacht, d.h. man könnte die Existenz von Eintragungen zum Königshaus bzw. das Fehlen von anderen Todeseintragungen mit dem hohen Status von Chin erklären. Nach Ende der Ch'un-ch'iu-Periode (um 475 v.Chr.) setzen innere Machtkämpfe in Chin ein, die ca. hundert Jahre später zur Teilung in die Nachfolgestaaten Wei, Chao und Han führen. Der erste Hinweis darauf ist die Vertreibung eines Herrschers von Chin (Herzog "Ch'u"), der zweite ist das **Einsetzen von Todeseintragungen bei mächtigen Staaten**, in diesem Fal-

le der Tod des manchmal als Hegemon eingestuften Herrschers von Yüeh, Kou-ch'ien (4. Jahr von König Chen-ting = 465 v.Chr.)!

Mit diesem kurzen Exkurs klingt zugleich das Thema des nächsten Abschnitts an: der Einfluss der innenpolitischen Entwicklung auf den Status eines Landes.

2.5 *TODESEINTRÄGE DER GROSSWÜRDENTRÄGER IN LU*

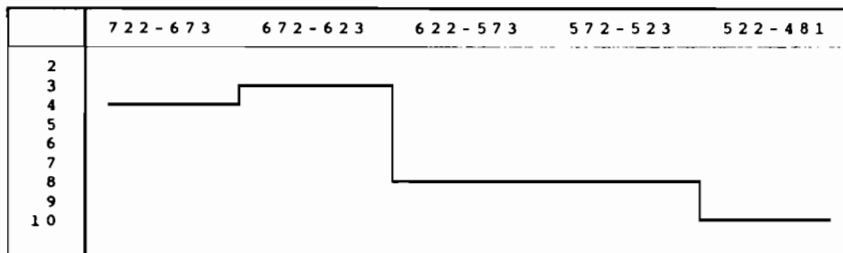
Bei den bisherigen Überlegungen sind wir zur Feststellung des Status von Lu nur von Elementen des zwischenstaatlichen Verhältnisses ausgegangen. Es stellt sich nun die Frage, ob nicht auch innerstaatliche Elemente, d.h. Eintragskategorien, die innerstaatliche Vorgänge zum Gegenstand haben, gefunden werden können, die Aufschluss über den Status und die Statusentwicklung von Lu geben könnten. Beginnen wir mit Folgendem: Aus dem TSO-CHUAN und anderen Quellen ist wohlbekannt, dass die Beziehungen zwischen dem Landesherrn und seinen Grosswürdenträgern, überhaupt zwischen einem Herrn und seinen Untertanen, eine besonders heikle Angelegenheit war (vgl. auch Kapitel I). Es ist ferner bekannt, dass in verschiedenen Staaten die grossen Familien, aus denen ja die Minister und Grosswürdenträger stammen, ihre Machtposition im Laufe der Ch'un-ch'iu-Periode derart verbessern konnten, dass die Regierung den Händen des Herrschers z.T. völlig entzogen war. Diese Minister waren also eigentlich die Herrscher. Argumentiert man im bekannten Rahmen der traditionellen staatlichen Ordnungsvorstellungen (und auch des LUN-YÜ), so ist das Korrelat zu einem pflichtvergessenen Herrscher der oder die usurpatorische(n) Minister. Wenn der Herrscher sich nicht wie ein Herrscher verhält, dann werden die Minister mangels Vorbild sich ja nicht wie Minister verhalten, sondern sich, mit Ausnahmen, herrschaftliche Vorrechte und Kompetenzen anmassen.

Der Ausdruck einer solchen Situation ist in der Eintragspraxis beispielsweise das Auftreten folgender Eintragskategorien oder Formulierungen: Einträge, die fehlerhaftes Verhalten des Herrschers dokumentieren (z.B. aussergewöhnliche Bautätigkeit in der falschen Jahres-

zeit); Grosswürdenträger werden als Anführer bei militärischen Operationen oder als Kontrahenten bei einem Eidbund genannt (die entsprechenden Ereignisse werden also so dargestellt, als ob sie von den Grosswürdenträgern ausgegangen seien); die Ermordung/Hinrichtung von Grosswürdenträgern findet Erwähnung (im Aussen) bzw. diese erhalten Todeseinträge, die denen eines Herrschers nachgebildet sind (in Lu); usw. Es ist vielleicht kein Zufall, dass in den Todeseinträgen der Herrscher anderer Lehensstaaten und der Grosswürdenträger von Lu dasselbe Prädikat für "sterben" (tsu) verwendet wird (der Herrscher von Lu wird bekanntlich durch ein eigenes Prädikat aus dieser "Gesellschaft" herausgehoben).

Sucht man nach einer Messgrösse für das Verhältnis zwischen dem Herrscher und den Ministern in Lu, so bietet sich die Eintragskategorie "Tod eines Grosswürdenträgers von Lu" an. Geht man davon aus, dass einerseits die Grosswürdenträger in ungefähr dem gleichen Rhythmus gestorben sind wie die Herrscher (in Lu sind dies zwölf in 244 Jahren), dass andererseits nur der Tod der Inhaber der drei bis vier höchsten Ministerämter in Lu (ssu-t'u, ssu-ma, ssu-k'ung und evtl. ssu-k'ou; vgl. Kapitel I, Abschnitt 2) registriert wurde, so ergibt dies ein mögliches Total von sechsenddreissig bis achtundvierzig Todeseintragungen. Teilt man die Ch'un-ch'iu-Zeit in Abschnitte von ca. fünfzig Jahren auf, so wären in jeder Periode zwischen sieben und zehn Eintragungen zu erwarten. Die effektiven Aufzeichnungen ergeben folgendes Bild (der Tod des Konfuzius ist nicht berücksichtigt):

TABELLE 22: Anzahl Eintragungen "Tod eines Grosswürdenträgers von Lu" pro fünfzig Jahre

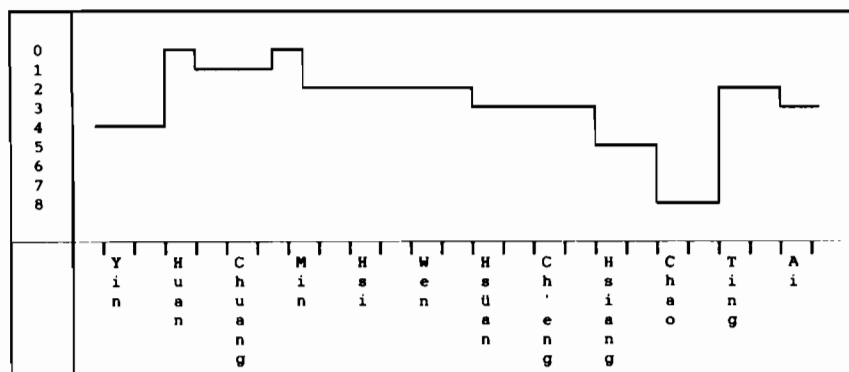


Die Tabelle zeigt, dass (obwohl der Tod von Inhabern aller vier Ämter verzeichnet ist) das vermutete Total von achtundvierzig keineswegs erreicht wird (effektives Total: dreiunddreissig); sie zeigt auch, dass die Verteilung der Todesfälle sehr unterschiedlich ist (in den ersten hundert Jahren sieben, in den nächsten hundert Jahren bereits sechzehn, in den letzten vierzig Jahren zehn); der Verlauf der Kurve erinnert sehr an den in Tabelle 3 oben, wo der mittlere Status von Lu aufgezeichnet ist. Wenn man nach demselben Schema wie bei den Todeseintragungen von Lehensherrschern argumentiert (je weniger Lücken in den Aufzeichnungen vorhanden sind, umso höher ist der Status), dann gibt es für diesen Verlauf die folgende Erklärung: Je mächtiger die Minister bzw. je schwächer die Herrscher werden, umso häufiger und vollständiger werden die Todesfälle der Minister notiert.

Obwohl die Tabelle 22 eine Situation aufzeigt, die deutlich an das Bild von der Machtwirklichkeit erinnert, wie im einleitenden Abschnitt zu diesem Kapitel gezeichnet wurde, nämlich Usurpation der Macht durch die mächtigen Familien (vgl. insbesondere Lun-yü 16.3), so lässt sich anhand der Geschichte der bedeutenden Familie **Tsang-sun** doch wohl paradigmatisch zeigen, dass die Eintragungen einerseits von der Macht des jeweiligen Herzogs abhängen, und daher andererseits wahrscheinlich auf die Regierungsperiode zu beziehen sind. Der erste im CH'UN-CH'IU erwähnte Vertreter dieser von Herzog Hsiao von Lu abstammenden Familie ist Kung-tzu K'ou (gestorben Yin 5.8); der nächste Todeseintrag betrifft den Tsang-sun Ch'en (Wen 10.1). Zwischen diesen beiden sind zwei Vertreter bekannt, Tsang-sun Ta und Tsang-sun P'ing, wobei ersterer als machtvoller Kritiker des Herzogs Huan gilt, der den Dreifuss von Kao als Bestechung von Sung angenommen und im Ahnentempel aufgestellt hat (vgl. Huan 2.6 Tso); die Todesfälle sind jedoch nicht verzeichnet. Untersucht man die Formulierung bestimmter Eintragungen unter Yin und Huan, so stellt man fest, dass z.B. kriegerische Unternehmungen in der ersten Periode (Yin) bis auf ganz wenige Ausnahmen von Würdenträgern ausgeführt werden, während solche in der zweiten Periode (Huan) bis auf ganz wenige Ausnahmen als vom Herrscher selbst ausgeführt verzeichnet werden. Diese "Unterdrückung" der Rolle der Grosswürden-

träger in der Periode Huan geht zusammen mit dem ansteigenden Status von Lu und zeigt sich nicht zuletzt darin, dass keine Todesfälle von Würdenträgern verzeichnet sind (Periode Yin insgesamt vier; Periode Huan null; in der Periode Chuang ist nur der Tod von Kung-tzu Ya, Ahnherr der Familie Shu-sun, verzeichnet, der es wagte, in der Nachfolgeregelung gegen den Willen des Herzogs Chuang zu verstossen). In der Familie Tsang-sun wird Ch'eng 4.4 der Tod von Tsang-sun Hsü registriert, und Hsiang 23.11 schliesslich die Flucht des Tsang-sun Ho nach Ch'i. Nach dieser Flucht, die von der Familie Meng-sun zur Verringerung des Einflusses der Tsang-sun herbeigeführt wird, existiert die Familie zwar weiter in Lu, aber die Vertreter sind in der Umgebung der machtlosen Herrscher zu finden (und nicht als Anhänger der mächtigen Familien), so beispielsweise Tsang-sun Ssu, der mit Herzog Chao ins Exil geht. Aus dieser Familiengeschichte ist also folgendes zu entnehmen: Bei Ministern und Würdenträgern, die sich loyal verhalten bzw. die sich dem (starken) Herrscher unterordnen, fehlen Todeseintragungen; jene hingegen, die sich unabhängig oder sogar usurpatorisch verhalten, werden annalistisch gesehen "herrscherähnlich" behandelt, d.h. sie erhalten Todeseintragungen (wenn auch keine Begräbniseinträge). Dieser Trend wird deutlich, wenn man die Angaben aus Tabelle 22 auf die einzelnen Regierungsperioden aufteilt: (die Werte auf der Ordinate stellen die Anzahl registrierter Todesfälle während der jeweiligen Regierungsperiode dar):

TABELLE 23: Anzahl Todeseintragungen zu Grosswürdenträgern pro Regierungsperiode in Lu



Bei dieser graphischen Darstellung fallen zwei Sachverhalte besonders auf: (1) Der Verlauf der Kurve spiegelt überraschend genau die wohlbekannte Tatsache, dass der Einfluss der grossen Familien im Lauf der Ch'un-ch'iu-Zeit stetig zunahm bzw. dass die Macht der Herrscher von Lu stetig abnahm, und zwar von der Regierungszeit des Herzogs Hsi an (es handelt sich insbesondere um die "san Huan", d.s. die drei von Herzog Huan ausgehenden Nebenlinien Chi-sun, Chung-sun/Meng-sun sowie Shu-sun). Die Entwicklung gipfelt in der Verbannung des Herzogs Chao, während dessen Regierungszeit (wie ersichtlich) besonders viele Todesfälle von Grosswürdenträgern verzeichnet sind. (2) Der Rückgang unter Herzog Ting wäre also mit einer Machteinbusse dieser Familien zu erklären: Diese bestand tatsächlich in der Rebellion des Yang Hu und in den ersten Reformmassnahmen des Konfuzius, nämlich der Schleifung von zwei der drei befestigten Pfründstädte (vgl. Kapitel I, Abschnitt 4.5).

Die generelle Übereinstimmung dieser Kurve mit der über die Quantifizierung des Eidbundverhaltens von Lu ermittelten Statusentwicklung (Tabelle 3) bestätigt somit unsere eingangs geäusserte Vermutung, dass Zusammenhänge zwischen inner- und zwischenstaatlichen Vorgängen in der Eintragspraxis reflektiert sein könnten. Die Statusentwicklung von Lu ist nun nicht bloss singulär an einer Eintragskategorie exemplifiziert worden; die Untersuchung

hat vielmehr gezeigt, dass verschiedene, teilweise komplementäre, teilweise aber auf den ersten Blick unzusammenhängende Eintragskategorien **im wesentlichen vergleichbare Ergebnisse** liefern. Da Todesfälle bestimmt nicht in der Masse planbar sind, wie dies bei politischen und militärischen Strategien der Fall sein kann, muss man wohl davon ausgehen, dass redigiert wurde. Wenn diese festgestellte Übereinstimmung nicht einfach zufällig zustande gekommen ist, sondern bewusst geschaffen wurde, dann kommt man zu folgendem Schluss: Damit solche, in ihren Grundzügen **analogische Kurven** entstehen können, müssen entweder die diesen Vorgängen zugrundeliegenden Ursachen die gleichen sein, oder dann müssen die Eintragungen einem durchgehenden Prinzip untergeordnet worden sein. Wie bei den Lücken in den Todeseintragungen der Herrscher ist hier grundsätzlich anzunehmen, dass aus vergleichsweise MEHR Material ausgelesen wurde als schliesslich in Form von Einträgen aufgenommen wurde, d.h. in den gut fünfzig Jahren zwischen Huan und Min beispielsweise sind mit Bestimmtheit mehr Grosswürdenträger gestorben als effektiv verzeichnet sind (nämlich nur einer), während andererseits die Aufzeichnungsfrequenz in der Periode Chao und vor allem der Kreis der verzeichneten Personen (die häufig in Todeseintragungen erwähnten Vertreter der von Herzog Wen abstammenden Familie Shu bekleiden offenbar kein Ministerialamt) darauf hindeutet, dass hier bewusst der Eindruck einer gewissen Fülle angestrebt wurde. Mit anderen Worten: Hinter solchen Textzusammenhängen, d.h. hinter der **Auswahl** der aufgenommenen Einträge und (wie durch gewisse Argumentationen angedeutet) vermutlich auch hinter deren **Formulierung**, steckt ein **bewusst redigierender Verstand**, der mit solchen Mustern bestimmte Eindrücke und Einsichten hervorrufen will.

2.6

DIE SONNENFINSTERNISSE

Eine weitere genau abgrenzbare und wegen ihrer Geschlossenheit sich einer Analyse geradezu anbietende Kategorie von Einträgen bilden die im CH'UN-CH'IU verzeichneten **Sonnenfinsternisse**. Aufgrund astronomischer Berechnungen

und Tabellen kann man nämlich mit grosser Genauigkeit feststellen, welche Einträge vorgenommen wurden bzw. fehlen oder vielleicht sogar unterdrückt wurden. Im folgenden stütze ich mich auf die Aufstellung (S.iii) im Vorwort des Harvard-Yenching-Indexes zum CH'UN-CH'IU, auf W. Eberhards "Beiträge zur kosmologischen Spekulation Chinas in der Han-Zeit" (S. 87/88) und auf F.R. Stephenson/M.A. Houlden, Atlas of Historical Eclipse Maps. Wenn man mit Eberhard und anderen annimmt, dass die nicht vermerkten Sonnenfinsternisse mit grosser Wahrscheinlichkeit in Lu beobachtet werden konnten und auch wurden, dann stellt sich die Frage, warum einerseits vollständig bzw. unvollständig, andererseits ausgerechnet in der vorliegenden Verteilung verzeichnet wurde. Zur Abklärung der ersten Teilfrage werden in der nachfolgenden Tabelle die entsprechenden Daten zusammengetragen, wobei die Kolonne "Quote" das Verhältnis zwischen registrierbaren und registrierten Ereignissen darstellt (diese Berechnungsweise deckt sich nicht mit derjenigen Bielensteins für die Han-Zeit, der die Differenz zwischen registrierbaren und registrierten Ereignissen in Beziehung zur Regierungsdauer setzt). Die falsch registrierten (evtl. fingierten) Ereignisse (es fanden damals KEINE beobachtbaren Finsternisse statt) sind hier gesondert aufgeführt.

TABELLE 24: Registrierte Sonnenfinsternisse pro Regierungsperiode der Herrscher von Lu

Herrscher von Lu	registrierbar	registriert	"fingiert"	Reg.-dauer	Quote %
Yin	1	1		11	100
Huan	6	2		18	33
Chuang	8	4		32	50
Min	0	0		2	0
Hsi	5	2	1	33	40/60
Wen	6	2		18	33
Hsüan	6	2	1	18	33/50
Ch'eng	3	2		18	60
Hsiang	13	7	2	31	54/69
Chao	7	7		32	100
Ting	4	3		15	75
Ai	3	1		(14)	33

In der Kolonne "Quote" sind die Werte vor dem Schrägstrich ohne die "fingierten" Finsternisse, jene nach dem Schrägstrich mit diesen Ereignissen errechnet. Fragt man sich, was diese Quoten inhaltlich bedeuten, so scheint

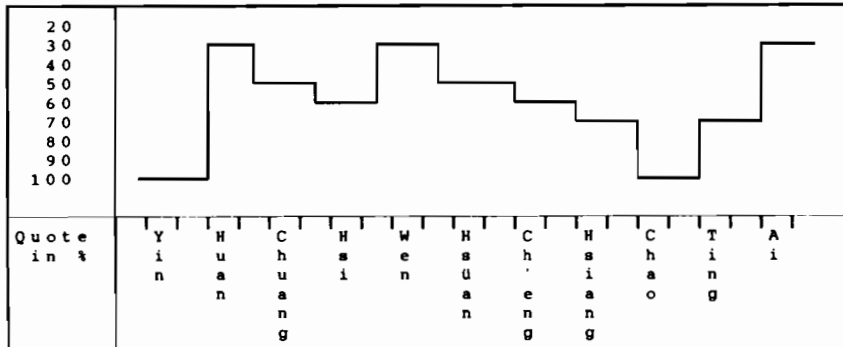
die folgende Erklärung nahezuliegen: Die Sonne ist ein bekanntes Symbol für den Herrscher (es kann keine "zwei Sonnen" am Himmel geben, d.h. es darf nicht gleichzeitig zwei Herrscher geben; vgl. LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 51.11b); vernachlässigt der Herrscher seine Aufgaben und Pflichten (verhält er sich also nicht wie ein Herrscher im wahren Sinne des Wortes) so vermindert er seine Vorbildlichkeit und die davon ausgehende Ausstrahlung (ming te); sichtbares Zeichen dieser verminderten Ausstrahlung kann eine Sonnenfinsternis sein, denn dabei wird - der Formulierung der Eintragungen nach zu schliessen - die Sonne durch ein unbekanntes und gewiss bössartiges Wesen teilweise oder ganz aufgegessen. Das TSO-CHUAN stellt in einem Bericht den folgenden Zusammenhang her:

Anlässlich einer Sonnenfinsternis verweigert Chi-sun P'ing-tzu die für die Opfer notwendigen Seidenrollen, lehnt es also ab, auf diese Weise die Sonne (d.i. seinen Herrscher) zu retten. Shu-sun She meint dazu: "(P'ing-tzu) trägt sich mit anderen Absichten. Er hat seinen Herrn nicht wie den Herrn behandelt (pu chün chün i)." (Chao 17.2 Tso)

Wir können nun präzisieren: Viele Sonnenfinsternisse bedeuten nicht nur, dass der Herrscher sich nicht wie ein Herrscher benimmt, sondern auch, dass viele Grosswürdenträger ihn sozusagen "seiner Strahlung berauben". Je **vollständiger** also die Aufzeichnungen der beobachtbaren Sonnenfinsternisse sind, umso schwerwiegender müssen die Pflichtverletzungen und Nachlässigkeiten des Herrschers bzw. **umso grösser muss sein Statusverlust** sein. Man kann sich aber fragen, ob die im CH'UN-CH'IU verzeichneten Sonnenfinsternisse wirklich auf die Herrscher von Lu zu beziehen sind, denn die Wendung von den "zwei Sonnen" bezieht sich eigentlich auf den König. Hier ist einmal festzuhalten, dass in den drei Kommentaren Sonnenfinsternisse nicht mit Vorgängen im königlichen Haus in Verbindung gebracht werden (im eben zitierten Beispiel aus dem TSO-CHUAN wird explizit der Herrscher von Lu genannt); andererseits kann im positiven Sinne festgestellt werden, dass Ssu-ma Ch'ien, der Verfasser der HISTORISCHEN AUFZEICHNUNGEN, in den Jahrestabellen (SC, Kapitel 14) alle Sonnenfinsternisse in der Kolonne der Herrscher von Lu notiert - und nicht bei den Chou-Herrschern. Wenn man die Werte der Kolonne "Quote" in einer graphischen Darstel-

lung wiedergibt, dann entsteht die folgende Kurve (die Periode Min ist wegen ihrer Kürze statistisch bedeutungslos und wird darum weggelassen):

TABELLE 25 Quote der Sonnenfinsternisse in Lu pro Regierungsperiode (inklusive fingierte Ereignisse)



Die generelle Übereinstimmung mit den bisherigen Ergebnissen, insbesondere aber mit der dazu komplementären Kategorie "Tod von Grosswürdenträgern in Lu" (Abschnitt 2.5, Tabelle 23) macht unsere bisherige Vermutung zur Gewissheit: **Damit solche Analogien überhaupt entstehen, muss redigiert worden sein**, muss ein in seinen Absichten klar definierter Strukturplan vorgelegen haben. Bei der Kategorie "Sonnenfinsternisse" ist dies umso **deutlicher** und umso unbezweifelbarer, als die generelle Übereinstimmung der beiden Kurven durch das Einfügen von Ereignissen, die nicht stattgefunden haben können, ja vielleicht sogar bewusst **fingiert** worden sind, wesentlich und deutlich verbessert werden kann. Die nicht verzeichneten Sonnenfinsternisse - so möchte man aufgrund des vorliegenden Befundes schliessen - waren also **bekannt** und wurden bewusst nicht aufgenommen, während die "fingierten" Ereignisse planvoll und absichtlich eingesetzt wurden. Da es sich jedoch um "ominöse Ereignisse" handelt, liegt keine Notwendigkeit vor, von "Geschichtsfälschung" zu reden, aber die Tatsache, dass so verfahren werden konnte in der Eintragungspraxis, lässt uns jetzt nicht mehr so ohne weiteres die Möglichkeit ausschliessen, dass auch bei anderen Eintragskategorien mindestens bewusste Auslassungen vorkommen können. Mit anderen Worten:

Es muss bezweifelt werden, dass das CH'UN-CH'IU (a) planlos entstanden ist, und (b) dass der Verfasser über Ereignisse, die nicht verzeichnet sind, nicht doch im Bild war.

Damit schliessen wir die Betrachtung des Datumselementes in den Eintragungen ab und wenden uns der Analyse der Elemente des materiellen Eintrags zu.

2.7 DIE ELEMENTE DES MATERIELLEN EINTRAGS

Die Elemente des materiellen Eintrags und ihre unterschiedliche Zusammensetzung in den beiden Eintragstypen gehen aus der folgenden Übersicht hervor:

ÜBERSICHT Elemente des materiellen Eintrags

Elemente	Tod		Begräbnis	
Einträge Total	150		102	
1. Staat	127	85%	88	86%
2. Titel	139	93%	6	6%
Kan. Titel	11	7%	96	94%
3. Name	119	79%		
Kan. Name			102	100%
4. Verb "sterben":				
V1: tsu	130	87%		
V2: hung	11	7%		
V3: peng	9	6%		
Verb "beerdigen"			102	100%
5. Ort	16	11%	0	0%

Zu den einzelnen Elementen: (1) Der **Staatsname** ist in den Todes- und Begräbniseinträgen in allen Fällen ausser Chou und Lu genannt (darum die praktisch identischen Prozentzahlen); einzig in den Begräbniseinträgen steht bei Lu "UNSER Herrscher"; (2) bei Chou und Sung sind **Titel** oder Rangbezeichnung (wang "König" bzw. kung "Herzog") und **kanonische Titel** nicht zu unterscheiden; bei Lu wird der kanonische Titel in beiden Eintragstypen verwendet; (3) der **persönliche Name** des Herrschers wird bei Lu und Chou nie erwähnt; bei T'eng (Yin 7.2/Hsüan 9.6/Ch'eng 16.2), Ch'ii (Hsi 23.4), Su (Yin 8.5), Hsüeh (Chuang 31.2) und Ch'in (Ch'eng 14.7/Chao 5.7/Ting 9.6/Ai 3.8) bleibt in den genannten Todeseinträgen der persönliche Name ungenannt (s. die diesbezüglichen Ausführungen

in Abschnitt 2.2 oben); (4) **Verbum 2** wird in den Todes-
einträgen von Lu, **Verbum 3** für Chou, **Verbum 1** für al-
le übrigen Fälle sowie für Frauen und Grosswürdenträgern
verwendet. (5) Der Ort wird in neun Fällen in einem
Eintrag von Lu, in weiteren sieben Fällen in Einträgen
anderer Länder genannt; in Begräbniseinträgen wird diese
Angabe nie realisiert.

Diesen summarischen Angaben kann man einerseits entneh-
men, dass gewisse bereits untersuchte Eintragungsprakti-
ken eine Bestätigung finden. So wird z.B. die annalisti-
sche Sonderstellung von Lu, aber auch von Chou, in der
Namensunterdrückung, in der Wahl eines speziellen Verbs,
bei Lu noch in der Begräbnisformulierung deutlich. Ander-
seits erinnern sie daran, dass die länder- und rangspezi-
fischen Unterschiede z.T. auch in der Formulierung (z.B.
Wahl des Verbs, Unterdrückung des Namens, usw.) ihren
Niederschlag finden, wobei dieser Aspekt zunächst sicher-
lich auffälliger ist als die nachgewiesenen Unterschiede
bei den Datierungselementen. Schliesslich zeigen diese
Angaben, dass die generell festzustellende **Uniformität**
in der Formulierung des materiellen Eintrags die Exi-
stenz weiterer signifikanter Merkmale (über die kommen-
tierten Abweichungen hinaus) ausschliesst.

Da die Situation hinsichtlich der Formulierung des Ein-
trags in der Kategorie "Attentate" durch eine verhältnis-
mässige Fülle von auffälligen Unterschieden geprägt ist,
wollen wir uns nun den Elementen des materiellen Eintrags
in dieser Gruppe zuwenden.

2.7.1 DIE MATERIELLE FORMULIERUNG DER ATTENTATSEINTRÄGE

Bei der Behandlung der Tagesdatierung in den Attentats-
einträgen wurde auf die grundsätzlich gleiche Konstella-
tion in der Zusammenstellung der Staaten wie bei den To-
deseinträgen hingewiesen (vgl. Abschnitt 2.3 oben). Der
dort festgestellte Sachverhalt und die dafür angeführte
Begründung erfahren eine zusätzliche Bestätigung, wenn
man die **Formulierung der Attentatseinträge** in die Über-
legungen einbezieht. Die Ausnahmen betreffen die Staaten

Sung, Ch'i und Ch'u (deren Einträge normalerweise tagesdatiert sind), und zwar die folgenden Einträge:

Wen 16.7: Winter, 11. Monat: Ein Mann von Sung ermordet seinen Herrscher, Ch'u-chiu.

Ai 14.11: Ein Mann von Ch'i ermordet seinen Herrscher, Jen, in Shu-chou.

Chao 13.2: Sommer, 4. Monat: Kung-tzu Pi von Ch'u kehrt von Chin nach Ch'u zurück und ermordet seinen Herrscher, Ch'ien, in Kan-chi.

Vergleicht man die Umstände der Attentate, so stellt man fest, dass in gewissen Fällen der Mörder aus persönlichen, wohl etwas verwerflichen charakterlichen Eigenschaften heraus handelte, so z.B. weil der politische Kurs des Herrschers ihm nicht passte:

Ai 4.1: 4. Jahr, Frühjahr, 2. Monat des Königs, kenghsü-Tag: Ein Räuber tötet den Markgrafen von Ts'ai, Shen.

In anderen Fällen hingegen handelt der Mörder beispielsweise aus einer affektiven Reaktion auf eine erlittene tödliche Beleidigung seitens des Herrschers heraus:

Hsüan 10.9: kuei-ssu-Tag: Hsia Cheng-shu von Ch'en ermordet seinen Herrscher P'ing-kuo. (Hsia ist der Familienname, Cheng-shu ist der persönliche Name.)

Im Sinne einer These könnte man sagen, dass mit diesem Element die Frage der **Schulduzuweisung** angesprochen ist (KUNG-YANG und KU-LIANG argumentieren auch auf dieser Linie, lassen jedoch Statusüberlegungen unberücksichtigt; vgl. ANHANG): Liegt die Schuld mehr beim Herrscher, mehr beim Attentäter, oder am Ende bei beiden? Dass dieser Ansatz eine bestimmende Rolle spielt, kann aus der Analyse anderer Beispiele entnommen werden. Man stellt dabei folgendes fest: Geschah ein Attentat nicht aus einer bestimmten Absicht, sondern aus einem "Zufall" heraus, also beispielsweise wegen des schuldhaften Verhaltens des Herrschers, so wird der Attentäter im Eintrag mit vollem Namen erwähnt, also mit dem Familiennamen und mit dem persönlichen Namen (Hsüan 10.9). Handelt der Mörder sozusagen vorsätzlich und ohne mildernde Umstände, so wird er nicht mehr mit vollem Namen genannt, sondern (wie in Ai 4.1 oben) als "Räuber" oder "Brigant", vielleicht aber nur mit dem persönlichen Namen:

Yin 4.2: mou-shen-Tag: Chou-hsü von Wei ermordet seinen Herrscher, Huan. (Chou-hsü ist der persönliche Name, es fehlt die Bezeichnung 'kung-tzu' "Prinz".)

Berücksichtigt man alle Attentatseinträge, so lässt sich die folgende **Hierarchie der Bezeichnungen** für den Attentäter und (wenn auch beschränkter) für den Ermordeten feststellen:

- a. Volle Namensnennung des **Attentäters**, wenn die Schuld mehrheitlich oder voll auf der Seite des Herrschers liegt, und die Tat einem Affekt entspringt;
- b. verschiedene reduzierte Benennungen des Attentäters, wenn die Tat vorsätzlich und ohne erkennbare Provokation geschieht (die Gründe für die Wahl einer bestimmten herabsetzenden Bezeichnung sind im einzelnen nicht immer klar und m.E. aufgrund der Quellenlage kaum mehr systematisch erklärbar):
 - blosse Nennung des persönlichen Namens (Yin 4.2);
 - manchmal figuriert er einfach als "ein Mensch/jemand" oder "Leute" im Eintrag (mit Staatsnamen), verliert also sogar seinen Namen (vgl. etwa Wen 18.3 und Ai 14.11);
 - blosse Nennung des Staates (Ch'eng 18.2);
 - Weglassung des Staatsnamens; herabsetzende "Berufsbezeichnungen" wie "Räuber", "Pförtner" (Hsiang 29.4, Ai 4.1).

Für den **Herrscher** gibt es die folgenden Möglichkeiten:

- a. Bezeichnung als Herrscher des Attentäters (ch'i chün; vgl. Yin 4.2), d.h. es wird damit deutlich gemacht, dass (wie berechtigt die Tat auch immer gewesen sein mag) damit Probleme im Loyalitätsverhältnis zwischen Herr (chün) und Diener (ch'en) mit grundsätzlich unzulässigen Mitteln gelöst wurden. Ausserdem wird der Herrscher immer mit seinem persönlichen Namen genannt.
- b. Bezeichnung des Herrschers mit Rang, Landesnamen und persönlichem Namen (Hsiang 29.4, Ai 4.1).

Auf diesem Hintergrund können wir nun noch zu drei Merkwürdigkeiten übergehen:

1. Der Eintrag zum "Attentat" auf den Herrscher von Ch'u (Chao 13.2) ist insofern eine Merkwürdigkeit, als das Attentat (nach der Darstellung des TSO-CHUAN) überhaupt nicht stattfand. König Ling von Ch'u, d.i. der erwähnte Herrscher Ch'ien, starb nämlich mit grosser Wahrscheinlichkeit durch seine eigene Hand, mit Sicherheit aber nicht von der Hand des Kung-tzu Pi. Der

Eintrag ist von daher atypisch, denn das im materiellen Teil behauptete Ereignis fand gar nicht statt. Andererseits hat sich Kung-tzu Pi in die usurpativen Pläne des eigentlichen Motors der Unruhen, nämlich Kung-tzu Ch'i-chi einspannen lassen. Die volle namentliche Erwähnung des Kung-tzu Pi kann demnach als Hinweis auf seine "Unschuld" (nach dem Buchstaben des Gesetzes) aufgefasst werden; die Tatsache, dass eine mit Attentatseintragungen identische Formulierung gewählt wurde, muss dagegen als eine (im strengen ethischen Sinne beurteilte) "[Mit]schuld" interpretiert werden.

2. Einen analogen Fall bildet das sogenannte Attentat des Chao Tun von Chin auf Herzog Ling in Hsüan 2.4 (ist der Name Ling Zufall?). Übereinstimmend wird in allen drei Kommentaren (TSO und KU-LIANG zu Hsüan 2.4, KUNGYANG zu Hsüan 6.1) die Tat einem Verwandten, Chao Ch'uan, zugeschrieben - und doch trifft Chao Tun eine Mitschuld, weil er durch sein Verhalten auf der Flucht den möglichen Verdacht auf Mitwisserschaft nicht beseitigte; er ist somit auch im formalen Sinne "unschuldig". Hier wird also mit den gleichen strengen ethischen Massstäben geurteilt.
3. Einen weiteren Fall findet man in Chao 19.2: Der Kronprinz von Hsü, Chih, versäumt es (nach KU-LIANG explizit, nach TSO andeutungsweise), die Medizin seines kranken Vaters vorzukosten, der prompt daran stirbt. Auch hier liegt also kein eigentliches Attentat, sondern eine Verletzung der Sorgfaltspflicht bzw. ein Pflichtversäumnis vor.

Allen drei sogenannten "Attentatsfällen" ist also das folgende Begründungsschema gemeinsam: **Durch Versäumnisse wird man nach dem Buchstaben des Gesetzes zwar nicht immer schuldig, aber im streng ethischen Sinne wird man es bisweilen doch.**

Die Einträge zu den Attentaten können also aufgrund des Elements der Tagesdatierung wie folgt klassifiziert werden: (A) Einträge zu ermordeten Herrschern in zum Zeitpunkt des Attentates ranghöheren und rangähnlichen Ländern MIT Tagesdatierung, und (B) Einträge zu ermordeten Herrschern in zum Zeitpunkt des Attentates rangniedrige-

ren Ländern OHNE Tagesdatierung. Untersucht man die Formulierungsunterschiede (die sich übrigens auf verschiedene Bezeichnungen oder **Namen** 'ming' konzentrieren), so scheinen sich diese auf die Frage der Schuldzuweisung zurückführen zu lassen (dies ist in extremer Form an den drei "falsch formulierten" Einträgen abzulesen). Bei diesen Unterschieden lässt sich die Gruppeneinteilung wie folgt ablesen:

In der **Klasse A** ist die Palette der Bezeichnungen für den **Attentäter** unbeschränkt: (a) Nennung mit vollem Namen und Staatszugehörigkeit (Hsüan 10.9), (b) Nennung mit persönlichem Namen und Staatszugehörigkeit (Yin 4.2), (c) Gebrauch der Bezeichnung "ein Mann/jemand" mit Staatszugehörigkeit (Wen 16.7), (d) blosser Nennung des Staatsnamens (Ch'eng 18.2), und schliesslich (e) Weglassung des Staatsnamens und herabsetzende Bezeichnung (Ai 4.1). Für die Bezeichnung des **Herrschers** wird durchwegs die Formel "sein Herrscher, X (= persönlicher Name)" verwendet.

In der **Klasse B** ist die Palette für den **Attentäter** auf die nachfolgenden Bezeichnungen **beschränkt**: (a) Gebrauch der Bezeichnung "ein Mann/jemand" mit Staatszugehörigkeit (Hsiang 31.7), (b) Nennung des blossen Staatsnamens (Chao 27.3), und (c) Gebrauch abschätziger Bezeichnungen wie "Pförtner" (Hsiang 29.4) ohne die Staatszugehörigkeit. Für den **Herrscher** wird in den Fällen (a) und (b) die für die Klasse A bereits genannte Formel verwendet, im Fall (c) wird der Herrscher mit Staatszugehörigkeit, Rangbezeichnung und persönlichem Namen genannt.

Aus dieser Aufstellung lässt sich auch in der Formulierung eine gewisse zusätzliche Differenzierung bzw. Hierarchie bezüglich des Statusunterschiedes der jeweils im Eintrag figurierenden Länder herauslesen: In der Klasse A sind beim Attentäter die Formulierungsvarianten (a) und (b) auf diese Gruppe beschränkt (sie bilden sozusagen die "vornehme Art", das schreckliche Ereignis zu registrieren); die Varianten (c), (d) und (e) der Klasse A entsprechen den Varianten (a), (b) und (c) der Klasse B. Die zusätzliche Variante für den Herrscher ist auf die erste Klasse beschränkt. Dass sich damit auch Varianten einer Schuldzuweisung festmachen lassen könnten (so etwa Variante A.a: Schuld des Herrschers schwer oder "moralisch",

diejenige des Attentäters jedoch leicht oder ebenfalls "moralisch", oder Variante B.c: Schuld des Attentäters schwer, Schuld des Herrschers leicht oder "moralisch"), ist hiermit sehr zu vermuten, aber aufgrund der begrenzten Anzahl Fälle in gewissen Untergruppen kaum beweiskräftig zu belegen.

2.8 VORLÄUFIGE BEURTEILUNG DER AUFZEICHNUNGSPRAXIS

Zusammenfassend kann man sagen, dass die inner- und zwischenstaatliche **Statusentwicklung** von Lu das bestimmende Thema der bisher untersuchten Eintragskategorien bildet (d.h. dieses Bild ergibt sich aus dem vorgefundenen Muster der Eintragungen). Die dabei hergestellten Verbindungen zwischen den verschiedenen Kategorien "Eidbündnisse", "Hof- und Höflichkeitsbesuche", "Tod von Lehensherrschern", "Tod von Grosswürdenträgern (in Lu)" und "Sonnenfinsternisse" zeigen, dass dieses Thema bzw. dieser Faktor STATUS wesentliche Teile des Ch'un-ch'iu-Textes in redaktioneller Hinsicht beeinflusst hat.

In Bezug auf die eigentliche **Aufzeichnungspraxis** wollen wir die folgenden Beobachtungen festhalten:

Erstens: Die Einträge werden deutlich aus der Sicht des Landes Lu gemacht (nachzuweisen an: Auslassung des Landesnamens Lu in den Eintragungen; Vertreter von Lu als "Subjekt" im Eintrag; bilaterale Bündnisse und die Besuche werden in Abhängigkeit zum absoluten und relativen Status von Lu verzeichnet, usw.).

Zweitens: Die aus der Untersuchung z.T. komplementärer, z.T. auf den ersten Blick unzusammenhängender Eintragskategorien gewonnenen **Resultate** sind bezüglich ihrer Aussage im Grundsätzlichen wie in vielen Details **kompatibel** (nachzuweisen an allen untersuchten Kategorien). Damit solche **analogische Datenbilder** oder Graphiken entstehen können, sind ein systematischer Raster und ein durchgehender Massstab für die Vornahme von Aufzeichnungen vorauszusetzen. Die Konsistenz der Aussagen in den verschiedenen Kategorien zeigt, dass die Wirklichkeit (d.h. die Machtwirklichkeit der Ch'un-ch'iu-Periode) den

Massstab abgibt; die Detailabweichungen zeigen überdies, dass der Grundton in Harmonie ist mit den Gegebenheiten, und dass sie selbst als Obertöne die Akzente setzen. Diese Abweichungen sind also nicht wegzudiskutieren, sondern geradezu als Beweis für die Wirklichkeitsnähe der Darstellung und für die **deskriptive Adäquatheit** des vom Verfasser des CH'UN-CH'IU herausgestellten Faktors STATUS zu sehen.

Drittens: Der Verfasser arbeitet grundsätzlich mit zwei ineinandergreifenden redaktionellen Mitteln: **Auswahl und Formulierung**. Ersteres äussert sich vornehmlich in den für uns noch dank der Geschlossenheit bestimmter Datenmengen erfassbaren systematischen Auslassungen/Lücken (gewissermassen als Null-Formulierungen mit gegebenem Aussagewert), letzteres in den differenzierten Eintragungen (Eintrag mit unterschiedlicher Anzahl Elementen in unterschiedlicher Formulierung). **Damit erweist sich das CH'UN-CH'IU eigentlich nur formal als Annalenwerk; inhaltlich ist es als Geschichtsschreibung zu werten, die einem bewussten Gestaltungswillen unterworfen ist.** Die Handhabung des Materials zeigt, dass der Verfasser nicht nur genau wusste, warum er etwas verzeichnete, sondern auch, wie er etwas zu verzeichnen hatte.

Viertens: Die Redaktionspraxis lässt sich nach wie vor mit der bereits in anderen Zusammenfassungen genannten Praxis der "Richtigstellung der Bezeichnungen" in Verbindung bringen, nämlich mit dem Aspekt "die Sache beim Namen nennen". Obwohl die Aufzeichnungspraxis aus dieser Sicht absolut kohärent ist und dem in Drittens oben erwähnten einheitlichen und bewussten Gestaltungswillen gewiss entspricht, zeichnen sich doch zwei Ebenen ab, die insofern problematisch sind, als sie ereignisgeschichtlich von unterschiedlichem Wert sind: Einerseits stellen wir fest, dass Auslassungen (z.B. bei den Todeseintragungen der Lehensherrscher) und Formulierungen (z.B. bei den Teilnehmerlisten der Eidbundversammlungen oder bei der Tagesdatierung der Todeseintragungen von Lehensherrschern) so eingesetzt werden, dass sie die objektiven Sachverhalte wiedergeben (es wird also eine dem Sachverhalt entsprechende Bezeichnung oder Formulierungsweise gewählt); andererseits stellen wir fest, dass Formulie-

rungen gewählt werden (z.B. bei den "fingierten" Attentatseintragungen) und vielleicht sogar Hinzufügungen von "fingierten Ereignissen" vorkommen (z.B. bei den Sonnenfinsternissen), die auf der Oberfläche eine zunächst faktisch falsche Aussage darstellen, auf der Ebene der Deutung des Ereignisses jedoch wiederum richtig, ja objektiv sind (die wörtliche oder übliche Interpretation einer Bezeichnung, z.B. "Mord", wird gesprengt und als korrekte Bezeichnung des Sachverhaltes hingestellt - im Sinne von: Es war eigentlich Mord, oder: Wenn die Minister sich so benehmen, dann kann man dies eigentlich nur als "Sonnenfinsternis" bezeichnen, und auch hinstellen). Grundsätzlich sind dies bloss zwei komplementäre Aspekte der Richtigstellung (beide gehen davon aus, dass ein Sachverhalt oder Ereignis so zu sehen bzw. beurteilen, und darum auch so zu bezeichnen ist), aber im einen Fall lässt sich die Sache beim üblichen Namen nennen (weil in diesem Bereich Bezeichnung und Realität noch übereinstimmen), im anderen Fall steht die traditionelle Auffassung der Bezeichnung (z.B. Mord) im Widerspruch zu der zeitgenössischen Auffassung (was heute unter Mord verstanden wird), und führt dadurch zu einer scheinbaren, objektiven Verfälschung der Realität (vgl. die Diskussion der zwei Aspekte des Wortes 'ming' im Verständnis des Konfuzius in Kapitel II, Abschnitt 3.1; die Sonnenfinsternisse gehören in die Kategorie ominöser Ereignisse, wo mit dem Begriff "Realität" weniger gut zu operieren ist). Wir haben es also mit den Techniken 2 und 3 aus der Praxis der Richtigstellung zu tun.

Fünftens: Es ist zuzugeben, dass in den Fällen, wo durch die Diskrepanz von zwei Bedeutungszuständen (früher/ jetzt) das Urteilsmoment besonders stark spürbar wird, die Theorie von "Lob und Tadel" nicht völlig von der Hand zu weisen ist: Man stellt ja schliesslich mit Überraschung fest, dass die Eintragskategorie "Attentat", in der scheinbar mit zwei Auffassungen von "Mord" operiert wird, gerade dadurch als Ausdruck einer sich wandelnden Auffassung von Loyalität interpretiert werden kann - und genau dieser Wandel ist für Konfuzius problematisch (vgl. Kapitel I, Abschnitt 2.2.2, insbesondere Lun-yü 11.22)!

Bei den nun folgenden **Begräbniseintragungen** wird der schon erwähnte Aspekt des Bedeutungswandels im Vordergrund stehen: Was heisst **eigentlich** "ein Begräbnis feiern", und was hat das Verzeichnen eines Begräbnisses für eine Bedeutung?

3 EINE UNTERSUCHUNG DER BEGRÄBNISEINTRÄGE

Während Kennedy bei seiner Untersuchung einerseits die Begräbniseinträge ausklammerte, andererseits sich auf die Todeseinträge beschränkte, die normal formuliert waren (explizite Attentatseinträge blieben unberücksichtigt), sollen hier alle Begräbniseinträge einbezogen sein. Die Kernfrage dieser Teiluntersuchung lautet wie folgt: Kann (wie dies im Falle der Tagesdatierung und der Lücken bei den Todeseintragungen m.E. schon geschehen ist) glaubhaft gemacht werden, dass die Lücken in den Aufzeichnungen systematischer Natur sind, bzw. kann gezeigt werden, dass die von Kennedy verfochtene These des "Spiegels des historischen Wissenstandes" für das CH'UN-CH'IU weder die einzige sinnvolle noch sogar die wahrscheinlichste ist?

Für die Überprüfung der These von Kennedy (grob gesagt: Lücke = Informationsmangel) ist eine Untersuchung der Begräbniseinträge von entscheidender Bedeutung. Hier wird - Todeseintrag vorausgesetzt - zum einen **werkimmanent**, d.h. ohne Bezug auf andere Quellen, sichtbar, wo Lücken bestehen, zum anderen stellt sich mit aller Deutlichkeit die Frage: Wenn schon der Todeseintrag vorgenommen wurde, warum denn nicht auch der Begräbniseintrag? Mit anderen Worten: Vom Tod hat man erfahren bzw. er ist gemeldet worden; weiss man nun nichts vom Begräbnis, oder will man am Ende davon nichts wissen? Betrachten wir dazu ein aufschlussreiches Beispiel:

Herzog Hsiang von Lu stattet im Jahre 545 (Hsiang 28.7) einen Hofbesuch in Ch'u ab. Der Besuch entspringt weder einem eigenen Bedürfnis noch einer bilateralen Eidbundverpflichtung zwischen Lu und Ch'u, sondern einer Vereinbarung zwischen Chin und Ch'u über die Köpfe ihrer Verbündeten hinweg (vgl. den Tso-Kommentar zu Hsiang 27.5, Eidbund von Sung). Noch auf der Hinreise erfährt Herzog Hsiang vom TOD des

Königs K'ang von Ch'u (Hsiang 28.9). Nach einer Diskussion mit Beratern entschliesst er sich (im Gegensatz zu anderen Delegationen) weiterzureisen. Dort wird er gezwungen, an den BEGRÄBNISFEIERLICHKEITEN teilzunehmen (Hsiang 29.1 Tso). Vertreter von Lu haben also dieses Begräbnis von König K'ang selbst ERLEBT, und doch ist es im CH'UN-CH'IU (wie alle anderen im Falle von Ch'u) NICHT VERZEICHNET.

Wie erklärt sich dies? Vergleichen wir dazu einmal das Eintragungsmuster bei den beiden Mächten im Süden bzw. Westen, die die Hegemonie bei den Mittleren Staaten zu erringen versuchen: Ch'u und Ch'in. Im Falle von Ch'u gibt es **absolut keine Begräbniseintragungen** während der ganzen Periode, in der Todeseinträge gemacht werden; im Falle von Ch'in setzen dagegen Begräbniseinträge beim Tod des vierten registrierten Herrschers, also bei **Herzog Ching** (Chao 5.7), ein und werden bis zum Ende des CH'UN-CH'IU fortgesetzt. Für Ch'in nun gilt, dass nach Hsiang 14.3 alle Eintragungen (insbesondere die, die militärische Operationen zum Gegenstand haben) vollständig aufhören, mit Ausnahme der Todes- und Begräbniseintragungen (der letzte Todeseintrag ist sogar tagesdatiert). Für Ch'u dagegen dauern die Eintragungen, insbesondere die "militärischen", bis zum Ende des CH'UN-CH'IU an (letzte Erwähnung: Ai 14.14). Daraus wäre zu schliessen, dass die Begräbniseintragungen etwas mit der **Qualität der aussenpolitischen Beziehungen** zu tun haben:

Solange **antagonistische Handlungen** registriert werden bzw. ein **antagonistisches Verhältnis** anzunehmen ist (Ch'u steht, von Lu aus betrachtet, während der ganzen Ch'un-ch'iu-Periode grundsätzlich auf der gegnerischen Seite), solange werden Begräbniseintragungen ausbleiben; sobald die Beziehungen ihren antagonistischen Charakter verlieren, setzen die Begräbniseintragungen (beim nächsten möglichen Herrscher) ein.

Damit gelangen wir zur folgenden **Definition der Funktion** der Todes- und Begräbniseintragungen (hier allerdings vorerst thesenhaft) **und ihres gegenseitigen Verhältnisses**.

Die drei Erwährungsformen beim **Todeseintrag** (keine Erwähnung; Erwähnung ohne Tagesdatierung; Erwähnung mit Tagesdatierung) geben ausschliesslich Auskunft über den **aktuellen Statusunterschied** (ranghöher, ranggleich oder -ähnlich, rangniedriger).

Darum sind die Todeseintragungen bei den Staaten, die während der ganzen Dauer der Ch'un-ch'iu-Periode statusmässig im Vergleich zu Lu ranghöher einzustufen sind (Ch'i, Sung, Wei, Cheng, Ch'en), mit wenigen Ausnahmen und unabhängig von der aktuellen Qualität der Beziehungen einerseits vollständig, andererseits weitgehend tagesdatiert. Der **Begräbniseintrag** dagegen ist Ausdruck der aktuellen Qualität der Beziehungen zwischen Lu und den betreffenden Staaten: Sind diese Beziehungen antagonistischer Natur, so fehlt der Eintrag; sind sie dagegen normal, so erfolgt ein Eintrag. Todes- und Begräbniseintragungen sind also Eintragskategorien, die im wesentlichen **unabhängig voneinander** vorgenommen werden (Ausnahme: Fehlt der Todeseintrag, d.h. ist der Statusunterschied sehr gross, so fehlt auch immer der Begräbniseintrag).

Dies wird im allgemeinen dadurch bestätigt, dass die simple Existenz eines Todeseintrags oder sogar eines Eintrags mit Tagesdatierung keineswegs automatisch die Existenz eines Begräbniseintrags zur Folge hat. Man vergleiche die folgende Übersicht (in der linken Kolonne sind die tagesdatierten Todes- und Attentatseintragungen [T/A], in der rechten die Anzahl der vorhandenen Begräbniseinträge [B]):

ÜBERSICHT Verhältnis tagesdatierter Todes- und Attentatseintragungen zu Begräbniseintragungen

Staat	T/A tagesdatiert	B vorhanden
Chou	9	5
Ch'u	7	0
Chin	11	6
Ch'i	12	9
Sung	9	5
Wei	11	8
Cheng	12	8

Mit Ausnahme von Ch'u sind hier Staaten aufgeführt, die generell gesprochen Bündnisse angeführt haben oder aber den beiden für Lu dominanten Bündnissen um Ch'i und nachher um Chin angehört haben, d.h. sie sind im grossen und ganzen zu den Bundesgenossen von Lu zu rechnen. Und doch sind die Begräbniseinträge nirgends vollständig (nicht einmal bei Chin und Ch'i). Die fehlenden Begräbniseintragungen fallen also vermutlich in Perioden, in denen die sonst eher regelmässigen Bündnispartner (von Lu oder des Bundesherren) gerade in einer antagonistischen Phase zu

Lu stecken. Da dieses Missverhältnis bei **Begräbnissen nach Attentaten** besonders ausgeprägt ist, wollen wir uns zuerst dieser Kategorie zuwenden.

3.1 ATTENTATSFALL UND BEGRÄBNISEINTRAG

Kennzeichnend für die Attentatseinträge ist die Formulierung mit dem speziellen Verb "ein Attentat verüben, ermorden" (shih), zu dessen Gebrauchsbedingungen offenbar gehört, dass der Ermordete ein Herrscher (chün) ist, und der Mörder sein Untertan (ch'en). Neben diesen offensichtlichen Fällen gibt es aber noch eine Reihe anderer, bei denen das allgemeine Verb "töten" (sha) verwendet wird (und zwar dann, wenn der Mord durch eine Macht oder Person verübt wird, die nicht in einem Untertanenverhältnis zum Ermordeten steht), und schliesslich noch solche, die als normale Todeseinträge formuliert sind, wo aber aus anderen Quellen klar hervorgeht, dass der Tod nicht natürlich war (dies gilt insbesondere für zwei Herrscher von Lu, nämlich Yin und Min). Wir werden aber nicht weiter auf die eigentliche Formulierung eingehen, sondern nur auf die Frage, warum ein oder eben kein Begräbniseintrag erfolgte. Ungefähr **dreissig** Eintragungen können unter die Kategorie "Attentate auf Herrscher" eingereiht werden (inklusive die unterjährigen Herrscher); von diesen sind nur **acht** von einem Begräbniseintrag begleitet. Analysiert man diese acht Fälle, so stellt man fest, dass in drei Fällen durch Ch'un-ch'iu-Einträge, in weiteren zwei Fällen aufgrund des Tso-Kommentars bekannt ist, dass der Mörder zur Strecke gebracht wurde bzw. starb:

Yin 4.2: Chou-hsü von Wei ermordet seinen Herrscher, Huan.

Yin 4.6: Leute von Wei töten Chou-hsü in P'u.

Begräbnis: Yin 5.2

Chuang 8.5: Wu-chih von Ch'i ermordet seinen Herrscher, Chu-erh.

Chuang 9.1: Leute von Ch'i töten Wu-chih.

Begräbnis: Chuang 9.5

Hsüan 10.9: Hsia Cheng-shu von Ch'en ermordet seinen Herrscher, P'ing-kuo.

Hsüan 11.5: Leute von Ch'u töten Hsia Cheng-shu von Ch'en.

Begräbnis: Hsüan 12.1

Ai 4.1: Ein Räuber tötet Shen, den Markgrafen von Ts'ai.

Nach TSO wird der Mörder umgebracht.

Begräbnis: Ai 4.10

Chao 19.2: Der Kronprinz Chih von Hsü ermordet seinen Herrscher, Mai.

Nach TSO handelte es sich hier um ein Missgeschick bzw. um eine Unterlassung: Der Kronprinz unterliess es, die Medizin seines kranken Vaters vorzukosten, der dann prompt daran starb (im LI-CHI wird sogar eine entsprechende Regel gegeben; Shih-san-ching chu-shu 5.15a). Darauf härmte sich der Kronprinz zu Tode, d.h. der "Mörder" starb auch.

Begräbnis: Chao 19.5

Wenn man davon ausgeht, dass Attentate **grundsätzlich** störend auf die innere Ordnung wie auch auf die äusseren Beziehungen wirken können, insbesondere dann, wenn durch die meist erfolgende Machtusurpation des Mörders die eigentliche Erbfolge oder bestehende zwischenstaatliche Beziehungen unterbrochen werden, so liegt es durchaus in der Logik der Aufzeichnungspraxis, dass in ungefähr zwanzig Fällen **kein Begräbniseintrag** registriert ist. Der neue Herrscher wird in Wirklichkeit auch kein Interesse daran haben, potentielle Gegner zu einer Begräbnisfeierlichkeit einzuladen, denn diese wären sogar verpflichtet, den legitimen Nachfolgern zu helfen. Die aussenpolitischen Beziehungen müssen also in einem solchen Fall generell und bis zum Beweis des Gegenteils als **antagonistisch** bezeichnet werden; die Abwesenheit des Begräbniseintrags nach einem Attentat ist also sowohl als Ausdruck dieser zwischenstaatlichen Spannung als auch mindestens teilweise als Spiegel der realen Verhältnisse aufzufassen (es wird vermutlich keine Kondolenzdelegation entsandt). Die ersten vier Fälle oben bestätigen nun diese Annahme: Wenn der Mörder bestraft bzw. der Störfaktor in den zwischenstaatlichen Beziehungen beseitigt ist, und die legitime Erbfolge sichergestellt wird, dann sind die Beziehungen normal oder wieder normalisiert. Mit anderen Worten: **Das Begräbnis nach einem Attentat ist Ausdruck der Beseitigung von (potentiellen oder effektiven) Spannungen zwischen Lu und dem anderen Staat.**

Wie steht es nun in den restlichen drei Fällen? Betrachten wir zuerst die beiden zusammenhängenden Fälle aus Ts'ai:

*Hsiang 30.2: Der Kronprinz von Ts'ai, Pan, ermordet seinen Herrscher, Ku.
Begräbnis: Hsiang 30.8*

Der ermordete Herzog Ching (im Eintrag Ku genannt) war Bundesgenosse von Ch'u: Hsiang 24.9 und 26.9 beteiligt sich Ts'ai zusammen mit Ch'u namentlich an Operationen gegen Cheng, welches (zusammen mit Lu) dem Bund um Chin angehört. Mit anderen Worten: Die Beziehungen zwischen Lu und Ts'ai sind (indirekt) antagonistischer Art. Unter dem Nachfolger Pan ist Ts'ai nur noch als Teilnehmer an Operationen gegen Wu genannt (Chao 4.3 und 5.8), d.h. die Beziehungen sind nun nicht mehr direkt antagonistischer Art (nach dem Prinzip: der Feind, d.i. Ts'ai, meines Feindes, d.i. Wu, ist mein Freund). Dass diese Beziehung wahrscheinlich mehr als nur potentiell freundschaftlich ist, zeigt sich einerseits in der Tatsache, dass Pan von Ch'u ermordet wird (Chao 11.3, s. unten), andererseits in der damit zusammenhängenden Tatsache, dass Ts'ai unmittelbar nach seinem Tode von Ch'u "vernichtet" wird (Chao 11.4). FAZIT: Nach der Ermordung des Herzogs Ching (Hsiang 30.2) stellt sich eine grundsätzliche Änderung in den Beziehungen zwischen Lu und Ts'ai ein, und zwar eine **Änderung zum Guten**. Die Aufnahme des Begräbniseintrags markiert diese Verbesserung der Beziehungen.

*Chao 11.3: Der Freiherr von Ch'u lockt Pan, den Markgrafen von Ts'ai in einen Hinterhalt nach Shen und tötet ihn.
Begräbnis: Chao 13.7*

Dieser Eintrag lässt sich im Anschluss an die bisherigen Ausführungen zu Ts'ai erklären: Ts'ai hat zwar Chao 11.4 seine staatliche Existenz verloren, Chao 13.6 jedoch setzt Ch'u wieder einen Markgrafen von Ts'ai ein. Unter dem eingesetzten Nachfolger Lu (= Herzog P'ing von Ts'ai) werden bis nach seinem Tod (Chao 20.5) überhaupt keine kriegerischen Handlungen mit Beteiligung von Ts'ai registriert. FAZIT: Die Qualität der Beziehungen, die sich unter dem ermordeten Vorgänger Pan eingestellt haben, bleibt **unverändert gut**; der Eintrag des Begräbnisses ist konsequent.

*Huan 18.2: Der Herzog (von Lu) verstirbt in Ch'i.
Begräbnis: Huan 18.5*

Dieses Beispiel, welches in ganz direkter Weise die Qualität der Beziehungen zwischen Lu und einem anderen Staate zu spiegeln vermag, gehorcht den bisher ermittelten Gesetzmässigkeiten. Herzog Huan von Lu ist mit dem Einverständnis oder sogar auf Geheiss des Herzogs Hsiang von Ch'i ermordet worden; diese Tat, die normalerweise die zwischenstaatlichen Beziehungen schwer belasten würde, hat in diesem konkreten Fall keine nachteiligen Folgen: Die Beziehungen zwischen Lu und Ch'i bleiben unverändert gut; es werden laufend Besuche der Gattin des Herzogs Huan (die auch Mutter des Herzogs Chuang ist) beim Herzog von Ch'i (ihrem Bruder) registriert; Lu vermittelt eine Heirat zwischen Ch'i und dem Königshaus; Herzog Chuang nimmt teil an einer Jagd, und zwar mit einem "Mann" aus Ch'i (Chuang 4.7); Chuang 5.4 überfällt Lu zusammen mit Ch'i das Land Wei. Der Begräbniseintrag ist also auch hier absolut konsequent.

Die **Begräbnisse nach Attentaten** werden also offenbar nach dem folgenden Grundsatz eingetragen:

Verschlechtert sich durch ein Attentat die Qualität der zwischenstaatlichen Beziehungen, so unterbleibt eine Erwähnung des Begräbnisses; bleibt die Qualität unverändert gut oder ändert sie sich zum Guten, so erfolgt ein Eintrag. Damit im Einklang ist der Umstand, dass die Begräbniseintragungen nach Attentaten wesentlich häufiger fehlen als sie realisiert sind, denn Attentate sind ja gerade Ausdruck einer Störung.

Da fehlende Begräbniseintragungen nach Attentaten demzufolge auf schlechte Beziehungen bzw. auf eine Verschlechterung der Beziehungen hinweisen, können wir also zu den übrigen Lücken übergehen und dort insgesamt prüfen, ob diese These stichhaltig auf diese und auf die restlichen Attentatsfälle anwendbar ist.

3.2 DIE ÜBRIGEN LÜCKEN IN DEN BEGRÄBNISEINTRAGUNGEN

Todeseintragungen **ohne** Begräbnisse kommen noch in den folgenden Fällen vor (ohne die Fälle aus 3.1; die noch

nicht behandelten Attentatsfälle sind mit einer Schraffur unterlegt):

Tabelle 26.1: Todeseintragungen ohne Begräbniseintrag (Yin bis Wen)

L A N D	R e g i e r u n g s p e r i o d e					
Ch'i					14.4	
					14.10	
					18.3	
Chin				9.5		
				24.5		
Ch'en	12.4			28.13	13.2	
Sung	2.1	12.3		9.1	7.4	
				23.2	16.7	
Wei		25.2				
Cheng				32.2		
Ch'in					18.2	
Ts'ai				14.5		
Chou	3.2			8.5		
Ch'ii				23.4		
Chu-lou		16.5			13.3	
		28.2				
T'eng	7.2					
Hsüeh		31.2				
Su	8.5					
Lu	11.4		2.3			
	Y	H	C	M	H	W
	i	u	h	i	s	e
	n	a	u	n	i	n
		n	a			
			n			
			g			

Tabelle 26.11: Todeseintragungen ohne Begräbniseintrag (Hsüan bis Ai)

L A N D	R e g i e r u n g s p e r i o d e					
Ch'i		25.2			6.8	
					14.11	
Chin	2.4	10.5				
	9.9	18.2				
Wei	9.10		26.1			
Cheng	4.4	6.7	2.4			
Ch'in	4.3	14.7				
Ts'ai				23.5		
Chou		5.6	28.8			
Chu-lou		17.12	17.1			
T'eng	9.6	16.2				
Hsüeh					13.8	
	H	C	H	C	T	A
	s	h	s	h	i	i
	ü	'	i	a	n	
	a	e	a	o	g	
	n	n	n			
		g	g			

Wenden wir uns gleich der Diskussion der einzelnen Fälle zu:

DER FALL CH'I

Der das Land Ch'i betreffende Auszug aus der Tabelle lautet wie folgt:

CH'I: Todeseintrag ohne Begräbniseintrag

Ch'i	14.4	25.2	6.8
	14.10		14.11
	18.3		
	W e n	Hsiang	A i

Herzog Chao von Ch'i stirbt im 5. Monat (Wen 14.4), sein Sohn **She** wird vor dem 10. Monat des gleichen Jahres ermordet (gemäss TSO zu 14.10 im 7. Monat). Lehensherrscher werden regulär fünf Monate nach ihrem Tod bestattet (Yin 1.4 Tso), so dass in diesem Fall die Begräbnisriten nicht durchgeführt werden konnten. Der ermordete Thronnachfolger, **She**, erhält keinen Begräbniseintrag (die übliche Praxis bei unterjährigen Herrschern), sein Vater, d.i. **Herzog Chao**, jedoch auch nicht, denn mit dem Nachfolger, **Herzog I** von Ch'i, gibt es eine **Kursänderung**: Wen 15.8, 15.12 und 17.3 werden Angriffe dieses Herrschers auf Lu registriert. Wen 18.3 stirbt **Herzog I** zwar durch ein Attentat, aber damit wird die Qualität der Beziehungen zwischen Lu und Ch'i nicht unmittelbar verbessert (obwohl der **Herzog** von Ch'i seine Hand bei der Nachfolge Wen/Hsüan in Lu im Spiel hatte, und Lu von da an bekanntlich von Ch'i abhängig war): Hsüan 1.8 nehmen Leute von Ch'i Ländereien westlich des Chi-Flusses an sich, die ursprünglich Lu gehörten.

Hsiang 25.1 führt Ts'ui Chu ein Heer von Ch'i an und überfällt Lu. Unmittelbar darauf tötet er seinen Herrn, **Herzog Chuang** (Hsiang 25.2), inthronisiert den Nachfolger **Ching** und übernimmt selbst das Amt des Ministerpräsidenten. Damit ist keine unmittelbare Kursänderung signalisiert. Die beiden letzten Todesfälle (Ai 6.8 und 14.11) ereignen sich in einer Zeit der Spannungen zwischen Ch'i

und Lu: Ting 7 und 8 finden Kämpfe zwischen den beiden statt; Ai 8 eignet sich Ch'i Ländereien von Lu an, Ai 10 und 11 kommt es zu Angriffen von Lu (mit Chin bzw. Wu) gegen Ch'i. Die Begräbniseintragungen bleiben konsequenterweise aus.

DER FALL CHIN

CHIN Todeseintrag ohne Begräbniseintrag

Chin	9.5	2.4	10.5
	24.5	9.9	18.2
	H s i	H s ü a n	Ch'eng

Hsi 9.4 Tso überredet ein Vertreter des Königs Herzog Hsien von Chin (Todeseintrag: Hsi 9.5), an der Versammlung von Kuei-ch'iu unter dem Vorsitz von Herzog Huan von Ch'i nicht teilzunehmen. Da Lu dem Bund um Ch'i angehört, sind die Beziehungen daher als antagonistisch zu werten. Es erfolgt darum auch kein Begräbniseintrag. Beim Nachfolger, Herzog Hui, hält diese Qualität der Beziehungen an (Todeseintrag: Hsi 24.5); erst ab Hsi 28.8, also der Versammlung von Chien-t'u unter dem Vorsitz von Herzog Wen von Chin, ändert sich diese Qualität zum Guten.

Die folgenden zwei Einträge (Hsüan 2.4 und 9.9) fallen in die Zeit, in der Lu abhängig ist von Ch'i und daher dessen "rebellischen" Kurs mitmachen muss; die Beziehungen mit Chin sind entsprechend gespannt, denn der eigentliche Bündnisherr hat nichts unternommen, um Lu aus seiner misslichen Lage zu befreien - im Gegenteil: Chin nimmt sogar Bestechungen von Ch'i an (vgl. Wen 15.10 Tso und Hsüan 1.12 Tso). Gemäss Shih-chi 33 bestimmt eine gewisse Animosität das Verhältnis Lu-Chin auch während der Regierungszeit von Herzog Ch'eng von Lu: Der Herzog wird Ch'eng 4.5 anlässlich eines Hofbesuches in Chin respektlos behandelt, darauf trägt er sich mit dem Gedanken, zu Ch'u überzugehen (welches Ch'eng 9 nach einem Angriff auf Chü hart an der Grenze zu Lu steht). Das Begräbnis von Herzog Ching von Chin (Todeseintrag: Ch'eng 10.5) fehlt dann auch, und zwar obwohl der Herzog von Lu unmittel-

bar darauf (Ch'eng 10.6) einen Hofbesuch beim neuen Herrscher abstattet (nach TSO zu Ch'eng 10.6 wird er sogar in entwürdigender Weise **gezwungen, am Begräbnis teilzunehmen**, was ein weiteres Mal die These vom "Nichtwissen" erschüttert). Die Spannungen dauern an, denn Ch'eng 16.8 weigert sich **Herzog Li** von Chin, den Herzog von Lu anlässlich des Treffens von Sha-sui zu empfangen, und ausserdem nimmt er den Minister Chi-sun Hang-fu von Lu (d.i. Chi-sun Wen-tzu) fest. Der Tod bzw. die Ermordung von Herzog Li wird registriert (Ch'eng 18.2), nicht aber sein Begräbnis. Die Interpretation dieser Daten mithilfe des Begriffspaares ANTAGONISTISCH/NICHT ANTAGONISTISCH wird durch die Verteilung der Daten bei Ch'i und Chin bestätigt: Es wird entweder Ch'i oder Chin der Begräbniseintrag verweigert, nie aber beiden gleichzeitig.

DER FALL CH'EN

Es handelt sich hier um die drei fehlenden Begräbniseinträge zu den in Huan 12.4, Hsi 28.13 und Wen 13.2 erwähnten Todesfällen. Da Huan 12.4 eigentlich ein als Todesfall formuliertes Attentat betrifft, werden wir am Schluss der Untersuchung der Lücken darauf zurückkommen (vgl. unten "Der Fall Lu"). Bei den anderen zwei Einträgen kann folgender Sachverhalt festgestellt werden: Hsi 28.8 findet die Eidbundversammlung von Chien-t'u unter Herzog Wen von Chin statt, der Herrscher von Ch'en ist jedoch nicht unter den Teilnehmern erwähnt, denn er ist zu diesem Zeitpunkt noch in einem Bundesverhältnis mit Ch'u (Hsi 27.5) bzw. kommt zu spät, um am Bündnis noch teilnehmen zu können (Hsi 28.9). Bevor ein das Verhältnis offiziell berichtender Bund geschlossen werden kann, stirbt Herzog Li von Ch'en, wobei aber die Anteilnahme dennoch ausgedrückt scheint, und zwar in der aus dem Trauerritus stammenden Formulierung "Sohn von Ch'en" für den Nachfolger, der Hsi 28.16 an einem gemeinsamen Treffen teilnimmt. In der Folge wird Ch'u aber wieder aktiv, während Chin sich gegen Ch'in zur Wehr setzen muss; Wen 9.9 fehlt Ch'en bei der Rettung von Cheng unter den Bundesgenossen von Chin, es ist also wieder in den Machtbereich von Ch'u geraten. Der Todeseintrag des Herzogs Kung (Wen 13.2) bleibt somit ohne Begräbniseintrag.

DER FALL SUNG

SUNG Todeseintrag ohne Begräbniseintrag

Sung	2.1	12.3	9.1 23.2	7.4 16.7
	Huan	Chuang	Hsi	Wen

Yin 10.3 besiegt Lu ein Heer von Sung; während der Regierung von Herzog Huan von Lu bleiben die beiden Staaten noch Gegner. Der Tod von Herzog Shang von Sung wird folglich statusgemäss erwähnt (Huan 2.1), nicht aber sein Begräbnis. Chuang 11.2 fügt der Herzog von Lu einem Heer von Sung wiederum eine Niederlage zu; Sung ist Chuang 14.1 Ziel eines Angriffs der Verbündeten von Lu (d.s. Ch'i, Ch'en und Ts'ao). Der Tod des Herzogs Min wird daher wiederum statusgemäss registriert (Chuang 12.3), nicht aber sein Begräbnis. Nach Herzog Huan von Sung (Hsi 9.1) kommt sein Sohn, Herzog Hsiang, auf den Thron. Dieser versucht dann nach dem Tod von Huan von Ch'i (Hsi 17.5) Sung zur Hegemonialmacht zu machen; offenbar ist aber der Widerstand gegen Ch'i (und damit Lu) schon zu Beginn seiner Regierungszeit angelegt, denn Sung beteiligt sich nach Hsi 6.2 nie an militärischen Operationen unter der Leitung von Ch'i, ja es greift sogar das verbündete Ts'ao an (Hsi 15.12). Diese Qualitätsänderung in den Beziehungen spiegelt sich im fehlenden Begräbniseintrag bei Herzog Huan, aber auch in der Lücke bei Herzog Hsiang selbst (Todeseintrag: Hsi 23.2), denn Sung und Lu sind erst wieder unter Herzog Wen von Chin Bundesgenossen. Der Tod des nächsten Herrschers, Herzog Ch'eng (Wen 7.4), ist unmittelbar von Unruhen begleitet (Wen 7.5); das Begräbnis wird wohl aufgrund dieser internen Situation nicht beschickt. Der Nachfolger, Herzog Chao, wird Wen 16.7 ermordet; Wen 17.1 greift darum ein Heer unter der Führung von Chin Sung an. Unter diesen Umständen fehlt natürlich ein Begräbniseintrag, wobei der zuletzt genannte Angriff (Wen 17.1) und der Wen 9.13 registrierte Höflichkeitsbesuch eines Würdenträgers aus Ch'u in Lu andeuten, dass Sung in der Periode Wen dem Machtstreben von Ch'u in besonderem Masse ausgesetzt gewesen sein muss.

DER FALL WEI

Bei den Herrschern von Wei fehlen die folgenden Begräbniseinträge: Chuang 25.2, Hsüan 9.10 und Hsiang 26.1. Nach dem Tod des **Herzogs Hui** von Wei (Chuang 25.2) schlägt die Qualität der Beziehungen rasch um: Chuang 28.1 wird Wei von Ch'i, welches mit Lu verbündet ist, geschlagen; kurz darauf verliert Wei sogar vorübergehend seine staatliche Existenz (Min 2.7 dringen Ti-Barbaren in Wei ein). Der Begräbniseintrag fehlt konsequenterweise. Der Tod des **Herzogs Ch'eng** (Hsüan 9.10) ereignet sich in der Zeit, da Lu von Ch'i abhängig ist; entsprechend gespannt sind die Beziehungen zu Chin und seinem Bundesgenossen Wei. Der fehlende Begräbniseintrag spiegelt diese Situation. **Herzog Shang** wird Hsiang 26.1 ermordet; schon Hsiang 23.8 zeigt ein Angriff von Ch'i auf Wei bestehende Spannungen auf; die nachfolgenden Unruhen (Hsiang 26.2 rebelliert ein Grosswürdenträger gegen den aus dem Exil zurückkehrenden Herzog Hsien) verunmöglichen ein normales Begräbnis (der Eintrag unterbleibt daher konsequenterweise).

DER FALL CHENG

Bei den Herrschern von Cheng fehlen Begräbniseintragen zu den folgenden vier Todesfällen: Hsi 32.2, Hsüan 4.4, Ch'eng 6.7 und Hsiang 2.4. Cheng steht bekanntlich im Spannungsfeld zwischen Chin und Ch'u: Hsi 27.5 kämpft es noch auf der Seite von Ch'u gegen Sung, Hsi 30.6 ist es selbst Gegenstand eines Angriffs von Chin. Herzog Wen von Cheng stirbt Hsi 32.2, also kurz vor Herzog Wen von Chin (Hsi 32.5). Unter den Nachfolgern finden sich die beiden Staaten offenbar wieder: Hsi 33.13 greift Cheng an der Seite von Chin das benachbarte Hsü an. Der fehlende Begräbniseintrag spiegelt diese gespannte Situation. Der Tod des **Herzogs Ling** fällt in eine Zeit erhöhter Spannungen zwischen Chin und Ch'u: Hsüan 2.3 greift Chin Cheng an, Hsüan 3.6, 4.8, 5.6 und 9.12 erfolgen Angriffe von Ch'u, Hsüan 9.13 und 10.13 wiederum von Chin. Ausserdem befindet sich Lu in Abhängigkeit von Ch'i, ist also sowohl gegen Chin als auch gegen Ch'u negativ eingestellt. Der fehlende Begräbniseintrag spiegelt diese Qua-

lität der Beziehungen. Der Tod des **Herzogs Tao** von Cheng (Ch'eng 6.7) ereignet sich in einer ähnlichen Situation und ist analog zu begründen: Cheng ist Bundesgenosse von Ch'u; nach seinem Tod versuchen Chin und Ch'u Einfluss bei seinem Nachfolger zu gewinnen (Ch'eng 6.9 Angriff von Ch'u, Ch'eng 6.11 Angriff von Chin). Ähnliches gilt auch für die Situation beim Tod des **Herzogs Ch'eng** von Cheng (Hsiang 2.4): Cheng ist Bundesgenosse von Ch'u (Ch'eng 18.13 erfolgt ein gemeinsamer Angriff auf Sung); Hsiang 1.3 und 2.5 erfolgen Angriffe von Chin. Die Qualität der Beziehungen in einer Zeit der Angriffe und Gegenangriffe ist zweifellos als antagonistisch zu charakterisieren.

DER FALL CH'IN

Der Zusammenhang zwischen antagonistischen Handlungen und fehlenden Begräbniseintragungen im Falle Ch'in wurde bereits zu Beginn des Abschnitts 3 bei der Erörterung der Bedeutung der Begräbniseintragungspraxis angedeutet. Die Todesfälle Wen 18.2, Hsüan 4.3 und Ch'eng 14.7 ereignen sich alle während einer Zeit, da Ch'in seine hegemoniale Absichten mit militärischen Mitteln verfolgt.

DER FALL TS'AI

Bei den Herrschern von Ts'ai werden zwei Todesfälle ohne Begräbniseintragungen verzeichnet: Hsi 14.5 und Chao 23.5. Ts'ai befindet sich in einer ähnlichen Situation wie Cheng: Zur Zeit des Todes von **Herzog Mu** von Ts'ai (Hsi 14.5) ist Ts'ai Bundesgenosse von Ch'u, während Lu Bundesgenosse von Ch'i ist. Beim Tod von **Herzog Tao** (Chao 23.5) befindet sich Ts'ai ebenfalls ausserhalb des Bündnisbereichs, dem Lu angehört: Chao 23.7 ist Ts'ai (als Verbündeter des nicht anwesenden Ch'u) in einer Schlacht gegen Wu erwähnt.

DER FALL CHOU

(CHOU) Todeseintrag ohne Begräbniseintrag

Chou	3.2	8.5	5.6	28.8
	Yin	Hsi	Ch'eng	Heiang

Zwischen Lu und Chou bestehen zu Beginn der Ch'un-ch'iu-Periode offenbar gewisse Spannungen, denn Yin 3.4 kommt ein Vertreter des Königs nach Lu und "verlangt" eine Geldgabe für das Begräbnis. Dies wäre in einer spannungsfreien Beziehung wohl nicht nötig. Das Begräbnis des Königs P'ing (Todeseintrag Yin 3.2) unterbleibt also konsequenterweise. Beim nächsten Fall hat das Königshaus Konflikte mit Cheng und Wei, aber auch innere Probleme: Hsi 5.5 treffen sich dann auch die Lehensherren mit dem Kronprinzen in Shou-tai; Hsi 8.1 beim Treffen von T'ao ist die Nachfolgeregelung im Hause Chou wiederum Gegenstand der Beratungen. Nach dem Tod von König Hui gibt es zusätzliche Probleme mit dem rebellischen Prinzen (wang-tzu) Tai; das Begräbnis von König Hui (Todeseintrag Hsi 8.5) wird darum nicht registriert. Bei den nächsten zwei Eintragungen bietet sich folgendes Muster: König Ting hält sich von Eidbündnissen unter Chin fern (Lu ist dann wieder Bundesgenosse); sein Nachfolger, König Chien, ist dagegen Ch'eng 17.3 bei einem Eidbund vertreten; König Ling ist wieder nicht vertreten, König Ching dagegen lässt sich wieder bei einem Eidbund vertreten (Chao 13.4). FAZIT: Unterlässt es der König, den Bund, dem Lu angehört, durch Vertretungen an Eidbundversammlungen anzuerkennen, so gelten die Beziehungen als grundsätzlich gespannt.

DER FALL CH'II

Nach dem Tod von Herzog Huan von Ch'i (Hsi 17.5) werden Ch'i und Sung zu Gegnern (Hsi 18.1 und 18.3), während Lu noch Ch'i unterstützt (Hsi 18.2). Hsi 23.1 kehrt Ch'i den Spiess um und greift Sung an; Hsi 26.2 und 26.3 greift es Lu an. Dass der Tod des im Eintrag nicht namentlich ge-

nannten "Freiherren" von Ch'ii (Hsi 23.4) in dieser Zeit der Spannungen zwischen Ch'i und Lu registriert wird, liegt in der Logik der Aufzeichnungspraxis für Todeseintragen; dass kein Begräbnis notiert wird, hängt damit zusammen, dass unter dem nachfolgenden Herrscher von Ch'ii die grundsätzliche Abhängigkeit von Ch'i weiterbesteht, d.h. es kann noch kein wesentlicher Kurswechsel stattfinden (erst unter der bald folgenden Hegemonie des Herzogs Wen von Chin).

DER FALL CHU-LOU

CHU-LOU: Todeseintrag ohne Begräbniseintrag

Chu-lou	16.5 28.2	13.3	17.12	17.1
	Chuang	Wen	Ch'eng	Hsiang

Die Beziehungen zwischen Lu und dem südlichen Nachbarn Chu-lou sind als besonders "kriegerisch" zu bezeichnen. Zwischen Yin 7.5 und Ai 7.5 sind insgesamt fünfundzwanzig Einträge militärischen Auseinandersetzungen zwischen Lu und Chu-lou gewidmet. Diese bedeutende Zahl spiegelt die allgemeine Qualität der Beziehungen, die für das Unterbleiben von Begräbniseintragen in den obgenannten Fällen verantwortlich ist. Sie wird jedoch in zwei Fällen durchbrochen, nämlich Chao 1.5: Tod des Herzogs Tao, (Chao 1.9 Begräbnis) und Ting 3.2: Tod des Herzogs Chuang (Ting 3.4 Begräbnis). Diese Qualitätsveränderung wird durch Einträge zu bilateralen Eidbündnissen zwischen den beiden Staaten dokumentiert (Chao 11.7 und Ting 3.5, also mit den jeweiligen Nachfolgern) und findet nicht zufällig zur Zeit des grössten Statusverlustes von Lu statt (Periode Hsiang bis Ting).

DER FALL T'ENG

Begräbnisse der Herrscher von T'eng werden nach den Todeseintragen von Yin 7.2, Hsüan 9.6 und Ch'eng 16.2

nicht erwähnt. Im ersten Fall unterbleibt sie, weil sich unmittelbar nach dem Tod des **Herzogs X** (Yin 7.2) die Qualität der Beziehungen zwischen Lu und Sung verbessert: Sung und Cheng, welches Yin 6.1 Lu einen Friedensschluss anbietet, schliessen gemäss Yin 7.5 Tso Frieden, während Lu für Sung Chu-lou angreift (Yin 7.5). Der fehlende Begräbniseintrag spiegelt diese Änderung, denn damit gerät T'eng wieder vermehrt in den Machtbereich von Sung. Ähnliches spielt sich im zweiten Fall ab: Unmittelbar nach dem Tod des Freiherren von T'eng (Hsüan 9.6) wird dieses Land von Sung angegriffen (Hsüan 9.11 und 10.10), gerät also in den Machtbereich dieses mit Chin verbündeten Landes, welches seinerseits ein gespanntes Verhältnis zu Lu hat. Der Tod des nächsten Freiherren von T'eng (Ch'eng 16.2) ereignet sich unmittelbar vor einem Angriff Chengs auf Sung (Ch'eng 16.3). Die dadurch geschaffene unsichere Lage sowie die Tatsache, dass Lu sich an einer Strafexpedition gegen Cheng und Ch'u beteiligen muss (Ch'eng 16.7), erklären das Fehlen des Begräbniseintrages.

DER FALL HSÜEH

Begräbnisse der Herrscher von Hsüeh werden nach den Todesfällen Chuang 31.2 und Ting 13.8 nicht registriert. Im ersten Fall ereignet sich kurze Zeit später der Tod des Herzogs Chuang von Lu (Chuang 32.4), wobei Lu dann für kurze Zeit von Nachfolgewirren gelähmt ist ("Interregnum" des Herzogs Min). Ausserdem lässt sich ein Erstarken des südlich an Hsüeh angrenzenden Rivalen Sung am Eintrag Chuang 32.2 ablesen: Bei einem Treffen zwischen den Herrschern von Ch'i und Sung wird letzterer zuerst genannt. Diese Umstände erklären das Fehlen des ersten Begräbniseintrages. Im zweiten Fall handelt es sich um ein Attentat, wobei die näheren Umstände nicht bekannt sind.

DER FALL SU

Im Falle Su kann nur vermutet werden, dass unter dem Nachfolger des Yin 8.5 verstorbenen Herzogs X Sung wieder an Einfluss gewinnt (Chuang 10.3 wird Su von Sung

schliesslich "umgesiedelt"). Auch in diesem Fall sind die näheren Umstände nicht mehr zu eruieren.

DER FALL LU (und Ch'en)

Es gibt eine kleine Zahl von Todeseinträgen, bei denen man aus anderen Quellen entnehmen kann (etwa den Kommentaren oder dem SHIH-CHI), dass es sich eigentlich um Attentate handelte. Es sind insbesondere zwei Fälle aus Lu bekannt (Herzog Yin und Herzog Min), sowie ein Fall aus Ch'en (Huan 12.4). Diese Einträge sind also nicht als explizite Attentatseintragungen formuliert; mit diesen gemeinsam haben sie aber den sozusagen regulären Umstand, dass der Begräbniseintrag fehlt. Die Logik der Eintragungspraxis spielt also auch in diesen Fällen: Ein Attentatsfall (egal wie er formuliert ist) signalisiert Unordnung im Innern eines Staates und eine potentiell gespannte Situation in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Dabei bleibt die Tatsache bestehen, dass bei solchen inneren Unruhen Delegationen anderer Länder weder erscheinen noch (vom Attentäter) erwünscht sein werden. Das Begräbnis findet also in solchen Fällen auch nicht unter normalen Umständen statt, und dies spiegelt sich im Fehlen des Begräbniseintrags.

DIE RESTLICHEN FÄLLE

Es sei schliesslich noch auf die folgenden Fälle hingewiesen, die durch ihre Komplementarität genau die vermutete Logik der Eintragungspraxis bei den Begräbniseintragungen spiegeln, nämlich fehlende Einträge bei einer grundsätzlich schlechten Qualität der Beziehungen einerseits, sozusagen lückenlose Eintragungen bei einer grundsätzlich guten Qualität der Beziehungen andererseits. Im ersteren Sinne ist das durchgehende Fehlen von Begräbniseintragungen in den Fällen Ch'u, Wu und Chü zu interpretieren, im letzteren Sinne wäre die lückenlose Existenz von Begräbniseintragungen (sofern Todeseintragungen vorgenommen worden sind) in den Fällen Hsü und Ts'ao zu erwähnen.

3.2.1

ZUSAMMENFASSUNG

Bei der Untersuchung der Lücken in den Begräbniseintragungen liessen sich die folgenden zwei z.T. zusammenhängenden Parameter der Eintragungspraxis nachweisen bzw. bestätigen:

1. **QUALITÄT DER ZWISCHENSTAATLICHEN BEZIEHUNGEN.** Sind die Beziehungen unverändert gut oder ändern sie sich unter dem Nachfolger zum Guten, so wird der Eintrag vorgenommen; sind sie dagegen unverändert schlecht oder werden sie unter dem Nachfolger des Verstorbenen antagonistisch, so unterbleibt der Eintrag. Dieser Faktor ist besonders deutlich an den fehlenden Begräbniseintragungen nach Attentatsfällen abzulesen, erklärt aber auch das Fehlen von Begräbniseintragungen nach normalen Todeseintragungen. Der enge Zusammenhang mit der Erwähnung militärischer Ereignisse und (vorwiegend) bilateraler Eidbündnisse unterstreicht die Existenz dieses Parameters zusätzlich. Gehört der jeweils zur Diskussion stehende Staat zu einem Bündnis-system, dem Lu nicht angehört, so ist die antagonistische Qualität in der Regel bereits gegeben. Charakteristisch ist ferner, dass Kurswechsel im aussenpolitischen Beziehungsfeld (oder auch die Beibehaltung des bisherigen Kurses) bei der ersten Aufgabe des Nachfolgers, nämlich beim Begräbnis seines Vorgängers, signalisiert wird (bei dieser Gelegenheit kann er ja gerade mit dem Bündnispartnern seines Vaters/Vorgängers zusammentreffen - oder eben nicht).
2. **Die GESPANNTHEIT der Situation NACH EINEM ATTENTAT.** Die Tatsache einerseits, dass nach einem Attentat bestehende Beziehungen in Ungewissheit getaucht werden und dass verbündete Länder verpflichtet wären, unterstützend einzugreifen und die Situation wieder zu berichtigen (d.h. konkret: den Mörder zu bestrafen), und sie darum auch unerwünscht sind, andererseits wohl auch die inneren Unruhen, die die Attentatsfälle sehr häufig begleiten und die das Entsenden von Delegationen zu einer gefährvollen Sache machen, liefern wohl die realen Hintergründe für das Fehlen von Begräbniseintragungen in solchen Fällen.

3. In zwei Fällen geht aus dem jeweiligen Tso-Kommentar hervor, dass sogar der Herzog von Lu bei Begräbnissen dabei war oder dabei sein musste: beim Begräbnis des Königs K'ang von Ch'u (Hsiang 29.1 Tso) und bei Herzog Ching von Chin (Ch'eng 10.6 Tso). Im weiteren geht aus Wen 14.2 Tso hervor, dass ein Vertreter von Lu einen Kondolenzbesuch anlässlich des Todes von Herzog Wen von Chu-lou abgestattet hat. In allen drei Fällen **fehlt aber der Begräbniseintrag im CH'UN-CH'IU**. Mit anderen Worten: Man muss annehmen, dass **mindestens bekannt war, dass die jeweiligen Begräbnisse stattfanden** (auch wenn man über den genauen zeitlichen Ablauf vielleicht nicht in allen Einzelheiten im Bild war; man vgl. dazu aber die zu beachtenden Formalitäten bei Todesmeldungen und Kondolenzgesandtschaften in LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 40.5b und 41.15a-20a). Diese minimalen Kenntnisse müssten eigentlich genügen, um Eintragungen mit genügender Präzision vornehmen zu können (bei den Grafen von Ts'ao beispielsweise sind die meisten Begräbnisse nur mit einer Angabe zur Jahreszeit verzeichnet). Dass sie in den eingangs erwähnten Fällen gleichwohl nicht verzeichnet sind, ist darauf zurückzuführen, dass auf diese Weise ein Element in den zwischenstaatlichen Beziehungen, eben deren (in diesen Fällen: schlechte) **Qualität**, zum Ausdruck gebracht werden soll.

3.3 DIE TAGESDATIERUNG BEI BEGRÄBNISEINTRÄGEN

Bei der Diskussion der einzelnen Datierungselemente wurde zu Beginn festgehalten, dass die ersten drei Elemente (Jahr, Jahreszeit und Monat) bei allen drei Kategorien in einem vergleichbaren Verhältnis zu finden sind, das letzte Element sich jedoch auffällig verhält: Die Tagesdatierung ist beim Tod deutlich überdurchschnittlich, beim Attentat durchschnittlich, beim Begräbnis jedoch deutlich unterdurchschnittlich realisiert. Hier nochmals die entsprechenden Zahlen (vgl. Tabelle 14):

TABELLE 14: Datierungselemente (Ausschnitt)

ELEMENT	TOD		ATTENTAT		BEGRÄBNIS	
Tsg	107	71%	13	46%	21	20%

Daraus ist zu schliessen, dass beim Begräbniseintrag (im Gegensatz zum Todeseintrag) die Tagesdatierung **aussergewöhnlich** ist. Gehen wir daher wie bei der Untersuchung der Tagesdatierung in den Todeseinträgen vor: Beginnen wir mit der kleineren Gruppe und sehen wir, ob sich daran eine erkennbare und im Rahmen der bisherigen Erörterungen sinnvolle Gliederung ablesen lässt. Hier eine entsprechende Übersicht zu den **Begräbniseinträgen mit Tagesdatierung**:

Tabelle 27: Begräbniseintragungen mit Tagesdatierung

L A N D	R e g i e r u n g s p e r i o d e						
Lu	(alle Begräbniseinträge tagesdatiert)						
Sung	3.7					3.5	
						15.7	
Ch'i	15.3	9.5	18.5				
			27.3				
Ts'ai	17.6		33.4				
Chin					9.4		
Chou						3.2	7.8
Wei							
	Y	H	C	H	W	C	C
	i	u	h	s	e	h	h
	n	a	u	i	n	'	a
		n	a			e	o
			n			n	
			g			g	

Zwei bereits bekannte Charakteristika bestimmen die vorgelegte Übersicht: (a) die **annalistische Sonderstellung der Herzoge von Lu** (als einzigem Herrscherhaus wird Lu das Privileg der durchgehenden Tagesdatierung, bei Tod und Begräbnis, zugestanden); (b) die übrigen in der Übersicht vertretenen Länder gehören alle **statusmässig** den Gruppen an, die Länder mit **gleich- oder höherrangigem** diplomatischen Status umfassen. Folgen wir der bisher ermittelten Logik der Eintragungspraxis bei Begräbniseintragungen, derzufolge antagonistische Beziehungen für das Fehlen, normale gute Beziehungen dagegen für die Existenz

von Eintragungen verantwortlich sind, so müsste die Tagesdatierung auf **ausgesprochen gute oder sonstwie besondere Beziehungen** hinweisen. Zwei Einträge sind hier besonders auffällig:

Hsi 18.5: Begräbnis des Herzogs Huan von Ch'i
Hsi 33.4: Begräbnis des Herzogs Wen von Chin

Die Tatsache, dass den **zwei Hegemonen** die Tagesdatierung auch beim Begräbniseintrag zugestanden wird, ist offensichtlich und unzweifelhaft im Einklang mit der eben geäußerten Vermutung. Die **militärische Stärke** eines Landes ist gewiss ein konstitutives Element seines Status, ebenso bedeutend ist aber die **Persönlichkeit des Herrschers** (treffen beide Elemente zusammen, so mag es Hegemonen geben). Die Tatsache, dass **König Hsiang**, während dessen Regierungsperiode die beiden Hegemonen im eigentlichen Sinne amtierten, ebenfalls einen **Begräbniseintrag mit Tagesdatierung** erhält, bestätigt die Existenz beider Elemente: Die beiden Herrscher Huan und Wen haben ihr Potential im wesentlichen in den Dienst des Königshauses gestellt, d.h. für die Aufrechterhaltung von Ordnung im Reich sowie für die Abwehr von äusseren Feinden (insbesondere Ch'u) eingesetzt. Dies wurde durch wichtige Reformen im Innern und durch die Ordnung im jeweiligen Lehen ermöglicht; dafür standen den beiden Herrschern ebenso bedeutende Minister zur Seite: Kuan I-wu in Ch'i und Hu Yen (Tzu-fan) in Chin (vgl. Hsi 27.5 Tso). Die Besonderheit der Beziehungen zwischen Lu und den drei Herrschern ist also klar gegeben.

Der erste tagesdatierte Eintrag (Yin 3.7) betrifft **Herzog Mu von Sung**. Von diesem Herrscher ist besonders eine vorbildliche Nachfolgeregelung bekannt: Er selbst kam auf Wunsch seines älteren Bruders, des Herzogs Hsüan, auf den Thron; diesen überlässt er nun seinerseits dem (inzwischen erwachsenen?) Sohn seines Bruders, Yü-i, wobei er seine eigenen Söhne verbannt (vgl. SC 38 und Yin 3.7 Kung-yang). Entscheidend ist aber wohl, dass Herzog Hui von Lu (d.i. der Vater von Herzog Yin von Lu) mit einer Frau aus Sung verheiratet war, d.h. Mu von Sung war ein **Verwandter** (Grossvater?) mütterlicherseits von Yin und Huan von Lu (vgl. Yin 2.8, wo der Tod der Mutter von Yin registriert wird).

Von **Herzog Kung von Sung** (Begräbnis Ch'eng 15.7) ist innenpolitisch an sich wenig bekannt; aussenpolitisch setzt er sich (zunächst unter dem Druck von Wei und Lu) wieder von Ch'u ab und anerkennt die Hegemonialmacht Chin. Nach SC 38 und Ch'eng 11 Tso fu3 und 12.2 Tso stiftet sein Minister, Hua Yüan, Frieden zwischen Chin und Ch'u, davon ist aber merkwürdigerweise nichts zu finden im CH'UN-CH'IU selbst. Aufschlussreiche Details aus nicht unmittelbar verwandten Eintragskategorien sind aber doch vorhanden: Ch'eng 8.5 wird ein Teil der Riten bei der **Heirat zwischen einer Tochter von Herzog Hsüan von Lu und Kung von Sung** erwähnt; weitere Einträge erwähnen, dass Chin, Wei und Ch'i Begleitdamen für das Harem stellen (Ch'eng 9.6 und 10.4) - eine wohl indirekte Bestätigung des Prestiges und des (machtpolitischen) Status des Herrschers von Sung und damit auch der Heiratsverbindung. Der Ausnahmecharakter dieser Beziehung zwischen Sung und Lu wird noch dadurch unterstrichen, dass der Tod (Hsiang 30.3, bei einer Feuersbrunst in Sung) und sogar noch das Begräbnis dieser Frau aus Lu verzeichnet wird (Hsiang 30.6). Wahrscheinliches Motiv für die Besonderheit der Beziehungen und daher auch für die Tagesdatierung ist also wiederum eine **Heiratsbeziehung**.

Auffallend an **Herzog Wen von Sung**, der einem ermordeten "Tyrannen" auf dem Thron folgt, ist nicht so sehr die (mindestens im Falle von Ch'en durchbrochene) Bündnistreue zu Chin, sondern die Tatsache, dass es ihm nach einem vorübergehenden Nachlassen (Hsüan 3.8 bis 12.7 sind Kämpfe mit Nachbarstaaten gemeldet) gelingt, sein Volk so hinter sich zu scharen, dass er einer Belagerung des mächtigen Ch'u nicht nur widerstehen, sondern auch die Achtung des Angreifers erringen kann (vgl. Hsüan 13.2, 14.4 und den dazugehörigen Bericht im TSO). In diesem Fall könnte man die an Stelle der versagenden Hegemonialmacht wahrgenommene Schutzfunktion als Begründung nennen (wenn Sung versagt, dann ist die südliche Flanke von Lu gefährdet). Wichtiger ist aber wohl die Tatsache, dass unter seinem bereits behandelten Nachfolger prestigemässig ausgezeichnete Beziehungen, nämlich Heiratsbeziehungen, unmittelbar angeknüpft werden: Kurz nach dem Begräbnis von Wen von Sung (Ch'eng 3.5) werden **erstmalig Höflichkeitsbesuche von Gesandten aus Sung** erwähnt (Ch'eng

4.1 und 8.4), während Ch'eng 5.2 eine Gesandtschaft von Lu nach Sung geht.

Vier weitere Herrscher, nämlich **Hsi** (Huan 15.3), **Hsiang** (Chuang 9.5), **Huan** (Hsi 18.5) und **Hsiao** (Hsi 27.3), stammen aus **Ch'i**. In der Darstellung des CH'UN-CH'IU ist dieses Land während dieser Zeit die unbestrittene Grossmacht unter den Mittleren Staaten. Es braucht sich keinem Rivalen zu beugen, nicht einmal dem mächtigen Ch'u. Gute Beziehungen zu diesem Land sind also besonders wichtig oder vorteilhaft. Lu steht insofern sehr gut da, weil die Herrscher von Lu in der ersten Hälfte des CH'UNCH'IU (von Herzog Huan von Lu an) regelmässig mit Frauen aus Ch'i verheiratet waren oder aber solchen Ehen entsprangen. Vergleiche auch LI-CHI (Shih-san-ching chu-shu 9.8a), wo berichtet wird, dass Herzog Chuang von Lu Trauer trug für die Gattin des Herzogs Hsiang von Ch'i; ferner den Tso-Kommentar zu Hsi 27.2, demzufolge der Herzog von Lu das Trauerritual anlässlich des Todes von Herzog Hsiao von Ch'i trotz gespannter Beziehungen (sic!) einhält. Gegen Ende der Regierungsperiode von Wen von Lu gerät Lu in Abhängigkeit von Ch'i, ein Umstand, der dieser besonderen Eintragsform ein Ende setzt, denn fortan sind die Beziehungen zwischen Lu und Ch'i nie besser als nur normal.

Gehen wir über zu **Herzog Huan von Ts'ai** (Begräbnis Huan 17.6). In diesem Fall (wie auch bei Wei) können die Heiratsbeziehungen nicht ausschlaggebend sein, denn Lu, Ts'ai und Wei sind alle Angehörige des Chi-Klans, womit Heiraten ausgeschlossen wären. Dieser Herrscher sticht dadurch hervor, dass er sich mit seinem Land in treuer Gefolgschaft an den vom König (gegen Cheng) befohlenen Strafaktionen beteiligt, den Mörder des Thronnachfolgers in Ch'en (nämlich T'o von Ch'en) bestraft und den flüchtigen, rechtmässigen Thronnachfolger von Cheng aufnimmt. Zusammenfassend kann man sagen, dass dieser Herrscher in CH'UN-CH'IU und TSO-CHUAN durchgehend in einer Weise charakterisiert wird, die einerseits das Fehlen innenpolitischer Probleme, andererseits einen Sinn für treue Gefolgschaft und aussenpolitische Korrektheit zum Ausdruck bringt. Möglicherweise hat er sich auch in der Bekämpfung oder Eindämmung von Ch'u verdient gemacht (vgl. Huan 2.8

und TSO)); knapp zehn Jahre nach seinem Tod gerät sein Nachfolger nach einem Angriff Ch'us in Gefangenschaft (Chuang 10.6). Und dieser Nachfolger bietet einen Anknüpfungspunkt: Mit diesem schliesst Lu nämlich einen Eidbund (Huan 11.7), und zwar bevor er auf den Thron kommt, unterhält also bereits gute Beziehungen mit ihm. Dies schlägt sich darin nieder, dass das **Begräbnis des Vorgängers**, eben Huan von Ts'ai, tagesdatiert wird. Eine Differenz zu den anderen Fällen mag bei diesem Eintrag jedoch bewusst gemacht worden sein: Herzog Huan von Ts'ai wird im Begräbniseintrag mit der realen Rangbezeichnung "Markgraf" (hou) aufgeführt und nicht mit dem sonst in allen anderen Fällen üblichen Ehrentitel "Herzog" (kung).

Unter **Herzog Mu von Wei**, dessen tagesdatiertes Begräbnis Ch'eng 3.2 eingetragen ist, sieht man **Wei** zum ersten Mal ohne Vorbehalt an der Seite der Hegemonialmacht Chin. Obwohl Chin Anspruch auf die Hegemonie erhebt und sicher das augenblicklich stärkste Land im Chou-Herrschaftsbereich darstellt, ist dessen Herrscher doch nicht fähig, die Interessen der von ihm präsierten Staaten in vollem Umfange zu wahren. Hsüan 12.7 greift Sung das mit Chin verbündete Ch'en an; Leute von Wei retten Ch'en und erhalten es so dem Bündnissystem um Chin. Ch'eng 2.1 greift ein Heer von Ch'i die nördlichen Grenzgebiete von Lu an; Ch'eng 2.2 führt Sun Liang-fu von Wei ein Heer gegen Ch'i, um Lu aus dieser misslichen Lage zu befreien, erleidet aber eine Niederlage. Ch'eng 2.3 gelingt es dann auf Betreiben Weis einem vereinigten Heer von Lu, Chin, Wei und Ts'ao, dem bösen Nachbarn Ch'i eine schwere Niederlage zuzufügen. Solche Handlungen, die eigentlich Sache des Herrschers der Hegemonialmacht wären, weisen den solche Aktionen initiierenden Herrscher, hier also Mu von Wei, als verantwortungsbewusste Persönlichkeit aus. Diese Annahme wird indirekt dadurch bestätigt, dass Ch'u und das mit ihm verbündete Cheng unmittelbar nach dem Tod von Mu von Wei den Zeitpunkt für günstig erachten, gegen das "die Stellung haltende" Wei einen Angriff auszuführen (Ch'eng 2.8). Diese Sorge um Lu und die damit konstituierte oder sichtbar gemachte besondere Beziehung schlägt sich in der Gewährung der Tagesdatierung nieder; bedeutender Ausdruck davon ist zweifellos der seit der Periode Wen erstmals wieder verzeichnete Höflichkeitsbesuch eines

Würdenträgers aus Wei in Lu (Ch'eng 3.13), und zwar unmittelbar nach dem Begräbnis (Ch'eng 3.2) von Mu von Wei.

Unter **Herzog Hsiang von Wei** (Begräbnis Chao 7.8) wird im CH'UN-CH'IU einzig vermerkt, dass Wei als Mitglied des Chin-Bundes sich Hsiang 29.5 an der Befestigung von Ch'ii beteiligte; sonst sind weder innen- (wenn man die Regelung der Nachfolge ausklammert) noch aussenpolitische Probleme oder Leistungen bekannt. Unter seinem Vorgänger sind jedoch eine Reihe von Ereignissen verzeichnet, die klarmachen, dass die Grosswürdenträger in Wei die eigentlichen Herren im Haus waren (Vertreibung von Herzog Hsien, nachher Ermordung des Herzogs Shang und Rückkehr des vertriebenen Herzogs, Probleme mit den Bündnispartnern Ts'ao und Ch'i) - ähnliche Situationen werden dann unter seinem Nachfolger, Herzog Ling, registriert. Einträge dieser Art fehlen aber unter Hsiang, d.h. indirekt lässt sich daraus ableiten, dass dieser Ordnung in seinem Land hatte und mit seinen Nachbarn und Bündnispartnern in Frieden lebte.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die **Tagesdatierung bei den Begräbniseintragungen** im wesentlichen mit dem gleichen Parameter in Verbindung gebracht werden kann, der bei der Existenz von Begräbniseinträgen eine massgebende Rolle spielt, nämlich die **Qualität der zwischenstaatlichen Beziehungen**, wobei hier der Zusatz "ausgezeichnet" oder "von besonderer Art" hinzukommt. Einträge, die die Existenz solch hervorragender Beziehungen bestätigen, sind nicht in allen Fällen vorhanden (z.B. Hsiang von Wei), aber die Beweislage ist in den meisten Fällen ausreichend, um die hier postulierten Beziehungen mit grosser Wahrscheinlichkeit nachweisen zu können. Es sei noch nachgetragen, dass alle Herrscher, die in dieser Weise ausgezeichnet sind, einen **Todeseintrag mit Tagesdatierung** aufweisen. Damit wird eine auffällige **Symmetrie in der Eintragungspraxis** sichtbar: Fehlt der Todeseintrag, so fehlt auch der Begräbniseintrag, d.h. fehlt statusmässig ein Anknüpfungspunkt annalistischer Art, so kann auch über die Qualität der Beziehungen keine Aussage gemacht werden (niedrigste Eintragsform); wird der Begräbniseintrag mit einer Tagesdatierung vorgenommen, so ist der Todeseintrag auch mit einer Tagesdatierung verse-

hen, d.h. ausgezeichnete Beziehungen sind nur dann möglich, wenn statusmässig mindestens Rangähnlichkeit vorausgesetzt werden kann (höchste Eintragungsform).

4 FOLGEN FÜR DIE BEWERTUNG DES CH'UN-CH'IU

Es dürfte mittlerweile klar geworden sein, dass die Ergebnisse dieser Untersuchung sehr weitreichende Folgen für das Verständnis und für die Einschätzung des CH'UN-CH'IU haben. Es soll daher im Folgenden versucht werden, den Bereich dieser Folgen zu umgrenzen, aber auch die Stimmigkeit dieser Ergebnisse mit den hauptsächlichsten Überlieferungs- und Kommentartraditionen im Ansatz zu prüfen. Als Charakteristika des CH'UN-CH'IU sind also in diesem Zusammenhang etwa die folgenden zu erwähnen:

1. Das uns vorliegende CH'UN-CH'IU ist keine Sammlung zufällig vorgefundener und unvollständiger Archivmaterialien, sondern ein nach bestimmten Aufzeichnungsregeln (die hier z.T. eruiert worden sind) durchstrukturiertes und durchformuliertes Werk.
2. Der Aufbau des Werkes verrät einerseits den Standpunkt des "Verfassers", andererseits, dass eine kritische Auswahl aus dem vorhandenen Material vorliegt (vgl. die Folgerungen auf den Seiten 204, 220, 234 und 253). Die Registrierung der Ereignisse und die Formulierung der dazugehörigen Einträge geschieht grundsätzlich aus der Optik des Staates Lu; die Auswahl der zu verzeichnenden Ereignisse geschieht zum Zwecke der umfassenden Darstellung der innen- und aussenpolitischen Situation des Staates Lu sowohl in der synchronen als auch in der diachronen Dimension (Stand und Entwicklung). Man kann das CH'UN-CH'IU tatsächlich als eine umfassende Geschichte des Staates Lu bezeichnen.
3. Dieses präzise und abgewogene Geschichtswerk der nach ihm benannten Periode stellt im Rahmen der untersuchten Eintragskategorien also die machtpolitische und statusmässige Entwicklung des Staates Lu in der damaligen Staatengemeinschaft, die Qualität der Beziehun-

gen zu verschiedenen Staaten sowie die (innenpolitische) Entwicklung des Verhältnisses zwischen Herrscher und Minister dar. Das durch diese annalistische Darstellung projizierte Bild stimmt im wesentlichen mit unseren Kenntnissen der historischen Abläufe in dieser Zeit überein. Man darf, oder muss sogar, das Resultat ohne Einschränkung als **objektive Geschichtsschreibung** (mit für uns freilich ungewohnten Mitteln) bezeichnen.

4. **Objektive Geschichtsschreibung** (im hier verstandenen Sinne) liegt dann vor, wenn das Wesen des realen Geschehens in einer adäquaten Darstellung wiedergegeben wird. Elemente und Qualitäten, die das reale Geschehen bestimmen, eine Orientierung darin erlauben oder ihm Sinn verleihen (etwa Begriffe wie "Rang", "militärische Stärke", "Abhängigkeit", "Loyalität", "Freundschaft", "Heiratsbeziehungen", usw.), liefern einen dem **damaligen zeitgenössischen Konsens zugänglichen Raster für die Darstellung**. Die Materialauswahl (so z.B. bei den Todeseinträgen), das relative Gewicht des ausgewählten Materials im Gesamtkorpus, die gewählte Darstellungs- und Formulierungsweise dienen der Sichtbarmachung eben dieses Rasters. Dies wiederum kann nur geschehen, wenn die Darstellung strukturiert und in sich konsistent ist. Nach unserem heutigen Konsens ist es üblich, dies durch die Wahl und die überlegte Anwendung einer genormten Terminologie (also eines Begriffssystems) zu erreichen; es kann aber durchaus auch (wie im Falle des CH'UN-CH'IU) dadurch geschehen, dass **zugrundeliegende Begriffe konsequent metaphorisiert werden** (die Kategorie "Todeseintrag von Herrschern" ist so Metapher für den Begriff "Status"; die Tagesdatierung wiederum ist in dieser Kategorie Metapher für "Statusstufe gleich oder höher").
5. **Jedes Geschichtswerk**, in welcher Darstellungsweise auch immer, **weist Lücken auf**. Diese Lücken können aus verschiedenen Gründen bestehen: Sie können - grob gesagt - "gewollt" oder "ungewollt" sein. Sie können einerseits das Resultat der Auslese, der Gewichtung oder der Darstellungsintention sein, andererseits können sie bewusste oder unbewusste Wissenslücken verraten.

ten. Lücken können darum eine positive wertende Aussage beinhalten oder aber Ausdruck eines Mangels sein. Der Stellenwert einer Lücke ist nun je nach gewählter Darstellungsart verschieden; sie kann auch innerhalb ein und derselben Darstellung je nach Kontext Unterschiedliches beinhalten. Die **metaphorische Darstellungsweise** hat nun gegenüber anderen Darstellungsweisen den Vorteil, dass die dadurch erreichte **Systematisierung oder Formalisierung ermöglicht, Lücken eindeutig interpretierbar zu machen, sie also als "gewollt" erscheinen zu lassen**. Eine Lücke in der metaphorischen Darstellungsweise heisst also nicht "dazu kann man nichts sagen" oder "das ist dem Verfasser entgangen", sondern immer **"darf aus systematischen Gründen nicht erwähnt werden"** (besonders deutlich ist dies bei den Lücken in den Begräbniseintragen, da die Nähe zu den Todeseintragen unmittelbar und textimmanent wirksam ist). Diese Darstellungsweise bietet allerdings auch eine nicht zu unterschätzende **langfristige Schwierigkeit**, der gerade im Falle des CH'UN-CH'IU viele Kommentatoren gewissermassen zum Opfer gefallen sind: Wem der **Metaphorisierungskode** nicht geläufig ist, der läuft Gefahr, die Daten bzw. Lücken falsch zu interpretieren oder aber die Absichten des Verfassers zu missverstehen. Dies wird beispielsweise deutlich, wenn man die Zunahme der Eintragungen im Laufe der Ch'un-ch'iu-Periode rein statistisch (und in unserem Sinne "vernünftig") betrachtet: So gesehen könnte dies eine Spiegelung der Horizontserweiterung sein (wie Kennedy auch glaubt schliessen zu dürfen, und wie dies - allerdings auch nicht mit Sicherheit - im Falle Wu wohl angenommen werden muss), betrachtet man die Zunahme dagegen im Lichte des Parameters "Status", dann lautet die Erklärung: Je tiefer der Status von Lu sinkt, umso mehr Staaten oder Ereignisse werden da sozusagen "aufzeichnungspflichtig", oder: Je besser die Beziehungen werden, umso mehr soll dazu gesagt werden. Ist der Kode also bekannt, dann ist eine Lücke eindeutig, und seine systematische Berechtigung kann überprüft werden (dieses Problem stellt sich für Zeitgenossen natürlich anders als für uns); ist der Kode jedoch nicht oder nicht mehr geläufig (und dies ist - wie schon eine

oberflächliche Lektüre jetzt bestätigen wird - bei den zwei im Anhang erwähnten Hauptkommentaren KUNG-YANG und KU-LIANG ohne Zweifel der Fall), so wird dem Verständnis eines solchen Werkes immer etwas mehr oder weniger **Spekulative** anhängen. Ist man sich schliesslich darüber einig, dass das CH'UN-CH'IU in einer **kodierten bzw. metaphorischen Form** vorliegt, so wird man gewiss weniger schnell mit dem Urteil der "Geschichtsfälschung" zur Hand sein können (wie etwa Legge).

6. Es ist beim CH'UN-CH'IU in vielen Fällen feststellbar, dass die gewählte Darstellungsweise (die wir aus unserer Sicht als eine metaphorische bezeichnen) eine ungeschminkte Wiedergabe der vom Verfasser betonten Elemente der Realität ermöglicht. Dabei sind zwei Möglichkeiten zu unterscheiden:

Geht man z.B. davon aus, dass die **Präzedenz** bei Versammlungen oder Besuchen unter Herrschern in Wirklichkeit im Sinne von Yin 11.1 Tso und Ting 4.2 Tso geregelt wurde (zuerst die Angehörigen des Gastgebers, also z.B. des Chou-Hauses bzw. Chi-Klanes, nachher fremdklanige Kontrahenten oder Besucher), dann verstösst die Art, wie Sung (Tzu-Klan) oder Ch'i (Chiang-Klan) in Eintragungen zu Bundesversammlungen, an denen der König vertreten ist, genannt sind, gerade gegen diese Regel: Sie figurieren nämlich (entsprechend ihrem machtpolitischen Rang oder Status) regelmässig VOR anderen Chi-Staaten, so etwa Wei, Cheng oder T'eng. Wie an anderer Stelle nachgewiesen, sind in solchen Eintragungen zwei Elemente wirksam: Das Mittel "Erwähnung" bzw. "Nichterwähnung" bedeutet nicht nur "Anwesenheit" bzw. "Abwesenheit", sondern auch "selbständige" oder "abhängige" Teilnahme am Bund; die Reihenfolge in der Erwähnung bedeutet "relativer Status unter den selbständigen Staaten". Daraus geht ziemlich klar hervor, dass die dem Verfasser wichtig scheinenden Elemente des realen Geschehens unmittelbar in die Darstellung eingeflossen sind. Mit anderen Worten: **Diese Dinge werden beim Namen genannt**. In dieser Darstellung und in der gewählten Formulierung geht es also um das "so ist oder war es" und nicht um das "so hätte

es sein sollen". Die Wirkung beruht darauf, dass eine hohl gewordene Bezeichnungssusanz (z.B. nach Klanzugehörigkeit) durch eine (für alle verständliche und vielleicht sogar latent vorhandene) wirklichkeitsnahere Bezeichnungsweise ersetzt wird. Es ist allerdings so, dass die Kodierung manchmal im Text unmittelbar sichtbar wird (Beispiel: Präzedenz), andere Male sich aber erst durch mehr oder weniger komplexe Vergleiche offenbart (Beispiel: Tagesdatierung).

Wenn andererseits Begräbniseintragungen fehlen, dann bedeutet dies (wie in bestimmten Fällen gezeigt) nicht "fand nicht statt", "nichts davon gewusst", "waren nicht dabei" oder Ähnliches (Interpretationen, die bekanntlich rasch zum Vorwurf der "Geschichtsfälschung" führen können); es ist vielmehr die **Kodierung für "die Beziehungen sind/waren schlecht oder gespannt"**. Dass freilich ausgerechnet diese Kategorie als Kodierung für diesen Sachverhalt gewählt wurde, ist wahrscheinlich nicht zufällig, sondern wohl von allgemeinen Wertvorstellungen (Weltbild) mitbestimmt. Darum kann das Fehlen eines Begräbniseintrags zwar auch als "keine Delegation geschickt" interpretiert werden, aber die Tatsache, dass man damit gerade in Konflikt gerät mit dem aus anderen Quellen verfügbaren "besseren" Wissen über die realen Vorgänge ("es war doch eine Vertretung dabei") zeigt unmissverständlich, dass die **Koppelung an die Realität in erster Linie über den Kode geschehen muss** und nicht über die unmittelbare wortwörtliche Interpretation des vorgefundenen Textes. Die Wirkung lässt sich hier so beschreiben: Wenn ein Herrscher stirbt (dies wird ja in einem Eintrag festgehalten), so ist doch ohne weiteres und für die meisten Fälle anzunehmen, dass er auch begraben wird. Fehlt der Begräbniseintrag, so führt diese naheliegende Annahme letztlich zur Frage: War es nur ein 'Begräbnis' (so wie man es landläufig versteht), oder war es ein wirkliches Begräbnis? Mit anderen Worten: Diese Diskrepanz (Todeseintrag ja - Begräbniseintrag nein) führt zu einer Reflektion über die eigentliche Bedeutung dieses Ereignisses, und damit rückt der Bedeutungswandel ins Bewusstsein (dies gilt z.B. auch für die "fingierten" Attentatseinträge, die zu einer

Reflektion über die Begriffe "Mord" oder "Loyalität" führen).

7. Der zentrale Begriff, der einem wesentlichen Teil der Kodierungsformen zugrundeliegt, heisst "STATUS". Das CH'UN-CH'IU ist im Wesentlichen eine Explikation der Existenz und der Wirksamkeit dieses Begriffes in der realen politischen Welt. Wenn diese Annahme stimmt, dann bedeutet dies umgekehrt, dass das **traditionelle Weltbild** und die darin angesiedelte **rituell motivierte politische Ordnung** im Zerfall begriffen bzw. mit der Realität nicht mehr im Einklang sind. Der Weg der königlichen Tugendentfaltung (te) ist in der Darstellung und in Übereinstimmung mit der Realität vom Weg der hegemonialen Machtentfaltung (li) abgelöst worden. Bei Menzius heisst es auch: "Was die [im Ch'un-ch'iu verzeichneten] Ereignisse angeht, so nehmen sie [Herzog] Huan von Ch'i und [Herzog] Wen von Chin zum Vorbild." (Meng 4B.21)
8. Wenn im Falle des CH'UN-CH'IU von einer Anwendung des Prinzips der **Richtigstellung der Bezeichnungen** (cheng ming) die Rede sein kann, dann im folgenden Sinne: Es geht darum, ein wirklichkeitsgetreues Bild der Rolle des Staates Lu in der damaligen Staatengemeinschaft sowie der innenpolitischen Stellung der Herrscher von Lu zu projizieren. Die daraus resultierende Eintragungs- und Formulierungspraxis zielt somit darauf ab, **die Dinge beim Namen zu nennen** (mit den beiden in Punkt 6 oben geschilderten Techniken). Das dabei eingesetzte Mittel der Metaphorisierung bzw. Kodierung hat den zweifachen Vorteil, dass (a) das Begriffssystem normiert und systematisiert wird (also eine korrekte Benutzung ermöglicht), und dass (b) der Leser durch die Rückübersetzung des "Verfremdungseffektes" sich einem mehr oder weniger intensiven Erkenntnis- oder Lernprozess unterzieht.

Das **Element des Tadels bzw. des Lobes**, welches darin verwirklicht sein soll, besteht also höchstens darin, dass durch die ungeschminkte Darstellung des "Elends dieser Welt" ein Reflexionsprozess eingeleitet wird, der sich an den traditionellen Werten messen kann und so die notwendigen Impulse und Leitvorstellungen für

eine Korrektur der Situation und der beteiligten Personen gewinnt. Es ist nicht zufällig, dass sich die Spekulationen zu Lob und Tadel bei ganz bestimmten Eintragskategorien (z.B. Attentat, Begräbnis) besonders deutlich artikulieren, denn hier ist durch den Eintrag selbst oder durch die Eintragsumgebung (es steht ja "Mord" bzw. der Tod ist registriert) weniger das Faktum selbst als die Interpretation der vorgefundenen oder fehlenden Aufzeichnung des Faktums in den Vordergrund gerückt (jemand war der Attentäter - aber warum ausgerechnet der?, oder: ein Begräbnis fand gewiss statt - aber warum wird es nicht notiert?). So gesehen haben die Kommentartraditionen (insbesondere KUNG-YANG und KU-LIANG - vgl. die Anhänge - sowie die aus ihnen hervorgegangenen Schulen) die **Hülle der Terminologie**, die zum Verständnis notwendig ist, und das Inventar der Elemente, die bei der Metaphorisierung oder Kodierung eine bedeutsame Rolle spielen (etwa die Datierungselemente), bruchstückhaft weitertradiert, die inzwischen verlorengegangene Verknüpfung von Terminologie und Elementen, d.i. der **Kode**, wurde jedoch aus dem zeitgenössischen Verständnis und Bedürfnis heraus **reinterpretiert und aufs Neue weitertradiert**.

Im **TSO-CHUAN** nimmt die Kommentierung der Eintragungspraxis und der Formulierung bedeutend weniger Raum ein als bei den Kommentaren KUNG-YANG und KU-LIANG. In den meisten Kommentierungen des TSO-CHUAN werden natürliche Faktoren als Erklärungen angeführt: Ein Eintrag fehlt beispielsweise, weil eine Mitteilung nicht oder verspätet erfolgte; Formierungsunterschiede werden auf das Vorliegen oder Fehlen eines Eidbündverhältnisses zurückgeführt, usw. Normales oder Abweichendes bei Eintragungen wird ausserdem häufig mit der Einhaltung oder Verletzung von Riten begründet. Obwohl diese Kommentarpraxis bedeutend weniger spekulativ ist als jene von KUNG-YANG und KU-LIANG, so beweisen doch die angeführten Faktoren, dass diese Art Kommentierung einige Elemente und terminologische Ansätze kennt, aber auch schon nicht mehr weiss, wie der Kode funktioniert. Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Schicht im TSO-CHUAN späteren Datums sein könnte

(und unter dem Eindruck der anderen zwei Kommentare eingefügt worden ist?), denn die Fakten, Berichte und (interpretierenden) Reden, die im TSO-CHUAN in reichem Masse vorhanden sind, liefern eigentlich viele Anhaltspunkte und Belege, die einerseits mit dem cheng-ming-Gedankengut des LUN-YÜ, anderseits mit der Aufzeichnungspraxis des CH'UN-CH'IU korreliert werden können.

9. Das vorliegende Kapitel hat gezeigt, dass das Wesen des CH'UN-CH'IU in der Tat von natürlichen Faktoren bestimmt ist (z.B. Status, Qualität der Beziehungen, usw.); diese Faktoren sind (neben vielen anderen) in der historischen Wirklichkeit wirksam gewesen, aber der Verfasser hat sie als so grundsätzlich eingestuft, dass er sein Werk in wesentlichen Teilen so aufgebaut hat, dass diese deutlich zum Ausdruck kommen. Kennedy, der im Aufbau des CH'UN-CH'IU auch das Wirken gewisser natürlicher Faktoren zu erkennen glaubte (z.B. geographische Entfernung, Fehlen von Mitteilungen, usw.) setzte sie jedoch auf einer Ebene an, die dem Einfluss des Verfassers entzogen sein musste (natürliche und zufällige Beschränkungen); im Gegensatz dazu belegt die vorliegende Arbeit, dass die natürlichen Faktoren sehr wohl dem Gestaltungswillen des Verfassers unterworfen sind (bewusste und systematische Lücken). Die praktizierte Technik der Richtigstellung der Bezeichnungen, nämlich "die Sache beim Namen nennen", führt einerseits zu einer Herausarbeitung der objektiven Sachverhalte (z.B. Status gegenüber Klanzugehörigkeit), andererseits auch zu einer gewissen Verfremdung der objektiven Sachverhalte (z.B. beim "eigentlichen" Attentäter); beide Aspekte dienen aber in erster Linie der Darstellung der Wirklichkeit (freilich so, wie sie vom Verfasser verstanden wird). Lob und Tadel lassen sich also aus dem Vergleich zwischen dieser Formulierungs- oder Darstellungsweise und dem Weltbild bzw. der Werthierarchie des Verfassers gewinnen, wobei der Einstieg bei "verfremdeten" Eintragungen wesentlich leichter fällt. Die Kommentarpraxis von KUNG-YANG und KU-LIANG ist dort verhältnismässig konsistent, wo der Verfremdungseffekt, und dadurch eben die Werthierarchie, deutlich und z.T. ganz konkret in

der Formulierung zu fassen ist (z.B. bei Attentatseintragungen); sie verliert sich aber insbesondere dort in Spekulationen, wo die Darstellung nicht "verfremdet", sondern eher "der Wirklichkeit angemessen" ist (z.B. Tagesdatierung bei Todeseintragungen), denn da ist die Werthierarchie nicht direkt an der Formulierung des Eintrags festzumachen, sondern nur indirekt über das zugrundeliegende Verständnis der Wirklichkeit zu erschliessen.

10. Das CH'UN-CH'IU lässt sich erst dann zuverlässig als **Primärquelle** für das historische Verständnis der darin behandelten Periode nutzbar machen, wenn die Kodierungsregeln im wesentlichen bekannt sind. Es wird eine Aufgabe der Zukunft sein, die hier vorgelegten Ansätze zu überprüfen und die weiteren Elemente und Feinheiten des Kodierungssystems wo immer möglich herauszuarbeiten und mit den aus anderen Quellen gewonnenen Erkenntnissen zu konfrontieren. Dabei ist zu beachten, dass die eindeutige Zuordnung von Ereignis oder Sachverhalt zu Kodeform ("es ist so, darum erfolgt der Eintrag so", bzw. "der Eintrag ist so, darum war es so") dem Urteil des Verfassers des CH'UN-CH'IU entspringt, und daher in sich zwar konsistent sein muss, nicht aber unbedingt mit unserer Sicht der Dinge übereinzustimmen braucht. Mit anderen Worten: Die Arbeit der Dekodierung liefert uns als erstes eine Übersicht über die Urteile des Verfassers, d.h. die von ihm bereits in einem Abstraktionsprozess **bewertete Realität**, und diese Realität lässt sich dann an anderen Erkenntnissen messen. Darum ist bei den Resultaten dieser Untersuchung der Bezug zur historischen Wirklichkeit nur angedeutet, denn aufgrund der Kodierung kann beispielsweise bei einem fehlenden Begräbniseintrag zunächst einmal nur auf die Qualität der zwischenstaatlichen Beziehungen geschlossen werden ("schlecht" oder "gestört"); damit ist aber nicht ausgesagt, ob das Begräbnis überhaupt stattfand, ob nicht eine Delegation von Lu doch dabei war, ob eine Meldung erfolgte oder nicht. Das CH'UN-CH'IU ist somit, der annalistischen Form zum Trotz, keine simple Daten- oder Ereignisgeschichte, sondern ein interpretatives und im echten Sinne historiogra-

phisches Werk, dessen Nutzbarmachung einerseits von einer möglichst unabhängigen Einschätzung der zugrundegelegten Fakten, anderseits von umfassenden Kenntnissen der Urteilsgrundlagen des Verfassers (also des Kodes) abhängig ist.

4.1 BEZÜGE ZWISCHEN KONFUZIUS UND DEM CH'UN-CH'IU?

Versuchen wir noch zum Abschluss dieses Kapitels aus der Gegenüberstellung einer kleinen Auswahl von Aussagen zum CH'UN-CH'IU aus klassischen Schriften mit den hier erarbeiteten Erkenntnissen eine Bewertung der darin verkörperten Tradition vorzunehmen. Da bei keinem anderen Werk aus dem klassischen Kanon mit solchem Nachdruck behauptet worden ist, **dass Konfuzius der Verfasser war**, soll an diesem Punkt mit folgender Stelle aus dem Menzius eingesetzt werden:

Die Welt zerfiel, der Weg sank zur Bedeutungslosigkeit herab, abwegige Redensarten und gewalttätige Handlungen kamen auf. Es kam vor, dass Untertanen ihre Herrscher, Söhne ihre Väter ermordeten. Dem Meister K'ung wurde es angst und bange, und er schrieb ein Ch'un-ch'iu. Ein Ch'un-ch'iu ist [eigentlich] ein Dienst am Himmelssohn. Aus diesem Grunde sagte Meister K'ung: "Mich [aner]kennen - wird man dies nicht einzig wegen des Ch'un-ch'iu?! Mich verurteilen - wird man dies nicht einzig wegen des Ch'un-ch'iu?!" (Meng 3B.9)

Dieser Abschnitt knüpft an vielen Stellen an bereits Behandeltes an; es lohnt sich daher, im Einzelnen näher darauf einzugehen. Wie sieht es beispielsweise konkret aus, wenn die Welt in Unordnung geraten ist, wenn dem Weg keine Bedeutung mehr beigemessen wird?

*Meister K'ung sagte: "Wenn im Reich der rechte Weg herrscht, dann gehen Riten, Musik, Strafexpeditionen und Angriffe vom Himmelssohn aus. Wenn der rechte Weg fehlt, dann gehen Riten, Musik, Strafexpeditionen und Angriffe von den Lehensfürsten aus. Wenn diese [Ob-
liegenheiten] von den Lehensfürsten ausgehen, dann ist es selten so, dass sie [ihnen] nicht nach zehn Generationen schon verloren gegangen sind. Wenn diese von den Grosswürdenträgern ausgehen, dann ist es selten so, dass sie [ihnen] nicht nach fünf Generationen*

schon verloren gegangen sind. Wenn die Gefolgsleute [grosser Familien] das Mandat eines Landes in Händen haben, dann ist es selten so, dass es [ihnen] nicht nach drei Generationen schon verloren gegangen ist. Herrscht im Reich der rechte Weg, so ruht die Regierung nicht auf den Würdenträgern. Herrscht im Reich der rechte Weg, dann rechnet der gemeine Adel nicht."
(Lun-yü 16.2; vgl. Kapitel II, Abschnitt 3.4)

Auf dem Hintergrund der Ergebnisse unserer Untersuchung können wir bestätigen, dass die hier geschilderten Sachverhalte allesamt im CH'UN-CH'IU ihren Ausdruck finden: Die verminderte machtpolitische Bedeutung des Königshauses spiegelt sich exakt in der annalistischen Behandlung der Todesfälle der Chou-Herrscher. Die komplementäre Aussage zu dieser Feststellung ist: Die Lehensherrscher (vor allem die Bundesvorsitzenden oder Hegemonen) haben viele ordnungspolitische Funktionen des Königshauses übernommen und werden darum annalistisch bedeutend besser behandelt. Herrscher in den Lehensstaaten (besonders am Beispiel der Herrscher von Lu abzulesen) verlieren im Laufe der Ch'un-ch'iu-Periode die Macht an ihre Minister, die diese nach einer gewissen Zeit wiederum an aufkommende Gefolgsleute verlieren. Aber nicht nur darin mag eine direkte Verbindung zwischen dem Inhalt des CH'UN-CH'IU und den im LUN-YÜ überlieferten Gedanken des Konfuzius sichtbar werden, denn die zunächst als Spielerei anmutende Angabe von Generationenzahlen (vgl. auch Lun-yü 2.23), innerhalb derer gewisse Machtübergänge in der Regel stattzufinden pflegen, lassen sich recht präzise in die Textur des CH'UN-CH'IU übertragen:

Das CH'UN-CH'IU setzt praktisch mit dem Tod des Königs P'ing von Chou ein, also mit dem ersten Herrscher der (später) mit "Ost-Chou" bezeichneten Periode, die bekanntlich auf die Regierungszeiten der den Niedergang der Chou einleitenden oder sogar mitverschuldenden Königen Li und Yu folgt. In Ch'i gelingt es Herzog Huan, zum Bundesvorsitzenden oder Hegemonen aufzusteigen. Es folgen die Herrscher Hsiao, Chao, I, Hui, Ch'ing, Ling, Chuang, Ching, Tao und Chien - insgesamt **zehn Generationen**. Nach der Ermordung des zuletzt genannten Herzogs Chien übernimmt die Ch'en-Familie (noch zu Lebzeiten des Konfuzius) die Macht. In Chin vergehen nach der Hegemonie des Herzogs Wen **neun Generationen** bis zur Aufteilung durch

die sechs bzw. drei grossen Familien in die drei Nachfolgestaaten (Liang) Wei, Chao und Han. Dies geschieht zwar nicht mehr zu Lebzeiten des Konfuzius, lässt aber mit ähnlichen Begebenheiten zusammen vermuten, dass die Kenntnis von Dauer und Ablauf solcher Perioden sogar Übernahmehandlungen bzw. Usurpationen begünstigen konnte (in diesem Kontext sind die Frage des Königs von Ch'u nach dem Gewicht der Dreifüsse der Chou und die auf den unvollendeten Ablauf einer vorbestimmten Anzahl von Generationen hinweisende Antwort zu verstehen; Hsüan 3.5 Tso). In Lu hielt die Familie Chi-sun (d.s. die Nachfahren des Chi Yu, nämlich Wen, Wu, P'ing und Huan) während vier Generationen die Macht und musste dann diese (wenn auch vorübergehend) an Yang Hu abtreten (wobei diese Usurpation nicht ein Einzelfall, sondern lediglich die bekannteste und in Ch'un-Ch'iu-Eintragungen registrierte ist).

Die Verbindung zu einem weiteren bei Menzius genannten Situationselement kann in einem Gespräch zwischen Chi-sun Tzu-jan, einem jüngeren Bruder des Chi-sun Huan-tzu, und Konfuzius in Lun-yü 11.22 hergestellt werden (vgl. Kapitel I, Abschnitt 2.2.2):

Tzu-jan will wissen, ob die beiden Schüler Tzu-lu und Jan Ch'iu, die bei der Familie Chi-sun in Diensten waren, in allem Gefolgschaft leisten würden; Konfuzius spürt offenbar dahinter die usurpatorischen Gedanken und gibt zur Antwort, dass sie zwar keine aussergewöhnlichen (Haus)minister seien, dass aber auch sie ihrem Dienstherrn die Gefolgschaft verweigern würden, wenn es darum ginge, "VATER ODER HERRSCHER UMZUBRINGEN" (meine Hervorhebung; R.H.G.).

Attentatseintragungen, auf die diese Beschreibung zutrifft, gibt es im CH'UN-CH'IU bekanntlich eine ganze Reihe. Dass sich Konfuzius über solche Vorkommnisse wirklich entsetzte und z.T. sogar auf Abhilfe sann, geht aus einer weiteren Lun-yü-Stelle hervor (Lun-yü 14.21; vgl. auch Ai 14.11 Tso):

Als Ch'en Heng den Herzog Chien von Ch'i ermordete, da versuchte Meister K'ung vergeblich, seinen Herrscher, Herzog Ai von Lu, und die Minister dazu zu bewegen, eine Strafexpedition nach Ch'i zu entsenden.

Wenn man die Formulierung der Attentatseinträge im CH'UN-CH'IU untersucht, so fällt insbesondere der beinahe durchwegs verwendete Ausdruck "ermordete SEINEN HERRSCHER" (ch'i chün) auf. Damit wird unmittelbar die Stelle Lun-yü 12.11 in Erinnerung gerufen, wo die Rede ist davon, dass der Herrscher sich wie ein Herrscher (chün chün) und der Minister oder Untertan sich wie ein Minister bzw. Untertan (ch'en ch'en) verhalten soll. Nun ist das ungebührliche oder usurpatorische Verhalten der Minister im CH'UN-CH'IU sozusagen allgegenwärtig: Minister werden als Anführer von militärischen Operationen und als Kontrahenten bei Bündnisabschlüssen genannt, im Falle von Lu konnte sogar ein direkter Zusammenhang zwischen der Anzahl registrierter Todesfälle von Grosswürdenträgern und dem Statusschwund des Herrschers von Lu nachgewiesen werden. Hier haben wir es also mit einem nicht zu übersehenden Hinweis auf die mit der Wirklichkeit kollidierende Loyalitätsauffassung des Konfuzius zu tun.

Bei der Untersuchung des materiellen Teils der Attentatseinträge (Abschnitt 2.7.1 oben) wurde ausserdem glaubhaft gemacht, dass die Art der Erwähnung des "Attentäters" Rückschlüsse auf die Schuldzuweisung zulassen könnte; dabei war aber nicht die Rede davon, dass dadurch in irgendeinem Fall eine Art "Absolution" vorliegen könnte - im Gegenteil: In drei Fällen sind Ereignisse als "Attentate" formuliert, die weder juristisch noch ereignisgeschichtlich Attentate waren. Diesen drei sogenannten "Attentatsfällen" ist nämlich das folgende Begründungsschema gemeinsam: Durch Versäumnisse wird man nach dem Buchstaben des Gesetzes zwar nicht immer schuldig, **aber im streng ethischen Sinne** wird man es bisweilen doch. Dies erinnert sehr stark an ein Element in den Diskursen des Konfuzius: Was man gemeinhin oder landläufig unter einem Begriff versteht, ist nicht gleichbedeutend mit einem echten Verständnis (so z.B. der Begriff der kindlichen Pietät in Lun-yü 2.7). Mit anderen Worten: Was man gemeinhin unter "Attentat" versteht, das ist bereits ein um ethische Komponenten ärmer gewordener Begriff (wenn ein Minister sich loyal verhält, dann gibt es diese Art der Konfliktlösung einfach nicht). Da im Fall Chao Tun (Hsüan 2.4) sogar ein lobender Kommentar des Konfuzius zur Eintragungspraxis des Annalisten Tung Hu überliefert ist,

muss angenommen werden, dass Konfuzius einerseits mit der interpretativen oder (moralisch) wertenden Historiographie vertraut war, andererseits sich vollumfänglich mit ihrer Zielsetzung identifizierte. Solche Eintragungen sind also absolut nicht Ausdruck einer "Geschichtsfälschung", sondern eines streng gehandhabten Urteilsschemas. Sie legen ausserdem nahe, dass das CH'UN-CH'IU für Leute mit guten Geschichtskenntnissen (oder aber mit Zugang zu Archiven) geschrieben wurde, also für Angehörige der adligen Schichten, aus denen sich Herrscher und Minister, Prinzenenerzieher und Beamtenausbildner rekrutieren. Es ist aber nicht nur ein Buch für "Insider", denn die verschiedenen Ebenen der Formulierung (z.B. das offensichtliche Fehlen von Begräbniseintragungen) erlauben auch denen den Einstieg, die noch nicht über intime historische Kenntnisse oder über den Zugang zu Archiven verfügen, und lassen sie teilhaben am Reflexionsprozess.

Bei der Übersetzung der Menzius-Stelle (3B.9) ist die chinesische Bezeichnung 'ch'un-ch'iu' bewusst generisch wiedergegeben worden: "EIN Ch'un-ch'iu". Die einzelnen Glieder des Kompositums bedeuten "Frühling" (ch'un) und "Herbst" (ch'iu), sind also offensichtlich dem rubrizierenden textlichen Aufbau eines solchen Werkes entnommen. Aus klassischen Belegstellen ist bekannt, dass solche Werke in verschiedenen Staaten existierten (Mo-tzu 31 nennt Ch'un-ch'ius von Chou, Yen, Sung und Ch'i), aber welche Funktion erfüllten sie? Im KUO-YÜ findet man dazu die folgenden zwei aufschlussreichen Stellen:

Herzog Tao von Chin ernannt Shu Hsiang zum Prinzenenerzieher, weil er sich in den Lehren gut auskennt, die aus dem Ch'un-ch'iu [von Chin] zu ziehen sind. (Chin-yü 7/I)

König Chuang von Ch'u beauftragt Shih Wen mit der Erziehung des Kronprinzen. Dieser holt sich entsprechenden Rat bei Shu Shih von Sheng; dabei wird ihm u.a. an erster Stelle nahegelegt, dem Kronprinzen das Ch'un-ch'iu [von Ch'u] zu lehren und ihn so dazu zu bringen, das Gute hochzuhalten und das Schlechte zu verdammen. (Ch'u-yü 1/A).

Aus einem CH'UN-CH'IU lassen sich Lehren ziehen: man vergleiche dazu den Gebrauch von entsprechenden Zitaten im HAN FEI-TZU oder das Urteil des Konfuzius zu den ver-

schiedenen Lehrmitteln und -methoden eines Herrschers, und dazu gehören die Ch'un-ch'iu (LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 50.1a-b; in solchen Aufzählungen, von denen es mehrere gibt, sind die Bezeichnungen der Lehrmittel, wie "Lieder" [shih]", "Dokumente [shu]" usw. m.E. nicht im Sinne der uns heute vorliegenden "Klassiker" zu verstehen, also DIE LIEDER oder DAS SHIH-CHING, sondern vielmehr als generische Begriffe aufzufassen: Mittel dieser Art, WIE die uns noch vorliegenden Lieder). Diese Lehren sind also offensichtlich im **Bereich der Regierung** anzusiedeln, denn sonst wären solche Werke nicht gewissermaßen Lehrbücher für Prinzen, also für angehende Herrscher. Der eigentliche Lehrstoff setzte sich offenbar aus Begebenheiten zusammen, die geeignet waren, bestimmte staatsmännische Weisheiten oder Verhaltensweisen zu illustrieren oder davor zu warnen, wobei diese Begebenheiten offensichtlich nicht auf das eigene Land beschränkt waren: So lehnt der Kriegsminister von Sung bei einem Besuch in Lu die Ehrung durch ein vom Herzog von Lu offertes Bankett ab, und zwar mit der Begründung, ein Vorfahre von ihm habe den Herzog Shang von Sung ermordet (Huan 2.1) und stehe wegen dieser Schandtat in den "**Tafeln (ts'e) der Lehensherrscher**" (damit sind wohl die Ch'un-ch'iu gemeint/mitgemeint). In einem anderen Fall beauftragt der todkranke **Ning Hui-tzu von Wei** seinen Sohn damit, den von ihm, Hui-tzu, vertriebenen Herzog Hsien von Wei (Hsiang 14.4) zur Rückkehr zu verhelfen, denn nur so könne allenfalls sein Verbrechen gesühnt und sein Name, der in den "Tafeln der Lehensherrscher" verzeichnet sei, vom Makel befreit werden. Dabei zitiert er sogar den Text des Eintrags, der vom CH'UN-CH'IU des Konfuzius abweicht: "*Sun Ling-fu und Ning Chih vertreiben ihren Herrscher*" (die Tatsache, dass der Landesname fehlt, deutet darauf hin, dass es sich um die Aufzeichnungen bzw. um das Ch'un-ch'iu von Wei handelt). Dass sich Minister z.T. vehement dagegen wehrten, in dieser unehrenhaften Art und Weise in den Aufzeichnungen zu erscheinen, kommt in den Tso-Kommentierungen zu den folgenden zwei Fällen zum Ausdruck: **Chao Tun von Chin** wehrt sich dagegen, dass der Hofhistoriograph ihn in einem diesbezüglichen Eintrag als Mörder seines Herrschers bezeichnet, erkennt aber schliesslich die (moralische) Berechtigung dieser Anschuldigung an (Hsüan 2.4 und Tso; im

hier ebenfalls zitierten Eintrag fehlt wiederum die im CH'UN-CH'IU des Konfuzius übliche Länderbezeichnung: "Chao Tun ermordete seinen Herrscher"); Ts'ui Chu von Ch'i lässt sogar zwei Historiographen töten, bevor er sich deren Verdikt (und dem entsprechenden Eintrag) beugt (Hsiang 25.2 und Tso). Kein Wunder, dass nach den Worten des Menzius (3B.9) "aufrührerische Untertanen/Minister und räuberische Söhne" ob dem CH'UN-CH'IU des Konfuzius "in Furcht gerieten", denn alle hier genannten Fälle figurieren in seinen Eintragungen (vgl. LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 51.20b-21a).

Über diese Belehrungsfunktion hinaus ist aber noch auf ein weiteres Moment hinzuweisen, welches in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist: Die Lehensherrscher waren offenbar verpflichtet, in regelmässigen Abständen am Hof des Königs zu erscheinen. Im CHOU-LI heisst es dazu:

"Im Frühjahr empfängt [der König] die Lehensherrscher zu einem Hofbesuch [ch'ao] und plant dann die Dienstleistungen [shih] im Reich. Im Herbst empfängt [er sie] zur Audienz, um die Verdienste der Lehensstaaten zu vergleichen." (Chou-li, Shih-san-ching chu-shu 37.10a; Ta-hsing-jen)

Es werden zwar noch zwei Audienzen (im Sommer und im Winter) genannt, aber die beiden zitierten Anlässe sind für uns wichtiger (in Mo-tzu 12.70 werden nur die beiden im Frühjahr und im Herbst erwähnt, der Ausdruck "ch'un-ch'iu" jedoch steht hier wohl schon generalisiert für alle jahreszeitlichen Audienzen; LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 5.4b, nennt auch nur die Frühling- und Herbstaudienzen). Der Ausdruck "Frühling und Herbst" ist auch im Zusammenhang mit den Ahnenopfern zu einer verkürzten Bezeichnung für die vier jahreszeitlichen Opfer geworden, so beispielsweise im CHUNG-YUNG, wobei namentlich die Opfer von König Wu und vom Herzog von Chou gemeint sind (LI-CHI, Shih-san-ching chu-shu 52.16b). Erwähnung verdient auch eine Stelle aus dem KUO-YÜ, wo nicht mehr eindeutig zu entscheiden ist, ob nun der Ausdruck "ch'un-ch'iu" die Ahnenopfer oder das Annalenwerk bezeichnet: König Kung von Ch'u bittet auf seinem Sterbelager darum, dass der kanonische Name, womit er im **Frühling und Herbst** in der Reihenfolge der früheren Herrscher erwähnt werden würde, Ling oder Li sei (Ch'u-yü 1/B).

Was haben diese Anlässe gemeinsam? Bei den Audienzen werden einerseits Aufträge und Anweisungen für die verschiedenen Dienstleistungen (shih) entgegengenommen (im Frühling), andererseits werden die Verdienste festgestellt (im Herbst, welcher auch traditionell die Jahreszeit des Urteilsvollzuges ist); bei den Ahnenopfern wird den Ahnen darüber berichtet, wie es um ihr Erbe bestellt ist. Vom bisher herausgearbeiteten Charakter der Ch'un-ch'iu-Werke her ist es naheliegend anzunehmen, dass Werke dieser Art die Grundlage für die Feststellung der Verdienste, d.h. von Tadel oder Strafe bzw. Lob oder Belohnung, bildeten, und dass die (verkürzte) Bezeichnung des Anlasses, an dem sie eine bedeutende Rolle gespielt haben mögen, als generische Bezeichnung verwendet wurde, etwa im Sinne von "Ch'un-ch'iu-Bücher", d.h. Aufzeichnungen, die an den Audienzen bzw. Ahnenopfern im Frühling und Herbst vorzuweisen sind (eine vergleichbare Namensentwicklung ist beim sogenannten Domesday Book im mittelalterlichen England anzusetzen). Ein Indiz in dieser Richtung ist die terminologische Beziehung zwischen "Regelung der Dienstleistungen (shih)" im CHOU-LI und "Dienst (shih) am König" in Menzius 3B.9: Die Ch'un-ch'iu-Werke der verschiedenen Staaten erscheinen hier in der Rolle von **Rechenschaftsberichten** (vgl. Folgerung 2, S.282).

Die eben geäußerte Vermutung findet eine Bestätigung in der folgenden Stelle aus dem Menzius (4B.21):

Meister Meng sagte: "Als die Holzklappen des [wahren] Königs zerfielen, da verschwanden die Lieder. Als die Lieder verschwanden, da wurden die Ch'un-ch'iu geschaffen. Das SHENG aus Chin, das T'AO-WU aus Ch'u und das CH'UN-CH'IU aus Lu sind [Werke] derselben [Art]. Was die [verzeichneten] Ereignisse angeht, so nehmen sie [Herzog] Huan von Ch'i und [Herzog] Wen von Chin zum Vorbild; was die Form anbetrifft, so ahmen sie die Historiographie nach. Konfuzius sagte: 'Das Richtige in diesen [Werken], das habe ich mir erlaubt auszuwählen.'" (Meng 4B.21)

Zur Zeit der wahren Könige, also der Gründerkönige, sollen Beamte mit Holzklappen ausgerüstet im Reich umhergezogen sein und Lieder gesammelt haben. Die Auffassung, die sich hinter dieser Praxis verbirgt, ist die: In den Liedern bringt das Volk seine ganzen Gefühle zum Ausdruck, also sowohl solche der Freude, Hoffnung und Zu-

friedenheit als auch solche der Trauer, Verlassenheit, Unzufriedenheit und Verzweiflung. Aus diesen Liedern, die - wie in Kapitel I dargestellt wurde - auch eine ganz direkte kritische Funktion haben können, konnte nun der König die Lage der Regierung in den verschiedenen Lehen beurteilen und entsprechende Massnahmen treffen (eine Spur dieser länderspezifischen Funktion ist in der Aufteilung der Lieder in die Kuo-feng zu sehen). Nun meint Menzius, dass die Praxis des Liedersammelns, als sie aufhörte, von den Ch'un-ch'ius abgelöst wurde. Mit anderen Worten: Menzius stellt die Ch'un-ch'iu-Werke funktional in eine Tradition hinein, die zentral die **länderspezifische Berichterstattung** zum Gegenstand hat; es geht darin um die Situation im Reich und um die Lage der verschiedenen Lehensstaaten (vgl. wiederum Folgerung 2).

Es gab also bereits Ch'un-ch'iu-Werke bevor Konfuzius sein eigenes CH'UN-CH'IU verfasste; für Lu ist ein Ch'un-ch'iu im Jahre 540 (Chao 2.1 Tso) bezeugt (Konfuzius war damals ca. zehn Jahre alt), wobei aus dieser Stelle hervorgeht, dass dieses Werk zu den offiziell archivierten Dokumenten und offenbar in den Kompetenzbereich des Historiographen gehört. Dieser Umstand mag erhellen, warum Konfuzius sein CH'UN-CH'IU als Prüfstein für das Verhältnis anderer zu ihm bezeichnet: Kritik könnte er ernten, einerseits, weil er sein CH'UN-CH'IU vermutlich als Privatperson geschaffen hat (er gehörte allerdings zur Zeit der Abfassung, d.i. wohl gegen sein Lebensende, zu den kuo-lao, also zu den verdienten Beamteten im Ruhestand des Staates Lu) und damit seine Kompetenzen überschreitet, andererseits aber auch, weil die Mit- und Nachwelt sich seiner Sicht der Ereignisse nicht anschliessen vermag, sei es aufgrund eigenen fundierten Urteilsvermögens, sei es aus Unkenntnis der angewandten Redaktionsprinzipien. Dass das zweite Moment das Urteil über den Meister und sein Werk wesentlich beeinflusst hat, beweist die mittlerweile zwei Jahrtausende umfassende Beschäftigung mit diesem Werk. Wir haben hier also eine Bestätigung, dass Konfuzius das Werk verfasste, aber auch eine klare Aussage, dass Konfuzius aus seinem "Quellenmaterial" (d.i. das Ch'un-ch'iu von Lu) eine Auswahl getroffen hat, d.h. er hat das ausgewählt, was seiner Meinung nach mit Recht Aufnahme in ein solches Werk verdiente,

und dieses hat er (vermutlich) dazu noch redaktionell bearbeitet.

Die Tatsache, dass die im LI-CHI erwähnten **Meldungstexte** (z.B. Shih-san-ching chu-shu 4.20b, Tod des Königs) nicht mit den Eintragungstexten im CH'UN-CH'IU übereinstimmen, zeigt, dass die Annalisten, die die länderspezifischen Ch'un-ch'iu verfassten und bei denen Konfuzius sein Material geholt haben soll, bereits redigiert hatten. Dass Konfuzius solche Formulierungen übernommen hat oder diese auch weiter redigiert hat, lässt sich beispielsweise bei den Sonnenfinsternissen (insbesondere bei den "fingierten" Eintragungen) oder bei den Eintragungen zu den Eidbundversammlungen vermuten: In der offiziellen Version wird wahrscheinlich die Reihenfolge der anwesenden Staaten die Präzedenz nach Klan-Zugehörigkeit spiegeln (aber nicht notwendigerweise), während die Fassung des Konfuzius die machtpolitische und statusmässige Situation aus der Perspektive von Lu wiedergibt. In einem Fall lässt sich aber eine festere Spur aufnehmen: In einer Stelle im LI-CHI (Shih-san-ching chu-shu 51.25b) wird berichtet, dass die aus Wu stammende Hauptfrau des Herzogs Chao von Lu, deren Tod Ai 12.2 registriert ist, im **Ch'un-ch'iu von Lu (!)** mit der Länderbezeichnung Wu, aber ohne die Klan-Bezeichnung erscheint (Chi, d.i. der Klan der Herrscher von Lu wie von Wu; es liegt also eine Verletzung des Inzestverbotes vor). Eine solche Stelle lässt sich im CH'UN-CH'IU des Konfuzius nicht auffinden. Mit anderen Worten: Die in dieser Untersuchung eruierten **Redaktionsregeln** sind für das CH'UN-CH'IU des Konfuzius gültig und sicherlich nur z.T. identisch mit denen der anderen Ch'un-ch'iu oder des Ch'un-ch'iu von Lu (auf die möglicherweise die an einzelnen Stellen im LI-CHI, z.B. Shih-san-ching chu-shu 5.13b, erwähnten Ausdrucksweisen zutreffen könnten).

Damit wäre wiederum eine Verbindung hergestellt zur Aussage in Menzius 4B.21, wonach der Inhalt dieser Werke auf die beiden Hegemonen, Huan von Ch'i und Wen von Chin, ausgerichtet sei. Dies ist m.E. nicht so zu verstehen, dass die Aufzeichnungen der verschiedenen Ch'un-ch'ius auf diese beiden Hegemonen beschränkt waren, sondern vielmehr, dass es darum ging, darin den Weg der Hegemonen

bzw. des Strebens nach der Hegemonie mit all seinen Konsequenzen (bis in die späteren Generationen) zu zeigen. Der Unterschied zwischen den offiziellen Werken und dem des Konfuzius war wohl, dass dieser offenbar noch konsequenter diese Ablösung der Regierung durch Tugend (te) durch die Regierung durch Macht (li) - das Kennzeichen der Hegemonie - dargestellt hat. Und damit kommen wir zu einem weiteren Punkt, der in der folgenden Stelle aus dem LUN-YÜ Ausdruck findet:

Der Meister sagte: "Ich habe es noch erlebt, dass der Annalist Lücken im Text lässt. Wer Pferde besitzt, bedient sich [ja auch] eines Menschen um auszufahren. Aber heutzutage ist das [Lückenlassen] verschwunden." (Lun-yü 15.26)

In Kapitel II (S.126) wurde der hier angesprochene zentrale Begriff des "Lückenlassens" im Rahmen der Kategorie "Information sicher oder unsicher" angesiedelt und daraus gefolgert, dass die Wahrheitsliebe zu den Wesenszügen des Historiographen gehörte. Diese Sicht ist nach wie vor haltbar, aber sie steht m.E. aufgrund der Untersuchung der Lücken im CH'UN-CH'IU nicht so sehr im Vordergrund. Wenn man nämlich vom "Lückenlassen" als bewusste Formvariante innerhalb einer Formulierungspraxis ausgeht, dann ergibt sich der folgende Zusammenhang, der dem Anliegen des Meisters wohl gerechter wird:

Das Leben ist ein Netz von Abhängigkeiten. Der Pferdebesitzer (das ist eine Auszeichnung, denn nicht jedem stehen Pferde zu) ist auf den Wagenlenker angewiesen, um Pferde und Gespann für die Fortbewegung nutzen zu können. Diese Bedingung der lokalen Fortbewegung ist für jeden augenfällig und selbstverständlich. Der Herrscher ist (wie in Kapitel I aufgezeigt) auch auf eine ganze Reihe von Spezialisten (Minister, Berater, Mahner, usw.) angewiesen, damit seine Regierung gut funktioniert, damit sie "vom Fleck kommt". Der Hofannalist ist nun da, um Aufzeichnungen so zu machen, dass der Herrscher daraus etwas lernt (beim Annalisten eines Ministers gilt Entsprechendes). Wenn der Annalist ein Könner ist, dann wird er auch systematische und bedeutungsvolle Lücken lassen (so wie Konfuzius) und nicht unterschiedslos alles aufzeichnen. Dann wird der Herrscher moralisch "vorwärts kommen". Die Rolle der Lücken in den Aufzeichnungen für die "moralis-

sche Fortbewegung" des Herrschers wird nun offenbar nicht mehr verstanden; diese Praxis verschwindet also (wie überhaupt die Kritik von Beratern nicht länger gefragt ist). Für das CH'UN-CH'IU des Konfuzius bedeutet dies aber wohl: Wenn er diese Praxis nicht nur gekannt, sondern auch geschätzt hat, dann hat er sie auch selbst angewendet. Diese Kritik an den Historiographen seiner Zeit kontrastiert auch mit überlieferten Urteilen zu früheren, vorbildlichen Historiographen: So lobt er Tung Hu von Chin dafür, dass er Chao Tun als "Mörder" des Herzogs Ling von Chin bezeichnet (Hsüan 2.4 Tso), denn so werde einerseits nichts verschwiegen, andererseits gebe gerade diese Formulierung Anlass zu fördernder Reflexion.

Zusammenfassend kann man sagen, dass wenig Anlass besteht, daran zu zweifeln, dass Konfuzius ein Ch'un-ch'iu, ja das CH'UN-CH'IU, verfasst hat, und dass damit die Tradition im Wesentlichen glaubwürdig ist.

ANHANG I

DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI TODES- UND BEGRÄBNISEINTRÄGEN AUS DER SICHT DER TSO-CHUAN-KOMMENTIERUNGEN

In den Augen des Tso-Kommentators ist offenbar die Mitteilung des Ablebens oder des Begräbnisses Voraussetzung für das Vornehmen eines Eintrags (Yin 3.2, Huan 5.1, Hsi 8.5, Wen 3.2, Hsiang 28.8, Ai 12.2). In Anspielung auf den fehlenden Todeseintrag des Königs Ch'ing führt er aus:

WEN 14 ful: 14. Jahr, Frühjahr. König Ch'ing scheidet dahin. Yüeh, der Herzog von Chou und Wang-sun Su stritten sich um die Regierung. Darum wurde keine Mitteilung gemacht [vom Ableben des Königs]. Immer wenn ein König hinscheidet (peng) oder ein Lehenherrscher verstirbt (hung) und keine Mitteilung erfolgt, so wird dies [im Ch'un-ch'iu] nicht verzeichnet. Wenn Unglücks- oder Glücksfälle nicht bekanntgemacht werden, dann wird ebenfalls keine Eintragung vorgenommen, weil man die [durch die Unterlassung bekundete] Respektlosigkeit tadelt.

In einer weiteren Stelle begründet er seine vom CH'UN-CH'IU abweichende Tagesdatierung des Ablebens des Königs (chia-yin-Tag im CH'UN-CH'IU, kuei-ssu-Tag im TSO) wie folgt:

HSIANG 28.8 Tso: kuei-ssu-Tag. [...] Man hatte noch keine Mitteilung gemacht, darum hat man auch noch keinen Eintrag gemacht. Das entspricht den Riten.

oder etwa:

HSI 8.5 Tso: Ein Mann des Königs kam, um den Todesfall mitzuteilen. Schwierigkeiten [mit der Nachfolge] waren der Grund, warum dies verspätet geschah.

HUAN 5.1 Tso: Zweimalige Mitteilung des Todes infolge der Unruhen in Ch'en.

Häufiges Thema von Kommentaren im TSO zu Begräbniseinträgen ist die Verspätung, mit der das Begräbnis vorgenommen wurde. Die Spanne zwischen Tod und Begräbnis, die rituell festgelegt ist, ist in folgenden Fällen Gegenstand einer Erklärung:

YIN 5.2 Tso: Begräbnis des Herzogs Huan von Wei. Wei war in Aufruhr, darum erfolgte das Begräbnis mit Verspätung. (Vgl. auch Chuang 3.3, Min 1.3, Wen 17.2.)

Unter welchen Bedingungen wurde aber eine Mitteilung gemacht, und wie reagierte man darauf in Lu:

CHAO 31.3 Tso: [...] Man hat gemeinsam Eidbünde geschlossen, darum wird der Tod verzeichnet.

HSIANG 12.4 Tso: Immer wenn ein Lehensherrscher verstarb, so fand das Klagegeschrei wie folgt statt: für Herrscher aus anderen Geschlechtern ausserhalb der Stadt, für solche aus gleichem Geschlecht im Ahnentempel, für solche aus dem gleichen Zweig im Tempel des gemeinsamen Ahnen und für solche aus der direkten Linie [bis zum Ururgrossvater des Herrschers] im väterlichen Tempel. Darum fand in Lu das Klagegeschrei für die Chi-Herrscher im Chou-Tempel [Tempel des Königs Wen] statt, für die Geschlechter Hsing, Fan, Chiang, Mao, Tso und Chai [hingegen] im Tempel des Herzogs von Chou.

Die Kommentierungen des TSO sind stark geprägt von der Beurteilung, ob den Riten entsprochen wurde oder nicht:

WEN 3.2 Tso: [...] Der dritte Bruder des Königs, Herzog Wen, stirbt. Jemand kam, um Mitteilung zu machen. Man betrauerte ihn wie einen Bundesgenossen. Das entspricht den Riten. (Ähnlich in Chao 6.1.)

Begräbnisse werden z.B. nicht (Yin 3.3, Yin 11.4, Ai 12.2) oder unvollständig (Ting 15.4) verzeichnet, während Todesfälle nicht wie üblich tagesdatiert werden (Yin 1.7), weil in Lu den Traueritten nicht Genüge getan wurde. Ritenkonformität wird hingegen z.B. dann bescheinigt, wenn mit der Eintragung bis zum Eintreffen der offiziellen Mitteilung zugewartet wird (Hsiang 28.8 - man muss daraus schliessen, dass solche Nachrichten inoffiziell schnell die Runde machten, was der Kennedyschen These gerade widerspricht), wenn Delegationen zu einem Begräbnis abgeordnet werden (Chao 6.2), ferner wenn Herrscher, die in der Verbannung starben, rituell wie normale Herrscher behandelt werden (Chao 26.1), oder wenn im Ausland verheiratete und zum Zeitpunkt ihres Todes auf Besuch weilende Töchter aus dem Hause Lu sterben (Ch'eng 8.8).

Die Bundesgenossenschaft bzw. die Tatsache, dass man Eidbünde miteinander geschlossen hat, entscheidet nach Ansicht des Tso-Kommentators offenbar einerseits über die **Aufzeichnung des Todes**,

HSI 23.4 Tso: [...] IN JEDEM FALL, WO LEHENSFÜRSTEN GEMEINSAM EINEN EIDBUND GESCHLOSSEN HABEN, DA WIRD

BEI EINTRETEN DES TODES UNTER NENNUNG DES PERSÖNLICHEN NAMENS MITTEILUNG GEMACHT. DAS ENTSPRICHT DEN RITEN. (Meine Hervorhebung; R.H.G.) Wird unter Nennung des persönlichen Namens Mitteilung gemacht, so wird dieser auch verzeichnet. Ist dies nicht der Fall, dann eben nicht, weil man vermeiden [will], respektlos zu sein. (Vgl. auch Chao 31.3.)

andererseits aber auch über die eigentliche Formulierung des jeweiligen Eintrags (die Kommentierung erfolgt ungeachtet ihrer verallgemeinerten Formulierung allerdings nur bei Herrschern von T'eng, Ch'ii und Hsüeh):

YIN 7.2 Tso: [...] Der Markgraf von T'eng stirbt. DER PERSÖNLICHE NAME IST NICHT VERZEICHNET, WEIL MAN NOCH NICHT GEMEINSAM EIDBÜNDE GESCHLOSSEN HAT. DA, WO DIE LEHENSFÜRSTEN MITEINANDER EIDBÜNDE GESCHLOSSEN HABEN, DA NENNT MAN DEN PERSÖNLICHEN NAMEN. (Meine Hervorhebung; R.H.G.) Darum teilt man den Tod unter Nennung des persönlichen Namens mit. Man teilt das Ende und den Nachfolger mit, damit die Freundschaft weiterläuft und das Volk beruhigt ist. Man nennt dies den Kettfaden der Riten (li ching).

CHAO 3.1 Tso: ting-wei-Tag. Ch'üan, Freiherr von T'eng, stirbt. Man hat gemeinsam Eidbünde geschlossen, darum schreibt man den persönlichen Namen.

HSI 23.4 Tso: 11. Monat; Herzog Ch'eng von Ch'ii stirbt. In der Aufzeichnung heisst er 'tzu' (Freiherr). Ch'ii ist [ein Staat der] Yi[-Barbaren]. Der persönliche Namen wird da nicht verzeichnet, weil man noch nicht gemeinsam einen Eidbund geschlossen hat. [...]

HSIANG 6.1 Tso: [...] Herzog Huan von Ch'ii stirbt. Man beginnt die Mitteilung unter Nennung des persönlichen Namens zu machen. Der Grund ist, dass man gemeinsam Eidbünde geschlossen hat.

CHAO 31.3 Tso: Ku, Graf von Hsüeh, stirbt. Man hat gemeinsam Eidbünde geschlossen, darum wird der Tod verzeichnet.

Allerdings ist hier gleich eine gewisse Widersprüchlichkeit oder mindestens Unzulänglichkeit in der Tso-Kommentierung zu vermerken: In Hsi 23.4 und Chao 31.3 wird die Verzeichnung des TODES vom Vorliegen einer Bundesgenossenschaft abhängig gemacht, in Yin 7.2/Chao 3.1 (T'eng) und Hsi 23.4/Hsiang 6.1 (Ch'ii) wird jedoch nur die Verwendung des persönlichen Namens des verstorbenen Herrschers im Eintrag von einer vorhandenen Bundesgenossen-

schaft abhängig gemacht. Mit anderen Worten: Die Aufzeichnung als solche wird nicht vom Vorliegen einer Bundesgenossenschaft abhängig gemacht, sondern lediglich deren Formulierung. Dass der Tso-Kommentar diese These ausgerechnet bei den kleinen Staaten, die häufiger unterstellt oder abhängig sind, anbringt, ist überdies signifikant, denn nur in diesen Fällen lässt sich der angesprochene Wandel in der Formulierung (Eintrag ohne/mit persönlichem Namen des Herrschers) beobachten.

Hsi 23.4 lässt TSO allerdings die Möglichkeit offen, dass die Mitteilung unter Bundesgenossen auch OHNE Nennung des persönlichen Namens erfolgen kann; das heisst, es gilt folgendes Verfahren: Wenn keine Bundesgenossenschaft vorliegt, dann wird der persönliche Name (vielleicht) nicht mitgeteilt, sicherlich aber nicht verzeichnet; wenn Bundesgenossenschaft vorliegt, wird der persönliche Name nur dann verzeichnet, wenn er auch bei der Mitteilung des Todes ausdrücklich genannt wurde. Aus dem Fehlen des persönlichen Namens kann also nicht zwingend auf das Fehlen einer bundesgenossenschaftlichen Beziehung geschlossen werden. Aber aus dem Vorliegen eines ordentlichen Todeseintrags darf auch nicht auf das Vorliegen einer intakten Bundesgenossenschaft geschlossen werden, wie folgender Kommentar illustriert:

HSI 27.2 Tso: Sommer; Herzog Hsiao von Ch'i stirbt. Obwohl [Lu] Grund zur Klage gegen Ch'i hatte, hat es die Aufzeichnung des Trauerfalls nicht versäumt. Das entspricht den Riten.

Eine Regel, die bei Attentatseinträgen die Schuldfrage anhand der Formulierung interpretiert, ist im Kommentar zum folgenden Eintrag enthalten:

HSÜAN 4.4 Tso: Der Eintrag lautet "Kung-tzu Kuei-sheng von Ch'en ermordet seinen Herrscher, I", weil seine Macht ungenügend war [, um Kung-tzu Sung vom Attentat abzuhalten]. Der Edle sagt: Wenn jemand human aber nicht kriegerisch ist, so fehlt ihm die Möglichkeit, [seine Ziele] zu erreichen. Immer wenn im Fall eines Attentats auf einen Herrscher der Herrscher genannt wird, dann weil er ohne [den rechten] Weg war. Wird der Untertan genannt, dann weil er schuldig war.

ZUSAMMENFASSUNG

Der grundsätzliche Tenor der Tso-Kommentierungen im Bereiche der Todes- und Begräbniseinträge ist, dass die Eintragungspraxis und die Formulierung der Einträge sozusagen ausschliesslich am **Massstab der Riten** orientiert sind. Dem Urteil "X entspricht den Riten (nicht)" begegnet man in diesen darum recht häufig. Es erstaunt darum auch nicht, dass auch sonst Fragen der Riten im TSO-CHUAN verhältnismässig breiten Raum einnehmen, wie etwa bei der folgenden Kommentierung:

HSI 4.8 Tso: Herzog Mu von Hsü starb im Felde. Ihn wie einen Markgrafen zu begraben, entspricht den Riten. Wenn ein Lehensfürst bei einem Hofbesuch oder bei einer Versammlung stirbt, so erhöht man ihn um einen Grad; stirbt er für die Sache des Königs, so erhöht man ihn um zwei Grade. Demgemäss war hier der Anlass gegeben, ihn mit Herzogsroben einzusargen.

Eintragungen und deren Formulierung zu Ereignissen in Lu (d.h. im INNEN) hängen also von der korrekten oder liederlichen Beachtung ritueller Vorschriften ab. Z.B.:

CH'ENG 18.16 Tso: ting-wei-Tag: Begräbnis unseres Herrschers, Herzog Ch'eng. Der Eintrag ist konform.

AI 12.2 Tso: Sommer, 5. Monat. Die Gattin von Herzog Chao, Meng Tzu, stirbt. [...] Man ist nicht zurückgekehrt [in die Kammer] und hat geweint, darum heisst es nicht 'Begräbnis der Prinzessin'. [...]

In Bezug auf Ereignisse im Ausland (d.h. im AUSSEN) hängt die Eintragungspraxis einerseits vom Vorliegen offizieller Mitteilungen, andererseits von den zum Zeitpunkt herrschenden bundesgenossenschaftlichen bzw. rituell motivierten aussenpolitischen Beziehungen ab (Hsiang 28.8, Chao 31.3):

Die Formulierung der Einträge wird in erster Linie unter dem Aspekt der **TITULIERUNGEN** (d.s. also Bezeichnungen 'ming' der Stellung) betrachtet (in Yin 3.3, Ting 15.14, Ai 12.2 werden abweichende Titulierungen von Herrscherfrauen in Lu kommentiert; in den übrigen Fällen wird die Nennung des persönlichen Namens von Herrschern unter dem Aspekt der Bundesgenossenschaft diskutiert), eine Sicht also, die möglicherweise einer eingeschränkteren bzw.

wörtlichen Interpretation des **cheng ming** entspricht. In zweiter Linie werden noch Diskrepanzen in den **TAGESDATIERUNGEN** (Yin 3.2, Huan 5.1, Hsiang 28.8) oder das Fehlen einer solchen erwähnt (Yin 1.7).

Gesamthaft gesehen nimmt die Kommentierung der Eintragungspraxis und der Formulierung der Eintragungen des CH'UN-CH'IU im TSO-CHUAN einen verhältnismässig geringen Raum ein; ausserdem wird die Frage der Formulierung im Vergleich mit den anderen Kommentaren, KUNG-YANG und KULIANG, nicht so detailliert (also auch: nicht so spekulativ) aufgegriffen. An diesem Eindruck vermag die als Unikum auch im TSO 'kolportierte' berühmte **Geschichte des Chao Tun** nicht viel zu ändern. Sie scheint aber immerhin beispielhaft zu illustrieren, dass das Denken in Kategorien von Lob und Tadel (wie in bestimmten Kommentierungen direkt und indirekt belegt) auch im TSO durchaus geläufig und als Erklärungsgrundlage akzeptiert ist.

HSÜAN 2.4 Tso: [...] Der Grosshistoriograph schreibt: "Chao Tun ermordet seinen Herrscher". Er zeigte diesen Eintrag dem Hof. Hsüan-tzu (=Chao Tun) sagte: "Es war nicht so". Er antwortete: "Sie sind Erster Minister. Sie sind geflohen, haben aber die Grenzen nicht überschritten. Sie sind zurückgekehrt und haben den Mörder nicht bestraft. Wenn Sie [nicht der Mörder sind], wer sonst?" [...] Meister K'ung sagte: "Tung Hu war ein guter Historiograph des Altertums. Beim Verzeichnen hat er das Vorbildliche nicht verborgen. Chao Hsüan-tzu war ein guter Grosswürdenträger des Altertums. Im Interesse der Vorbildhaftigkeit hat er Schmach ertragen. [...]"

ANHANG II

DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI TODES- UND BEGRÄBNISEINTRAGUNGEN AUS DER SICHT DER KUNG-YANG-KOMMENTIERUNGEN

1 DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI LEHENSFÜRSTEN

1.1 ALLGEMEINES

Generell gilt laut einem Kung-yang-Kommentar für die Todes- und Begräbniseintragungen bei Lehensfürsten die folgende Regel:

YIN 3.2 Kung: Im Falle der Lehensfürsten verzeichnet [das CH'UN-CH'IU] TOD UND BEGRÄBNIS (meine Hervorhebung; R.H.G.), weil - da der Himmelssohn lebt - unmöglich gesagt werden kann, dass [das Begräbnis eines Lehensfürsten] unvermeidlich zur rechten Zeit stattfinden wird.

Die Praxis bei den Einträgen zu Todes-, Begräbnis- und Attentatsfällen differenziert sich nach KUNG so, wie in den folgenden Abschnitten dargestellt.

1.2 TODESFÄLLE

Das Fehlen von Todeseinträgen wird (im Gegensatz zu den Begräbniseinträgen) weder registriert noch kommentiert. Die terminologischen Besonderheiten und Differenzierungen bei den Todeseinträgen werden jedoch aufmerksam registriert, und zwar in den folgenden Kategorien:

1.2.1 DAS PRÄDIKAT 'VERSTERBEN'

Das spezialisierte Prädikat zum Ausdruck eines Todesfalles bei Lehensfürsten ist in die folgende Systematik eingeordnet:

YIN 3.2 Kung: PENG "zusammenstürzen" wird beim Himmelssohn gebraucht, HUNG "versterben" bei Lehensfür-

sten, TSU "beenden" bei Grosswürdenträgern, und PU LU "keine Honorare beziehen" bei Beamteten.

Im CH'UN-CH'IU wird HUNG jedoch nur für die Herrscher von Lu verwendet, während die Lehensfürsten des Auslands mit dem Prädikat TSU auf die gleiche Stufe gesetzt werden wie Grosswürdenträger (von Lu). Die Gründe für diese Praxis werden im Kung-yang-Kommentar selbst nirgendwo, weder explizit noch implizit, angegeben.

1.2.2 DIE BENENNUNG DES VERSTORBENEN

YIN 8.7 Kung: Im Todeseintrag wird der Lehensfürst mit PERSÖNLICHEM NAMEN genannt (meine Hervorhebung; R.H.G.), beim Begräbnis jedoch nicht. Beim Tod hält man sich an die korrekte Anredeform, beim Begräbnis an die Anredeform, die vom Gastgeber bei der Zeremonie verwendet wird.

Die Ausnahmen zu dieser Regel finden sich in den Einträgen zu Herrschern von Lu und von barbarischen oder kleinen Staaten:

CHAO 5.7 Kung: Warum wird [der Graf von Ch'in] nicht beim persönlichen Namen genannt? Die von Ch'in sind I-Barbaren.

YIN 7.2 Kung: Warum wird [der Markgraf von T'eng] nicht beim persönlichen Namen genannt? T'eng war ein kleiner Staat. Wenn es schon ein kleiner Staat ist, warum bezieht sich [das CH'UN-CH'IU] auf den Herrscher als 'hou' (Markgraf)? Es gab keine Verwechslungsgefahr.

Die Einträge Hsiang 7.9 und Hsiang 25.10 gehören nicht zu den Ausnahmen, sondern sind **regulär**. Die Kommentierungen zum Gebrauch der persönlichen Namen beziehen sich hier auf den Ausnahmecharakter beim gleichzeitig genannten Anlass: Der Herrscher von Cheng wollte an einer Versammlung mit Herrschern der Mittleren Staaten teilnehmen (Hsiang 7.9; bei Versammlungen werden die persönlichen Namen nicht genannt); der Herrscher von Wu befand sich auf einem Feldzug gegen Ch'u (Hsiang 25.10; bei Militäroperationen wird der persönliche Name des angreifenden Fürsten nicht genannt). Beiden Fällen gemeinsam ist aber, dass sie nach einer Verwundung im Zusammenhang mit den

genannten Aktivitäten **starben**. Darum wird die Terminologie verschränkt, d.h. der persönliche Name, der im Todeseintrag genannt werden muss/sollte, wird schon bei der Verzeichnung der bei Eintreten des Todes ausgeübten Aktivität registriert (auch wenn dies für den mitverzeichneten Anlass nicht üblich ist).

Bei unterjährigen Nachfolgern wird in den Todeseinträgen bei der Benennung terminologisch wie folgt differenziert:

CHUANG 32.5 Kung: Beim Tod des Sohnes [und Nachfolgers] eines Herrschers [von Lu] heisst es "der Sohn stirbt". Warum heisst es hier "Pan, der Sohn [des Herzogs Chuang von Lu], stirbt"? Zu Lebzeiten [des Vaters] heisst er "Generationensohn". Beim Tod des Herrschers wird er als "der Sohn X" bezeichnet. Nach dem Begräbnis wird er als "der Sohn" bezeichnet. Ein Jahr nach dem Tod des Herrschers wird er als "Herzog" bezeichnet.

Gegen die von KUNG-YANG im eben zitierten Kommentar postulierte Praxis, nach dem Begräbnis den Nachfolger nur noch "Sohn" zu nennen, verstösst das folgende Beispiel, welches Anlass zu einer "fallgerechten" Kommentierung gibt (König Ching, der Vater des Meng und dessen nachfolgenden jüngeren Bruders, ist schon begraben; Chao 22.6):

CHAO 22.10 Kung: Es handelt sich hier um einen unterjährigen Herrscher. Warum heisst es denn "Meng, der Sohn des Königs, stirbt"? Das CH'UN-CH'IU lässt nicht zu, dass er auf die gleiche Stufe gestellt wird. Das heisst: Es lässt nicht zu, dass [dieser Eintrag] mit [einem Eintrag vom Typ] "Tod des Vaters und Nachfolge des Sohnes" gleichgestellt wird. Es ist die Formulierung für den Tod des älteren Bruders und des An-die-Reihe-Kommens des jüngeren Bruders.

1.2.3 DIE NENNUNG DES STERBEORTES

Als allgemeine Regel bei den Lehensfürsten des Aussen gilt folgendes:

HSÜAN 9.9 Kung: Wenn ein Lehensfürst in seinem Lehen stirbt, dann wird der Ort nicht angegeben. (Vgl. auch Hsiang 7.9, Chao 25.9.)

Die wenigen Ausnahmen werden wie folgt begründet:

HSÜAN 9.9 Kung: [Hei-t'un, Markgraf von Chin] starb an der Versammlung. Darum ist der Ort [Hu] angegeben. Er hatte noch nicht sein Land verlassen, darum heisst es nicht "auf der Versammlung".

HSIANG 7.9 Kung: Warum wird [im Falle des K'uan-huan, Graf von Cheng, der Ort] angegeben? Das CH'UN-CH'IU bemitleidet ihn. Was gibt es da zu bemitleiden? Er wurde ermordet. (Vgl. auch Yin 11.4 und Min 2.3.)

CHAO 25.9 Kung: Warum wird [im Falle des Tso, Herzog von Sung, der Ort] angegeben? Das CH'UN-CH'IU bedauert das Innen.

Bei den Herrschern von Lu wird der Ort, im Gegensatz zur Praxis bei den Todeseinträgen von Lehensfürsten des Auslandes, immer angegeben (dies wird zwar nirgends explizit von KUNG-YANG gesagt, wird aber durch die vorliegenden Einträge und die folgenden kommentierten Ausnahmen bestätigt:

YIN 11.4 Kung: [...] Warum wird der Ort des Todes von Herzog [Yin] nicht angegeben? Das CH'UN-CH'IU bringt es nicht über sich, ihn anzugeben.

MIN 2.3 Kung: Warum wird bei Herzog [Mins] Tod der Ort nicht genannt? Er wird verschwiegen. Warum? Weil er ermordet wurde.

1.2.4 DIE TAGESDATIERUNG BEI TODESEINTRÄGEN

Aufgrund der Eintragungen im CH'UN-CH'IU ist bei Lehensfürsten die Tagesdatierung als üblich anzusetzen. Die Tagesdatierung fehlt, wenn keine Mitteilung erfolgte:

YIN 8.7 Kung: [...] Warum wird beim Tod der Tag angegeben, beim Begräbnis jedoch nicht? Der Tod wurde mitgeteilt, zum Begräbnis erfolgte hingegen keine Mitteilung.

Die Tagesdatierung kann auch unter besonderen Umständen bewusst unterdrückt sein:

WEN 18.6 Kung: Warum wird der Eintrag [zum Tod des Sohns von Lu] nicht tagesdatiert? Um zu verschweigen. Was ist da zu verschweigen? Er wurde ermordet. Wenn er ermordet wurde, warum wird dies nicht tagesdatiert? Man erträgt es nicht, davon zu reden.

1.3

BEGRÄBNISSE

1.3.1

DAS FEHLEN VON EINTRÄGEN

Das Fehlen von Todeseinträgen wird, wie schon erwähnt, nicht weiter kommentiert; im Gegensatz dazu werden eine ganze Reihe von Fällen registriert, in denen Begräbniseinträge offensichtlich unterdrückt sind:

YIN 11.4 Kung: [Das CH'UN-CH'IU] verzeichnet das Begräbnis eines ermordeten Lehensfürsten nicht, ausser der Mörder ist bestraft. [Das CH'UN-CH'IU] ist der Meinung, dass wenn dies nicht geschieht, echte Untertanen und Söhne nicht vorhanden sind.

Diese Regel, die Ausdruck von Mitleid mit dem Ermordeten sein soll, findet z.B. in folgenden Fällen explizit Anwendung: Yin 11.4, Min 2.3. Kommentierte Ausnahmen finden sich bei den folgenden Einträgen: Huan 18.5 (der Mörder war im Ausland/Ausländer); Hsüan 12.1 (Mörder schon von Anderen bestraft); Hsiang 8.2 (Verschleierung zugunsten der Mittleren Staaten); Hsiang 30.8 ("Entschuldigung" durch den Edlen); Chao 19.5 ("Mord" aus Unachtsamkeit).

Eine Kontrollkategorie von Einträgen bilden jene zum Amtsantritt des Nachfolgers (nur im Falle von Lu):

HUAN 1.2 Kung: Bei der Nachfolge eines ermordeten Herrschers spricht man nicht davon, dass [der Nachfolger] auf den Thron kommt.

Begräbniseinträge werden ferner nicht vorgenommen, wenn der Nachfolger noch im Todesjahr des Vorgängers/Vaters (aus welchen Gründen auch immer) verstirbt:

CHUANG 32.5 Kung: Warum verzeichnet das CH'UN-CH'IU den Tod, nicht aber das Begräbnis [des Sohnes]? Er starb innerhalb eines Jahres nach dem Tod seines Vaters. Ein Tempel wird nur nach der Geburt eines Sohnes errichtet. Das CH'UN-CH'IU verzeichnet das Begräbnis nur, wenn ein Tempel errichtet ist.

Dabei gibt es aber auch nicht weiter ausgeführte prinzipielle Erwägungen, die für bestimmte Länder zur generellen Unterdrückung von Begräbniseintragungen führen:

HSÜAN 18.5 Kung: Bei den Herrschern von Wu und Ch'u wird das Begräbnis nicht verzeichnet. Man vermeidet so ihre Ehrenbezeichnungen (hao) (also nicht kung 'Herzog' oder sogar wang 'König!').

In zwei Fällen werden für das Fehlen von Einträgen scheinbar ad-hoc-Erklärungen gegeben: Hsi 9.1 (Verschweigen des Begräbnisses von Herzog Huan von Sung wegen/im Interesse? des nachfolgenden Herzogs Hsiang); Hsi 23.2 (Unterdrückung des Begräbnisses des Herzogs Hsiang von Sung, weil dies über das Verschweigen hinausgeht).

1.3.2 DIE TAGESDATIERUNG BEI BEGRÄBNISSEN

Da Begräbniseinträge verhältnismässig selten tagesdatiert sind, verlangt dieser Umstand nach einer entsprechend komplizierten Erklärung:

YIN 3.7 Kung: Findet das Begräbnis zu früh statt, so wird der Begräbnistag angegeben, um anzuzeigen, dass es sich um ein hastiges Begräbnis handelte; die Auslassung des Begräbnistages hingegen zeigt an, dass das Begräbnis nachlässig war. Findet das Begräbnis zu spät statt, so wird der Begräbnistag angegeben, um mit dem Verstorbenen Mitleid zu bezeugen, während die Auslassung anzeigt, dass das Begräbnis nicht [in der vorgeschriebenen Zeit] vorgenommen werden konnte. Findet das Begräbnis zur rechten Zeit statt, dann ist die Auslassung des Begräbnistages korrekt. Wird in solchen Fällen der Tag angegeben, dann bedeutet das, dass das Begräbnis gefährdet war.

Andererseits kann wie beim Tod der naheliegende Umstand, dass nämlich keine Mitteilung gemacht wurde, für das Fehlen eines Eintrags verantwortlich sein:

YIN 8.7 Kung: Warum wird beim Tod der Tag angegeben, beim Begräbnis jedoch nicht? Der Tod wurde mitgeteilt, wohingegen zum Begräbnis keine Mitteilung erfolgte.

1.4

ATTENTATE

1.4.1 "VERSCHWEIGUNGEN" IN DEN EINTRÄGEN

Die Attentate auf Lehensfürsten sind normalerweise speziell formuliert (mit dem spezialisierten Prädikat SHIH "ermorden"). Diese offensichtliche Praxis wird wiederum nicht explizit kommentiert, hingegen vermerkt KUNG-YANG die folgenden Ausnahmen bzw. "Verschweigungen" (ausgenommen Herrscher von Lu): Hsi 1.5 (die Gattin des Herzogs Chuang von Lu, die Dame Chiang, wird von Herzog Huan von Ch'i ermordet); Hsiang 7.9 (Herzog Hsi von Cheng wird ermordet); Chao 13.2 (die Kookkurrenz der Wörter FAN "zurückkehren" und SHIH "ermorden" schliessen einen Mord aus).

1.4.2 BENENNUNG DES ERMORDETEN HERRSCHERS

Bei Attentaten gilt prinzipiell die Regel, dass der Ermordete ohne Titel, aber mit der Bezeichnung "sein Herrscher" (um die Beziehung zwischen Attentäter und Opfer klarzustellen) und mit dem persönlichen Namen genannt wird (Ausnahmen wieder die Herrscher von Lu: Yin, Huan und Min). In Huan 6.4 wird der ermordete Herrscher (T'o von Ch'en) mit persönlichem Namen aber ohne Kennzeichnung als Herrscher genannt, um ihn angeblich wegen seiner Gemeinheit nicht mit der Stellung eines Herrschers von Ch'en in Verbindung zu bringen. Bei diesem Eintrag wird auch das gewöhnliche Prädikat SHA "töten" anstelle des erwähnten spezialisierten Prädikats SHIH "ermorden" verwendet.

Der auf das bereits erwähnte Chao 13.2 (s. oben "Verschweigungen") folgende Eintrag Chao 13.3 (Kung-tzu Ch'ichi von Ch'u ermordet Kung-tzu Pi) wird wie folgt beurteilt (vgl. auch den Abschnitt über die Grosswürdenträger):

CHAO 13.3 Kung: Pi war schon eingesetzt. Warum heisst er 'Kung-tzu'? Seiner Absicht wurde nicht entspro-

chen. Wenn seiner Absicht nicht entsprochen wurde, warum hat man den Ausdruck "ermorden" hinzugefügt? Die Verhaltensweise des Pi entsprach dem, dass er lieber sterben wollte, als sich auf dem Thron einsetzen lassen. Wenn Grosswürdenträger sich gegenseitig töten, dann nennt man sie "jemand/ein Mensch". Warum wird hier mit persönlichem Namen genannt und von Ermordung gesprochen? Es bedeutet, dass er drauf und dran war, aus dieser [Situation] heraus für den Herrscher gehalten zu werden.

Die Kennzeichnung ermordeter unterjähriger Herrscher ist Gegenstand der folgenden zwei Kommentierungen (zur normalen Kennzeichnung vgl. den Abschnitt über Todeseinträge oben). Aufgrund dieser Kommentierungen lässt sich noch keine eindeutige Systematik in dieser Kategorie aufstellen, aber offenbar ist die schon erwähnte Beziehung zwischen dem Attentäter und seinem Opfer im Vordergrund der Formulierung - und der Kommentierung:

HSI 9.6 Kung: Es handelt sich [bei Hsi-ch'i von Chin] um einen unterjährigen Herrscher. Warum heisst es "er ermordete Hsi-ch'i, den Sohn seines Herrschers"? Das ist die Ehrenbezeichnung (hao) bei der Ermordung eines unterjährigen Herrschers.

WEN 14.10 Kung: Es handelt sich [bei She von Ch'i] um einen unterjährigen Herrscher. Warum heisst es "er ermordete seinen Herrscher, She"? Er hat ihn selbst auf den Thron gesetzt, er hat ihn selbst getötet. Auf diese Weise vollendet man die Verstorbenen und erniedrigt die Lebenden.

2 DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI KÖNIGEN

Bei den Königen werden üblicherweise die Todesfälle, nicht aber die Begräbnisse mit Einträgen registriert:

WEN 9.4 Kung: Das Begräbnis des Königs wird [normalerweise] nicht verzeichnet. [...] Es wird verzeichnet, wenn die richtige Zeit noch nicht gekommen ist, oder wenn die richtige Zeit überschritten ist. Wenn von uns [d.i. Lu] jemand hingehet, dann wird [ebenefalls] verzeichnet. (Vgl. auch Yin 3.2.)

Als Ausnahme wäre in erster Linie Wen 9.4 zu erwähnen. Dieser Eintrag wurde möglicherweise in Übereinstimmung mit dem eben zitierten Kommentar darum vorgenommen, weil

eine Delegation von Lu an den Feierlichkeiten teilnahm (Wen 9.3). Obwohl der Tod normalerweise verzeichnet wird, kann es ausnahmsweise vorkommen, dass nur das Begräbnis verzeichnet ist. Im Eintrag bei Chuang 3.3 wird so das Begräbnis des Königs Huan erwähnt (vermutlich das zweite Begräbnis), während - wie KUNG-YANG in seinem Kommentar feststellt - sein Tod nicht erwähnt wird.

Wie schon bei den Lehensfürsten erwähnt, besteht ein differenziertes Vokabular zum Ausdruck des Sterbens von Personen verschiedenen Standes:

YIN 3.2 Kung: PENG "zusammenstürzen" wird beim Himmelssohn gebraucht, HUNG "versterben" bei Lehensfürsten, TSU "beenden" bei Grosswürdenträgern, und PU LU "keine Honorare beziehen" bei Beamteten.

3 DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI FRAUEN

Wie bei den Lehensfürsten ist auch bei den Frauen (es handelt sich um Gattinnen von Lehensfürsten) eine Differenzierung in Innen und Aussen festzustellen. Obwohl im Kung-yang-Kommentar nirgends ausdrücklich erwähnt, ist die Aufzeichnungspraxis mit derjenigen der Lehensfürsten soweit möglich identisch. Das bedeutet: In Lu (d.i. im Innen) wird der Tod von Herrschergattinnen mit dem spezialisierten Prädikat HUNG "versterben" ausgedrückt, während Gattinnen ausländischer Fürsten (d.i. des Aussens) das Prädikat TSU "beenden" zugeschrieben wird (vgl. Yin 3.2 oben). Bei Gattinnen des Innen wird im Todeseintrag Stellung ("Gattin/Hauptfrau") und Herkunft ("Dame aus dem Geschlecht X") erwähnt, während beim Begräbniseintrag die Anrede "Prinzessin" (hsiao-chün) und der kanonische Namen registriert werden (vgl. Yin 8.7).

Während der Tod von Gattinnen des Innen regelmässig verzeichnet wird, gilt dies grundsätzlich nicht für Gattinnen des Aussens (vgl. Chuang 2.3). Die Ausnahmen bei den Gattinnen des Aussens lassen sich nach zwei Gesichtspunkten kategorisieren: (a) Es handelt sich um Frauen, zu deren Gunsten Herrscher von Lu im Rahmen des Heiratsrituals die Rolle des Vermittlers oder Gastgebers übernommen hatten (Chuang 2.3), oder (b) um Frauen aus Lu, die mit ei-

nem ausländischen Fürsten verheiratet wurden und unter Umständen starben, die eine Registrierung des Todes aus bestimmten Gründen erforderlich machten (z.B. Untergang ihres Landes). Darunter fallen auch jene Frauen, die bereits zur Heirat versprochen waren, aber vor deren Vollzug noch verstarben:

HSI 9.3 Kung: Wenn eine Jungfrau zur Heirat versprochen ist, so gibt man ihr den Erwachsenenennamen (tzu) und die Haarnadel. Stirbt sie, so behandelt man sie mit den Trauerriten einer Erwachsenen. (Vgl. auch Wen 12.3.)

Begräbniseinträge werden regulär bei den Gattinnen des Innen vorgenommen. Als Ausnahmen dazu sind verzeichnet und werden kommentiert: Yin 2.8 (Unterdrückung bei der Dame Tzu, um der Rücktrittsabsicht des Herzogs [Yin] vollen Ausdruck zu verleihen); Ting 15.14 (Verzeichnung, weil Sohn und Ahnenschrein vorhanden sind). Die Begräbnisse von Gattinnen des Aussen werden normalerweise nicht verzeichnet (Chuang 4.5; Chuang 30.4, Hsiang 30.6); die Ausnahmen beschränken sich auf jene Fälle von Lu-Frauen, denen bereits (im Gegensatz zur üblichen Praxis) ein Todeseintrag zugestanden wurde: Chuang 4.5 (Mitleid mit der in Chi verheiratet gewesenen ältesten Tochter des Herzogs Yin von Lu); Chuang 30.4 (Mitleid mit der in Chi verheiratet gewesenen dritten Tochter des Herzogs Yin von Lu); Hsiang 30.6 (Mitleid mit der ältesten Tochter des Herzogs Ch'eng von Lu).

Bei den Frauen werden die wenigen Fälle einer abweichenden Formulierung, die sich auf die Titulierung oder Stellungsbezeichnung beschränken, wie folgt kommentiert:

WEN 12.3 Kung: [...] Warum heisst [Tzu-shu-chi] TZU? Weil sie edel war. Warum war sie edel? Sie war die jüngere Schwester der Mutter [des Herzogs].

TING 15.9 Kung: [...] Warum wird [die Dame Ssu] nicht Gattin genannt? Ai war noch nicht Herrscher.

AI 12.2 Kung: Warum heisst [die Gattin des Herzogs Chao von Lu] Meng Tzu? Das CH'UN-CH'IU verschweigt, dass [Chao] eine Frau gleichen Geschlechts nahm. Sie war nämlich eine [Chi-]Frau aus Wu.

4 DIE AUFEZEICHNUNGSPRAXIS BEI GROSSWÜRDENTRÄGERN

Bei den Grosswürdenträgern wird ebenfalls eine Differenzierung zwischen Lu (Innen) und allen übrigen Staaten (Aussen) vorgenommen. Für die Grosswürdenträger des Innen gilt, dass ihr Tod normalerweise verzeichnet wird; für jene des Aussen ist ein Eintrag jedoch nicht üblich. Dies lässt sich aus den folgenden Kommentierungen des KUNG-YANG folgern:

YIN 3.3 Kung: Der Tod von Grosswürdenträgern des Aussen wird normalerweise nicht verzeichnet. (Vgl. auch Wen 3.2, Ting 4.9.)

Die kommentierten Ausnahmen beschränken sich auf die folgenden Fälle: Yin 3.2 (beim Tod des Königs von des Himmels Gnaden spielte der Verstorbene den Gastgeber gegenüber den Lehensfürsten); Wen 3.2 (verzeichnet, weil der Verstorbene neulich als Gesandter in Lu war); Ting 4.9 (der Verstorbene amtierte als Gastgeber von Lu).

Bei Grosswürdenträgern des Innen ist die Tagesdatierung üblich; dies lässt sich aus den vorliegenden Einträgen sowie indirekt aus der folgenden Ausnahme schliessen:

YIN 1.7: Kung-tzu I-shih [von Lu] stirbt. KUNG: Warum wird der Tag nicht angegeben? [...]

Bei Grosswürdenträgern gibt es - so KUNG-YANG - ebenfalls ein spezifisches Verb zur Kennzeichnung des Todes, nämlich TSU (Yin 3.2). Dieses spezielle Prädikat wird in allen Einträgen des CH'UN-CH'IU ausnahmslos realisiert. Die Tatsache, dass damit Lehensfürsten des Aussen und Grosswürdenträger (des Innen und Aussen) auf die gleiche Stufe gestellt werden, wird von KUNG-YANG nirgends kommentiert. In Übereinstimmung mit der Argumentationsweise dieses Kommentars lassen sich zwei sich möglicherweise ergänzende Erklärungen denken: (a) Die Praxis will nur bewirken, dass das Innen von Aussen deutlich abgehoben ist, also Ehr- und Pietätsbezeugungen gegenüber den eigenen Herrschern. (b) Die Beschränkung des Prädikats TSU auf Einträge zu Grosswürdenträgern und Lehensfürsten des Aussen könnte auf ein zu kritisierendes Nachlassen der Autorität des Herrschers und auf verwerfliche usurpative

Praktiken der Grosswürdenträger schliessen lassen (tadelndes cheng ming).

Die Begräbnisse von Grosswürdenträgern werden in der Regel nicht verzeichnet:

CHUANG 27.3 Kung: Begräbnisse von Grosswürdenträgern werden normalerweise nicht verzeichnet. (Vgl. auch Ting 4.13.)

Die einzige Ausnahme bildet ein Grosswürdenträger des Königs, der beim Begräbnis des Königs Gastgeber der Delegation von Lu war (Ting 4.13).

Ihrer Macht und Stellung entsprechend spielen die Grosswürdenträger bei der Nachfolgeregelung in einem Staat eine grosse Rolle. Dies ist insbesondere der Fall, wenn sie im eigenen oder im Interesse eines Schützlings sogar Attentate auf ihre Herrscher verüben. Der Kung-yang-Kommentar sieht in der differenzierten Benennung des Attentäters einen Schlüssel zur eingehenderen Bewertung der Tat:

WEN 16.7 Kung: Ermordet ein Grosswürdenträger den Herrscher, so wird er mit persönlichem Namen und Familiennamen genannt. Im Falle einer Erniedrigung reduziert [das CH'UN-CH'IU die Formulierung auf den simplen Ausdruck] "jemand/ein Mensch" (ren) (z.B. Wen 16.7). Wenn Grosswürdenträger sich gegenseitig töten, dann nennt sie [das CH'UN-CH'IU] "jemand/ein Mensch" (z.B. Yin 4.6). Im Falle einer Erniedrigung reduziert [das CH'UN-CH'IU die Formulierung auf den Ausdruck] "Räuber". (Ähnliches wird in Ai 4.1 formuliert.)

YIN 4.2 Kung: Der Staatsname anstelle des Familiennamens wird dann genannt, wenn der Staat [schon] vom Attentäter kontrolliert wird (so z.B. Chou-hsü VON WEI).

Nach KUNG-YANG besteht ein Unterschied in der Formulierung je nach dem, ob der Attentäter sich nachher selbst auf den Thron setzt, oder ob er diesen einem anderen überlässt.

AI 6.8 Kung: Wer [seinen Herrscher] ermordet und [einen anderen auf dem Thron] einsetzt, auf den wird normalerweise nicht mit Formulierungen für Usurpatoren Bezug genommen. Warum wird Ch'en Ch'i hier so genannt? Wegen seiner Unehrllichkeit: [...] Ch'en Ch'i von Ch'i ermordet seinen Herrscher, T'u.

Kommt hingegen ein Grosswürdenträger bei der versuchten Usurpation selbst ums Leben, dann wird durch die Angabe des Ortes - gemäss KUNG-YANG - auf das Stadium seiner Usurpation hingewiesen (weitgehende Kontrolle des Staates oder nicht):

YIN 1.3 Ch'un-ch'iu: Sommer, 5. Monat: Der Graf von Cheng überwältigt Tuan in Yen.

KUNG: Warum ist der Ort genannt? [Tuan] kontrollierte das Land. Warum ist im Falle des Wu-chih (Chuang 9.1), der von den Leuten von Ch'i getötet wurde, der Ort nicht angegeben? Er war in seinem eigenen Land. Im eigenen Land wird der Ort nicht angegeben, auch wenn der Tote das Land kontrollierte. Beim Tod von jemandem, der das Land nicht kontrollierte, wird der Ort nicht angegeben, auch wenn dieser ausser Landes stirbt.

5

GENERELLE AUFZEICHNUNGSREGELN

Zum Schluss seien noch einige Zitate angefügt, die vom KUNG-YANG postulierte Aufzeichnungsregeln beinhalten:

Zunächst äussert er sich zum Ethos und zur Quellentreue bzw. zur Quellenabhängigkeit des Verfassers des CH'UN-CH'IU, des allenthalben in den Kommentaren auftauchenden "Edlen":

HUAN 5.1 Kung: Warum wird der Tod [des Pao, Markgrafen von Ch'en] an zwei Tagen verzeichnet? [...] Der Edle war im Zweifel über [das genaue Datum], und darum verzeichnet er seinen Tod an zwei Tagen.

YIN 8.7 Kung: [...] Warum wird beim Tod der Tag angegeben, beim Begräbnis jedoch nicht? Der Tod wurde mitgeteilt, zum Begräbnis erfolgte hingegen keine Mitteilung.

Die vom Verfasser gewählten Formulierungen gehorchen den folgenden Regeln bzw. sind nach den folgenden Gesichtspunkten differenziert:

YIN 1.7 Kung: [Im CH'UN-CH'IU] werden verschiedene Formulierungen verwendet für die Perioden, die der Autor selbst erlebt oder von denen er gehört oder durch direkte Überlieferung erfahren hat.

YIN 7.2 Kung: Wenn es keine Verwechslungsgefahr zwischen edel und gemein gibt, so benutzt [das CH'UN-

CH'IU] in beiden Fällen dieselbe Bezeichnung. Wenn es keine Verwechslungsgefahr zwischen gut und böse gibt, so benutzt [das CH'UN-CH'IU] in beiden Fällen dieselbe Bezeichnung.

Dass aber die Einhaltung ritueller Fristen und deren zeitgerechte Dokumentierung über Vorschriften der historiographischen Praxis gehen, wird mit dem folgenden Kommentar zum Begräbnis des Herzogs Ching von Ch'i deutlich gemacht:

AI 5.6 Kung: Im Schaltmonat werden keine Einträge gemacht. Warum da? Bei der Trauerperiode wird der Schaltmonat mitgezählt. Warum? Bei der Trauerperiode ist die Zahl [der Monate] definiert.

ANHANG III

DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI TODES- UND BEGRÄBNISEINTRÄGEN AUS DER SICHT DER KU-LIANG-KOMMENTIERUNGEN

1 DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI LEHENSFÜRSTEN

1.1 TODESFÄLLE

Die Aufzeichnung von Todeseinträgen geschieht nach KU-LIANG (so wäre aus dem folgenden Zitat zu schliessen) in der Regel bei allen Mittleren Staaten, bei den barbarischen Staaten (etwa Ch'u, Wu und Ch'in) hingegen nur nach Massgabe ihres zivilisatorischen Fortschrittes:

HSÜAN 18.5 Ku: Bei I- und Ti-[Barbaren] verzeichnet man den Tod nicht. Verzeichnet man den Tod, so haben sie kleine Fortschritte gemacht. [...]

1.1.1 DIE DATIERUNG DER TODESEINTRÄGE

Der (korrekten) Datierung der Todeseinträge wird in den Kommentaren grosse Aufmerksamkeit geschenkt, denn damit wird angezeigt, dass der Eintrag rechtens erfolgt (d.h. dem Verstorbenen stand als legitimer Herrscher ein solcher Eintrag wirklich zu), und dass der Verfasser des CH'UN-CH'IU sich der Wichtigkeit dieses Elements bewusst war:

CHUANG 1.5 Ku: Beim Tod eines Lehensfürsten wird der Tag angegeben, um anzuzeigen, dass [der Eintrag] korrekt ist. (Vgl. auch Yin 3.5, Yin 8.4.)

HUAN 12.8 Ku: [Das CH'UN-CH'IU] wiederholt den Tag, um die Bedeutung der Datierung festzuhalten. (Es handelt sich hier um die einzige Stelle im CH'UN-CH'IU, bei der zwei Einträge ausgerechnet am gleichen Tag - ping-hsü - zu finden sind, nämlich Huan 12.7 und 12.8.)

HUAN 5.1 Ku: Warum wird der Tod des Pao [Herrscher von Ch'en] an zwei Tagen verzeichnet? Gemäss dem Dogma des CH'UN-CH'IU werden Gewissheiten als Gewissheiten und Zweifel als Zweifel wiedergegeben. Der Mark-

graf von Ch'en ging am Tage chia-hsü aus. Er wurde tot aufgefunden am Tage chi-ch'ou. Da der Todestag nicht bekannt ist, erwähnt [der Text] beide Tage, um eine zufriedenstellende Darstellung dieses Ereignisses zu geben.

HUAN 10.1 Ku: Im Huan[-Teil des CH'UN-CH'IU] wird der König [in den Monatsdatierungen zu Jahresbeginn] nicht erwähnt. Warum ist der König in diesem Eintrag erwähnt? Um den Tod des Chung-sheng, des Grafen von Ts'ao, korrekt zu verzeichnen.

Die Anwesenheit oder das Fehlen der Tagesdatierung ist je nach Todeseintrag verschieden zu interpretieren. Bei barbarischen Herrschern hat sie folgende Bedeutung:

HSÜAN 18.5 Ku: Wird [der Todeseintrag barbarischer Herrscher] tagesdatiert, so haben sie [wiederum] kleine Fortschritte gemacht. Die Tagesdatierung sagt nichts [zur Frage], ob [die Vornahme eines Eintrages] korrekt war oder nicht. Das ist, weil man sie geringachtet.

Bei Herrschern von Mittleren Staaten ist das Fehlen der Tagesdatierung als Tadel zu werten:

HSI 14.5 Ku: Wenn [das CH'UN-CH'IU] im Todeseintrag eines Lehensfürsten [nur] die Jahreszeit nennt, dann weil es ihn für verabscheuungswürdig hält.

Im folgenden Kommentar wird ausserdem deutlich, dass KU-LIANG einen Zusammenhang zwischen Tagesdatierung und Legitimation des Verstorbenen sieht: Die Tagesdatierung zeigt an, dass der Eintrag zu Recht erfolgt, d.h. dass ein legitimer Herrscher starb; das Fehlen der Tagesdatierung bedeutet, dass der Verstorbene eigentlich ein Usurpator war:

HSI 17.5 Ku: Hier [beim Todeseintrag des Herzogs Huan von Ch'i] verstösst das CH'UN-CH'IU gegen die Norm [bei der Formulierung]. Warum wird hier tagesdatiert? Dass [die Tagesdatierung] nicht korrekt ist, wurde schon vorher sichtbar. Warum wurde es schon vorher sichtbar? Weil es nicht korrekt war, in ein leeres Land einzudringen. Darum hat das CH'UN-CH'IU es dort schon Anmassung genannt (vgl. Chuang 9.4).

Die Tagesdatierung scheint schliesslich darauf hinzuweisen, dass der Tod innerhalb der Grenzen des Lehens des Verstorbenen eingetreten ist, ein Umstand, welcher offenbar die Regularität des Todesfalls mitbestimmt:

HSÜAN 9.9 Ch'un-ch'iu: *hsin-yu-Tag: Hei-t'un, Markgraf von Chin, stirbt in Hu.*

KU: Dass der Ort angegeben ist, heisst, dass er im Aussen ist. Dass tagesdatiert ist, heisst, dass er die Grenzen [seines Lehens] noch nicht überschritten hat.

Hinsichtlich der Tagesdatierung ist die Aufzeichnungspraxis bei den unterjährigen Nachfolgern/Söhnen analog derjenigen bei den Herrschern:

CHUANG 32.5 Ku: Verzeichnet [das CH'UN-CH'IU] den Todestag eines Sohnes, dann waren die Umstände normal. Lässt es den Tag aus, dann waren sie irregulär. Waren die irregulären Umstände offensichtlich, so wird der Tag [doch] gegeben. (Vgl. Wen 18.6, Xiang 31.3.)

1.1.2 BENENNUNG UND TITULIERUNG

Bei der Benennung und Titulierung in den Todes- und (in einem einzigen Fall) in den Begräbniseinträgen legt KU-LIANG in seinen Kommentierungen die folgenden Schwergewichte: (a) der persönliche Name des verstorbenen Lehensfürsten; (b) die gewählte Titulierung. In der Gruppe (a) wird in zwei Fällen das Fehlen des persönlichen Namens (Herrscher von T'eng und Su), in einem Fall die Identität zwischen dem persönlichen Namen des Herrschers und demjenigen eines seiner Grosswürdenträger vermerkt. Die Kommentierungen sind vorwiegend explikativer oder konstatierender Art:

YIN 7.2 Ku: Die Markgrafen von T'eng hatten keine persönlichen Namen. In der Jugend wurden sie SHIH-TZU (Generationensöhne) genannt; als Erwachsene wurden sie CHÜN (Herrscher) genannt. Dies entsprach der Praxis bei den Ti[-Barbaren]. Das, worin [die Herrscher von T'eng] nicht der Norm entsprachen, war der [fehlende] persönliche Name.

YIN 8.5 Ku: Su war ein kleiner Staat, [dessen Fürst] noch nicht mit [Lu] an Eidbündnissen teilnehmen konnte. Darum wird der Ausdruck NAN (Baron) im Todeseintrag [des Fürsten von Su] verwendet.

CHAO 7.5 Ku: Vorher hiess es: Ch'i O von Wei (Chao 1.2); nun heisst es: O, Markgraf von Wei. Warum werden hier Herrscher und Untertan mit dem gleichen persönlichen Namen genannt? Der Edle stiehlt niemandem

den persönlichen Namen. [...] (In Chao 1.2 ist Ch'i 0 auch als Shih 0 angegeben, was an der Kommentierung freilich nichts ändert.)

In der Gruppe (b) wird der Sinn der Titulierung und des kanonischen Namens bei den Fürsten von Lu erläutert; in einem weiteren Beispiel wird ein bestimmter Titel als Erhöhung gewertet:

HUAN 18.2 Ku: [...] [Der Titel] KUNG (Herzog) steht im Todeseintrag des Herzogs [Huan von Lu], weil [das CH'UN-CH'IU] das Obere hervorhebt. (Vgl. auch den Begräbniseintrag in Wen 1.4.)

HUAN 18.5 Ku: Im Ausdruck "wir begraben unseren Herrscher" wird das Höchste und das Niedrigste miteinander verbunden. [...] Der kanonische Name wurde Herzog Huan nach dem Begräbnis gegeben. Mit dem kanonischen Namen gibt man den Vorzügen des Verstorbenen Ausdruck. Es wird beim letzten Akt [beim Begräbnis] gegeben. [...] (Vgl. auch Min 1.3 und Wen 1.4.)

CHUANG 16.5 Ch'un-ch'iu: K'o, Freiherr von Chu-lou, stirbt.

KU: Der Text bezeichnet ihn als TZU (Freiherr), um ihn zu erhöhen.

1.1.3 DIE ANGABE DES STERBEORTES

Bei den Herrschern von Lu gibt es zwei Arten von Einträgen: solche mit Angabe des Sterbeortes und solche ohne. Die Verschweigung des Sterbeortes (sofern er im Landesinneren liegt) bedeutet "verschwiegene Attentat", bei der Nennung des Ortes wird meist die Angemessenheit des Sterbeortes kommentiert. Einige Beispiele:

YIN 11.4 Ku: Dass [das CH'UN-CH'IU] den Ort des Todes des Herzogs verschweigt, bedeutet, dass die Umstände irregulär waren. Der Text hat Mitleid mit ihm und bringt es nicht über sich, den Ort zu nennen. [...] (Vgl. auch Min 2.3.)

HUAN 18.2 Ku: Dass der Text den Ort angibt, ist, weil der Herzog sich im Ausland aufhielt. [...]

CHUANG 32.4 Ch'un-ch'iu: 8. Monat, kuei-hai-Tag: Der Herzog [von Lu] verstirbt im 'lu-ch'in'.

KU: LU-CH'IN ist die Hauptresidenz des Herzogs. Es war korrekt, dass der Herzog sich bei Krankheit in

seiner Hauptresidenz aufhielt. [...] (Vgl. auch Hsüan 18.7 und Ch'eng 18.12.)

HSI 33.10 Ku: Im HSIAO-CH'IN [zu sterben], das ist nicht der korrekte [Ort].

Weitere unangemessene Sterbeorte sind: "am Fuss des Turmes" (Wen 18.1), "im Ch'u-Palast" (Hsiang 31.2), "im kao-ch'in" (Ting 15.5). Im Gegensatz dazu steht die normale Praxis bei den übrigen Lehensfürsten:

HSI 4.3 Ku: Stirbt der Lehensfürst im Lande, so wird der Ort nicht angegeben. Stirbt er ausser Landes, so wird der Ort angegeben. [...] (Vgl. auch Chao 25.9.)

CH'ENG 13.4 Ku: [...] Wenn ein Herzog oder Grosswürdenträger sich [zum Zeitpunkt des Todes] beim Heer aufhält, so heisst es "im Heer/im Felde"; ist er an einer Versammlung, so heisst es "an der Versammlung".

In der Praxis können aber offenbar Komplikationen auftreten:

HSI 4.3 Ch'un-ch'iu: Sommer: Hsin-ch'en, Baron von Hsü, stirbt.

KU: [...] Er starb im Felde - warum wird der Ort nicht angegeben. Weil [das CH'UN-CH'IU] das Heer des Herzogs Huan [von Ch'i] als Innen behandelt.

HSÜAN 9.9 Ch'un-ch'iu: hsin-yu-Tag: Hei-t'un, Markgraf von Chin stirbt in Hu.

KU: Dass der Ort angegeben ist, heisst, dass er im Aussen ist. Dass tagesdatiert wird, heisst, dass er die Grenzen [seines Lehens] noch nicht überschritten hat.

1.2

BEGRÄBNISSE

Der Ku-liang-Kommentar äussert sich in grundsätzlicher Weise zu den Bedingungen, die die Aufnahme eines Begräbniseintrages ins CH'UN-CH'IU als normalerweise ungerechtfertigt erscheinen lassen:

CHAO 13.7 Ku: Je nach Situation gibt es drei Gründe, keinen Begräbniseintrag vorzunehmen. Wird die Tugendhaftigkeit verloren, wird ein Herrscher ermordet oder wird ein Land vernichtet, so wird kein Begräbniseintrag vorgenommen.

Aufgrund ausdrücklicher Kommentierungen lassen sich die folgenden Einträge nach diesen Gesichtspunkten ordnen:

1. Verlust der Tugendhaftigkeit

HSI 23.2 Ku: Warum ist es, dass das Begräbnis des Tz'u-fu [von Sung] nicht verzeichnet ist? Weil er das Volk verlor. Warum verlor er das Volk? Weil er dem Volk das Kämpfen nicht beibrachte. Sich dies zum Vorbild nehmen, heisst, sein Heer verschleudern. Wenn einer Herrscher über Menschen ist und sein Heer verschleudert, wer von seinem Volk soll ihn da noch für einen Herrscher halten?

2. Herrscher mord

YIN 11.4 Ku: [...] Warum verzeichnet der Text das Begräbnis nicht? Das CH'UN-CH'IU verzeichnet das Begräbnis eines ermordeten Lehensfürsten nur, wenn der Mörder bestraft worden ist. Auf diese Weise werden die Untertanen des Ermordeten als schuldig ausgewiesen. (Ähnlich auch Min 2.3; vgl. auch die Kommentierung zur parallelen Kategorie der Thronnachfolge in Huan 1.2; Ausnahme: Huan 18.5.)

3. Staatsvernichtung

In dieser Kategorie werden nur die folgenden zwei Ausnahmen kommentiert:

CHAO 8.10 Ch'un-ch'iu: Begräbnis des Herzogs Ai von Ch'en.

KU: Das CH'UN-CH'IU lässt nicht zu, dass Ch'u [das Land Ch'en] vernichtet. Es trauert um den Herzog.

CHAO 13.7 Ku: [...] Hier wird dennoch das Begräbnis [des Herzogs Ling von Ts'ai] eingetragen. Das CH'UN-CH'IU lässt nicht zu, dass Ch'u ein Land vernichtet. Ausserdem vollendet es die Angelegenheiten der Lehensherrscher.

Weitere zwei Fälle können nicht in die genannten Kategorien eingeordnet werden:

CH'ENG 15.7 Ku: [...] Warum spricht das CH'UN-CH'IU hier vom Begräbnis [des Herzogs Kung von Sung]? Weil man das Begräbnis [seiner Gattin] Kung Chi eintrug, kommt man nicht darum herum, bei Herzog Kung einen Begräbniseintrag zu machen. Warum ist es so? Das Verhalten gegenüber der Hauptfrau geht nicht über das Verhalten gegenüber dem Herrscher hinaus. Es ist so,

dass man im Interesse einer Würdigen [d.i. der Kung Chi] [dem Herzog] Ehre erweist.

TING 15.12 Ch'un-ch'iu: ting-ssu-Tag: Begräbnis unserer Herrschers, Herzog Ting. Regen verhindert das Begräbnis.

KU: Wenn für das Begräbnis schon ein Tag festgelegt ist, dann stellt man dieses nicht wegen Regen ein. Das entspricht den Riten. Wenn der Regen das Begräbnis nicht zulässt, so macht man deswegen keine Abstriche am Trauerritus.

1.2.1 DIE DATIERUNG DER BEGRÄBNISEINTRÄGE

Bei der Formulierung der Begräbniseinträge schenkt der Ku-liang-Kommentar der Datierung besondere Aufmerksamkeit. In einigen Kommentaren wird auf die Bedeutung einzelner Datierungselement (z.B. Tag, Monat, Jahreszeit) hingewiesen, in anderen werden aussergewöhnliche Datierungskombinationen bei zusammengehörigen Todes- und Begräbniseinträgen herangezogen. Hier eine systematische Übersicht:

1. Tagesdatierung des Begräbniseintrags

YIN 3.7 Ku: Der Eintrag wird tagesdatiert, um darauf hinzuweisen, dass es [beim Begräbnis] unvorhergesehene und irreguläre Vorkommnisse gab. Die Durchführung des Begräbnisses war gefährdet. (Vgl. auch Hsi 33.4.)

2. Monatsdatierung des Begräbniseintrags

YIN 5.2 Ku: [Das CH'UN-CH'IU] gibt den Monat an, um anzuzeigen, dass die Umstände [des Begräbnisses] irregulär waren. (Vgl. auch Yin 8.7, Chuang 3.2.)

AI 5.6 Ku: Es ist nicht korrekt, dass man den Schaltmonat anführt.

3. Jahreszeitdatierung des Begräbniseintrags

CH'ENG 13.6 Ku: Wenn beim Begräbnis die Jahreszeit angegeben wird, dann entspricht dies der Norm.

4. Kombinatorische Erwägungen

CH'ENG 15.7 Ku: MONATSDatierung beim Todeseintrag [des Herzogs Kung von Sung] und TAGESdatierung beim Begräbniseintrag, das ist nicht die Ausdrucksweise für Begräbnisse. [...]

HSIANG 30.8 Ku: Todeseintrag ohne TAGESdatierung, aber MONATSDatierung beim Begräbnis [des Herzogs Ching von Ts'ai] - das ist ein Fall, bei dem [in der Regel] das Begräbnis nicht verzeichnet ist. Dass man ihm Todes- und Begräbniseintrag zugestanden hat, ist, weil das CH'UN-CH'IU es nicht erträgt, dass man den Vater zwingt, das Volk an den Sohn zu verlieren (vgl. Hsiang 30.2).

CHAO 19.5 Ku: [Das CH'UN-CH'IU] gibt eine TAGESdatierung beim Todeseintrag [des Herzogs Tao von Hsü] und eine JAHRESZEITangabe beim Begräbniseintrag, weil [es] nicht machen [will], dass Chih den Vater ermordete. [...]

1.3

ATTENTATE

1.3.1

TAGESDATIERUNG DER ATTENTATSEINTRÄGE

Da die Attentatsfälle eine Sonderkategorie innerhalb der Todesfälle bilden, ist anzunehmen, dass die Datierungspraxis in analoger Weise gehandhabt wird. Eine Schlüsselstelle für die Tagesdatierung überhaupt ist die folgende:

CHUANG 32.5 Ku: Verzeichnet das CH'UN-CH'IU den Todestag eines Sohnes, dann waren die Umstände normal. Lässt es den Tag aus, dann waren sie irregulär. Waren die irregulären Umstände offensichtlich, so wird der Tag [dennoch] gegeben.

Zu den Besonderheiten der Attentatseinträge gehört es nun, dass gerade durch deren Formulierung die Irregularität der Todesumstände klar zutage tritt. Man kann also daraus schliessen, dass die Tagesdatierung in dieser Kategorie normal ist, und dass das Fehlen der Tagesdatierung auf das Vorliegen besonderer Umstände hindeutet. Der Ku-liang-Kommentar weist sogar ausdrücklich auf diese Interpretation hin:

CHAO 13.2 Ku: [...] Bei einem Attentat auf einen Herrscher wird der Todeseintrag tagesdatiert.

Wenn man - wie bei den Todeseinträgen - auf die Zugehörigkeit des Herrschers (Barbar oder Mittlerer Staat) sowie auf die Beziehung zwischen Attentäter und Herrscher achtet, so kann man feststellen, dass mit dem Mittel der Tagesdatierung einander entsprechende Gegensatzpaare differenziert und kommentärmässig aufeinander bezogen werden. Ein erstes Beispielpaar betrifft die Ermordung des Herrschers/Vaters durch den Kronprinzen:

CHAO 19.2 Ch'un-ch'iu: Sommer, 5. Monat, mou-ch'en-Tag: Der Kronprinz Chih von Hsü ermordet seinen Herrscher, Mai.

KU: Das CH'UN-CH'IU gibt den Eintrag mit Tagesdatierung, um den Tod als natürlichen [Tod] hinzustellen. Wenn dem so ist, dann hat Chih seinen Herrscher nicht ermordet. [...]

HSIANG 30.2 Ch'un-ch'iu: Sommer, 4. Monat: Der Kronprinz von Ts'ai, Pan, ermordet seinen Herrscher, Ku.

KU: Dass der Eintrag nicht tagesdatiert wird, bedeutet, dass der Sohn dem Vater die Regierung entriss. Dies bedeutet, dass [das CH'UN-CH'IU] ihn als I-Barbar behandelt.

Im ersten Fall hat der Kronprinz aus Unachtsamkeit den Tod seines Vaters verschuldet (er unterliess es, die Medizin des erkrankten Vaters vorzukosten), im zweiten Fall hat der Kronprinz aus Machtgier seinen Vater umgebracht. Mit dem Mittel der Tagesdatierung wird in Chao 19.2 der Fall "normalisiert", d.h. in Richtung "natürlicher Tod" interpretierbar gemacht, während die aussergewöhnliche Pietätlosigkeit des Kronprinzen von Ts'ai in seiner Irregularität durch das Fehlen der Tagesdatierung noch unterstrichen wird. Interessanterweise werden ausgerechnet in diesen beiden Fällen Begräbniseinträge vorgenommen, obwohl dies nach Ansicht der Kommentatoren nicht üblich ist, wenn die Mörder noch nicht bestraft sind:

CHAO 19.5 Ch'un-ch'iu: Winter: Begräbnis des Herzogs Tao von Hsü.

KU: Die Tagesdatierung des Todeseintrags und die Jahreszeitangabe beim Begräbniseintrag sind da, weil [das CH'UN-CH'IU] nicht machen [will], dass Chih den Vater ermordete. [...]

HSIANG 30.8 Ch'un-ch'iu: Winter, 10. Monat: Begräbnis des Herzogs Ching von Ts'ai.

KU: Der Todeseintrag ohne Tagesdatierung, aber eine Monatsdatierung beim Begräbnis - das ist die Ausdrucksweise dafür, dass man nicht [korrekt] begraben hat. Dass man ihm Todes- und Begräbniseintrag gegeben hat, ist weil das CH'UN-CH'IU es nicht erträgt, dass man den Vater dazu zwingt, das Volk an den Sohn zu verlieren.

Aus den Ausführungen bei den Begräbniseinträgen geht zusätzlich hervor, dass die Jahreszeitangabe ein positives, die Monatsangabe hingegen ein negatives Element darstellt. Auch in dieser Hinsicht ist also die Systematik des KU-LIANG geschlossen. Beim nächsten Beispielpaar handelt es sich um Einträge, die den barbarischen Staat Ch'u betreffen:

WEN 1.10 Ch'un-ch'iu: Winter, 10. Monat, ting-wei-Tag: Der Kronprinz von Ch'u, Shang-ch'en, ermordet seinen Herrscher, She.

KU: Das CH'UN-CH'IU hat [den Todeseintrag des] She tagesdatiert, damit man darauf aufmerksam wird, dass Shang-ch'en einen Mord beging. Bei den Ti- und I-Barbaren besagt [die Tagesdatierung] nicht, ob der Eintrag korrekt oder nicht korrekt [formuliert] ist.

CHAO 13.2 Ch'un-ch'iu: Sommer, 4. Monat: Kung-tzu Pi von Ch'u kehrt von Chin nach Ch'u zurück [und] ermordet seinen Herrscher, Ch'ien, in Kan-ch'i.

KU: [...] Bei einem Attentat auf einen Herrscher wird der Todeseintrag tagesdatiert. Da es nicht tagesdatiert ist, hat Pi [den Herrscher] nicht ermordet.

Beachtenswert ist, dass der Wert der Tagesdatierung bzw. dessen Fehlen bei diesen barbarischen Einträgen im Vergleich zu den ersten zwei (die Mittlere Staaten betrafen) verkehrt ist. Hsiang 30.2 ist nicht tagesdatiert (negativ; wobei ausdrücklich eine Gleichstellung mit Barbaren vermerkt wird!), während Chao 13.2 nicht tagesdatiert ist (positiv; dies gilt auch für Chao 13.3, die Ermordung des Kung-tzu Pi!). Die beiden vorgestellten Gegensatzpaare stimmen ausserdem darin überein, dass bei je einem Eintrag Machtgier das Tatmotiv bildet, während in den anderen zwei Einträgen lediglich eine zwar marginale, aber den guten Ruf der betroffenen beeinträchtigende Implikation aus Unachtsamkeit vorliegt.

Bei den letzten zwei kommentierten Beispielen sollte man den Gegensatzcharakter nicht allzu sehr strapazieren, aber Elemente eines solchen sind zweifellos vorhanden:

HSIANG 26.1 Ch'un-ch'iu: 26. Jahr, Frühjahr, 2. Monat des Königs, hsin-mao-Tag: Ning Hsi von Wei ermordet seinen Herrscher, P'iao.

KU: Dieser Eintrag ist nicht korrekt. Warum ist er tagesdatiert? [Ning] Chih war es, der ihn [=P'iao] auf den Thron setzte. [Ning] Hsi war es, der ihn als Herrscher behandelte. [Der Eintrag] ist korrekt [formuliert].

WEN 14.10 Ch'un-ch'iu: Kung-tzu Shang-jen von Ch'i ermordet seinen Herrscher, Chün.

KU: [...] Warum wird [der Eintrag des] She nicht tagesdatiert? Weil er noch nicht [im vollen Sinne] Herrscher geworden war.

Bei P'iao von Wei handelt es sich um einen illegitimen Herrscher (Ning Chih vertrieb seinen gewalttätigen Vorgänger und setzte ihn auf dem Thron ein), der von einem verräterischen Grosswürdenträger, Ning Hsi, zugunsten des vertriebenen Herrschers umgebracht wird; darum ist der Eintrag zwar an sich nicht statthaft (illegitimen Herrschern steht kein Eintrag zu), aber das Verhältnis zwischen Ning Hsi und "seinem" Herrscher ist derart, dass die Tagesdatierung korrekt ist.

Aufgrund der Formulierung des zweiten Eintrags (der Attentäter wird nicht erniedrigt, sondern mit seinem Familiennamen, Kung-tzu, genannt, und der unterjährige Nachfolger wird "sein Herrscher" genannt) muss man schliessen, dass ein Attentat als solches zwar prinzipiell tadelnswert ist, dass aber in diesem Fall eine gewisse Berechtigung zu erkennen ist. Worin mag diese bestanden haben? Nach dem TSO-CHUAN war She der Sohn einer nicht-favorisierten Frau aus Lu; ausserdem verstand er es offenbar - im Gegensatz zu seinem Mörder - nicht, durch Grosszügigkeit und Gunsterweisungen Grosswürdenträger und Volk von Ch'i hinter sich zu scharen. Damit geht ihm wohl eine bestimmte herrscherliche Qualität ab, ein Umstand, der von KU-LIANG zum Motiv für das Fehlen der Tagesdatierung gemacht wird.

Die Verschränkung der beiden Einträge äussert sich also im folgenden Muster: illegitimer, aber fähiger Herrscher und verräterischer Grosswürdenträger (Hsiang 26.1) gegenüber legitimem, aber unfähigem Herrscher und offenbar fähigem Grosswürdenträger (Wen 14.10). Dieser Gegensatz findet seinen Niederschlag einerseits in der Tagesdatie-

rung, andererseits in der Formulierung (die verschiedenen Benennungen der genannten Personen).

Die Rolle der Datierungselemente in den Überlegungen des KU-LIANG mag abschliessend an einem Beispiel illustriert werden, das am Rande zu den Attentaten gehört. Es handelt sich um die Ermordung eines Usurpators in Wei:

YIN 4.6 Ch'un-ch'iu: 9. Monat: Die Leute von Wei töten Chou-hsü in P'u.

KU: [...] [Das CH'UN-CH'IU] gibt den Monat an, um besondere Sorgfalt zu üben. [...]

1.3.2 BENENNUNG VON ATTENTÄTER UND OPFER

Die Kommentierung des KU-LIANG richtet sich bei Einträgen zu Attentaten ziemlich häufig auf die Verwendung des **Staatsnamens** zur Kennzeichnung des Attentäters. Zum Beispiel:

YIN 4.2 Ch'un-ch'iu: mou-shen-Tag: Chou-hsü von Wei ermordet seinen Herrscher, Wan.

KU: Wenn ein Grosswürdenträger seinen Herrscher ermordet und der Staatsname anstelle des Familiennamens verwendet wird, dann handelt es sich um eine Anmassung. Er ermordete seinen Herrscher, um sich an seine Stelle zu setzen.

Der Staatsname tritt nach Ansicht des KU-LIANG in den folgenden Fällen an die Stelle des Familiennamens des Attentäters: (a) Wenn der Grosswürdenträger seinen Herrscher ermordet, um sich an seine Stelle zu setzen (Yin 4.2, Chuang 8.5), also wenn er sich eine Stelle anmass, die ihm eigentlich nicht gebührt; (b) wenn der Mörder niederen Ranges ist (Chuang 12.3); (c) wenn der Attentäter (zugunsten eines anderen) seinen Herrscher des Landes beraubt (Ai 6.8). Der Familienname wird beibehalten, wenn der Ermordete sich seinerseits schon einer Anmassung schuldig gemacht hat (Wen 14.10, Chao 13.3), also eine Anmassung die andere ablöst. Diese letzte Formulierung wird auch positiv bewertet:

CHAO 13.3 Ch'un-ch'iu: Kung-tzu Ch'i-chi von Ch'u ermordet Kung-tzu Pi.

KU: Es ist eine Formulierung, die Oben entspricht. Die Formel "eine Formulierung, die Oben entspricht"

bedeutet, dass [das CH'UN-CH'IU] nicht sagt, dass "ein Mensch/irgendjemand" ihn tötete (vgl. Huan 6.4), sondern dass man ihn in der Art eines Herrschers tötete.

Wenn das Tatmotiv nicht mehr einem noch achtenswerten oder als hoch einzustufenden Ideal entspringt (z.B. Machtfülle, Herrschaft), sondern aus Rache oder Profitgier besteht, dann sinkt die Bezeichnung des Attentäters in die niederen Regionen der gesellschaftlichen Stufenleiter:

HSIANG 29.4 Ch'un-ch'iu: Ein Pförtner ermordet den Freiherrn von Wu, Yü-chai.

KU: [Der Ausdruck] HUN bezieht sich auf einen Pförtner oder Eunuchen. Er wird weder beim persönlichen noch beim Familiennamen genannt, weil ein HUN einem [normalen] Menschen nicht gleichgestellt werden darf. [...]

AI 4.1 Ch'un-ch'iu: 4. Jahr, Frühjahr, 3. Monat des Königs, keng-hsü-Tag: Räuber töten Shen, den Markgrafen von Ts'ai.

KU: [Das CH'UN-CH'IU] sagt, dass Räuber den Herrscher ermordeten, weil es den Weg von Oben und Unten nicht für den [korrekten] Weg hält. Wenn es den Herrscher als Innen und die Räuber als Aussen behandelt, so weil es den Weg des Attentats nicht für den [korrekten] Weg hält. Das CH'UN-CH'IU hat in drei Fällen [den Ausdruck] "Räuber": Tötet ein Unbedeutender einen Grosswürdenträger, so nennt es ihn "Räuber"; wenn jemand etwas an sich nimmt, das nicht genommen werden darf, so nennt es ihn "Räuber"; wenn jemand den korrekten Weg der Mittleren Staaten verlässt, um Profit zu erlangen, dann nennt es ihn "Räuber".

Attentäter werden also in die folgende Formulierungshierarchie eingeordnet, die abnehmende "Berechtigung" zum Attentat und zunehmende Zerrüttung zwischen Herrscher und Untertanen zum Ausdruck bringen soll. Die einzelnen Stufen sind: 1. Familienname, persönlicher Name, Staatsname (Wen 14.10, Chao 13.3); 2. persönlicher Name, Staatsname (Yin 4.2, Chuang 12.3, Ai 6.8); 3. "ein Mensch/jemand" oder "Menschen", Staatsname (Huan 6.4); 4. Staatsname (Ch'eng 18.2); 5. ein Ausdruck für gesellschaftlichen "Abschaum" (z.B. "Räuber" oder "Pförtner"; Ai 4.1, Hsiang 29.4). In der letzten Gruppe verschwindet auch der Ausdruck der Beziehung zwischen Oben und Unten, nämlich "sein Herrscher". Je nach Fall bzw. Qualität des ermorde-

ten Fürsten wird auch der Ausdruck SHIH "ermorden" durch das gewöhnliche SHA "töten" ersetzt, wobei z.T. verschiedene Versionen des CH'UN-CH'IU für die Abweichungen verantwortlich sind.

Wird ein Attentäter oder Usurpator seiner gerechten Strafe zugeführt, so heisst es einerseits:

CHAO 13.3 Ku: [...] Wenn man bei der Bestrafung eines Mörders der Formulierung für Oben entspricht, so heisst es "töten" und nicht "ermorden". [...]

andererseits:

YIN 4.6 Ch'un-ch'iu: 9. Monat: Die Leute von Wei töten Chou-hsü in P'u.

KU: Der Gebrauch des Ausdrucks JEN "Leute" als Täter [gegenüber einem Grosswürdenträger] bedeutet, dass ein Schuldiger getötet wurde. Das Chou-hsü mit persönlichem Namen genannt wird, bedeutet, dass seine Anmassung fehlgeschlagen ist. [...] (Vgl. auch Chuang 9.1.)

Die Benennung des Ermordeten ist nach Ansicht KU-LIANGs ebenfalls Ausdruck der Wertschätzung oder eben Geringschätzung:

HUAN 6.4 Ch'un-ch'iu: Ein Mann von Ts'ai tötet T'o von Ch'en.

KU: Dieser "T'o von Ch'en" war Herrscher von Ch'en. Warum wird auf diese Weise auf ihn Bezug genommen? Er verhielt sich wie ein vulgärer Kerl und wird daher mit entsprechendem Ausdruck genannt. [...] Wie erkennt man aus der Formulierung, dass er Herrscher von Ch'en war? Tödliche Streitigkeiten zwischen Personen niederen Standes werden im CH'UN-CH'IU nicht genannt. [...]

Andererseits kann die Geringschätzung des Herrschers dadurch zum Ausdruck gebracht werden, dass als Attentäter das Staats(volk) oder ein "Unschuldiger" genannt werden:

CH'ENG 18.2 Ku: Wenn es heisst, dass das Land den Herrscher ermordete, dann war der Herrscher gewiss sehr verhasst.

HSÜAN 2.4 Ch'un-ch'iu: Herbst, 9. Monat, i-ch'ou-Tag: Chao Tun von Chin ermordet seinen Herrscher, I-hao.

KU: [Chao] Ch'uan hat ihn ermordet. Warum heisst es "Tun ermordet ihn", wenn Ch'uan ihn ermordet hat? Weil so Tun schuldig gesprochen wird. Warum wird er schuldig gesprochen? [...]

Im letztgenannten Eintrag ist ein weiteres Element enthalten: Da die Wertlosigkeit des ermordeten Herrschers derart offensichtlich ist, kann die Formulierung auch zur mehr oder weniger subtilen Kritik am "schuldlosen" Attentäter verwendet werden oder auch zur Illustration der hohen Anforderungen, die an bestimmte Treueverhältnisse gestellt werden (sollten). Diese Einschätzung wird auch folgendem Eintrag zugeschrieben:

CHAO 19.2 Ch'un-ch'iu: Sommer, 5. Monat, mou-ch'en-Tag: Der Kronprinz Chih von Hsü ermordet seinen Herrscher, Mai.

KU: [...] Das CH'UN-CH'IU sagt "ermordet", obwohl kein Attentat vorliegt, weil es Chih tadelt. [...]

Der Gipfel der Geringschätzung für den Ermordeten wird allerdings erreicht, wenn das Attentat nur noch "fingiert" wird:

CHAO 13.2 Ch'un-ch'iu: Sommer, 4. Monat: Kung-tzu Pi von Ch'u kehrt von Chin nach Ch'u zurück [und] ermordet seinen Herrscher, Ch'ien, in Kan-ch'i.

KU: [...] Wenn jemand zurückkehrt und ermordet, dann erwähnt [das CH'UN-CH'IU] das Zurückkehren nicht. Erwähnt es das Zurückkehren, so war es nicht ein Fall von Ermordung. Zurückkehren ist eine Sache, Ermorden ist eine andere Sache. Aber das CH'UN-CH'IU nennt sie nacheinander [in zwei Einträgen]. Weil Pi zurückkehrt UND ermordet, hat Pi nicht ermordet. [...]

Schliesslich kann auch das Verschweigen eines Attentats vorliegen:

HSI 1.5 Ch'un-ch'iu: Herbst, 7. Monat, mou-ch'en-Tag: Die Gattin [des Herzogs Chuang von Lu], die Dame Chiang, verstirbt in I. Leute von Ch'i schaffen [den Sarg] zurück [nach Lu].

KU: [...] Wenn nicht gesagt wird, dass sie den Sarg zurückschafften, dann ist es nicht, weil sie [nicht] den Sarg zurückschafften. Man hat sie dort eingesargt. Es verschweigt, dass sie die Gattin zurückschafften. Dass man zurückschaffte, ist, weil man sie sterben/[sich ?] umbringen liess.

Wird das Attentat auf einen unterjährigen Nachfolger verübt, so steht im Kommentar vorallem die Legitimität des Nachfolgers im Vordergrund, wobei diese Qualität am Ausdruck der Beziehung zwischen Attentäter und Opfer abgelesen werden soll:

HSI 9.6 Ch'un-ch'iu: Winter: Li K'o von Chin ermordet Hsi-ch'i, den Sohn seines Herrschers.

KU: Der Grund, warum es "Sohn seines Herrschers" heisst, ist, weil die Landsleute ihn nicht für den Sohn hielten. Warum nicht? Sie hielten es für unkorrekt, dass [der Herrscher von Chin, Herzog Hsien,] den Kronprinzen Shen-sheng tötete und ihn [d.i. Hsi-ch'i] als Nachfolger einsetzte.

AI 6.8 Ch'un-ch'iu: [...] Ch'en Ch'i von Ch'i ermordet seinen Herrscher, T'u.

KU: [Ch'en Ch'i] ermordete seinen Herrscher, nachdem Yang-sheng nach Ch'i hinein gekommen war. Warum stellt [das CH'UN-CH'IU] Ch'en Ch'i als Urheber [der Ermordung] dar? Es verhindert, dass Yang-sheng den Shu (= She) als Herrscher behandelt. Warum? Yang-sheng war der legitime Nachfolger, Shu hingegen nicht. Warum nennt [das CH'UN-CH'IU] ihn [d.i. Shu] "Herrscher"? Obwohl er nicht der legitime Nachfolger war, war er doch schon eingesetzt. [...]

WEN 14.10 Ch'un-ch'iu: Kung-tzu Shang-jen von Ch'i ermordet seinen Herrscher, Chün.

KU: She war noch nicht ein Jahr [Herrscher]. Warum heisst er "Herrscher"? She zum Herrscher machen, ist das Mittel, um dem Attentat des Shang-jen mehr Gewicht zu geben. [...]

1.3.3 ORT DES ATTENTATS BZW. DER ERMORDUNG

In zwei Fällen (beide betreffen Lu) ist die Ortsangabe in einem "verschweigenden" Todeseintrag enthalten, nämlich in Huan 18.2 (Ermordung des Herzogs Huan von Lu in Ch'i) und in Hsi 1.5 (Mord oder Selbstmord der Gattin des Herzogs Chuang von Lu in Ch'i). Bei der Überwältigung eines Usurpatoren oder bei der Bestrafung eines Attentäters soll die Angabe des Ortes ebenfalls aussagekräftig sein:

YIN 1.3 Ch'un-ch'iu: Sommer, 5. Monat: Der Graf von Cheng überwältigt Tuan in Yen.

KU: [...] Der Ausdruck "in Yen" bedeutet, dass der [Tat]ort weit weg war. Es heisst soviel wie ein Kind den Armen seiner Mutter entreissen und töten. Es betrachtet dies als erschwerenden Umstand.

YIN 4.6 Ch'un-ch'iu: 9. Monat: Die Leute von Wei töten Chou-hsü in P'u.

KU: [...] Der Ausdruck "in P'u" deutet Kritik an, weil man zuliess, dass der Mörder [ins Ausland] fliehen konnte.

Einen Grenzfall bildet der folgende Eintrag, denn er betrifft einen Herrscher, der seinerseits Usurpator war:

HUAN 6.4 Ch'un-ch'iu: Ein Mann von Ts'ai tötet T'o von Ch'en.
 KU: [...] Da das Ereignis in Ts'ai stattfand, nennt [das CH'UN-CH'IU] den Ort nicht.

2 DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI KÖNIGEN

Bei den Königen ist die Aufzeichnung des Todes die übliche Praxis - so KU-LIANG:

CHUANG 3.3 Ku: [...] Wenn kein Todeseintrag bei einem König erfolgt, so heisst das, dass er die Kontrolle über die Welt verloren hat.

Die Stellung des Königs kommt auch in der Formulierung des Todeseintrags zum Ausdruck: Einerseits wird das spezialisierte Prädikat PENG "zusammenstürzen" verwendet, andererseits wird sein persönlicher Name nicht genannt:

YIN 3.2 Ku: Der Ausdruck PENG "zusammenstürzen" wird von hohen [Bergen], massigen [Gegenständen] und von besonders verehrungswürdigen [Personen] gesagt. Dass der Ausdruck PENG beim Himmelssohn Verwendung findet, ist, weil er der Verehrungswürdigste unter den Menschen ist. Warum sagt [das CH'UN-CH'IU] von ihm, er sei "zusammengestürzt"? Weil er weit über den Leuten steht, bezieht sich [das CH'UN-CH'IU] in dieser Weise auf ihn. Warum verzeichnet [das CH'UN-CH'IU] nicht seinen persönlichen Namen? [Der Himmelssohn] ist der Höchste und der Erhabenste unter den Menschen. Darum lässt [es] seinen Namen weg.

Dieser Sachverhalt spielt in der Kommentierung zum folgenden Todeseintrag eines unterjährigen Nachfolgers eine wichtige Rolle:

CHAO 22.10 Ch'un-ch'iu: Winter, 10. Monat: Meng, der Sohn des Königs, stirbt (tsu).
 KU: Hier ist ein [Todes]fall, der [normalerweise] nicht [mit dem Ausdruck] TSU "sterben" verzeichnet wird. Dass hier TSU "sterben" gesagt wird, heisst, dass die Anmassung misslungen ist.

Das Begräbnis der Könige wird normalerweise nicht verzeichnet, und zwar aus dem folgenden Grund:

CHUANG 3.3 Ku: [...] Dass [das CH'UN-CH'IU] den Tod, nicht aber das Begräbnis des Himmelssohnes notiert, ist, weil das Begräbnis notwendigerweise innerhalb der vorgeschriebenen Zeit vorgenommen wird. Warum notwendigerweise? Es kann kein Zweifel daran bestehen, da die ganze Welt am Begräbnis eines Einzelnen teilnimmt.

Wird das Begräbnis ausnahmsweise einmal verzeichnet, dann kann aus dieser Tatsache und aus der Formulierung des Eintrags nach Ansicht KU-LIANGs folgendes herausgelesen werden:

WEN 9.4 Ku: Beim Himmelssohn wird der Tod, nicht aber das Begräbnis verzeichnet. [...] Ist das Begräbnis verzeichnet, so bestand die Gefahr, dass man es nicht durchführen konnte. Ist [der Eintrag] tagesdatiert, so ist es noch schlimmer. Das ist [nämlich] Ausdruck dafür, dass man ihn nicht begraben hat.

CHUANG 3.3 Ku: [...] Darum verzeichnet [das CH'UN-CH'IU] die Begräbnisse [der Chou-Könige], wenn irreguläre Umstände das Begräbnis gefährdeten.

3 DIE AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI FRAUEN

3.1 ALLGEMEINES

Der Ku-liang-Kommentar äussert sich ausdrücklich zur Analogie zwischen der Aufzeichnungspraxis bei den Lehensfürsten und bei den Fürstengattinnen:

YIN 2.8 Ku: [...] Die Bedeutung [der] bei den Gattinnen [angewandten Terminologie] ist dieselbe wie bei den Herrschern.

Mit anderen Worten: Das spezialisierte Prädikat HUNG "versterben" wird im Todeseintrag verwendet, und die besonderen Anredeformen werden beachtet (freilich NUR bei Gattinnen!):

CHUANG 22.2 Ch'un-ch'iu: kuei-ch'ou-Tag: Begräbnis unserer Prinzessin Wen Chiang.

KU: Der Ausdruck "Prinzessin" HSIAO CHÜN (wörtl. "kleiner Herrscher") ist nicht derselbe wie CHÜN "Herrscher". Warum benutzt der Text den Ausdruck CHÜN

"Herrscher"? Da sie die Gattin eines Herzogs war, darf sie als HSIAO CHÜN bezeichnet werden.

3.2

TODESEINTRÄGE

Die differenzierte Praxis zwischen Tod- und Begräbniseintrag im Hinblick auf die Zugehörigkeit der Frauen, nämlich Innen (d.i. Lu) und Aussen (die übrigen Lehensstaaten, inklusive Chou) wird auch vom Ku-liang-Kommentar vermerkt. Bei den Gattinnen der Herrscher von Lu (Innen) werden grundsätzlich alle Todesfälle und Begräbnisse verzeichnet; im Falle des Aussen hingegen heisst es:

CHUANG 4.2 Ku: Der Tod von Gattinnen im Aussen wird nicht verzeichnet. (Vgl. auch Chuang 2.3.)

Diese Praxis kennt drei Ausnahmen: (a) Im Innen wird der Tod einer zur Heirat versprochenen Frau registriert, so in

HSI 9.3 Ku: Sie war schon zur Heirat versprochen, man hat ihr schon die Haarnadel und einen Volljährigkeitsnamen (tzu) gegeben. Stirbt sie, so behandelt man sie mit den Traueritten einer Erwachsenen. (Vgl. auch Wen 12.3.)

(b) Im Aussen werden Todesfälle von Fürstengattinnen, die aus Lu stammen, dann registriert, wenn besondere Umstände dies als pietätvoll erscheinen lassen. Beispielsweise in:

*CHUANG 4.2 Ch'un-ch'iu: 3. Monat: Die in Chi verheiratete älteste Tochter [des Herzogs Yin] stirbt.
KU: Der Tod von Gattinnen [von Lehensfürsten] im Aussen wird normalerweise nicht verzeichnet. Warum da? Sie war die Tochter unseres [Herrschers]. Als sie einen Lehensfürsten heiratete, wurde ihr Status dem eines Lehensfürsten gleich. Da wir den Ritus änderten und für sie Trauer trugen, verzeichnet der Text den Tod.*

Und schliesslich (c) wird der Tod einer Gattin des Aussen im folgenden Fall verzeichnet:

*CHUANG 2.3 Ch'un-ch'iu: Herbst, 7. Monat: Wang Chi von Ch'i stirbt.
KU: Wer für sie Gastgeber war, verzeichnet [auch] ihren Tod.*

Gehen wir über zu einer Analyse der Kommentierungen bei den Begräbniseinträgen.

3.3

BEGRÄBNISEINTRÄGE

Auch in den Begräbniseinträgen lässt sich die prinzipiell gleiche Behandlung von Herrschern des Innen und ihren Gattinnen bezüglich der Aufzeichnungspraxis ablesen. Wie bei einem Herrscher (vgl. Ting 15.12/13) wird auch bei einer Gattin der Einfluss des Regens auf den Begräbnisablauf vermerkt und in gleicher Weise kommentiert:

HSÜAN 8.11 Ch'un-ch'iu: Winter, 10. Monat, chi-ch'ou-Tag: Begräbnis unserer Prinzessin, Ching Hsiung. Regen verhindert das Begräbnis.

KU: Hat man für das Begräbnis schon den Tag festgelegt, so lässt man sich vom Regen nicht abhalten. Das entspricht den Riten. Wenn der Regen das Begräbnis [dennoch] verhindert, dann werden die Traueritten deswegen nicht eingeschränkt. (Vgl. auch Hsüan 8.7 und Hsüan 8.12).

Bei den Begräbniseinträgen gilt wiederum, dass im Innen grundsätzlich alle Fälle verzeichnet werden (ausgenommen Yin 2.8 und Ai 12.2), im Aussen hingegen nur Ausnahmefälle:

CHUANG 4.5 Ku: Die Begräbnisse von Gattinnen des Aussens werden nicht verzeichnet. (Vgl. auch Hsiang 30.6.)

Die Ausnahmen sind Chuang 4.5 und 30.4 sowie Hsiang 30.6. Es handelt sich wiederum um Frauen aus Lu, die schon mit einem Todeseintrag bedacht wurden; das Motiv für den Begräbniseintrag ist in allen Fällen laut KU-LIANG "Mitleid", wie beispielsweise auch in Hsiang 30.6:

HSIANG 30.6 Ch'un-ch'iu: Herbst, 7. Monat: Shu Kung geht nach Sung. Begräbnis von Kung Chi von Sung.

KU: Bei Gattinnen des Aussens wird das Begräbnis nicht verzeichnet. Warum hier? Sie war eine unserer Töchter. Sie starb in einer Feuersbrunst. Darum bemitleidet man sie und trägt ihr Begräbnis ein.

3.4

FORMULIERUNG DER EINTRÄGE

Die Formulierung der Einträge ist Gegenstand einer Reihe von Kommentierungen, die aber in der Regel kaum einer Systematik zu gehorchen scheinen. Analog zur Praxis bei den Herrschern von Lu (vgl. etwa Huan 18.2) wird die Ermordung einer Gattin im Ausland durch die Formulierung eines "normalen" Todeseintrags verschwiegen:

HSI 1.5 Ch'un-ch'iu: Herbst, 7. Monat, mou-ch'en-Tag: Die Gattin [des Herzogs Chuang von Lu], die Dame Chiang, verstirbt in I. Leute von Ch'i schaffen [den Sarg] zurück [nach Lu].

KU: [...] Wenn nicht gesagt wird, dass sie den Sarg zurückschafften, dann ist es nicht, weil sie [nicht] den Sarg zurückschafften. Man hat sie dort eingesargt. Es verschweigt, dass sie die Gattin zurückschafften. Dass man sie zurückschaffte, ist, weil man sie versterben liess.

In einem weiteren Eintrag wird eine Formulierungsregel für Nebenfrauen (die Herrschermütter waren) postuliert:

TING 15.9 Ch'un-ch'iu: Herbst, 7. Monat, jen-shen-Tag: Die Dame Ssu stirbt.

KU: Das ist die Formulierung bei Nebenfrauen. Sie war die Mutter von Herzog Ai.

In zwei weiteren Fällen werden Damen von Lu aus bestimmten Gründen entweder erhöht oder erniedrigt:

WEN 12.3 Ch'un-ch'iu: 2. Monat, keng-tzu-Tag: Tzu-shu-chi stirbt.

KU: Dass sie Tzu-shu-chi heisst, ist, weil sie edel war. Sie war eine Schwester der Mutter des Herzogs.

AI 12.2 Ch'un-ch'iu: Sommer, 5. Monat, chia-ch'en-Tag: Meng Tzu stirbt.

KU: Wer ist das? Die Gattin des Herzogs Chao [von Lu]. Warum heisst sie Meng Tzu? Das CH'UN-CH'IU verschweigt, dass [Chao] eine Frau gleichen Geschlechts nahm. Sie war nämlich ein Frau aus Wu.

3.5

STERBEORT

Bezüglich des Sterbeortes werden die Frauen nur dann den Lehnsherrn gleichgestellt, wenn der Tod im Ausland eintritt:

HSI 1.5 Ch'un-ch'iu: Herbst, 7. Monat, mou-ch'en-Tag: Die Gattin [des Herzogs Chuang von Lu], die Dame Chiang, verstirbt in I. [...]

KU: Beim Tod der Gattin wird der Ort nicht genannt. Wird er genannt, so hat das seinen Grund. (Vgl. auch Yin 2.8 und Chuang 21.3.)

3.6

TAGESDATIERUNG

Die Tagesdatierung der Todes- und Begräbniseinträge ist bei den Gattinnen der Herrscher von Lu ausnahmslos durchgeführt; diese Praxis wird also auch unter die von KU-LIANG vermerkte "Bedeutungsgleichheit" der Terminologie fallen. Besonderheiten der Tagesdatierung werden ausserdem in den folgenden zwei Fällen kommentiert:

CHUANG 30.4 Ch'un-ch'iu: 8. Monat, kuei-hai-Tag: Begräbnis der in Chi [verheiratet gewesen] dritten Tochter [des Herzogs Yin von Lu].

KU: Der Text gibt den Begräbnistag und lässt den Todestag aus, um der Trauer über die Zerstörung von Chi Ausdruck zu geben.

HSIANG 30.3 Ch'un-ch'iu: 5. Monat, chia-wu-Tag: Brandkatastrophe in Sung. Chi, die ältere [Tochter des Herzogs Ch'eng von Lu] stirbt.

KU: Dass man das Tagesdatum des Todes dem Ausdruck der Brandkatastrophe voranstellt, macht ersichtlich, dass sie in der Feuersbrunst starb.

4

AUFZEICHNUNGSPRAXIS BEI GROSSWÜRDENTRÄGERN

Bei den Grosswürdenträgern wird ebenfalls eine Differenzierung zwischen Innen und Aussen vorgenommen. Im Innen werden Todesfälle notiert, und zwar normalerweise mit einer Tagesdatierung:

YIN 1.7 Ku: Es ist üblich, den Todestag eines Grosswürdenträgers anzugeben. Die Auslassung des Todestages bedeutet eine Verurteilung. (Vgl. auch Hsi 16.4.)

Im Gegensatz dazu ist es nicht üblich, dass die Todesfälle von Grosswürdenträgern des Aussens verzeichnet sind:

YIN 3.3 Ku: Der Tod von Grosswürdenträgern des Aussens wird nicht verzeichnet. (Vgl. auch Wen 3.2 und Ting 4.9.)

Ausnahmen zu dieser Regel werden gemacht, wenn solche Grosswürdenträger entweder würdige Gastgeber bei einem Hofbesuch einer Delegation von Lu (z.B. anlässlich des Begräbnisses eines Königs; Yin 3.3 und Ting 4.9) oder angesehene Gesandte des Königs am Hof von Lu waren (Wen 3.2).

Begräbnisse von Grosswürdenträgern werden im CH'UN-CH'IU nur in zwei Fällen verzeichnet. Das von KUNG-YANG kommentierte Begräbnis des in Ting 4.9 verstorbenen Grosswürdenträgers des Königs wird von KU-LIANG übergangen. Den anderen Fall hingegen kommentiert KU-LIANG wie folgt:

*CHUANG 27.3 Ch'un-ch'iu: Herbst: Kung-tzu Yu geht nach Ch'en [zum] Begräbnis des Yüan-chung.
KU: [Das CH'UN-CH'IU] spricht vom Begräbnis, nicht aber vom Tod [des Grosswürdenträgers Yüan-chung]. Es ist ein Fall, bei dem man das Begräbnis [üblicherweise] nicht verzeichnet. Wenn es gleichwohl "Begräbnis" heisst, so weil [das CH'UN-CH'IU] verschweigt, dass [Kung-tzu Yu] [Lu] verliess und [nach Ch'en] floh.*

5 ZUSAMMENFASSUNG DER DATIERUNGSREGELN

Bei KU-LIANG lassen einige Kommentartexte darauf schliessen, dass er das Festhalten an der Korrektheit der Aufzeichnung als einen wesentlichen Charakterzug des Verfassers betrachtet. Am deutlichsten soll sich dies bei den Datierungsfragen äussern:

HUAN 5.1 Ku: Warum wird Pao's Tod an zwei Tagen verzeichnet? Gemäss dem Dogma des CH'UN-CH'IU werden Gewissheiten als Gewissheiten und Zweifel als Zweifel wiedergegeben. Der Markgraf von Ch'en [= Pao] ging am Tage chia-hsü aus. Er wurde tot aufgefunden am Tage chi-ch'ou. Da der Todestag nicht bekannt ist, erwähnt

[das CH'UN-CH'IU] beide Tage, um so einen zufriedenstellenden Bericht von diesem Ereignis zu geben.

Die Einträge unter Huan 12.7 und 12.8 sind beide mit der gleichen Tagesdatierung versehen (die einzige Stelle im ganzen CH'UN-CH'IU). Daraus wird folgendes abgeleitet:

HUAN 12.8 Ku: [Das CH'UN-CH'IU] wiederholt den Tag, um die Bedeutung der Datierung festzuhalten.

Die Akribie, mit der die Datierungsfrage verfolgt wird, äussert sich beispielsweise auch in den folgenden Kommentaren:

YIN 11.4 Ku: [...] Während zehn Jahren der Regierung von [Herzog] Yin [von Lu] fehlt der Ausdruck CHENG YÜEH "1. Monat", weil Yin sich nicht als korrekter Nachfolger betrachtete. Im ersten Jahr steht [aber] der Ausdruck CHENG YÜEH. Auf diese Weise stellt [das CH'UN-CH'IU] Yin als echten Herrscher hin.

HUAN 2.1 Ku: Im Huan[-Teil des CH'UN-CH'IU] wird der König [in den Monatsdatierungen] nicht erwähnt. Warum ist der König in diesem Eintrag erwähnt? Um den Tod des Yü-i korrekt zu verzeichnen. (Vgl. auch Huan 10.1.)

AI 5.6 Ch'un-ch'iu: Schaltmonat: Begräbnis des Herzogs Ching von Ch'i.
KU: Es ist nicht korrekt, dass man den Schaltmonat anführt.

Während die Tagesdatierung bei den Todes- und Begräbniseinträgen im Falle von Herrschern der Mittleren Staaten als wichtig eingestuft wird und einer bestimmten Systematik gehorchen soll (KU-LIANG scheint anzunehmen, dass das Fehlen auf die Illegitimität des Verstorbenen hinweist), soll dies jedoch bei den Herrschern barbarischer Staaten nicht der Fall sein - wenn überhaupt Einträge vorgenommen werden:

HSÜAN 18.5 Ku: Bei den I- und Ti[-Barbaren] verzeichnet [das CH'UN-CH'IU] den Tod nicht. Verzeichnet es den Tod, so haben sie kleine Fortschritte gemacht. [In diesem Fall] verzeichnet es den Tod, aber ohne Tagesdatierung. Wird mit Tagesdatierung verzeichnet, so haben sie [wiederum] kleine Fortschritte gemacht. Obwohl tagesdatiert wird, so sagt das nichts [zur Frage], ob [der Eintrag] korrekt oder nicht korrekt ist. Das ist, weil man sie geringschätzt.

ANHANG IV

ÜBERSICHTSTABELLEN ZUR BESUCHSDIPLOMATIE

TABELLE 1: GEMACHTE BESUCHE VON LU BEI "ANDEREN"

Zeichenerklärung: Majuskel bedeuten Delegationen im Range des Herrschers; Minuskel solche im Range eines Grosswürdenträgers.

GAST- GEBER	R e g i e r u n g s p e r i o d e n										
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
Chou				1	3	1		1	1		
CHOU				2			1				
Ch'i				3	4	6	1	1	1	1	1
CH'I		1	4	3	5				2		
Chin				2	5	1	3	9	6	1	
CHIN					2		4	5	9	1	
Ch'u									1		
CH'U								1	1		
Sung					1		1	2	2		
Ch'en			1		1						
Wei								1			
Chü							1				
Chu-lou								1			
T'eng									1		
Mou				1							
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	a	u	i	n	ü	'	i	a	n	
		n	a			a	e	a	o	g	
			n			n	n	n			
			g				g	g			

TABELLE 2: EMPFANGENE BESUCHE "ANDERER" IN LU

Zeichenerklärung: Majuskel bedeuten Delegationen im Range des Herrschers; Minuskel solche im Range eines Grosswürendenträgers.

G A S T	R e g i e r u n g s p e r i o d e n										
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
Chou	2	3	1	1		1					
Ch'i	1	1		1		1		1			
Chin							4	5	2		
Ch'u			1		1			1			
Sung							2	1	1		
Ch'en			1								
Ch'in					1						
Wei					1		1	2			
Cheng								1			
Ts'ao		1									
TS'AO					2		1	1			
CHU-LOU		1				1	2	2		1	
T'ENG	1	1			1			1			1
CH'II			1	1	1		2				
kCHU				1				1	2		
Hsüeh	1										
Wu								1			
HSIAO			1								
KAU				1							
T'AN								1	1		
MOU		1									
KE		1									
TSENG				1							
HSIEN	1										
KU		1									
TENG		1									
CHI		2									
I			1								
	Y	H	C	H	W	H	C	H	C	T	A
	i	u	h	s	e	s	h	s	h	i	i
	n	a	u	i	n	ü	'	i	a	n	
		n	a			a	e	a	o	g	
			n			n	n	n			
			g			n	g	g			

ANHANG V

HERRSCHERLISTEN DER WICHTIGEREN STAATEN DER CH'UN-CH'IU- PERIODE

Die Angaben stammen aus dem Vergleich der folgenden Werke: CH'UN-CH'IU, TSO-CHUAN, SHIH-PEN, CH'UN-CH'IU HUI-YAO und SHIH-CHI.

ZEICHENERKLÄRUNG:

Schraffur: *Eintrag mit Tagesdatierung*
Klammerung: *mutmassliches Datum, kein Ch'un-ch'iu-Eintrag*
???: *Angabe (Name oder Jahr) unbekannt/unsicher*
A: *Attentat*
---: *kein Ch'un-ch'iu-Eintrag*
Majuskel: *kanonischer Name*
Minuskel: *persönlicher Name (sofern bekannt)*

CHENG: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Chi; Rang: Graf/po; Ahne: wang-tzu Yu)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
3. CHUANG Wu-sheng	(743-701)	Huan 11.2	Huan 11.3
4. LI	(700-697)	[vorübergehend exiliert]	
5. CHAO Hu	(696-695)	[Huan 17]	
6. Tzu-wei	(+694)	[Huan 18]	
7. Tzu-ying	(693-680)		
4. LI T'u	(679-673)	Chuang 21.2	Chuang 21.4
8. WEN Chieh	(672-628)	Hsi 32.2	---
9. MU Lan	(627-606)	Hsüan 3.9	Hsüan 3.10
10. LING A I	(+605)	Hsüan 4.4	---
11. HSIANG Chien	(604-587)	Ch'eng 4.2	Ch'eng 4.6
12. TAO Pi	(586-585)	Ch'eng 6.7	---
13. CH'ENG Kuan	(584-571)	Hsiang 2.4	---
14. HSI K'uan-huan	(570-566)	Hsiang 7.9	Hsiang 8.2
15. CHIEN Chia	(565-530)	Chao 12.2	Chao 12.5
16. TING Ning	(529-514)	Chao 28.3	Chao 28.4
17. HSIEN Ch'ai	(513-501)	Ting 9.2	Ting 9.4
18. SHENG Sheng ?	(500-473)		

CHIN: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Chi; Rang: Markgraf/hou; Ahne: T'ang-shu Yü)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS	
14. E Ch'üeh	(723-718)	[Yin 5]		
15. AI Kuang	(717-710)	[Huan 2]		
16. Hsiao-tzu	(709-706)	[Huan 6]		
17. MIN	(706-679)	[Chuang 15]		

18. WU Ch'eng	(678-677)	[Chuang 17]		
19. HSIEN Kuei-chu	(676-651)	Hsi 9.5	---	
--. Hsi-ch'i A	(+651)	Hsi 9.6	---	
--. Cho A	(+650)	Hsi 10.3	---	
20. HUI I-wu	(650-636)	Hsi 24.5	---	
--. HUAI	(+636)	[Hsi 24]	---	
21. WEN Ch'ung-erh	(636-628)	Hsi 32.5	Hsi 33.4	
22. HSIANG Huan	(627-621)	Wen 6.4	Wen 6.6	
23. LING A I-hao	(620-607)	Hsüan 2.4	---	
24. CH'ENG Hei-t'un	(606-600)	Hsüan 9.9	---	
25. CHING Chü/Nao	(599-581)	Ch'eng 10.5	---	
26. LI A Shou-man	(580-573)	Ch'eng 18.2	---	
27. TAO Chou	(572-558)	Hsiang 15.8	Hsiang 16.1	
28. P'ING Pi	(557-532)	Chao 10.4	Chao 10.5	
29. CHAO I	(531-526)	Chao 16.4	Chao 16.7	
30. CH'ING Chü-chi	(525-512)	Chao 30.2	Chao 30.3	
31. TING Wu	(511-475)			

CHOU: Könige der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Chi; Rang: Graf/po; Ahne: wang-tzu Yu)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
13. P'ING	(770-720)	Yin 3.2	---
14. HUAN	(719-697)	Huan 15.2	Chuang 3.3
15. CHUANG	(696-682)	[Chuang 12]	
16. HSI	(681-677)	[Chuang 17]	
17. HUI	(676-652)	Hsi 8.5	---
--. wang-tzu Hu		Wen 3.2	---
18. HSIANG	(651-619)	Wen 8.3	Wen 9.4
19. CH'ING	(618-613)	[Wen 14]	
20. K'UANG	(612-607)	Hsüan 2.5	Hsüan 3.4
21. TING	(606-586)	Ch'eng 5.6	---
22. CHIEN	(585-572)	Hsiang 1.6	Hsiang 2.1
23. LING	(571-545)	Hsiang 28.8	---
24. CHING	(544-520)	Chao 22.4	Chao 22.6
--. wang-tzu Meng		Chao 22.10	---
25. CHING	(519-477)		

CHU-LOU: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Ts'ao; Rang: Freiherr/tzu; Ahne: ???)
(Diese Liste ist nur bruchstückhaft.)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
a. ??? I-fu/K'o	(???-678)	Chuang 16.5	---
b. TAO Suo	(677-666)	Chuang 28.2	---
c. WEN Ch'ü-ssu	(665-614)	Wen 13.3	---
d. TING Chü-ch'ieh	(613-574)	Ch'eng 17.12	---
e. HSÜAN K'ang	(573-556)	Hsiang 17.1	---
f. TAO Hua	(555-541)	Chao 1.5	Chao 1.9
g. CHUANG Ya	(540-507)	Ting 3.2	Ting 3.4
h. YIN I	(506-???)		

CHU: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Ying; Rang: Freiherr/tzu; Ahne: Tz'u Yü-chi)
(Diese Liste ist nur bruchstückhaft.)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
a. Tz'u-p'i	(??? bis spät. 633)		
b. CHI	A (spät. 632 bis 609)	Wen 18.9	---
Shu-ch'i			
Inthronisation vor dem 632/Hsi 28.8 geschlos- senen Eidbund (vgl. Ting 4.2 Tso).			
c. CH'Ü-CH'IU	(608-577)	Ch'eng 14.1	---
Chu			
d. LI-PI	A (576-542)	Hsiang 31.7	---
Mi-chou			
e. CHU-CH'IU	(541-528)	Chao 14.5	---
Ch'ü-chi			
[f. CHIAO	(527?-??)	[verjagt]]
Ch'i			
g. KUNG	(526?-519)	[Flucht nach Lu]	
Keng-yü			
f. CHIAO	(518 bis mind. 506?)		
Ch'i			
Nach der Verjagung von KUNG wieder eingesetzt. Chao 26.4 erwähnt. 506/Ting 4.2 zuletzt erwähnt.			
h. ???	(505?-481)	Ai 14.8	---
K'uang			

CH'EN: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Kuei; Rang: Markgraf/hou; Ahne: Hu-kung)

	HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
12.	HUAN Pao	(744-707)	Huan 5.1	Huan 5.4
---	T'Ö A		Huan 6.4	---
13.	LI Yüeh	(706-700)	Huan 12.4	---
14.	CHUANG Lin	(699-693)	Chuang 1.5	Chuang 2.1
15.	HSÜAN Ch'u-ch'iu	(692-648)	Hsi 12.4	Hsi 13.2
16.	MU Kuan	(647-632)	Hsi 28.13	---
17.	KUNG Shuo	(631-614)	Wen 13.2	---
18.	LING A P'ing-kuo	(613-599)	Hsüan 10.9	Hsüan 12.1
19.	CH'ENG Wu	(598-569)	Hsiang 4.1	Hsiang 4.4
20.	AI Ni	(568-534)	Chao 8.2	Chao 8.10
21.	HUI Wu	(529-506)	Ting 4.1	Ting 4.6
22.	HUAI Liu	(505-502)	Ting 8.9	Ting 8.12
23.	MIN Yüeh	(501-479)		

CH'I: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
 (Klan: Chiang; Rang: Markgraf/hou; Ahne:
 T'ai-kung Shang-fu)

	HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
13.	HSI Lu-fu	(730-698)	Huan 14.6	Huan 15.3
14.	HSIANG A Chu-erh	(697-686)	Chuang 8.5	Chuang 9.5
--.	Chiao	(+685)	Chuang 9.7	---
15.	HUAN Hsiao-po	(685-643)	Hsi 17.5	Hsi 18.5
16.	HSIAO Chao	(642-633)	Hsi 27.2	Hsi 27.3
17.	CHAO P'an	(632-613)	Wen 14.4	---
--.	She A	(+613)	Wen 14.10	---
18.	I A Shang-jen	(612-609)	Wen 18.3	---
19.	HUI Yüan	(608-599)	Hsüan 10.5	Hsüan 10.12
20.	CH'ING Wu-yeh	(598-582)	Ch'eng 9.7	Ch'eng 9.10
21.	LING Huan	(581-554)	Hsiang 19.7	Hsiang 19.12
22.	CHUANG A Kuang	(553-548)	Hsiang 25.2	---
23.	CHING Ch'u-ch'iu	(547-490)	Ai 5.4	Ai 5.6
24.	T'u A	(+489)	Ai 6.8	---
25.	TAO Yang-sheng	(488-485)	Ai 10.3	Ai 10.7
26.	CHIEN A Jen	(484-481)	Ai 14.11	---

CH'II: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Ssu; Rang: Graf/po; Ahne: Herzog von Tung-lou)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
2. ???		[Hsi 5]	
5. WU	(654-637)	Hsi 23.4	---
6. CHING	(636-614)	[Wen 13]	
7. KUNG	(613-606)	[Hsüan 3]	
8. HUI	(605-588)	[Ch'eng 3]	
9. CH'ENG	(587-584)	[Ch'eng 7]	
10. HUAN	(583-567)	Hsiang 6.1	Hsiang 6.3
Ku-jung			
11. HSIAO	(566-550)	Hsiang 23.2	Hsiang 23.4
Kai			
12. WEN	(549-536)	Chao 6.1	Chao 6.4
I-ku			
13. P'ING	(535-518)	Chao 24.5	Chao 24.7
Yü-li			
14. TAO	(517-506)	Ting 4.5	Ting 4.10
Ch'eng/Mou			
15. YIN	(+505)	[Ting 5]	
Ch'i			
16. HSI	(505-487)	Ai 8.6	Ai 9.1
Sui/Kuo			
17. MIN	(486-471?)		
Wei			

Die von mir errechneten Daten der Herrscher 5. bis 10. weichen z.T. stark von den traditionellen Angaben ab.

CH'IN: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Ying; Rang: Graf/po; Ahne: Fei-tzu)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
7. WEN	(765-716)	[Yin 7]	
8. NING	(715-704)	[Huan 8]	
9. "CH'U"	(703-698)	[Huan 14]	
10. WU	(697-678)	[Chuang 16]	
11. TE	(677-676)	[Chuang 18]	
12. HSÜAN	(675-664)	[Chuang 30]	
13. CH'ENG	(663-660)	[Min 2]	
14. MU	(659-621)	[Wen 6]	
Jen-hao			
15. K'ANG	(620-609)	Wen 18.2	---
Ying			
16. KUNG	(608-605)	Hsüan 4.3	---
Tao/Ho			
17. HUAN	(604-577)	Ch'eng 14.7	
18. CHING	(576-537)	Chao 5.7	Chao 6.2
Hou-shan			
19. AI	(536-501)	Ting 9.6	Ting 9.7
20. HUI	(500-492)	Ai 3.8	Ai 4.3
21. TAO	(491-477)		

CH'U: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Mi; Rang: Freiherr/tzu; Ahne: ???)

	HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
17.	WU T'ung	(740-690)	[Chuang 4]	
18.	WEN Tzu	(689-677)	[Chuang 17]	
19.	Tu Ao	A (676-672)	[Chuang 22]	
20.	CH'ENG Chün	A (671-626)	Wen 1.10	---
21.	MU	(625-614)	[Hsüan 17]	
22.	CHUANG Lü	(613-591)	Hsüan 18.5	---
23.	KUNG Shen	(590-560)	Hsiang 13.3	---
24.	K'ANG Chao	(559-545)	Hsiang 28.9	---
25.	Chia Ao	(544-541)	Chao 1.10	---
26.	LING Ch'ien	A (540-529)	Chao 13.2	
--.	Kung-tzu Pi	A (+529)	Chao 13.3	---
27.	P'ING Ch'i-chi/Chü	(528-516)	Chao 26.5	---
28.	CHAO Chen	(515-489)	Ai 6.6	---
29.	HUI Chang	(488-432)		

HSÜ: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
 (Klan: Chiang; Rang: Baron/nan; Ahne: Wen-shu)
 (Diese Liste ist möglicherweise lückenhaft.)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
a. CHUANG	(???-???)		
b. MU Hsin-ch'en	(???-656)	Hsi 4.3	Hsi 4.8
c. HSI Yeh	(655-622)	Wen 5.7	Wen 6.1
d. CHAO Hsi-wo	(621-592)	Hsüan 17.1	Hsüan 17.3
e. LING Ning	(591-547)	Hsiang 26.8	Hsiang 26.10
f. TAO Mai	A (546-523)	Chao 19.2	Chao 19.5
g. ??? Ssu	(522-???)	[Ting 6.1?]	
h. YÜAN Hsü	(???-482)	Ai 13.2	Ai 13.8
i. ??? Wei			

LU: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
 (Klan: Chi; Rang: Markgraf/hou; Ahne: Herzog von Chou)

	HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
14.	YIN Hsi-ku	A (722-712)	Yin 11.4	---
15.	HUAN Yün	A (711-694)	Huan 18.2	Huan 18.5
16.	CHUANG T'ung	(693-662)	Chuang 32.4	Min 1.3
--.	Pan	A (+662)	Chuang 32.5	---
17.	MIN K'ai	A (661-660)	Min 2.3	---
18.	HSI Shen	(659-627)	Hsi 33.10	Wen 1.4
19.	WEN Hsing	(626-609)	Wen 18.1	Wen 18.4
--.	O	A (+609)	Wen 18.6	---
20.	HSÜAN Chieh	(608-591)	Hsüan 18.7	Ch'eng 1.2
21.	CH'ENG Hei-kung	(590-573)	Ch'eng 18.12	Ch'eng 18.16
22.	HSIANG Wu	(572-542)	Hsiang 31.2	Hsiang 31.6
--.	Yeh	(+542)	Hsiang 31.3	---
23.	CHAO Ch'ou	(541-510)	Chao 32.6	Ting 1.5
24.	TING Sung	(509-495)	Ting 15.5	Ting 15.12/13
25.	AI Chiang	(494-468)	[Ai 27]	

SUNG: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Tzu; Rang: Herzog/kung; Ahne: Ch'i,
Freiherr von Wei

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
14. MU He	(728-720)	Yin 3.5	Yin 3.7
15. SHANG Yü-i	A (719-710)	Huan 2.1	---
16. CHUANG P'ing	(710-692)	Chuang 2.5	Chuang 3.2
17. MIN Chieh	A (691-682)	Chuang 12.3	---
18. HUAN Yü-yüeh	(681-651)	Hsi 9.1	---
19. HSIANG Tz'u-fu	(650-637)	Hsi 23.2	---
20. CH'ENG Wang-ch'en	A? (636-620)	Wen 7.4	---
21. CHAO Ch'u-chiu	A (619-611)	Wen 16.7	---
22. WEN Pao	(610-589)	Ch'eng 2.5	Ch'eng 3.5
23. KUNG Ku/Hsia	(588-576)	Ch'eng 15.5	Ch'eng 15.7
24. P'ING Hsü/Ch'eng	(575-532)	Chao 10.6	Chao 11.2
25. YÜAN Tso	(531-517)	Chao 25.9	Chao 26.1
26. CHING T'ou-man	(516-453)		

T'ENG: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Chi; Rang: Freiherr/tzu; Ahne: Shu-su)
(Diese Liste ist nur bruchstückhaft.)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
a. ???	(???-716)	Yin 7.2	---
b. ???	(715-???)		
c. HSÜAN	(???-???)		
Ying-ch'i			
d. CHAO	(???-600)	Hsüan 9.6	---
e. WEN	(599-575)	Ch'eng 16.2	---
f. CH'ENG	(574-539)	Chao 3.1	Chao 3.3
Ch'üan			
g. TAO	(538-514)	Chao 28.5	Chao 28.6
Ning			
h. CH'ING	(513-491)	Ai 4.9	Ai 4.11
Chieh			
i. YIN	(490-484)	Ai 11.4	Ai 11.5
Yü-wu			
j. ???	(483-???)		

TS'AI: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
 (Klan: Chi; Rang: Markgraf/hou; Ahne: Ts'ai Shu-tu)

	HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
11.	HSÜAN K'ao-fu	(749-715)	Yin 8.4	Yin 8.7
12.	HUAN Feng-jen	(714-695)	Huan 17.4	Huan 17.6
13.	AI Hsien-wu	(694-675)	[Chuang 19]	
14.	MU Hsi	(674-646)	Hsi 14.5	---
15.	CHUANG Chia-wu	(645-612)	[Wen 15]	
16.	WEN Shen	(611-592)	Hsüan 17.2	Hsüan 17.4
17.	CHING Ku	A (591-543)	Hsiang 30.2	Hsiang 30.8
18.	LING P'an	A (542-531)	Chao 11.3	Chao 13.7
19.	P'ING Lu	(529-522)	Chao 20.5	Chao 21.1
20.	TAO Tung-kuo	(520-519)	Chao 23.5	---
21.	CHAO Shen	A (518-491)	Ai 4.1	Ai 4.10
22.	CH'ENG Shuo	(490-472)		

TS'AO: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Chi; Rang: Graf/po; Ahne: Shu Chen-to)

	HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
12.	HUAN Chung-sheng	(756-702)	Huan 10.1	Huan 10.2
13.	CHUANG I/She-ku	(701-671)	Chuang 23.9	Chuang 24.2
14.	HSI Chih/I	(670-662)	[Chuang 32]	
15.	CHAO Pan	(661-653)	Hsi 7.5	Hsi 7.7
16.	KUNG Hsiang	(652-618)	Wen 9.11	Wen 9.15
17.	WEN Shou	(617-595)	Hsüan 14.2	Hsüan 14.5
18.	HSÜAN Lu	(594-578)	Ch'eng 13.4	Ch'eng 13.6
19.	CH'ENG Fu-ch'u	(577-555)	Hsiang 18.5	Hsiang 19.5
20.	WU T'eng	(554-528)	Chao 14.2	Chao 14.4
21.	P'ING Hsü	(527-524)	Chao 18.1	Chao 18.4
22.	TAO Wu	(523-515)	Chao 27.6	Chao 28.1
23.	SHENG Yeh	(514-510)	[Chao 32]	
24.	YIN T'ung	(509-506)	[Ting 4]	
25.	CHING Lu	(505-502)	Ting 8.5	Ting 8.11
26.	Po-yang	(501-487)		
Ts'ao wird 487 von Sung vernichtet. Po-yang gefangengenommen.				

WEI: Herrscher der Ch'un-ch'iu-Periode
(Klan: Chi; Rang: Markgraf/hou; Ahne: K'ang-shu)

HERRSCHER	reg.	TOD	BEGRÄBNIS
13. HUAN A Huan	(734-719)	Yin 4.2	Yin 5.2
14. HSÜAN Chin	(718-700)	Huan 12.8	Huan 13.2
15. HUI Shuo	(699-697)	[vorübergehend exiliert]	
16. Ch'ien-mou	(696-687)	---	
15. HUI	(686-669)	Chuang 25.2	---
17. I Ch'ih	(668-661)	---	
18. TAI Chia	(660)	---	
19. WEN Wei	(659-635)	Hsi 25.2	Hsi 25.6
20. CH'ENG Cheng	(634-600)	Hsüan 9.10	---
21. MU Su	(599-589)	Ch'eng 2.6	Ch'eng 3.2
22. TING Tsang	(588-577)	Ch'eng 14.6	Ch'eng 15.1
23. HSIEN K'an	(576-559)	[vorübergehend exiliert]	
24. SHANG A Ti/P'iao	(558-547)	Hsiang 26.1	---
23. HSIEN	(546-544)	Hsiang 29.3	Hsiang 29.9
25. HSIANG O	(543-535)	Chao 7.5	Chao 7.8
26. LING Yüan	(534-493)	Ai 2.4	Ai 2.8
27. "CH'U" Che/[Hsiao]	(492-481)	[vertrieben durch 28.]	
28. CHUANG K'uai-wai	(480-478)		

ANHANG VI

LISTE DER TABELLEN UND ÜBERSICHTEN

TABELLE 1: Häufigkeit der bilateralen Bündnisse zwischen Lu und Ch'i bzw. Chin	171
TABELLE 2: Bilaterale Bündnisse zwischen Lu und anderen Ländern (nach Status des Partners geordnet)	173
TABELLE 3: Der mittlere Status von Lu	174
TABELLE 4: Besuchsmuster mit statushöheren Ländern	177
TABELLE 5: Besuchsmuster zwischen Lu und Ch'i	178
TABELLE 6: Besuchsmuster zwischen Lu und Chin	178
TABELLE 7: Besuchsmuster mit statusähnlichen Ländern	180
TABELLE 8: Besuchsmuster mit statusniedrigeren Ländern	181
TABELLE 9: Besuchsmuster mit Ländern ohne Gegenbesuche	182
TABELLE 10: Besuche aus Ländern ausserhalb der Statusreihe	183
TABELLE 11: Lu macht zum ersten Mal einen Besuch in X	184
TABELLE 12: Differenz zwischen dem Einsetzen einseitiger und bilateralen Beziehungen	186
TABELLE 13: Letzter verzeichneter Besuch des Landes X in Lu	187
TABELLE 14: Verteilung der Datierungselemente	189
TABELLE 15: Anteil tagesdatierter Todeseinträge nach Ländern	191
TABELLE 16: Todeseinträge ohne Tagesdatierung	192

ANHANG VI: LISTE DER TABELLEN

TABELLE 17: Anteil tagesdatierter Todeseinträge nach Ländern	194
T'ENG: Das Beziehungsmuster	196
CHU-LOU: Das Beziehungsmuster	198
CH'II: Das Beziehungsmuster	199
TS'AI: Das Beziehungsmuster	199
HSÜ: Das Beziehungsmuster	200
HSÜEH: Das Beziehungsmuster	201
TS'AO: Das Beziehungsmuster	202
CH'IN: Das Beziehungsmuster	203
WU: Das Beziehungsmuster	203
CHÜ: Das Beziehungsmuster	204
TABELLE 18: Attentatseinträge mit Tagesdatierung	206
TABELLE 19: Attentatseinträge ohne Tagesdatierung	207
TABELLE 20: Lücken bei den Statusgruppen 1 und 2	209
CHENG: Auszug aus der Herrscherliste	210
WEI: Auszug aus der Herrscherliste (I)	212
WEI: Auszug aus der Herrscherliste (II)	213
CHOU: Auszug aus der Herrscherliste	214
CHIN: Auszug aus der Herrscherliste	216
CH'U: Auszug aus der Herrscherliste	217
SU: "Herrscherliste"	219
TABELLE 21: Lücken bei den Statusgruppen 2 und 3	222
TS'AI: Auszug aus der Herrscherliste	222
TS'AO: Auszug aus der Herrscherliste	223

KRIEGSHANDLUNGEN: Lu und Chu-lou	228
T'ENG: Auszug aus der Herrscherliste	230
CH'II: Auszug aus der Herrscherliste	231
CH'II: Muster der Todeseintragungen	232
TABELLE 22: Anzahl Eintragungen "Tod eines Grosswürdenträgers von Lu" pro fünfzig Jahre	239
TABELLE 23: Anzahl Todeseintragungen zu Gross- würdenträgern pro Regierungsperiode in Lu	242
TABELLE 24: Registrierte Sonnenfinsternisse pro Regierungsperiode der Herrscher von Lu	244
TABELLE 25: Quote der Sonnenfinsternisse in Lu pro Regierungsperiode (inklusive fingierte Ereignisse)	246
ÜBERSICHT: Elemente des materiellen Eintrags	247
ÜBERSICHT: Verhältnis tagesdatierter Todes- und Attentatseintragungen zu Begräbniseintragun- gen	258
TABELLE 26/I: Todeseintragungen ohne Begräbnis- eintrag (Yin bis Wen)	263
TABELLE 26/II: Todeseintragungen ohne Begräb- niseintrag (Hsüan bis Ai)	263
CH'I: Todeseintrag ohne Begräbniseintrag	264
CHIN: Todeseintrag ohne Begräbniseintrag	265
SUNG: Todeseintrag ohne Begräbniseintrag	267
CHOU: Todeseintrag ohne Begräbniseintrag	270
CHU-LOU: Todeseintrag ohne Begräbniseintrag	271
TABELLE 14: Datierungselemente (Ausschnitt)	276
TABELLE 27: Begräbniseintragungen mit Tagesda- tierung	276

ANHANG VII

INDEX ÜBERSETZTER UND PARAPHRASIERTER STELLEN

Dieser Index umfasst alle kursiv gesetzten Stellen aus den benutzten Quellen, die im Text und in den Anhängen vollständig oder auszugsweise übersetzt oder aber paraphrasiert (*) sind.

1. LUN-YÜ-STELLEN

1.3	111	8.19	88-89/145
1.6	73	10.1	117
1.11	73	11.6	110-111
2.3	133	11.22 *	43/293
2.5	73	12.8	110
2.7	89/91/144	12.11	16-17/43/72
2.11	151	12.13	134
2.15	151	12.17	139
2.21	153	12.18	134
3.1	47/121	13.3	54/67-68
3.2	46/121	13.6	110/115
3.3	130	13.7	70/80
3.12	127-128	13.9	103-104
3.13	104-105	13.13	146
3.18	147	14.8	55
3.26	146	14.9	54
4.5	30/88/91/143	14.11	146
4.8	153	14.12	147
4.11	133-134	14.18	94
4.13	132	14.19	101
5.15	56/93-94	14.20	110
5.16	54	14.21	293
6.16	124	14.27	110
7.1	150	15.1 *	138
7.2	150	15.14	92/145
7.3	150	15.20	89
7.12	152-153	15.23	111
7.15	77	15.25	142
7.18	127	15.26	126/301
7.20	58	15.31	151
7.26	52-53	15.41	54
8.8	130	16.2	101-102/161/291-292

(Lun-yü: Fortsetzung)

16.3	46	17.9	91/130
16.8	149-150	17.16	111/130
16.14	113-114	19.22	56
17.8	89		

2. MENG-TZU-STELLEN

1B.8	29	5A.8	83/84
3B.9	291	5B.4	96
4A.2	95	6B.9 *	6/32/33
4B.21	287/298		

3. CH'UN-CH'IU-STELLEN

Yin 1.3	321/338	Hsi 28.15	176
Yin 1.7	319	Hsi 28.8	166
Yin 3.7	8	Hsi 30.8	176
Yin 4.2	250/259/334	Hsi 33.2	176
Yin 4.6	259/334/336/338	Hsi 33.4	277
		Hsi 33.9	176
Huan 6.4	336/339		
Huan 10.1	188	Wen 1.7	176
Huan 18.2	262	Wen 1.10	332
		Wen 3.6	176
Chuang 2.3	341	Wen 6.2	180
Chuang 4.2	341	Wen 12.3	343
Chuang 8.5	259	Wen 14.10	333/338
Chuang 9.1	259	Wen 15.9	176
Chuang 16.5	326	Wen 16.7	249
Chuang 22.2	340		
Chuang 25.1	179	Hsüan 2.4	336
Chuang 27.3	345	Hsüan 8.11	342
Chuang 30.4	344	Hsüan 9.9	325/327
Chuang 32.4	326	Hsüan 10.9	249/259
		Hsüan 11.5	260
Hsi 1.5	337/343/344		
Hsi 4.3	327	Ch'eng 3.12	176
Hsi 9.6	338	Ch'eng 5.6	188
Hsi 18.5	277	Ch'eng 13.2	176

Hsiang 6.4	181	Chao 12.3	179
Hsiang 6.6	181	Chao 13.2	249/332/337
Hsiang 7.5	180	Chao 13.3	334
Hsiang 7.7	180	Chao 19.2	337
Hsiang 12.4	189	Chao 19.2	260/331
Hsiang 25.2	127	Chao 19.5	331
Hsiang 26.1	333	Chao 22.10	339
Hsiang 28.3	181	Chao 25.1	179
Hsiang 28.7	177	Chao 32.6	188
Hsiang 29.4	335		
Hsiang 30.1	177	Ting 15.9	343
Hsiang 30.2	261/331	Ting 15.12	329
Hsiang 30.3	344		
Hsiang 30.6	342	Ai 3.1	74
Hsiang 30.8	331	Ai 4.1	249/260/335
		Ai 5.6	346
Chao 3.2	181	Ai 6.8	338
Chao 6.8	177	Ai 12.2	343
Chao 8.10	328	Ai 14.11	249
Chao 11.3	261		

4. TSO-CHUAN-STELLEN

Yin 11.1	*	165	Wen 14 fu1	303
Yin 5.2		303	Wen 3.2	304
Yin 7.2		305		
			Hsüan 2.4	308
Huan 5.1		303	Hsüan 2.4	* 28
Huan 6 fu1		123	Hsüan 4.4	306
Min 2 fu2		34	Ch'eng 18.16	307
			Ch'eng 2.2	48-49/112-113
Hsi 23.4		304		
Hsi 23.4		305	Hsiang 12.4	304
Hsi 27.2		306	Hsiang 15 fu2	* 133
Hsi 27.5	141-142		Hsiang 21.2	* 32
Hsi 28.23	136-137		Hsiang 25 fu2	55
Hsi 4.8		307	Hsiang 25.2	127
Hsi 8.5		303	Hsiang 27.5	122/163
			Hsiang 28.8	303
			Hsiang 28.9	* 116

Hsiang 29.2	*	42	Chao 20 fu4	123-124	
Hsiang 30 fu6	*	34	Chao 20 fu7	58	
Hsiang 31 fu7		56-57	Chao 25.8	*	47
Hsiang 31 fu8	*	116	Chao 3.1		305
Hsiang 31 fu9	*	50	Chao 31.3		304
Hsiang 31.4		76-77	Chao 31.3		305
Hsiang 4.6	*	164	Chao 32.5	*	51
Hsiang 5.3	*	164	Chao 5.3	*	130-131
Hsiang 5.7	*	164			
Hsiang 6.1		305	Ting 1.5	*	48
			Ting 13 fu	*	51
Chao 1.2	*	50-51	Ting 4.2	*	165-166
Chao 10.3	*	48	Ting 7.5		103
Chao 11 fu4		44			
Chao 13.5		57	Ai 11 fu2	*	138
Chao 16.3	*	48	Ai 12.2		307
Chao 17.2		245	Ai 13 fu	*	164
Chao 17.2	*	47	Ai 16.4		119-120

5. KUNG-YANG-STELLEN

Yin 1.3	321	Hsi 9.6	316
Yin 1.7	319/321		
Yin 3.2	309/317	Wen 9.4	316
Yin 3.3	319	Wen 12.3	318
Yin 3.7	8-9/314	Wen 14.10	316
Yin 4.2	320	Wen 16.7	320
Yin 7.2	310/321	Wen 18.6	312
Yin 8.7	310/312/314/321		
Yin 11.4	312/313	Hsüan 9.9	311/312
		Hsüan 18.5	314
Huan 1.2	313		
Huan 5.1	321	Hsiang 7.9	312
Chuang 27.3	320	Chao 5.7	310
Chuang 32.5	311	Chao 13.3	157/315
Chuang 32.5	313	Chao 22.10	311
		Chao 25.9	312
Min 2.3	312		
		Ting 15.9	318
Hsi 9.3	318		

Ai 3.1	74-75	Ai 6.8	320
Ai 5.6	322	Ai 12.2	318

6. KU-LIANG-STELLEN

Yin 1.3	338	Hsi 4.3	327
Yin 1.7	345	Hsi 9.3	341
Yin 2.8	340	Hsi 9.6	338
Yin 3.2	339	Hsi 14.5	324
Yin 3.3	345	Hsi 17.5	324
Yin 3.7	329	Hsi 23.2	328
Yin 4.2	334	Hsi 33.10	327
Yin 4.6	334/336/338		
Yin 5.2	329	Wen 1.10	332
Yin 7.2	325	Wen 9.4	340
Yin 8.5	325	Wen 12.3	343
Yin 11.4	326/328/346	Wen 14.10	333/338
Huan 2.1	346	Hsüan 2.4	336
Huan 5.1	323	Hsüan 8.11	342
Huan 5.1	345	Hsüan 9.9	325/327
Huan 6.4	336/339	Hsüan 18.5	323/324/346
Huan 10.1	324		
Huan 12.8	323	Ch'eng 13.4	327
Huan 12.8	346	Ch'eng 13.6	329
Huan 18.2	326	Ch'eng 15.7	328/330
Huan 18.5	326	Ch'eng 18.2	336
Chuang 1.5	323	Hsiang 26.1	333
Chuang 2.3	341	Hsiang 29.4	335
Chuang 3.3	339/340	Hsiang 30.2	331
Chuang 4.2	341/342	Hsiang 30.3	344
Chuang 4.5	342	Hsiang 30.6	342
Chuang 16.5	326	Hsiang 30.8	330/332
Chuang 22.2	340		
Chuang 27.3	345	Chao 7.5	325
Chuang 30.4	344	Chao 8.10	328
Chuang 32.4	326	Chao 13.2	331/332/337
Chuang 32.5	325/330	Chao 13.3	334/336
		Chao 13.7	327/328
Hsi 1.5	337/343/344	Chao 19.2	331/337

Chao 19.5	330/331	Ai 4.1	335
Chao 22.10	339	Ai 5.6	329/346
		Ai 6.8	338
Ting 15.9	343	Ai 12.2	343
Ting 15.12	329		

7. DIVERSE TEXTE

Chia-yü 13.2	92	Mo-tzu 42	1
Chia-yü 14.2	118		
Chia-yü 15.2	140-141	Shih (Mao 240)	17-18
Chin-yü VII/I	295	Shih-chi 33	46
		Shih-chi 47	70-71
Chou-li	297		
Hsün-tzu 22	2-3	Shu (Kao yao mo)	137
Li-chi	94		
Li-chi	108		
Li-chi	115		

BIBLIOGRAPHIE

ABKÜRZUNGEN:

HPCTCC: Hsin-pien chu-tzu chi-ch'eng
SPPY: Ssu-pu pei-yao
SPTK: Ssu-pu ts'ung-k'an
SSCCS: Shih-san-ching chu-shu

DE BARY, Wm. Theodore, Wing-tsit Chan, Burton Watson (ed.), Sources of Chinese Tradition; New York/London: Columbia University Press 1960

BEASLEY, W.G. and E.G. Pulleyblank (ed.), Historians of China and Japan; London: School of Oriental and African Studies 1961

BIELENSTEIN, Hans, "An Interpretation of the Portents in the Ts'ien-Han-shu"; repr. from The Museum of Far Eastern Antiquities Bulletin No.22 (1950), S.127-143; Stockholm 1950

CHAN-KUO TS'E; SPTK

CHANG Kwang-chih, "Towns and Cities in Ancient China", in: Early Chinese Civilization: Anthropological Perspectives; Cambridge, Mass. und London: Harvard University Press 1976; S.61-71 (Harvard-Yenching Institute Monograph Series Vol.23)

CHENG Chung-ying, "Inquiries into Classical Chinese Logic"; Philosophy East and West, XV.3-4 (July-October 1965), S.195-216

CHENG K'o-t'ung, Tzu-ch'an p'ing-chuan; Shanghai: Shangwu yin-shu-kuan 1941

CHIANG Hsi-chang, Hsin-chu Lun-yü pai-hua chieh-shuo, in: Hsin-chu ssu-shu pai-hua chieh-shuo 1921

CHIN-PEN CHU-SHU CHI-NIEN SHU-CHENG (Kommentar von Wang Kuo-wei); Taipei: I-wen yin-shu-kuan o.J. (auch Taipei: Shih-chieh shu-chü 1957)

CHOU-LI; SSCCS

CH'UN-CH'IU CHING-CHUAN YIN-TE (Combined Concordances to Ch'un-Ch'iu, Kung-yang, Ku-liang and Tso-chuan); 4 vols. Repr. Taipei: Chinese Materials and Research Aids Service Center, Inc. 1966 (Harvard-Yenching Institute Sinological Index Series, Supplement No.11)

CH'UN-CH'IU KU-LIANG CHU-SHU (Kommentare von Fan Ning und Yang Shih-hsün); SSCCS

- CH'UN-CH'IU KUNG-YANG-CHUAN CHU-SHU (Kommentar von Ho Hsiu); SSCCS
- CH'UN-CH'IU KUNG-YANG-CHUAN CHIN-CHU CHIN-I (Kommentar von Li Tsung-t'ung), 2 Bde; Taipei: T'ai-wan Shang-wu yin-shu-kuan 1973)
- CH'UN-CH'IU TSO-CHUAN CHU (Kommentar von Yang Po-chün) 4 Bde; Peking: Chung-hua shu-chü ch'u-pan 1981
- CH'UN-CH'IU TSO-CHUAN CHU-SHU (Kommentare von Tu Yü und K'ung Ying-ta); SSCCS
- COUVREUR, Seraphim, Li Ki ou Mémoires sur les Bienséances et les Cérémonies, 2 Bde; Ho Kien Fou: Imprimerie de la Mission Catholique 1913
- CRUMP, J.I., Chan-Kuo Ts'e; London: Oxford University Press 1970
- DUBS, Homer H., The Works of Hsüntze; London: Arthur Probsthain 1928 (Nachdruck Taipei: Ch'eng-wen Publishing Co. 1973)
- DUYVENDAK, J.J.L., "Hsün-tzu on the Rectification of Names"; T'oung Pao 23 (1924), S.221-254
- EBERHARD, Wolfram, Beiträge zur kosmologischen Spekulation Chinas in der Han Zeit; Berlin: 1933
- FANG Shih-ming und Wang Hsiu-ling, Ku-pen chu-shu ch'ien ch'ien ch'eng; Shanghai: Ku-chi ch'u-pan-she 1981
- FEHL, Noah Edward, Li - Rites and Propriety in Literature and Life; Hong Kong: The Chinese University 1971
- FRANKE, Otto, "Über die chinesische Lehre von den Bezeichnungen (cheng ming)"; T'oung Pao 7 (1906), S.315-350
- FRANKE, Otto, Studien zur Geschichte des konfuzianischen Dogmas und der chinesischen Staatsreligion: Das Problem des Tsch'un-ts'iu und Tung Tschung-schus Tsch'un-ts'iu fan lu; Hamburg: L. Friederichsen & Co. 1920
- GARDNER, Charles S., Chinese Traditional Historiography; Cambridge: Harvard University Press 1961
- GASSMANN, Robert H., "Eine kontextorientierte Interpretation der Pronomina WU und WO im MENG-TZU"; Asiatische Studien/Etudes Asiatiques XXXVIII.2 (1984), S.129-153
- GECKELER, Horst, Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie; München: Wilhelm Fink Verlag 1971
- GRAHAM, Angus C., Later Mohist Logic, Ethics and Science; London/Hong Kong: School of Oriental Studies/Chinese University Press 1978

- HAN FEI-TZU CHI-CHIEH (Kommentar von Wang Hsien-shen); HPCTCC
- HAN FEI-TZU CHI-SHIH, 2 Bde (Kommentar von Ch'en Ch'i-yu; Shanghai: Jen-min ch'u-pan-she 1974
- HAN Hsi-ch'ou, Tso-chuan fen-kuo chi-chu; Taipei: Lung-men shu-tien 1966
- HAN-SHIH WAI-CHUAN; SPTK
- HAN SHU, 12 Bde, Peking: Chung-hua shu-chü 1962
- HANSEN, Chad D., "Ancient Chinese Theories of Language"; Journal of Chinese Philosophy 2 (1975), S.245-283
- HIGHTOWER, J.R., Han Shih Wai Chuan: Han Ying's Illustrations of the Didactic Application of the Classic of Songs; Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1952
- HSIN-PIEN CHU-TZU CHI-CH'ENG; Taipei: Shih-chieh shu-chü 1972
- HSÜN-TZU HSIN-CHU; Pei-ching ta-hsüeh 'Hsün-tzu' chu-shih-tsu ed.; Peking: Chung-hua shu-chü ch'u-pan 1979
- HSÜN-TZU YIN-TE (A Concordance to Hsün Tzu); Reprint Taipei: Chinese Materials and Research Aids Service Center, Inc. 1966 (Harvard-Yenching Institute Sinological Index Series, Supplement No.22)
- HU Shih, Development of the Logical Method in Ancient China; Shanghai: Commercial Press 1922
- IMBER, Alan, Kuo Yü: An Early Chinese Text and its Relationship with the Tso Chuan, 2 Bde; Stockholm: University of Stockholm 1975 (Dissertation)
- KANDEL, Jochen, Die Lehren des Kung-sun Lung und deren Aufnahme in der Tradition. Ein Beitrag zur Interpretationsgeschichte des abstrakten Denkens in China; Würzburg: o.V. 1974 (Diss.phil.)
- KAO Shih-ch'i, Tso-chuan chi-shih pen-mo, 3 Bde; Peking: Chung-hua shu-chü 1979
- KARLGREN, Bernhard, On the Authenticity and Nature of the Tso Chuan; Göteborg: Elanders Boktryckeri Aktiebolag 1926 (Nachdruck: Taipei: Ch'eng-wen 1968)
- KARLGREN, Bernhard, The Book of Documents; Stockholm: Museum of Far Eastern Antiquities 1950
- KARLGREN, Bernhard, Grammata Serica Recensa; Stockholm: Museum of Far Eastern Antiquities 1972
- KARLGREN, Bernhard, The Book of Odes; Stockholm: Museum of Far Eastern Antiquities 1974

- KENNEDY, George A., "Data zur Deutung des Wesens des Tschun Tsiu"; Sinica Sonderausgabe 1934, S.23-34
- KENNEDY, George A., "Interpretation of the Ch'un-ch'iu"; Journal of the American Oriental Society 62 (1942), S.40-48, nachgedruckt in: LI Tien-yi (ed.), Selected Works of George A. Kennedy; New Haven, Connecticut: Yale University 1964
- KÖSTER, Hermann, Hsün-tzu; Kaldenkirchen: Steyler Verlag 1967 (= Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Siegburg, Nr.16)
- KRAMERS, Robert P., K'ung tzu chia yü - The School Sayings of Confucius; Leyden: E.J. Brill 1949 (= Sinica Leidensia VII)
- KU-PEN CHU-SHU CHI-NIEN CHI-CHIAO (Kommentare von Chu Tso-tseng und Wang Kuo-wei); Taipei: I-wen yin-shu-kuan o.J. (auch Taipei: Shih-chieh shu-chü 1957)
- K'UNG-TZU CHIA-YÜ (Kommentar von Wang Su); HPCTCC
- KUO-YÜ (Kommentar von Wei Chao); Taipei: I-wen yin-shu-kuan 1974
- LAU, D.C., Mencius; Harmondsworth: Penguin Books 1970 (Penguin Classics)
- LEGGE, James, The Chinese Classics; reprint Hong Kong: Hong Kong University Press 1960. Bd.1: Analects (Lun-yü); Bd.2: Mencius; Bd.3: Shoo King (Shu-ching); Bd.4: She King (Shih-ching); Bd.5: Ch'un Ts'ew with the Tso Chuen (Ch'un-ch'iu und Tso-chuan)
- LEISI, Ernst, Der Wortinhalt - Seine Struktur im Deutschen und Englischen; Heidelberg: Quelle & Meyer 1967
- LEISI, Ernst, Praxis der englischen Semantik; Heidelberg: Carl Winter 1973
- LI Tien-yi (ed.), Selected Works of George A. Kennedy; New Haven, Connecticut: Yale University 1964
- LI Tsung-t'ung, Chung-kuo shih-hsüeh shih [Geschichte der Historiographie in China]; Taipeh: Kuo-li pien-i kuan 1955
- LIAO, W.K., The Complete Works of Han Fei Tzu, Bd.1 London: Arthur Probsthain 1939, Bd.2 London: Arthur Probsthain 1959
- LI-CHI CHU-SHU (Kommentare von Cheng Hsüan und K'ung Ying-ta); SSCCS
- LUN-YÜ CHENG-I (Kommentar von Liu Pao-nan), SPPY, HPCTCC

- LUN-YÜ CHU-SHU (Kommentare von Ho Yen und Hsing Ping); SSCS
- LUN-YÜ YIN-TE (A Concordance to Lwun Yü); Reprint Taipei: Chinese Materials and Research Aids Service Center Inc. 1966 (Harvard-Yenching Institute Sinological Index Series, Supplement No.16)
- LÜ-SHIH CH'UN-CH'IU; SPPY
- LÜ-SHIH CH'UN-CH'IU HSIN-CHIAO-CHENG; HPCTCC
- MALMQVIST, Göran, "Studies on the Gongyang and Guuliang Commentaries I"; Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities 43 (1971), S.67-222
- MAO SHIH YIN-TE (A Concordance to Shih Ching); Reprint San Francisco: Chinese Materials Center Inc. 1974 (Harvard-Yenching Institute Sinological Index Series, Supplement No.9)
- MORITZ, Ralf, Hui Shi und die Entwicklung des philosophischen Denkens im alten China; Berlin: Akademie-Verlag 1973
- MO-TZU YIN-TE (A Concordance to Mo Tzu); Reprint San Francisco: Chinese Materials Center Inc. 1974 (Harvard-Yenching Institute Sinological Index Series, Supplement No.21)
- SHEN Yü-ch'eng, Tso-chuan i-wen; Peking: Chung-hua shu-chü 1981
- SHIH-CHI, 10 Bde; Peking: Chung-hua shu-chü 1959
- SHIH-PEN PA-CHUNG; Ch'in Chia-mu et al.; Shanghai: Shangwu yin-shu-kuan 1957
- SHIH-SAN-CHING CHU-SHU (fu chiao-k'an chi); Taipei: I-wen yin-shu-kuan 1960
- SHUO-YÜAN; SPTK und SPPY
- STEPHENSON, F.R. und M.A. Houlden, Atlas of Historical Eclipse Maps - East Asia 1500 BC-AD 1900; Cambridge: Cambridge University Press 1986
- TUNG Shu-yeh, Ch'un-ch'iu Tso-chuan yen-chiu; Shanghai: Jen-min ch'u-pan-she 1980
- VANDERMEERSCH, Léon, La Formation du légisme. Recherches sur la constitution d'une philosophie politique caractéristique de la Chine ancienne; Paris: École Française d'Extrême-Orient 1965 (Publications de l'École Française d'Extrême-Orient no.56)
- WALEY, Arthur, The Analects of Confucius; London: George Allen & Unwin 1938

- WALEY, Arthur, The Book of Songs; London: George Allen & Unwin 1954
- WANG Tien-chi, Chung-kuo lo-chi ssu-hsiang shih [Geschichte des logischen Denkens in China]; Shanghai: Jen-min ch'u-pan-she 1979
- WATSON, Burton, Ssu-ma Ch'ien - Grand Historian of China; New York: Columbia University Press 1958
- WATSON, Burton, Hsün-tzu - Basic Writings; New York/London: Columbia University Press 1963
- WEBER-SCHÄFER, Peter, Altchinesische Hymnen; Köln: Verlag Jakob Hegner 1967
- WIETHOFF, Bodo, Grundzüge der älteren chinesischen Geschichte; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1971
- WILHELM, Richard, Frühling und Herbst des Lü Bu We; Nachdruck Düsseldorf/Köln: Diederichs 1979
- WILHELM, Richard, Kungfutse - Gespräche (Lun-yü); Nachdruck Düsseldorf/Köln: Diederichs 1980
- WILHELM, Richard, Kungfutse - Schulgespräche (Chia-yü); Nachdruck Düsseldorf/Köln: Diederichs 1981
- WILHELM, Richard, Li Gi - Das Buch der Riten, Sitten und Gebräuche (Li-chi); Nachdruck Düsseldorf/Köln: Diederichs 1981
- WOO Kang, Les Trois Théories politiques du Tch'ouen Ts'ieou, interprétées par Tong Tchong-chou d'après les principes de l'école de Kong-yang; Paris: Librairie Ernest Leroux 1932
- YANG Shu-ta, Lun-yü shu-cheng; Shanghai: Shang-hai ku-chi ch'u-pan-she 1986
- YAO Yen-ch'ü, Ch'un-ch'iu hui-yao; Peking: Chung-hua shu-chü 1955

Schweizer Asiatische Studien

Monographien

- Band 1 Norbert Meinenberger: The Emergence of Constitutional Government in China (1905-1908). The Concept Sanctioned by the Empress Dowager Tz'u-Hsi. 1980. 115 S. sFr. 29.55
- Band 2 Eduard Klopfenstein: Tausend Kirschbäume – Yoshitsune. Ein klassisches Stück des japanischen Theaters der Edo-Zeit. Studie, Übersetzung, Kommentar. 1982. 421 S. (mit Abbildungen), sFr. 68.–
- Band 3 Helmut Brinker: Shussan Shaka-Darstellungen in der Malerei Ostasiens. 1983. 276 S. (mit zahlreichen Abbildungen), sFr. 85.–
- Band 4 Nold Egenter: Göttersitze aus Schilf und Bambus/Sacred Symbols of Reed and Bamboo. 1982. 152 S. (mit zahlreichen Abbildungen). sFr. 55.–
- Band 5 Harro von Senger: Partei und Gesetz in der Volksrepublik China. 1982. 395 S., sFr. 69.–
- Band 6 Ingrid Schuster: Vorbilder und Zerrbilder: China und Japan im Spiegel der deutschen Literatur 1773-1890. 1988. 402 S.

Studienhefte

- Band 1 Howard Dubois: Die Schweiz und China. 1978. 154 S. sFr. 33.60.
- Band 2 Robert P. Kramers: Konfuzius – Chinas entthronter Heiliger? 1979. 136 S. sFr. 29.–
- Band 3 Harro von Senger: Der Staatsgeheimnisschutz in der Volksrepublik China. 1979. 92 S. sFr. 22.95
- Band 4 Robert H. Gassmann: Das grammatische Morphem Ye. 1980. 161 S. sFr. 42.55
- Band 5 Iqbal und Europa, herausgegeben von Johann-Christoph Bürgel. 1980. 85 S. sFr. 18.80
- Band 6 Robert H. Gassmann: Zur Syntax von Einbettungsstrukturen im klassischen Chinesisch. 1982. 232 S. sFr. 47.50
- Band 7 Die Vorstellung vom Schicksal und die Darstellung der Wirklichkeit in der zeitgenössischen Literatur islamischer Länder, herausgegeben von J.-C. Bürgel und H. Fähndrich. 1983. 207 S. sFr. 39.50

Die "Richtigstellung der Bezeichnungen" (cheng ming) gehört zu den zentralen Themen in der Geistesgeschichte des alten China. In allen bedeutenden Schulen der Vor-Ch'in-Zeit ist diese Problematik thematisch geworden, bei der es im Wesentlichen um das korrekte Verhältnis zwischen Wort und Wirklichkeit geht. Veränderungen in diesem Verhältnis führen je nach Schule zu Reformen auf sprachlicher und/oder sachlicher Ebene.

Robert H. Gassmann, 1946 in Lahore (Pakistan) geboren, studierte in Zürich Sinologie und Anglistik. 1979 Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit über das grammatische Morphem *ye* in antiken Schriften. 1984 Habilitation für das Fach Sinologie mit der vorliegenden Schrift. Seit 1985 Extraordinarius für Sinologie an der Universität Zürich.